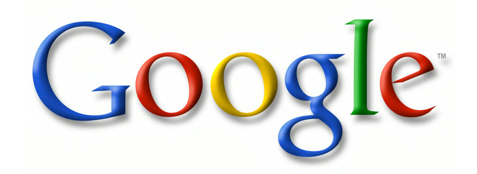




[Hermes, Johann T.]

Sophiens Reise

von Memel nach Sachsen.

QVISQVIS. ERIT. VITAE. SCRIBAM. COLOR.

Hor.

Zweite, stark vermehrte Ausgabe, in sechs Theilen.

V. 1.



Schaffhausen,
bey Benedict Hurter und Sohn.
1778.

Vorrede
zum ersten Theil zweiter Ausgabe.

Ganz wider meinen Willen mus ich jezt schon die zweite Auflage meines Buchs besorgen, wenn ich nicht zugeben will, daß die Gewinnsucht eines Nachdrukers glüke. Dieser Umstand macht mirs unmöglich, Urteile über das Ganze abzuwarten, welche meinen Fleis vielleicht lenken und fruchtbar machen konten.

Mit denjenigen Kunstrichtern, deren Gedruktes ich nicht habe brauchen können, denke ich es so zu halten, wie in der zweiten Ausgabe der Geschichte der Fanny Wilkes.

Verschiedne Leser und Leserinnen (grössesten Theils mir unbekannte Personen) haben mit Anfragen und Aufträgen mich beehrt. Dies sage ich nur Ihnen; denn Andre können das nicht tragen; und noch Andre denken, es liege nichts dran, ob man einem ehrlichen Mann auf sein Wort glaubt, oder nicht. Wo ich gekount habe, that ich ihren Forderungen Genüge; auch selbst da, wo das Ding aussah, wie eine Lokspeise. Vielleicht antworte ich Allen am Schlus meines Buchs — Das wäre denn doch etwas für diejenigen, welche mich der Nachahmung Richardsons beschuldigt haben.

Ich bin ein Prediger: man hat also (anfänglich wenigstens) von mir in Hinsicht auf mein

Buch ziemlich seltsam, auch gehörig leise, gesprochen. Ich muste es daher irgendeinst **zum zweitenmal** herausgeben, um denjenigen Personen, welche an diesen Neckereien ein Aergerniß nehmen, zu zeigen, „daß es immer mein **ernster** „Wille war, unter andern, auch gerade auf „**diese** Art, der Welt zu nüzen.“ Ich dachte,

Est sua cuique via merendi.

Gelang mir das; oder gelingt mirs bei dieser zweiten, sehr mühsamen, Arbeit: so versichre sich *männiglich*, daß ich mit deutschem Muth jedem *redestehn* werde, der wegen der zweiten Ausgabe meines Buchs mir etwas sagen zu müssen glaubt. **Redestehn**, sage ich; denn **antworten** werde ich **nur dem**, welcher „nicht“ **mich**, sondern „mein **System der Moral**“ angreift. Eben so hielt ichs auch für Pflicht, mich so bald als möglich zu *nennen*, weil beim Plaudern der critischen Blätter eine längere Verschweigung meines Namens den Irthum veranlassen konte: „die Provinz, in welcher ich lebe, sei eben so furchtbar, als die *ganz dunkeln* Provinzen Deutschlands es sind.“ Warum ich *bisher* schwieg, das habe ich irgendwo im Buch selbst gesagt; denn auch **das** wolte man wissen.

Im Gange der Geschichte selbst wüste ich im Ersten Theil eben nichts verändert zu haben; denn der, achtzehn Bogen betragende, Zusaz, welcher S. 343. anfängt, hat nur auf die **folgenden** Theile Einflus.

Breslau, den 5 Dec. 1773.

Vorrede
der ersten Auflage von 1770.

An die Kunstrichter.

Meine Herren,

Zürnen Sie nicht; denn ich habe in der lezten Messe gesehn, daß schon vor mir jemand es gewagt hat, eine änliche Schrift mit einem Bittschreiben an Sie anzufangen.

Ich komme vor Ihren Richterstuhl, noch eh Sie mir befehlen zu erscheinen. Also bin ich mir bewust, entweder, daß meine Sache (wenigstens hie und da) alzuböse ist, als daß ich Ihnen entfliehn könte; oder, daß ich Ihnen dreist ins Gesicht sehn darf. Sie werden dies in wenig Stunden besser einsehn, als ich, seitdem ich den Bogen A anfing, bis jezt, es habe einsehn können.

Beurteilen Sie mich! und das werden Sie thun, wo meine Bittschrift Sie in einer nur einigermassen heitern Stunde antrift: aber beurteilen Sie mich **nach meinem Zwek.** Mein Herr College, dessen ich jezt erwänt habe,

hatte einen änlichen Zwek, und ist mir also hier, so wie in demjenigen, was ich in meinem **zwölften** Briefe vorschlage, zuvorgekommen: aber mein Zwek ist doch noch einigermassen von dem seinigen unterschieden. Hier ist mein Zwek:

Ausser der Absicht, die durch die ganze Anlage meiner Schrift sogleich entdekt wird, habe ich auch diese, „irgendeinen rechtschafnen Mann (ach: wenns möglich wäre, einen Mann, wie **Gellert** war!) aufzuweken." Die grosse Erwartung der besten Leser in Deutschland, und der Has gegen Grundsäze, welche ich in meine Schrift einstreue, fodert von uns eine **vollkommne** Schrift in dieser Art. Eine solche Schrift ist möglich: ich müste denn keinen rechten Begrif von der Fabel haben; oder ich müste mich irren, wenn ich, in einigen Werken dieser Art, eine in Bestürzung sezende Menge einzelner Schönheiten angetroffen zu haben glaube. Nur fort mit den Wolken, die noch über einer so schönen Morgenröthe hängen: so wird sich ein schmeichelnder Tag über den Gesichtkrais, dem die ersten Stralen so viel versprechen, sehr schnell verbreiten.

Sie haben dann und wann Urteile gefällt, die mir zu beweisen scheinen, daß Ihnen unsre Dämmerung eben so gefällt, als mir. Wollen Sie nicht, meine Herren, ein jeder an seinem Theil, ein **Genius** seyn, der unter dieser Wolken bläset, und sie zerstreut? denn vielleicht liegt es **nur** an Ihnen, daß das Feld, in welchem ich arbeite, noch so dunkel ist. — Doch ich will die Bilder verlassen — es ist hier noch zu früh am Tage, als daß ich mir getrauen könte, alle Aenlichkeiten zu finden, die ich brauche.

Sie haben meine Brüder bisher nicht so beurteilt, wie sie beurteilt werden musten: und doch haben Sie in der That viel gutes gestiftet. Hier lege ich Ihnen also meine Schrift hin, und thue öffentlich auch auf die geheimsten Foderungen eines Verfassers Verzicht.

Ich will nicht nur **scharf**, sondern **sehr scharf** beurteilt seyn. Ich kan das sicher fodern, meine Herren, denn das müssen Sie ex officio thun. Einige Stellen meines Buchs werden Ihnen sehr deutlich zeigen, daß ich das **mit ganzem Ernst** will. Thun Sie das nicht: so bin ich Ihnen Bürge, daß nach mir ein Ver-

fasser auftreten wird, der noch weniger Glük macht, als ich.

Ich will, (verzeihn Sie, daß ich so frei heraus rede; denn dazu steh ich jezt vor der Session) ich will unparteiisch beurteilt seyn. Deswegen habe ich mich jezt noch nicht genannt — ich bin auch sehr gewis, daß nur ich mich nennen kan.

Aber ich will ohne Bitterkeit beurteilt seyn. Ich verdiene nicht beleidigt, und bessre Schriftsteller verdienen nicht, abgeschrekt zu werden. Kan es aber nicht anders seyn, als daß Sie hart mit mir verfaren: so mus ich es mir gefallen lassen; denn mich rief niemand — warum trat ich hin unter den Haufen der Clienten? Gut! ich will ganz demütig aussehn. Geniren Sie sich also nicht. Freilig ists mir peinlich, daß Ihr ganzes Vorzimmer uns zuhört: aber eben auf dies Vorzimmer habe ich mein patriotisches Absehn gerichtet; und übrigens kennt mich niemand. Was schadet es mir, wenn die Partien, indem sie heimgehn, sich leise fragen: „wer mochte doch der arme „Stümper seyn?“

Aber vielleicht ist mein Buch nicht so glüklich, bis in Ihre Versammlungen durchzudrin-

bringen; oder vielleicht würdigen Sie mich nicht der Mühe, mich zu beurteilen? Alsdann will ich dem Wunsch, „uns ein Original zu „verschaffen," entsagen; ich bin ja nicht der Erste, welcher *pia desideria* aufgeben mus: aber meine Leser werden mich alsdann beurteilen — noch mehr, ich werde am Puztisch, und allenthalben, wo die Schönen Zeit haben, unbemerkt Urteile anhören, die, wenn meine Richterinnen nur *genie* haben, entscheiden sollen, und entscheiden können, wenn einer meiner Freunde recht hat, den Horaz besser zu verstehn, als einige Ausleger ihn erklären:

In vitium ducit culpae fuga, si caret *arte*.

„Wenn Horaz," sagt mein Freund, „hier „nicht den Begrif des *génie* gehabt hat: so hat „er ihn nie gehäbt."

Wie aber, wenn überhaupt mein Buch gar nicht gelesen würde? — Ach! hier seh ich meine Hefte mit den Thränen an, welche eine zärtliche Mutter heis auf die Brust ihrer Tochter giest, wenn sie sie jezt aus dem finstern Zimmer zum erstenmal ins Licht führt, und dann sehn mus, daß die Gesellschaft die Augen von den Trümmern der Schönheit wegwendet, wel-

che durch die Blattern zerstört ward! So seh ich mein mühsam geschriebnes Pak an; blättre es noch einmal durch; ruffe voll Leidenschaft: „*obe libelle!*“ versiegle es, und schike es geradezu nach Leipzig: denn das Unglük, „nicht gelesen zu werden,“ ist so gros, daß noch kein Verfasser verzweifelt genug gewesen ist, es zu befürchten.

Leben Sie wohl, meine Herren: aber eh Sie noch Ihre Federn schneiden, und Ihre gelehrten *adminicula* zur Hand legen, durch deren Citation Sie mich vielleicht züchtigen werden, **erlauben** Sie mir, selbst mit einer kleinen Citation zu schliessen: VASCON. p. 361. „*si je fais — ma façon.*“

Ich bin rc.

der Verfasser.



Inhalt.

Inhalt.

I. Brief.

Enthält die Veranlassung zu Sophiens Reise nach Sachsen.

Die Wittwe E. an die Majorin von F. ihre Tochter.

Memel, den 11 May 1761.

Wenn du, meine innigstgeliebte Tochter, auch dieses letzte Blatt nicht beantwortest, (denn nun werden meine zitternden Hände wohl nicht mehr schreiben!) so geh ich mit der allerbekümmerndsten Ungewißheit in Absicht deines Schicksals aus der Welt. Mein Herz, dem alles entrissen worden ist, hängt fest an dir: bedenk selbst, ob dies Herz sich nur einigermaßen trösten kann, so lange ich auch nicht einmal das erfahre, ob du lebst? Doch ich will dir, mein liebstes Kind, keine Vorwürfe machen: es wird mir immer gewisser, daß deine oder meine Briefe verloren gegangen sind. Hättest du nur Einen bekommen: o gewiß du hättest mir geantwortet. Freylich können die Verwüstungen dieses entsetzlichen Kriegs dich sehr entschuldigen: aber daß du mich, seitdem du vor beynah zwey Jahren als Braut aus meinen Armen geführt wurdest, nicht durch Eine

Zeile erfreut hast, das können Verwüstungen, wenn sie auch noch unmenschlicher wären, so wenig entschuldigen, daß ich gern auch die zärtlichsten Verweise aus meinen Briefen, wo du sie je bekommst, zurücknehmen, und glauben will, daß alle unsre Briefe verloren sind. O! wenn ein Monarch nur Eine Wunde meines Mutterherzens fühlen sollte: ich weis er würde, wenns möglich wäre, dem Blutvergiessen steuern. Wenn meine schwachen Augen nicht diese Finsterniß des Alters empfänden: so würde ich dir sehr viel schreiben; aber ich bin nah an der Gruft. Und überdem drängt sich mein großer Kummer und die Menge meiner Wünsche für dich, so sehr in meinem Gemüth, daß ich die Feder hinlegen würde, wenn ich auch nur so lange 50 Jahr überlebt hätte, als ich schon 70 zurückgelegt habe.

Meine treue Sophie, deren Jugend ich erzog, um eine Stütze meines Alters zu haben, wagt es, in Gesellschaft ihres Bruders, der gestern hier angekommen ist, und zur Armee geht, diese lange Reise zu thun. Ich erstaune über diesen Muth, schreibe ihn aber eines theils der Begierde zu, die sie hat, ihren Bruder zu begleiten, den sie seit ihrem vierten Jahre nicht gesehn hat. Sie verspricht mir, dieses Blatt und die wichtigen Papiere, die ich dir nun endlich überliefern kann, nur in Deine Hände zu geben. Dein Herz wird dir zwar alles sagen, was ich wünsche: ich muß dich aber doch bitten, für dieses liebe Mädchen alle ersinnliche Sorge zu tragen, und sie mir bald und sicher wieder zu schicken; denn diese Liebe,

von

von hier bis nach Sachsen zu gehn, wollte ich ihr noch gern persönlich verdanken. Du kannst ihr wohl sagen, daß ich ihr das Erbtheil deines verlornen Bruders zur Belohnung verschrieben habe; dich mein liebstes Kind hat ja Gott so reich gemacht, daß du ihr diese 18000 fl. *) gern gönnen wirst — und daß Carl todt ist, ach Gott! das ist ja wol nur zu gewiß. Hier sage ich auch mit Young: „genug mein Herz!" O! ich bin eine höchstunglückliche Mutter! Meine Kinder! was sage ich? Kinder? ach! er ist ja wol nicht mehr auf Erden, dieser theure Sohn! — mein Kind, mein einzigs Kind! meine zu sehr geliebte Tochter, o! möchtest du diese zitternden Züge meiner Hand, die dich segnet, noch sehn — und möcht ich doch, noch auf Erden, erfahren, daß du lebst, und um mein seliges Ende betest!

Wittwe E.

*) 6000 Rthlr.

II. Brief.

Schon lustiger, als der vorige; und dann fürs Herz.

Sophie an die Wittwe E.

Pröfolz, den 13 May. Mittwochs.

Geliebteste Mutter,

Ich weis, daß Ihr ganzes Herz sich freuet, wenn Sie diesen Namen Mutter lesen; denn Sie erlaubten mir, Sie so zu nennen, in dem Augenblick, da Sie erfuhren, daß ich meine Mutter in Jahren,

Was werde ich Ihnen zu erzälen haben, wenn ich zurükkommen werde! Jezt weis ich nur das wenige was folgt. Indem ich aus Memel wegfuhr, ward mir mein Herz sehr schwer. Ich hatte den Begrif: die weite Welt, nie so anschauend wie jezt, gesehn, indem ich in diese weite Welt hineinfuhr. Mein Bruder gab sich mit zärtlichster Sorgfalt, Mühe, mich zu erheitern; und das schien Einer in unsrer Gesellschaft sehr übel zu nehmen, welcher uns vermuthlich für ein Par Turteltäubchen hielt; wenigstens sah er meinen Bruder sehr scharf an. Eine Frau aus Memel, von welcher ich künftig reden werde, nahm auch ein gros Aergernis dran. Mich belustigte das; ich schlug also meinem Bruder heimlich vor, uns nicht Bruder und Schwester zu nennen: und diese Possen liessen uns das langweilige auf der Reise vergessen.

Aber nun noch etwas wichtigeres. Gehn Sie ja nicht mehr in Herrn Pastor *r Predigten! „Wie kan „er, ich bitte Sie, ein rechtschafner Mann seyn? „Vors erste ist er kein Stadtkind; wenn was guts an „ihm wäre, hätte er nicht erst nach Memel laufen „dürfen. Vors andre schwadronnirt er seine „eitle engländische Sprache; wer weis in welchen „Gottes vergessenen Gesellschaften in England oder „in London, wie es da heißt, er das mag gelernt ha- „ben. Er mag wol überhaupt nicht so recht richtig „seyn; denn habe ich es nicht am Sonntage mit mei- „nen Augen gesehn, daß er das Kreuzschlagen aus- „gelassen hat? Es heißt: er habe es vergessen; ja!

„ver-

„vergessen! das wissen wir schon wo es hingehört! „Und geht er nicht mit Stiefeln auf die Kanzel! trägt „er nicht französische Handprisen, ich glaube gar — „ei, richtig, unter dem Schlafrock trägt er Hand„krausen! Und dann sein eignes Har! auf der Kan„zel! kan er nicht, wie unsre andern lieben Herren, „hübsch eine andächtige Perüke tragen? Können Sie „das loben, daß er seidne Westen trägt? Lieber „Gott! man weis ja wo er es her hat! Und denken „Sie, da lieset er zu Hause solche meschante Bücher: „Follteähr nennen sie es. Ich glaube nicht daß er „eine rechte Bibel hat; Non punctata heißt seine, „soviel weis ich wol; und das mag mir eben die „rechte seyn; denn Se. Wohlehrwürden der Herr N. „lachte neulich sehr spöttisch drüber. Dieser und „unsre andern liebe Herren reden genug von ihm, „und warnen: aber was hilfts? das dumme Volk „läuft ihm zu, weil er ein Fremder ist. Nein, mein „Mann ist er nicht, solls auch nicht werden, und „wenn er predigte wie ein Mentelsches Kind; in „Ewigkeit nicht. Ich habe ihn zwar nicht gehört, „werde auch nicht; den Tort wolte ich meinem „Herrn Beichtvater nicht anthun: aber da kommen „der Fechtmeister, der Bernsteindreher und hernach „der Candidat Memeler des abends so zu uns, und „da hört mans, was er für Zeug vorbringt. Stu„diren thut er mein Tage nicht . . .“

„E contrár, liebe Frau“ rief der Postillon; „wenn er nicht acht Tage lang Zeit hat: so siehts „um die Predigt schlecht aus. Eine Tausendlust ists,

„wenn Apostelltage oder Bustage kommen; denn d
„hat er keine Postillen.“

„Ja da denkt er mir ans Reiten; wie gefällt ihn
„das, daß der geistliche Herr reitet?“

„Ei möcht er doch: aber daß er sich sein Pfer
„selbst zureitet, das schikt sich doch nicht; so wie sic
„das auch nicht schikt, daß er mit einer Kierei in de
„Stadt herumzieht.“

„Da hat Er ganz gleich, lieber Christoph; den
„von seinem Wandel wäre gar viel zu sagen. De
„Sohn, gleichwol ein Junge gegen drei Jahre, ka
„noch keinen einzigen Spruch. Und Mademoisell
„was sagen Sie zu einem solchen Prediger? bei me
„nem Herrn Gefatter Hanfkolben hat er neulic
„demonstrirt, daß man auf jedes Ehpar vier Kinde
„rechnete; daß die Kinder eigentlich im März un
„Februar geboren werden müsten; daß mehr Mädge
„als Jungen geboren würden, und was dergleiche
„obscene Dinge mehr sind, die ich, als eine eh
„bare Frau mich scheue zu sagen. Und welche Pr
„fanität ist das, daß er seine beiden Hunde, de
„einen Arnach und den andern Munach nennt
„ist das nicht ein Scandal?“

Hier lachte der Passagier von dem ich vorher r
dete, laut auf.

„Was heissen denn,“ sagte ich, „diese Namen?

„O Mademoiselle, der bescheidne Herr Magist
Memeler hat in den Büchern nachgeschlagen, ab
„mirs nicht sagen wollen: „aber eine Spötter
„ists, sagt er, „die das Consistorium recht exen
„plarisch bestrafen solte.“ „E

„Ei,“ sagte der Postillon, „möchte er doch den „Hund Atnach oder Fix heissen, wenn er nur sonst „keine Neuerungen ... Nu, Wallach, hast du auch „so einen Starrkopf? die Bestie will sich noch gar „nicht auf die Wildbahn schicken.“

Der Wallach bekam ein Par Hiebe, schlug über die Strenge und ris den Wagen in einen Morast, wodurch denn dies Gespräch geendigt ward. „Kurz,“ sagte zwar hernach das Weib, um beym Aufsizen des Postillons die Unterredung wieder aufzunehmen, „kurz er ist ein Sachse, und die Sachsen habe ich „nie ausstehen können:“ aber der Postillon n[illegible] dieses Gesprächs müde, antwortete nichts, und suchte seinem Pferde was vor.

Ich weis Jettchen, daß dieses Fragment ein Labsal für Ihren Satir ist, und seh ihn springen. Aber für Ihr Herz mus ich Ihnen doch auch etwas schreiben. Der Passagier dessen ich erwähnte, hatte Briefe zu schreiben, als wir ins Quartier kamen. Da wir von Bettlern überlaufen wurden, ward er ungedultig und führte ein Weib beim Arm hinaus. Sie glitschte auf der Schwelle, schien einen Schmerz zu verbeissen; und ging fort. Er schrieb weiter, brach aber ab, und sagte zu mir: „solte das Weib sich auch „den Fus verrenkt haben?“ Ich ging ihr nach, und fand daß sie im Winkel eines Stallgebäudes sitzend, einen sehr schadhaften Plattfus verband. Wie gerührt mus ich gewesen seyn indem ich ihr mein Almosen gab; denn sobald ich ins Zimmer trat, sagte jener Fremde: „Ich lese in Ihren Augen was ich

gemacht haben mus!“ und lief sogleich hin. „O „Frau“ sagte er, »warum habt Ihr von diesem „Fus nichts gesagt?“

„Ich sage schon seit langer Zeit nichts mehr da„von. Wenig Menschen sehn, wenn ich bettle, mir „in mein trauriges Gesicht; sie sind fast alle so hart „zu fodern, daß ich zeigen soll ob ich wirklich krank „bin? und denken nicht an den Schmerz den ich beim „Losbinden empfinde! Sonst pflege ich zu singen: „aber weil ich Sie, und die Mademoiselle beschäf„tigt sah, wolte ich es nicht wagen. Mein lieber „Herr, wenn die Betrachtung der Ewigkeit, wo kein „Schmerz mehr seyn wird mich nicht tröstete . . . „doch lassen Sie es nur gut seyn . . .“

Er entfernte sich, und brachte ihr dann ein Almosen in Papier gewikelt. Sie nahm es, und weinte sanft. — Als sie hernach bemerkte, daß unsre Abreise verzögert ward, kam sie, von uns unbemerkt an die Thür, und sang dies Lied:

✤ ✤ ✤

Ich hab von ferne
Herr! deinen Thron erblikt,
und hätte gerne
mein Herz voraus geschikt!
und hätte gern mein müdes Leben
Schöpfer der Geister dir hingegeben!

Das war so prächtig
was ich im Geist gesehn!
Du bist allmächtig
drum ist dein Licht so schön!
Könt ich an diesen hellen Thronen
doch schon von heute an, ewig wohnen!

Nur

Nur, ich bin sündig,
der Erde noch geneigt,
das hat mir bündig
dein heilger Geist gezeigt!
Ich bin noch nicht genug gereinigt,
noch nicht ganz innig mit dir vereinigt!

Doch bin ich frölig
daß mich kein Bann erschrekt;
ich bin schon selig
seitdem ich das entdekt!
Ich will mich noch im Leiden üben,
und dich zeitlebens inbrünstig lieben.

Ich bin zufrieden
daß ich die Stadt gesehn;
und ohn Ermüden
will ich ihr näher gehn,
und ihre hellen, goldnen Gassen
lebenslang nicht aus den Augen lassen.

Ich solte Ihnen gesagt haben, daß diese Frau dies Lied mit der reinsten und weichsten Stimme sang; mit einer Kunst die bey ihr zur Natur geworden zu seyn schien; mit einer merklichen Rührung die jedoch nicht weinerlich war, und endlich, auf die schöne schlesische Melodie von: Nun preiset Alle ꝛc. Mit unsern Geldbeuteln in der Hand gingen wir nun hinaus, denn unsre Herzen waren in großer Bewegung: aber sie warf sich auf des besagten Passagiers Hand, die sie mit Thränen nezte: „Nichts, nichts nehm ich „mehr an. Gott! wie fürstlich haben Sie mich „beschenkt!“

Er bat sie zu schweigen.

„Ich

„Ich kan nicht schweigen; ich komme um Ihnen „zu zeigen, daß Ihr Gold in die rechten Hände ge„kommen ist. Sehn Sie hier meine Kinder.“

Sie hatte deren drei, wovon das älteste blind, und das jüngste ohne Arme war. „Ich bin die „Wittwe eines Hautboisten, der mich singen gelehrt „hat; und aus Dank gegen Gott und gegen Sie bin „ich gekommen Ihnen vorzusingen.“

Die Geschichte dieser Frau will ich Ihnen liebes Jettchen nicht weitläuftig erzälen. Ihr ganzes Unglük war das Werk einer einzigen fürchterlichen Nacht. Diese überfiel in der lezten strengen Kälte diese unglüklichen Leute die von der Armee abgekommen waren. Das Kind hatte eben die Blattern und verblindete; das andre erfror die Hände, welche es bald drauf bei einem ungeschikten Dorfbarbier verlor, und der Mann schon krank, zog sich den Todt zu. „Nun können Sie denken,“ sagte sie, „wie mich verlangt im Himmel zu erfahren wie Anbetungswerth die dunklen Wege des Herrn sind — „der sich aller seiner Werke erbarmt.“

Leidende, wenn das Unglük sie nur nicht bitter gemacht hat (ich habe hier den Begrif des aigri par l'infortune im Gemüth) sind sehr angenehm; und so war auch diese Frau. Sie komt jezt und bringt mir die Abschrift ihres Lieds. Ich kan aber weil die Post abgeht mich nicht länger mehr mit ihr unterhalten. Sie sagt sie habe von diesem Fremden (den ich doch nicht für reich hielt) eine ungewöhnlichgrose Beisteuer erhalten, und könne

nun

um nach Königsberg gehn wo sie Verwandte hat: „Bis jezt konnte ich das nicht," sagte sie, „denn o „wie weh thut es, denen die uns lieb sind lästig „zu seyn."

Und mein Bruder war bey dem ganzen Auftritte kalt wie (in meiner Pflegemutter Ausdruk zu reden) wie ein französischer Feldscheer! Wie wohl soll mir seyn, wenn ich ihn werde aus dem Soldatenleben, diesem erschreklichen Gewerb, herausgerissen haben!

III. Brief.

Reisegefährten der Sophie. Begebenheiten, welche sie hätten bewegen sollen, nach Memel zurük zu gehn.

Dieselbe an die vorige.

Heidekrug, den 14ten May. Donnerst.

Hier finde ich endlich die längst gewünschte Muhsse an Sie schreiben zu können. Daß mir verschiedne Abentheur begegnet sind, können Sie leicht daraus schliessen, daß ich in zween Tagen nur sieben Meilen zurükgelegt habe. Noch ists nicht thunlich gewesen, mit Extrapost zu gehn: ich bin froh mit der ordinairen Post fortkommen zu können, werde aber so bald ich kan, Ihnen gehorsam seyn.

Doch ich soll Ihnen angenehme Dinge schreiben; und in Wahrheit bey dem Kummer, in welchem Sie sind, wünschte ich wol, Sie aufmuntern zu

können.

mit Hanf beladne Wagen abpaken. Die beiden Arbeitsleute, die sie gebraucht hatte, foderten jeder zwey Schustak. *) „Mein Gott!“ sagte sie, „seid Ihr Christen? Mich so heidnisch zu übersetzen! „oder wenn Ihr euch auch der Sünde nicht scheuet: „so soltet Ihr euch der Schande fürchten!“ Sie sagte noch viel mehr, bis der Eine sie unterbrach: „O Frau,“ sagte er, „Sie wissen nicht was das „heist, fünf hülflose Kinder zu haben . .“ „Ei,“ antwortete sie, „warum lauft ihr so zusammen wie „das Vieh? Ihr wolt in euren Ehen nur eure „Wollust befriedigen, und hernach habt ihr die armen Kinder, die Früchte eurer Lüste, auf dem Halse. „Ich bin funfzehn Jahr eine Frau, aber ich habe „nur Ein Kind: man mus die Zeiten prüfen und „Gott nicht versuchen. Wenn ihr beten und arbeiten möchtet: so würde Gott euch und eure Kinder „segnen.“ „O,“ erwiederte der Mann, „ich dachte, „Gott, der den Mund meiner Kinder geschaffen hat, „würde auch Brod schaffen.“ Sie fuhr fort, mit vieler Härte die erbaulichsten Dinge zu sagen, und nach vielem Drängen zalte sie endlich mit der Versicherung „es solle nicht bis an den dritten Erben kommen“ das gefoderte Geld. „Nu Frau“ sagte hier der Träger der bisher geschwiegen hatte, „Sie hat uns auch so eine schöne Ermahnung gehalten, daß ichs nicht umsonst begehren kan. Sie ist „ganz heiser geworden, da, trinke Sie einmal.“ Zugleich warf er ihr die zwei Schustak hin, lachte hönisch,

*) Ein Schustak macht $\frac{1}{15}$ Rthlr.

ßnisch, und gieng fort. Hier lächelte auch der sonst ernsthafte Jude, und gab ihm einen Timpf *) und unsre Rednerin schimpfte auf die ungesittetste Art, stekte aber in Gedanken, (denn ich kan nicht glauben, daß sie so niederträchtig war, es wissend zu thun) das Geld in den Sak.

Auf Befehl eines Brigadiers, der hier ist, mus die Post, die in jezt erwähntem Dorf schon angehalten ward, ich weis nicht warum? noch hier bleiben. Ich habe also Zeit Ihnen etwas zu sagen, was ich Ihnen im lezten Briefe verschwieg, und welches ich Ihnen gar nicht melden würde, wenn ich nicht fürchtete, daß Sie es von einem Reisenden erfaren möchten. Ich reise nicht mehr in Gesellschaft meines Bruders. Ein vornehmer Officier, der ihn in Prökolz traf, hat ihn mit sich nach Warschau genommen, ich werde ihn aber zu Ende dieses Monats in Königsberg antreffen. Ich wuste erst nicht, ob ich es wagen solte, diese Reise ohne seine Begleitung fortzusezen; denn ich seh, daß ich tausend Gefaren ausgesezt bin: aber jemand, mit dem mein Bruder im sehr genauen Umgange zu seyn scheint, erbietet sich, mich sicher nach Königsberg zu bringen. Er kan dies versprechen, denn er ist als Major über ich weis nicht welches? Postcomtoir gesezt. Ich würde Ihres Zutrauens unwürdig seyn, wenn ich, wie Sie es vielleicht aus zärtlicher Besorgnis gewünscht

*) $\frac{1}{5}$ Rthlr.

gewünscht haben, nach der Trennung von mei
Bruder, zu Ihnen zurük gekehrt wäre. Zwar
ich wol wie gefärlich es ist, allein zu reisen:
ich verlasse mich nächst dem Schuz Gottes,
die Art des Respects die man bisher gegen m
geäussert hat; denn noch hat niemand mir ein
genandte Sottise gesagt. Vielleicht giebt es
gewisse Art des Eindruks einer Würde, die sich
wahr werden, aber nicht beschreiben lässt; und
leicht habe ich etwas davon. Kurz ich fürchte n
nicht, und werde unter dem Schuz der göttlic
Obhut, und von Ihrem Gebet gefolgt, ruhig
ter reisen. So lange ich unter der Führung
Majors bin, wäre es thöricht etwas zu fürcht
zumal wenn der Geistliche auf der Post bleibt.
weis nicht, woher es komt, daß ich gegen die
Menschen so blöde bin, so blöde, daß ich n
nicht das Herz gehabt habe, ihn zu fragen,
weit er mit uns reiset? Vielleicht macht mich
geheimnisvolles Ansehn und Betragen so sch
denn sonst ist er der angenehmste Mann. Er si
unvergleichlich, spricht sehr fertig und schön fr
zösisch, und nach dem Gespräch mit dem Jud
(den ich für einen Rabbi halte) zu urtheilen,
sizt er eine ausgebreitete Gelehrsamkeit. Ich wei
im nächsten Thor horchen, für wen er sich a
giebt; denn fast wolte ich wetten, daß ich ihn sch
irgendwo, und unlängst, gesehn habe.

Noch fällt mir ein, daß der Postillon mich
trogen hat. Ich muste in Prökolz noch lan

wart

warten, nachdem er mir befolen hatte, meinen lezten Brief zu schliessen; denn er hat, noch über meinen Achtehalber von jemand Geld genommen, und noch eine Stunde zu warten versprochen. Er glaubte durch sein Treiben von mir auch noch etwas zu erhaschen: künftig soll mich keiner wieder anführen.

Ich rüke mit noch einer Sache heraus, die ich verschweigen wolte. Catherine hat durch 30 fl. die ich ihr unvorsichtiger Weise anvertraute, sich blenden, oder durch die lange Reise schreken lassen, und ist mir entlaufen. Besorgen Sie nichts, ich werde nächstens Rath schaffen.

Sophie.

IV. Brief.

Etwas aus der Geisterwelt. Bitte um Nachricht von Sophiens Lebensgeschichte.

An Sophien von ihrem Bruder.

den 12ten Mai, Dienst.

Ich schreibe aus einem kleinen Dörfgen in höchster Eil. Verwünscht sei der Zufall, der mich von deiner Seite gerissen hat, meine Geliebteste. Gewis, ich werde diese verdrieslichen Dienste verlassen. Bekümmre dich nicht meine Liebste: ich bin zuverlässig den 2 Junius in Königsberg. Dem Major kanst du dich sicher anvertrauen, wie

Herzen, das ganz Dein ist, nie wieder solche Leiden! Ich umarme Dich mit schwesterlicher Zärtlichkeit.

Sophie.

VI. Brief.

Erscheinung eines französischen Volontairs. Verschiedne Wirkung des Donnerwetters. Warum viele unsrer Geistlichen keine galanten Sprachen verstehn? Verschiedenheit der frühern und spätern Morgenstunde.

Sophie an die Wittwe E.

Tilsit, den 15ten Mai. Freit.

Diese sieben Meilen habe ich geschwinder und vergnügter zurükgelegt, als die vorigen. In Heidekrug sind wir der unleidlichen Frau aus Memel losgeworden. Dagegen stieg ein Volontair, ein Franzos, mit seinem Bedienten auf. Er fing damit an, daß er zu einem Maler, der auf einer bequemen Stelle saß, sagte: „Fort mein Herr!“ „Wie? fort?“ sagte dieser trozig, „ich werde nicht „rüken.“ „Ich will schlechterdings eins von bei„den,“ sagte der Franzos, „entweder bleiben Sie „sizen, oder machen Sie Plaz!“ Der Maler blieb sizen. „Gut,“ sagte der Fremde, und sezte sich neben ihm. „Wenn die Leute nur gehorsam sind, „so bin ich zufrieden.“ Hernach wandte er sich zu dem Juden, „Glaubst du, daß dein Messias bald

kommen

wird? Der Jude, der kein französisch
hüttelte den Kopf. „Entweder," sagte
wils nicht glauben, oder er verstehts
nd so ists mit allen Juden." Darauf
den Major, was Er wäre? Der Major,
der nicht französisch sprechen kann, oder
ung hat, antwortete „*Je suis majeur*"
gte jener, „das seh ich an Ihrem Bart*)"
noch am besten weg. Indem ich lachte,
er, daß ich gute Zähne habe. „Spre-
ie auch nicht französisch?" Ich winkte ver-
denn mein Bruder hat mir gerathen,
rken zu lassen daß ich es versteh, und über-
ich nicht kentlich zu machen. Ich merke
aß man auf diese Art vielem Verdrus ent-
n. „Nun," sagte der Franzos zu seinem
ten, „mit der bin ich zufrieden, wenn ich
nicht mit ihr sprechen kan, wenn ich sie nur
sehe — Also daß keinmand sprech fran-
?" Wir antworteten Nein. „Guter
donc" sagte er, und schlief in wenig Minu-

der Nacht fiel in einem heftigen Ungewit-
r Bliz in ein nah an der Strase gelegnes
So gros unser Schreken war, so herzlich
wir doch (denn das ist eine Schwachheit der
hen) über den Franzosen lachen. Wir wekten
s wir nah an dem brennenden Dorf waren.

 „Ach,

*) ajeur heißt *majorenn, mündig*.

„Ach, billiger Jmel!“ schrie er, „welcher groser „Brunstfeuer!“

Unterdessen ward das Wetter immer fürchterlicher, aber die Wirkungen desselben auf unsre Gesellschaft waren sehr verschieden. Der Franzos schlief ruhig ein; sein Bedienter gelobte aus Angst ich weis nicht welchem Heiligen, in 14 Tagen kein Fleisch zu essen, und auf der Stelle hundert und funfzig Ave Maria zu beten; der Jude war still, und wekte den Franzosen; der Geistliche beobachtete die Wendungen und Entfernung der Wetterwolken; der Major fluchte; und der Postillon sang „Nun Gottlob es ist vollbracht, Singen rc.“

Dem Geistlichen schien es unbillig, mit dem Franzosen nicht sprechen zu wollen, dem sein Bedienter (weil er auf Abrechnung erst einige achtzig Ave gesprochen hatte) nicht antworten konte. Er redete ihn demnach an. Nichts gleicht der Freude, die dieser Mensch hier bezeigte; er wolte über die Bank steigen und ihn umarmen. „Wie ist das „möglich,“ sagte er, „daß ein Geistlicher in Deutsch„land meine Sprache spricht? Doch wie ich höre „sind Sie ein Franzos!“

„Ich bin ein Deutscher,“ antwortete der Geistliche; und nachdem er gefunden hatte, daß der Franzos gesezter war als er aussah, sezte er hinzu: „daß aber hier so wenig Geistliche diese Spra„che sprechen, kan diesem Stande nicht schlechthin „zur Last gelegt werden. Die mehresten sind Pre„digersöhne, die durch das Vorurtheil, diese Spra-

„che

„che verführe zum wilden Wesen, und zu Lesung „böser Schriften (welches auch nicht ganz ohne „Grund ist) oder durch Armuth (die diesen Stand „besonders drükt, ob gleich der Kluge es verbirgt) „oder durch Mangel der Gelegenheit, von der Er„lernung der französischen Sprache abgehalten wer„den. Ueberdem gehört zur Erlernung dieser Spra„che, Zeit, welche Leuten, die mit dem Lateini„schen, Griechischen und Hebräischen gemartert „werden, nicht übrig ist: und zur fertigen Erler„nung gehört Gebrauch der grosen Welt, welchen „Candidaten nicht haben können, weil die Noth sie „dringt in Dienste zu gehn; (denn so nenne ich die in „sich reizende, bey uns aber fürchterliche Bestimmung „für die Erziehung der Jugend: der Ausdruk, „in „Condition gehn" verbessert nichts, denn der ist auch „im Munde der Barbier und der Kammermädgen). „Auch werden diejenigen, die Stipendia genossen „haben, durch die Tirannei ihrer Wohlthäter ge„zwungen, ins Vaterland zurückzukommen; und es „ist nicht zu hoffen, daß die Obrigkeit dieser Ursa„che der Unbrauchbarkeit der mehresten jungen Geist„lichen abhelfen werde. Endlich mus auch ein Can„didat, der den göttlichen Ruf erwarten will, (daß „heißt leider, durch lange Schmeicheleyen sich Gön„ner machen mus; denn bey uns ist das *jus latro„natus* wie sich einmal jemand in seiner Unschuld „ausdrükte, ein Regale des Adels und des Magi„strats, der sich nie grösser dünkt, als wenn er über „den Haufen der demütigsten Bittschriften aus sei-

„nem

„nem Armful hervorbliken, schöpferisch einen Can-
„didaten aus dem Staube, dieser einzigen Woh-
„nung der Hoffnung erheben, und durch ein lange
„erbetnes gnädiges Fiat ihn zum Prediger machen
„kan) ein solcher Candidat sage ich mus früh ins
„Vaterland zurük kehren, um auf sein Stündlein
„lauern zu können, und kan also den Umgang der
„Fremden nicht haben. Koffehäuser oder Billards
„zu besuchen, ist in unserm Lande eine Sünde, die,
„wo nicht eher doch gewis dann gerügt wird, wenn,
„nach Anweisung eines Blatts im Hut, der Can-
„didat um Dinge befragt wird, die der Fragende
„erst seit einer Stunde weis. Ich erinnre mich nie
„ohne Vergnügen an einen meiner Freunde der
„einen Magister, welcher mit ihm zugleich exami-
„nirt werden solte, ersuchte, ihm durchzuhelfen, in-
„dem er wenig hebräisch verstand. Jener versprach
„es auf die Bedingung, daß beide keine Bibel mit-
„nehmen müsten. Im Examen ward dem Magi-
„ster eine hebräische Schriftstelle abgefordert. Der
„Fragende sah sich genöthigt ihm seine Bibel hinzu-
„reichen, in welcher zu seiner Schande die Ueber-
„setzung über den Text geschrieben war. Der Ma-
„gister nahm die Bibel verkehrt und las fertig.
„Mit Erstaunen fragte man von wem er so ausser-
„ordentlich weit gebracht worden sei? „Hier mein
„guter Freund“ sagte er „hat diese Güte für mich
„gehabt;“ und die Session ward sogleich aufgehoben.“

Hievon ward noch viel gesprochen: ich habe aber nur dies niedergeschrieben, weil ich diese Sa-

che noch nie recht übersehn hätte. Man billigte eines theils die strenge Lebensregel von welcher zulezt geredet wird, gestand aber, daß wir die schönen Schriften nie aufweisen würden, welche die französischen Geistlichen uns liefern, und zu denen sie als *Abbés* im Gebrauch der Welt, durch einen freiern Umgang, und durch ein genaueres Studium des menschlichen Herzens, den Stof gesamlet hatten; daß sich auch ein Prediger, der so glüklich gewesen ist mit kluger Mässigung frey zu seyn, allemal durch Feinheit im Umgange, durch Richtigkeit und Reiz im Ausdruk, und durch weise Behandlung der Gemüther, zum gewissen Vortheil der Religion, von Andern merklich unterschiede: und dies ward durch entscheidende Beispiele aus unsrer jezigen Kirchengeschichte erwiesen. Dagegen aber gestand man auch, daß ein Geistlicher der diese Eigenschaften habe, sie sehr theuer bezalen müsse, indem nur eine sehr erhabne Stelle ihn gegen den Namen eines **galanten Priesters**, und gegen den Muthwillen des Pöbels sichern kan, den man durch diese Losung gegen ihn auffodert. Der Franzos erzälte, sein Vater habe einen Geistlichen zu einer wichtigen Stelle nicht eher vorgeschlagen, als bis er ihn in einer grosen Gesellschaft von vornehmen fremden, und in einer kleinern von geringern bekanten Personen, einige Stunden lang beobachtet hatte. Dann habe er ihn gebeten, Kinder über die ersten Gründe des Glaubens zu befragen, und ihn endlich einige Briefe schreiben lassen, worauf ihm die Predigt

ange-

angetragen worden sei. „Mein Vater," sezte er hinzu, „war ein Mann von groser Gelehrsamkeit; „er erlaubte aber allemal der Gemeine, selbst zu „stimmen."

Unter solchen Gesprächen verging die Nacht. Es thut mir leid, daß die Reize des Morgens schon so oft beschrieben worden sind, sonst wolte ich Ihnen diesen Morgen, der vielleicht der schönste ist, den ich je gesehn habe, so malen, wie meine Empfindung ihn mir noch gegenwärtig macht. Hier bereute ich so viel verschlafne Morgenstunden!*) Wir fuhren auf der Mitte einer Anhöhe. Oben schien die Morgenröte durch einen dünnen Wald, und unten trat aus einem angenehmen Schatten ein Theil einer reizenden Landschaft nach dem andern hervor. Alles erwachte; und ich weis nicht ob das Getön der Hirten in den Dörfern, oder die ersten Bewegungen der arbeitsamen Landleute, oder das Singen der Vögel die jezt erst die Entfernung der Wetterwolken merkten, mir am besten gefiel? Die Tropfen die noch auf den Blumen lagen und in welchen mehr Farben schimmerten als in der Morgenröte, verschwanden; und zugleich erhoben sich die angenehmsten Düfte, die auch sogar der unempfindliche Major empfand. Das Tönen der Morgengloke das aus verschiednen Dörfern auf eine

*) Uns, wenn wirs hier sagen dürfen, sind die Morgenstunden in ihrer Art das, was Hillers schöne Arie „die Morgenstunde rc." in der ihrigen ist.

eine fast harmonische Art allenthalben wiederschallte, weckte den Juden, dem ichs anzusehn glaubte, daß er sich freute sein Gebet verrichten zu können. Die ersten Stralen der Sonne hatten etwas so reizendes, daß wir uns alle enthüllten, und auf einmal heiter da saßen. Eine junge Bäuerin sang aus einer sehr weiten Entfernung mit unbeschreiblicher Anmut ein Morgenlied, und grüßte uns wie wir ihr nah kamen mit dem muntersten Gesicht, obgleich das Dorf, aus dem sie zu kommen schien, beinah ganz verheert war.

Aber bald hernach wünschten wir uns schon wieder den Schatten. Das einzelne Geräusch der erwachenden Landleute ward bald zu einem Gewühl, in welchem im Schweiß des Angesichts das Brod gegessen wird. Die sanften Töne des Morgengesangs verwandelten sich in den Lärm der geilen Scherze oder des mürrischen Fluchens. Auf den heitern Stirnen unsrer Gesellschaft verbreiteten sich Wolken der Sorgen. Der Jude hatte sein Gebet geendigt, und zog sein Taschenbuch hervor, um mühsam zu berechnen, was er in Tilsit zu thun haben würde. — „O“ dachte ich, „was mus bei „diesen Menschen noch auf Erden vorgehen, wenn „sie sich fähig machen sollen, den stillen Sabbat „der Ewigkeit zu feiern! Wie wird uns zu Muth „seyn, wenn die Erde auf welcher wir uns so ämsig beschäftigt haben nicht mehr da seyn, wenigstens ganz verändert seyn wird!“

Ich

Ich habe im Thor genau gehorcht, um zu erfahren wer der Mann ist, den ich bisher den Geistlichen genant habe; aber er sprach russisch mit dem Officier der Wache, und mein Dolmetscher, der Jude, hat nicht acht drauf gehabt.

Der Major wolte mich bereden, in seiner Begleitung diese Stadt zu besehn; theils aber habe ich wenig Neugierde; theils freuete ich mich auch, Ihnen, meine treue Mutter, einige Stunden widmen zu können; theils . . . doch mehr wolte ich ja nicht sagen. Leben Sie wohl und denken Sie nicht anders als ruhig, an Ihre

Sophie.

❧ ❧ ❧

N. S.

Gütiger Gott was soll ich nun anfangen! Ach! denken Sie die Post ist abgegangen, und hat mich und ein junges Mädgen aus Königsberg, die hier eingeschrieben worden ist, vergessen. In der ganzen Stadt sind keine Pferde zu bekommen. Daß auch keiner von Allen sich hat erinnern müssen . .

VII. Brief.

Die Wirthin nimt an Sophiens Unfall Theil. Dom Quixotte erscheint. Einige Züge zum Character des Mannes mit der kurzen Perüke. Die Gesellschaft wird sehr laut — und schläft ein.

Dieselbe an die vorige.

Insterburg, den 17ten Mai. Sont.

Wo Sie meinen lezten unbesonnen weggeschikten Brief schon erhalten haben: so trift dieser Sie gewis in groser Erwartung. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen diese Angst gemacht habe — doch einem Frauenzimmer das selbst in Angst ist, ist wol alles zu vergeben. Wie schwach ist doch unser Geschlecht wenn ihm die Erfarung fehlt!

Ich und meine Gesellschafterin, eines Bürgers Tochter, sahn uns an und weinten, da wir doch nur hätten zwei oder dreidoppelt Geld bieten dürfen. Unsre Wirthin fragte, „wie theuer wir einen Wa„gen wol hätten bezalen wollen, wenn es möglich „gewesen wäre einen aufzutreiben?“ und wir gaben eben die Antwort die der Dümmste hätte geben können, „wir wolten herzlich gern Extrapfer„de — zumal da wir nur zwei Pferde brauch„ten — bezalen.“ Anstatt uns aufzumuntern, bedauerte uns das Weib aufs herzlichste; und das vermehrte unsre Angst. Vermuthlich war das auch ihr Zwek; denn sie erinnerte uns an üble Folgen

auf die wir vielleicht nicht gekommen wären; „daß „unsre Sachen nun immer voraus gingen; daß wir „das Postgeld doppelt zalen müßten; daß wir viel„leicht unsre Pässe nicht bei uns hätten; daß wir „nicht wissen könten, wenn und mit welchen Rei„senden die nächste Post kommen würde; daß“ (und dies war vorzüglich wahr) „ich alles hätte „vermeiden können, wenn ich dem Postillon das „doppelt gefoderte Trinkgeld gegeben hätte; daß „man auf Reisen kein Geld achten müsse u. s. w.“

Sie predigte noch, als zu meiner unsäglichen Freude der redliche Geistliche auf einem Pferde ankam, das ein schönes Original zu einem Kupferstich im Dom Quixotte abgeben könte. — Er fragte mit einem finstern Blik „woher es komme, „daß uns keine Extrapferde angeboten wären?“ und so gleich war unsrer würdigen Frau Wirthin eheleiblicher Sohn bereit, uns auf Befehl seiner Mutter einen Wagen mit zwei Pferden zu geben.

Oft beneide ich dem männlichen Geschlecht das Ansehn welches es hat; aber hier freute ich mich drüber. Ich gesteh, daß ichs gern gesehn hätte, wenn dieser lieblosen und habsüchtigen Wirthin wäre eine Strafpredigt gehalten worden: aber der Geistliche (so nenne ich ihn noch immer) dessen Mässigung ich überhaupt nicht genug bewundern kan, schwieg still, bezalte was ich und Susgen verzehrt hatten, und wir fuhren mit Herzen fort, die für Freude klopften.

Ich finde hier ein schönes Stübgen und will, weil ich Zeit zu haben glaube, frisch hinter einander weg schreiben, ob gleich es erst vier Uhr des Morgens ist, und ich alles neben mir schlafen seh. Dies Zimmer hat Aenlichkeit mit dem Ihrigen, wo ich um diese Stunde mit Ihnen Coffe trank! O! angenehmes Andenken!

Ich will es Ihnen nur gestehn: dieser Unbekante ist ein Mann, dem ich von ganzem Herzen gut bin. Unsre neuern Schriftsteller (Sie wissen welche mürrischen Wizlinge ich meine) verschreien das menschliche Geschlecht. Sie haben, gleich Misſethätern die im Kerker sassen, nur Ruderſklaven und andre Elende gesehn. Noch sind ihre Augen an die Art des Lichts, das sie im Gefängnis sahn, gewönt; was sie jezt sehn, halten sie für Zimmer der Bastille oder für Galeren; und nun schreiben sie frech ihr Urtheil von der Menschheit: man liest sie, weil sie wizig und unverschämt sind, und bedenkt nicht, daß man auch zu der Menschheit gehört, die sie zur Canaille machen. — Diesem Geistlichen (denn ich habe ausphilosophirt —) diesem Geistlichen glükt es, durch sein Beispiel zu zeigen, daß es noch würdige Menschen giebt. Sein Beispiel widerlegt die ganze *Berlue*, und alle andre Schriften dieser Art, deren Verfasser mir vorkommen als ungezogne Kinder, denen das abgeschlagen wird was gesittete bekommen, und die jezt maulen und ihre glüklichern Brüder lächerlich machen. Er ist freigebig (denn noch hat er mir nicht erlaubt

Einen Schilling auszugeben) beherzt, gesittet, klug, und fromm.

Susgen ist ein gutes Mädgen, aber diesmal hätte ich doch lieber ohne sie reisen wollen. Jemehr meine Blödigkeit und des Geistlichen Zurückhaltung, nebst der Gesellschaft, uns bis jezt gehindert hat uns näher kennen zu lernen, desto glaublicher ists, daß auf dieser kleinen Reise eine mir Licht gebende Unterredung vorgefallen seyn würde, wenn wir allein gewesen wären. Susgen fragte ihn, „um Vergebung, wer sind Sie?“ Ein Passagier' antwortete er lächelnd, und ich dachte „*Avis au lecteur*.“ Ich weis nicht wie es komt; aber ich kan das Geheimnisvolle mancher Menschen nicht leiden; doch Er mag wol seine Ursachen haben: das ist aber gewis, daß ich ihm Alles sagen wolte, wenn er mir nur drauf hülfe. Aber so sehr er sich auch für mich zu interessiren scheint: so sehr vermeidet er doch mir die geringste Neugierde zu zeigen. Ich sagte ihm ich weis nicht was, das Susgen nicht hören solte, auf französisch. „Ei“ sagte er, „sprechen Sie diese „Sprache? Ich lobe es sehr, daß Sie dies bisher „verborgen haben; ich bin Ihrer Meinung; man „mus auf Reisen so unbekant bleiben wie es nur „immer möglich ist, und sich nur bei der Trennung „von den übrigen Gefärten, wenn mans nöthig findet, entdeken: man kan wenig Fälle vorhersehn.“ Er fasste mir zugleich die Hand, und wo ich nicht irre, so drükte er sie mir — wenigstens ward ich roth bis an die Stirn.

Wir

Wir kamen unter angenehmen Gesprächen von denen ich Ihnen ein andermal mehr sagen werde, zu unsrer Gesellschaft, die erst zwei Meilen gemacht hatte. Es war kein Wunder, daß mein Major, auf dessen Führung ich schon seit einigen Tagen nicht mehr gefust habe, und den mein Bruder vermutlich schlecht kent, mich vergessen hatte, denn er hatte im Voraus das Insterburger Bier geschmekt. O! wie machen trunkne Leute dem menschlichen Geschlecht so viel Schimpf! Es ward schon finster als wir uns äufsezten. Der Geistliche sezte mich auf den lezten Plaz neben sich. Sogleich fing der Major an laut zu werden, und befahl mir, mich neben ihn zu sezen.

„Die Mademoiselle würde," sagte der Geistliche, „die Gesellschaft nur beschweren, wenn sie „jezt aufstehn solte."

„— Herr, melire Er sich nicht in fremde „Sachen. —"

Der Geistliche schwieg still. „O" dachte ich, „wenn er sich doch nur nicht furchtsam machen „liesse!" Mir war sehr bange.

„Mademoiselle kommen Sie hieher. Trauen Sie dem Quaker nicht, der hat den T. . betrogen: Wie?"

Ich zitterte.

"Hält sie der Pfaffe etwa fest? Herr, wird „Er sie lassen?"

„Nein" mit männlicher Stimme.

 „Nein?

„Nein? Ihn soll ja das . .“ Er wolte aufstehn. Der Franzos hielt ihn. „Noch Ein Engel!“ dachte ich, und jezt hatte ich Herz. Der Major fluchte. Ein Weib das vorn sas, sagte etwas unanständiges. „Wenn sie nicht schweigt,“ sagte der Geistliche, und wies auf eine Pfütze in der wir gleich fuhren: „so wird sie sogleich da unten logi„ren.“ Das Weib gab eine trozige Antwort. Er wiederholte mit etwas stärkerer Stimme das, was er schon gesagt hatte — und das Weib schwieg.

„Wart,“ sagte der Major, „ich hab ein bissl „getrunken; morgen werden wir uns sprechen.“

„Es wird mir lieb seyn Herr Major Sie nüch„tern zu sehn.“

„Ja! du solst schön Spiel sehn!“ (zu Susgen) „Jungfer komme Sie hierher.“ — Wie sie nicht kam: „Komt Sie nicht: so las ich Sie „vom Wagen schmeissen.“ Sie war so unschuldig aufstehn zu wollen. Der Jude neben dem sie sas fragte den Geistlichen: „Wert der Herr mir „beistehn thun?“ „Ja.“ Der Jude hielte sie fest. „Jüdel! Jüdel!“ sagte der Major. (zu dem Weibe die beim Postillon sas) „komm sie her!“ das Weib sezte sich, und sprach sehr frech.

Wir fuhren durch ein Dorf. Der Jude zupfte den Franzosen bei dem Ermel, zeigte auf die Erde und auf das Weib, und gab ihm zwei Rubel. Flugs fasste dieser das Weib, hob es vom Wagen, und gab ihr die beiden Rubel, „da! nu nimm „dich ein Kutsch von Bauer; marsch!“

Der

Der Major schimpfte deutsch, und dieser französisch. Ich habe in meinem Leben nicht so gelacht. Endlich schlief der Major ein.

O! welch ein Leben! Möchte ich doch erst in Sachsen seyn!

Ich habe noch sehr viel zu schreiben, aber die Post möchte abgehn. Ich schliesse mit der Versichrung, daß die Bestimmung, Ihr geliebtes Alter trösten zu sollen, mir meine Reise leicht macht.

Sophie.

VIII. Brief.

Die Gesellschaft erwacht. Neue Aussicht in die Lehre vom Zweikampf. Was Schimpfnamen und Harlecken gemein haben. Gemüthsart des Herrn Selten.

An dieselbe.

Insterburg, den 17ten Mai. Sont.

Da sizen wir! Alle Pferde aus der Stadt, welche nur die gehörigen vier Beine haben, sind jezt mit Gewalt zu einem Transport genommen worden. Ich habe nicht gefragt, ob wir heut noch weiter reisen werden, denn ich will schreiben: ich bin ganz allein mit dem Ebräer; der Geistliche hat sich umgekleidet und ist ausgegangen. Mich dünkt, er hat Gold auf der Weste; er muß wol kein Geistlicher seyn; — er ist der schönste Mann den ich je gesehn habe. — Hier klopfe ich mir die

 Stirn.

Stirn. „Du Dummkopf“ sage ich mir, „also „machen auch bey dir Kleider Leute?“ — Ach! wir Mädgen sind doch im Nothfall eines theils alberne Seelen!

Wir brachten die Nacht, die prächtig war, ruhig zu, ja ich schlummerte unter dem Singen von tausend Nachtigallen. Ich kan mich irren: aber mich dünkt das Schlafen im Wagen hat etwas sehr angenehmes. Erst ists widrig: aber in der Folge ists ein dunkles Andenken an die Ruhe die man nach geendigter Reise erwartet. Ich wundre mich, daß Andre, die neben mir schlummerten, so verdrieslich waren. Auch selbst das Entzükende des nächtlichen Gesangs der Vögel vermochte nichts über sie. Mir war es etwas unvergleichlich süsses. Erst die prächtige Melodie der Nachtigall, und dann das gelehrige Nacheifern des Rohrsperlings — doch ich rede hievon wol gar mit Schwärmerei? Beym Erwachen fand ich, daß ich den Kopf auf . . wie nenne ich ihn nun! ein Geistlicher ist er nicht: gut, der seltne Mann sol einmal Herr Selten heissen — ich fand, sage ich, daß ich meinen Kopf auf seinen Busen gelehnt hatte. Urtheilen Sie, mit welcher Verwirrung ich mich aufrichtete. Zum Glük schlief alles. Ich konte für Beschämung keine Silbe sagen. „Wie sanft haben „Sie geschlummert!“ sagte er, „so schön schläft „auf Rosen die Blumengöttin nicht. *) Und „was hat Ihnen geträumt?“ sezte er französisch hinzu.

*) Aus „die Göttin süsser ꝛc.“

hinzu. „Nichts," sagte ich albern, „als daß ich „mich heute sehr schämen würde." Schnell küßte er mir die Hand — und sprang aus dem Wagen, neben welchen er etwa eine halbe Stunde fortging. Heimlich wußte ihm mein Herz Dank für dieses — *discrette* Betragen — denn ich komme nicht geschwind auf das deutsche Wort. Hier zieht der Jude mich auf (dem ich freilich drauf geholfen habe): Er sagt, der Herr Selten habe sich wärend meines Schlafs an mir nicht satt sehn können; er habe sich oft über mein Gesicht herüber gebeugt; bald seine Hand bald ein Tuch unter meinen schwankenden Kopf gelegt; sich in alle Stellungen gesezt, um mich bequem zu legen und nicht zu drüken — „kurz" schliesst er, „Sie sahn beyde aus wie Adam und Heva.

Wir fingen jezt an uns einen guten Morgen zu sagen, aber der Major schlief noch. Herr Selten fragte den Franzosen lächelnd: „wird unser „Eisenfresser heute ruhig seyn?" „Ich wolte es „ihm rathen," sagte dieser, und zugleich erwachte der Major, da der Wagen, weil wir eben in einem Dorf waren, uns sehr warf. Er gähnte, sah in die Uhr, nahm einen Schluk Lachs, *) und sah den Franzosen (dem er sonst das Fläschgen zu reichen pflegte) finster an; vielleicht weil er ihn mit dem gestern bedrohten Geißlichen verwechselte. „*A* „*propos* Herr Landsmann, wir haben noch ein Hünchen zu pflücken." „Gotts ja!" sagte dieser, nahm

 seinen

*) ein abgezogenes Getränk.

seinen Degen, und sprang vom Wagen. Der Major, der ihn bisher vermutlich für eine lächerliche Person gehalten hatte, erschrak. „Hier im Dorf „nicht" sagte er bestürzt. „Haber ia! schrie iener, *allons* ihr! „in Dorf." Er schimpfte; schrie: „der „Major sey eine alte Uhr ꝛc." und der Major mußte herunter. Herr Selten nahm seinen Degen und sein Rohr vom Wagen. Der Major zog nicht ohne sichtbare Angst. Der Franzos rief einen Knaben, und indem er ihm einen Achtehalber gab, sagte er: „da Junk! Geh dir in Kirch, sagen, sollen „trummeln mit Todtenglok, und kommen holen „diesen Leich," wobei er auf den Major wies. Der Knabe nahm seine Müze ab, sah den Major an und sagte zu dem Franzosen: „der Herr Officier „ist ja nicht todt?" „Verstehn!" antwortete der Franzos, „haber er wollen sich schlagen mit mir." Zugleich wolte er — ausfallen (mich dünkt so nent mans) aber Herr Selten schlug seinen Degen zwischen beyde, und redete ihnen so lange zu, bis sie sich umarmten und auf den Wagen stiegen, da sie denn Alle, nur Herr Selten ausgenommen einmütiglich aus des Majors Fläschgen tranken; und hier erst athmete ich aus freyer Brust.

Was für gewaltthätige Kreaturen sind die Mannspersonen! Ihre Seelen müssen anders geschaffen seyn, als unsre; denn auch in einem Riesenkörper würde ich eine arme Seele seyn!

Herr Selten lenkte die Unterredung die diesen Vorfal betraf auf verschiedne Gegenstände; aber

Der

der Jude fragte, „bei welchen Völkern der Zwei„kampf zuerst üblich gewesen wäre?“ Herr Selten schien nicht gern antworten zu wollen, der Franzos aber, der ziemlich alles versteht (aber nicht sprechen kan und oft der Dollmetschung seines Bedienten bedarf) wiederholte die Frage des Juden.

Herr Selten sagte: „Man hat zwo Arten des „Zweikampfs. Von der ersten Art war der Kampf, „den Goliath den Juden anbot. Man findet da„von wenig Beispiele in der Geschichte; es war „nicht schiklich, das Wohl ganzer Völker auf die „Spize zweier Degen zu sezen. Die andere Art „ist eine Erfindung der wildesten Nation . .“

„Erlauben Sie,“ sagte der Major, “ ich schlage „mich nicht gern; aber ich glaube, ich verdiente „nicht ein Russe genant zu werden, wenn ich eine „Ausfodrung ausschlüge. Die Ehre . .“

„Ja freilich,“ unterbrach der Franzos,“ die „Ehre . .“

„Und ich bin nur bürgerlich,“ rief der Maler, „aber in Absicht der Ehre bin ich auch der Mei„nung.“ Der Major sah hier den Maler sehr adelich an.

„Und was ist denn die Ehre?“ fragte Herr Selten mit einer erwartenden Mine?

„Die Ehre?“ sagte der Major, „nun das „ist . . das ist. .“

„*Eh mais l'honneur*“ rief der Franzos, *c'est*. „ich weis nicht es wieder geben, *c'est donc* . .“

„Ich

„Ich denke," sagte der Maler, „daß .. wart
„Sie . . aber das wäre doch seltsam . ."

Herr Selten nahm hier das Wort. „S
„haben sich also oft um die Ehre geschlagen? H
„ben Sie sich denn auch schon um das Hyp
„mochlium geschlagen?"

„Was ist das?" riefen alle.

„Daran liegt nichts, antwortete Herr Selten
„Sie haben ja nie gefragt was Ehre ist? G
„nug, jene wilde Nation behauptete, man müs
„sich um die Ehre schlagen: und nun schlagen si
„die Europäer um die Ehre. Hätte sie behaupte
„man müsse sich um das Hypomochlium schlagen
„so schlügen sich die Europäer um das Hyp
„mochlium."

Sie schwiegen eine Weile, und sahn ihn m
grosen Augen an. „Können Sie fechten mei
„Herr?" sagte endlich der Franzos.

„So gut als es bei dem Bau meines Körper
„und nach sechsjähriger Bemühung möglich gew
„sen ist." (Sie müssen wissen daß er gros un
sehr vortheilhaft gewachsen ist, und wo ich nich
irre, so sagte er dies mit einer stolzen Mine.)

„Wo haben Sie gelernt?" fragte der Franzos

(Mit sehr bescheidner Verbeugung) „Sie wol
„len daß ichs sage: Hauptsächlich in Wien, Pa
„ris, Jena, und Helmstädt."

Hier schrie der Franzos „*Ouf!*"

„Haben Sie sich denn nie geschlagen?" fragt
der Major.

Her

Herr Selten schien das Gespräch ungern fortzusezen. „Ich halte, wenn ich auch nichts weiter „sagen will den Zweikampf für thörigt und un„nöthig.“

„*Mais encore?*“ *)

„Sie wissen nicht wie sehr Sie mich beschämen! „Aber ich trage das Denkmal meiner Narrheit lei„der im Gesicht.“ (Er hat einen grosen Hieb am Kinn, der aber — ich möchte das fast sagen, ihn kleidet) „Eh ich die jezt besagte Meinung fassen „konte, habe ich mich sehr oft auf diese Art vers„sündigt.“

Der Major fragte, „Welcher Religion sind Sie „zugethan?“

(Herr Selten ungern.) „Es thut hierzu ia „nichts. So gar die natürliche Religion ist ia „hier hell genug.“

„Das ists auch nicht was ich streitig mache. „Aber Sie sagten, der Zweikampf wäre thörigt. „Wie? wenn Sie nun herausgefodert würden?“

„Das ist nicht leicht möglich. Ich gebe einem „Trunknen nach, bin gegen keinen Menschen *fami„lier*, und seh vielleicht nicht furchtsam aus.“ (Gewis seine Blike . . doch ich kan Ihnen die Gewalt nicht beschreiben, mit welcher er sie regiert, es sey um zu schreken oder zu gefallen.)

Sie schwiegen eine Weile. „Aber sagte der Ma„jor, wenn Sie nun doch herausgefodert werden?“

(Lächelnd) „dann komme ich nicht. .“

„Fi!

*) „aber doch.“

„*Fi! — Pardon Monsieur*“ (denn er hat eine wahre Hochachtung gegen ihn.)

„Ei mein Herr? Sie wolten davon laufen.“

„Nein!“

„Wo wolten Sie denn bleiben?“

„Allenthalben, wo mein Gegner mich vermuthen kan, nur nicht da wo er will daß ich „seyn soll?

„Und warum nicht?“

„Sie könten meine Antwort rathen — weil „ich mir durchaus von keinem Menschen befehlen lasse. Hat mein Gegner Hoffnung, daß ich „auf seine Ausfodrung gehorsamst erscheinen werde: „so kan ein Zigeuner hoffen, daß ich auf seinen „Brandbrif mein Geld unter die von ihm angewiesne Eiche schuldigst hinlegen werde.“

(Nach einigem Nachdenken) „Wenn aber hernach Ihre Freunde Sie für infam halten?

„Was würden Sie thun Herr Major, wenn „Ihre Freunde Sie für einäugig, stumm oder bucklicht hielten? — übrigens ist das zwischen mir „und meinen Freunden kein möglicher Fall.“

„Wenns aber die Freunde Ihres Gegners „thun?“

„Ich wiederhole meine vorige Frage?“

„Wenn Sie aber Officier wären, und der König kassirte Sie, wegen einer verweigerten Ausfodrung?

„Dann gienge ich in andre Länder, zufrieden, daß jedermann weis ich erkenne des Kö-

„nigs

„nigs Gewalt, sei aber auf meine Würde zu „stolz, irgend sonst iemand, und am wenigsten „einem hochmüthigen Ausfoderer gehorsam zu „seyn."

„Das alles ist nicht leicht thunlich."

„Dafür kan ich nicht, daß die Monarchen und „Fürsten ienen Vorschlag den Zweikampf in allen „Ländern mit Infamie zu strafen nicht angenom„men haben."

Alle gestanden, daß dies eine glorwürdige Art, und die einzige Art seyn würde, den Zweikampf zu hindern. „Aber" sagte der Franzos, „die Ehre!"

„Eben dieser falsche Begriff von der Ehre ist der „Grund dieser Raserey."

(Alle) „Nun, was ist denn die Ehre?"

„Die Einrichtung meiner Handlungen nach den „Gesezen der Vernunft und der Offenbarung, in„sofern sie als diesen Gesetzen genau ange„messen, anerkant wird."

„Ja, wenn wir es so nehmen....

„... dann werden Sie alle so handeln, wie „ich handeln musste, als meine innere Beschämung „und die Vorwürfe meines Gewissens mir lästig „wurden."

„Wenn aber gleichwol meine Ehre angegrif„fen wird?" sagte der Major.

„Dann können Sie das nicht thun, was Sie „vielleicht in der ersten Hize thun wolten."

„Nicht? und was könte ich nicht thun?"

„Den Landesherrn herausfodern."

Den

„Den Landsherren? und warum den?“

„Weil nur Er Ihre Ehre angreifen und sie „rauben — das heisst, weil nur Er Sie infam „machen kan.“

„Ich versteh Sie nicht; (ich verstand es auch nicht.)

„Ich glaube es leicht, denn Sie fragten nicht „im Ernst „was ist denn die Ehre?“ Ich will mich „erklären: die Ehre ist das Bekentnis der Welt, „daß meine Handlungen den Gesezen der Vernunft „und der Schrift gemäs sind. Sobald iemand „der Welt verbietet, dieses Bekentnis von mir „abzulegen — sobald iemand der Welt befiehlt „dieses Bekentnis zu widerruffen: sobald wird mei„ne Ehre angegriffen — und geraubt. Dies kan „niemand als der Landsherr. Wenn also auf den „von Ihnen gesezten Fall „des Angrifs der Ehre“ „geantwortet werden soll: so kan ich nichts anders „antworten, als was ich gesagt habe — entweder „rächen Sie sich am Landsherrn, wenn Sie un„schuldig sind: das ist nicht thunlich; oder seyn Sie „dem Befehl, „infam zu seyn“ gehorsam: das ist „thunlich, das macht das Gesez der Natur, und „die fürstliche Gewalt zu Ihrer Pflicht. Uebrigens „geht diese Gewalt nur bis dahin, wo man Ihren „Fürsten und Sie kennt. So bald Sie einem Volk, „zu dem Sie sich geflüchtet haben, (und in diesem „Fall ist, so wie in vielen, das incognito eine „glükliche Bequemlichkeit) — sobald sage ich, Sie „diesem Volk Gelegenheit geben, das izt erwänte „Bekentnis von Ihnen abzulegen: sobald sind Sie

„wieder

ırlich. Hiezu komt, daß das Infammachen
ı dem Eigensinn eines Fürsten abhängt;
· also nur diejenigen Verbrechen, denen die
drohn, oder (wenn Sie nur nicht glauben
aß ich predige) man darf nur alle Laster
. . "

kan das?" sagte der Major und zukte die

Christ."

— (solten Sie es glauben?) hier seufzten
auch der Jude.

einem allgemeinen Stillschweigen, während
ſie ihn mit einer freundlichen Ehrfurcht an-
atten, fragte der Franzos: „ob es denn
r gar nicht möglich wäre ihn zu reizen,
den Degen ziehn müßte."

ntwortete (aber spät) „So lange ich nicht in
ınz gegenwärtigen Lebensgefahr bin, und nicht
, daß ich in der heiligen Gegenwart und
er Aufsicht des majestätischen Gottes bin:
e ists nicht möglich. Und (mit einem ein-
en Gesicht und rürenden Ton) „lassen Sie
agen meine liebe Herren! Meine Hauptsorge
ch die, daß Gottes Heiligkeit durch mich
ıd gleichgültig gemacht, und nie entehrt wer-
d mein einziges Leiden ist das, daß ich sehn
wie schwach und treulos ich bin; und meine
Hofnung ist die, daß die grosen Anstalten die
emacht hat, unmöglich umsonst gemacht seyn
ı. . ." Er schien noch etwas sagen zu wollen;
eil. D stieg

stieg aber, weil die Pferde eben angehalten wurden, ab, und entfernte sich in das Gebüsche neben dem Wege.

„Gnädiger Herr," sagte hier der Bediente des Franzosen, „halten Sie den auch für einen Enthou„siasten?" —- Heißts iezt Enthousiast?" dachte ich hier; vormals hieß es ia Pietist? die Schimpf„namen für rechtschafne Leute haben auch wol ihre „Moden, so, wie die Harloken? Also wäre es wol „sehr bürgerlich und altväterisch, wenn iemand iezt „von Pietisten, Mukern und Kopfhängern in ei„ner Geselschaft sprechen wolte? eben so als wenn „man *chataignes* und *beurrée* anstatt *marons* und *tar„tine* sagte!)

„*Te voilà aussi?* *)" sagte der Franzos unruhig.

„Den Mann," sagte der Major, „hätte ich eher „kennen sollen."

„Die Rechtschaffenheit," sezte der Maler hinzu, „sieht ihm aus den Augen. Er wäre warlich das schön„ste Original zu einem Paullus, für ein Altarblatt!"

„Das ist ein gelernter und frommer Herr," sagte der Jude, und eine redliche Thräne zitterte auf seiner Wange. — Alle wolten wissen wer er seyn möchte, (und gewis ich war begieriger als alle) Der Jude sagte, „er habe ihn in Sibirien angetrof„fen." — In Sibirien! **)

Wärend

*) „Du komst auch?"

**) Was ich hier vom Zweikampf sage, hat zwo verschiedne Wirkungen gehabt. Die erste: man hat mich verlacht. Ich wußte das vorher. Es ist mit der falschen

Ehre

Wärend unsrer Unterredung kam Herr Selten wieder, weil der Postillon ihn bat, sich wieder zu

sezen.

Ehre wie mit dem Aberglauben: (und weil die Welt so vest an ihr hängt: so glaube ich, daß diese falsche Ehre im Grunde ein Aberglaube ist) es ist natürlich, daß derjenige der die Unmöglichkeit der Wärwölfe demonstrirt, von allen verlacht wird, die an die Wärwölfe glauben. Recht hell mußten vorzüglich diejenigen lachen, die mich im eigentlichen Verstande für einen Stubengelehrten hielten, für einen Mann der keine Gesellschaft, kein Regiment, und ausser der vaterländischen Universität oder wol gar dem Seminario, nichts gesehn hat. Diese mögen immerhin glauben, daß sie meine ganze Lebensgeschichte nun wissen; denn, in der That, für sie schrieb ich nicht.

Die zwote Wirkung: man hat mich aufgefodert: Einmal: zu sagen wie sich meine Lehre auf Officiere anwenden läßt? Hierüber habe ich mich gewundert Ich bin ein Deutscher; und so sei es mir erlaubt zu sagen, daß derjenige nicht verdient Officier zu seyn, der nicht Herz genug hat einem Monarchen zu trozen wenn der Monarch ihm befehlen solte sich zu duelliren. „Für Gott, für meinen Herrn und sein Land" sagte mir einst ein gröser Kriegsmann, „ging ich im„mer ins Feuer, wie man zum Tanz geht: aber wenn „mein Herr mir befiehlt, mich zu hauen, weil junge „oder alte Windbeutel sich hauen: so werde ich das „nicht thun, es sei denn daß er mir, so wie einem Kin„de welches nicht schreiben kan, die Hand führe." Man hat ferner mich aufgefodert: zu sagen was ein Mann zu thun hat wenn ihm Pistolen angeboten werden? Der Verfasser der überauslesenswürdige „natürl. Dialogen" sagt, er wolle mit der Beantwortung dieser

Frage

sezen. Er brachte uns Stükgen von einem Stein den er lezt gefunden hatte, und welcher voll Insekten und andrer fremden versteinerten Dinge war. Er machte sich mit erstaunlicher Gelehrsamkeit und groser Anmuth über diejenigen lustig, die hier nur ein Spiel der Natur und der Einbildungskraft finden, und versprach uns noch entscheidernde Versteinerungen die in Sibirien — gefunden worden wären — zu zeigen.

„Sind Sie da gewesen?“ fragte der Franzos.

„O, sagte er, dergleichen Seltenheiten sind in „allen Kabinettern der Naturforscher zu finden.“

„In Erwartung, daß Sie uns Ihre Steine zei„gen werden, sagte der Major, bitten wir uns aus, „daß Sie uns Ihre Meinung vom Duel, zum „Andenken aufsezen.

„Sie

Frage auf mich warten. Es sei mir erlaubt, auf Ihn zu warten. Ich finde es nicht seltsam, (ja wenn mein Rok die Favoritfarbe des Publicums hätte: so würde ich vielleicht eitel genug seyn mir ein Verdienst daraus zu machen,) daß nie jemand sich unterstanden hat, mir Pistolen anzubieten. Indessen wenn es geschehn wäre? Nun! schien derjenige mir schon unverschämt, der sich unterstand zu commandiren: den Degen heraus: so ist der wol noch unverschämter, der mir befehlen will ein Pistol zu lösen. Wer genug verächtliche Folgsamkeit gezeigt hat um sich einen so unverschämten Uebermuth bieten zu lassen, der . . . doch ich will nicht gern jemand roth machen. — Uebrigens solte niemand von dieser so sehr fremden Sache eher urtheilen, als bis er Millers ganz vortrefliche Abhandlung gelesen hat. (*)

„Sie urtheilen sehr gütig, erwiederte er. Was ich „gesagt habe, fließt aus der Natur der Sache und „ist also leicht zu behalten; und was ich noch hätte „sagen müssen, steht im Grandison. Uebrigens" setzte er mit einer scherzhaften Mine hinzu, „sieht „man es einem Degen wol an, daß er so wenig be„stimmt ist, die Liebkosung eines Frauenzimmers sich „dadurch zu verschaffen, als der Wein bestimmt ist, „unser Leben zu vertheidigen. Eine Sache bei einer „so wichtigen Gelegenheit dazu brauchen, wozu die „Bestimmung der Natur sie nicht zunächst schiklich „macht — sagen Sie! ist das klug?"

Der Jude fragte, ob es ihm erlaubt sei etwas zu sagen, was ihm hiebei eingefallen wäre? Er besinne sich auf folgende Erzälung eines Reisenden. „Zween „junge Leute bei den Römern machten sich das Herz „eines Frauenzimmers streitig. Anstatt sich heraus „zu fordern, wie bei ungesittetern Völkern geschah, „wurden sie eins, daß derjenige von ihnen, der im „nächsten Treffen gegen den Feind den grössesten „Muth bezeigen würde, die Liebe des Frauenzim„mers haben solte. Es kam zum Treffen. Beide „fochten mit einem Löwenmuth. Einer warf sich, „nachdem er durch einige Hauffen durchgedrungen „war, mit schon erschöpften Kräften in eine neue „Gefahr. Sein Nebenbuhler sah, daß die Ueber„macht der Feinde diesem zu gros ward — und „eilte ihm beizustehn, und ihm seine Ansprüche „edelmüthig abzutreten."

Fortsezung.

Thätiger Beweis des vorigen. Ob Sophie den Herrn Selten haßt?

Die beiden Officiere bewunderten das Schöne dieses Verfahrens, und fragten den Herrn Selten, warum iezt so wenig Proben solcher Gesinnungen gefunden würden? „Es ist allemal bemerkt worden, antwortete er, daß in monarchischen „Regierungen der Wetteifer geringer gewesen ist, „als in denen wo nicht Einer, sondern mehrere eine „grose That bemerken. Der Verdrus, bei allem „Edelmuth sich von andern unterscheiden zu können, „wo man nicht durch Vornehmere (die noch überdem unpartheiisch seyn müssen) bis zu der Person „des Fürsten kommen kan; die Ermüdung auch des „Treusten. . . "

„Endlich finde ich dich hier du infame Canaille," schrie hier ein Mensch der aus dem diken Walde auf den Weg heraus sprengte, aber auch zugleich mit dem Pferde den allerheftigsten Fall that. — Stellen Sie sich mein Schreken vor! Der Fremde hielt ein Pistol auf den Herrn Selten, das aber, indem er fiel, losbrante; und das zweite zerbrach, indem es aus dem Holfter fiel. Unsre Pferde wurden scheu, und rükten den Wagen auf einen abgehaunen Stamm. Wir mußten aussteigen; da denn der Jude wie die Furcht, die diese Leute caracterisirt, es mit sich bringt, sogleich davon lief — und ich hätte gern mitlaufen

mögen.

mögen. Herr Selten sprang zu, um den Fremden der betäubt unter dem Pferde lag, heraus zu ziehn. „Jsts möglich, sagte er ihm, daß die Wut Sie bis „nach Preussen füren kan?“ (aber seine Mine hätten Sie sehn sollen! Sie war Entschlossenheit, Verachtung und Mitleiden.)

Der Fremde war unbeschädigt. Mit brennenden Augen wolte er den Degen ziehn: aber der Maler hielt ihm den Arm. Der Major schien ihn zu kennen und ging schnell in das Gebüsch. Der Fremde rang mit dem Maler, und schrie dem Herrn Selten zu: „Zieh du Hund.“ Zugleich zog er seinen Degen; und da der zerbrochen war: so ris er dem Maler seinen von der Seite.

„Jch habe Jhnen schon in Petersburg geschrie„ben und gesagt, daß ich nicht ziehn werde.“

„Zieh! oder ich folge dir bis ans Ende der Welt.“

„Jch glaube es.“ Er stekte zugleich seinen Degen an, da der Fremde dem Maler alzumächtig zu werden schien. Der Fremde machte sich los und sties die allerniedrigsten Schimpfworte aus.

„*Ah pour le coup Monsieur*,“ schrie der Franzos, „*si vous êtes homme!* *)

Der Fremde fuhr fort auf die Art zu schimpfen, um den Herrn Selten zu reizen, der sich aber nicht aufbringen lies — vielleicht weil er ihn zu sehr verachtete.

„Sie wissen, antwortete ihm Herr Selten, daß „ich die Sprache des Pöbels nicht versteh; ich

 „kenne

*) „Jezt, wo Sie ein Mann sind.“

„kenne keinen der Begriffe die man mit den Namen „Schurke, H . . ꝛc. verbindet.“

Der Franzos schrie, und erbot sich Secundant zu seyn. Herr Selten verbat seine Bemühung unter dem Vorwande, daß doch ein Secundant fehle; und zugleich sagte er dem Fremden deutsch was er dem Franzosen gesagt hatte, bat auch diesen mit einem etwas finstern Gesicht, sich in diese Sache nicht zu mengen.

Da der Fremde durch Schimpfen nichts erzwingen konte: so ging er mit Wut auf seinen Gegner los. Herr Selten trat einige Schritte zurük, legte aber die Hand an den Degen und sagte, indem er wegen dringender Gefahr durchaus (und so, daß ich glaubte, es sey schon zu spät) ziehn mußte, „Bedenken Sie, „daß unsre Sache jezt aufgehört hat eine Privatsache „zu seyn; als Meuchelmörder stehn Sie nicht mehr „unter meiner sondern unter kaiserlicher Ahndung.“

Hier fiel iener, vor Wut brüllend, auf ihn los. Herr Selten vertheidigte sich mit einer Geschiklichkeit, bei welcher der Franzos voll Bewunderung schrie: „*Cela est divin! il est unique! C'est un démon!* *) — Der Fremde ward wütender.

„Sie sehn, sagte Herr Selten, Sie sehn daß „ich Sie schone: aber“ (indem er in einer fürchterlichen Stellung, und mit Bliken die mir ins Mark drangen, auf ihn losging,) „ich warne Sie“ — und im Augenblik flog des Fremden Degen sechs bis sieben

*) „das ist göttlich! so ein Mensch lebt nicht mehr! „das ist ein Satan mit Fechten.“

sieben Schritte pfeiffend durch die Luft. Ich sah nichts weiter als daß er zu diesem Stos (oder wie soll ich das nennen?) eine grose Gewalt brauchte; aber der Franzos sagte mir hernach, der Herr Selten habe des Gegners Klinge mit seiner gefaßt, und und sie so weggeschwungen (man nennt das — wie ich höre) ligiren.

Herr Selten warf dem Postillon, der diesen Degen aufhob, auch seinen hin, und verbot ihm diese Degen heraus zu geben. „Gehn Sie," sagte er zugleich zu seinem Gegner. „Ich bin zu sehr Herr „meiner Leidenschaft, als daß ich meine Gewalt mis„brauchen solte. Ich lasse Ihnen ein Leben, das „weder Ihnen noch mir gehört. Die Schande die „Sie drüken wird rächt mich." Der Fremde bis die Zähne zusammen, und wolte seinen Degen dem Postillon entreissen, der ihn aber fest hielt. Plözlich wandte sich dieser gottlose Mensch gegen den Herrn Selten, und zog ein Sakpistol hervor. Eh er es aber noch spannen konte, schrie Herr Selten. „O „das ist zu viel!" und schlug ihn mit dem Rohr auf die Hand, die vermuthlich gelähmt ward. Man sah, daß er hier seine Fassung verlor; auch gehörte mehr als Menschheit dazu, sie bei so niedriger Bosheit zu behalten. Er hielt ihm die Hände auf den Rüken, und zog ein zweites Sakpistol, das sich bei diesem Bösewicht noch fand, heraus. O! wie zitterte ich hier, zumal da der Franzos und der Maler schrien: „*Massacrez-le.*" Aber er schos es in die Luft, warf ihn mit einer erstaunlichen Stärke zu Boden, trat

ihm auf das Genik, und prügelte ihn bis das Rohr spaltete. „Ich habe nicht Zeit," sagte er, (höchst aufgebracht) „deine Frevelthat zu rügen. Vielleicht „entgehst du der Obrigkeit; vielleicht schweigt auch „die Stimme deines Gewissens: so müsse" (und hier verdoppelte er die Schläge) „deine Sinnlichkeit „gleich andern Bestien dich wenigstens einige Tage „lang bestrafen. Vergis nicht," sagte er, und sties ihn, indem er sich aufrichten wolte, mit dem Fus einigemal nieder, „vergis nicht, daß du unter der „Gewalt der Menschen bist."

War dies nicht hart, liebste Mutter? Mich dünkt hier verkante ich den Weisen und den Christen! Ich wenigstens wäre dieser Heftigkeit des Zorns nicht fähig gewesen. O hätte doch der gottlose Mensch diese Mordthat nicht unternehmen wollen: so hätte ich meinen Freund für einen Engel gehalten! Doch ich will nicht urtheilen. Sein Gesicht zeigte sogleich, wie er sich von seinem Feinde wandte, eine ernste Traurigkeit die mir die Thränen in die Augen trieb. er stekte seinen Degen wieder an, und bat den Postillon, mit unsrer Erlaubnis noch einige Augenblike anzuhalten. Drauf ging er ins dike Gehölz, und mein Mitleiden folgte ihm.

Gleich drauf kamen zween Bedienten mit verhängtem Zügel aus der andern Seite des Waldes. Ihr Herr schrie ihnen zu, „bringt mich aufs Pferd!" Der Franzos sah, daß einer der beiden Bedienten zwei Pistolen hatte; er lies sie sich geben und wolte sie abschiessen, aus Furcht daß diese Leute dem Herrn

Selten

Selten folgen möchten. Sie waren aber ledig, und der Bediente sagte heimlich, „ich habe sie selbst schon „abgeschossen — die Prügel hätte mein Herr in „Petersburg schon zehnmal bekommen können, „wenn der andre nicht klüger wäre; ihm ist kein Un„recht geschehn.“ Indem der Fremde, beschämt, „matt, und verunstaltet, fortritt, rief ihm der Maler zu: „Mein Herr hüt Er sich für falscher Aussage; „wir alle zeugen wider Ihn.“ Er antwortete nichts, sondern zog den Hut ab indem er sich wandte; ein Bedienter aber sagte leise, „fürchten Sie nichts, „es hat hier keine Ehre zu reden.“

Der Fremde schikte gleich darauf seinen Bedienten zurük, und lies um seinen Degen bitten. „Das „Gefäs wil ich ihm geben,“ sagte der Postillon, „so „schön auch das Silber ist: aber den Degen mus er „nicht wieder haben; den ist er nicht werth. Wie„wol“ (indem er das abgebrochne Stük dazu nahm) „der Herr hat ihn ja selbst zerbrochen; das ist so gut „als hätt es der Henker gethan.“

Wir warteten etwa eine Viertelstunde auf den Herrn Selten. Endlich mußte der Postillon blasen, und da kam er an eben dem Ort aus dem Gebüsch, wo er hinein gegangen war. Die Gesellschaft schien nichts zu bemerken: ich aber sah wol, daß er geweint hatte; doch war er ganz heiter. Man wünschte ihm Glük zu dem guten Ausgange dieser Sache, und lobte ihn wegen seiner ungewöhnlichen Geschiklichkeit im Fechten.

„Sie

„Sie haben gesehn, sagte er, daß ihm nichts ge„lingen solte, denn ich bin gänzlich unschuldig; „übrigens war es wol sehr leicht mit ihm fertig zu „werden, da er durch das starke Reiten erhizt, durch „den Fall des Pferdes bestürzt, durch Ihr Geschrei „erschrekt, und durch seine Wut vollends ausser „Fassung gesezt war.“

Der Franzos sagte, er habe nie einen so starken Fechter gesehn, als Herrn Selten. Er bükte sich und antwortete: „Ich glaube nicht, erröthen zu müs„sen, wenn man mir sagt, daß ich eine Sache ver„steh, die ein ieder, der den Werth des Lebens „kennt, wenn er merkt daß er für die grose Welt „bestimmt ist, erlernen mus.“

Wir waren nicht weit gefahren, als wir den Major antrafen, der nur das Ende dieses Vorfals hatte abwarten wollen. Er sprach mit dem Herrn Selten dem Anscheine nach etwas sehr wichtiges: aber mein Jude war nicht gegenwärtig, mithin bleibt dies ein Geheimnis für mich. Der Franzos bat Herrn Selten, ihm die Ursache dieses Anfalls zu entdeken: er antwortete aber, „diese Ursache bringt „meinem Gegner keine Ehre, und, wenigstens wird „der Herr Major mirs glauben, meine Absicht ist „nicht mich auf seine Kosten zu rühmen, da diese „Erzälung, in meinem Munde eine Unbescheidenheit „seyn würde.“ Hier machte er sich von den Herren los, und sezte sich neben mir.

Warum soll ich es Ihnen läugnen, meine Mutter, daß ich mich herzlich freute ihn gesund wieder zu

sehn.

ihn. „Gottlob, sagte ich leise, daß Ihr Leben be„schüzt worden ist!"

Er faßte mich um die Schnürbrust, „ei! wie „schlägt dies liebe Herz! und wie freue ich mich daß „Sie auch Gott loben!" Er blieb in derselben Stellung sizen, und sahe mich mit vieler Anmut an. Meine Wangen wurden heis. Ich glaube, daß ich mein Gesicht wegwenden oder verbergen wolte.

„Wie kan, sagte er, diese Röthe Sie befremden, „da es so natürlich ist, daß wir uns für den interessiren den wir für unschuldig halten." Hätte ich doch nur ein Wort antworten können! Stumm sas ich da wie weiland Daphnis, felsigten Andenkens! Ich wundre mich daß ichs merkte, daß Herr Selten mir die Hand küssen wolte; doch merkte ich es und zog sie (wie ich glaube) zurük.

✤ ✤ ✤

Ich habe den ganzen Tag geschrieben, und noch wolte ich nicht aufhören ob es gleich schon acht Uhr ist, wenn ich nicht verdrieslich wäre, daß die Pferde noch nicht da sind. Wir müssen die Nacht über hier bleiben. Ich möchte gern in Betten schlafen, und doch ist nur Ein Zimmer ledig. Diese Verdrieslichkeit ist mir um so viel empfindlicher, da ich sie jezt zum erstenmal auf dieser Reise empfinde.

Jezt komt eine Post. Ei! Herr L*! Er geht nach Memel und wil dieses Pak mitnehmen. Schade, daß Herr Selten ausgegangen ist. Herr L* würde Sie beruhigen können; denn man darf

meinen

meinen Schuzengel nur sehn, um zu wissen, daß er ein sichrer Fürer ist. Von der nächsten Station werde ich Ihnen recht viel schreiben, denn ich bin mit meiner Erzälung noch nicht in Insterburg. Ich werde, wie Sie sehn, sehr aufgehalten; aber die Muhsse, mit welcher ich an Sie habe schreiben können, ist etwas allerliebstes. Leben Sie wohl! Je mehr ich mich entferne, desto mehr fühle ich, wie nah Ihnen ist das Herz

Ihrer

Sophie.

N. S.

Schön! die beiden Officiere sind auf einen Korinthenbal eingeladen, und werden also die Nacht nicht hier seyn. Aber — wo werde ich schlafen? hier ist nur Ein Zimmer! Man macht zwei Betten zurecht. Die Leute glauben wol, daß ich des Herrn Selten Ehegemal bin? Ei nun! Susgen bleibt ja hier.

— Denken Sie! Susgen bleibt über Nacht bey einem alten Herrn Ohmke *) den sie hier gefunden hat! — daß auch die dumme Catherine hat weglaufen müssen!

⚜ ⚜ ⚜

— Nun bin ich aller Sorgen los: Herr Selten geht auch auf den Bal. Ich wundre mich drüber, aber es ist mir lieb. — Ich gähne schon!

*) Oheim.

IX. Brief.

IX. Brief.

Eine sehr befremdende Begebenheit, die übrigens den Gang der ganzen Geschichte bestimmt. Sophie willigt ein, Herr Seltens Frau zu seyn.

Dieselbe an die Vorige.

Insterburg, Mont. den 18ten May, Nachmitt.

Ich bin noch hier, weis auch nicht wenn wir abreisen werden. Reisete ich nur in meinen eignen Angelegenheiten: so würde mir dies Zögern eben so gleichgültig seyn, als es mir iezt peinlich ist, da ich Ihre mütterliche Erwartung so lange aufhalte. . . . . *).

Ich begleitete gestern Susgen bis zu ihrem Oheim welcher in der Nähe wohnt. Gegen neun Uhr kam ich wieder. Eine Magd die mir Licht herauf brachte sagte mir, man hätte geglaubt, daß ich bei Susgen geblieben wäre. Ich schlos das Zimmer ab, und gab der Magd den Schlüssel. Bald drauf wolte ich, da mich sehr dürstete, Wasser holen, mußte aber durstig zu Bette gehn, weil das Schlos der Thür nicht von inwendig geöfnet werden konte.

Ich legte mich sogleich schlafen; iedoch nur aufs Bett, ob gleich in wenigern Kleidern als ich gestern anhatte, weil mir die Kleider die Reise höchst lästig machen;

*) Wir rüken das was wir hier auslassen in die Folge des Briefs ein, um den Leser mehr zu unterhalten, und werden uns vielleicht *noch öfter diese kleine Freiheit nehmen müssen.*

machen; ich lies ein Nachtlicht brennen, welches, so schwach es war, die Dunkelheit der Nacht etwas milderte. „O wie viel tausend Menschen haben heute „nicht Stroh zum Lager! Wie viele haben nur „Stroh, und danken Gott eifriger als ich!“ Dies und das Aenliche dachte ich, schlief ein, und schlief ohngeachtet meines Durstes, sanft, und ich möchte sagen, mit Wollust, da mein Herz sich der Güte Gottes so lieblich bewust geworden war.

Ich weis nicht, wie Menschen die Süßigkeit des Schlafs oder des Erwachens geniessen können, wenn sie nicht vorher ihres gütigen Schöpfers sich erfreut haben? Ich werde allemal, ich weis nicht wie glüklich, wenn ich beim Schlafengehn mich erinnere, daß ich in wenig Augenbliken in einem Zustande der hülflos ist wie die Todesstunde, aber zugleich unter dem Aufsehn und dem Schuz des grosen Herrn der Welt seyn werde! Ich bin dann wie ein Kind das ruhig einschläft, weil es seine treue Mutter am Bette stehn sah. — O was war ich doch damals, als ich in solchen Stunden, gar nicht, oder mit bösem Gewissen, an Gott dachte! Wie leer blieb mein Herz, als ich keine andre Beschäftigung für die ersten und lezten Augenblike des Tags kante als die Lesung eines Morgen- und Abendsegens! — Ich wußte es liebste Mutter, daß diese Betrachtungen mich hinreissen würden; aber dagegen breche ich auch plözlich ab. —

Ich erwachte etwa zur Mitternacht aus einem angenehmen und sehr vesten Schlaf, und sah daß mein Nachtlicht verloschen war. Sie wissen daß

ch die Schwachheit habe im Finstern nicht schla-fen zu können.

Ich besann mich, auf dem Tisch ein Feuerschlos gesehn zu haben. Ich stand also auf, und fand, indem ich das Papier an das Licht brachte, daß es nicht erloschen, sondern ordentlich abge-schneuzt war. Bedenken Sie, daß ich die Stube abgeschlossen hatte, und stellen Sie sich dann mein Schreken vor! Ich konte nicht anders glauben, als daß jemand nach mir im Zimmer gewesen seyn müsse, und natürlich verfiel ich auf den Herrn Sel-ten. Daß dieser mich in meinem Neglige', so wie ich mit blossem Halse da gelegen hatte, gesehn ha-ben solte, das war mir unerträglich. Ich war hierüber so unruhig, daß ich vor Zittern das Licht kaum anzünden konte.

Jezt fuhr ich wie ein Bliz aufs Bett, und hatte nicht das Herz ein Fenster, das offen stand, zuzu-ziehn. Nachdem ich mich lange unglaublich beun-ruhigt hatte, bestrafte ich meine Thorheit, und be-redete mich, daß ich selbst, halb schlafend, das Licht ausgelöscht haben konte. Die Angst hatte mein Blut in die heftigste Wallung gesezt; iezt wolte ich schla-fen, weil ich ruhiger war; und, da ich, wie Sie wissen, das Kühle der Nacht nicht wol ertragen kan: so zog ich das Fenster an. Indem ich zurükkam und vor dem Tisch vorbei gieng, sah ich, daß das Licht vorher schon viel weiter herabgebrant war, als in der kurzen Zeit meines Entkleidens mög-lich gewesen war. Zitternd von noch grösrer Angst

stieg ich also wieder auf mein Bett — aber es war mir nicht möglich hier zu bleiben. Nicht mehr die Furcht von Herrn Selten gesehn worden zu seyn, sondern die grössere Furcht peinigte mich, daß ein Dieb meine Sachen weggetragen, oder irgend ein Bösewicht in ich weis nicht welchen? bösen Absichten sich in diesem Zimmer verstekt haben konte. Daß ich nicht entwischen konte, wuste ich, weil mein Durst mich schon erinnert hatte, daß das Zimmer verschlossen war. Mein Licht, welches in beständigem Knistern brante, war so schwach, daß ich kaum den Ofen, und also noch vielweniger die Winkel hinter demselben und hinter andern Gegenständen sehn konte.

Mich überfiel ein so heftiger Frost, daß meine Zähne laut zusammen schlugen. Ich betete Gott solte mich retten; aber ich konte mein Gemüth nicht zur Ruhe bringen; ich war gänzlich hülflos. Es ist unmöglich Ihnen zu sagen, was ich ausstand. Bald bemächtigte sich die Gewisheit des göttlichen Schuzes, mit welcher ich eingeschlafen war, meines ganzen Herzens; ich hörte dann auf zu zittern. Bald glaubte ich, die Magd habe meine Ehre an irgend einen Bösewicht wenn einer im Zimmer wäre, verkauft, weil er schlechterdings von ihr den Schlüssel bekommen haben musste. Bald glaubte ich, ein solcher könne sich schon am Tage hereingeschlichen haben. Und dann empörte sich meine ganze Natur in einem so entsezlichen Grauen, daß ich nicht begreife,

weise, wie ich eine solche Zerrüttung habe überleben können.

Je mehr ich mich bemühete still zu liegen, desto fürchterlicher ward alles. „Dies ist die Stille „des Grabes!“ das fiel mir auf einmal so wörtlich ein, als wenns mir wäre zugerufen worden. O Gott! welche entsezliche Angst empfand ich hier! Ich glaube, daß das Mark in meinen Knochen sich bewegte. Ich habe sonst über die Gespenster gespottet, glaube auch heute keine: aber hier war alle Philosophie zu ende.

Ich zog jezt meine Deke über mich her: aber ich dachte erstiken zu müssen. Ich kroch also wieder hervor — und war halb todt als ich bey einem hellen aber nur kurzen Aufbliken der Flamme des Nachtlichts einen Menschen in einer gebükten Stellung stehn oder sizen sah; denn deutlich sah ich nichts als seine Füsse. Hier sprang ich jedoch auf, wie ein Held, um eins von Herrn Selten Pistols zu ergreifen, welche er bei unsrer Ankunft ins Fenster gelegt hatte. Ich sprang schnell zu diesem Fenster hin — und fand kein Pistol. Aber desto deutlicher sah ich jezt den Verstekten, der jedoch unbeweglich still sas.

Nun blieb mir nichts weiter übrig, als, aus dem Fenster zu steigen. Ich flog also zum Fenster, und öfnete es.

Hier sah ich, daß bei einer solchen Höhe das Hinaussteigen schlechterdings nicht möglich war. Ich blieb, wie versteinert, stehn. Die Furcht und

ein kalter Nachtwind machten, wenigstens schien es mir so, daß bey meiner leichten Bekleidung mein Blut in allen Adern gerann.

Ich wandte mich mit starren Augen ins Zimmer, um die Gefahr noch einmal anzusehn — und ach! der Wind hatte mein Licht ausgelescht! Schnell kehrte ich mich mit unaussprechlichem Grauen nach dem Fenster; jezt gänzlich ausser mir sezte ich schon einen Fus ins Fenster — als der Wind das Fenster mir gegen die Stirn warf. Dies betäubte mich so, daß ich sinnlos zurüksank, aber die Gefahr, und die Angst machten mich wieder lebendig. Ich zündete, ich weis nicht wie es in der Geschwindigkeit möglich war? mein Licht wieder an. Konte ich nicht nachdenken, daß ein Mensch der bey diesem allen ruhig war, nicht gefährlich seyn konte? Nein, dazu war mein Kopf viel zu verdreht! doch fiel ich drauf, daß er vielleicht schlafe? Da indessen auf dem Tisch nichts von meinen Sachen lag (welche ich doch vielleicht gestern anders wohin gekramt hatte) ich auch Herrn Seltens Koffer offenstehn sah: so glaubte ich dieser Kerl size mit Fleis still, in der Hoffnung von mir nicht bemerkt zu werden, und hernach sich auch meines Koffers bemächtigen zu können.

Freylich kan ich Ihnen nicht alle Gedanken sagen, welche ich in dieser Angst hatte: aber das weis ich, daß ich merkte hier sey eine geschwinde Entschliessung nöthig, weil der Kerl des Lauerns bey meinem Wachen überdrüssig werden und Gewalt

brauchen

brauchen konte. Wahr ists, daß ich nie ein Gewehr abgeschossen habe: gleichwol fasste ich den Entschlus, Herrn Seltens Pistolen die ich jezt über dem Bette welches am Fus des meinigen stand, hängen sah, zu ergreifen. Ob ich sie nur zu meiner Sicherheit ergreifen, ob ich ohne weitre Umstände auf den Kerl losbrennen, ob ich, um Lerm zu machen, eins aus dem Fenster abschiessen wolte? alles das weis ich nicht mehr. Der Entschlus ward in ebendemselben Augenblik gefasst, und ausgeführt, um so viel schneller, da mein Licht nur noch kurze Zeit brennen konte. Ich sprang auf das Bret des Bettes, ergrif beide Pistolen, glitschte aber ab, und fiel vor dem Bett nieder, so daß ich mit dem Kopf auf dem Bett, und mit den Knien auf dem Fusboden lag. In diesem Augenblik ward ich bey der Schulter ergriffen, und ein Pistol ward mir aus der Hand gewunden. Daß ich jezt erbärmlich schrie, können Sie leicht denken, denn im Augenblik meines Falls war das kleine Tacht umgefallen, und gab nur ein ganz schwaches Licht, so daß ich nicht deutlich um mich sehn konte.

Erschossen zu werden das war meine einzige Furcht: aber der Mensch von dem ich dies erwartete, war nicht derjenige der hinter dem Ofen gesessen hatte.

„Wer sind Sie," rief er, „und was wollen „Sie?" indem er auch das zweite Pistol aus meiner Hand rang. Ich schrie noch mehr; und da er

mich unbewafnet sah, sprang er von seinem Bett auf, ergrif einen Wachsstok, den er in der Tasche seines Kleides hatte, welches auf einem Stul hing, und zündete ihn an dem verleschenden Flämmchen an.

Im Augenblik da das geschah, und ich mich aufrichtete verschwand das Schrekbild welches ich gesehn hatte; ich sah nichts mehr als die Füsse desselben, und dies waren Herrn Seltens Reisestiefeln, so wie das jezt in eine andre Lage geworfne Kleid und der Hut, meiner erregten Einbildungskraft das Bild eines menschlichen Körpers vorgespielt hatten.

Ihre Vermuthung liebste Mutter sagt Ihnen, ohne daß ich es Ihnen erst berichte, daß der Mann der mich ergriffen hatte, Hert Selten selbst war. Er erkandte mich jezt: aber eh er mich noch anredete trank er ein Glas Wasser aus, denn er war, weil er im ersten Schlaf gelegen, und die ganze Sache genau das Ansehn eines mörderischen Ueberfalls gehabt hatte so erschroken, daß er sich so geschwind nicht fassen konte; und in eben diesen Zustand hatte auch mich die Furcht erschossen zu werden, versezt.

„Sagen Sie mir liebste Mademoiselle,“ sagte er jezt, „was bedeutet dieser seltsame Auftritt?“

„Ich habe,“ antwortete ich noch ganz ausser Fassung „eine Figur hinter dem Ofen gesehn...“ — Sogleich ergrif er den Wachsstok den er auf den Tisch gesezt hatte, und suchte, in der Meinung, daß irgendwo ein Dieb sey, in allen Winkeln des

Zimmers;

ners; und ich, durch dies ernsthafte Suchen neue beunruhigt, ging neben ihm, und blikte ig dahin, wo er hinleuchtete.

Mein Gesicht glüht vor Beschämung wenn ich s hieran denke. Er zwar war anständig beklei- t; er hatte einen Schlafrok an, weil er wie ich rnach erfuhr nur in Erwartung daß ich von Su- ens Oheim zu Hause kommen solte, (indem er ach mir ins Zimmer gekommen war) sich aufs Bett gelegt hatte: ich aber war, so wie ich von meinem Bett aufgestanden war, mit blossen Füssen, in einer Kleidung welche ich kaum Neglige' nennen kan, zwar einiger massen geschnürt, aber ohne Hals- tuch — und so schlich ich (vielleicht indem ich sei- nen Schlafrok anfasste) überall neben ihm her, und merkte nichts von meiner unanständigen Gestalt, sondern nur das, daß er dann und wann vermied, mich anzusehn, auch den Wachsstok dann auf den Tisch, und dann ins Fenster sezte um das Licht von mir zu entfernen. Mir kan es in Hinsicht auf mein ganzes Schreken, besonders auf das lezte, vergeben werden, daß ich an mich nicht dachte: aber was mus Er gedacht haben, wenn ich immer ganz ohne Scheu vor ihm hintrat, und zulezt sogar in meiner Betäubung noch ein Licht anzündete, welches ich auf dem Tisch liegen sah? Wie frech musste diesem Mann mein Herz scheinen!

Ich weis nicht was ich während dieser Zeit ge- sprochen habe. Etwas erklärendes kan ich nicht ge- sagt haben, weil er mich endlich frug: „Wie ka- men

„men Sie denn dazu, mich für einen Dieb zu hal-
„ten und auf einen schlafenden Menschen loszu-
„gehn?“

Ich konte mich nicht mehr auf meinen Füssen halten, und hatte, indem er diese Frage anfing, mich auf das Bett hingesezt. Ich weis nicht ob es Erschöpfung oder Erkältung war? genug ich war einer Ohnmacht nah, und konte nicht antworten. Die Beängstigung in welcher ich war, trieb mich gleichwol vom Bett aufzustehn und mich auf einen Stul zu sezen. Er näherte sich mir. Ich kan von einem solchen Mann nicht anders vermuthen, als, daß entweder die Vorsorge für meine Gesundheit oder die Begierde meine Antwort zu hören ihn hiezu brachte: aber das ward ich mit Schreken gewahr, daß er sehr unruhig war, und daß in seinem Gesicht etwas erschien was nicht mehr jene bescheidne ich möchte sagen ehrfurchtsvolle, Artigkeit, sondern etwas ungezwungners zu seyn schien — Liebe möchte ich nicht gern sagen. Dieses mein Schreken war jene beschüzende Empfindung der Schamhaftigkeit und des Anständigen, welche Gottes Güte in uns gelegt hat; ich hätte dieser Warnung folgen sollen — und — bejammern Sie mich beste Mutter! ich fing an, mein Schreken mildern zu wollen. Ich sah jezt auf einmal, zwar noch nicht meine ganze unanständige Gestalt; aber doch das, daß ich im Neglige', und mit diesem Menschen allein war; und doch bat ich ihn nicht, sich zu entfernen! O liebste Mutter so lang ich lebe, will ich mich hüten einer Mannsperson

o nah zu seyn! Hat mich nicht eine höhere
halten? Ich betheure Ihnen (und Sie wis-
daß ich das Laster unversöhnlich hasse; daß
e gegenwärtigste Gefahr meines Lebens mich
i einer wissentlichen Sünde bringen würde:
) hab heute gelernt was ich nie vermuthet
und was nie ein Mensch mir gesagt hat.
reibe es mit Entsezen: die Liebe, wenn ich
sbruch der Sinnlichkeit so nennen darf, die
ist die allerfürchterlichste Verblendung!
ne kleine Freyheit, vielleicht nur die aller-
denste hätte Herr Selten sich nehmen dür-
würde ich aus trauriger ewig nicht wieder
gessender, Erfahrung, bekennen, was die auf-
)ste abgewandte Gefahr mich gelehrt hat; daß
nden einer so schweren Versuchung keine Ret-
nehr ist, so bald die uns angeborne Scham-
keit uns verlässt. Diese keusche Blödigkeit —
unaussprechlich gnädig und weise mus der
ofer seyn, der sie unserm Geschlecht geschenkt:
Sie ist die stärkste — ich will nur ganz sa-
was ich jezt so gewis weis, daß meine Gebei-
vor erzittern, sie ist vielleicht die Einzige
hüzerin unsrer Ehre, unsrer Tugend. Keine
ierung an die Reinigkeit des vorigen Lebens;
Ueberzeugung von der Treulosigkeit der Manns-
nen, o! fast möchte ich sagen keine Religion,
gstens nicht mein kaltes Christenthum — nichts
dem allen schüzt, so bald nur Eine offenbare
rbarkeit da ist. Vielleicht würde kein un-

 verhei-

verheirathetes Frauenzimmer diese entsezliche Entdekung glauben, wenn ichs ie wagte dies iemand zu sagen; vielleicht würde ich alle Welt beleidigen, wenn ich sagte, daß mir von jezt an eine iede **freche Kleidung oder Bewegung des Frauenzimmers, ein Beweis seyn wird, derienigen** Person, die sich so vergessen kan, sey ihre Tugend lästig. Hindert die Langmuth Gottes die Gefahr nicht: so wird die erste Gelegenheit diese verwahrlosete Tugend stürzen. Ich bin hievon vest überzeugt; meine Erfahrung ist fürchterlich-entscheidend: wenn man es aber nur auf eine so bittre Art erfahren kan: soll da nicht mein Herz zerrissen werden, wenn ich bedenke, daß iedes unschuldige Mädgen in der höchstgefährlichen Unwissenheit ist, in welcher ich bis heute gewesen bin? Vormals ereiferte ich mich über den mir unverschämt scheinenden Schriftsteller, der zuerst das so beleidigendwiederholte „*il n[illegible]a que le premier pas qui coute* *)" von unserm Geschlecht gesagt hat: und heute bekenn ich, daß er tief ins weibliche Herz gesehn hat.

Ich vergab, wie ich gesagt habe, meiner Würde in der That so viel, daß ich Herrn **Selten** nicht bat sich zu entfernen — jezt sagt mein Herz mir laut daß ich es thun musste. Wie das zuging was ich jezt sagen will weis ich nicht; nahm mein Gesicht jezt jene Frechheit an, welche ich immer nur verabscheuen, nie beschreiben, konte? genug er trat, sehr ernsthaft, zurük, und sagte: „Mademoiselle ich

„muß

*) „Es kommt nur auf den ersten Schritt an."

Thür öfnen: aber ich fürchte, daß Sie
ten werden: Sie sind zu zart . .“ Er
ab, und riß mit Gewalt seine Augen von

nun unternehm ich es nicht, Ihnen die
nde Beschämung zu beschreiben, mit wel-
mich auf einmal erblikte! Jezt gewis ganz
en die Ohnmacht welcher ich vorher nah
war, sprang ich auf, mein Tuch zu suchen:
lbst warf mir es hin. Ob ich während der
ich es umlegte, und mich schnürte, ge-
der was ich gemacht habe, weis ich nicht.
s ich, daß mir immer zu muth war, als
r Fusboden unter mir sich öfnen.
ersuchte das Zimmer zu öfnen: das war
gebens; und er stellte sich ins Fenster wäh-
Zeit daß ich mich ankleidete. Ich war
kurzer Zeit fertig: aber ich unterstand mich
n anzureden. Weil der Wachsstok herab
war so ging ich an den Tisch: und hier
Herr Selten sich nach mir um. Er wolte
That nicht mich beleidigen: aber es be-
und verdros mich sehr, daß er mich lange
h er etwas sagte. Endlich fing er an zu la-
Sagen Sie mir,“ sagte er, „ob man einen
ern Auftritt denken kan?“ Ich schwieg;
t war ich mürrisch.
ging einige mal im Zimmer auf und ab mit
schlagnen Augen. „Darf ich Sie fragen,“
, indem er vor dem Stul auf welchen ich
mich

mich jezt wieder gesezt hätte, stehn blieb, „ob Sie „vor mir in diesem Zimmer gewesen sind?"

Ich wusste es nicht, und konnte nicht sprechen.

Er fasste meine Hand, und wiederholte seine Frage.

Ich wies mit dem Finger auf das Licht.

Er verstand mich. „Ich habe das nicht ge„wusst," sagte er mit einer bittenden Stimme.

Ich antwortete mit einer Verbeugung, denn was solte und konte ich ihm sagen?

„Sie vergeben mir also!" sagte er.

Ich weinte jezt.

„Können Sie," fuhr er fort, „jezt ohne Ge„fahr allein bleiben? denn ich habe einen Diedrich „in meinem Koffer, und will sehn ob ich ihn fin„den und die Thür öfnen kan!"

Hier bekam ich die Sprache wieder. „Wo „gehn Sie hin?" fragte ich ihn bange.

„Ich will," antwortete er, „die Masregeln neh„men, die dieser Vorfall in einem fremden Hause, „und in einem Hause, wo Frauenzimmer sind, für „Ihre und meine Ehre nöthig macht."

Er suchte den Schlüssel, fand ihn, und sah in die Uhr; und da ich nichts antwortete, ging er fort, und bat mich, bis er wiederkommen würde, mich aufs Bette hinzulegen, und nicht merken zu lassen, daß ich wachte. „Man kan uns gehört ha„ben," sagte er; „und wenn das ist: so mus nie„mand wissen wer wir sind. Eine Extrapost ist „in der Nacht mit den beiden Officiers und dem Ma-

igen; und jezt habe ich auch Susgen
Oheim wegfahren gesehn; das übrige
iden. Fassen Sie sich!" und sogleich
aus, und ich hörte, daß er den Schlüs
kte.

mich aufs Bett, nach welchem ich
sehnte: aber ich ward ein Raub der
ruhe. — Es war ungefehr halb fünf
Selten kam herein und fand mich in
nde. „Sie jammern mich herzlich.
Stärken Sie Ihre ausgezehrten Lebens
stillen Sie die Hize Ihres Bluts; sonst
Gesundheit Gefahr leiden," wobey er
ser ein Pulver gab, das er schon bereit
dann verlies er mich. Jezt fühlte ich
s Schimpfliche dieses Vorfalls. Meine
ossen sich mit solchem Zuflus, daß ich
musste. Meine Blike durchliefen mit
ichtung mein einsames Zimmer. „Mein
war das möglich?" Das ists alles was
zu Zeit leise sagen konnte. Soviel
imung und die rasendsten Kopfschmerzen
liessen, überdachte ich jezt noch ein
as vorgefallen war. Was mich bis jezt
gekränkt hatte, war die beschämende
es Herrn Selten; jezt aber wolte mein
cham zerspringen, wenn ich bedachte,
er des Hauses und andre Frauenzimmer
sey in diesem Zimmer nicht allein ge
rrn Selten wusste ichs Dank daß er
üre öfnen wollen: aber wenn ich an
meine

lassen Sie sich nicht dem Ungestüm Ihres Herzens. Geniessen Sie (und dazu haben Sie alles erdenkliche Recht,) geniessen Sie vielmehr der Freude, an nichts als an die glükliche Wendung zu denken, die diese Begebenheit genommen hat.

Ich bin zu redlich als daß ich Sie täuschen wolte; und Ihre Empfindung ist zu zart, als daß Sie eine falsche Ruhe suchen solten. Daher kan ich nicht anders als Ihnen sagen, daß ich Ihre Beschämung nicht tadle. Ich gesteh Ihnen, daß Ihre Begebenheit mir anfangs eine schlechte Meynung von Ihrer Tugend beybrachte, indem ich in den Umständen, worin ich mich befand, ganz unfähig war, Sie zu beurtheilen. Sehn Sie, das bekenne ich Ihnen; also handle ich redlich gegen Sie; aber um so mehr habe ich auch Recht zu fodern, daß Sie auf meine Vorstellung Ihre bittre Beschämung mässigen sollen. Ich will Ihnen zu dem Ende ein Bekentnis thun, das Ihnen die Beschämung, die mich hindert, Sie anzusehn, begreiflich machen, aber auch Sie überzeugen soll, daß ich diese gefährliche Stunde, von der wir reden, für meine Seele zu nutzen suche.

Ich, nur ich bin in aller Absicht Schuld an dem, was sie betrübt. Die Unvorsichtigkeit mit welcher ich in Ihr Zimmer gegangen bin, ist das geringste was ich mir vorzuwerfen habe. Man sagte mir, Sie wären bey Susgen, und würden da die Nacht zubringen. Man gab mir den Hauptschlüssel. Ich würde, wenn ich Wein oder ander Getränke

trünke,

:eifen können, wie es zugegangen ist,
er Sie noch Ihre Kleider gesehn habe.
das Licht aus, und legte mich sorglos
Aber ich habe mir wahre Vorwürfe zu
. Sonst war es eine veste Regel mei-
und mein Leben ist ein Gewebe von un-
Erfahrungen,) lieber alles zu wagen
em schönen Frauenzimmer in einem
der Ihrige war, allein zu seyn.
rinnerte mich, da ich nicht wusste daß
sen waren, daß ich jemand ruffen müsste,
hr Zustand nicht so wol eine Ohnmacht,
die Folge eines schweren Kampfs Ih-
s, eine langgehäufte Angst, oder eine
u seyn schien. Nicht die Furcht, daß
ssen erstiken möchten, sondern ein thö-
ifel an der Richtigkeit meines Grundsa-
, daß ich bey Ihnen blieb. Eine Vor-
ie bey dem allen vielleicht nöthig war.
te den Vorwürfen meines Herzens, die
, als ich mich an meinen Schlüssel erin-
n, und Sie, wie ichs Willens war, ver-
. Aber ich war so blind, noch Eine
meines Betragens gegen Ihr Geschlecht,
ich sie übertrat, mir einfiel, zu verwer-
habe, so lange ich mit Frauenspersonen
habt habe, mich gehütet, einem Frauen-
hauptsächlich einer gereizten Person
meichelhaftes zu sagen. Aber zu wie
gner Zeit erinnerte ich Sie zulezt an die

 Schön-

Schönheit ihres Körpers! — Ich mag nichts weiter sagen. — Ich hatte mein Herz zu wenig geschont, als daß es mich nicht hätte betrügen sollen — Haben Sie sich besinnen können, (wie Ihr nachmaliges Verhalten mich einiger massen glauben läßt) so kan ich Ihre Beschämung nicht ganz tadeln. Ist aber das nicht: so wären Sie grausam gegen Ihr Herz, wenn Sie eine Beschämung auf sich nehmen wolten, die ganz mein ist.

Wenigstens ist das wahr, daß unsre gegenseitige Beschämung bei Ihnen nur eine Regung der jungfräulichen Sittsamkeit, und bei mir die völligst verdiente Strafe der Thorheit (o ich nenne es sehr gelinde) meine Erfarungen nicht besser genuzt zu haben seyn mus. — Aber dies kan mich nicht rechtfertigen: ich müßte die Beleidigung für geringe halten, wenn ich dies Blatt bestimte mich zu vertheidigen: Mein Zwek ist blos Ihnen Ihren Zustand in der nicht schreklichen Gestalt die er hat zu zeigen. Ich fürchte nichts so lange ich schreibe; denn ich habe Ihnen ein Schlafpulver gegeben: *) aber ich habe alles zu fürchten, wenn ich Sie beim Erwachen so sehn solte, wie ich Sie verlassen habe.

— Aber gesezt die mir unbekante und unbegreifliche Ursache, die Sie an mein Bett geführt hat, wäre wirklich für Sie bekümmernd: auch alsdann thun Sie Unrecht sich diesem gewaltigen Ausbruch der Unruhe zu überlassen. Auch alsdann habe ich Schuld, da ich gegen ein Frauenzimmer dessen Liebe ein

*) S. 77.

)rer hat, und das sich auf der Reise meinem
anvertraute, nicht zurükhaltend genug gewe-
t.

betheure Ihnen Allerverehrungswertheste!
auf der ganzen Reise und auch in diesem
(dessen Andenken mir nie erträglich werden
Ihre Tugend nicht habe für zweideutig hal-
noch weniger sie auf die Probe sezen wol-
Was geschehn ist, kan Ihnen freilich Ihre
nkeit, in der ich Sie bis diesen Abend lasse,
noch nicht reisen können, wichtig machen:
 wiederhol es, quälen Sie Ihr unschuldiges
icht mit Kummer über eine Sache, die bei
Abkühlung Ihres Bluts Ihnen minder ab-
ch scheinen wird. Haben Sie . . (ich kan
anders als dieses Bekentnis einer jeden
r aussezen) haben Sie die Liebe, der ich seit
 Tagen vergebens widersteh, heute, zu einer
da ihr Herz so sehr gedrükt war, in mei-
ugen gesehn: so ists Ihnen, wenn ich Ihnen
ganz verhaßt war, zu verzeihen daß Sie so sehr
ig wurden.

ie sehn, daß ich Ihnen diese Vorstellung von
möglichen Seiten habe zeigen müssen. Ge-
Sie werden aufhören sich zu martern; aber da
chlechterdings nicht wissen welche Gewalt
Herz und Ihre Bildung hat: so erwarte
überzeugt, daß ichs nicht ganz verdiene, alle
ingen Ihres Unwillens. — —

gaffen? Oder wenn ich die Reize wirklich habe, die mir so gefährlich sind: o! so wird ja der, der sie geschaffen hat, sie zu schüzen wissen, oder sie mir nehmen, wenn ich in Gefahr wäre sie zu entehren! — Trauriger Gedanke!

Die Stelle, da er von der Ursache dieses Vorfalls redet — o! wie äußerst beleidigend ist sie! Und doch . . . er konte ia diese Ursache unmöglich errathen! Aber ein brennendes Verlangen habe ich ihm diese Begebenheit zu erklären. Zwar er wird mich verlachen — ich zittre wenn ich denke, daß er vielleicht nicht einmal glauben wird, daß ein Paar Stiefeln und andre Kleidungsstüke, welche der Zufall zusammenführte, von mir für einen Dieb angesehen werden konten. Durch welches Interesse habe ich, durch diese Vermuthungen mich selbst herabzusezen, um mich zu peinigen?

Aber wie? Ach! dieser Mensch liebt mich, und sagt mirs ohne Zurükhaltung! Was soll ich nun thun, in dieser allerneusten Erfarung meines Lebens! Kan er mich nicht hochschäzen wie ich ihn? Warum mus es denn Liebe seyn? Und wer ist der Andre von dem er spricht, der meine Liebe hätte! Kan er meinem leeren Herzen so etwas zutrauen? — Und kan er zugleich mich lieben — und mich doch wenn ichs fodre, verlassen wollen? eine schon geschehne Schenkung meines Herzens befürchten — und mir es sagen? Hier verkenn ich ihn allerdings. Doch ich habe iezt ganz andre Dinge zu überdenken!

Ich finde sehr viel Stellen in diesem Briefe, die sehr bedenklich sind. Will er mich besänftigen? Nun so thut er Recht: wenn er nämlich an meinem unbesonnenen Betragen (erlauben Sie mir zu meiner Beruhigung es so zu nennen) mit Schuld hat, (wie ich nicht glauben kan.) Will er mich aber hintergehn: — doch warum wolte ich in seine Rechtschaffenheit Zweifel sezen?

Er kam gegen Mittag unsrer Verabredung zufolge mit der Wirthin herein, der er ich weis nicht was, zu thun gab. So sanft auch der Blik war mit dem er mich ansah, da er die Zukerbüchse geöfnet fand, mit so donnernder Stimme sagte er doch; „ich will „durchaus nicht daß du heute reisen solst.“ Es ward mir schwer diese Rolle zu spielen. „Aber bedenken Sie selbst . .“ sagte ich endlich zitternd: „keine „Widerrede.“ rief er schreklich.

„O, sagte die Wirthin, eine so hübsche Frau „so zu . . .“

„Madame“ antwortete er mit einer untersagenden Miene, und gieng nach der Thür. (zu mir.) „Du kanst dir unterdessen geben lassen was du wilst.“

„Nu, sagte die Wirthin, das ist doch noch etwas!“

Ich hätte, so betrübt ich bin, beinah gelacht; er aber ging unverändert fort. „O! dachte ich, die „Männer, die Männer! sie sind einer des andern „Sklav — und zur Tirannei gegen die Weiber „geschaffen!“ und eine ähnliche Anmerkung machte die Wirthin indem er die Thür zuwarf. „Wie bekla„ge ich Ihr Gnaden,“ sagte sie (denn liebe Mutter

er ist heute sehr reich gekleidet, und also mus ich Ihr Gnaden seyn:) „Sie verdienten einen bessern „Gemal.“

„Wie das meine Liebe?“ Diese Frage vermuthete sie nicht, und schwieg also bestürzt. Wie ich sie aber ansah, sagte Sie endlich. „Ja! wenn er der Engel „innerlich auch wäre, der er auswendig ist!“

Woher komts doch, daß wir Frauenzimmer uns in alle Händel mischen?

Doch ach! ich habe ganz andre Dinge zu bedenken! O mein Gemüth ist auf lange Zeit zerstört!

Was war ich vormals? und was bin ich jezt? Nie habe ich einen tugendhaften Menschen etwas anders als bescheidne Achtung, und nie einem schlechten Menschen etwas anders als verachtenden Abscheu, gezeigt. Welches von beiden habe ich heute gethan? Und woher kam alles? O! es ist etwas fürchterliches unbekleidet gesehn zu werden! Unbekleidet? das war ich nicht! aber liebe Mutter, denken Sie selbst sich meine Gestalt! Jezt erst seh ich warum Sie so oft Ihr Misfallen an der jezt gewöhnlichen weiblichen Sommerkleidung geäussert haben. Ich habe nicht genau gewusst warum diese Kleidung für mich weniger als für manche andre, schicklich ist? jezt weis ichs; was mus dieser Mensch von mir gedacht haben? (und sagt ers nicht deutlich genug in seinem Briefe?) Beinah eine Stunde war ich in diesem Aufzuge neben und vor ihm! Unbegreiflich ists daß ich das nicht gemerkt habe: aber sehr begreiflich, denn dieser vortrefliche, dieser liebenswürdige

Mensch ist gewis tugendhaft, sehr begreiflich daß er selbst mir sagen musste: „Kleiden Sie .. !“ Kan ich diesem Mann jemals unter die .. treten? Kan er mich ohne Argwohn ansehn? ..rste Mutter den Vorfall selbst habe ich Ihnen beschrieben: aber von den Empfindungen mei.. Gemüths, und von dem was ich als Zeichen der ..nigen deutlich genug gesehn zu haben glaube, .. ich ganz gewis bey weitem nicht genug gesagt. ..erhaupt, wie habe ich dies alles Ihnen erzählen ..nen? Nie wird hievon jemals ein Wort über ..eine Lippen kommen. Tiefe Beschämung! nein nicht diese allein; ich glaube etwas viel unerträglicheres in meiner Seele zu finden.

Wenn wird mein armes Herz wieder ruhig werden? Ich seh den allerprächtigsten Abend um mich her — aber, ich bin nicht werth — und habe auch nicht das Herz diese Schönheit der Natur zu sehn!

Ich soll und kan heute nicht reisen. Er hat ein Abendessen für uns bestellt. Er wird also die Nacht hier seyn. Ich zittre. Schläft er in diesem Zimmer: das hiesse allem Wohlstande trozen. Schläft er nicht hier: so ist der Betrug verrathen. Noch mehr! wir haben an den Juden nicht gedacht! So wird Eine Unordnung von tausend andern gefolgt. O! daß ich in Sachsen wäre! Unzugänglich wolte ich mich in den Zimmern Ihrer Tochter einschliessen, und dies gefährliche Geschlecht fliehn, das die Beschleunigung unsers Untergangs Liebe nennt. Aber

bin ich nicht unbillig gegen den Herrn Selten? Und was soll ich auf seine Frage antworten?

Wohl! ich will ihn bitten mich nach Königsberg zu begleiten, aber wo möglich morgen ein Mädgen annehmen. Aber wie? wenn er nun von dieser Sache — noch ärger, wenn er von seiner Liebe spricht. Ich bin in einer höchst ängstlichen Stellung! .. Da komt er! Könt ich ihm doch entfliehn!

XI. Brief.

Herr Selten gebietet — und Sophie nennt ihn Du. Das Bild der Tochter eines Wirts. Etwas von der Dauer der Tonkunst. Sophie geht mit Extrapost ab.

Sophie an die Wittwe E.

Zur Fortsezung.

Insterburg, den 19ten May, Dienst.

So angstvoll ich auch gestern einen Theil des Abends zubrachte, so sanft habe ich doch geschlafen. Herr Selten kam gegen acht Uhr zu Hause. „Es thut mir leid, sagte er, daß ich Sie ersuchen „mus noch eine Scene sich gefallen zu lassen. Es ist „die, in den Augen unsrer Wirthin jezt wieder versönt zu scheinen. Ich werde Ihnen aber alles ersparen, was Ihnen peinlich seyn könte; wir spielen „(sezte er lächelnd hinzu) vor einem Parterre dem „ganz kalte Stüke gut genug sind." Zugleich fragte er mich mit der immer zunehmenden Freimüthigkeit

h ihm beneide, „ob ich glaubte bald abreisen zu nen?“ Unbedachtsam antwortete ich „Mann. ie wollen.“ „Wie gütig ist das,“ sagte er, indem meine Hand ergrif und an seine Lippen drükte!. Wie schäze ich diesen schönen Beweis Ihrer Vergebung,“ und in dem Augenblik kam die Wirthin, it ihrer Tochter herein.

„So, sagte sie, das ist christlich. Ehleute müssen die Sonne nicht über ihren Zorn untergehn lassen.“

Ich weis nicht ob die Freiheit des Theaters mich irre machte, liebste Mutter, ich küßte ihm die Hand gleich dem albernsten Mädgen!

Ja, ia ich mus mich von ihm trennen, sobald es möglich ist. Dieser Mann . . . ich kan es nicht verschweigen — ich hielt ihm die Wange hin. Geschwind mit der verdrieslichen Erzälung — Er küßte mich, und sagte schalkhaft „*voilà une licente poéti-* „*que!*“ *) Ich mußte, so verwirrt ich war, über diesen, in der Idee des Theaters drolligten, Einfall lachen — aber wie konte ich es über das Herz bringen Ihnen dies zu sagen? Sie hatten, mehr, als ich dachte, recht, wenn Sie von solchem Küssen sprachen: wie glüklich wäre aber mein Geschlecht wenn solche Lehren in ihrer Natur den Nachdruk hätten, welchen nur solche abscheuliche Erfarungen ihnen geben können! Doch, zur Erzälung:

„Recht, sagte die Wirthin nochmals, Sie lachen „schon; Ehleute müssen die Sonne . . .“ „So

*) „das ist licentia poëtica, *eine dichterische Freiheit.*“

„So mus wol,“ unterbrach sie, „Herr Selten die „Sonne in Insterburg oft spät untergehn?“

„Ei nun gnädiger Herr, in den kurzen Tagen ists „freilich gefährlich; doch ich habe einen guten Mann.“

Die Tochter, die sehr schlau aussieht, machte hier eine verneinende Mine, und zugleich kam der Mann, dessen Stieftochter sie ist, und der sie mit ihrer Mutter oft stiefväterlich zusammen hezt, herauf. Er beschwerte sich, daß sie den Schlüssel zu einem Zimmer verworfen habe. Sie leugnete es (schien auch unschuldig zu seyn.) Er fuhr fort zu schmälen. Sie verwies ihm diese Unanständigkeit, in unsrer Gegenwart zu schelten, mit einer spöttischen Mine.

„Siehst du diese *Grimace*,“ sagte er zu seiner Frau, „siehst du daß Sie uns Beide auslacht?“

„O Papa, Sie sagen um die Hälfte zu viel..“

(Zu seiner Frau) „Hörst dus? ich sage um die „Hälfte zu viel? Hörst du es Frau?“

„Liesgen,“ sagte die Mutter, „die Hälfte ist „auch freilich sehr unbesonnen..!

Die Tochter lachte, „Ja Mama, das gesteh „ich gern!“

Die Eltern merkten die Bosheit dieser Antwort nicht; aber wir wurden recht sehr heiter und Liesgen zog die Schultern.

Ich glaube, daß Herr Selten, um mir alle Verwirrung den Abend über zu ersparen, nichts bessers thun konte, als dies Mädgen zum Abendessen zu behalten. Zum Glük fügte sich es auch, daß die Verfinsterung des Monds gleich diesen Abend ein-

fallen

fallen musste. Diese Beobachtung und die lehrreichen Gespräche des Herrn Selten bei dieser Gelegenheit zerstreuten mich so erwünscht, daß ich mich oft bei Gedanken überraschte, die mich von dem Hauptgegenstande meines Gemüths aufs glüklichste entfernten. Freilich war mir unser gegenseitiges „Du“ erst peinlich; aber hernach . . ich nehme meinen Gedanken zurük: das ist aber gewis, daß nichts unschiklicher ist, als mit einer Mannsperson sich eine Art der *Familiarité* zu erlauben. Ich seh immer mehr und mehr ein, daß die im gesitteten Umgange beider Geschlechter eingeführte Feinheit und Zurükhaltung eine schäzbare Wohlthat für mein Geschlecht ist. Wenn man nur Lebensart und Verstand hat: so darf man nicht fürchten im gegenseitigen Betragen steif zu seyn — eine Furcht, die soviel Unglük stiftet. Doch mus ich auch sagen, daß ich nicht seh, was Personen, die allen Umgang meiden, bei entstehender Gefahr gewinnen? Ach! ich habe nichts gewonnen! — Herr Selten sagte neulich, sein Vater habe ihn von der ersten Jugend an, zum Umgange mit wohlgezognem Frauenzimmer angehalten. „Sonst,“ sezte er hinzu, „hat man „das Schiksal derer, die aus strenger Schulzucht „in die unbeschränkte Akademische Freiheit ausgelassen wurden, oder deren, die nur erst in den Jünglingsjahren die Erlaubnis bekommen Geld unter „Händen zu haben.“ — Ueberhaupt ist wol die *Familiarité* das Grab der Sitten und der Freundschaft. Ich traue niemand den ich mit seinem Freunde auf

diesem

einige zwanzig Louisd'or waren als er über Tische etwas bezalte, jezt beinah leer war, wie er, um ein paar Wachslichter holen zu lassen, ihn hervorzog.

Bis hieher war alles sehr gut: aber jezt war es eilf Uhr Abends. Das Tischgeschirr war weggetragen, und wir waren allein. Ich wusste nicht wie ich ihn die Befürchtung, die ich Ihnen gestern Abends schrieb, solte merken lassen. Während der Zeit daß er einen Brief hervorzog und las, fasste ich mich, und sagte ihm, ich hätte Lust L'Hombre zu spielen, wenn es ihm gefällig wäre die Tochter aus dem Hause rufen zu lassen. „Wenn Sie mich doch mit „einigem Zutrauen beglüken wolten," sagte er mit schönem Anstande; „ich weis was Sie sagen wollen, „und habe schon für alles Sorge getragen, so daß „es nur auf Sie ankomt recht sehr ruhig zu seyn! „Ich habe mit Wahrheit sagen können, daß Sie „krank gewesen sind; und deswegen habe ich eine „Wärterin bestellt, die hier seyn wird, so gleich Sie „es befehlen werden. Mehr lassen die Umstände des „Hauses nicht zu."

Erst glaubte ich, ich würde gar nichts antworten können, aber unvermuthet fand ich so viel Lust, daß ich ihn (gewis recht demüthig) bat, mit mir armen unerfahrnen Mädgen Geduld zu haben. Er blieb vor mir stehn, lächelte, und machte eine Verbeugung. — Wie bin ich doch eine so kleine Seele in Vergleichung gegen ihn!

Jezt kam eine Magd und sagte, die Wärterin werde erst um 12 Uhr kommen.

„Nun,

„Nun, Eine Stunde werden Sie noch wol wa-
en können," sagte er, und öfnete ein Clavier,
l Bitte, daß ich spielen möchte. Aber um zu sehn,
es rein stimmte, machte er einige Gänge, deren
edanke so stolz war und bei welchen sich seine
ust so hob, daß ich in sehr natürlicher Empfin-
ng meines Nichts, ihn in dem Augenblik wieder
das Clavier wandte, da er es verlassen wolte.
lies sich nicht bitten, sondern spielte ein Largo,
mich mit einer sanften Gewalt durchdrang, und
(wenn ich so kennerisch reden darf) sogleich die
müthsart und das feine Herz des Graun ver-
h. Es war überdem singbar; und als er die
ust voll Odem zog und ich voll Erwartung an
er Seite stehend ihn ansah, sang er mit einer
glichstrührenden Stimme eine Arie, die in aller
sicht für diesen Abend gehörte. Hier ist sie:

Ihr weichgeschafnen Seelen,
Ihr könt nicht lange fehlen!
Bald höret Euer Ohr
Das strafende Gewissen!
Bald weint aus euch der Schmerz.

Ihr thränenlosen Sünder! bebet!
Einst — mitten unter Rosen, hebet
Die Reu den Schlangenkamm empor
Und fällt mit unheilbaren Bissen
Dem Frevler an das Herz.

Doch eben jezt bringt mir Herr Selten das
anze Gedicht, das ich Ihnen mit Vergnügen schike.

Er sagt, bis jezo habe noch keine Nation so etwas vollendetes aufgewiesen. Was mus Berlin denken, wenn dieser Gegenstand vom grössten unsrer Dichter besingen wird und den erhabnen Graun über alle bisher bekante Höhen der Kunst weggeführt hat? Herr Selten erzält mir, er habe eine Italienerin gekant, die zwar deutsch lesen konte, aber nicht ein Wort verstand, und die, blos durch die Musik so gerührt worden sey, daß sie von der Stelle an „Es „steigen Seraphin von allen Sternen nieder" ihre Stimme habe niederlegen müssen.

Ich kan eine Anmerkung nicht verschweigen, auf welche Herr Selten mich geführt hat und welche ich selbst oft gemacht habe: **Ists wol erweislich, daß die Freuden der Tonkunst mit der gegenwärtigen Verfassung der Welt aufhören werden?** Ich kans nicht glauben. Sie sind so ausschliessend für die bessre Art der Seelen geschaffen, daß ich nie einen ungesitteten Menschen gesehn habe, der mit unverstelltem Beifall eine wirklich schöne Arie hätte bis zu Ende anhören können. — Gewis hier denken Sie an das Fräulein Julchen, die mich bat ihr recht was schönes vorzuspielen; die von der schon ganz guten Arie „Die Taube die „den Garten suchet ꝛc." ganz entzükt ward; mich, als ich mit aller Leidenschaft, die ich damals aufbringen konte, ihr gleich die beste Stelle sang, bei den Schultern umdrehte und mich fragte: „*A* „*propos* Kind, haben Sie schon meine Trummel„täubgen gesehn?" Ich wusste nicht wie geschwind

ich

ich das Clavier zumachen sölte, und glaube noch jezt, daß mein Singen keine andre Wirkung gehabt hat, als die, daß aus Tauben Täubgen wurden. — Solche feiste Seelen!

Ich bat Herrn Selten dies Stük noch einmal zu singen, und er war so gütig es so willig zu thun als wenn er meine Bitte vermuthet hätte. Ich las in seinen Minen alles, was er dabei dachte, und erst jezt konte ich ihn freimüthig ansehn. Er merkte es, und belohnte mich beim Schlus mit einer Cadenz, die vielleicht nie wieder gewagt und noch weniger ausgeführt werden wird. Ich bin zu wenig Kennerin, als daß ich sagen könte, ob seine Stimme Tenor oder Alt ist: daß sie aber alles ist, was man einem Virtuosen zutrauen kan, und daß auch der Muthwille eines feinen Ohrs nichts vollkommners wünschen könte, dafür bin ich Ihnen Bürge. Wo Sie diese Arie je singen hören: so werden Sie erkennen, daß sie unwiderstehlich rührt und hinreisst. Er grämte sich durch einige Töne durch (wenn ich so sagen darf) und (nachdem er im allerseltensten Verhältnis der Töne eine Weile gedacht, und dann eine trauernde *Suspension* gemacht hatte) sang er mit sehr leiser Stimme den lezten Vers aus dem sonst nichts versprechenden Liede „O Traurigkeit o Herzeleid." — Die Lutheraner sind wol in Wahrheit glüklicher als alle andre Christen! Welche Lieder, und welche Melodien! Wenn man noch untaugliche Gesänge in ihren Kirchen heult: so ists nicht die Schuld der Dichter und Tonkünstler, die die Nation seit beinah 50 Jahren gehabt hat.

Die

Die Wärterin kam, und ich legte mich, bequem gekleidet, aufs Bett. Ich musste nun freilich krank thun — solche unerträgliche *Minauderie!* Sie ist auch noch eine der unleidlichen Folgen .... doch lassen Sie mich jezt nicht dran denken! — Würde allem Frauenzimmer das Krankthun so lästig wie mir: so würde kein Mensch begreifen, auf welchem Planeten Gellert das Urbild seiner „kranken Frau" gefunden hat. Eine kindischere Gemüthsart kan wol nicht erdacht werden als diese! Und gleichwol .. fast möchte ich mich schämen ein Mädgen zu seyn — Eine Jungfer bekam einmal eine Ohnmacht in Herrn L* Gegenwart. Da er zu blöde war ihr Luft zu machen, löste ihr Bruder ihr Halsband; und nahm, wie auch das nicht half, ein Waschbeken zur Hand; umsonst,

„nichts kan den Geist ihr wiedergeben! *)"

doch ruft sie matt „Pfui Bruder! da hat sich ja „das Mädgen drin gewaschen."

— Gern möchte ich es Ihnen verschweigen! aber ich studiere jezt mein Herz mehr als jemals, und bedarf Ihrer Anweisung. Ists Vorsichtigkeit? ists Argwohn? ists .. o! ists heimliche Lust am Bösen? Ich erwachte, und fand mich, so wie gestern, mit dem Herrn Selten allein. Ich weis nicht, ob Sie sich es vorstellen können, daß, obgleich er wol eine Stunde ruhig schlief, ich doch zuverlässig glaubte, er habe der Wärterin befohlen uns allein zu lassen. Ich fing an mich erschreklich zu ängsten, als er

*) Gellert.

ne Bewegung machte — und in dem Augen-
kam die Wärterin herein.

Herr Selten hat heute wie ich glaube ein wich-
is Geschäft. Er war schon früh um vier Uhr
ggegangen, und schrieb hernach etwas mit gros-
r Aemsigkeit. Eben so ämsig habe ich, die nichts
thun hat (eine gefährliche Lage für mich) bei-
ah den ganzen Tag bei diesem Papier zugebracht.
ezt sind endlich Pferde da. Wir gehn mit Extra-
ost, denn die Post ist längst fort. O wie fürchte
ich das *Tête-à-tête* dieser Reise! Wiewol er vermei-
det gänzlich mit mir von diesem Vorfall zu spre-
chen — und doch fürchte ich Närrin alle Augen-
blike, daß er davon reden wird; ja noch mehr oft
wünsche ich es. Bedenken Sie, in welchem pein-
lichen Verhältnis ich jezt gegen ihn seyn mus, da
wir von dieser Sache noch nicht ein Wort gespro-
chen haben, und er also nicht weis, was mir in
der Nacht begegnet ist? Nehmen Sie die beleidi-
gende Vermuthung, die er in seinem Briefe äus-
sert *) dazu: so können Sie sich vorstellen, mit wel-
chem Herzen ich ihn ansehn mus. Und doch zittre
ich, wann ich dran denke, und untersteh mich nicht
einmal zu fragen, wo der Jude geblieben ist! Le-
ben Sie wohl meine Theuerste!

✠ ✠ ✠

N. S. Unmöglich kan ich diesem Andenken
entfliehn! Denken Sie, jezt kommt Liesgen und
bittet

*) S. 28.

bittet mich, wo mir ihre Seligkeit lieb ist, Sie als Mädgen in Dienste zu nehmen. — Kan ich das? ich die in ihrer Gegenwart des Herrn Selten Frau war? Nie habe ich mit solchem Schmerz eine Bitte abgewiesen!

XII. Brief.

Welcher mehr zur gelehrten Geschichte, als zur Erzälung der Sophie zu gehören scheinet, aber gegen das Ende leider nur alzusehr in des guten Mädgens Geschichte einschlägt.

Sophie an die Wittwe E.

Wehlau, den 21sten May. Donnerst.

Diese Reise geliebteste Mutter ist kein . . (ich habe das deutsche Wort noch nicht, und bin doch unterdessen einige Meilen gereiset. Ich denke immer wir sind noch ein wenig arm, wir Deutschen?) nun, sie ist kein *tête-à-tête* gewesen. Ein Frauenzimmer, das mit ihrem Mädgen, wie wir gleich abreisen wolten, eintraf, erlangte ohne Mühe die Einwilligung mit uns zu reisen. Diese Person, die liebenswürdigste die ich je gesehn habe, ist eines französischen Predigers Frau aus *g, und komt vom Besuch eines Verwandten zurük.

Ich habe wieder Zeit übrig, denn ich werde mit meinem Bruder, wofür sie ohn unser Zuthun Herrn Selten hält, bis zum Sonnabend mit

ihr

ihr bei einer ihrer Freundinnen bleiben: also machen Sie sich gefasst — oder schlagen Sie ein paar Blätter über.

Ihre erste Frage, wie wir im Wagen sassen, war, ob sie so glüklich wäre Personen zu finden die französisch sprächen? nicht," sezte sie mit einem lustigen Stolz hinzu, „als wenn ich das deutsche wenn ich „es lese nicht gründlich verstünde: aber ich habe „die Schwachheit, die Lustigkeit der Deutschen, die „mich auslachen, nicht tragen zu können."

„Sie benennen unsre Thorheit sehr gütig," sagte Herr Selten . . . Doch dies, „sagte er," und „antwortete Sie ꝛc. ist unerträglich! Gut, was Herr Selten sagen wird, soll Strichelgen haben; was sie sagen wird, soll blos stehn; und was ich sagen werde (wo mir der Himmel etwa ein Wort beschert) wird sich durch seine Albernheit wol kentlich machen. Also ... Ha! noch eins; die Kunstrichter sagen, daß das Dialogiren schwer ist (ich glaube es; denn das Wort sieht so griechisch aus) folglich . . was wolte ich folgern? O ich glaube das Exordiren ist noch schwerer.

„sehr gütig; denn es ist thörigt nicht bedenken „zu wollen; daß unsre Sprache die schwerste von „allen ist."

Und doch hat man sie seit ich glaube dreissig Jahren so ausgebildet, daß sie mit reizendem Puz jezt neben ihren Schwestern gehn kan. (Ich darf doch wol nicht erinnern, daß ich dies nicht gesagt habe? So altklug rede ich nicht.)

„Ich gesteh es, glaube auch nicht, daß Eine „ihrer Schwestern mit ihrem Schmuk so bald fer„tig geworden ist, als sie.“ —

Aber sagen Sie mir wie ist das möglich gewesen, da sie keine Wörterbücher und Sprachlehren hatten?

— Und warum haben wir keine Sprachlehren? (Ich glaube, daß ich dem Herrn Selten hier aus einer Verwirrung half, denn er antwortete nur auf meine Frage.)

„Wir können keine haben, so lange die deutschen „Gelehrten keine Hauptstadt anerkennen wollen. Wir „müssten Akademische Gesellschaften haben, und diese „müssten auf dem Fus der Pariser eingerichtet wer„den.“

Ei? warum geschicht das nicht? (Hierauf ward nicht geantwortet — Sie können also leicht rathen, wer gefragt hat.)

Es ist bei dem allen bewundernswürdig, daß so viel Köpfe von Einem Stempel sich in dieser Epoche zusammen finden mussten.

„Eben so bewundernswürdig als das Jahrhun„dert Ludewigs des XIV! Einige vortrefliche Gei„ster gaben, nachdem Gottsched mit einer Mühe „gestimmt hatte, deren verdienten Dank er zu be„gierig suchte, den Ton, in welchem hier und da „Einer, bis zum Ganzen einer schönen Harmonie, „einfiel.“

— Sachsen gab wie ich glaube die Reinigkeit, Berlin und Braunschweig den galanten, und Göt-

tingen

ungen den gelehrten Reichthum der Sprache. (Kaum hatte ichs gesagt — Sehn Sie ich kan doch nicht lassen auszurufen „das war ich" — so verdros es mich, die Parallele des Herrn Selten abgebrochen zu haben. Noch mehr! nachdem ich meine kluge Anmerkung hingeschrieben habe, dünkt mich daß sie nicht wahr ist. — Ich denke ich werde nunmehr einige Zeit schweigen.)

Und noch bewundernswürdiger ists, daß in Ihren schönen Schriften Eine und ebendieselbe Sprache herrscht. Man solte glauben, die Zimmermann, Lavater, Spalding, Mendelson, Abbt, Lessing, Klopstok in seiner Prose, und soviel andre auf eben der Stuffe, hätten in Einer und ebenderselben attischen Schule gelernt.

„Wenn solche Männer sich ähnlichschön ausdrü„ken: so komt das vielleicht daher, daß sie zum theil „auf gleichen Bahnen des eignen Denkens gegangen „sind, und Alle die Schriften Einer Nation gelesen „haben. Ihre Schreibart ist bei dem allen schön„verschieden; daß aber ihr Ausdruk so grammatisch„richtig ist, und daß ihr .. ia, wie sage ich nun? — „daß ihr *Numerus* in unendlicher Abänderung doch „den einzelen Character unsrer Sprache be„stimmt, das werden ihnen erst unsre Nachkom„men verdanken: denn iezt glaubt ein ieder, der sich „dünken läßt er schreibe schön, *nos* .. (ich glaube er „wolte sagen *nos poma natamus*;" fragen Sie mich ums Himmelswillen nicht was das heisst, denn ich weis das nicht zierlich zu sagen) „ein ieder glaubt „er sey selbst der *Schöpfer der Sprache*."

Wäre

(Himmel wie erschrak ich! ich ward roth bis a
die Ohren, und glaubte, er würde so gar das Buc
nennen, wo ich meine Anmerkung gefischt habe. Ic
sann schon auf einen Vorwand absteigen zu können
— Nein, nein, es ist nichts wenn wir Mädge
gelehrt thun! Die bösen Mannspersonen haben alle
gelesen. — Diesmal kam ich mit der Furcht weg
doch hoffe ich, daß ich ein bisgen drüber maule
werde, daß er die *Berlue* *) so gut wie ich gelese
hat. Uebrigens Fiekgen mögtest du dir jezt genü
gen lassen! — Hier lasse ich eine Lüke; denn mi
verging hören und sehn. Endlich hob ich mei
Haupt allgemach wieder empor.)

In moralischen Schilderungen glükt es Ihne
nicht.

„Ihnen auch nicht; denn ich glaube nur Eng
„länder sehn so tief als man hier sehn mus."
(Dachte er denn hier nicht an den *La Bruyere?* a
die *Essais de morale?* an die *Moeurs?* das hätte ic
nur sagen sollen: gewis ich hätte meine Abfertigun
bekommen. — Mein Mann soll nicht mehr wi
sen als ich, das sey wie der gute Herr L* sagt
Conditio sine qua non! **) „Wann vollends Men
„schen; die nur erst aus der Schule kommen, mo
„ralische Schilderungen machen..."

Aber Ihre Romane!

„Nun? unsre Romane? Sie haben viel dra
„auszusezen, nicht wahr?"

Ic

*) S. La Berlue. S. 120.

**) die Bedingung auf die ich ihn nehme.

Ich gesteh es. Sie haben noch kein Original.
(Ja, wer hier hätte reden dürfen!)

„Ich tadle die Nachahmer jezt sehr; aber vor„mals . .“

Sie haben recht; man musste der Nation einen Geschmak beybringen. Vorläufig aber mus ich Ihnen sagen, daß ich nur wenige und nur die guten gelesen habe.

„Ich habe auch nur wenige gelesen. Viele lesen müssen, das wäre ein Strafgericht, obgleich „in allen — es versteht sich daß wir nur von den „gesitteten reden — Züge zum Bilde des Herzens „zu finden sind, die man nur da sammlen kan: „denn wenn Romane Gedichte sind, freie und in „den mehresten Theilen leichte Gedichte: so kans „nicht fehlen, ein jeder mus das reine Feuer des „Genie hie und da aufbliken lassen. Sie haben „mir, eh ich hoffen durfte die grosse Welt zu sehn, „grosse Dienste gethan. Wir würden von Frank„reich und England wenig wissen, wenn man uns „nicht von da Romane schikte. Doch wir reden „nur von den unsrigen. Ich tadle jezt die Nach„ahmer. Wir sind von dieser Art der Arbeit des „Genie jezt schon so gut belehrt, daß wir aus un„serm Eigenthum Werkstätte anlegen, und unsre „eigne Produkte zurichten könten. Aber nicht alle „sind Nachahmer die es zu seyn scheinen. Ists nicht „ganz erlaubt die Seiten vorzustellen, die schon An„dre aufgedekt haben? nur mus man ihnen freilig „einen andern Tag geben. Wenn dann doch Aen-

„lichkei-

„lichkeiten bleiben; so hat man nicht eben nachge„ahmt. Ists, zum Beispiel, Nachahmung, wenn „ich einen Zweikampf einführe. — Ja das hat „Richardson schon gethan! — davon ist nicht die „Rede. Die Spanier hatten es längst vor dem gro„sen Richardson gethan, und doch widerspricht „(ausser einigen hadernden Geistern) niemand dem „Gellertschen: „dies ist der schöpferische Geist ꝛc." „es frägt sich nur ob Richardson weniger, oder „mehr, oder ob er dasselbe gesagt hat?"

„Ferner. Warum gefallen uns die englische „Romane besser als die französischen — oder, ich „will etwas zugeben; warum haben uns die Nach„ahmungen nach den Engländern gefallen? Nicht „wahr, in diesem Stük haben wir mit den Eng„ländern Einen Geist? Gut! das ist also unser Ge„schmak, den mus ich haschen auf die Gefahr ein „Nachahmer zu heissen. *)"

„Ich glaube also dem das Original nicht abspre„chen zu können, der Charactere schildert, welche „schon Andre gezeichnet haben: denn ist die Natur „nicht allenthalben dieselbe? Nur fodre ich, daß er „diese Charactere durchaus in eine andre Lage „sezen mus, als die war, in welcher er sie fand. „Ich kan auch dem das Original nicht absprechen, „der den Styl nimt, der in Deutschland gefiel. „Nur fodre ich, daß er sich ihn eigen gemacht „habe. Und überhaupt, man geht hier zu strenge,

„stren-

*) Hiebei fällt uns die Stelle ein?

„*Hac sit iter, manifesta rotae vestigia cernes.*"

OVID.

dünkt mich, wie in Beurtheilung anderer
en. Wer mehr Original als Copie —
s ist zuviel gesagt, — wer mehr Original
ommne Gelegenheit, hat, der, dächte
isste aufgemuntert werden."
was fodern Sie denn von dem Deutschen
mal Original werden wird? (Hier horch-
enn Gellert lag mir sehr am Herzen.)
kan Ihnen in Wahrheit nicht bestimt ant-
, da die Beurtheilungen der schwedischen
nicht mehr so in allen Händen sind, daß
chsehn könte, was die Kunstrichter damals
derten — Man wird scheu. Ich würde
eispiel, um Original zu werden, einen Ver-
chen, und dann auf das Urtheil der Rich-
r auch jeder Leser und jede Leserin wäre
ichter) möglichst acht haben. Und sehn
r was ich versuchen würde. Ich würde
inen ganzen Roman das Interesse theilen,
man ämsig lesen müsste, um zu erfahren,
n denn das Herz am meisten theilnehmen
ch würde die Epochen unterbrechen; ich
die Geschichte der Personen dem Ansehn nach
eben, aber hernach zeigen, daß ich vorher-
, ich würde keiner dieser Erzählungen ent-
können; ich würde den Leser in der Meinung
die als Hauptperson angegebne Person könne
cht seyn, wofür der Titel sie erklärt, und nur
igen daß eben sie die ganze Geschichte von
g bis zu Ende wenden konte:, dazu würde
eil. H ich

„ich ein Individuum wälen, das nur in so fern
„Hauptperson seyn kan — etwa einen ganz Frem-
„den — oder ein Kind, und dies Kind müste ein
„Kind bleiben; ich würde bei aller Abwechselung
„der Begebenheiten standhaft einem ernsthaftern
„Zwek folgen als andre, und zu dem Ende die
„tragischen Vorstellungen so häuffen, daß man sehn
„müßte, die Begebenheiten sind mir nicht unter-
„wegs entgegen gelaufen; Ich würde zwar nicht
„mit dem abentheurlichen, aber wol mit dem wun-
„derbaren einen Versuch machen, um zu erfaren ob
„dieser Geschmak so allgemein ist; ich würde auf
„die möglichst natürliche Art die Erwartung der Le-
„ser auf den entscheidenden Punkt führen — und
„sie dann schlechterdings täuschen und vielleicht
„nach einigen Jahren mich wieder mit ihnen auszu-
„sönen suchen, wenn etwa mein Herz sich in Absicht
„der Liebe anders belehren liesse, oder wenn die Deut-
„schen durchaus etwas aus der Wochenstube hören
„wolten. Und dann wäre ich mir bewust, daß
„ich nicht auf betretnem Wege habe gehn wollen,
„und daß ich nicht kopirt habe; dann wäre ich
„vielleicht so kühn dieses gütige Urtheil und nur die-
„ses zu erwarten; dann würde ich aber beleidigt
„werden, wenn man mir sagen wolte „ich sei bei
„meiner ersten gedrukten Schrift von dieser Art,
„Original geworden." Versicherte man mich aber,
„ich könne es nie werden:" so .. nun, so würde ich
„mir die Freiheit nehmen, in aller Demuth zu
zweifeln, und meinem Schreibpult — vielleicht
einem

„einem Verleger mitzutheilen, was ich gedacht ha„be, als man die Lauge über mich her goß.“ (Alles gut; liebste Mutter; aber was heißt die impertinente Einschaltung „wenn mein Herz in Absicht der Liebe „sich anders belehren liesse?“)

Ich wolte eben fragen, was Sie denn mit dem Urtheil der Kunstrichter machen würden?

„Nun ich würde es mit dem Urtheil guter Leser „zusammen halten, und dann — ich kan mir nicht „helfen — die Mehrheit der Stimmen — und nur „die, entscheiden lassen. Dann würde ich in einer „zwoten Schrift diejenigen Fehler, die nur die Kunst„richter gerügt haben, wieder begehn, damit sie „wieder gerügt, und jezt von irgend einem bessern „Kopf als meiner, gänzlich vermieden würden — „denn ich werde nicht ruhig seyn, bis wir einen „guten Roman haben, damit endlich iene stinkende „Blätter im Aretinschen Geschmak aus den Buch„läden und aus den Händen einiger Schönen ver„schwinden müßten.“

Würden Sie aber von den Meistern nichts entlehnen?

„Und was?“

„Nicht dem Richardson seine immer characteri„sirende Style? nicht dem Fielding seinen Plan „abborgen?

„Ei warum nicht dem Wagenseil sein *Caprice*? dem Quanz seinen gespizten Hauch? dem Spal„ding das Runde der Perioden? dem Winkel„mann seine Laune? dem Graun seinen Gram?

„dem Ramler seinen Gang der Ode? — ob
„dem Löwen seine Mähnen?“

Doch wenigstens diese Muster nehmen?

„Nachahmen wollen Sie sagen.“

— Ei! warum schelten wir denn so? (den
ich konte mich hier nicht halten: oft möchte i
wenn ich könte, selbst Briefe der *Sévigné* erfinde
um nur noch einmal so etwas zu lesen.)

„Wir schelten so, weil Trossbuben unter de
„Schriftstellern haben nachahmen wollen, und noc
„nachahmen.“ (Ja dachte ich, woran soll aber s
ein armer Sünder wissen ob er ein Trossbube ist?)

Etwas aber würde ich ungescheut nachahme
— die Fieldingschen Ueberschriften.

„Ich auch; denn die gefallen uns, so, daß ma
„sie Fieldingsche nennt, recht als wenn er sie er
„funden hätte:“ (So hat er wenigstens viel Glü
damit gemacht, denn ich meines theils habe ih
auch für den Erfinder gehalten) „und ich würd
„ihrer vorzüglich bedürfen, weil wie ich gesagt habe
„mein Roman sehr viel Ernsthaftes haben würde. —
„Die Rolle eines Lustigmachers, eines Zeitvertrei
„bers wird mich nie aufs Theater leiten; und es
„ist überhaupt sehr schwer einen unschädlichen, und
„fast eben so schwer, einen bessernden Roman zu
„schreiben.“

Auch seine Einleitungskapitel würde ich nach-
ahmen.

(Ich weis nicht warum Herr Selten hier zwei-
deutig aussah? Vielleicht kan nur Fielding selbst
solche Kapitel machen? Vielleicht schiken sie sich auch
in

in einen Roman nicht, den auch ernsthafte Personen lesen sollen? Ich dächte doch es käme auf einen Versuch an.)

Aber noch eine Frage. Wissen Sie daß auch ihre besten Romane nachahmend aussehn?

„Ja, denn wir wählen, ich weis nicht warum? „fremde Länder oder Personen für unsern Schauplaz.“

Eben das will ich sagen. England und Frankreich mus seine Romane mit reizendem Interesse lesen, weil die Begebenheiten im Lande vorgehn. Hier dächte ich würde man in Deutschland Original werden; man dürfte nur die Geschichte in eine oder mehr bekante Provinzen verlegen, die Städte und Personen nennen — den Herrn Western: Herr Jäger, den Milord Blak: Herrn von Schwarz, die Mistreß Miller: Jungfer Müllern, die Mademoiselle *de Beauchamp*: das Fräulein von Schönfur u. s. w.

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß das „lezte gar nicht angeht; dazu ist unsre Nation nicht „frei genug. Und was das erste betrift .. ich weis „nicht .. doch käme es auf einen Versuch an; hätte „der Verleger Bedenklichkeiten einen Roman zu ver„legen, wo der ungesittete Student in Jena, der „tapfre Officier in Berlin, oder der schöne Geist „in Wien, oder der grose Spieler in Labes auf„geführt würde: so könte man wegstreichen, und „Genf anstatt Jena, Kopenhagen anstatt Berlin, „oder Paris anstatt Wien, und London anstatt „Labes sezen.“

Sind Sie nicht ein wenig boshaft? — Aber noch zwo Anmerkungen über Ihre Romane. Ihre Helden sind zu tugendhaft.

„Nicht nur unsre Helden. Auch andre Schrift„steller haben, durch den grosen Wunsch, tugendhafte „Herzen zu bilden, verfürt, nicht in die Natur, „sondern ins Ideal hingesehn, als sie ihre Butt„lerd, Bidulph, Clarisse und Grandison zeichne„ten. — diese Namen entris meiner verschwiegnen „Ehrfurcht, der Verdrus mit dem ich sehe, daß man „klein genug ist, grose Muster, auch da wo man „ihnen folgen könte, für zu gros auszuschreien. — „Glauben Sie übrigens, daß es schwer ist, indem „man wärend dem Schreiben vom Stral der Tugend „die vor uns da steht, durchwärmt wird, an dem „Helden den man zeichnen will, die Fleken auszu„drüken, die man vor grosem Glanz nicht sehn kan. „Verstünde ich mehr von der Malerei! so würde ich „Ihr Urtheil mit dem Tage vergleichen, den ein „Stük haben mus, das der Künstler nur in der „Mittagssonne bearbeitete. Uebrigens haben Sie „recht, unsre bisherigen Helden und Heldinnen wa„ren zu schön.“

Ihre Frauenzimmer sind alzu gelehrt. Das ist meine zwote Anmerkung.

(Ich glaube hizig) „Warum denn nur unsre? „das ist ja so ausschliessend! — Aber wahr ists; „doch glaube ich nicht daß diese Anmerkung Ihnen „gehört: wenigstens würde sie im Munde eines Mäd„gens das am Putztisch wohnt, oder eines armen

„Kindes

„Kindes vom Lande, mehr Warheit haben. Aber „diesem Tadel zu entgehn — ich glaube einem Ver„fasser wird nichts so schwer. Schreiben Sie einen „Roman — ich bin gewis, daß Sie alle Musen mit „einer liebenswürdigen Leichtigkeit werden auftreten „lassen, wenn ich nur Eine erscheinen lasse und doch „nicht verhindern kan, daß sie nicht mit schwerem „Tritt neben meiner Heldin hergehn solte, so wenig „als man uns glaubend machen könte, daß alle „Ninonsche Briefe aus der Ninon Feder geflossen „sind."

— Nun, daß unsre Gefärtin hierauf etwas verbindliches antworten mußte, das versteht sich. Wie komts aber, sagte sie hernach, daß Sie für die Verbesserung dieser Art der Schriften so eingenommen sind? „Ich glaube, antwortete er, daß (wenn ich „auch nichts mehr sagen könte) unsre Schuldigkeit „gegen das Frauenzimmer auf dem Lande, uns zu „dieser Vorsorge auffodert. Sagen Sie, was sollen „die armen Mädgen lesen? etwa die ewigen Wochen„schriften, von welchen nur wenige tüchtige Ver„fasser haben?"

Hier redete man lange von den Wochenschriften, und unsre Gesellschafterin empfal ausser dem Zuschauer und seines Gleichen, vorzüglich die Welt, den Tugendfreund und den Einsiedler. Ich wunderte mich, daß Herr Selten diese Wahl billigte, da diese Stüke so sehr verschieden sind. „Eben um „dieser Verschiedenheit willen, sagte er, müssen sie „zusammen gelesen werden; denn immer ernsthafte

„Schriften zu lesen, das macht das Gemüth fin-
„ster — eine Sache die bei dem Mangel des Um-
„gangs nur zu sehr zu fürchten ist."

Unter ähnlichen Gesprächen kamen wir nach Weblau. — Ich habe mit unsrer Gefärtin auf einem Zimmer schlafen müssen, unter dessen Fenstern alle mögliche Nachtigallen um den Vorzug eiferten. Ich schlief treflich, erwachte um 4 Uhr, und war allein — und sieh da, da trabte der edle Gesell mit der Frau Predigerin im Garten einher. „Ob ich „mich entrüste?" Nein, liebste Mutter, es würde mir näh gehn, wenn Sie glaubten, daß ich ihn liebe. Ich kan ihn noch nicht mit stillem Herzen ansehn; zumal da es mir noch nicht möglich gewesen ist, ihn aus der Ungewisheit in Absicht meiner Begebenheit zu ziehn. Wir haben Verstand genug unsre Pflicht zu thun: aber wir haben nicht Verstand genug sie zu gehöriger Zeit und gut zu erfüllen. Wäre nicht die Zerstreuung der Reise, so würde mich dies Andenken noch anhaltender betrüben.

Er hat auch ohne hin von seiner Liebe nichts wieder gesagt. Was er schrieb, scheint mir je mehr ich es lese in der Absicht, mir Entschuldigungen zu schaffen, geschrieben zu seyn. Und überdem bedenken Sie, was er gestern (denn heute ist der 22te) von der Liebe sagte! *)

Ich lies sie also gehn, und schrieb. Auch heut habe ich Mußße gehabt; denn man bereitet ein Gastmal, weil man eine Taufhandlung vorhat. Er ward gebe-

*) S. 115.

fatter zu seyn — und schlug es aus.
nie wieder in diese Gegend kommen,"
:trübt, wie ich bemerkte) „und könte also
Pflicht erfüllen, da ich doch dem Kinde
schuldig seyn würde." Gleichwol machte
ıde das Geschenk mit einer reichen Zit.
— Er mus sehr reich seyn.
ie nie die Andacht bei der Tauffe empfun-
e mich heute das Betragen dieses Men-
hat, und zu welcher er uns alle berei-
er fragte: „Kan wol etwas wichtigers
n vorgehn?" Ein Mann, der eben eine
ıf nehmen wolte, verbarg seine Tabatiere
ın ansah. — Ist nicht die Menschenfurcht
reden könten, die Ursache der Frech-
unsern Gesellschaften herscht? Oder glaubt
Geistlichen kränken zu müssen, der das
an einem jeden ehrlichen Mann billigt —
cht, thut?
ehr kurze aber schöne Widerlegung eines
mus ich Ihnen mittheilen. Ein Amt-
seine Jugend in Berlin zugebracht hatte,
ıen Geistlichen aufzuziehn. Auf eine un-
Art sagte dieser: „Ich glaube, Herr Amt-
Sie haben keine Religion?"
ich glaube," versezte jener, „daß Sie
:stehen?"
Selten sah daß diese, in demselben Au-
leich aufgebrachte, Männer, viel unbe-
sagen würden, und trat mit einer sehr

bedeutenden Mine zu ihnen. „Und was haben Sie
„sagte der Prediger, an der Religion auszusezen,
„welche ich verkündige?“

„Nichts, ehrwürdiger Herr, als daß das Beste
„bei ihr ist, daß sie ihren Mann“ (er klopfte ihm
hier auf die Schulter und legte die andre Hand auf
den Wanst des Mannes) „daß sie ihren Mann be-
„quem nährt: aber ob ich nicht glauben würde, ich
„fräße mein Brod mit Sünden, wenn ich davon
„lebte, meinen Bauern zu sagen, heut: es ist
„Montag, und morgen, es ist Dienstag, und so
„fort, das ist eine andre Frage:“

Der gute Mann, dem Herr Selten nicht helfen
konte, weil jener ein zu lautes Gelächter aufschlug,
war so treuherzig zu fragen: „Wie verstehn Sie das?“

„Ich versteh das so, schrie jener überlaut, daß
„kein Mensch Ihrer und aller christlichen Predigten
„bedarf. Was Sie mehr wissen als ich und andre
„Laien, das ist nicht wahr; und was wahr ist, das
„weis Hans hinter der Mauer auch. Die Menschen
„werden sich nicht ermorden, es mögen Pfaffen in
„der Welt seyn oder Affen; das blindeste Volk weis
„aus dem, allen angebornen, Gesez der Natur, was
„recht und nicht recht ist.“

„So? sagte Herr Selten, und doch war der
„erste Sohn der Natur ein Mörder? sogar ein Bru-
„dermörder?“

„Ja mein Herr, rief der Amtmann sehr bestürzt,
„Sie sind mir zu gelehrt.“

Der Geistliche, gleich einem Hahn welcher jezt
siegreich

siegreich kräht wenn man ihn aus starken Truthans Klauen gerettet hat, lachte jezt so laut er konte: aber Herr **Selten** winkte ihm, und sagte dem Amtmann auf französisch: „Wälen Sie künftig das Sicherste „mein Herr: sezen Sie in jeder Gesellschaft voraus, „daß ein Gelehrtrer als Sie, zugegen seyn kan.“

„Und lieber Sohn, sagte die Mutter des Amt„manns, der Fall ist sehr natürlich.“

Ich meines Theils bestärkte mich hier in der Meinung, daß ein seichter und unerfarner Prediger ein sehr schädlicher Mensch ist. Ich habe hernach mit Herrn **Selten** hievon geredet. Er beklagte es, wie ich, daß ein so grosser Theil der Prediger so seicht im Wissen, und in der einigermassen grossen, Welt, so sehr Fremdling ist. „Sehr viel, sagte er, ist der „ersten Erziehung, und noch viel mehr den Schul„anstalten beizumessen: aber eigentlich bricht der „Quell dieses Verderbens in das mittlere Lebensalter „der Theologen ein. Grössesten theils hat man ge„ringe Städte zu Akademien gemacht. Freilig diesen „half man auf: aber die daselbst Studirenden gehn „verloren. Mir komt das vor, als wenn man einem „kleinen Würzkrämer um ihm zu helfen eine Ladung „des besten Schreibpapiers schenken wolte, damit „er für Pfeffertuten nichts ausgeben dürfe: Macu„latur, Predigtconcepte und alte Acten hätten ja eben „die Dienste gethan! In diesen kleinen Städten, in „Frankfurt, (denn auch Frankfurt, und beinah auch „Leipzig, ist zu klein) in Halle, Jena, Greifswalde rc. „geht der Student mit niemand um, ausser mit dem

geringen

„geringen Bürger, welcher von ihm leben
„Wie soll er sich da bilden? Roher als er hin
„komt er zurük; und nun wird er Hausl
„Wohnt der Patron in der Stadt: so gilt E
„einem der angesehnsten Livrebedienten gleich,
„kan ausser der Gesellschaft der Bedienten kein
„dre suchen, weil er entweder informiren, od
„Abwesenheit der Herrschaft die Kinder hüten
„Wohnt sein Patron auf dem Lande: so ist e
„Lage nichts gebessert. Den Prediger darf er
„besuchen; denn dieser ist entweder ein guter M
„folglich bei dem Gutsherrn vielleicht nicht gu
„geschrieben; oder ein schlechter Mann: fo
„theils falsch gegen den Candidaten, theils eifer
„tig. Nun bleibt ihm zu seinem Umgange nur
„der Verwalter übrig, oder der Jäger, ode
„Kammerjungfer; und der Umgang mit dieser
„wenn nur sein Herz nicht Gefahr läuft, für
„Sitten vielleicht noch der zuträglichste. Aber un
„Bildung seines Verstandes sieht es schlecht aus.
„er treu in seinem Amt: so fehlt es ihm an Mu
„Bücher hat er nicht; es sey denn daß er sich w
„zusammen trüge: und dann ist kein geord
„Studiren möglich. Bei Tafel mus er den Ver
„über ungesunde Urtheile, denen er, besonder
„Religionssachen, nicht widersprechen darf, in
„fressen, und desto geschwinder antwortet er herr
„wenn er glaubt von Amtswegen reden zu müsser

„Wie ist aber" sagte ich „dem Verderben
„zuhelfen?"

„S

„Noch ist das nicht zu erwarten; aber wenn die „Obern im Stat den Schaden sehn werden, und „das mus bald geschehn — dann werden sie sich „dieser Sache annehmen. Dann wird — ich will „einmal prophezeien — einer Gesellschaft angeseh„ner Personen aufgetragen werden, für die Verbes„serung des Predigerstands zu sorgen. Diese wird, „z. B. durch Auflagen auf ausländische Bedürfnisse „des Luxus, Gelder zur Unterstüzung der Studie„renden zusammenbringen. Sie wird Inspectorn „halten, auf deren Zeugnis das künftige Schiksal „der von der Academie zurükkehrenden beruht. Sie „selbst wird für jedes Haus aus drei Candidaten (die „bis dahin in öffentlichen Schulen, oder auf gemeine „Kosten in den Häusern armer Väter arbeiten müs„sen) Einen wählen. Sie wird Aufseher halten, „welche die gegenseitigen Klagen des Patrons und „des Candidaten ihr einberichten. Sie wird . . . „doch Mademoiselle, mein Traum ist aus."

Die Wöchnerin wolte, daß das Kind mit dem *Exorcismus* getauft werden solte. Es war an dem, daß die blöde Weigerung des Geistlichen fruchtlos seyn solte, als Herr Selten an ihr Bette trat und ihr mit Minen, welchen man nicht widerstehn konte, sagte: „dies zu fodern, ist eben so, als wenn der „Magistrat beföhle daß alle Wallfische aus Weh„lau verjagt werden sollen."

* * *

Ich komme nur auf einen Augenblik, liebste Mutter. Mein Freund ist fort. Wohin das wissen

wir

Die Post geht morgen früh zu Ihnen, und ich darf Ihnen nicht verschweigen daß ich lebe, sonst würde ich dies nicht abschiken. Ich bin mit viel zärtlicherer Anhänglichkeit als jemals Ihre

Sophie.

⁂

N. S. den 23ten früh.

Ich erbreche den Brief wieder um Ihnen zu sagen, daß er noch nicht hier ist. Gott! was wird aus mir! — Aengsten Sie sich doch nur nicht! Ists nicht die verdiente Strafe? . . Ich kan vor Zittern nicht schreiben.

XIII. Brief.

Das gute Kind!

Sophie an die Wittwe E.

Wehlau, den 23ten May früh. Sonnab.

Jezt ist der Brief an Sie abgegangen, und vor Angst fange ich einen zweeten an.

Ich habe die Nacht kein Auge geschlossen. —

Ich bin nur zu gewis, daß dieser Bösewicht das wilde Vergnügen gesucht hat, von mir für eine Erscheinung aus einer andern Welt angesehn zu werden, und mich dann so zu betriegen, daß ich zeitlebens an ihn denken mus.

Frei-

äre nichts seltsamer als eine solche Gesin
er anders diese Sache zu erklären, ist un.
Von dem an, daß wir aus Insterburg
ich so hoch zu schäzen schien und mir so
hen schrieb) wegfuhren, hat er mir eine
zkeit bezeigt, die nicht erst heute mich be.
iben würde, wenn ich nicht schon seit eini.
:n — fast möchte ich sagen — närrisch
Ich weis auch nicht wie ihm bei dem Ab.
ls „Meine Beste" entfuhr? Er war so
daß er mich hätte umarmen mögen. Sehn
: daß das lauter Betrug ist? Gott wolle
; mein Bruder mir je so troken begegne;
e das nicht tragen können: und doch ver.
sich meine Ehrfurcht gegen diesen Men.
ach dem Maas seiner zunehmenden
ältigkeit. Ist das Liebe: so . . ja, ich
ein Herz nicht mehr! Könte nur dieses Herz
dschlus fassen! Ich will noch bis zu Mittage
Warum? und was alsdenn? o ich weis
! — Und in wiefern werde ich klüger wer.
ann er wieder komt? Aber er komt nicht
Nichts ist gewisser!

✢ ✢ ✢

habe geglaubt es sey der Mühe werth, über
bst nachzudenken; denn meine natürliche cho.
Heftigkeit hätte mir bald das Leben gekostet.
ich meinen Ungestüm mit Gewalt gedämpft
kan ich gottlob wieder vernünftig denken.
eil.

Bei genauer Untersuchung finde ich, daß ich nichts bessers thun kan, als frühzeitig gewarnt, und von Gott gnädig behütet, zu Ihnen meine Theuerste nach Memel zurük zu kehren. —

Wol! das soll heute geschehn. Ich werde ein Mädgen annehmen. O! schon im Voraus empfinde ich hier eine Freude die alle meine Leiden versüsst — die Freude eines Menschen der im Schiffbruch gerettet wird. Glüklicher Gedanke der mir diesen Endschlus gebracht hat.

Jezt eil ich ein Mädgen zu suchen. Doch bin ich nicht albern, daß ich Ihnen schreibe? In zween Tagen bringe ich Ihnen ja den Brief selbst!



Ich komme wieder auf mein Zimmer; denn was wird die Gesellschaft sagen, wenn ich mich jezt um ein Mädgen bemühe, da wir so nah bei **Königsberg** sind? und daß ich nach Memel zurük gehe, unterseh ich mich nicht zu entdeken! Welch Gewebe von Lügen und Verstellung? . . . O du immer gerader Weg der Tugend, wo bist du? warum verlies ich dich? und werde ich dich wieder finden?

Hier ist nichts anders zu thun —



Ich bin lange unten gewesen, und komme mit einem Herzen wieder, welches Centnerlasten drüken.

Ich

Ich habe nichts ausgerichtet. Indem ich ins Zimmer trat, erschrak man. Man glaubte ich sey in Todesgefahr. Ich glaubte es selbst als man mich vor den Spiegel führte. Die lange Angst hat mich schlechterdings unkentlich gemacht. Man hat mir Arznei gegeben. Nichts fehlt, als daß meine ganze schöne Begebenheit mich hier aufs Krankenbett werfe — dann wäre meine Schande offenbar!

Bei solchen Umständen durfte ich eines Mädgens nicht erwähnen: man hätte gleich alles gerathen. Jezt schon, da ich es läugnen will daß mein Gemüth unruhig ist, jezt vermuthet man schon etwas. O! wie häslich ists, daß ich diese redlichen Leute so hintergehn mus!

Aber ich bin des Todes, wo dies noch Eine Stunde währt. Ich habe alle Möglichkeiten, mir zu helfen, durchgedacht und verworfen. Ich mus Rath haben. Gott fodert eine entsezliche Demüthigung meines stolzen Herzens. Ich will gehorsam seyn: ich will den Leuten im Hause alles bekennen. — —

Und werden sie mir dann helfen wollen? Werden sie mich nicht verabscheuen? Werden sie nicht, wenn ich das schreklichste erzälen werde, glauben, daß ich das noch schreklichere, das ganz schimpfliche verhele? Sie müssen das glauben. Es ist keine Wahrscheinlichkeit für die Wahrheit, „daß ich un„schuldig bin“ zu ersinnen. Wohlan! sie mögen es glauben!

* * *

Ach ich komme wieder meine Theuerste! dies harte Herz will nicht bekennen: also hat es auch Gott selbst geheuchelt — sich bis jezt beruhigt, da es hätte bluten sollen? Jezt erst graut mich vor dem Andenken das ich bisher unterdrükt habe! Jezt erst seh ich, daß meine bisherige Ruhe Leichtsinn gewesen ist. Wo ich diese Angst überlebe; so will ich mich zeitlebens freuen, daß der Schlaf meines Gewissens auf diese Art unterbrochen worden ist.

— — — — —

Mir sind einige stille Augenblike geschenkt worden. Es ist acht Uhr: ich will ruhig den Mittag erwarten, und dann mit gänzlicher Verläugnung (denn ich seh daß nur die mich glüklich macht) den Weg gehn, den die Güte Gottes mir gewis zeigen wird. **Gewis** — Diese Hofnung ist mit Macht in mein Herz gedrungen. O! die Stille der Seele — wie allgewaltig rettet sie in allen Gefahren! Ich schreibe jezt so ruhig, daß ich fast nicht glauben kan, daß ich diejenige bin, die diese Morgenstunden mit solchem Ungestüm zugebracht hat. Die ganze Gegend um mich her, ein See unter meinem Fenster, der Wald, die Luft, und ich — alles ist still.

* * *

Die Frau Predigerin ist bey mir gewesen. Man sagt, wir Frauenspersonen können nicht schweigen?

O ich

O ich bin Bürge daß wirs können. Ich hätte dieser Frau, die so liebreich in mich drang, und meinen Kummer wissen wolte, jeden andern Umstand meines Lebens entdeken wollen; aber diesen mir so schimpflichen, schlos mein Herz in seinen tiefsten Grund ein. Habe ich es nicht gesagt, daß unsre angeborne Schamhaftigkeit das wesentliche in unsrer Zusammensezung ist! Ueberwindet man diese: . . ach Sie wissen was ich sagen solte, aber aus Mitleiden gegen mein Herz nicht sagen kan!

Ich geh herunter auf Bitte meiner Freundin, um mit ihr im Garten zu spazieren. Wie leicht kan Gott unterdessen eine Hülfe schaffen!

⚜ ⚜ ⚜

Welch Unglük wenn das Herz nicht vest ist! Es ist eilf Uhr, und der Zeiger meiner Uhr scheint zu fliegen. Bald wird die Stunde da seyn, um die ich — ich möchte fast so sagen — mit der Vorsehung eins geworden bin. Wir haben Unterredungen gehabt, die mein Herz so krafen, das ich, wenn es nicht unmöglich wäre, glauben würde, man wisse alles was ich verschweige. Und unterdessen ist noch kein Anschein da. . . Aber am Tische kan ich nicht erscheinen — nein, das kan ich nicht.

Doch auch der Eigensinn soll gebrochen werden. Oder soll ich es wagen ohn ein Mädgen nach Memel zu gehn? Ich dächte es; denn ich sage Ihnen, daß mein Gesicht scheuslich ist. . O welche Chri-

stenheit in der nur das uns sichert! Wie könn
Obrigkeiten zulassen, daß kaiserliche Postwagen fi
ein hülfloses Mädgen unsicher sind, da es doch u
möglich ist, daß Väter und Brüder uns immer b
gleiten könten? Ist nicht die böse Lust eben da ve
boten, wo Diebstahl untersagt worden ist? wie k
denn der, welcher zittern würde, mein Geld in G
genwart andrer auszukundschaften, oder zu raube
wie kan der ungestraft meiner Ehre öffentlich na
stellen, (denn das heißt Zoten reissen) Warum wi
man einen gepuzten Spizbuben vom Postwagen, u
läßt den schmuzigen Zotenreisser sizen, lacht mit ih
und bewundert den Abschaum seines Wizes?
eine Gesellschaft die einem solchen Kerl erlaubt
reden, ist sie ehrlicher als die, welche auf d
Messe, oder am Pharotisch sich drängt, dan
der Beutelschneider seine Bosheit ausführ
könne? Herr Selten sagte einmal, seine mehres
Händel hätte er sich dadurch zugezogen, daß er a
mal einem — (ich weis nicht mehr welches W
er sagte) einem unflätigen Schwäzer ohne Rüks
auf seinen Stand das Maul gestopft habe.

Herr Selten? Habe ich diesen verhaßten N
men schreiben können? —

Die Heftigkeit mit welcher der Gedanke an i
mein Blut jägt, zeigt mir, daß ich es nicht wa
darf, ohne Begleitung zu Ihnen zu kommen.

Man ruft mich zu Tische. Ich geh nach lang
Hunger zum Essen, wie ein lang eingekerkerter an
Hand des Henkers in die freie Luft geführt wird.

Fo

Fortsezung.

Enthält eine Begebenheit, auf welche wir uns künftig beziehn werden. Der Jude wird sich bey unsern Leserinnen sehr beliebt machen.

Nachmittags.

Liebste Mutter, es ist drei Uhr! —— —— Man war so gütig bei Tische meine Beängstigung nicht merken zu wollen. Wie glüklich mus man seyn, wenn man solche süsse Gefälligkeiten erzeigen kan!

* * *

Ich habe alles überlegt. Ich habe einen Endschlus gefasst. Er beruhet auf einer Lüge — aber ich kan nicht anders.

* * *

Kaum kan ich es Ihnen sagen! Wie bin ich so beschämt! Konte ich glauben daß diese Unwarheit glüken würde? — Mir fiel ein, daß Herr Selten mir beim Abschied ich weis nicht warum? den Schlüssel zu seinem Zimmer gegeben hatte. Ich entschlos mich dies Zimmer zu öfnen, und vorzugeben, ich habe einen Brief von ihm gefunden, der mir befohle heut abzureisen. Unter diesem Vorwande glaubte ich mich ohne Verdacht um ein Mädgen bemühn zu können. Ich ging hin; und im Augenblik da ich

 hinein

hinein trat, folgte mir die Frau Predigerin, weil, wie sie sagte, sie eine grosse Beängstigung an meinem Gesicht wahrgenommen hätte. Sie können leicht denken, daß ich jezt eine alberne Figur im Zimmer machte; denn an welchem Ort solte der Brief nun gelegen haben? Ich begnügte mich das erste das beste Papier zu ergreifen, das mir unter die Hand kam, um doch eine Ursache angeben zu können, warum ich gekommen wäre? Im Hinausgehn fiel mir ein, daß ich dies Papier doch gleichwol zu dem bestimmten Zwek brauchen könte: aber zu einer Lüge gehört eine gewisse Unverschämtheit, und die war bei meiner Bestürzung und Verwirrung mir nicht mehr möglich.

Und überdem wie gedankenlos ist nicht diese ganze Erfindung, die mir doch, indem sie entstand, so wohlausgesonnen vorkam?

Ich bin also wieder hier, und streite mit der Hofnung und der Verzweiflung. Doch ist mirs lieb in des Herrn Selten Zimmer gewesen zu seyn. Er ist so eilig weggeritten, daß er nicht Zeit oder Gegenwart des Geistes gehabt hat, seinen Tisch in Ordnung zu bringen. Ich habe ein Juwelenkästgen bemerkt, in welchem zween Ringe von erstaunlichem Werth liegen. Ich habe eine Uhr mit Brillanten, eine noch reichere Tabatiere, und überhaupt genug gesehn, um mich freuen zu können, daß dieser Mensch sich mir verhaßt gemacht hat. Wer weis ob ich nicht durch längeres Beisammenseyn einige schmeichelnde Hofnungen . . . ja, ja, ich fange an, mein Herz

besser

besser kennen zu lernen! Es ist auf die mitleidenswürdigste Art schwach! Es ist oft ungewis gewesen, ob es die Trennung von diesem Menschen billigen soll? Nunmehr bin ich sicher. Ich weis nun daß dieser Mensch sehr reich ist, und daß er mich sehr verlacht haben würde, wenn er mich als eine Person kennen gelernt hätte, die keinen andern Reichthum hat als die Hofnung Ihrer Güte. Ich will ihn gern vergessen; ihm gern vergeben, daß er mich nichtswürdig genug gefunden hat, sein Spiel mit mir zu treiben! Soll aber ein würdiges Frauenzimmer sein Glük theilen: o so müsse er dann doch die liebenswerthen Eigenschaften in der That haben, die er jezt zu haben vorgiebt.

Wie viel habe ich von ihm geschrieben! Aber in meiner Empfindung ist eine Bitterkeit, welche ich auf diese Art los zu werden hofte! —— Zwar . .

* * *

O! denken Sie! der Jude ist gekommen! Ich glaubte hinzusinken wie ich ihn erblikte.

„Mademoiselle.“

— „Mein Freund, kent er mich?“ — (Welche Antwort hätte auf diese unbesonnene Frage folgen können!)

„Nein, aber Sie werden mich doch kennen? „Wir sind ja bis Insterburg zusammen gereiset?“

— „Wo ist Er denn geblieben?“

Gewohnheit meines langsamen Kopfs, bei diesem Briefe nicht einen Augenblik ungewis gewesen bin.

Und nunmehr werden Sie ohne Zweifel meine Maasregeln billigen. Ich schrieb ihm, ohne den Juden etwas merken zu lassen, den Brief, dessen Abschrift ich hier anschliesse, und lies die Sachen, die ich hier fand, aufpaken. Der Jude schien sich zu wundern, daß ich nicht mitreisete, sagte aber nichts und reisete fort. Drauf beschlos ich nach Memel zurükzugehn, verhehlte aber diese Absicht, und bat, daß mir ein Mädgen gesucht werden möchte; weil mein Bruder mir schreibe, daß ich nach Königsberg gehen solte.

Man sagte mir gerade heraus, daß es unmöglich sey hier ein Mädgen zu finden.

Je weniger ich an dem glüklichen Erfolge gezweifelt hatte, mit desto grösserm Kummer gieng ich auf mein Zimmer. Und — können Sie es glauben? bis jezt hatte ich meinen Bruder ganz vergessen, gar nicht dran gedacht, daß ich das Glük erwarte, ihn in wenig Tagen zu umarmen! Jezt fiel mir das auf einmal ein. Man sagt viel von der Empfindung der Natur zwischen Geschwistern: aber sie ist entweder nicht bei allen gleich; oder es ist ein Unterschied zwischen „seinen Bruder oft sehn“ und sich gar „nicht erinnern können, ihn je gesehn zu haben.“

Wie ich recht sehr beängstigt war, fand sich diese Hülfe, die ich schon gestern hätte gewis wissen sollen. In Wahrheit, ich fange an für meinen Kopf zu fürchten. Die Frau Predigerin kam, und sagte mir,

mir, sie wundre sich sehr, daß ich ein Mädgen suchte, da sie (um morgen mit der Post von Königsberg weiter zu gehn) noch diese Nacht abreisen und sich ein Vergnügen machen würde, mich mit zu nehmen. —

Izt könte ich alles, was ich heute geschrieben habe, zerreissen: aber ich schike Ihnen alles, um durch Ihre Misbilligung für meinen Ungestüm und Uebereilung bestraft zu werden.

✤ ✤ ✤

— O was habe ich gemacht! Wüßte ich wo dieser Mensch ist: ich schriebe noch einmal an ihn! Ich habe vergessen ihm das zu sagen, woran mir mehr iezt als an allem andern — die Ursache jener nächtlichen Begebenheit! Wie war es möglich das zu vergessen? Welche schändliche Meinung mus er von mir haben! Das stört meine ganze Ruhe — und ist nicht mehr zu ändern. — Leben Sie wohl meine Theuerste und freuen Sie sich, in Sicherheit zu wissen

Ihre

Sophie.

XV. Brief,

Der den Umständen nach vielleicht nicht anders lauten konte.

Sophie an Herrn Selten.

Mein Herr,

Wo Sie mir zutrauen, daß ich die viele Güte, die Sie bisher als ein Fremder für mich gehabt

gehabt haben, zu schäzen weis: so werden Sie ganz gewis auch so gerecht seyn zu glauben, daß ich Ihre grossen Gefälligkeiten nicht misbrauchen will. Und in Warheit, Ihr freundschaftliches Erbieten anzunehmen, das hiesse Ihre Güte misbrauchen. Ich würde Ihnen, da Sie einen Umweg nehmen wollen, sehr lästig werden, wenn ich so unartig wäre, in solchen Umständen um Ihre Begleitung zu bitten, zumal da ich so glüklich bin, die Gelegenheit zu finden, die ich eben so oft wünschen mußte, als mein Herz die grossen Verbindlichkeiten, die es gegen Sie hat, empfand.

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß der Vorfall, der Sie zu bald entfernt hat, als daß ich Ihnen hätte mündlich danken können, Ihrer Gesundheit nicht nachtheilig seyn möge; denn einige Stellen des Briefes, mit welchem Sie mich beehrt haben, scheinen zu sagen daß Sie krank sind.

Es ist mir sehr angenehm Ihnen die Versicherung meiner gewis grossen und lebhaften Dankbarkeit hier noch zu geben, die ich bisher verschwiegen habe, weil Sie die schäzbare und mir unvergeßliche Gefälligkeit hatten, mir alle Verwirrung zu ersparen. Denken Sie künftig an mich als an eine Person, die Ihnen mehr als jemand auf der Welt verpflichtet ist.

Sie scheinen zu glauben, daß ich des Umgangs mit Personen Ihres Geschlechts gewohnt bin, (wenigstens muß ich das, was Sie von einem verschenkten Herzen sagen, so erklären.) Es ist mir unmöglich Ihnen zu sagen, wie sehr mich diese unglükliche

Folge

heftigen Zufals, den ich in Insterburg
) in welchem Sie sich so redlich gegen mich
(obgleich ich auch die bitterste Demüthi-
finden mußte) zeitlebens beschämen und
pird. Ich habe aber nie leiden können, daß
nir eine irrige Meinung habe, und mus
her sagen, daß, *) als Sie mich kennen
h nie daran gedacht hatte, daß man Herzen
- indem ich, wie mein Mangel der Erfa-
en genug gezeigt hat, seit geraumer Zeit in
nkeit gelebt habe; ich hatte auch damals
isperson noch nicht gesehn, der ich hätte
können, daß ihr dies Geschenk von einigem
yn würde. *).

in Ihnen für die Gerechtigkeit, die Sie
Charakter wiederfahren liessen, mir Ihre
inzuvertrauen, sehr verbunden: sie erfol-
mit allem was auf dem Zimmer war, und
unnöthig Sie zu versichern daß ich alles
lépot behandelt habe.

 *) Zu

m Rande dieser Abschrift stand folgendes.
nel! was habe ich hier geschrieben? Es ist un-
glich daß ich dieß habe schreiben wollen! Hat
er Mensch das Erklärungsfieber, welches alle
les Geschlechts haben: so konte ich nichts ihm
theilhafteres sagen. Wie gut ists, daß er reich,
nehm, und von mir getrennt ist! Künftig
de ich alle meine Briefe, wo ich je wieder an
nnspersonen schreibe, zwanzigmal lesen, eh ich
abschike."

*) In Ihrem Briefe sind viele sehr schmeichelnde Ausdrüke: Sie aber kennen mich zu wenig, und ich kenne mich zu gut, als daß ich etwas anders als meinen lebhaftesten Dank für Ihre gütige Meinung drauf erwiedern könte. *) Ich bin in immerwärender Erinnerung sehr dringender Verpflichtungen

Mein Herr

Ihre

höchstdankbare und ergebenste

XVI. Brief.

Sophie geräth unter einen Haufen Husaren, und trozt. Sie wird von Personen ihres Geschlechts sehr gedemüthigt, und macht eine Anmerkung, die billig jedes junge Mädgen auswendig lernen müßte.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 25ten Mai. Mont.

Man biete mir eine Welt: und ich reise nicht wieder Eine Meile ohne die Begleitung meines Bruders. O meine Mutter! wie habe ich auf den Anbruch dieses Tages gewartet, um Ihnen sagen zu

*) Auf dem Rande der Abschrift:
„Dies ist noch ärger als das vorige! Ists doch so un„glaublich schwer, Zweideutigkeiten zu vermeiden, „wenn man an solche Leute schreibt! *Ha!* wird er „denken, *elle en vient, celle-là!*“

men daß ich in einer Sicherheit bin, die ich
n kaum hoffen konte!

Wir reiseten später ab als wir gewolt hatten.
vorher mus ich Ihnen sagen, daß frühmor-
der Jude noch einmal kam, und einen Brief des
r Selten brachte, den ich unerbrochen wieder
schikte. Ich gesteh Ihnen, daß ich es that,
ch meinem Herzen (von dem, wie von dieser
n Sache ich Ihnen bald mehr sagen werde)
mehr trauen durfte. Der Jude sagte, wie ich
en Brief zurükgab, „das hat der Herr gewis
t vermuthet: sonst hätte er mir einen mündli-
Antrag gegeben!“ Ich bot ihm Geld an,
iner los zu werden. „Nein, sagte er; ich bin
n aufs allerreichste belont worden. Aber ich
n Ihnen, daß Sie auf den Herrn böse sind.
uben Sie mir den Brief zu öfnen: er kann
tige Dinge enthalten!“ Ich verweigerte diese
„O, sagte er, ich bin ein ehrlicher Mann;
Dinge in dem Briefe (wie ich doch unmöglich
ben kan) die sich nicht schiken: so werde ich
en nichts sagen.“ Ich bestand drauf, daß er
ntfernen solte.

abe ich je erfaren, daß ich die unbesonnenste,
e und ungestümste Creatur bin: so ists in diesen
vier Tagen!

Wir kamen unter Gesprächen, welche mir meine
iterin vollständig lieb machten, bis in einen
unweit Cremitten. Auf einmal umringten
Menge Husaren unsern Wagen. Einer von

Ihnen spornte, nachdem sie sich unterredet, und zu meinem Schreken oft auf mich gewiesen hatten, auf uns zu, und bat mich, abzusteigen, indem ein Officier mich sprechen wolte. Sie können urtheilen, ob ich es that? Er kam bald drauf aus dem Haufen zurük, und fragte, ob ich russisch spräche? und drauf, ob ich englisch verstünde? Dies bejahete ich, so wie meine Gefärtin, die auch so gefragt ward, es von sich verneinte. Hier näherte sich mir ein Mann, mit dem die Husaren, die Müzze in der Hand, gesprochen hatten. Er fragte mich mit verhülltem Gesicht, „wo der Mensch, dessen Zweikampf ich mit angesehn „hätte, geblieben wäre?“ Ich erschrak so heftig, und wußte so wenig wie meine Antwort den armen Herrn Selten sichern solte, daß ich, um Zeit zu gewinnen, erst that als verstünde ich die Frage nicht, und drauf sagte: „er ist gleich nach dem Gefecht fort„geritten.“ Ich glaubte diese Jesuiterwarheit hier gültig zu machen. „Mademoiselle,“ sagte der Fremde, der ohne Zweifel jezer Böswicht war, „machen „Sie sich keinen Verdrus! Man hat schon Nachricht, „daß er bis Wohlau gekommen ist.“

Ich weis nicht wo ich die Klugheit hernam; aber ich hatte die Klugheit, die schiklichste Antwort zu geben. „O der, sagte ich gleichgültig, ja, er mus „noch da seyn; wenigstens wolte er heute noch nicht ab„reisen.“ „Das ist doch eine erstaunliche Frechheit! „sagte er, aber ist das zuverläßig?“ „Ich wundre „mich mein Herr,“ (sagen Sie mir liebste Mutter, wie gedieh mir Lamm dieser Troz?) „ich wundre „mich

„mich ungemein, daß man mich um eine Sache be„fragt, die mich nichts angeht, mir von Verdrus „vorsagt, und dann an meiner Bestätigung einer „bekannten Sache zweifelt. Ich glaube, man könte „etwa der Schönen, um welche vermuthlich gestritten „ward, so begegnen, aber nicht mir."

„Er lachte, „hat er es Ihnen etwa erzält?"

„Nein, in der That; ich vermuthe nicht daß er „englisch versteht. — Steht noch was zu Ihren „Diensten?"

Er bat mich um Verzeihung, daß er uns aufgehalten hätte, und jagte zügellos von dem ganzen Haufen gefolgt, nach der Gegend aus welcher wir kamen.

Meine Begleiterin fieng eben eine Unterredung mit mir an, die noch schwerer war als diese, als der Jude noch einmal kam. Ich sprang vom Wagen, um ihm zu sagen, was vorgefallen war. „O! sagte er, „das wars was ich Ihnen sagen solte! Aber . ."

„Er hat keine Zeit zu verlieren, unterbrach ich „ihn; mach Er fort, daß der Herr gewarnt wird! „Hat Er einen Brief?" (So schwach war ich, diese „Frage zu thun! doch bestrafte ich mich sogleich.)

„Nein; aber ich soll Ihnen mündlich . ."

„Fort! damit der Herr sich entfernen könne!" Hier verlies er mich, ungern, aber doch mit aller Geschwindigkeit der sein Pferd fähig war.

Ich habe es schon oft bereut, daß ich ihn nicht habe reden lassen. Wer weis was Herr Selten vielleicht zu seiner Entschuldigung hätte sagen können,

 und

und es ist mir allemal unangenehm, jemand unter der Vorstellung eines Sträflichen zu denken. Vielleicht ist er unschuldig! doch vielleicht hätte auch eine Unterredung von wenig Minuten, den Juden gehindert, ihn von der Gefar zu rechter Zeit zu benachrichtigen, die, jemehr ich sie überdenke, mir immer grösser scheint.

Meine Gesellschafterin ist nicht neugierig; aber sie schien durch meine Zurükhal ung beleidigt zu werden. Dies ging mir nah, aber ich konte es nicht ändern. Sie sagte mir, „sie merke deutlich, daß zwischen „mir und meinem (vermeinten) Bruder ein Mis„verständnis sei; und ich thäte nicht wohl, daß ich „seine Briefe nicht erbrechen wolte." Ich weis nicht wie sie das mag erfaren haben! Ich konte nichts tauglichs antworten, und erfuhr, wie peinlich es ist, ermahnt zu werden, wenn man unschuldig ist. Sie fragte mich, wo ich logiren würde, und bot mir das Haus einer ihrer Freundinnen an. Ich mußte es abschlagen, denn ich will durchaus nicht wieder in Verhältnissen seyn, wo ich diese Lügen fortsezen müßte. Sie schwieg zulezt still, und von da an ward meine Reise so verdrieslich, daß ich wünschte in Königsberg zu seyn, so unruhig ich auch drüber war, daß ich in dieser Stadt keine Anweisung habe. Die Kaltsinnigkeit der Frau Predigerin nahm so zu, daß ich glauben mus, mein Geheimnis habe ihr eine schlechte Meinung von mir beigebracht. Das sind noch Folgen . . Wie leicht müssen die Leiden werden, wenn man sich nichts vorzuwerfen hat! denn die meinigen

sind unerträglich! Ich fing verschiedne Unterredungen an, denen sie aber sehr höflich immer auswich, und zulezt sich mit ihrem Mädgen in ein Gespräch einlies. Selbst diese sah mich nunmehr zweideutig an, und warf die Nase auf, als ich über eine Thorheit, die sie vorbrachte, lachen mußte. Ich gesteh, daß mir dies unleidlich bitter war: Von geringern verachtet zu werden!... Und doch mußte ich in dieser beschwerlichen Läge bleiben, und noch obenein den Verdrus empfinden, daß ich dieser Frau verpflichtet bin, da sie durchaus das Postgeld von mir nicht hatte annehmen wollen. Ich denke an alles dies noch heute mit solchem Verdrus, daß ich nur abbrechen will. Das leidlichste, was sie vielleicht von mir glaubt, ist daß ich meinem Bruder entlaufe, um Ebentheur zu suchen, die ich ihrer Meinung nach sehr bald finden werde. O daß eine sonst so angenehme Person, in Absicht auf mich sich so sehr hat ändern müssen! Noch mehr: als wir nah an Königsberg waren, sagte sie: „Ich kan nicht unterlassen Sie zu fragen, wie Sie es in Absicht eines Mädgens veranstalten werden?“ Und ich unleidliche Creatur — prügeln möchte ich mich! — ich maulte; „ich weis es noch nicht“ antwortete ich kurz. Sie schwieg, und ihr Mädgen machte ihr eine Mine, die mich vielleicht mehr demüthigte als alles andre.

Ich seh nur zu deutlich, daß bei Gemüthern wie meins, eine strenge Erziehung ein unschäzbares Glük ist. Ach! ich habe sie nicht gehabt, und Sie

als heut! Es ist als wenn mein Herz ganz leer wäre — wenigstens hat es einen geheimen Wunsch, den ich noch nicht finden kan, den ich auch noch nicht recht aufgesucht habe, weil eine verborgne Ahndung mir sagt, ich werde ihn nicht erfüllen können. Es ist als wenn ich mit groser Anhänglichkeit an Personen mit denen ich gereiset bin, dächte . . . ei nun, das Andenken an die Trennung von der Frau Predigerin . . . Dies bringt mich auf die Fortsezung meiner Erzälung.

Wir stiegen vor dem Posthause ab, und mein erster Gedanke war: „Hier müssen wol viel müssige „Leute seyn!“ weil Alte und Junge da standen, und uns angaften. Wo das alle ankommende Reisende denken, wie ich glaube, so möchte ich nicht unter dem Haufen solcher **Beobachter des Nichts** stehn. Wenn ich Menschen ohne Geschäfte seh: so erstaune ich vor der grosen Höhe die die Noth eines Landes noch ersteigen mus, wenn sie den Absichten Gottes entsprechen und den Menschen fühlbar werden soll.

Die Frau Predigerin ging mit ihrem Mädgen ins Posthaus, indem ihre Post gleich abgehn solte, und umarmte mich kalt. „Mein Gott! dachte ich, „jezt gehöre ich keinem Menschen an!“ und dies machte meine Gegenumarmung so feurig, daß sie es merkte. „Ich wüßte kein bessres Haus für Sie, sagte sie, als „das Haus der Madame Debeau.“

„Und wo wohnt die?“

Sie konte es mir nicht beschreiben, und ihre Mitreisenden (— **Gegenumarmung, Mitrei**

daß ich es mir hatte einfallen lassen, darauf zu
en, ergriffen hatte, war so ehrlich mich zu fra-
wohin er ihn tragen solte? „Zur Madame De-
u“ — und wir wußten beide gleich genau ob
n Perou oder in Novazembla wohnte? Ich
e — in Warheit ich kans nicht deutsch sa-
— *Je crois que de tous les animaux celui que se*
e le plus complettement desorienté dans l'occasion,
'homme, ou plutôt la femme. Der Träger ging
um sich zu erkundigen. Unterdessen stand ich
ward von allen, von einigen so gar mit gewaf-
n Auge (ein Ausdruk der mir immer weniger
tlich in dieser Bedeutung geschienen hat, als
er von einer *Coquette* gesagt wurde) beant-
, und hatte keine Ursache Einen von allen nur
hin anzusehn. Ich halte dies für etwas so be-
gendes, daß ich eine Person, die in Verwirrung
nie anseh, es sei denn üm ihr zu helfen. Ja
Mannspersonen selbst finden sich beleidigt, wenn
Unbekanter sie scharf ansieht. — Der Träger
sogleich wieder, foderte für die Einziehung der

daß ich das alberne Spiel mit dem Handschu und Fächer anfing, als zu meinem Trost eine Briefkarte ausgehängt ward, die den Haufen um mich zerstreute, wie das Räuspern des kommenden Rectors die müssigen Schulknaben zerstreut.

Zwote Fortsezung.

Wo eine grosse Menge neuer Personen erscheinen.

Ich wolte mich eben an eine Krauthändlerin, die da sas, wenden, als ein wohlgekleideter Mensch mit einem empfehlenden Gesicht mir sehr höflich sagte, er wisse die Wohnung der Frau die ich suchte. „So „werden Sie mich, antwortete ich ihm, recht sehr „verbinden, wenn Sie mich hinführen wollen.“ Ich gab ihm, weil es schon dunkel ward, den Arm, und wir gingen schnell durch das Gedränge. Er führte mich durch eine Hauptstrasse, in welcher ich wünschte dies Haus anzutreffen: aber ich irrte mich. Wir fanden uns auf einmal zwischen Kornspeichern, wo mir die Gegend gar unbesucht aussah. Ein Mann der uns in einiger Entfernung gefolgt war, und nach welchem mein Führer sich einigemal verdrieslich umsah, näherte sich mir hier und fragte, ob ich meinen Koffer jemand anvertraut hätte? Ich erschrak; denn ich hatte ihn treuherzig dem Publico überlassen. „Wollen Sie mich einen Augenblik erwarten,“ sagte mein Führer: „so will ich dies mit Vergnügen be„sorgen.“ Zugleich verlies er mich.

Der

Der Fremde sagte mir, der Verlust meines Koffers sey das geringste, was ich zu befürchten gehabt hätte, denn ich hätte mich einem Erzböswicht anvertraut. Er seines theils habe nur diesen Vorwand gebraucht, um mich aus den Händen dieses Kerls zu reissen, der auch gewis nicht wiederkommen, sondern froh seyn würde, auf eine gute Art sich entfernen zu können. Ich sei in einer Gegend in welcher ich nicht länger mit Anstand bleiben könte — in der allerschändlichsten Gegend der Stadt.'

So schreklich dies alles ist, so gleichgültig sagte er es mir, jedoch mit einer Art, die mir viel Zutrauen gab. Ich bat ihn, mir zu sagen, wo die Madame . . und nun hatte ich vor Angst den Namen vergessen! In meinem ganzen Gedächtnis war kein Fach wo ich ihn vermuthen konte.

„Die Madämm, die Madämm" sagte er komisch, und mit Nachäffung meiner Aussprache des Worts Madam. „Kaum sind Sie aus den Händen des feinen Herrn befreit: so denken Sie schon an die Madämm . . Ich dächte, ein bisgen Dank hätten Sie mir doch sagen können?"

„Ich bin Ihnen aufs allerlebhafteste . ."

„Nun gut, und so weiter: ich wolte nur wissen, ob ichs auch recht gemacht habe? Wie heißt nun die Madame?"

„O noch eins; sagte ich, wird der Mensch nun nicht meinen Koffer stehlen?" —

„Ich wundre mich, antwortete er, daß Sie dran denken. Sonst ists der Jüngfergen kleinster Kummer,

„mer, für solche Dinge zu sorgen: es müssen wol „schöne Kopfzeuger oder süsse Briefgen drin seyn. „Nun ängsten Sie sich nur nicht mein Engelchen“ indem er mir die Baken knif; Ich habe Ihre Herr„lichkeiten dem Wagenmeister schon übergeben. Jezt „frägt sichs nur wo Sie schlafen werden? Erst will „ich Ihnen mein Haus zeigen; das steht aber heut „hier und morgen zwanzig Meilen weiter fort.“

Er führte mich zugleich an den Fluß, wo ein Schif lag, das ihm gehörte. „Ist Ihnen das **Logis** „anständig?“

„O mein Herr! Sie spotten meiner . .“

„Nun, nicht anders; ein Memento gehört Ih„nen, daß Sie mit dem närrischen Kerl mitgelaufen „sind. So ein Streiffelgen Gold auf dem Rok, gelt! „das blendet? Meine silbernen Knöpfe sind wol mehr „werth, wenigstens sind sie bezalt: (denn das müssen „Sie wissen, wenn ich einen gepuderten Herrn mit „Gold auf dem Brusttuch oder der Weste, wie es „heißt, kommen seh: so ist mir immer als wenn ich „ihn lesen hörte: **auf diesen meinen Solabrief zale** „**ich** . .) also ist mein Rok wohl mehr werth, und „Mosen habe ich auch in der Tasche: aber ich denke, „mir hätten Sie das weisse Aermgen wol nicht so „dienstfreundlich hingegeben, wie jenem? Sie hätten „mich für einen ehrbaren Fleischer gehalten, was?“

Das Schifvolk stand und hörte dies alles an.

„Madame Debeau heißt die Frau, sagte ich, indem mir (vor Angst wie ich denke) der Name wieder einfiel.

„Pots

„Potz tausend, Madame Debeau! Du, Schlin„gel, Cornelis, wo wohnt die?“

Ein Schifsjunge so schmuzig ostindianisch, wie man es von einem Schifsjungen fodern kan, kam hiervor, und gestand die sehr glaubliche Sache, „daß er es nicht wisse.“

„Nun ich werde Sie bei die Madame Vanberg „bringen lassen, das ist meine Schwester; Sie klingt „wol nicht so französisch als die Madame Dü Veau, „aber sie ist eine Frau wie ein David! Sie wird „Ihnen ein Stübgen geben, und morgen werden „Sie ja denn sehn. Du, Cornelis, bring das „Frauensmensch hin, und ich würde gleich „kommen, und hörst du?“

Was war zu thun? Ich ging? der Junge pfiff vor mir her, und bald drauf kam der Schiffer, vermuthlich durch einen nähern Weg neben mir. Er zupfte mich beim Arm, winkte mir, und schlug den Knaben auf den Mund. „Da, ist ein Stöpsel auf „die Pfeiffe; mußt du Flachsrekel dich in Gegen„wart einer Dame so aufführen?“ —

Gut dachte ich, jezt ist doch das Frauensmensch zur Dame geworden.

Wir wolten gleich in das Haus seiner Schwester gehn, als aus einer Quergasse derselbe Mensch der mich geführt hatte, herauskam, aber so gleich umkehrte.

„Hier,“ schrie mein Schiffer, „hier, pst, holla, „Herr Buntrok, wo wohnt Madame Dü Veau? „Merkt er nicht wieder ein Jüngfergen? Lekt er

 „sich

„sich nicht das Maul? Hat er auch nicht mit dem „Wagenmeister gesprochen?“

Der Mensch kehrte sich um und kam mit halb trozigen halb furchtsamen Gesicht zu uns.

„Ach“ sagte der Schiffer, „indem er auf mich „wies, gelt Junker, das wäre ein gefunden Fressen „gewesen?“

„Kerl,“ sagte der Mensch, und hob den Stok auf.

„Kind Kind!“ antwortete der Schiffer in einem tieffen Ton, und winkte ihm seitwärts — und der Mensch ging. Ich will ihm alles vergeben: daß er aber das einnehmende Gesicht das die Natur ihm gegeben hat so sträflich misbraucht, das vergebe ich ihm nicht; denn es wird mir schwer eine Widerlegung des Sazes „das Gesicht ist der Spiegel der „Seele“ zu dulden. — Doch still! ich vergaß daß man mich hie und da für hochmüthig hält, da ich es doch zuverlässig nicht bin!

Jezt traten wir in ein schönes Haus — Sie können denken, welche tröstliche Figur ich gemacht habe! Mein Schiffer führte mich in das Zimmer seiner Schwester, die er, indem ich hineintrat, herausrief, und nun stand ich zwischen den zwo Töchtern der Madame Vanberg, und einer Näherin, hingepflanzt. Neue Verwirrung! Ich war auch noch zu unbekant, als daß ich von der Witterung hätte sprechen können, und hatte überdem in der Angst nicht einmal das Wetter bemerkt. Julchen, die jüngste von beiden, ein Mädgen welches das Urbild

der

der Schönheit ist, fragte mich mit einer leichten Art, ob ich etwa mit ihrem Oheim eine Schifsreise machen wolte? Alles was ich ausser „Nein“ hätte antworten können, war so schwer herbeizubringen, daß das Schiksal ihre Mutter hereinführen muste, die so liebreich mit mir sprach, daß ich beinah geglaubt hätte, meine Begebenheit bringe mir Ehre. Sie erzählte ihren Töchtern meinen Unfall, auf eine so geschikte Art, daß ich sicher ward, diesen ganzen Abend nicht wieder in Verlegenheit gesezt zu werden. Hernach ward mir ihrer Töchter und mein gemeinschaftliches Schlafzimmer gezeigt, und ich ward gezwungen mich bequem zu kleiden. — Gewis man schäzt ein feines Betragen hauptsächlich dann, wann man etwas Beschämendes vermuthen muste. Die Madame Vanberg fieng an mich zu beklagen: aber so beleidigend gewöhnlich das Mitleiden der Glüklichen ist, und ihren Absichten nach seyn soll, wo ich nicht irre: so schäzbar war mir ihr Theilnehmen an meinem Zustande. Warum lernen doch die Menschen nicht die liebenswürdige Kunst den Unglüklichen so zu beklagen, daß es ihn nichts kostet? Ueberdem finde ich, daß mehrentheils die Klagen der Glüklichen listig in die Stelle der Hülfsleistungen gesezt werden. Das heißt in einem Plazregen aus dem Fenster ruffen: „Leute es regnet,“ anstatt daß man den Vorbeigehenden die Thür solte öfnen lassen.

Beinah schon gegenseitig gewöhnt, sassen wir beim Abendessen, als der Oheim hereintrat? „Ma-

„dam de Veau hies sie?“ — Doch ich kan Ihnen unmöglich den Character dieses Mannes so drollig zeichnen, daß er in meinem Briefe so belustigen solte, wie er mich belustigt. Ich glaube daß ich mich itzt besser ausnahm, als in den auf der Reise gedrükten Kleidern, und in der schlaffen Wäsche worin er mich gesehn hatte. „Ei nun ia, der Kurzro „war so dumm nicht. Jule, hm? morgen wirst „du dich wol puzen müssen, was?“ Julchen sah mich an und lächelte Beifall. „Nu, nu, du bist „auch ein hübsch Kind von Gott gebildet, aber ein „Gulden ist kein Thaler. (Zu mir.) „Sie dürfen „nicht so stolz aussehn Mademoiselle, Plözz ist „auch ein Fisch!“ — Und gewis ich sah nicht stolz aus. — Neben Julchen wäre ein stolzes Gesicht wol das unschiklichste was sich denken läßt.

Ich brachte einen grossen Theil der Nacht damit hin, daß ich mit Julchen schwazte; denn Roschgen *) ein zweideutiges aber auch schönes Mädgen!) schlief bald ein. Ich konte nicht schlafen. Etwas trübes im verborgensten Quell meiner Gedanken . . . doch ich will meinen Brief nicht so schliessen wie ich ihn anfing. Beunruhigen Sie sich nicht! Was ich auf der Reise ausgestanden habe, könte mich wol krank machen: aber das was ich empfinde, ist nicht Krankheit. Ich befinde mich so wohl, daß ich auch sogar mit den hiesigen Spiegeln ganz zufrieden bin. Also ist das, was mich finster macht nur ein . .

(konte

*) „Concordia.“

ich doch das bekante Wort nicht finden) ein. sai quoi.

ben Sie wohl, aufs zärtlichste geliebt von

Sophie.

* * *

N. S.

ein Bruder wird morgen über 8 Tage hier

) erschreke über mein Herz! Konte ich ver- in welcher Gefahr ich gewesen bin? Wohin ner Bösewicht mich geführt wenn der Schifs- ich nicht aus seinen Händen gerettet hätte? nüzt, ohn Erfahrung, im fremden Lande, in abscheulichen Gegend! Ich erstarre jezt, ich dran denke! Und doch hatte ich warlich gentlich dran gedacht bis Julchen mich noch befragte. „Mein Oheim“ sagte sie hernach chaffen um das Werkzeug der göttlichen Hülfe n!“ — Jezt war mein Herz voll. Ich Gelegenheit ihn zu sprechen. „Reden Sie nicht“ sagte er; „von so was läßt sich nicht den. Ich habe dem lieben Gott gedankt: aben Sie wol auch gethan. Daß ich indeß n Burschen nicht abgewirt habe, das thut eid; denn er kan ja solche Expedition einmal probiren. Ich habe mir ihn wol ein anfehn wollen: aber das Zeugs von seinem ter ist soviel, daß man Einem vom An-

 „dern

„dern nicht unterscheiden kan. Ich kan die Stu-
„denten gern leiden: aber so bunt müssen sie nicht
„schattiren; und zu den Pergamentbänden, die ihr
„Handwerkzeug sind stuzt mir die seidne Jake nicht
„so recht. Doch was gehts mich an? wenn sie ausge-
„gedollt haben, sind sie oft ganz gut, obwol die-
„ser schon ein schlechtes Herz haben mag."

Der Mann, liebste Mutter, hat seinen Ton für sich: aber er ist ein Mann wie alle seyn solten. Stellen Sie sich indessen keinen Sohn der Natur vor. Er erscheint gleich beim Ersten Anblik ganz zu seinem Vortheil, ist sehr reinlich gekleidet, hat ein sehr angenehmes Betragen, und ist schön wie die Gesundheit. Ich fühle es, daß ich meine Rettung lieber ihm als irgendeinem andern verdanken will.

XVII. Brief.

Dessen Beantwortung, wenn wir sie finden könten, Sophiens Herz so deutlich zeigen würde als man hier ihres Bruders Herz sieht.

Herr ** an Sophie, seine Schwester.

Warschau, den 19ten Mai. Dienst.

Ich werde dich den 2. Jun. gewis in Königsberg umarmen, und bitte dich, bis dahin dich bei der Frau Müller aufzuhalten. Dein Brief meine Wertheste *) ist so zärtlich, wie ich ihn von deinem

*) S. S. 21.

keinem Herzen erwarten konte. Urtheile selbst, ob mich verlangt bey dir zu seyn.

Aber warum beklagst du dich über den Major? „Er spricht frei:“ ei! bist du so neu in der schönen Welt, nicht zu wissen, daß das jezt der gute Ton ist? daß es angenehm ist, durch ein Wort eine so schöne Röthe auf eines Mädgens Wangen zu bringen? daß man an der Wirkung solcher Reden abnimt, ob ein Frauenzimmer tugendhaft ist? Ihr Kinder thut dann als wenn euch das verdrösse: nun; die *Herba Senſitiva* die du vielleicht in Kunstgärten gesehn hast, sinkt auch nieder, wenn man sie berühret, um zu wissen ob sie ächt ist, und hernach richtet sie sich doch wieder auf. Und, aufs Gewißste, lächelt ihr Mädgen nicht heimlich, wenn Ihr uns ein Gesichtgen gemacht habt? Deine Vergleichung eines Menschen, der solche Reden nicht hindert, mit dem, der dem Diebe das Licht hält, würde viel Menschen sehr befremden, wenn du dies öffentlich sagtest. Gleichwol rathe ich dir, bei dergleichen Vorfällen unempfindlich zu scheinen: denn ob du tugendhaft bist oder nicht, das braucht nicht ein jeder zu wissen.

Von dem Erbieten, in Absicht deines künftigen Vermögens, wollen wir mündlich sprechen, so wie von dem, was du in Absicht auf die Religion schreibst. Vorläufig kan ich dir sagen, daß ich Gott verehre und anbete, weil ich sein Daseyn merke. Was das übrige betrift: so steht mir niemand für die Wahrheit. Giebt es Engel: so werden Sie mir einen

„Ei Bruder“ sagte seine Schwester, „wenn „die Welt nicht wüßte, daß du bei den Hagestol „eingeschrieben bist: so wäre dies eine verfängli „Frage.“

„Ich? bin ich denn schon über vierzig Jahr „was? Habe ich denn gewußt daß ich einmal ei „Englischen Schiffers Tochter finden würde, wo „Aber Ihr Kinder“ (zu seinen Nichten) „Ihr w „det wol böse werden, wenn ich heirathete? U „doch, wo ich nicht bald wieder an Bord kom „so steh ich Euch für nichts.“ Röschgen schw still; Julchen aber sagte ihm mit einer angen men Hize, „es ginge ihr nah daß er eine so schlec „Meinung von ihr hätte.“ — Sie können hiera leicht urtheilen, daß er ein ansehnliches Vermög hinterläßt.

Sehn Sie, wenn alle Strike reissen: so ha ich einen Anbeter!

Es wird mir schwer werden, mich von Julch zu trennen. Sie hat einen geheimen Kummer d ich gern zur Hälfte tragen möchte: Ihre Schwes ist nicht gütig gegen sie; vielleicht ist eben das i Kummer, da ich bemerke, daß Sie gegen ihre Schw ster alle erdenkliche Zärtlichkeit hat. Freilich m wol der Wunsch der Gegenliebe sehr bitter werde wenn er vergeblich ist! War mir doch des Her Selten Gleichgültigkeit sehr lästig, da ich doch sei Liebe vielleicht *) nicht hätte billigen können —

m

*) Dieses Wort war ausgestrichen, hernach wieder ei geschoben, und dann wieder weggestrichen.

und Koschgen ist vielleicht nicht einmal gleichgültig gegen dieses liebe Mädgen. Daß wohlgezogne Geschwister ohne gegenseitige Liebe seyn können, das ist mir nur in sofern wahr, als diese Erfahrung es mir beweißt.

Wir wurden bei Tische zu einem Gastmal für gestern eingeladen, selbst ich. Madame Vanberg versprach uns sämtlich. Wie nachher hievon gesprochen ward, sagte Julchen. „Darf ich Sie morgen begleiten?" Ich wunderte mich über diese Frage, aber noch mehr über die Antwort: „Du weist mein Kind meine Bedingung: sey so heiter „wie vormals, so ists mir unmöglich dir etwas ab„zuschlagen; aber dieser Tiefsinn, diese Betrübnis „ist Eigensinn." Julchen schwieg, aber die Verweigerung ihrer Mutter traf sie empfindlich, zumal da ihre Schwester eine sehr beleidigende Freude nicht bergen konte. Ich werde mir Mühe geben, das gute Verhältnis dieser Schwestern herzustellen, denn ich leide bei zwo Personen die sich nicht lieben, mehr als beide. Ich bat die Madame Vanberg, mich Julchen zur Gesellschaft zu Hause zu lassen. Sie schlug es mir ab, unter dem Vorwande, „es „sey sehr gut, daß man alle Gelegenheit, die Welt „kennen zu lernen, nuzte, und ich würde eine selt„same Frau kennen lernen." Als wir aber allein waren, sezte sie hinzu: „ich würde wol bemerken, „daß ihre Tochter durch diese Fehlbitte gekränkt „würde; und eben das wär es, was ihr Eigensinn „verdiente." „Aber" erwiederte ich vertraulich, „ich

„ich habe nie ein sanfteres Gemüth gesehn..." —
„O" unterbrach sie mich, „meine Tochter hat nur
„Eine schlechte Seite des Herzens, und diese ken-
„nen Sie noch nicht."

Ich denke, hier wird etwas zu studieren seyn. Dies Herz, das in einer ruhigen Brust so sanft schlägt, das sich in den allerreinsten und stillsten Augen spiegelt, solte eine schlechte Seite haben? O! so hat meins das in dieser Brust oft so empörend pocht, das so oft meine Blike wider meinen Willen finster macht, zehntausend böse Seiten!

Julchen dankte mir herzlich für mein Erbieten, bei ihr zu bleiben. „Die Verweigerung meiner Mut-
„ter die Sie erhalten haben," sagte sie, „ist mir lieb;
„denn jemehr ich seh daß sie mit mir unzufrieden
„ist, desto sorgfältiger werde ich alles, was ihr mis-
„fällt, vermeiden, obgleich das was sie zu meinem
„grossen Kummer Eigensinn nennt, nicht in meiner
„Gewalt steht! Ich habe meine Bitte blos vorge-
„bracht, um meine Hofnung, sie halte mich nicht
„mehr für eigensinnig, zu bestättigen. Sie war
„falsch diese Hofnung! durch mich kann sie vielleicht
„nie erfüllt werden!" —

Ich ward sehr gerührt: „darf ich mehr wissen,
„mein Julchen?"

Sie legte ihren Finger auf meinen und ihren Mund, und ging sanftseufzend von mir.

Roschgen kam: „Ich weis nicht wie meine
„Schwester nicht vermuthen konte, daß es ihr nicht
„erlaubt werden würde, in dies Haus zu gehn."

Ich

Ich solte vielleicht fragen; aber ich ehre die Geheimnisse der Betrübten.

Das beste ist, daß dieser Vorfall das Betragen der Mutter und Tochter gar nicht änderte. Doch ist auch die Traurigkeit der lezten zu sanft und zu schön, als daß sie Eigensinn seyn könte. Ist dies: so mus die Unzufriedenheit ihrer sonst so liebreichen Mutter sie wol recht inniglich schmerzen. Sie zeigte mir einen Canarienvogel den sie sehr liebt. „Dies „Thierchen hat die Liebe die meine Mutter ab„weiset: denn es ist keines Argwohns fähig; — „und dies Thier," „indem sie mir ein Käzgen zeigte, „geniest die Liebe die ich meiner Schwester gern „geben wolte: sehn Sie, ich habe ihm die Klauen „abgeschnitten."

Fortsezung.

La femme comme il y en a beaucoup.

Die Madame Vanberg hat mir Wort gehalten. Die Frau bei der wir speisten gewann in kurzer Zeit den Haß meines ganzen Herzens; und wo jemand in der Welt ist der sie liebt: so mus sein Herz von ganz andrer Zusammensezung seyn als meins. Sie ist bläulichtweis Braunes Haar. Augen die noch unter dem Braun sind. Kurze Augenwimper. Violette Lippen. Platte Wangen, die, ob sie gleich noch jung ist, herabhängen wollen. Ein

starker

starker Odem. Eine Sprache — im Ton „Holt „Fische!“ Ein Busen der der Natur unter den Händen verunglükt ist, und der zur Warnung derer, die auf das Herz schliessen können, das hier wohnt, aufgedekt da liegt. Hände wie der Neid, gelb und hager. Dike kurze Finger, voll Warzen. Grosse Schritte. — Ich habe die Züge hingeworfen; sezen Sie sie zusammen wie Sie wollen: so haben Sie das Bild dieser Frau; und zum Colorit will ich Ihnen jezt gleich behülflich seyn.

Nach einer überlauten Bewillkommung in welcher das r in **Ehre, Vergnügen,** und **Freude** und was man sonst noch abgedroschnes denken kan, sich unleidlich rollte, sagte sie „Und das ist „die schöne Mademoiselle aus Engelland? Ach lie„ber Gott, es ist wol ein . . **Waisgen**?“ Ich sah die erste Silbe von „**armes**“ schon zwischen ihren gelben Zähnen, glaube aber, daß ihr bei dem sichernden Blik den die Madame **Vanberg** mir gab, das r versagte: wie es auch sey, dies Beiwort blieb sie mir schuldig.

„Ja Frau Räthinn, ich bin eine Waise.“ —

„Ach Gottchen! schon lange?“

„— Seit zwölf Jahren. —“

„Lieber Gott! zwölf Jahr die Füsse unter and„rer Leute Tisch . .“

„— Ich habe gottlob nie klagen dürfen —“ (Hier mußte ich alle Nerven meines Gesichts halten.)

„Nun

„Nun ja ich glaube wol. — Schon lange in „Preussen?“ Denn sie war unschlüssig, ob es Ist oder Sind Sie heissen solte. Wir legten eben unsre Envoloppen ab, da denn mein Kleid, mein Ring und mein Halsschmuk sichtbar ward. „Was ich sa„gen wolte, Sind Sie schon lange in Preussen?“ (Indem sie den Ring besah) „das ist wol ein *Pretium* „*afflictionis*?“ *) Sie faßte mein Kleid an) „Sehn „Sie! was doch die Engelländer für Zeuge machen! „das ist auch wol mitgebracht?“

„— Ich kan auf alle drei Fragen nein ant„worten —“

„Denken Sie!“ (mit dem allergedankenlosesten Gesicht) „Und ein Fischer . . ein, sag ich, Schif„fer, ist der Papa gewesen?“ (Dies war nicht Bosheit; denn wenn sie ohne Bosheit spricht: so zieht sich ihr ganz Gesicht in eine Lage die sie gewöhnlich nicht hat. Es war nur das unsägliche Erstaunen über meinen Schmuk.)

Die Madame Vanberg die nun glaubte, daß ich den Standpunct schon hätte, aus welchem ich heute beobachten müßte, wandte die Unterredung auf einen andern Gegenstand, die aber gleich auf Julchen fiel.

„Ei mein Gott, das allerliebste Julchen komt „nicht!“ und so fuhr sie eine Viertelstunde lang fort, in einem so klagenden, so trostlosen Ton, daß jemand, der nicht deutsch verstünde, hätte heulen müssen. Ich sah Roschgen an, die mich aber unrecht

*) Sie wolte sagen: affectionis.

verstand: „Ja, ich weis auch, daß es meine Schwe„ster sehr verdriest." — Wie gern hätte ich meinen Blik zurük genommen, denn dies hies einem Blinden eine Farbe zeigen!

Die Gesellschaft ward zahlreich: aber niemand ward förmlich bewillkommt; denn unsre Wirthin hatte so viel mit den Bedienten zu keiffen, (die doch meinem Bedünken nach alles höchstordentlich machten) daß keins von uns zwo Perioden sagen konte, ohn inne zu halten. Sie sagte alles nur halb: „Trautste Madame . . der Friedrich soll sich her„scheren! nein, Sie können's auch nicht glauben, „wie mich Julchens . . nu, nu, gehören die Sar„vellen da hin? Lieber aufs Canape . . Julchens „Unpäßlichkeit nah geht!" (In Wahrheit ich schreibe es mit Ekel: aber mein Gedächtnis ist gestern zu glüklich gewesen, als daß ich Ihnen meinen Vorrath nicht mittheilen solte.)

Endlich sezten wir uns zu Tische, aber ganz nach ihrem Commando. Einige musten, wann Bitten nicht half, beim Arm geschlept, von einer Stelle die ihnen zukam, aufstehn, um sich an eine höchst unschikliche zu sezen. Ich ward zwischen eine steinalte Tante, und einen jungen Menschen (der aber erst auf einen Wink der Wirthin auf ein kleines Stülgen neben mir, sich sezte) hingeschoben, und ich vergrössre nichts, wann ich Ihnen sage, daß ich blaue Fleke am Arm habe, indem sie vor grossem Schreken über meine Zitternadel, nicht sah, daß ich schon längst an dem einzigen Stul der noch ledig war, stand.

Ich hatte den Vortheil, ihr gegenüber zu sizen. „Ei Musjeh Schulze, sagte sie zu meinem Nach„bar, nehmen Sie nicht übel, daß ich Ihnen nicht „gesagt habe, daß wir Gäste haben würden: sehn „Sie einmal Ihre Manchetten!" Herr Schulz (ein Mensch der mich besonders interessirt, ein mehr als reizendes Gesicht, eine vielversprechende Mine, eine angenehme Sprache, ein feines und dem Ansehn nach in der grossen Welt vielleicht im Umgange mit Frauenzimmer erlerntes Betragen, aber ein abgetragnes Kleid, doch einen sehr schönen Harpuz hat) Herr Schulz stopfte mit Bestürzung seine Manchetten, die weis, aber zerrissen waren, unter den Ermel. „Der arme Mann, sagte sie zu mir, ist aus „der Neumark, und hat von seinen Eltern die von „den Russen geplündert worden sind, in Jahr und „Tag keine Nachricht. Nicht wahr Musjeh? Ei„nen Wechsel (sie hielt auf dem Wort an) hätten „Sie nun wol verdient."

Der Student bis sich in die Lippen. „Bei mei„ner jezigen Kleidung würde das Wort wol freilich „nicht schiklich seyn."

„Ei nun, Armuth schändet keinen Menschen! „aber ein armer Priester solte doch seine Söhne lieber „ein Handwerk lernen lassen; nicht so?"

Der Student schwieg still.

„Nicht wahr Musjeh?" (Finden Sie nicht daß dies Wort einen Menschen der schon mündig ist, sehr beleidigen mus? Mir klingt es immer

wie des Herrn N*g „mon ami;“ und Herr Schulz hat entweder ungewönliche Erfarungen: oder sein Gesicht das nur einige zwanzig Jahre verspricht, will die Leute aufziehn.)

„Mein Vater ist Amtsrath . .“

„Nun, wenn auch nicht reich, wenn nur ehrlich.“

Er schwieg.

„Wieviel (spöttisch) wieviel ist Ihnen denn aus„gesezt worden?“

„Die Zinsen von 8000 Rthlr.“

„Zinsen? wo stand denn das Capital?“

„Es steht noch in der Landschaft.“ —

(Zu einem Officier der bei ihr sas) „Lieber Gott, „es mag wol ganz hübscher Leute Kind seyn. Aber „besser gering, als von guter Abkunft und arm!“

Hier fiel eine Thräne in seinen Löffel; und aus meinen Augen fielen mehr als Eine auf meine Brust. Er sah es in dem Augenblik da er sich wieder erheitert hatte, und winkte einem Bedienten, der hinausging, und gleich drauf wiederkam und ihm sagte, es wolle ihn draussen jemand sprechen. Er ging hinaus.

Zwote Fortsezung.

Herr Schulz macht sich dem Leser näher bekant, und wird noch öfter vorkommen.

„Das ist ein bildschöner und feiner Mensch,“ sagte der Brigadier, „und mag wol was „gelernt haben.“ „O“ sagte der Wirth mit einem

bittern

„tern Blik auf seine Frau, „ein Mensch der heute
„Professor seyn könte, französisch, Musik und alles
„was galant ist, versteht; den aber das Unglük mit
„seltner Härte verfolgt . . .“

„Mein Engel,“ schrie seine Frau (mit einem Ton,
der sich zu Engel so wenig schikte, wie das K zu
dem Ermel des Knaben mit den sieben Brodten im
Evangelio, wie es einst ein Maler vorgestellt hat)
„mein Engel! um Gottes willen! was machst du
„doch wieder?“ „Nun? sagte der Mann schüchtern.
— „Du hast ja, schrie sie, die Frau von Sand-
„hügel vergessen. Du hast alle Suppe weggegeben,
„und nicht an die arme Frau von Sandhügel
„gedacht?“

Indem Herr Schulz wieder herein kam, wandte
sie sich zu dem Brigadier: „Sie sagen von schön; ja
„liebster Gott! wenn man doch auch gar nichts hat!
„von einem schönen Gesichte kann man doch nicht
„leben!“

„Warum nicht“ sagte der Brigadier?

„Ach“ (boshaft — boshafter, wolte ich sagen)
„dazu gehört doch wenigstens ein guter Rok!“

Herr Schulz der schon im Hineintreten seinen
Hut und Stok ergriffen hatte, bat hier mit schwel-
lenden Augen um Verzeihung, daß er sich entfernen
müßte.

„Wo wollen Sie hin? was heißt das? wollen
„Sie mit hungrigem Magen weggehn? Zu Hause
„giebt Ihnen doch niemand was?“

Er ging nach der Thür und zitterte an allen Gliedern.

„Ei ich lasse Sie nicht weg; (mit einem bittern „Scherz) Friedrich, laßt ihn nicht heraus!“

„Ei mein Herr, sagte der Brigadier französisch, „bleiben Sie, wo Sie können; es würde mir lieb „seyn Sie näher kennen zu lernen.“ — Entweder das Französische, oder die Hofnung des Schuzes, oder (wie ich noch leichter glaube) der Hunger, trieb ihn zurük.

Der Brigadier unterredete sich französisch mit ihm, und fand, daß er es unvergleichlich sprach. Er fragte ihn, warum er nicht in diesen und andern Dingen Unterricht gebe? „Mein Unglük“ antwortete er mit einer rührenden Erröthung) „meine Klei- „dung, und meine *qualité d'Etranger* *)“ (wenn ich den Brief wieder überlese, will ich das übersezen —) „sind mir allenthalben zuwider.“ Er sagte dies mit derjenigen Art der Verzweiflung, mit welcher er allen fernern Fragen, die seine Umstände betrafen, auswich. — Wenn man die Härte der Menschen schon zu sehr erfaren hat: so wird mans freilich wol müde, von seinem Unglük zu sprechen! Ach wie gern hätte ich ihm einen Louisd'or in die Hand gestekt! Daß die Frau *räthinn hier schwieg, das kam daher, daß sie von dieser Unterredung nicht eine Silbe verstand. Sie hielt sich dadurch schadlos, daß sie bei jeder Schüssel ihren Mann mit gellendem Geschrei an die arme Frau von Sandhügel erinnerte.

Herr Schulz fing an, einige Freimüthigkeit die ihm überaus wohl anstand, zu zeigen, als zum Unglük

*) „daß ich hier ein Fremder bin.“

Unglük der Brigadier abgerufen ward. Wir sezten uns wieder, nachdem dies halb heulend bedauert worden war. Mein Nachbar reichte in der Hize einer Unterredung mit mir, seinen Teller hin. „Ei Mus„jeh, Sie sind hypochondrisch, Sie müssen nicht zu „viel essen!" und zugleich häufte sie eine so ungeheure Menge Gemüse auf seinen Teller, daß er ihn nicht weiter berührte. „Das mus ein Elend (Aelend „sprach sie es) seyn, mit der Hypochondrie! Und da „hat der arme Mensch keine Pflege. Er informirt „meine Kinder, und komt die Woche viermal hieher, „daß der Stümper doch was Warmes in den Leib „kriegt!" (Zu ihrem Sohn)

„Nun Frizgen, hast du den Kamel gesehn?"

„Ja Mama; und der Hofmeister des Karls kom„plimentirte sich lange mit mir, und wolte nicht „voran gehn."

„Du Närrchen, du hättest immer vorangehn kön„nen: Ein Hofmeister und ein junger Herr ist immer „ein groser Unterschied!"

Frizgen lächelte, und sah seinen Lehrer mit einer Verbeugung an, die um Vergebung zu bitten schien. Ein liebes Mädgen das neben dem Knaben sas, sagte: „ei mein Herzgen dafür gehört Ihm ein „Kus!" Sie gab ihm zugleich ein Mäulgen, das sie im Grunde wol so wie ich, dem Herrn Schulz gönte. Dieser erhielt einen Wink, aufzustehn. Er bemerkte diesen Wink nicht. „Nu Friz worauf wartest du? „Kinder und Leute die nicht zur Gesellschaft

„gehören, müssen nicht so lange tafeln!" Herr Schulz legte seine Serviette sehr beschämt zusammen. Diese lezte Demüthigung erpreste mir eine Thräne, die, weil wir eng zusammen sassen, im Zusammenschlagen der Serviette auf seine Hand fiel. Er küßte sie unbemerkt weg, und sagte heimlich: „Sie „ist zu schön verweint, als daß ich sie da lassen könte!" Er machte mir eine Mine, die ganz deutlich frug, ob ich auch böse wäre? und die Art mit welcher er aufstand, sagte mir, daß er die stille Antwort meiner Augen verstanden hatte. Unsre Wirthin rief ihn zurük und reichte ihm, ohn ein Wort zu sagen, über den Tisch ein Paar Kuchen ins weite Zimmer hin. Wie er sie verbat, sprang sie auf um sie ihm in die Tasche zu steken. Frizgen lief zu, wikelte sie in Papier und gab sie ihm, indem er ihm die Hand küßte. „Nun „Junge ich habe dir das so oft verboten!"

„Ei Mama . . er . . (er war zu furchtsam als daß er seinen Gedanken sagen durfte) er . . „hat ja so„gar schöne Hände." Daß dies wahr war, bekanten wir Mädgen uns durch unsre Blike.

Sie rief ihm noch aus dem Fenster zu, wenn er Zeit hätte, möchte er Nachmittags in den Garten kommen, woselbst sie etwas für ihn hätte. — „Ihr „Jungfern," sagte sie zu uns indem sie sich wieder sezte, „wenn der bessre Kleider hätte: der würde „euch gefärlich seyn, nicht so?" Wir schwiegen alle, nur Roschgen hauchte ein verachtendes Hm!

Sie schien erschöpft zu seyn, und mußte in der That auf eine neue Ungezogenheit denken. In Erwartung

wartung der Erfindung einer noch ekelhaftern, begnügte sie sich mit der, daß sie die Brosamen einiger Kuchen von unsern Tellern samlete, und einem Bedienten laut befal, sie der Frau von Sandhügel zu bringen. Ich weis nicht ob ich diese oder den Herrn Schulz mehr beklagen soll? Ich bedauerte, daß nicht Herr Selten mit uns speiste, der gewis alles dieses reichlich würde vergolten haben. Ich bat Gott von ganzem Herzen. „Armut und Reich„thum gieb mir nicht!“

Und das Schaf, ihr Mann, schwieg zu allem diesen Unwesen still — wiewol, das mag seine Ursachen haben: daß aber die Madame Vanberg die doch einige Gewalt über sie zu haben scheint, und alles aufmerksam anhörte, diesen schreienden Grobheiten nicht steuerte, das blieb mir recht schwer auf dem Herzen. Ich meines Theils hätte nach meiner sanftmüthigen Art dies lästige Weib von Herzen gern gesteinigt. Ich habe ehmals ein änliches Betragen erfaren müssen: aber meine Geduld war in einer halben Viertelstunde verbraucht!

Soll ich Ihnen vom Herrn Schulz noch mehr sagen — Wolan, ich kans nicht lassen. Wir fuhren nach dem Garten, welcher prächtig ist — ich ärgerte mich, daß die Natur sich nicht weigert auf den Befehl einer solchen Frau schön zu seyn. Dornen und Disteln dächte ich ... doch bin ich nicht ungestüm? Sie ging unter allen diesen Schönheiten so fühllos einher, daß sie mir hier eine so lächerliche Erscheinung war, wie ein Blinder in der Galerie zu Sans Souci.

Die grose Hize trieb uns in eine räumliche und kühle Laube, wo wir wärend der Zeit, daß Sie schalt und schlug, alle Düfte des Frülings empfanden: nur Roschgen begleitete sie, zum geheimen Verdrus der Mutter, von einem Kampfplaz zum andern. Die groben Seelen suchen sich so wie die feinen: aber was eigentlich das Band der Freundschaft zwischen ihnen ist, das weis ich nicht.

Jezt kam Herr Schulz, so matt wie man es werden kan, wenn man im Brande der Sonne eine halbe Meile gehn mus, und einen kränklichen Körper hat. Roschgen die ihm zuerst begegnete, dankte ihm nicht, als er den Hut abzog. Wir übrigen Dirnen vermißten nichts an seiner Kleidung, als er in der Allee herauf kam. Sein Gang ist sehr schön; und sein Gesicht zeigte die Entschlossenheit auch noch jezt, Bedrükungen die er vermuthen konnte, aber nicht zu fürchten schien, zu ertragen. Ich glaube daß nur derjenige die Verachtung fürchtet, der heimlich empfindet, daß er sie verdient. „Schade „um den Menschen!“ sagte mir das Mädgen in aller Geschwindigkeit, das Frizgen so anspielend geküßt hatte.

„Was ist grösser, seine Betrübnis, oder seine „Gedult?“ ich konte nicht umhin so zu fragen. Er kam mit einer schönen Freimüthigkeit zu uns. Aber zugleich kam auch die Frau *räthin. Mir ward, nachdem sie so lang entfernt gewesen war, zu muthe, wie, wenn ich beim Schlafengehn an einem

gekühl.

geküßten Sommerabende ein Ungewitter wieder zurükkommen sey.

„Nun Musjeh Schulz“ sagte sie, (und neben ihr stellte sich Koschgen in neugieriger Erwartung hin) „ich dachte schon, Sie würden nicht kommen: „machen Sie uns doch den Thee.“ Sie verlies uns drauf, wie, wenn man einem Bedienten etwas befolen hat. Ich ergrif den Theetopf. „Lassen Sie „mich, sagte er lächelnd auf französisch; „vielleicht „ist dies unter allem, was ich heute zu thun haben „werde, das Anständigste!“ Er machte den Thee mit einer Geschiklichkeit, die wol zeigte, er habe ihn schon in vornehmen Häusern getrunken, wenigstens mit einer Art die mir rechte Lust zum trinken machte.

Wie der Thee fertig war, kam sie zu uns. „Ists „fertig? — O verstehn Sie doch nicht einmal „Thee zu machen; das ist ja so stark: so stark trinkt „unsereiner nicht!“

„Ich dachte, Sie würden in jeder Schale zu„giessen wollen . .“

„Ich dachte! ich dachte! Ich hätte gefragt, „wenn ich mich bei Leuten insinuiren wolte. Da, „pflanzen Sie einmal diese Erbsen.“ Zugleich wies sie ihm ein Gartenbette an, das an unsre Laube sties. Er mußte es erst zubereiten, und hernach unter ihrem beständigen Tadeln bepflanzen. Die Sonne brannte ihm unablässig auf den Kopf, die Frau *räthin sas auf seinem Hut; und ich wagte es nicht, sie an eine Sache zu erinnern, die sie vermuthlich wußte.

Und nicht einen Tropfen Thee! — Er ging an eine Springquelle die nah war — und ich muste Thränen verbergen, die so hell flossen wie das Wasser das er trank.

„Nun noch diese Bohnen!“ — Er ward bald fertig und kam in die Laube. Wir tranken Punsch. Daß ihm aber nicht ein Glas angeboten ward, das verdros mich weniger, als das, daß ich ihr diese Unmenschlichkeit in der That nicht zugetraut hatte.

„Haben Sie noch etwas zu befehlen?“ —

„Warten Sie — nein; aber gehn Sie noch hin, „und geben Sie Barbgen“ (eine verwarlosete Creatur von funfzehn Jahren) „die zu hause geblie„ben ist, noch eine Stunde auf der Laute, denn mor„gen sind wir nicht zu hause: Sie kommen also auch „Morgen nicht zum Essen.“ — Er ging — und ich folgte ihm, und würde ihm gefolgt seyn, wenn mich auch alle Welt verlacht hätte. Ich fragte ihn, um der Gesellschaft (die mich auch hernach befragte,) etwas sagen zu können, ob er den Sohn des Herrn L* kennete? (der, wie Sie wissen, nicht mehr hier ist) Und nun konte ich die Art nicht finden, mit welcher ich ihm zween Ducaten, die ich schon in der Hand hatte, geben wolte. Er merkte meine Verlegenheit. „Beklagen Sie mich nicht liebste Made„moiselle! Gott weis das schlägt mich zu sehr nieder. „Zwar zwingt mich die möglichste Härte des Schik„sals zu so niedrigen Dingen: aber ich hoffe daß ich „diese Frau noch einmal bessern, wenigstens beschä„men werde. Uebrigens werden Sie vielleicht . .

„bald

„bald . . erfaren, daß dies das kleinste meiner Leiden „ist. Verdankt sei Ihnen Ihre edle Thräne!“ und augenbliklich verschwand er in eine andre Allee. — Wie sind mir die beiden Dukaten jezt so lästig! Drüken alle unbezalte Schulden so, wie mich diese Schuld drükt; so begreife ich nicht, wie man die Bezalung, wann sie möglich gemacht werden könte, verschieben kan.

Wäre nicht die . . die Zerstreuung der Reise: so würde ich mein Herz sehr hüten müssen. Ich möchte von diesem Menschen mit der *Sévigné* sagen, *que pour ne point souhaiter son amitié il n'y a point d'autre invention que de ne l'avoir jamais vu.* Aber das Räzelhafte in dem was er sagt, möchte ich gern verstehn. Dies solte das kleinste seiner Leiden seyn? Giebts denn grössere, als, bei Verdienst und Liebreiz verachtet zu werden, und dabei Hunger leiden?

Wir kamen spät nach hause, und mein Julchen war so betrübt daß ich die Erzälung dieser Begebenheiten, von der ich ganz voll war, zurükbehalten mußte. Heute schmält man, weil ich lange geschrieben habe. Der Oheim sah in mein Zimmer „Nun „ja, Ihr Mädgen habt immer etwas spiziges; „entweder die Nadel, oder die Feder, oder eine „Antwort. Ich wolte Euch eine Abendlust zu Wasser, „vorschlagen . .“ Julchen verbat es, und ich (denn gleich jezt geschah dies) ich schlos meinen Brief mit der Versichrung daß ich bin

Ihre

Sophie.

XIX. Brief.

Lustigkeit in Unglük. Sophiens forschende Unterredung mit ihrer betrübten Freundin.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 29ten Mai. Freit.

Ich fliege an den Schreibtisch um Ihnen mit Freuden zu sagen, daß ich einem grossen Elende entgangen bin: die Frau *räthin hat mich in ihren Garten entboten. — und ich habe es abgeschlagen. Roschgen, ihre Mutter, und ihr Oheim sind hingefahren; und jezt will ich mit Julchen recht gutes Muths seyn.

⚜ ⚜ ⚜

den 30ten ganz früh Sonnab.

Hier liegen die beiden . . ja für beide einen gemeinschaftlichen Namen zu finden, das ist nicht so leicht, denn ich wolte was liebliches sagen. Nun, sie schlafen hier. Roschgen sieht aus wie der Wolf der sich heis gejagt hat, und Julchen wie das Lamm das von stillen Fluren träumt. Jene hat meinen Versuch, beide so glüklich zu machen wie sie seyn könten, verworfen; diese hat ihn möglichst zu befördern gesucht, und ich meines Theils verzweifle fast an dem glüklichen Erfolge. Doch bemühe ich mich noch immer fort, mit eben dem Vergnügen, mit dem ich die schöne Natur zeichne die ich nie treffen werde. Die Hofnung, wenigstens eine Copie der schwesterlichen Liebe . . . Himmel was!

O lesen

✤ ✤ ✤

O lesen Sie die Beschreibung eines seltsamen Auftritts.

Mein Fenster sieht auf den Flus. Ich hörte ein Geschrei eines Menschen im Wasser. Nah an der Brüke erblikte ich einen Perükenmacher im Flus — ich hielt ihn davor, weil eine Schachtel neben ihm schwamm. Er wandte alle Kräfte an, sich gegen den Flus nach der Brüke zu bewegen: Er schrie erbärmlich auf französisch um Hülfe: aber es ist so früh am Tage, daß ich nur erst Ein Bot auf dem Flus gesehn habe, das sich zwar schleunig aber aus weiter Entfernung, näherte. Einen Menschen in Lebensgefar sehn und ihm nicht helfen können, das ist die einzige Empfindung in ihrer Art. Ich glaube bemerkt zu haben, daß ich mich mit stikender Brust in meinem Fenster nach der Seite der Brüke hindrehete, je mehr der Flus diesen Menschen von der Brüke wegtrieb. Wie ich glaubte daß er sinken würde, nahm er seine lezten Kräfte und schwang sich an einen Pfeiler, an dem er sich hängend so vest hielt — daß mir die Finger schmerzten. Die Botsleute die auf ein französisches Schif gehören; schrien ihm in dieser Sprache zu, er möchte nicht ablassen. Er fiel, und sie zogen ihn in dem Augenblik heraus. Er spie Wasser bis er unter meinem Fenster war. „So?" rief er, „So? das ist Landsmännlich? so spät mir „zu Hülfe zu kommen? *Sans moi je me serois* „*noyé !*" *)

Wo

*) „Wenn ich nicht wäre: so wäre ich ersoffen."

eine so bequeme Erfindung, als das Husten in den Predigten des Herrn Pastor Seicht. — Sie sehn daß Julchen mich du nennt. Ich billige das gar nicht; das heißt die gegenseitige Achtung verwarlosen; ich habe es mir aber, da wir nur wenige Tage beisammen seyn werden, müssen gefallen lassen. Sonst, wenn ich höre, daß zwei Frauenzimmer sich du nennen, jukt mich immer die Zunge; ich möchte immer fragen auf welcher Hohenschule sie zusammen studiert haben? — doch weil ich mir nunmehr vorkomme, wie Gellerts Philosoph in der Schneegrube: so will ich im Briefe „Sie" setzen.

„Das ist, sagte sie, indem sie hereinkam, „das ist „etwas fürchterliches! Ich habe drüber den Chocolat „so verdorben, daß wir nicht eine taugliche Schale „voll bekommen werden. (Er war aber sehr gut) „Und was fodert denn dies habsüchtige Herz noch?" indem sie ihre Hand unter meine Brust legte, und mich zärtlich ansah.

„Mit einem Wort, mein Liebstes, ich will Ihren „Kummer wissen?

„Und warum?

„Ich will ihn wissen um ihn mit Ihnen tragen „zu können! —"

„Das ist gütig! Aber mein Fiekgen ist achtzehn „Jahre alt geworden, und hat noch müssen Schul„tern? Wie sind Sie dem Leiden entgangen?"

„Ich habe mich nie über Dinge gegrämt an „denen ich selbst schuld war: und andre Din„ge ..."

„Das

„Das ist nicht gütig! Sie wissen also mei-
„nen Kummer, und fragen doch?

— Ich betheuerte ihr, daß ich nichts weis. Sie schien es nicht zu glauben. Endlich überzeugte ich sie.

„Und daß ich Ihnen eine Sache nicht entdekt
„habe, die, wie Sie sehn, mich noch mehr bekümmern
„würde, wenn Sie sie wüßten, das halten
„Sie für einen Mangel der Liebe? Gewis mit eben
„dem Unrecht, mit dem man einen unterbrochnen
„Briefwechsel entfernter Personen, so beurtheilt."

Sie sagte dies mit einer Art die mich erinnerte, wenn ich weiter gienge, so könte es nur auf Kosten ihrer Ruhe geschehn. Vielleicht hat sie auch meinen Grundsaz. „Wer mir in einer Sache, die ich ihm
„verschwieg, nicht nuzen kan, der kan mir vielleicht
„einmal schaden: und durch dies vielleicht wird mei-
„ne Verschweigung das Sicherste, was ich thun
„kan." Ich brach also ab, und sprach, um sie zu zerstreuen, von meinem gestrigen Besuch. Hier fand ich, daß ihre Traurigkeit kein Eigensinn ist. Sie hörte mir mit einem Wesen zu, das deutlich zeigte, sie wolle jezt gleichgültig seyn; ja die Vorstellung von den Demüthigungen des Herrn Schulz drang so leicht in ihr schönes Herz, daß man geglaubt haben solte, es sey bis jezt leer gewesen. In der That, ein Gram der eigensinnig ist, verbreitet sich nicht so natürlich über fremde Gegenstände; er hat keine Thränen übrig: aber Julchens Thränen flossen über das Unglük dieses Menschen so mildiglich, daß

ich ihr Herz mehr als je, verehre, da ich finde, wie mitleidig es ist. Ich sagte ihr, daß das Geld, das ich für ihn bestimmt hätte, mir zur Last würde. „Ei sagte sie, schiken Sie es ihm doch; mein Zeichen„meister wird ohne Zweifel seine Wohnung wissen.“

Wir sannen auf eine List, um uns dieses Menschen, ohne verrathen zu werden, bedienen zu können. Sie öfnete ein Kästgen, in welchem sie erspartes Spiel- und Nadelgeld aufbehält, und nahm — bewundern Sie doch diese Gewalt der mitleidenden Empfindung, nahm fünf Louisd'or heraus, die sie ihm wiedmete. Dies beschämte mich; ich berechnete, was mir meine Reise gekostet haben würde, wenn nicht . . nun, geschwind drüber weg! wenn nicht Herr Selten soviel bezahlt hätte, und vermehrte meine Beisteuer um ein ansehnliches. Sie verdankte mir meinen Wetteifer mit feurigen Küssen. Wir pakten unsre Reichthümer so einmüthiglich ein, wie das Parlament zu London Subsidien bewilligt; und sie mußte meinem Muthwillen nachgeben, dem es einfiel, wechselsweise an einem Billet, das wir mitschiken wolten, zu schreiben. Wir wurden eins, jede nur immer Eine Zeile zu schreiben. Ich seze Ihnen dies Billet hieher; und da ich zwischenhin schreiben mus, was während der Verfertigung gesprochen ward: so bitte ich zuerst nur die kleingeschriebnen Zeilen, die eigentlich das Billet ausmachen, und hernach alles zu lesen. Ich fieng an: die mit („) bezeichneten Zeilen sind von Julchen.

XX. Brief.

Der einzige seiner Art.

Mein Herr.

Zwo Freundinnen, die den Werth, den auch Ihr be-

(Julchen) Ja wenn Sie Wörter abbrechen wollen! Doch still!

„scheidenstes Urtheil von Ihnen selbst, Ihnen nicht ab-

(Ich) So? können Sie das auch? Sie haben mich gefangen? — Halt!

„sprechen kan, kennen, glauben Ihrem Muth diese klei-
„ne Beihülfe schuldig zu seyn. Unser Herz

(Ich) Sehr gut, daß Sie ihn nicht kennen; sonst würde ich vielleicht so boshaft seyn, Ihr Herz mit dem ich jezt schalten und walten kan, wie ich will, ein feines Bekentnis ablegen zu lassen. (Julchen) Schreiben Sie fort! (Ich) Ja was?

„empfindet aufs allerlebhafteste alles was Ihre

(Julchen) warten Sie! hier will ich sie haschen! Sie dachten wol nicht, daß Sie da aufhören mußten? Her! du Herz meiner Sophie, *je te ferai chanter comme il faut!* *)

„einnehmende Bildung, Ihr bezauberndes Be-

o! noch Eine Zeile mein Fiekgen! (Ich) Nein! (in dem ich las) o gewis nicht! Julchen) Ich bitte aber (Ich) Es sey! (Julchen) aber keine *Représailles*! (Ich) Wir werden sehn! (Julchen, indem

*) „Du sollst beichten."

(indem sie aufstand) „Hier nehmen Sie die Fe„der?“ Ich bat, sie möchte schreiben! sie verweigerte es beständig, so als wenn unser Scherz Ernst wäre, denn sie ist äusserst lebhaft. Ich schrieb also

tragen und Ihr Edelmuth nur wirken kan.“

(Julchen) Ich wolte Ihnen den Possen thun und sezen: „Ihr bezauberndes Betragen „im „Garten.“ Nun weiter:

„Sie wollen nicht beklagt seyn: Sie sind vielzu

(Ich) Unmöglich mein Kind! an der Zeile würde er sogleich merken, daß ich es bin! (Julchen) Nimm deinen Brief und schreib flugs! (Ich) Nun! sehn Sie:

„würdig als daß Sie das wollen könten, denn „die Verachtung ist für Sie nur ein kleines Leiden!

(Ich) Nein! in Wahrheit, das heißt mit Fingern auf mich weisen. Ich streiche weg! (Julchen) Was geschrieben ist . . . (Ich seze also das Ausrufungszeichen an ihre Zeile.

und da Ihre Tugend Sie gegen grössre schüzt oder

(Ich sehe nicht daß in dieser Zeile was rührendes wäre, und doch konte Julchen ihre Thränen nicht halten. Sie schrieb:

sie Ihnen, wenn Sie welche haben, versüsst: so begnü-

(Hier strömten soviel Thränen ihre Wangen herab, daß das Papier naß ward. Sie hing schluchzend an meinem Halse. „Mein Julchen“ sagte ich, „ist Ihr Herz so ungewöhnlich weich?“ „Schlies-

Schliessen Sie den Brief," antwortete sie, „Gott weis, ich kan nicht mehr —" und zugleich ver-
ließ sie mich. Ich konte vor Bewegung nur das schreiben:

wir uns, für Sie zu beten! —

✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱✱

Sophie zur Fortsezung.

Die beiden Schwestern erscheinen unter Umständen, lchen ihre Gemüthsart ziemlich treffend beurtheilt n kan.

lchen kam nach einiger Zeit wieder ins Zimmer. „Ach geschwind" sagte sie, „mein Zeimeister wird sogleich hier seyn. Was haben noch geschrieben?" Sie las die lezte Zeile. schön! schön! sagte sie, und hob die Augen, welchen heisse Thränen auf ihre ringenden Hänen, mit einer hinreissenden Andacht zum Himmel.

ch verehrte diese Empfindung desto stiller, je er ich geglaubt hatte, daß ihr Herz sich ausser bisherigen Kummer, irgend einer andern Saergeben könte. Sie bat mich nunmehr das zu besorgen, weil sie, auch nicht auf die entfte Art, in diese Sache . . (ja! wer nun *compare* deutsch geben könte!) gemischt werden . — Noch Eine Tugend: die Wohlthaten rgen! — Sie ging hierauf mit ihrem Mädpazieren.

 Und

Und nun lud ich meinen Wiz freundlich ein, eine verschmizte Lüge zu erfinden. Er . . er m a u l- a f t e — bis auf den Augenblik da der Zeichenmeister kam, da er mir alles jesuitischhurtig lieferte, eine derbe Lüge, eine stälerne Stirn, eine ves[illegible] Stimme. O wie leicht ists Böses zu thun! Ich war eine Anverwandte des Herrn Schulz; seine Tante schikte ihm dies Geld und den Brief und so weiter. Dieser Betrug war blos für diesen Augenblik ausgesonnen: denn der Zeichenmeister, ein frommer und gesezter Mensch, versprach, alles durch ein stummes Kind abzuschiken, und übrigens mein Geheimniß ins Grab zu nehmen. Er dankte mir in Herrn Schulz Namen mit bebender Stimme, und versicherte mich, dieser Mensch sey vielleicht eben heut in seiner grösten Noth. „Wie das?" — O wie schämte ich mich: „Mademoiselle" antwortete er, „ich würde Ihres Zutrauens nicht werth seyn, „wenn ich so i n d i s c r e t wäre, Ihre Frage zu „beantworten:"

Sagen Sie mir liebste Mutter, wie komts daß man sich so ausserordentlich betroffen findet, wenn man sich v e r s c h n a p p t hat? Nur ungemein wenig Menschen giebts, die nicht voreilig seyn solten: und doch will keiner diesen Namen haben. Gewöhnlich will man dann einlenken: und dann wird die Sache nur verdrüslicher. In diesem Fall ist wol niemand glüklicher als unsre Henriette: sie schlägt sich auf den Mund, und sieht dabei so allerliebst

sieht schalkhaft aus, daß man drüber im Augenblik das vergißt was sie gesagt hat. —

Ich glaubte meine Freundin jezt glüklich zerstreut zu haben. Aber ich irrte mich. Sie kam mit einer schwerern Betrübnis wieder zurük, und hörte meine Erzählung gleichgültig an, so daß ich anfange zu glauben, ihr Zustand ist ein Zwang, mit dem entweder sie selbst, oder sonst jemand ihr Herz dringt. — So habe ich denn also noch niemand finden können, den die Liebe glüklich gemacht hätte? Hier könte ich Ihnen von mir selbst viel sagen, doch gewis nicht (wie Sie vielleicht glauben) in Absicht auf den Herrn Schulz: aber meine Feder hat Befehl meiner Hand nicht zu gehorsamen. So viel ist gewis, daß ich mit aller Welt zufrieden bin; leide ich: so habe ich meine Leiden selbst gemacht, und leide also nur so lange bis ich klug genug werde, so ruhig zu seyn wie ich ehmals war. . . Feder!



Hier erwacht Roschgen, nachdem sie sich einigemal umgewälzt hat. Mürrisch und sauer ergreift sie ihre Schnürbrust, sagt mir sehr mühsam „guten „Morgen!“ und kleidet sich mit einer Verdrieslichkeit an, die ihr sonst schönes Gesicht so verunstaltet, daß ich sie nicht ansehn mag. Und doch hat sie das Herz mit jedem Kleidungsstük vor den Spiegel zu sehn! Himmel! kan denn das Mädgen nicht sehn? Zeigte mir der Spiegel diese gerümpfte Nase, diese steigende Oberlippe, diese sinkenden Augenbraunen,

die er doch nothwendig, (wenn alles mit rech
Dingen zugeht) ihr zeigen mus: o man würde
Stüke bald klingen hören. Und welchen Tag
spricht uns diese trübe Morgenröthe!

Sie verläßt mich, halb angekleidet, mit h
gender Schnürbrust, mit einer unleidlichen *D
meuse* (Sie wissen daß die meine *Bête d'aversion*
mit ungewaschnem Gesicht und Händen, so
sie auch geschwizt hat, und ich steh Ihnen da
daß sie bis nach eilf Uhr so bleibt. Ich wun
mich, daß nicht längst jemand nach ihrem
herrn gefragt hat, denn wer sie in diesem vern
läßigten Aufzuge sieht, solte schwören, daß sie
geheirathet ist.

Da! O sie tobt fürchterlich! Ein meinem
dünken nach liebenswürdiges Kammermädgen
ihr, ich weis nicht wie? in den Wurf: sogl
schallen drey bis vier *Canaille* im Hause. —
ich höre es klapsen — Ja, das Küchenmäd
hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg! Und
hat sie schon längst grosmüthig der Aufsicht in
Küche entsagt, die dem lieben Julchen auf
Halse liegt. Hören Sie! das Mädgen heult: „
„führt denn der T. diesen Sadrach in die Küc
O solche elende Menschen! Doch wie kanns an
seyn? Sie geht ja ohne Gebet, ohne die mind
Sammlung ihres Gemüths in den Tag hin
Was kan man da anders erwarten als Natur
böse Natur!

Und jezt regt Julchen ihre schönen Finger, als wenn sie einen Gedanken auf dem Klavier (wie schön mag er seyn!) versuchen wolte; seufzt sanft, und erwacht in eben derselben Stellung in welcher ich sie diesen ganzen Morgen gesehn habe — den Kopf auf die Seite, und die rechte Hand aufs Herz gelegt. Ihre Augen sehn mich klar an, wie das Morgenroth in reinen Lüften; ihre Lippen bewegen sich ungefähr so, wie die Lippen eines Kenners der mit Geschmak den Champagner kostet; ihre Wangen machen ein Grübchen an ihrem Munde, der ein gelieblichtes „Guten Morgen mein Fiekgen" haucht. Zugleich reicht sie mir den Frieden dieses Tages in ihrer freundlich winkenden Hand. Mit einem kurzen Blik sieht sie über sich nach dem Fenster; „wie „stolz, aber wie freundlich scheint die Sonne die „doch so viel früher da gewesen ist als ich! Und „mein Fiekgen schreibt schon? Ich Träge! O! „wenns doch nur nicht in ernsthafterer Beziehung „wahr wäre, daß diese Sonne über Böse und Gu„te aufgeht!"

Hier schweigt sie still — und ich ehre ihr Stillschweigen, (in welchem ihr Herz wie ich gewis weis, mit Gott redet) zu sehr, als daß ich es unterbrechen wolte. Wie wird mir nun dieser Tag so lieb! so, als wenn ich des Morgens an Ihrem Barometer las, „schön Wetter." Gewis, beim Erwachen zeigt sich nicht nur die Gemüthsart, die den Tag über herrschen wird, sondern ich glaube

auch überhaupt die characterisirenden Züge eines Herzens dann gefunden zu haben, wenn ich öfters jemand aus dem Schlaf erwachen seh. Ich glaube, daß dies die Tagszeit ist, wo die Seele noch ohne Schminke ist; denn hernach mus man viel reizendes auf die Rechnung des Moralischen Puztisches sezen. — (Wenn das Wort moralisch schon heraus ist, dann pflege ich so bald nicht aufzuhören. Nicht wahr, nicht blos beim Erwachen; auch beim Spiel — und vielleicht vorzüglich beim Spiel, kan man die Gemüthsart entdeken, ich möchte sagen, die Natur auf der That ertappen. Sind diese Anmerkungen richtig: so freue ich mich auf viele Auftritte des Lebens im Voraus, der Auflösung des schweren Räzels: des menschlichen Herzens, näher gekommen zu seyn.)

So geschwind ich diesen Absaz geschrieben habe, so schnell war Julchen mit ihrem Anzuge fertig: geschnürt, gewaschen, gepuzt — nichts nächtliches, schön für den Tag geschmükt, wie eine Landschaft auf welcher schnell der Thau im flüchtigen Nebel verduftet.

Sie ist auf einen Balcon hinausgegangen, wo sie unter Zitronenbäumen sizt. Da ist sie alle Morgen. Gestern habe ich sie belauscht. Erst sizt sie still und betrachtet (wie mans an ihrem fröhlichen Gesicht sehn kan) Gott in der Natur. Dann liest sie etwas in der Holländischen Bibel, und macht mit Gellert's oder Rousseau's Oden oder mit Doddrigde den Beschlus. (Wie viel habe ich dadurch

kirch verloren, daß ich den Doddridge nicht eher gekant habe:) Dann komt sie zu uns; und an dem immer gleichen Fleis ihrer Tugend, und an der stillen Heiterkeit mit der sie ihren Tag zubringt, sieht mans, daß sie früh ihr Herz der Gewalt Gottes übergeben hat. Ihr Beispiel ist mir etwas so verehrungswerthes, daß ich mit Freuden hoffe, endlich die Ungleichheiten meiner Gemüthsfassung abzulegen. Leben Sie wohl meine Wertheste! Finden Sie, daß diese leeren Briefe das Postgeld nicht werth sind: so entlassen Sie mich.. doch in wenig Tagen bin ich wieder auf der Reise. Da wirds wol wichtigere Dinge zu schreiben geben! O daß ich dies Haus nicht verlassen dürfte — oder vielmehr, o daß ich in Sachsen wäre! Ich bin ꝛc.

Sophie.

XXI. Brief.

Welchen Sophie nicht würde geschrieben haben, wenn sie gewußt hätte, daß ihre Briefe gedrukt werden solten. Der Contrast der beiden Schwestern wird noch grösser.

Sophie an die Wittwe S.

Königsberg, den 31ten Mai, früh. Sont.

Ach liebste Mutter, ich habe gestern einen Bedienten des Herrn Selten gesehn! Ich glaube sicherlich, daß dieser Mensch in Königsberg ist.

Nichts

Nichts wäre der Ruhe nachtheiliger mit welcher ich von hier abzureisen gedachte! Sie werden mich freilig fragen: „Was geht dich Herr Selten an?“ Ich frage auch selbst so; aber ich weis keine Antwort auf diese Frage! Mein Herz hintergeht mich! Es wirft mir immer vor, daß ich auf eine unbillige Art ein Mistrauen in ihn gesezt habe; daß nur ein närrischer Hochmuth mich hat können fürchten lassen, entführt zu werden; daß Er hieran nicht gedacht hat; daß die Nachstellungen seines Gegners ihn gezwungen haben, das zu thun, was er gethan hat; daß ich seinen Brief nur noch einmal durchlesen darf, um mich von diesem allen zu überzeugen. — Bis jezt habe ich mich dem Gedanken an ihn noch so ziemlich widersezen können: jezt aber, da ich vermuthen mus, daß er mir so nah ist, jezt bin ich in einer unabläßigen Unruh. Es fehlte nicht viel ich hätte den Bedienten gerufen, und ihm einen Brief übergeben, den ich schon einmal zerrissen, und doch wieder geschrieben habe. Mein Gesicht wird heis, so bald ich dran denke, daß dieser Mann in einer Ungewisheit ist, die ihm die allerschändlichste Meinung von mir wahrscheinlich machen mus! Wars nicht meine allerdringendste Pflicht, ihm mein nächtliches Schreken, das die Ursach jener abscheulichsten Sache war, bekant zu machen? Das habe ich nicht gethan — was mus er nun vom Zusammenhange meiner Pflichten denken? Und rechtfertigt oder bestätigt nicht meine Flucht, alles was er von mir denkt, wenn nämlich diese Flucht so thörigt ist, wie sie mir jezt

it zu seyn scheint? Wie konte ich einem Mann böse Gesinnungen zutrauen, der, wenn ich die Hize mit welcher er seinem Gegner begegnete, und das verzweifelte Betragen in jener fürchterlichen Nacht ausnehme, mich nichts als Tugend, mehr als Tugend hat sehn lassen? Und sind wir einem Reichen, der uns wohlthut, Dank schuldig: so müssen wir ja auch wol dem Rechtschafnen danken, dessen Tugend wir uns haben erfreuen können! Was hinderte mich sein Reichthum? Oder war nicht vielleicht alles was ich that, eine Wirkung des heimlichen Verdrusses, mit welchem ich es empfand, daß Er für mich zu vornehm und zu reich war? Mit einem Wort: habe ich nicht mein Herz auf eine unbesonnene Weise vernachläßigt? Denn entweder ich weis nicht was Liebe ist, oder mein Herz ist voll Liebe zu ihm gewesen!

Erwegen Sie nunmehr, daß er in seinem lezten Briefe deutlich äussert, daß ich ihm nicht gleichgültig bin; (denn warum solte er sonst klagen, daß sein Herz verschenkt ist?) daß, so geheimnisvoll er sonst war, er mir Dinge, die ihn persönlich betreffen, anvertrauen wolte: gewis eine Sache die bedenklich ist; daß ihn also der Glanz seines Glüks nicht . . .

✣ ✣ ✣

Ich ward hier abgerufen, und nachdem ich wieder überlese, was ich geschrieben habe, finde ich, daß ich eine Närrin bin. Führen nicht alle

Manns-

Mannspersonen eben diese Sprache die Er führt? — Ists wahr, daß ich schön bin: (und ich weis nicht warum ein Mädgen dem jedermann das sagt, dran zweifeln solte? — Es sey also wahr, und ich danke Gott davor, der meinen Staub gebildet hat,) so war es freilig nichts unangenehmes für ihn, die Reise mit mir fortsezen zu sollen. Wenn er also etwas schmeichelhaftes schrieb; wenn er sich Mühe gab, mich zu überreden, daß ich mit ihm reisen möchte: so ists thörigt, zu glauben, daß er mich geliebt habe. Vielleicht hielt er mich überdem für reich; wenigstens konte er meine Armuth die Ihre Güte mich selbst nicht empfinden läßt, aus nichts schliessen. Vielleicht hielt er mich für ein Mädgen *à l' avanture* . . . ach! das demüthigt mich mehr als ich verdiene! Lassen Sie mich nicht weiter von ihm reden! Und solte es ja geschehen . . Nein mit meinem Willen nicht!



Aber woher komt auf einmal diese höchstverdriesliche Lage meines Gemüths, nachdem ich mit meinem Julchen den allerprächtigsten Auftritt der Natur: den majestätischschönen Aufgang der Sonne, angesehn habe! Voll von einer Freude die im Voraus das Licht betrachtete, das am grossen Morgen der Ewigkeit scheinen wird; entschlossen unser Leben — diese Dämmerung, durch die frölichste aller Erwartungen uns leidlicher zu machen, kamen wir wieder vom Balcon auf unser Zimmer. Kaum bin

ich

ich hier; kaum schließt Julchen den Mund der mich geküßt hatte, und sezt sich zum Schreiben hin: so zieht sich diese Wolke über mein Gemüth! Meine jungen Jahre solten mein Frühling seyn — ach! sie sind es nicht! Sind sie mein Aprill? Vielleicht! denn nur wenige meiner Tage sind ganz heiter: wohlan, dann will ich mich auf den blumigten Frühling und auf den fruchtreichen Sommer freuen. Sind sie aber schon mein Herbst — ach! ich fürchte es; denn alle meine Tage sind trübe: o wie unbemerkt und ungenuzt ist denn mein Frühling und mein Sommer vergangen? warum habe ich nicht Blumen, und nicht Früchte gesehn?

Fast möcht ich glauben, daß die Art des Neides (doch ists ein unsträflicher Neid) mit welcher ich Julchens sittliche Vollkommenheiten seh, meine Vorstellungen so trübe macht. So nenne ich tausend Dinge, nach welchen ich erst, seitdem ich Sie kenne, strebe. Sie ist auch nicht glüklich; aber sie verbirgt ihren Kummer mit eben der Gefälligkeit, mit welcher eine wohlgezogne Tochter eine Unpäslichkeit verbirgt, wenn sie fürchtet, ihre Mutter werde durch Uebernehmung der häuslichen Sorgen beschwert werden. Sie klagt auch wie ich, über Unterbrechung ihres Umgangs mit Gott: aber man sieht wol, daß ihr Gewissen sie nicht so abweiset wie meins seit .. ach Sie wissen es! Sie hat auch viel cholerisches: aber, weit entfernt zu toben wie ich, scheint sie nur so viel von diesem Temperament zu dulden, als sie braucht, um reizendfrisch von Farbe, durchdringend

im Blik, und ohn Ermüdung in allem was sie vornimt, fleissig zu seyn. Sie hat auch ein zärtliches Herz: (wenigstens ist mir sonst ihr Gram nicht begreiflich) aber ihr Herz scheint so gänzlich in ihrer Gewalt zu seyn, daß nicht ein Wort, nicht einmal ein Gelegenheitsseufzer sie verräth. Sie wird von ihrer Schwester (die ohngeachtet meiner und Julchens Bemühungen unverbesserlich ist, wie gestern ihr Oheim sagte) auf alle Weise gedrükt: aber ich habe nie gesehn, daß sie auch nur eine einzige Thorheit ihrer Schwester gerügt hätte, ausser Einer die zu unverschämt war, und die ich Ihnen erzälen mus:

Röschgen zerbis gestern einige Federn, wie ihr Musicus von ihr gegangen war. Julchen sagte mir leise, „Baal dichtet!“ Sie schrieb, strich durch, und schrieb wieder. (Ich vergas Ihnen zu sagen, daß beide das Französische vollkommen verstehn.) Man sah daß sie zu einer Arie, die sie dann und wann auf dem Flügel anschlug, Verse machte. Endlich war sie fertig, und bat uns zu beurtheilen, ob sie so glüklich gewesen sey, dem Ausdruk der Music gemäs zu dichten. Sie sang und spielte ihre Arie, die so schön ist, daß ich sie Ihnen niederschreibe:

Ma plus-chere brebis est toute languissante,
Elle se couche au bord de ce ruisseau,
Et refuse les fleurs que ma main lui présente!
Si c'est l'amour qui la tourmente,
O Dieux! quel mal facheux se met dans mon troupeau!

Ich bewunderte diese Verse, wie sie es verdienten. Röschgen ward so unleidlich stolz, daß Julchen endlich an den Flügel trat, indem sie zu ihr sagte: „O meine Schwester! möchten wir doch in allen „Stücken so übereinstimmend denken! Ich habe nur „gestern eine Arie gemacht, die mit deiner die mög„lichste Aenlichkeit hat!" zugleich spielte sie eine schöne Composition, und sang:

Mein liebstes Lamm ist krank! das beste meiner Herde!
Dort liegt es, matt, und kühlt sich an dem Flus!
Ich gab ihm frisches Gras: es wirft es auf die Erde!
O! Wehe meiner armen Herde,
Wo du, o Lieb, es bist, was mein Lamm leiden mus!

Ich mus Ihnen gestehn, daß ich nichts gemerkt hätte: aber Röschgens böses Gewissen verrieth sich. „Du denkst wol gar, sagte sie trozig, daß ich die „französische Arie nicht selbst gemacht habe?" — „Ich weis nicht, antwortete Julchen, „ob unsre „Freundin eben diesen Verdacht haben kann?" — „Nein in Wahrheit" sagte ich. Julchen ging hinaus. Nachdem ich mir die französische Arie abgeschrieben hatte, ging ich hin, Julchen um ihre Composition, die mir besser gefiel als die andre, und zugleich um ihre Verse, zu bitten. Sie wolte mir ihr Buch nicht geben, sondern sezte sich hin, um beides abzuschreiben. Ihre Verweigerung machte, daß ich ihr ihr Buch entris, und hier fand ich ihr „Mein liebstes Lamm rc." mit der Ueberschrift „aus dem französischen *Ma plus chere* „*brebis &c.* übersezt im Mai 1761." Die Be-

scheidenheit, mit welcher sie ihrer Schwester geschont hatte, gehört so characteristisch zu ihrem sanften Wesen, daß ich gewis weis, sie würde mir nie die Lüge ihrer Schwester entdekt haben. Sie gestand mir hernach, daß sie die Urschrift schon seit einigen Wochen gehabt habe, sagte aber nichts, als ihre Schwester die Frechheit hatte, mir zum Beweise der Wahrheit ihres Vorgebens, das noch nasse Blatt zu zeigen, auf dem sie, wie beim Dichten geschieht, viel durchstrichen hatte.

Die Madame Vanberg ist eine sehr würdige Frau; aber Roschgens mislungene Erziehung lies mich nicht zweifeln, daß nicht die Ausbildung von Julchens Herz, irgend sonst jemand zu verdanken seyn solte. Und diese gestand mirs, daß ein Mann, den sie den allgemeinen Freund unsers Geschlechts nennt, und von welchem sie mit einem allerliebsten Enthusiasmus spricht, ihr Muster gewesen ist. Sie las mir einige Briefe die sie gewechselt haben; (denn er hat seit ihrem zwölften bis in ihr fünfzehntes Jahr in ihrem Hause in Hamburg gewohnt) diese Briefe sind über alle Vorstellung schön: aber mit einer stolzen Mine, die halb Eigensinn halb Scherz war, hat sie mir bis jezt die Erlaubnis einige abzuschreiben, ja auch die, sie nur selbst zu lesen, verweigert. Doch erlaubt sie mir, ja sie dringt mich so gar, an ihren Freund zu schreiben. Sie las mir auch den Brief vor den sie heut an ihn schreibt. Keine Baber konte schöner schreiben! Sie wirft ihm, ohne kläglich zu thun, und doch zärtlich, vor, daß er sie ein Jahr

g vergebens hat auf Antwort hoffen lassen, und
det ihm in einer bewundernswürdigen Kürze und
h umständlich, warum und wie ihre Familie jezt
Königsberg wohnt. Mit einem Wort, dieser
rief ist ein Meisterstük, und mir, (die die Per-
n aus einem Briefe beurtheilt) als eine Bestät-
ung meines Urtheils von ihrem Herzen, äusserst
genehm. Ich sagte ihr auf den Kopf zu, daß
s der Geliebte seyn müsse. Mit einem ernsten
esen antwortete sie mir: „Sie kennen die Liebe
cht, wenn Sie glauben, daß sie so entsteht!
iebe kan Ehrfurcht werden: aber Ehrfurcht wird
cht Liebe.“ (Ob das so ganz wahr ist, weis
Laie nicht. Sie fuhr fort) „Und damit Sie die-
n, der Würde meines Freundes und mir selbst
achtheiligen, Verdacht, nicht länger hegen: so
ill ich durchaus, daß Sie ein Blatt an ihn, in
einen Brief einlegen sollen. Liebte ich ihn: so
ürde ich doch wol nicht so thörigt seyn, Ihnen
ine Bekantschaft zu verschaffen?“

Es ist freilig sehr seltsam: aber *pour la rareté*
fait habe ich mich entschlossen an ihn zu schrei-
n. Sie wissen wol, wie wenig diejenigen Mäd-
n sich bitten lassen, denen es eben nicht gar zu
hwer wird einen Brief zu schreiben. Ob uns das
bewundernswürdigviel Ehre bringt, weis ich
icht. Ich erinnre mich, daß Sie einst sagten:
ne gar zu grosse Fruchtbarkeit in Briefen, sey ein
eichen der Einfalt.

XXII. Brief.

Seltsam genug.

Sophie an Julchens Freund.

Mein Herr,

Ihre Freundin hat mir ihre Liebe in so grossem Maas geschenkt, daß sie nicht nur in ihrem Briefe an Sie, meiner sehr gütig erwänt, sondern mich auch dringt, an Sie zu schreiben. Und entweder die Zärtlichkeit gegen Ihr Julchen oder eine vielleicht übertriebne Delicatesse meines Gewissens, giebt mir die Feder. Ich würde glauben ein fremdes Gut eigenmächtig hingenommen zu haben, wenn ich Ihnen nicht entdeken wolte, daß ich einen grossen Theil des Herzens besize, das Ihnen ganz zu gehören scheint, weil Sie es ganz gebildet haben. Ich konte glauben, daß Ihr Edelmuth mir diesen Besiz erlauben wird: aber man athmet freier in Sans-Souci wenn man die Bewilligung des Monarchen gesucht hat — und Ihr Julchen preiset Sie, wie Sans-Souci den König!

Entschuldigen Sie das seltsame der Handlung, daß ich an Sie schreibe! entschuldigen Sie es mit der Aufhäuffung der Empfindungen, die sich meiner bemächtigen, da ich meine Freundin nächstens verlassen mus. Ich gleiche einer Person die in einem schönen Garten geht. Sie weis es, daß der Gärtner durch das ganze der Pracht die Er geschaffen hat,

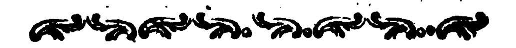
schön

lohnt wird: aber wenns möglich ist, so wird
›erausgehn ihm ihren Beifall zuwinken. Ich
einer Hochachtung für die sich vielleicht kein
t schikt

Ihre

höchstverpflichtete Dienerin

Sophie **.



Sophie zur Fortsezung.

der Unternehmung des stummen Knaben.

Geschäft welches wir dem Zeichenmeister auf-
etragen haben, ist richtig ausgeführt worden.
Schulz hat, so viel man aus den Zeichen, die
ıme Knabe giebt, schliessen kan, nichts ge-
ndern das Päkgen mit dem Gelde, mit gros-
kürzung auf den Tisch gelegt, es hernach ge-
den Brief geküßt, und einige Thränen fallen
Sie können sich Julchens Freude über
iklich ausgeführte Sache nicht vorstellen!
ıarmte mich als ich ihr alles erzälte, und gos
n der Freude über meine Wangen. Ich
mich, daß mein Herz bei gleichem Antheil an
Bohlthat, so kalt ist! Aber Julchens Em-
z war noch viel stärker, als ich ihr diesen
ıs, den Herr Schulz dem Ueberbringer des
l gegeben hat.

 „Viel-

* * *

„Vielleicht werde ich, nachdem ich so oft
„Feder weggelegt habe, gleich das schreiben, n
„ich nicht schreiben wolte. Was Sie mir zu
„schikt haben, rettet meine Ehre, in dem Aug
„blik da ich sie verlieren sollte: ich war an de
„daß ich mein Ehrenwort brechen solte, und
„ist mir allemal weit fürchterlicher gewesen,
„der Tod. Mein Herz ist durchaus unfähig,
„meiner Dankbarkeit zu reden, oder auf den Br
„den ich erhalten habe, zu antworten. Me
„Bildung — ach! sie unterscheidet mich zu
„nig von schlechtern Menschen — Edelmu
„wie tief seh ich mich unter beßre Menschen
„abgesezt, wenn ich diese Eigenschaft nicht h
„sondern sie nur noch wünsche! Sie kennen n
„also nur von einer gewöhnlichen — und
„derjenigen Seite, die ich bei zu schwe
„Druk des Elends nicht haben konte! —
„ich bin nicht im Stande diesen Gedanken f
„zusezen —

„Wo ich nicht irre: so verrathen einige Z
„mir Eine meiner Wohlthäterinnen. Ist d
„o! so . . . doch ich kan mich irren. Und
„andre . . . aber ich bin unverschämt!
„wollen nicht bekant seyn. Es wird mir schw
„aber ich will in jeder Begegnis gehorsam

„Nur noch die Bitte erlauben Sie mir,
„zuzusezen: Erweisen Sie mir nicht meh

Wi

„Wohlthaten von dieser Art, denn meine Um„stände müssen sich nächstens ändern.

„Ich kan mich irren: darf also nichts weiter „sagen, als daß ich unaufhörlich dankbar bin &c.“

* * *

Julchen las dies Blatt mit zunehmender Gemüthsbewegung, und gieng hinaus. Wie sie wiederkam, bat sie mich nicht weiter hievon zu reden. Sie scheint sich selbst die Wohlthat verbergen zu wollen. Ist das nicht grosmüthig!

Was heissen aber die Züge an welchen er uns kennen will? Sind das Züge des Characters: so bin ich verrathen, und das will ich durchaus nicht. Sind es Züge der Hand: nicht wahr? ists dann nicht gewis, daß der feine Herr auch mit andern Mädgen Briefe wechselt?

Indem ich schliessen will, und diese lezten Zeilen wieder überlese, finde ich, daß ich eifersüchtig zu seyn scheine. Aber — und hier thu ich Ihnen ein Bekentnis, das ich nicht zurükhalten kan. „Finde ich je eine Mannsperson wie Herr Selten „zu seyn schien, und will die mein Herz haben: „so steh ich für nichts.“ — Sie haben recht, es ist in meinem Kopf freilig nicht richtig: aber das ist doch wahr, daß Herr Schulz das nicht ist, was Herr Selten zu seyn schien. Lesen Sie nur diesen Brief noch einmal . . Doch aus dem Briefe kan ich es eben nicht erweisen; aber mein Herz sagt es, und da kan ich es wol glauben. O wie gut

ists, daß ich von ihm getrennt bin! Hätten nicht die schmeichelnden Dinge die er mir sagte, mich bethören, und mich zulezt in das Elend einer unerwiederten Liebe stürzen können? Er soll mir künftig nichts weiter seyn, als ein Muster nach welchem ich wälen will. — Wälen? recht als wenn wir Frauenzimmer, wenn wir arm sind, die Wahl hätten. — In Warheit! ein Mädgen das nicht gewis weis, daß die Vorsorge Gottes auch auf einzelne Fälle (ich will sagen *à l'individu*) sich erstrekt, mus wol höchst unglüklich seyn!

Sie haben mir aufgetragen, Ihnen den Character aller Personen zu schildern welche ich werde kennen lernen. Hier haben Sie einen Beitrag zur Schilderung des Oheims unsrer beiden Mädgen. Ich habe ihn Julchen zu danken:

Einer der beiden französischen Prediger, hatte diesem Mann einen armen Studenten empfolen. „Ich weis nicht“ sagte dieser indem er das Handbriefgen des Predigers übergab, „was in diesem „Schreiben steht: aber zürnen Sie nicht, wie Andre, „eh Sie es erbrechen: ein Allmosen suche ich nicht.“

„Aber der Herr sieht doch auch nicht so aus, als „wenn er eins geben wolte: der Herr mag wol ein „bischen hochmüthig seyn?“ — Er las indessen, legte den Brief zusammen und sagte: Ich soll Ihm „Information verschaffen; das kan ich wol nicht: „aber mag Er doch einmal wieder heranhören.“

Der junge Mensch ging beschämt weg: aber er wuste nicht, wie genau der Oheim sich nach ihm erkundigen würde. Er ist seitdem einigemal hier vorbeigegangen: aber mehr hat er nicht gewagt. Endlich ward er zum Oheim gerufen. „Ich habe" sagte ihm dieser, „auf Sie gewartet . . ."

Der Mensch war um die Antwort verlegen: ich „habe mich gescheut, Ihnen lästig zu werden."

„Hm! Ihre Umstände haben sich also ein bischen „gebessert?"

(Seufzend) „Nein mein Herr."

„Und doch gescheuet? Wie nehm ich das?"

Der Student ward roth.

„Wie?"

„Verzeihn Sie; ich weis nicht was ich antwor„ten soll?"

Er sah ihn an, von oben bis unten: „Herr, Sie „mögen wol vornehm erzogen seyn?"

„Nein; aber ich bin sehr bedrükt. Ich ging nach „Königsberg um mich in den Stand zu sezen, einem „jüngern Bruder, welcher viel Fähigkeiten hat, zu „helfen. Ich kan arbeiten: aber ich bin hier ein „Fremdling. Nun leidet mein Bruder auf der „Schule, Noth, und mein Vater ist geplündert."

„Wo hat Er die Aussprache her?"

„Es ist meine vaterländische."

„So?" (denn er merkte daß der junge Mensch sein Landsmann war) „Nun, hören Sie: Zwei Rthlr. „sollen Sie für 24 Stunden monatlich haben. Das „ist etwas wenig? Wie?"

 „Mir

„Mir ists genug, wenns Frühstunden sind."

„Ist er denn ganz blank?"

(mit gezwungnem Lächeln) „Ganz, mein Herr, und hungrich" (hier traten Thränen in das lächelnde Auge.)

„Aber kan Er auch polnisch?"

„Nein."

„Nu, denn ists nichts; Es war bei dem Apo„theker Krutae'; die Leute sind polnisch. Es thut „mir leid. Hier" (indem er etwas in ein Papier wikelte) „Er sagte wol neulich von Nicht-Allmosen: „aber nehm Er dies wenige; wir werden ja denn „sehn."

Der Mensch nahm es mit zitternder Hand und ging mit einer tiefen Verbeugung weg. Ein Träger welcher Befehl gehabt hatte, unter der Thür zu lauern, kam jezt und sagte: der Student habe das Papier gefaßt, und ausgerufen „Gott! wenig„stens ein Ducaten!" Er habe es drauf geöfnet, und gesagt: „Nein das mal nicht: aber Gott kan „auch das segnen" und nun sey er sogleich in eine Garküche gegangen. — Er mußte ihm nachgehn; kam zurük und meldete: der junge Mensch habe nur ein Gericht gegessen, dagegen aber für einen armen Freund bezahlt . . .

„O! er soll herkommen."

Er kam.

„Liebster junger Mann" (in einer herzlichen Umarmung) „Sie sinds werth daß ich Sie auf die „Probe gesezt habe. Einen Vierdtel-Rubel gab ich

„Ihnen:

Ihnen: aber das mußte ich thun, denn die Studenten haben mich gar oft angeführt." (Er lies ihn nicht zu Wort kommen) „Mit Allmosen will „ich Sie nicht kränken; Sie sind mein Landsmann: „aber bringen Sie mir alle Montage das Thema „von jeder Predigt des Herrn Dr. A** und noch so „was von Abhandlung dazu; denn mein Gedächtnis „ist schwach. Das wird Sie üben: und ich zahle „Ihnen dann monatlich drey Rubel, werde Sie auch „bestens recommandiren."

Sie werden liebste Mutter sich leicht die angenehme Bestürzung vorstellen.

„Sagen Sie nichts: Sie haben Ehre im Leibe; „Sie sind nicht hochmüthig, sondern Sie sind ein „bescheidner Mensch, kurz: Sie sind mein Mann.

Noch in derselben Woche hat er Mittel gefunden, das Maas dieses Menschen zu erhaschen, und ihn drauf durch ganz entfernte Mittelspersonen mit allem was sich an Kleidung und Wäsche erdenken läßt, beinah prächtig, versorgt. Seitdem zankt er sich jeden Monat um die Bezahlung der drey Rubel, als sey sie noch nicht geschehn: so, daß er sie immer wenigstens doppelt leistet. — Wie schön ist das, liebste Mutter! und mit welcher Entzükung mus dieser Mensch, so lange er lebt, an Königsberg zurükdenken!

Es ist Posttag. Leben Sie wohl meine Mutter!

Sophie.

XXIII. Brief.

Nun, nun?

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 1ten Jun. Mont.

Ich habe heut eine grosse Menge Anmerkungen vorräthig aber ich will erst erzälen. Vorher mus ich Ihnen das seltsamste, was mir auf dieser ganzen Reise begegnet ist bekant machen.

Indem Julchens Mädgen den Brief, den diese an ihren Freund schreibt, wegtrug, hatte ich die Neugier nach seinem Namen, und nach dem Ort seines Aufenthalts, zu sehn. Der erste war Leff** der lezte Warschau. Jezt war ich so klug wie zuvor, und der Brief ging fort!

Gegen Abend zog mich Julchen mit meiner Neugier auf; und wie ich diese Schwachheit nicht leugnete, sagte sie: „Wohlan ich will diese Aufrichtigkeit „belonen, und Ihnen recht viel von meinem Freun„de — denn mehr ist er mir nicht,“ (und in der That dies ist wahr) „erzälen.“ Sie that dies, und mit Erstaunen bemerkte ich, daß sie unmöglich von jemand anders als von Herrn Selten reden konte. Ich that die listigsten Fragen, und ward bis zur höchsten Gewisheit überzeugt. Nichts fehlte als daß ich seine Hand noch sehn mußte. Sie zeigte mir auch die, und o denken Sie! Herr Selten und Herr Leff** sind eine Person! Zum Glük hatte Julchen

mich gleich verlassen, als ich diese Entdekung machte. Ich ließ nichts von der heftigen Bewegung merken, in der ich war. Vielleicht sage ich Ihnen hernach noch mehr.

✦ ✦ ✦

Ich bin gestern mit meinen beiden Gespielinnen in den Garten der Frau *räthin eingeladen worden. Weil die Madame Vanberg die Einladung ohne weitre Umstände für uns annahm, auch Julchens in ihrer Antwort nicht erwänte: so kostete es mich nicht viel Ueberwindung. Ich kleidete mich aufs beste — ich gesteh, daß es der Frau *räthin zum Troz geschah; aber Julchen wälte ein sehr einfaches Kleid, das sie jedoch äusserst schmükt. Koschgen war mehr als prächtig; aber eine hämische Mine machte sie unerträglich. Ein französischer Schifsherr holte in einer Miethkutsche uns und den Oheim ab.

Indem wir aus unserm Zimmer nach dem Wagen gingen, sagte die Madame Vanberg zu Julchen zwar leise, doch aber so, daß ich es hörte: „Ich will „doch nimmermehr hoffen? . :“

Man sage was man wolle, dies war nicht mütterlich — dies war hart — unedel — erbitternd. Sie ward auf der Stelle bezalt. Julchen nahm ihrem Mädgen einen Nähbeutel und Fächer, den sie in den Wagen legen wolte, wieder ab, küßte ihrer Mutter ehrerbietig die Hand, und ging ins Zimmer. Sie machte ihrer Mutter

ter also nicht die Freude, daß sie Troz oder Unwillen gezeigt hätte. Entweder irre ich sehr, oder ihre Mutter hat diese Freude gehoft. Ich glaube die meisten Eltern empfinden die Gewalt, die die Natur ihnen über ihre Kinder giebt, mit einer sehr schmeichelnden Einbildung. Denn sonst würden sie ja so klug seyn, ein Kind nie merken zu lassen, daß sie seinen Eigensinn oder Troz gewahr werden. Ein Kind darf dies nur merken: so wird es sich dadurch rächen, daß es durch bittern Unmuth die Eltern aufbringen wird. Ich mus allemal lachen, wenn man zu der Klugheit, einem Kinde welches bei Tische aus Troz nicht essen will, einen ledigen Teller hinzusezen, die Thorheit hinzufügt, „daß man „sich gegen die Gesellschaft über Eigensinn des Kin„des beklagt." Nur das ists, was das Kind wünscht. Ich meines theils, werde meine Kinder bei einer Störrigkeit die durch das was sie gewält haben, z. B. Hunger, Zuhauseblieben &c. bestraft wird, nie merken lassen, daß sie beträchtlich genug sind, mich zu beleidigen. Aber zu einer Zeit, da ich mit ihnen zufrieden bin, werde ich ihnen die Natur des Trozes als eine Sache die sich nur bei ganz dummen und bäurischerzogenen Kindern finde, characteristisch zeichnen.

Ich habe noch Eine Anmerkung in der Feder, aber mich dünkt, wir haben schon zu lange am Wagen gestanden. Wir sezten uns. Koschgen nahm die Oberstelle ein, und breitete sich eben mit grossem Uebermuth aus, als der Oheim ihr befahl, mir zu

weichen

wie komt es denn, daß sie nicht merken, daß
rlich von allen Menschen gehaßt werden? Das
ne Anmerkung liebe Mutter; es war nur
ufgabe.

ber den Herrn Malgre' — dies ist der
herr, beklage ich von ganzem Herzen; denn
tausend gegen eins, daß er Röschgen liebt:
chts ist gewisser, als daß sie ihn aufs aller-
jendste abweisen würde, wenn er sich erdreisten
m sie anzuhalten. Und doch zeigt der Oheim,
m nicht verblümt scherzt, daß er dem Herrn
re' nicht zuwider seyn würde. „Denke der
nicht," sagte er; (indem er ihn sehr freimü-
f die Schulter klopfte; denn er ist sehr ver-
nit ihm) „daß er hier die Wahl hat; denn"
er auf mich wies) „bei dieser käme er mir
Gehege; aber bei jener ists *Res integra*, und
diese mich lieben kan, wenn ich ihr nur drei
heile meines Vermögens zubringe: so soll es
auf ein fünftausend Thaler zum Heirathsge-

nachgelaufen seyn, wie jene Zuschauer im Gellert dem grünen Esel nachliefen.

„Welch Wunder rief die ganze Stadt
„Ein Esel, zeisiggrün! der rothe Füsse hat.

Hier rief vielleicht die ganze Stadt

Ein Weibsbild, quittengelb! das rothe Wangen hat!

Ich möchte fast diese Vergleichung wegstreichen: aber im Ernst grün und roth auf grauem Grunde in Gellerts Wunder, und weiß und roth auf gelbem Grunde — die Aehnlichkeit ist gar zu gros, als daß man nicht muthwillig davon reden solte! Und was ist die Absicht einer Person die sich schminkt, da sie doch weis, daß auch die allerfeinste Schminke von irgend jemand erkant werden kan — daß wenigstens ein Bedienter oder ein Kammermädgen weis, daß dies Schminke ist? Ist das nicht die höchste Unzufriedenheit über das Werk des Schöpfers? oder sind die Menschen so sehr falsch, so sehr geneigt eine andre Person zu spielen, daß die Welt auch nicht einmal erfahren soll, wie ihr Gesicht aussieht? Dies ist wol eine der ersten Arten die unter dem weiten Begriff Heuchelei stehn!

Herr Malgre' sah sie an, und sagte zu seinem Freund „auf den violetten Lippen" (die mit dem Weissen am Munde einen seltsamen Contrast machten) „mus nichts haben haften wollen." „O" sagte dieser, „dem Uebel kan die hamburgische Zeitungs„bude abhelfen; aber Springfedern in die platten

„Wangen

gen müssten noch erfunden werden, oder *Adentia* für die diken Lippen." — Wo die Frau n der Gesellschaft solche Betrachtungen zuge- hat: so mus Ihre Hand mit dem Pinsel am en sehr gezittert haben. Ich glaube, daß sie merkt hat, daß man ihrer spottete. Ist das: s es um so viel bittrer seyn, von der Schminke nde zu haben, je thörigter es war, Ehre von hoffen. Und Koschgen — solten Sie es n? Koschgen schien sich eigentlich zu freun, iese Frau, deren Freundin sie sonst zu seyn , verlacht ward. Ein jedes Ding hat zwo : aber der Character . . . gewis, es wäre wenn Er nur Eine hätte!

h mus noch anmerken, daß Barbgen heute as Kinn bekleidet war — solte nicht ihre Mut- ie Collision befürchtet haben?

nd jezt kam ein Officier. Ich will nicht sa- wodurch es merklich ward, daß die Frau in sich für ihn so gepuzt hatte. „Wie kan ," sagte Herr Malgre', „einen so verderbten hmak haben!" — (Er weis nicht, daß ich be oft von ihm in Absicht auf Koschgen ge- hatte!) „O ja," antwortete der Oheim, n Geld dabei zu verdienen ist: so drüken die ren die Augen zu." — Wo Koschgen die rheit sagt: so irrete er sich nicht; denn die Frau in soll ein Paar Küsse mit einem Geschenk, Koschgen stükweise zu nennen wußte, belohnt t.

Wir wolten uns sezen, als sie bemerkte, daß Herr Schulz noch nicht da war: „Ei nun,“ sagte sie, „wenn er sich nicht herschiert: so mag er „hungern!“ (zu Koschgen) „denken Sie mir doch „dran, daß ich ihn frage, wo er sich gestern um„getrieben hat.“

„Ist er gestern nicht zu Tische gekommen?“ fragte diese mit einer staunenden Verwundrung. Ich weis nicht, wie man zu einem Nichts den Ton, die Worte und die Minen brauchen kan, mit welchem Andre von beträchtlichen Dingen reden? Und wie komts daß man für diese Albernheit noch keinen deutschen Namen gefunden hat, da sie doch alle schlechterzogne Frauenspersonen characterisirt? Richardson hat viele Weiblichkeiten gerügt: aber diese verdient eine neue Geissel, sie zeige sich in Geberden oder im Ton der Sprache. Ich fragte aus Bosheit: „ob Koschgen dies so sehr erschreklich „fände?“ so wie ich oft, wenn sie von Nichtswürdigkeiten mit dem kläglichsten Ton redet, sie frage, ob sie krank ist? Neulich sprach sie mit eben diesem Ton. Unter ihrem Fenster ging eine Henne, die ohngefehr in eben dem Ton ihr nahes Ei ankündigte. „Koschgen!“ rief der Oheim, „da will dich je„mand sprechen!“ — Sagen Sie mir, ob man etwas widrigers hören kan, als diesen Ton?

Koschgen konte sich noch nicht trösten, daß Herr Schulz gestern nicht da gewesen war, als jemand in einem weissen mit schmalem Golde doppelt besetztem Kleide, eine goldgestikte Weste mit ge-

spon-

für 30 Stunden nur 4 Tische) „so nimt er sich die „Freiheit, hier einen Brief und eine Schachtel für „Sie zu überschiken."

„Ei!" und zugleich nahm sie dem Bedienten die Schachtel ab, in welcher sich ein berlinscher Kopfpuz, der wenigstens 30 Rthlr. werth war, befand. Sie fing an (nach der übeln Gewohnheit die manche Leute haben) laut zu lesen:

* * *

„Da Sie meinem Sohn so vorzügliche Gü„te bisher erzeigt haben: so kan ich meine „grosse Erkentlichkeit . . .

„O! der Herr Vater sind gar zu gütig . ."

„Nun er ist freilich nicht recht berichtet."

„Wir wollen hernach lesen." (Indem sie den Kopfpuz besah,) „O! das ist ja mehr werth, als „alles, was Sie in meinem Hause genossen haben!"

„Das ist mir sehr lieb; denn Ihnen Frau *rä„thin, möchte ich nicht gern verpflichtet seyn. In „der That bin ichs nie gewesen: aber aus der Qual „mit welcher ich empfunden habe, daß Sie es bis „jezt glaubten, kan ich auf die Bitterkeit schlies„sen, die, so lang ich lebe, in meinem Andenken an „Königsberg geblieben seyn würde, wenn nicht „Sie und mein Vater die Umstände verändert „hätten."

„Ach Sie sind gar zu böse; wir wollen uns zu „Tisch sezen."

„Fü

„Für mich danke ich gehorsamst; ich bin nur „gekommen meines Vaters Brief abzugeben.“ Er wolte gehn. Sie bat ihn zu bleiben. Er weigerte sich ernstlich. (Wie sie zu bitten fortfuhr.) „Damit Friedrich mir nicht wieder den Weg versperre, will ich gehorsam seyn.“

Wir sezten uns. Er sezte sich an den gewöhnlichen Plaz und auf einen kleinen Stul zwischen mir und Herrn Malgre'.

„Friedrich! seyd ihr toll? was ist das für ein „Stul?“

„Es ist der gewöhnliche Frau *räthin,“ sagte Herr Schulz spöttisch. Indem Friedrich hinaus gegangen war, sprang Barbgen auf, und gab ihm anstatt einer kleinen Serviette und eines zinnernen Bechers, eine grössere, und ein Glas.

„O! Mademoiselle, Sie werden mich stolz ma„chen. Sie gehn mit mir ordentlich wie mit an„dern Menschen um? und doch bin ich immer noch „der ehmalige.“

Die Frau *räthin verlies ihre Stelle die sie ihm gegenüber eingenommen hatte; vermuthlich aus Furcht. Bei Tisch fiel nichts vor; denn sie unterhielt sich ämsig mit dem Oheim. Ich war sehr froh, daß Herr Schulz mit mir gar nicht sprach; denn aus einigen seiner Blike hatte ich schon befürchtet, daß er mich für seine Wohlthäterin erkennen möchte.

Wie wir vom Tisch aufstanden, ward sogleich der Koffe gebracht. Herr Schulz stekte seinen Degen

an, und war jezt schon zu sehr gefürchtet, als daß man ihn hätte nöthigen sollen. „Frizgen," sagte er, „ist doch zu Hause? ich werde ihm jezt eine „Stunde geben, bitte aber um Verzeihung, daß dies „die lezte ist; mein Wechsel der Ihnen bisher so „lächerlich war, ist gekommen. Ich danke Ihnen, „daß Sie mir dies Kind übergeben haben; und „dies verdanke ich Ihnen mit so frölicher Aufrich„tigkeit, daß ich glaube, das Vergnügen, Ihnen „mehr verdanken zu können, würde mir eben so „süs seyn als das mir ist, daß ich Ihnen, ausser „dem Dank daß Sie mir Ihren liebenswürdigen „Sohn übergaben, nichts schuldig zu seyn glaube. „Sie haben mich auf die allerbeleidigendste Art „gekränkt. Wenn ich Ihnen das bei meinem Ab„schiede sage: so geschieht es nicht deswegen, daß „ich etwa böse wäre. Der Mangel der Fein„heit, welche Personen von einem gewissen Stande „so liebenswürdig finden solten, hat mich nie be„leidigt: ich habe aber nicht ganz Philosoph seyn „wollen, weil Sie sonst mit irgend einem andern „unglüklichen Studenten, die noch übrigen Scenen „dieses Schauspiels aufführen möchten, wenns „möglich ist, das Stük noch vollständiger zu „machen . ."

Sie konte sich hier nicht länger halten, denn das Feur stieg ihr in die Augen. Jezt wolte sie ihn unterbrechen — und jezt hatte Roschgen die Bosheit, sie zu erinnern, daß sie ihn fragen möchte, „wo er sich gestern umgetrieben habe?"

Sie wußte nun nicht, ob sie Röschgen oder ihm antworten solte. Ich liebe sie nicht: aber ich hatte warlich Mitleiden mit ihr. Eine Person, welche ohne Reue, empfindet, daß sie strafbar ist, und sich doch fürchtet zu trozen, spielt eine Rolle die unmöglich demüthigender seyn kan. Sie biß sich auf die Zunge, hustete, zog ein Schnupftuch hervor, machte halb höhnische halb demüthige Verbeugungen und stampfte mit dem Fus. Herr Schulz, in einer etwas gebükten Stellung, sah sie scharf an. Sie konte nichts zusammenhängendes sagen. Sie war zu beschämt, und hat auch nicht genug Verstand und Gegenwart des Geists, um sich hier aus der Sache zu ziehn. Endlich schossen ihr die Thränen in die Augen. „Erlauben Sie Herr Schulz . . „ich mus Ihnen aber sagen . . Jezt Herr Schulz . . „Jezt ists genug Herr Schulz . .“

„Ja, aber nur jezt!“ (Indem er sich gegen die Gesellschaft wandte) „Verzeihn Sie mir, daß „ich in Ihrer Gegenwart so sprechen mußte; die „Pflicht, die ich meinem Nachfolger, wer der auch „sey, schuldig bin, drang mich. Es giebt Beleh„rungen, die nicht unter vier Augen gehören.“ Hier bükte er sich gegen die Frau *räthin und uns alle zusammengenommen, und ging durch eine seitwärtsgelegne Allee fort.

„Das ist ein Flegel!“ sagte die Frau *räthin, und heulte aus voller Lunge.

„Wie lange haben Sie gelernt?“ fragte Herr Malgre'. Die Mutter antwortete: „O schon „über Jahr und Tag!“

„Erlauben Sie Mama, (sehr bescheiden) es „sind noch sieben Monat . .“

„Schweig!“ und zugleich eine unbarmherzige Maulschelle. Das arme Mädgen taumelte. „O „liebe Mama!“ sagte sie fast sinnlos.

„Wart . .“ Sie lief zugleich auf sie los: Aber der Oheim hielt ihr den Arm. —

Das ist nun wol ganz pöbelhaft, den Zorn über ein Kind, das in den Wurf komt, auszuschütten! Und welcher Unmensch mag die Maulschellen erfunden haben? Ich wette, daß unter zehn Dummen, neun dumm geschlagen sind. Ich habe in meinem ganzen Leben nur Eine Maulschelle bekommen; sie war nicht so grausam wie diese: aber einige Stunden lang glaubte ich, die französische Mademoiselle habe meinen Kopf weggeschlagen — und mir den ihrigen aufgesezt; denn dies war der erste kluge Gedanke, der sich in meinem erschütterten Gehirn wieder fand. — Also habe ich noch niemand in Deutschland gefunden, der die Kunst Kinder zu ziehn, gelernt hätte? Unser Wust von Schriften bessert nichts. Aufseher und Strafen solte man den Eltern sezen. Eine Mutter z. B. die ihr Kind an die Ohren schlägt, solte einige Stunden lang gewiegt werden, um zu erfahren, wie es in einem betäubten Kopf aussieht. Ueberhaupt ists wol in den mehresten Fällen eine Thorheit, der Seele eines

Kindes

Kindes alles durch die Sinnlichkeit demonstriren zu wollen. — Doch weg mit meinen Reflexionen.

Herr Malgre' welcher schöner spielt als ich je gehört habe, nahm die Laute, sah die Frau *räthin an, und spielte etwas überaus beruhigendes. Aber sie fuhr fort, mit grossem Ungestüm mit Barbgen zu keiffen. Er legte die Laute weg, und sagte auf französisch: „Entweder David hat besser gespielt als „ich, oder Sauls Geist ist nicht so ungezogen ge„wesen als dieser."

Jezt kam der Frau *räthin Mann. Ich habe nie gehört, daß sie ihm etwas leidliches gesagt hätte; bis jezt hat sie ihn so verachtet daß ich geglaubt hatte, er habe auf alle Vorrechte und auf alles Ansehn des Ehmanns, Verzicht thun müssen. Jezt fand ich es ganz anders. Sie warf ihm, mit einer gekünstelten Zärtlichkeit vor, „daß er durch seine Nachsicht: „sich nie als Herr im Hause zu zeigen, den Herrn Schulz zu einem so . . *haften Betragen (ich mag ihr Wort nicht schreiben) berechtigt hätte. Sie wäre in Wahrheit eine unglükliche verlassene Frau, welcher er mehr Ansehn zutraute, als das weibliche Geschlecht sonst hat, die also ohne Unterstüzung sey, und der daher ein jeder L . . l so oft er lustig würde, ungestraft die grössesten Grobheiten sagen könte. Sie bäte ihn herzlich, ihr Sharissfakzjohn (so klang dies Wort) zu verschaffen. Sie müßte sich schämen wie ein Hund, daß ihre Wohlthaten so belohnt würden. Sie wolte, wenn Er es nicht thäte, selbst mit dem Canzler sprechen, daß

dieser F . . l im Carzer geworfen würde, damit
mal die Studenten einen Hund stäupen s
Man gäbe weg, was man bei der Seele habe, un
Ende säh man, daß man bei den Müssiggängern
Geld in . . geworfen habe. Die Kinder hätten n
gelernt; Frizgen könte nicht *Mensa*, und B
gen könte keinen Clavis auf der Laute; und se
der L . . l sich dik gefressen habe, käme er und p
Kirre, und hätte noch Recht übrig. Sie frug
Kukuk nach des R . . ls Kopfpuz, und würd
gewis nicht aufsezen, wenn es nicht um des
schafnen Vaters willen geschäh; und auf den
Rumpelkasten dürfte er sich auch nichts einbi
Es wäre nur, daß man hier kein gutes Instru
kriegen könte: sonst wolte sie ihm seine Leier
derschiken. In seiner neuen Kleidung habe er
geseh wie eine Sau im goldnen Halsbande:
doch habe er recht gros gethan. Der Narr gl
vielleicht daß auch bei ihr die Kleider den L
machten? Sie wolte nur gern sehn, wenn der S
der und die übrigen mit der Rechnung kommen
den. Sie sey gewis, daß es ihm nicht gelinger
te, diese Leute, wie ohne Zweifel seine Absicht
zu betrügen; denn es müßte kein Gott im Hi
seyn, wenn die heutige Gottlosigkeit an diesem
christen nicht bestraft werden solte.

Sie fuhr in diesem Ton mit einer wun
würdiggeläuffigen Zunge fort, als ihr Mann de
aus keiner Silbe schliessen konte, wovon die
wäre, sie bat, ihm zu sagen, was denn Herr S
gemacht hätte?

„Mein Engel . . ." Aber ich will diese Nachricht nicht herschreiben. Alles was sie sagte, war so erstaunlich vergrössert, und mit so viel Zusäzen vermehrt, daß wir uns alle ansahn, und nicht wußten, ob sie raste, oder ob es möglich wäre, aus Bosheit so zu lügen. Mir ward sie hier abscheulicher als jemals. Eine Person, die in meiner Gegenwart so lügt, daß sie wissen könte, ich sei im stande sie zu widerlegen, scheint mir, mich aufs beleidigendste zu verachten.

Sie schnaubte lange, und sah uns alle mit solchen Minen an, als wenn ein jedes von uns Herr Schulz gewesen wäre. Ihr Mann war so unglüklich, ihr zu sagen: „Ich finde das alles sehr unver„schämt — und hätte ihm so etwas nicht zuge„traut: — aber mein Kind" (indem er sie umarmte) „du bist auch, wenn ich es sagen darf, oft ein wenig „allzuhart mit ihm umgegangen."

O! hier hätten Sie das widerwärtige Weib sehn sollen! Sie ris sich aus seinen Armen mit solcher Gewalt, daß er beinah hingefallen wäre. Ich kan Ihnen weder Ihre Geberden noch ihre Worte schreiben. Beide waren so, daß ich mich nicht versündige, wenn ich glaube, daß sie gewohnt ist — ihn zu schlagen. Herr Malgre' sagte: „Wenns möglich „wäre, Gellerts Fabeln gut zu übersezen; so wüßte „ich Eine, die mir heute glüken würde."

Sie ward so ganz unerträglich, obgleich ihr Mann albern und stum da stand, und mit einem Pfeiffenstopfer spielte, daß wir, so bald es sich thun

tes, uns beurlaubten. Sie dankte uns beim A- schiede mit vielem Geschrei für das ganz beson- Vergnügen, das unsre Gegenwart ihr gemacht ha- und bedauerte aufs herzlichste, daß wir uns schon e- fernen wolten. — Freilig sind Complimente allen lere Geschwäze — vielleicht dazu erfunden, daß n- der Falschheit, mit welcher man mit uns umge- gewohnt werden sollen: aber diese Art der Comp- mente und unter diesen Umständen — mich dün- sie beleidigte mich mehr, als eine andre Lüge. S- es bei mir steht, werde ich diese falsche Frau ni- wieder besuchen. Dächten doch alle Menschen hier- so wie ich! in kurzem würde der Falsche entweder eine Wüste fliehn, oder ehrlich werden müssen.

Fortsezung.

Das Concert. Julchen wird krank.

Herr Malgre' bewog uns, den übrigen Theil d- Abends auf dem Concert zuzubringen. D- Oheim willigte aus Gefälligkeit gegen uns ein, un- Herr Malgre' verdung zu meiner grossen Freude no- einige Stunden mit dem Kutscher.

So süsse Stunden habe ich so lange ich lebe, nic- gehabt, denn dies ist das erste vollständige Conce- das ich höre. Ich begreife nur nicht, wie Roschge- die ganze Zeit über mit einem Frauenzimmer, da- neben ihr sas, plaudern konte? Nicht die allerschö- sten Stellen der Music, auch nicht das wiederholte f-

d-

irectors, konten ihren Mund stopfen. Und
ward so angelegentlich gesprochen? Von der
Art des Kopfzeugs welches sie heute gesehn
— Wenn jedermann so satyrisch weis, daß
nsre Schwäche ist: so wolte ich wol daß mein
echt hierin ein Bisgen heucheln möchte.
: wir würden bei dieser Heuchelei eben so viel
machen, als die süssen Herrn, denen wir, weil
süs sind, unser Ja geben, ohne dran zu denken,
: nächstens unsre tirannische Ehherren seyn
n.

ey dem zwoten Aktus bat jemand für eine schlecht
iete Italienerin, die von Petersburg kam,
rlaubnis aus, eine Arie die sie hervor zog, zu
. Sie sang, und man zischte: denn in Wär-
h singe besser. Aber niemand zischte muthwil-
ls diejenige Person, die nicht Einen Ton gehört
— und das war Röschgen. Ich glaube daß
nie etwas so verdrossen hat. Ich sah Rösch-
in, und glaubte den Affen beim Brettspiel zu
Das boshafte Lächeln, mit welchem einige
ntschuldigung der verwirrten Italienerin „sie sei
r von der Reise" aufnahmen, ärgerte mich
mehr; zumal da dies schöne Mädgen mit einer
ngenehmen Bescheidenheit ihr Blatt hervorge-
hatte. Wiewol, jemehr ihre Beschämung
m, desto mehr erblikte ich noch hie und da mit-
ide Personen, und freute mich, daß noch so viel
Herzen in der Welt sind. Einige sanfte Gesicht-
die auf das beschämte Mädgen verstolen hin

 bliften,

glaube ich habe kindisch ausgesehn — ich hob mich, athmete als wenn ich selbst singen wolte, bewegte den Kopf und die Schultern, und rieb die Hände. Und jezt kam sie an einen Ruhpunkt den Herr Scholz mir durch Winken anzeigte. Je mehr sie sich ihm näherte, desto sichtbarer hob sich ihre schöne Brust, und nun . . Sie können sich leicht vorstellen, daß sie eine Cadenz machte. Aber die mus nicht beschrieben — sie mus gehört werden. Sie senkte sich in eine Tieffe, in welcher sie noch einige Töne herabfiel, als man schon glaubte, sie würde entweder verstummen, oder den schwachen Hauch den man ihr noch zutraute, zu einer kleinen Schlusmanier anwenden: aber ihre Brust schwebte noch, und — kaum glaubte ich es meinem Ohr — jezt schwang sie sich in grossen Stuffen mit erstaunlicher Kühnheit auf die allerhöchste Höhe, und schlos auch hier nicht eher, als bis sie unter einem zweifelhaften Ausdruk uns angesehn, ihre in drei bis vier Tönen schwebende Stimme fast ganz gedämpft, und dann die lezte Luft in einem langsamen aber gewaltigen Triller ausgehaucht hatte.

Jezt hörte man Einen allgemeinen Odemzug im ganzen Sahl.

Sie sah niemand an, sondern warf ihre Augen auf die Noten, die auf dem Flügel gespielt wurden. Es schien als wenn man, da sie vor sich niedersah, nicht wüßte, wo man den Wink des Beifals jezt lassen solte, der schon in allen Augen stand. Man sah sich an und lächelte; und doch machte man

zugleich

zugleich eine verneinende Bewegung mit dem Kopf, als wenn man das Lächeln für sie hätte aufbehalten wollen.

Eh sie wieder anfing, zeigte sie dem Herrn Schulz mit einem aufmunternden Wink eine Stelle, wo beide Stimmen, (wie ich hernach bemerkte) eine Ruhe hatten. Er erröthete zweifelnd, und beide sungen bis an die Stelle. Sie winkte ihm noch einmal zu, und er wagte eine Cadenz in welche sie, fast unhörbar, einstimmte. Er merkte es, und jezt hörte man einen Wetteifer, in welchem beide einen Gang machten — den ich Ihnen gern beschreiben möchte.

Ihr Schlus auf den wir uns alle im Voraus freuten, war ganz kurz, aber in seiner Art völlig so schön, wie das vorige. Der Director küßte ihr ehrerbietig die Hand — sie nahm seinen Kus mit derjenigen Mine an: mit welcher Grazien sich grüssen; und als alles bravo schreien wolte, flog sie in ein Nebenzimmer, und lies uns so sizen, wie man beim Homer da sizt, wenn irgend eine Gottheit verschwindet.

Und ich — wo ich an Menschen dachte: so dachte ich an den Herrn Selten. — O wenn doch Toussaint hievon mehr gesagt hätte! Doch ich will ihn nicht mehr Herr Selten nennen, so schön sich auch dieser Name für seinen Charakter schikt. Künftig soll er, wo ich je wieder von ihm schreibe, mit seinem eigentlichen Namen Herr Leß** heissen.

Ich muthmaste, der Verdrus, sich von dieser Fremden so betrogen zu sehn, würde die Aemsigkeit

der Spielenden hindern; aber ich irrte mich. M
führte noch einige Stüke so vortreflich aus, daß man
viel zu früh für mich, zu schliessen schien.

Indes Herr Malgre' den Oheim rief, der n
mit ins Concert gekommen, sondern weil ihn f
unten in ein Zimmer gegangen war, eine Pfe
Tobak zu rauchen, um (wie er sagte) etwas warn
in den Leib zu kriegen, erbot sich Herr Schulz,
das Duet zu verschaffen, wenn er nur wüßte, wo
er es schiken solte? Ich bat mir Nachricht von sei
Wonung aus, um es abholen zu lassen. Der
rector gesellte sich zu uns; und sagte, ich hätte de
lich merken lassen, daß ich entzükt wäre, und ich h
recht; er habe in Deutschland, selbst in Dresd
und München nicht eine Sängerinn wie diese,
funden. Er habe sich nach ihr erkundigt. Sie kä
bereichert aus Petersburg zurük. „Dort“ sa
er zu einem Mann, der neben ihm stand, „versam
„len sich die Musen welche der Krieg allenthal
„verjägt, und nur da wartet man ihrer. Und
wird Peter der grosse immer grösser!“ Mit ge
diese Anmerkung um so mehr, je deutlicher man
merkt, daß die sonst so genanten Grossen oft n
bei Leibesleben wieder kleiner werden, wie
Körper alter Leute.

„Nun Kinder,“ sagte der Oheim, wie wir u
in den Wagen sezten, „was seid ihr nun glüklic
„geworden? da hat man euch die Ohren ein bis
„gekützelt, und das ists alle.“

„O *mon cher oncle* sagen Sie das nicht," antwortete Roschgen; „ich bin bezaubert, wenn ich eine „schöne Musik höre: da untersteh ich mich kaum, „Odem zu holen — und das Mädgen sang schon „ziemlich artig: nur Herr Schulz verdarb alles."

Drei Lügen in einem Odem! Könte ich doch eine Strafe für Frauenzimmer erfinden, die frech genug sind eine Unwarheit zu reden!

Herr Malgre' welcher zu fern gesessen hatte, und auf die Musik zu aufmerksam gewesen war, als daß er Roschgens Plaudern hätte bemerken können, lobte ihre Liebe zu dieser feinsten Art des Vergnügens. Sie hatte die Stirn, ihm zu antworten: „daß sie der „Empfindung eines Frauenzimmers nicht viel zu„traue, welches gegen die Musik gleichgültig sei."

Hätte sie nicht, als sie dies las (denn sie hat es gewis irgendwo gelesen) vor der Warheit dieser Anmerkung, die sie so sehr trift, erschreken sollen? Sind wir dann sichrer, wenn man die Waffen wider uns aus unsern Händen bekommt?

Der Oheim fing an, von dem schönen Rheinwein zu reden, den er während der Zeit, die wir auf dem Concertsal zubrachten, getrunken hatte, als eine Menge französischer Schimpfwörter und das Geschrei unsers Kutschers ihn unterbrachen. Ein Franzos den er im Fahren gestossen hatte, hatte ihn herunter gerissen und prügelte ihn jezt. Herr Malgre' sah eine Weile aus dem Schlag der Kutsche zu, und als es lang währte, rief er französisch: „Wen schlagen „Sie denn so kräftig? Schlagen Sie hurtig und

fordern

„fordern sie sich, *je le paye à l'heure.* " *) Der Franzos lächte, und ging fort, indem er uns um Verzeihung bat, und der Kutscher brummte: „Se „ein undeutscher Deuwel!"

Wir kamen sehr vergnügt zu hause an, und fanden Julchen unpäßlich. Dies verdarb mir den schönen Abend, an welchem ich so sanft einzuschlafen gehoft hatte. Ich suchte mich damit aufzumuntern, daß ich Julchen bat, mir einige Briefe des Herrn Kess** zu zeigen. Sie that es: aber wie thörigt war meine Hofnung ruhiger zu werden! Jemehr ich las, desto mehr fühlte ich den Verlust dieses Mannes. Es beunruhigt mich unendlich, daß er den Brief, den ich auf Julchens Bitte geschrieben habe, erhält. **) Julchen sagt, er habe im lezten Briefe nach Hamburg sie gebeten, alle ihre Zuschriften nach Warschau zu schiken, von wo er sie immer bekommen würde. Hätte ich doch nur auf einige Art gezeigt: ich wisse nicht daß er die Person ist an die ich schrieb. ***) Was mus er von mir denken? Mus er nicht glauben, ich wolle mich ihm anbieten? Ich mag nicht weiter nachfragen: Julchen würde alles merken. Welche Verlegenheit! Noch mehr: heut ist der 2te Junius und hier ist weder mein Bruder

*) Dies kan heissen „ich habe Stundenweis mit dem Kutscher verdungen:" und auch ich will es baar bezalen."

**) Siehe S. 212. u. fg.

***) Ebendaselbst.

Bruder noch ein Brief — und doch wolte er heute gewis kommen.

Julchen hat auch heute das Bette nicht verlassen können. Mich dünkt ich bin auch krank wann ich sie leiden seh. Der Arzt spricht, sie habe eine Gemüthskrankheit. Ich bin seiner Meinung; sie aber sagt: „sie bewundre die List der Aerzte, die eine jede „Krankheit, deren Quell sie nicht sogleich finden kön„nen, Gemüthskrankheit nennen. Da vielleicht kein „Gemüth ganz gesund ist,' sagt sie: „so trifts der „Arzt immer so richtig wie der kluge Mann auf „Dörfern, wenn er jede Krankheit, einer Aergernis „(wie es in der Sprache heißt) oder einem Schre„ken zuschreibt — Dingen, von welchen ungezogne „Leute nie frei sind. — Weis der kluge Mann (der „in sofern klug ist, daß er das Geld auch wol vor„nehmer Thoren einstekt) daß die kranke Person eine „Frau ist: so komt er noch kürzer weg, wenn er sagt: „sie habe es im Wochenbette gekriegt."

Bei dem allen zeigt sich jezt, wie sehr die Madame Vanberg ihre Tochter liebt. Sie ringt die Hände, und glaubt, durch ihre bisherige und hauptsächlich gestrige, Härte, diese Krankheit verursacht zu haben.

Ich denke daß ich diesem Briefe noch wol einen Bogen beilegen werde.

Zwote Fortsezung.

Eine grosse Entdekung. Unglüklicher Zustand ein Frauenzimmers.

den 3ten Jun. Mittw.

Bin ich blind gewesen, liebste Mutter?
„Ja!“

Sie wissen es also schon? Und ich gesteh es, i bin blind gewesen! Nicht gesehn zu haben, daß Ju chen . . . Ich bin stokblind gewesen.

Aber wer konte sich einfallen lassen zu glauben, da Julchen diesen Menschen kennte?

„Oder (sagen Sie) **wer hatte Zeit, auf a „dre Herzen Achtung zu geben, da man se „eignes ganz voll Liebe hatte?“**

Wie? Liebe zum Herrn Schulz?

„**Nicht doch!**“

Ja, zum **Herrn Less**** meinen Sie! Nun d ist fort; das hat keine Gefar. Davon ein andr mal. Ich bin auch schon seit einigen Stund rüstig drüber her, diesen Gözen meines Herzens zerstören.

Julchen hat mir alles, selbst, und aus eign Triebe, gestanden. Wann mir Mädgen lieben: können wir so wenig schweigen, als die alleranony sten Verfasser. Und wenn dann ein Geheimnis u ter zwo Personen bleibt: so muthmasse ich, daß Welt nicht lang mehr stehn wird.

Hier haben Sie einen Theil unsers Gesprächs, das wir heut früh hatten; denn Röschgen hat sich, aus Furcht Julchens Krankheit möchte in Blattern ausschlagen (die Röschgen doch schon gehabt hat) ein anders Schlafzimmer gewält.

„Sezen Sie sich an mein Bett, mein Fiekgen," sagte Julchen! Ich that es, obgleich ich mit mehrerm Recht als Röschgen, die Blattern scheue. Von diesem Mädgen würde auch ein Flekfieber mich nicht trennen!

„Fanden Sie vorgestern Gesellschaft bei der Frau Räthin?"

„Ja, wir hatten — den Herrn Schulz . ." Ich wolte weiter reden, aber ein merklicher Seufzer von Julchen unterbrach mich. „Ist Ihnen nicht „wohl, Julchen?" (Ich dummes Ding!)

„Böses Kind! — Wer war sonst noch da?"

Halt! iezt roch ich Lunte (wie der Oheim sagt) „Wie? böses Kind?",

Sie antwortete nichts, sondern hüllte ihr feuriges Gesicht in ein Tuch. Ich, ganz neu in dieser Art der Erfarungen, ris schalkhaft das Tuch weg. — Ach! ich wußte nicht welche Achtung man solchen Herzen schuldig ist! Ihre Augen voll Thränen, erweckten mein Mitleiden, Sie warf sich mit dringender Zärtlichkeit um meinen Hals. „Fragen Sie „nicht weiter Geliebte! Bei solchen Fragen empört „sich die ganze Empfindung, und das zerrüttet Sele „und Leib!" Der wehmüthige Ton mit dem sie dies sagte, durchdrang mich.

„Mein

„Mein Liebstes! sagte ich, wie haben Sie m
„dies Geheimnis bis jezt verschweigen können?“

Sie schwieg still, und legte die Hand an die Sti

„Erlauben Sie mir nur die Eine Frage: i
„diese Liebe, welche die Mishelligkeit mit Ih
„Mama verursacht?“

Sie winkte: Ja, und schwieg.

Sie sah mit fast starrem Blik vor dem Bett au den Fusboden nieder. Ich schwieg auch; — den was konte ich sagen?

„Und diese Liebe ists auch, die mich krank macht.“ Sie fuhr langsam und leise, und indem sie imme auf die Erde sah, und nur dann und wann die flach Hand auf der Bettdeke aufhob, fort: „Ich hatt „von je her geglaubt, daß Mässigkeit und stete Be„schäftigung ein Gemüth das dieses Leben nur als „eine Probezeit für die Ewigkeit betrachtet, nüchtern „erhalten könten. — Ich habe Gott gebeten, mein „Herz an die Seligkeit des Umgangs mit Ihm, zu „gewönen, da ich einer so innigen Zärtlichkeit fähig „bin. — Unter dem beständigen Umgange mit „meinem Freunde in Hamburg, dem Herrn Less** „kam ich zur Erfüllung meiner Wünsche. — Ich „fing an zu glauben, daß ich gegen Personen die „meiner Achtung werth sind, nichts als Achtung, „und gegen Andre nichts als Trieb sie zu fliehn, „empfinden könte. So flossen meine Tage still und „ruhig dahin. — Ich vermied, um diese geliebte „Ruhe nicht zu stören, das andre Geschlecht, und „machte meinem Herzen alle Empfindungen fremde

„ausser

der Liebe zu meiner Mutter, und der ehr-
svollen Anhänglichkeit an meinen Freund,
elcher ich gewis wußte, daß sie entweder nicht
werden könte, oder daß Er sie abweisen wür-
nn sie sich in Liebe verwandelte. — O! wie
ein Gemüth da so glüklich gefaßt! Wie war
: Wirkung Gottes so gänzlich übergeben!
ein nahm es jeden frommen Eindruk auf —
ein stiller See das Bild des reinen
s . . ."

schwieg hier still, und schien sich in einer
zu spiegeln, die an ihrem Arm auf den
stüzte, herabfiel. Was konte ich ihr

mein Fiekgen," fuhr sie in der vorigen
g fort, „Thränen können mir diese höchst-
jen Tage nicht wiederbringen. — In mei-
Gemüth herrschte die Tugend — und nur
- einzeln, wie das Lied der Nachtigal im
:, wo sonst alles schläft . ."

weinte sanft, und schlukte die Thränen

h kannte," fuhr sie fort, „keine andern
he als das Verlangen nach einem immer
1 Frieden meines Gewissens. — Alle mei-
rwartungen hatten diese Richtung — wie
en eines Gartenbettes sich nach der Sonne
nden . ."

e troknete ihre Thränen ab, die aber immer
jer flossen.

„Liebstes Julchen!“ sagte ich, „dies bekü-
„mert Sie! Entschlagen Sie sich eines Andenke
„das Sie nur zu Ihrer Qual begünstigen würden.
„Wie? Meinen Sie, Geliebte, daß das gefa
„ne Israel das Land des Segens vergessen konte
„Oder konten jene Verlaßne den Abend zu Emah
„vergessen? Nicht als wenn ich nicht noch imm
„der Güte Gottes mich erfreun könte: aber je
„Stille der Leidenschaften — jene Gewisheit d
„besten Erwartungen — jene übergrosse und frö
„lige Empfänglichkeit seliger zu werden — ach s
„ist vielleicht unwiederbringlich verloren.“

Sie redete heftiger, und sah unverrükt auf i
Schnupftuch, das sie vest zusammenwikelte — un
Thränen hingen unter ihren Augen, als wenn s
nicht herabfallen dürften.

„Ich bin, fuhr sie unterbrochen fort, „nich
„mehr Herr meines Herzens! — Es hat andr
„Götter. — Und jezt straft mich der, dem all
„meine Neigungen eigenthümlich gehören. — E
„läßt meiner Natur die Gewalt, die ich hätte zäh-
„men können, wenn ich in dem Stande eines treuen
„Fleißes geblieben wäre . .“

Sie wolte fortfahren, aber ich unterbrach sie,
denn ich glaubte offenbar zu sehn, daß ihr Her
bis zu einer gefährlichen Erweichung gerührt ward,
durch Vorstellungen die übertrieben zu seyn scheinen,
obwol sie es nicht sind. „Sprechen Sie nicht wei-
„ter, sagte ich, von Ihrem jezigen Zustande. Be-
„denken Sie, daß Ihre Gesundheit das nicht mehr

ist,

s sie vor einigen Tagen war. Sagen Sie
gen, auf welche Art Ihr Herz von dieser
ach welcher das meinige mit Schwindeln
r Tiefe hinaufsieht, herabfallen konte?"
nde erst jezt wie unschiklich diese Frage
ich sie trösten wolte. War es die Bewe-
er ich war? war es die Bereitwilligkeit
er mein Herz sich ihre Bekümmernis zueig-
? oder war es Neugierde? Gewis ich war
iscret!

ein Fiekgen! diese Erzählung würde lang
und ich bin zu schwach. Ich bin gestraft
theils wegen des Hochmuths, da ich
gegen alle Schwachheiten, und hauptsäch-
n die Liebe, gesichert zu seyn — denn,
ruhenden Gleichheit in welcher meine Em-
en und meine Wünsche standen, zufrieden,
ich Elende über mein Herz, (wie man das
benennt) zu wachen, und gerieth so nach
h in die hülfloseste Sicherheit; theils we-
ner Härte gegen meine Schwester..!

rschrak. „Hatten Sie eine Schwester?"
! Roschgen selbst ists, gegen die ich so un-
ar — und damals war sie ein liebens-
s Mädgen! Was sie jezt ist, das ist sie
as höchste Unglük dieses Lebens — durch
hte Liebe geworden! Roschgen war in
beziehung schön. Aber die Liebe hat sie am
nd, am Gemüth entstellt. Die Liebe! —
zehrende Flamme! Plözlich steigt sie so hoch,

 daß

„daß wir sie nicht leschen können — und ist
„unbelohnt: so ist kein Brand entsezlicher! Dan
„verwelkt die Jugend des muntersten Lebens! —
„und selbst die Zeit — ach! sie stellt die verlorn
„Jugend nicht wieder her. Das ist meiner Schw-
„ster jeziger Zustand, obgleich ich gesteh, daß i
„Gemüth, welches von Natur ungestüm ist, leic
„ter verderbt werden konte, als andre. Doch we
„weis, wie bald das meine eben so verfallen wird
„Meine Krankheit wird desto härter seyn, jeme
„ich meine innre Empfindung verborgen habe! So
„verräth, wie ich irgendwo gelesen habe, eine Seu-
„che die Hungersnoth die der Belagerte verbarg!“

„Aber“ — (ich gesteh es, dies war Neugierde) „darf ich von Koschgens Geschichte nicht „mehr wissen?“ — Wie ich die Frage gethan hatte, war mirs lieb, indem diese Erzählung ihren Kummer einigermassen zerstreuen konte.

„Wenn Sie mir versprechen wollen, sich nichts „merken zu lassen: so will ich durch diese Entde„kung mich an meiner Schwester rächen, die mei„ne Liebe zu Herrn Schulz, meiner Mutter be„kant gemacht hat. — Herr Less** eben dieser, „mein Freund und Lehrer von dem ich Ihnen so „viel gesagt habe, war die Person, in welche meine „Schwester sich vergaste.“

Ist Koschgen irre? dachte ich; mir meinen Herr Less** so wegzulieben! Aber zugleich freute ich mich, hinfort, ohne Gefahr verrathen zu werden, von Herrn Less** reden zu können.

Julchen

Julchen fuhr fort: „Er war damals Secretair bei dem *schen Agenten, und wohnte wie Sie wissen, in unserm Hause.

Ihre Augen wurden hier munter. Sie legte die Kissen unter dem Kopf zurecht, und blieb aufrecht sizen! — Eine schöne Person wird schöner, wann sie sich betrübt; aber sie wird noch viel schöner, wann sie sich jezt wieder erheitert.

✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠✠

Beschlus.

Glüklicher Zustand einer Mannsperson. Anpreisung des Tanzens, als eines Mittels die Meinung der Mannspersonen vest zu machen.

Herr Less**," fuhr Julchen fort, „war damals etwa 25. Jahr alt; meine Schwester „war im 18ten. Er war bis zum Bezaubern schön, „und eine sehr tugendhafte Lebensart, ein immer „ruhiges Gemüth, und eine strenge Enthaltsamkeit „von aller hizigen und fetten Nahrung, gab ihm „eine Gesundheit und Farbe die ihm von den „bleichen gepuderten und balsamirten jungen Leu„ten, die das Register ihrer Ausschweifungen al„lenthalben umhertragen, sehr merklich unter„schied."

„Und wann geschah dies alles?"

„Es sind jezt gleich drei Jahr.

„hätte. Er ging oft aus: aber selten in d
„sellschaft des Frauenzimmers, weil (wie e
„einem treuen aber nicht ganz verschwiegenen
„de gesagt hatte, er es wüßte, daß man i
„schön und reich hielt, und er nicht das V
„haben wolte, leere Erwartungen irgend
„Frauenzimmers auf sich gezogen zu l
„Er würde, sagte er mir einmal, es leiden
„wenn Er einen Korb bekäme; aber da er di
„Empfindlichkeit des weiblichen Geschlechts
„(und gewis niemand kennt unser Geschlecht
„Er) so könte er aus dem Widerwillen, m
„chem Er das Wort Korb dächte, sehr lei
„die Zerrüttung schliessen, welche diese Er
„in dem schwachen Gemüth eines Frauenz
„anrichten müßte.“

„Aber war er reich?“ (Sie wissen lieb
ter, daß das Ungewisse in dieser Vermuthun
von ihm getrennt hat.)

„fragen möchte.“ (Wie gewis ist das liebe Mutter! aber mich dünkt ich liebe ihn deswegen) „Auf Ihre „Frage zu antworten: Er war immer einige hun„dert Thaler schuldig. Da er aber niemals Man„gel an Gelde hatte; wenns heimlich geschehn konte, „dürftigen Personen oft mehr als 100 Thaler vor„streckte; überdem höchstmildthätig war; sehr gute „Kleider und Sachen hatte: so fragte ich ihn ein„mal, wie ich seine Schulden und seine Einrichtung „mit einander vergleichen solte? Er lächelte und sag„te: er glaube ein Mensch der nicht ganz gewis „wisse, daß er nie heirathen würde, müsse seinem „Bedünken nach, seine Glüksumstände niemand ent„deken. Nimt mich,“ sagte er, „ein Mädgen, die „mir keinen andern Reichthum als meinen Fleis und „meine Redlichkeit zutraut: so bin ich gewis, daß „sie mich, nicht aber ausserwesentliche Dinge und „am wenigsten den ungewissen Reichthum*) ge„wählt hat. Findet sie hernach daß ich arm bin: „so macht sie keine neue Entdekung. Findet sie das „Gegentheil: so ists dann immer noch Zeit, sich dar„über zu freun — wenn diese Entdekung Freude „verdient!“ — Aber meine Liebe, wie plaudre „ich, und wie führen Sie mich von dem ab, was „ich sagen wolte!“

„Aber nur Eine Frage! wenn sie nicht zu kühn „ist? Woher wissen Sie, daß Sie diesen vorzügli„chen Mann — denn Sie beschreiben mir da einen „vorzüglichen Mann — nicht lieben?“

 Weil

*) *Ongestadigheyt des Rijckdoems.*

„Weil ich das gegen ihn empfinde, was
„leicht gegen ein Geschöpf zu viel ist —
„furcht; weil er immer sehr zurükhaltend gegen
„gewesen ist; weil er beständig Beschäftigung
„mich hatte, mithin zu Thorheiten mir keine
„lies; weil mein Herz die Gottesfurcht, zu we
„er mich angelehrt hatte, über alles liebgewann
„Sehn Sie da, Ursachen genug! und soll ich
„Eine hinzusezen: so ists die, daß er beständig
„Brautring trug — ein gewisses Zeichen, da
„Herz nicht mehr ihm gehörte, wenigstens de
„gen Person nicht, die diesen Ring sah: den
„hatte schönere; aber die trug er nie in Gegen
„eines unverheiratheten Frauenzimmers."

Diesen Ring, liebe Mutter, habe ich an
Hand gesehn. Es war ein einfacher Goldring
ich aber nur als er einmal ein schönes Kleid
sehr prächtige Handkrausen hatte, gewahr
weil er da als etwas unschikliches ins Gesich
Ich besinne mich daß die Frau Predigerin a
damals das Sprüchwort zu ihm sagte: „W
„ringt ist, der ist auch bedingt." Er zog den
ab, und antwortete: „Sie trauen uns viel zu,
„Sie glauben, daß alle deutsche Sprüchwörter
„sind." Er sah mich zugleich mit einem sehr
scheidenden Blik, aber doch verstohlen, an,
seitdem habe ich den Ring nicht wieder g
Seither habe ich hieran nicht wieder gedacht:
jezt scheint mir dieser Vorfall bedenklich zu se

seliger Vater," so fuhr sie fort, „liebte
hwester mehr als mich, und den Herrn
ielleicht mehr als uns beide. Röschgen
hm aber ihre Liebe zu Herrn Less**
e, bis sie auf folgende Art plözlich aus-
ch weis ich nicht ob sie nicht vielleicht da-
entstand."

e Eltern gaben einen Ball, auf welchem
ter zu einer Reise nach Frankreich Ab-
hmen wolte, und auf den Herr Less**
eladen ward. Röschgen hatte sich durch
ehr erhizt; und dann, glaube ich, ists
nder, wenn die Leidenschaft gewaltig
Mein Vater, ein Mann, der das Ver-
(wenn ich das sagen dürfte) nur allzu-
te, belustigte sich ausserordentlich, als er
ß meine Schwester indem sie sich ruhete,
rn Less** mit der Mine einer von Liebe
ten Person, zusah — denn es ist unmög-
öner zu tanzen als Er. Er selbst aber be-
en Eindruk nicht, den er auf ihr erregtes
chte. Er foderte sie bald drauf auf. Man
gelländisch. Ihre Augen brannten, und
ater klopfte in die Hände. Herr Less**
e noch nichts, und lies, indem er eine Wen-
achen muste, seine Hand ohn es zu wollen
eil Ein Par eine Unordnung machte, die er
bringen wolte) ohn es zu wissen, auf ih-

 „ren

„ren Hals fallen, den sie wegen der Hize sehr en
„blöst hatte.“

„Dies machte meine Schwester sichtbarlich im
„Ich sah ihre Geberde mit Schamröthe: aber me
„Vater rieb die Hände vor Freuden. Sie senk
„(wenn ich es Ihnen recht beschreiben soll) anst
„sich wegzuwenden, sich nach der Seite hin, na
„welcher er sich bewegte — und jezt erst bemerk
„er seine unschikliche Stellung. Er zog die Ha
„mit sehr beschämtem Gesicht weg, und schien me
„ne Schwester eben um Vergebung bitten zu wo
„len, als sie, die alles dies für etwas vorsezlich
„gehalten hatte, von der Heftigkeit ihrer Empfi
„dung so plözlich hingerissen ward, daß sie ihm fe
„rig die Hand küßte, ja sogar, indem, da eb
„das Compliment gemacht ward, er seine Lipp
„auf ihre Hand beugte, einen Kus auf seine Wa
„gen drükte. Sie sehn aus der Art meiner Erzä
„lung, wie schwer es mir wird, Ihnen eine Sach
„zu sagen, die uns entehrt. Denn schon unsre Lie
„zum Tanz ist uns, (wie ich glaube) nicht rühm
„lich. Wenn ich auch davon nichts sagen will, d
„es nie in unsrer Gewalt steht, solche Vorfälle w
„dieser war, zu vermeiden, da eine Stellung d
„ohn unser Wissen unsre Sittsamkeit verdächtig mach
„uns um die Achtung der Mannspersonen bring
„die doch der Schuz unsrer Tugend ist: so i
„doch das gewis, daß ein Frauenzimmer sich sch
„men solte etwas zu thun, das irgend jemand d
„Meinung beibringt, „sie wolle gefallen.“

Her

„Herr Less** war aufs alleräusserste bestürzt: „sein Gemüth ist zu edel, und das Betragen mei„ner Schwester war — zu sehr vernachläßigt, als „daß er nicht hätte bestürzt seyn sollen. Zum Glük „machte man eben das Compliment; so, daß nie„mand diesen unglüklichen Auftritt sah. Er ver„lies, ich weis nicht unter welchem glaublichen Vor„wande, die Gesellschaft."

„Meine Schwester hätte vielleicht ihr Gemüth „wieder sammlen können: aber mein Vater übereilte „sich zu einer höchstungelegnen Zeit. Er führte sie „abwärts ans Fenster, umarmte sie mit grosser Liebe, „und sagte: „wenn du ihn haben wilst: so hast du „meine Einwilligung, und wenn er nicht einen Schil„ling im Vermögen hätte!" Sie schwieg seufzend „still. Mein Vater drang in sie, und sagte zulezt: „So ein **Mann** nur konte mein Schwiegersohn „werden; denn sein Betragen zeigt, daß er dich „heftig liebt; sein Betragen hätte dich beleidigen „können; dem ungeachtet aber sich eine solche „**Freiheit öffentlich herauszunehmen, das heißt** „**lieben.**"

„Sie sehn, daß mein Vater selbst in der Mei„nung stand, Herr Less** habe dies alles mit Vor„saz gethan. Meine Schwester, die hier ihre Liebe „gebilligt sah — (und wie gern sehen wir das) „gestand, daß sie lange geglaubt habe, er würde „sie lieben können. Sie dankte meinem Vater sehr „eifrig für seine Einwilligung, und wolte sogar sei„nen Befehl „bis zu seiner Zurükkunft zu warten"

„mildern; es blieb aber dabei — doch wenn ich „Ihnen alles sagen soll; so zeigte meines Vaters „grosse Munterkeit gleich drauf, daß er etwas zuviel „getrunken hatte, welches aber Roschgen nicht „merkte — vielleicht nicht merken wolte! Sie ver= „gas sich soweit, daß sie auf Herrn Less** Zim= „mer ging um ihn zur Gesellschaft zu holen, der „aber nicht zu hause war."

„Gegen den Morgen brachte einer seiner Be= „dienten ihr dies Handbriefgen.)" Julchen bezeich= nete mir zugleich ein Schiebkästgen in dem es lag.)

* * *

„Mademoiselle,

„Ich kan nicht ruhig seyn, bis ich Ihnen „Abbitte gethan habe. Nur die Heftigkeit des „Vergnügens konte Sie hindern, die unleidliche „Sache, welche vorgefallen ist, für das anzusehn, „was sie ist. Sie hielten es für eine Freiheit „die ich mir herausnahm. Bei allem, was „feinen Seelen eigen ist, beschwöre ich Sie, dies „nicht zu glauben. Die Aufmerksamkeit die ich „auf den Tanz hatte, (ich gelobe daß dies für „lange Zeit mein lezter ist) diese unverzeihliche „Zerstreuung lies meine Hand in diese abscheu= „liche Stellung sinken. Sie konten bei so heis= „sem Blut nicht bemerken, daß dies ganz ohne „Vorsaz geschah: aber ich weis daß Sie es jezt „schon, oder doch bald, merken werden. Und „wird dann dies, was jezt Ihrer Meinung nach

„nur

„nur Freiheit ist, Sie nicht beleidigen? Noch „mehr: wird es Ihnen dann nicht Frechheit zu „seyn scheinen? Und wie sehr nachtheilig wird „diese Meinung den Grundsäzen seyn die ich „bekenne!"

„Erlauben Sie mir, es noch einmal zu sagen: „diese beleidigende Sache war ein ganz unwill- „kührliches Hinsinken meines Arms. Sie konte „nichts anders seyn; selbst in einem Verhältnis „wo Liebe — selbst in einem Verhältnis wo „auch nur einseitige Liebe statt fände, würde „sie das seyn, da meine Achtung dem grossen Werth „der Menschheit und besonders Ihres Geschlechts „so genau angemessen ist."

„Ich werde Ihr Urtheil morgen in Ihren „Augen lesen. Ist ihr Blik nicht mehr der „gleichgültige der er bis jezt war: so wird er „mir ein Befehl seyn, Ihr Haus unverzüglich zu „verlassen. Ich bin in allerschuldigster Hoch- „achtung

Ihr

gehorsamster Less**."



„Roschgen erbrach dies Papier eilig, aber in „dem Augenblik ris mein Vater es ihr aus der „Hand. Er las es nicht, sondern warf die Augen „nur auf die unterstrichnen Worte. „Ha! sagte er, „Abbitte, Freiheit, Liebe, nur einseitige Liebe, nun ich dachte es wol! Es hat seine Richtigkeit!

„Du

* * *

N. S.

Wie ruhig ich meinen Brief geschlossen hab Gleich als wenns nichts beträchtlichs wäre, d mein Bruder gestern schon kommen wolte, un noch nicht da ist. Ich glaube fast, daß die Lieb der Geschwister nichts angebornes ist, obwol s durch die Gewohnheit des Umgangs von Jugen auf etwas sehr natürlichs wird. Doch was sage ich Gewis ich hatte ungewöhnliche Beklemmungen de Herzens als mein Bruder sich in Prökolz von mi trennte! Zum guten Glük findet sichs, daß ich je der Madame Vanberg unentbehrlich bin.

****

XXV. Brief.

Beschlus der Hamburgischen Begebenheit. Au schweiffung über den Neid. Ein höflicher Brief d Herrn Leſſ**, welcher derbe Wahrheiten sagt, die d armen Sophie zu Herzen gehn.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 4ten Jun. Donnerst.

Sobald wir wieder allein waren, ergrif Ju chen meine Hand.

„Damit Sie nicht so hart werden können mi „wieder zu zerstreuen, will ich Ihnen mein „Schwester Geschichte auf einmal erzählen.

„Mein Vater reisete mit Anbruch des Tages a „und meine Mutter begleitete ihn. Herr Leſſ „kam bald nachher zu hause. Ich ging wie gewöh

„li

das Zimmer unsers Kammermädgens, wo
ein Zeichen geben durfte, wann ich ihn spre-
olte: denn er sah uns nie auf seinem Zimmer,
ch in diesem nicht, wenn nicht das Mädgen
nst jemand, gegenwärtig war. Er er-
und war wie sonst. Ich lies nichts mer-
enn ich war es überhaupt nicht gewohnt,
Unterredungen anzufangen — er hatte
ist, die so wenig Mannspersonen haben:
uenzimmer auf die jedesmal schiklichen Um-
u leiten.
: sagten noch gleichgültige Dinge, als mei-
wester herein kam. Sie neigte sich freimü-
und ungleich zärtlicher als sonst. Er schien
zu seyn; und wenn ich damals den Inhalt
estrigen Handbriefgens schon gewust hätte;
e ich seine Bestürzung erklären können.
gen stellte sich neben uns, und hörte still-
end aber mit einem Lächeln für ihn, unser
ch an. Eh wir es uns versahn, flog sie hin-
am aber sogleich wieder zurük, öfnete das
:, (denn Sie wissen, daß wir in jedem Zim-
is haben: mir sieht ein Zimmer ohn Instru-
so leer aus, als Andern eins ohne Spiegel)
gte: „Kommen Sie liebster Herr Less**,
l Ihnen ganz was neues spielen.“ Sie
und sang mit einer unverkentlichen Leiden-
die bekanten Worte:
ie lieblich mus ein Kus nicht seyn
enn Phillis komt noch einmal wieder.“ *)
ellert.

„Sie brach hier ab und sah ihn schmachtend
„an.“

„Sie haben Recht, sagte er, das ist mir ganz
„was neues. Entschuldigen Sie mich Mesdemoi-
„selles . . “ und zugleich verlies er uns.

„Wir gingen in unser Zimmer, wo wir uns zu-
„recht machten, meiner Mutter entgegen zu fahren,
„die gegen Mittag wieder kommen wolte. Es ver-
„dros mich, daß Röschgen ihr Herz so verwahr-
„losete: denn da das meine so sehr gesichert war;
„so hielt ich alle Liebe, und besonders die ihre, für
„ein Laster. Ich lies sie dies nur allzudeutlich —
„ich lies sie es unbarmherzig merken, um so mehr
„da ich in Herrn Less** lezten Worten etwas mis-
„billigendes wahrgenommen hatte. Meine Schwe-
„ster beklagte sich zärtlich, daß ich ihr eine Neigung
„verwiese, die unser Vater gut hieß: aber ich führte
„mich unbändiger auf, als es einem fünfzehnjähri-
„gen und so erzognen Mädgen ansteht. Ich war
„hart, strenge, — ja gar unhöflich und spöttisch.

„Oft habe ich diese unnatürliche Erscheinung in
„meiner Gemüthsart, nicht begreifen können: aber
„jezt glaube ich, kan ich sie erklären — sie war
„nicht Eifersucht, gewis nicht; ich habe Ihnen
„das schon erwiesen: aber, sie war Neid. Ich
„wolte nicht leiden, daß ein Mann den ich nicht lie-
„ben durfte, irgendjemand mehr zugehören solte als
„er mir zugehören konte. Dies machts, daß ich
„mein damaliges unglaublich dummes Betragen jezt
„glauben kan: aber begreiffen kan ichs nicht —

„aber

den Neid, diese unglaublichdumme
ung des Gemüths begreifen? —
genug, daß man ihn an so viel Herden al
Menschen gewahrwerden mus."

laube Julchen hat Recht, von dem Neide
ücklich zu sprechen. Man verlästert eine
rson — weil man nicht so schön, so klug,
zogen, überhaupt nicht so ist als Sie!
erdrükt einen Officier — weil man nicht
ist als Er! Man verfolgt einen Prediger —
nicht so gesittet, gelehrt und beliebt ist;
ert die Nahrung eines Künstlers — weil
so fleissig ist; man verschreit einen Kauf-
weil man nicht so redlich ist; man ver-
Lehrer — weil man in der Kunst junge
iehn nicht so erfahren ist — als Er; man
einem jeden bessern

Narr willst klüger seyn als wir?
zwingt den Pez davon zu laufen." *)

das hat man gethan seitdem Homer be-
e? und die Obrigkeit hat keine Strafen
Neid? Doch läßt sie nicht überhaupt sehr
r ungeahndet? Die Rubriken dererjenigen
ie sie strafet hat man (glaube ich) nach
gezogen. **) Wenn ich einen Neider stra-

 fen

lert.

wirds doch Sophien wohl verzeihn, daß
ht rechtsgelehrt ist? Und wie? wenn mancher
idatus juris selbst, ihren Zweifel nicht heben
?

sen solte: so würde ich ihm aufgeben, einige Monate lang dasjenige zu leisten, was er an dem Beneideten nicht leiden kan. — Sie wissen daß ichs nicht ausstehn kan, die Menschheit erniedrigt zu sehn: aber wenn ich einen Neider, einen Hochmüthigen, einen Zornigen, einen Unzüchtigen, einen Verläumder, einen Geizigen, oder dergleichen der Gewalt der Obrigkeit entgehende Menschen seh — o da möcht ich einem Lamm, einer Taube, meine Menschheit vertauschen! Solte ich diese Menschen gelinde strafen; so würde ich sie in dem Augenblik, da sich ihre Gesinnung in ihrem Gesicht merklich äussert, malen, und dann ihr Bildnis dahin hängen lassen, wo man sonst dem Publico zur warnenden Nachricht Bildnisse aushängt. Doch Sie warten auf Julchens Fortsezung.

„Wir sezten uns in den Wagen, und fuhren meiner Mutter entgegen; da denn mein unartiges „Bezeigen gegen meine Schwester, so weit ging, daß „sie sich des Vorrechts der ältern Schwester in einem sehr ernstlichen Befehl bedienen mußte, um „mich zum Schweigen zu bringen. Liebstes Fiekgen, „es wird Ihnen schwer werden zu glauben, daß „auch dies mir den Mund nicht stopfen konte! Es „verdros mich so sehr, daß sie die Misbilligung des „Herrn Less** nicht gesehn haben wolte, daß ich „spöttisch und beleidigend fortschwazte, so, daß sie „mich auf eine Art bestrafte, die, wenn ich ihre „nachmalige Härte dazu nehme, viel zu scharf „war — — Sie gab mir eine Ohrfeige! Für

„Personen wie wir, war dies höchstunschiklich; zu„mal da ich sie jezt zum erstenmal vorsezlich beleidigte. Ich schwieg; sagte ihr aber vorher, mit „einem verachtenden Blik, daß änliche Blike sie noch „lange bestrafen solten, weil ich sie nicht der Mühe „werth fände, ferner mit ihr von Herrn Less** zu „sprechen.“ — O! lassen Sie mich nicht weiter „an eine Sache denken, die mich so sehr demüthigt!“

„Sobald meine Mutter zu uns kam, sagte sie „meiner Schwester eben das, was ich ihr gesagt „hatte, jedoch mit mütterlicher Liebe; aber Röschgen war schon zu sehr erbittert, und verhielt sich „nicht wie es einer Tochter zukam. —

„Wir kamen nach einer Spazierfahrt, die gewis „ohne Vergnügen gewesen war, gegen Abend nach „hause — und fanden an der Treppe Träger, die „gleich des Herrn Less** lezten Koffer wegtrugen. „Man übergab meiner Mutter diesen Zettel, (der auch im benanten Kästgen lag.)

❧ ❧ ❧

„Madame,

„Ihnen die Ursache, warum ich Ihr Haus „noch heute verlasse, zu entdeken, das hiesse an „Ihrer Scharfsichtigkeit zweifeln. Was unsre Be„kanten betrift: so könten die, dächte ich, in der „Meinung erhalten werden, daß ich es thue, weil „Ihr Herr Gemal abwesend ist.

 „Sie

deutlich konte Liebe merken lassen? Gewis, w
er damals der rechtschafne Mann noch gewesen,
er in Hamburg war: o! wie glüklich hätte
dann werden können! Ach! er war es wol ni
Solche Briefe kosten ja die Mannspersonen nichts
Und doch sagt mir eine Ahndung, die ich lieb-
ginne, daß ich ihn einmal wiedersehn werde.

❖ ❖ ❖

Diesen Augenblik erhalte ich folgendes Bi
chen.

An Sophien.

„Die Frau *räthin, welche ich dann und we
„zu mir kommen lasse, hat mir gesagt, liebe Ju
„fer, daß Sie arm ist. Ich gebe mich zwar
„gern mit armen Leuten ab: aber ich will schon
„gutes Werk thun. Wir sind aus dem Magistr
„und können Ihr also einmal helfen. Zieh Si
„mit, und thu Sie was sich im Hause vorfin
„wird. Ich habe eine kleine Tochter und einen So
„der schon Student ist. Mit den beiden soll S
„französisch reden; und mein Sohn, der Sie
„dem Concert gesehn hat, bittet mich selbst dar
„Was ich an Kleidern und so, ablege, soll Sie
„ben; und da sie nach Engelland gehn will: so
„mein Sohn, der in Jahr und Tag dahin
„Sie unentgeldlich mitnehmen, we
„uns zu schiken weis. Ich höre,
„schön zu seyn. Nun, mein Sohn
„ner· [illegible] nn Sie sich mit Ar

...und bei ihm insinuiren kan: so hoffe ich, ihn mehr ...hause haben zu können. Denn ich habe ihn sehr ..., und wolte nicht gern daß er sich herum... Sie wird mir innerhalb acht Tagen ant...worten. Ich bin Ihre geneigte

„Anna Grob!"

✤ ✤ ✤

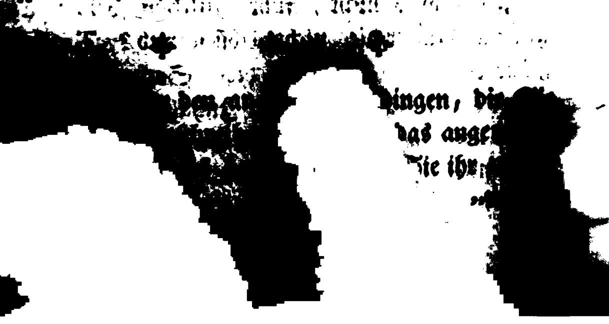
Hätte ich den Träger dieses Schandbriefs gesehn: so wäre . . . ich weis nicht was ich in der Hize sagen wolte. Welche schmähliche Erfindung der ...rächin! Und wodurch habe ich diese unauslöschliche Demüthigung verdient? Mein Gehirn ist im Feuer . . .

Fortsezung.

Julchens Billet, sehr künstlich. Herrn Leß** Antwort, noch künstlicher. Herr Leß** nimt persönlich Abschied.

Julchen fuhr fort:

„Auf Befehl meiner Mutter mußte ich Herrn Leß** dieses schreiben:



... ingen, di...
... das ange...
... Sie ihr...

Gesinnungen Ihres Hauses, nicht; ich konte sie auch nicht befürchten: (denn beides ist bei Leuten, wie ich gern seyn wolte, gleich unmöglich) aber daß Ihre werthe Frau Mutter mich auch gegen die Art des Argwohns, die Hypochondrie heißt, in Sicherheit gesezt hat, das ist mir so erfreulich, als die Erlaubnis Ihnen oft sagen zu können, daß ich mich glüklich schäze zu seyn 2c.

Hermann Leß**

✤ ✤ ✤

„Auf einem Blatt, das ich vermöge seiner Anweisung abschneiden solte, stand folgendes:

„N. S. Haben Sie die Güte für mich, vier Briefe von Ihrer Demoiselle Schwester, die ich unerbrochen zurükschiken mus, in der Stille bei mir abholen zu lassen, und diese, aber sonst niemand, davon zu benachrichtigen.' Da sich Ihre Frau Mutter auf meine Frage, „ob ich an Koschgen schreiben soll?" nicht erklärt hat: so wage ich nichts."

✤ ✤ ✤

„Ich erhielt diese Briefe; und hier gab mir „Koschgen den ersten entscheidenden Beweis der „Verschlimmerung ihres Gemüths, da sie heimlich „die Siegel brach, und mir drauf sehr gewaltthätig „vorwarf, ich hätte sie erbrochen. Ich verschmerzte „dies, da meine Pflicht, alles zu verschmerzen, mir „jezt schon überaus wichtig geworden war. Und

doch

traute sie mir es zu, daß ich ihre Bitte, diese
ie meiner Mutter zu verschweigen, erfüllen
e! Ich habe es bis diese Stunde gethan:
sie hat mir eine gleiche Gerechtigkeit verwei-
. Sie hat Briefe, die ich an Herrn Schulz
chreiben, das Unglück gehabt habe, mit froh-
r Rache meiner Mutter entdeckt — O Fiet-
! leiden Sie es nie, daß ich mit Bitterkeit
!"

ehn Sie, liebste Mutter, welch ein zartes Ge-
, alle Worte zu wägen — und dann noch um
ung gegen die Bitterkeit zu bitten! Aber was
) von Herrn Less** sagen? Ward ihm Kösch-
icht angeboten? und warum nimt er sie nicht?
ie listig ist die Stelle, wo er sie ausschlägt. —
esse man für uns Mädgen doch auch hohe
len errichten: wie bald würden wir auf jenem
l stehn, wo die Mannspersonen sich so brü-
*) Doch hören Sie Julchen!

„Meine

e gute Sophie denkt, daß den Müttern eben so
an der weiblichen Erziehung liegt, als ihr! Wie
irrt sie sich! Wäre ihre Meinung richtig: so müßte
zwei Dingen eins statt finden: Entweder man müßte
n vor einigen Jahrhunderten Schulen für jenes Ge-
echt angelegt haben; Oder diejenigen welche man
errichtet, müßten einigen Fortgang haben. Daß
h hie und da in Deutschland, eine kleine Pension
eht, das ist immer sehr viel. Wem dies zu hart
int, der antworte uns auf Eine kleine einfältige
ge: „Warum hat noch keine Nation der Madame
umont ein bleibendes Gehalt geboten?"

„heisse nicht zärtliche Herz meiner Schwester,
„Einflus, daß sie diese Liebe vergas. Aber da
„benswürdige Mädgen wird sie nie wieder we
„welches sie zuvor war. Wenn ich es sagen d
„so glaube ich, daß meine Mutter eine Art des
„willens, den sie gegen Herrn Less** faßte,
„meine Schwester geworfen hatte, und ihr also
„sanft genug begegnet war.“

„Herr Less** lies sich endlich zum Absch
„besuch melden, da er nach Rusland g
„Roschgen die hievon nichts wußte ward entf
„Meine Mutter empfieng ihn kalt, aber höflich.
„schien es nicht bemerken zu wollen. Dies
„nicht was sie wünschte. Sie brachte daher
„Gespräch auf den philosophischen Eigensin
„wisser Leute die ihr Glük mit Füssen tr
„Herr Less** antwortete, da das Glük etwa
„sehr relatives sey: so sey es schwer, Leute ri
„zu beurtheilen, welche diese Art des Eigensin

iche Aemter die sehr rühmlich sind, angetragen wurden. Ich habe sie ausgeschlagen. Man nennt mich eigensinnig — vielleicht stolz: stünde man aber in dem Gesichtspunct, aus dem ich diese Erbietungen ansehn mus: so würde man einsehn, daß ich sie ausschlagen mußte. Ueberhaupt kan man nicht richten, ohne sich in die Lage dessen gesezt zu haben, den man richtet: und dann weis ich nicht, wie es komt, daß man so leicht urtheilt, da es so unglaublich schwer ist, sich eine Lage vorzustellen, in welcher man nie selbst gewesen ist. Aber je gewisser dies ist, desto begreiflicher ists, daß die meisten Urtheile falsch sind; und diese bösartig zu nennen — nicht wahr? das ist unbillig?“ — Meine Mutter antwortete mit einiger Verwirrung, „Sie haben Recht,“ und sogleich lenkte Herr Less** die Unterredung auf Gegenstände, die hiermit keine Beziehung hatten.

„Wir redeten jezt mit wenigerm Zwange, als unvermuthet Roschgen ins Zimmer trat. Sie „that einen Schrei: aber Herr Less** ging ihr ent„gegen, bükte sich über ihrer Hand, indem er sie „zu einem Stul führte, und sagte: Nicht Sie sind „die Person — ich bin die Person die beleidigt „hat; aber wenn Sie geschwind an die damaligen „Umstände denken wolten: so würden Sie mir ver„geben.“ — Er behielt ihre Hand und stand vor „ihr. — Meine Schwester sah unwillig aus. Er fuhr „mit Freimüthigkeit fort. Ich geh jezt nach Rus„land; darf ich mit der Gewisheit abreisen, daß S

Geschichte dieser Liebe aufsezen. Die Madam
berg ist untröstlich, und freut sich daß me
der nicht schreibt. Leben Sie wohl!

Sopl

N. S.

Der Oheim hat einige Stunden be
Kranken und mir, zugebracht. Der Man
terhaltend, obwol ganz nach seiner eign
Er legte uns einige Räzel vor: „zween Di
len ein Faß mit acht Quart Wein. Sie
es auf der Stelle; und hatten doch nur zu
Gefässe bei der Hand: eins zu 5 Quart, 1
zu 3 Quart — wie machten sie das?“ —
Reisende hatten viel Geld bei sich, und li
fahr von ihren drei diebischen Knechten er
zu werden. Sie kamen an einen Fluß, un
in einem Kahn herüber welcher nur zwei M
fassen konte — Wie geschah das?“ — „
brachte einen Wolf, einen Ziegenbok, un
Krautkopf, in einem Kahn, wo nur für ih
Eins jener drei, Plaz war, über einen F
Wie fing er das an?“ — „Und nun ni
Frage: Wer kümt zum ersten in de K
Dies lezte ist nur für seine Landsleute ein

XXVI. Brief.

Ein förmlicher Liebesantrag, nebst Betrachtungen über denselben. Hier mus das junge Frauenzimmer seine Aufmerksamkeit verdoppeln.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 5ten Jun. Freit.

Eh ich Ihnen die Geschichte von Julchens Liebe bekant mache, müssen Sie etwas unerwartetes [w]issen. Ich nahm mich dieses lieben Mädgens bei [ih]rer Mutter an — aber o! welche Härte! Ich [w]ill, um zum Zweck zu kommen, nur mit der [M]itte der Unterredung anfangen.

„Darf ich Ihnen wol sagen, Madame, daß Sie hart sind?

„Das sagen unsre Töchter, und die Freundinnen unsrer Töchter allemal mein Kind!"

„So vergeben Sie mir denn eine so gewöhnliche Unbescheidenheit. Aber mus denn immer an beiden Theilen Geld seyn?"

„Die Gleichheit beider Theile ist sehr gut!"

„Aber wenn der Arme Verdienst hat — —"

„Ich seh keins an Herrn Schulz!"

„Sie können ihm eins geben."

„Welches?"

„Das, Julchens Leben gerettet zu haben. „Er kan sich unmöglich um Sie mehr verdient „machen."

„Sophistinn! Ist das auch ein Verdienst, d
„er ihre Krankheit verursacht?“

„Aber — doch ich frage vielleicht zu viel! f
„Ihr geliebtes Julchen keine andre Einwendu
„hören, als die: Ich will nicht?“

„Sie sind schalkhaft; ich wundre mich, d
„Sie dies Ich will nicht, nicht so sprechen, n
„man es auf dem polnischen Reichstage sprich
„Nachdrüklich sagten Sie es.“

„Verzeihn Sie mir — —“

„Haben Eltern nicht Recht in dieser Sache
„wollen, oder nicht zu wollen?“

„Freilig! aber sie haben nur vermöge entsch
„dender Bestimmungsgründe dies Recht, und .

„Ich hoffe . .“

„Ich weis was Sie sagen wollen, und bej
„Ihre Frage: aber je triftiger Ihre Gründe si
„desto mehr läßt mich die Bekantmachung der
„ben hoffen, wenn Sie Julchen derselben wü
„gen wolten.

„Listig! — Sie solten Ihrer Mutter schon r
„zu schaffen machen. Weil Sie aber diese Grü
„wissen wollen: so will ich Ihnen die wichtig
„sagen. Vors erste: Ich habe mit Julchen g
„andre Absichten gehabt . .“

„Doch nicht, sie ins Kloster zu schiken? V
„zeihn Sie mir!“

„Das wäre grausam! — Ich hatte ihr ei
„Kaufmann bestimmt, der in aller Absicht sich
„sie schikt.“

„D

„Weis Julchen das? und liebt sie ihn?“

„Ja sie weis es: aber sie glaubt, daß sie ihn „nicht lieben kan.“

„Erlauben Sie mir dann zu fragen: was ist „mütterlicher? uns ins Kloster schiken — von allen „Mannspersonen uns trennen; oder uns verheira„then — mit derjenigen Mannsperson uns vereini„gen, die wir nicht lieben können?“

„Nun, ich habe auch diese Absicht fahren „lassen.“

„Also betreffen Ihre übrigen Ursachen den „Herrn Schulz?“

„Ja. Einmal was ist er? Hat er ein Amt?“

„Wie leicht kan er eins bekommen, wenn Sie „das Geld dazu hergeben!“

„So!“

„Oder soll ihr Eidam ein Gelehrter seyn?“

„Das ist mir gleich. Ferner, und das ists „was ich schon gesagt habe: er ist arm.“

„Wie aber, wenn Julchen auch nur 10000 „Rthlr. hätte (und gewis, sie hat weit mehr) und „Sie schaften dem Herrn Schulz eine Bedienung „von 500 Rthlr. ich dächte, dann wären beide gleich „reich.“

„Wie verstehn Sie das?“

„Alsdann genösse Julchen die Zinsen von 10000 „Rthlr. die in ihrer Schuldner Händen, oder in „einer Bank sind; und Herr Schulz genösse die Zin„sen von 10000 Rthlr. die in den Händen des gan„zen Publici oder des Landsherrn sind.“

Gesinnungen Ihres Hauses, nicht; ich konte
auch nicht befürchten: (denn beides ist bei L
ten, wie ich gern seyn wolte, gleich unmöglic
aber daß Ihre werthe Frau Mutter mich au
gegen die Art des Argwohns, die Hypochondi
heißt, in Sicherheit gesezt hat, das ist mir
erfreulich, als die Erlaubnis Ihnen oft sagen
können, daß ich mich glüklich schäze zu seyn ic.

Hermann Leß**

✠ ✠ ✠

„Auf einem Blatt, das ich vermöge seiner A
„weisung abschneiden solte, stand folgendes:

„N. S. Haben Sie die Güte für mich, d
Briefe von Ihrer Demoiselle Schwester, die i
unerbrochen zurükschiken mus, in der Stille b
mir abholen zu lassen, und diese, aber sonst n
mand, davon zu benachrichtigen.' Da sich Ih
Frau Mutter auf meine Frage, „ob ich an Rosc
„gen schreiben soll?" nicht erklärt hat: so wa
ich nichts."

✠ ✠ ✠

„Ich erhielt diese Briefe; und hier gab m
„Roschgen den ersten entscheidenden Beweis d
„Verschlimmerung ihres Gemüths, da sie heimli
„die Siegel brach, und mir drauf sehr gewaltthät
„vorwarf, ich hätte sie erbrochen. Ich verschmerz
„dies, da meine Pflicht, alles zu verschmerzen, m
„jezt schon überaus wichtig geworden war. U

„doch traute sie mir es zu, daß ich ihre Bitte, diese „Sache meiner Mutter zu verschweigen, erfüllen „würde! Ich habe es bis diese Stunde gethan: „aber sie hat mir eine gleiche Gerechtigkeit verwei„gert. Sie hat Briefe, die ich an Herrn Schulz „zu schreiben, das Unglück gehabt habe, mit fröh„licher Rache meiner Mutter entdeckt — O Fietz„gen! leiden Sie es nie, daß ich mit Bitterkeit „rede!"

Sehn Sie, liebste Mutter, welch ein zartes Gewissen, alle Worte zu wägen — und dann noch um Warnung gegen die Bitterkeit zu bitten! Aber was soll ich von Herrn Leff** sagen? Ward ihm Röschgen nicht angeboten? und warum nimt er sie nicht? und wie listig ist die Stelle, wo er sie ausschlägt. — O! liesse man für uns Mädgen doch auch hohe Schulen errichten: wie bald würden wir auf jenem Gipfel stehn, wo die Mannspersonen sich so brüsten! *) Doch hören Sie Julchen!

„Meine

*) Die gute Sophie denkt, daß den Müttern eben so viel an der weiblichen Erziehung liegt, als ihr! Wie sehr irrt sie sich! Wäre ihre Meinung richtig: so müßte von zwei Dingen eins statt finden: Entweder man müßte schon vor einigen Jahrhunderten Schulen für jenes Geschlecht angelegt haben; Oder diejenigen welche man izt errichtet, müßten einigen Fortgang haben. Daß noch hie und da in Deutschland, eine kleine Pension besteht, das ist immer sehr viel. Wem dies zu hart scheint, der antworte uns auf Eine kleine einfältige Frage: „Warum hat noch keine Nation der Madame Beaumont ein bleibendes Gehalt geboten?"

„Meine Mutter nahm den Entschlus, I
„gen nach Holland zu schiken, zurük, weil sie
„te, daß dergleichen Abwesenheiten dem Ruf
„jungen Mädgens nicht zuträglich sind. Sie
„te dagegen dem zweiten Rath des Herrn Le
„und die neuen Beschäftigungen hatten auf da
„heisse nicht zärtliche Herz meiner Schwester,
„Einflus, daß sie diese Liebe vergas. Aber d
„benswürdige Mädgen wird sie nie wieder w
„welches sie zuvor war. Wenn ich es sagen
„so glaube ich, daß meine Mutter eine Art de
„willens, den sie gegen Herrn Less** faßte
„meine Schwester geworfen hatte, und ihr also
„sanft genug begegnet war."

„Herr Less** lies sich endlich zum Absc
„besuch melden, da er nach Rusland
„Koschgen die hievon nichts wußte ward en
„Meine Mutter empfieng ihn kalt, aber höflic
„schien es nicht bemerken zu wollen. Dies
„nicht was sie wünschte. Sie brachte dahe
„Gespräch auf den philosophischen Eigensin
„wisser Leute die ihr Glük mit Füssen t
„Herr Less** antwortete, da das Glük etw
„sehr relatives sey: so sey es schwer, Leute
„zu beurtheilen, welche diese Art des Eigensi
„haben schienen. Was unserm Urtheil nach
„Glük wäre, sey oft in den Augen dessen, d
„urtheilt würde, ein Unglük." — Meine M
„fühlte dies; da er sie aber nicht beleidigen
„so sezte er hinzu: „Sie wissen daß mir hier

„liche Aemter die sehr rühmlich sind, angetragen „wurden. Ich habe sie ausgeschlagen. Man nennt „mich eigensinnig — vielleicht stolz: stünde man aber „in dem Gesichtspunct, aus dem ich diese Erbietun„gen ansehn mus: so würde man einsehn, daß ich „sie ausschlagen mußte. Ueberhaupt kan man nicht „richten, ohne sich in die Lage dessen gesezt zu ha„ben, den man richtet: und dann weis ich nicht, „wie es komt, daß man so leicht urtheilt, da es „so unglaublich schwer ist, sich eine Lage vorzu„stellen, in welcher man nie selbst gewesen ist. Aber „je gewisser dies ist, desto begreiflicher ists, daß die „meisten Urtheile falsch sind; und diese bösartig zu „nennen — nicht wahr? das ist unbillig?“ — Meine Mutter antwortete mit einiger Verwirrung, „Sie haben Recht,“ und sogleich lenkte Herr Less** „die Unterredung auf Gegenstände, die hiermit kei„ne Beziehung hatten.

„Wir redeten jezt mit wenigerm Zwange, als „unvermuthet Roschgen ins Zimmer trat. Sie „that einen Schrei: aber Herr Less** ging ihr ent„gegen, bükte sich über ihrer Hand, indem er sie „zu einem Stul führte, und sagte: Nicht Sie sind „die Person — ich bin die Person die beleidigt „hat; aber wenn Sie geschwind an die damaligen „Umstände denken wolten: so würden Sie mir ver„geben.“ — Er behielt ihre Hand und stand vor „ihr. — Meine Schwester sah unwillig aus. Er fuhr „mit Freimüthigkeit fort. Ich geh jezt nach Rus„land; darf ich mit der Gewisheit abreisen, daß Sie

Geschichte dieser Liebe aufsezen. Die Madame V
berg ist untröstlich, und freut sich daß mein B
der nicht schreibt. Leben Sie wohl!

Sophie.

N. S.

Der Oheim hat einige Stunden bei uns
Kranken und mir, zugebracht. Der Mann ist u
terhaltend, obwol ganz nach seiner eignen A
Er legte uns einige Räzel vor: „zween Diebe st
len ein Faß mit acht Quart Wein. Sie theil
es auf der Stelle; und hatten doch nur zwei le
Gefässe bei der Hand: eins zu 5 Quart, und ei
zu 3 Quart — wie machten sie das?“ — „D
Reisende hatten viel Geld bei sich, und liefen
fahr von ihren drei diebischen Knechten erschlag
zu werden. Sie kamen an einen Fluß, und fuhr
in einem Kahn herüber welcher nur zwei Mensch
fassen konte — Wie geschah das?“ — „Jema
brachte einen Wolf, einen Ziegenbok, und ein
Krautkopf, in einem Kahn, wo nur für ihn, u
Eins jener drei, Plaz war, über einen Fluß —
Wie fing er das an?“ — „Und nun noch ei
Frage. Wer kümt tum ersten in de Kirch?
Dies lezte ist nur für seine Landsleute ein Räzel.

XXVI. Brief.

Ein förmlicher Liebesantrag, nebst Betrachtungen über denselben. Hier mus das junge Frauenzimmer seine Aufmerksamkeit verdoppeln.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 5ten Jun. Freit.

Eh ich Ihnen die Geschichte von Julchens Liebe bekant mache, müssen Sie etwas unerwartetes lesen. Ich nahm mich dieses lieben Mädgens bei ihrer Mutter an — aber o! welche Härte! Ich will, um zum Zwek zu kommen, nur mit der Mitte der Unterredung anfangen.

„Darf ich Ihnen wol sagen, Madame, daß „Sie hart sind?

„Das sagen unsre Töchter, und die Freundinnen „unsrer Töchter allemal mein Kind!“

„So vergeben Sie mir denn eine so gewöhn„liche Unbescheidenheit. Aber mus denn immer „an beiden Theilen Geld seyn?“

„Die Gleichheit beider Theile ist sehr gut!“

„Aber wenn der Arme Verdienst hat — —“

„Ich seh keins an Herrn Schulz!“

„Sie können ihm eins geben.“

„Welches?“

„Das, Julchens Leben gerettet zu haben. „Er kan sich unmöglich um Sie mehr verdient „machen.“

„Sophistinn! Ist das auch ein Verdienst
„er ihre Krankheit verursacht?“

„Aber — doch ich frage vielleicht zu vie
„Ihr geliebtes Julchen keine andre Einwe
„hören, als die: Ich will nicht?“

„Sie sind schalkhaft; ich wundre mich
„Sie dies Ich will nicht, nicht so sprecher
„man es auf dem polnischen Reichstage s
„Nachdrüklich sagten Sie es.“

„Verzeihn Sie mir — —“

„Haben Eltern nicht Recht in dieser S
„wollen, oder nicht zu wollen?“

„Freilig! aber sie haben nur vermöge e
„dender Bestimmungsgründe dies Recht, u

„Ich hoffe . .“

„Ich weis was Sie sagen wollen, und
„Ihre Frage: aber je triftiger Ihre Grün
„desto mehr läßt mich die Bekantmachung
„ben hoffen, wenn Sie Julchen derselben
„gen wolten.

„Listig! — Sie solten Ihrer Mutter sch
„zu schaffen machen. Weil Sie aber diese
„wissen wollen: so will ich Ihnen die wi
„sagen. Vors erste: Ich habe mit Julche
„andre Absichten gehabt . .“

„Doch nicht, sie ins Kloster zu schiken
„zeihn Sie mir!“

„Das wäre grausam! — Ich hatte il
„Kaufmann bestimmt, der in aller Absicht
„sie schikt.“

„Weis Julchen das? und liebt sie ihn?“

„Ja sie weis es: aber sie glaubt, daß sie ihn „nicht lieben kan.“

„Erlauben Sie mir dann zu fragen: was ist „mütterlicher? uns ins Kloster schiken — von allen „Mannspersonen uns trennen; oder uns verheira„then — mit derjenigen Mannsperson uns vereini„gen, die wir nicht lieben können?“

„Nun, ich habe auch diese Absicht fahren „lassen.“

„Also betreffen Ihre übrigen Ursachen den „Herrn Schulz?“

„Ja. Einmal was ist er? Hat er ein Amt?“

„Wie leicht kan er eins bekommen, wenn Sie „das Geld dazu hergeben!“

„So!“

„Oder soll ihr Eidam ein Gelehrter seyn?“

„Das ist mir gleich. Ferner, und das ists „was ich schon gesagt habe: er ist arm.“

„Wie aber, wenn Julchen auch nur 10000 „Rthlr. hätte (und gewis, sie hat weit mehr) und „Sie schaften dem Herrn Schulz eine Bedienung „von 500 Rthlr. ich dächte, dann wären beide gleich „reich.“

„Wie verstehn Sie das?“

„Alsdann genösse Julchen die Zinsen von 10000 „Rthlr. die in ihrer Schuldner Händen, oder in „einer Bank sind; und Herr Schulz genösse die Zin„sen von 10000 Rthlr. die in den Händen des gan„zen Publici oder des Landsherrn sind.“

bisher allen andern vorzog. Und gesezt, dies wäre der richtige Begrif der Liebe; nun Herr Puff (so heist der Mann mit dem wunderlichen Einfall) dann sind Sie nicht der, den ich allen andern vorziehn würde.

Heist lieben „mit jemand zusammen glüklich seyn „wollen?“ Mich dünkt, das trift schon näher. Herr Puff, dann sind Sie der Mann dem ich so viel gutes wünsche als mir selbst: aber es giebt viel Männer, und viele die ich erst künftig sehn werde, denen ich eben das wünsche.

So! also ist die Frage, „ob ich einen gewissen „Grad der Liebe, den ich die ausschliessende Liebe „nenne, gegen ihn empfinde?“ Das hiesse etwa, „ob ich so heftig wünsche: mit jemand zusammen „glüklich zu seyn, daß ich glaube, sonst nicht glük„lich seyn zu können! ob jemand unter meinen Be„kanten der einzige ist, in Absicht auf welchen ich, „wenn ich es von ihm vernünftiger Weise erwarten „kan, das wünsche? ob ich die Erfüllung dieses „Wunsches so gewis hoffe, daß ich sicher bin, ihn „auf keine der Mannspersonen zu wenden, die ich „künftig noch sehn werde?“ Ach! nehmen Sie mirs nicht übel, Herr Puff, so liebe ich Sie nicht.

Sehn Sie, meine Mutter, ich kan das gleich durch ein Beispiel erläutern. Hier auf diese Wage lege ich den Herrn Puff, und meine Wünsche. Sie sinkt — sie sinkt tief; ich mus dem Manne sehr gut seyn! Hier, auf diese, lege ich — nur so zum Spas; es ist blos eine Vergleichung —

den

den Herrn Less** und meine Wünsche: sehn Sie, o! sehn Sie, wie jene Schale mit dem Herrn Puff in die Höhe fliegt. Jezt nehme ich nun, in Betrachtung, „daß Herr Less** vielleicht nur so scherzend wie unsre jungen Herrn in Meissel, von der „Liebe geschrieben hat; daß ich ihn durch meine „närrische Entfernung beleidigt habe; daß ich nicht „weis auf welcher Hälfte der Erdkugel er jezt ist; „daß ich ihn vermuthlich nie wieder sehn werde; „daß ich für ihn viel zu arm bin; daß ich nach dem, „was geschehn ist, ihn nie dreist würde ansehn können“ — in diesen Betrachtungen, sage ich, nehme ich jezt verschiednes von seiner Schale wieder ab; Sie haben recht: die Schale des Herrn Puff sinkt nun wieder — gewis, sie sinkt beträchtlich: aber sehn Sie doch dies Züngchen der Wage! O! das ist ja augenscheinlich.

Bin ich nicht eine Närrin?

Gleichwol mus die Sache überlegt werden. Wollen Sie mit Ihrer Sophie noch einige Geduld haben? — ich seh daß ich auf diese Art bei allem Anschein des Scherzes, das Ding doch ernsthaft überdenke.

Gut! Er vierzig, und ich achtzehn Jahr. Das wollen wir auf einem besondern Blättchen berechnen. — Wie? das kan nicht seyn?

Ja! Zwei und zwanzig Jahr Unterschied! O ich wette: da klingts im Hause: Papa — und: mein Töchterchen. Nein im Ernst; zwei und zwanzig Jahr, das ist auf keine Art erträglich!

Rechnen

Rechnen Sie selbst nach; es ist richtig — auch in der Additionsprobe. Zwei und zwanzig Jahr! Aufs Gewissen lieber Herr Puff, Sie können davor nicht — aber, nicht ein Wort mehr! Das geht nicht! Bedenken Sie es selbst!

Ferner: über zehn Jahr ist er fünfzig und ich acht und zwanzig! Ich denke das ist noch ärger!

Oder: wenn ich werde vierzig Jahr alt seyn, dann werde ich noch zärtlich und lebhaft denken; denkt Er doch so, und er ist vierzig Jahr. Wohlan; nun sizt er im Pelz am Kamin, und keicht, und brummt, und kan nicht warm werden — und ist *netto* zwei und siebenzig Jahr! Ich müßte ja ..

Kurz — nun, wie gesagt! Das geht nicht!

„Aber er hat Geld.“ — Wars doch, als „wenn mir jemand das zuriesse. Da käme man mir eben recht!

„Aber er kan sterben, und die junge Witt„we . . .“ — Pfui!.

„Aber vielleicht komt keine Parti mehr?“ Nun, das ist wol ein grosses Unglük? Hat mir Gott nicht 300 Rthlr. jährliches Einkommen beschert? Oder — denn ich will auf den ungewissen Reichthum nie hoffen; bin ich nicht ein Geschöpf des gütigen Gottes? Und habe ich nicht Hände, die ich nie in den Schos legen werde?

Ich verlasse Sie hier, um einsam in meiner Kammer die Sache dem vorzutragen, dem ich so gern Rechenschaft ablege! — Was mus doch ein junges Frauenzimmer in meinen Umständen anfan-

gen,

gen, wenn sie zu träge ist zu glauben, daß der Herr unsers Lebens so gnädig ist, an dem was uns betrift, theilzunehmen? Ich an meinem Theil kenne keine grössere Marter, als die, wann Vorwürfe, die man sich hätte ersparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen. Vielleicht schiken sich diese beiden Zeilen nicht zu einem Briefe, in welchem ich, wie ich glaube, Unfug getrieben habe: aber ihre edle Einfalt reißt mich hin:

„Wann ich in Nöthen bet und sing:
„So wird mein Herz recht guter Ding!" *)

Fortsezung.

Erscheinung einer Hauptperson. Eine Gewissensfrage.

Ich komme wieder zu Ihnen. Ich habe in meiner Unterredung mit der Madame Vanberg die Vorsicht gehabt, auszubedingen, daß ihr Bruder von ihr meinen Entschlus erfahren soll: denn ich bin höchst ungeschikt mit ihm selbst zu sprechen. Sie hat mich schon um meine Antwort geplagt: aber ich habe geradezu behauptet, daß man in solchen Angelegenheiten einem Mädgen, von dessen Redlichkeit man überzeugt ist, alle Zeit lassen mus, die sie fodert. Nicht wahr? sie drängen, das hiesse: sie übereilen

*) Aus einem alten Kirchenliede:

eilen wollen; das hiesse an seiner guten Sache zweifeln. Man lies mich merken, daß dies gewisser ist, als mans wünscht.

Aber Julchens Geschichte liegt mir auf dem Herzen. Vorläufig mus ich . . . Himmel . . !

* * *

Ich wüßte nicht was mir mehr zu ungelegner Zeit begegnen könte, als das, was mir jezt begegnet ist. Man klopfte, wie ich die lezten Zeilen schrieb, so leis an meine Thür, daß ich glaubte mich geirrt zu haben, und also, ohn Herein! zu ruffen, fortschrieb. Lange nachher ward eben so leise die Thür geöfnet, und da erschien die Hälfte eines Kopfs. Nun freilig, Herr Puff selbst! — Wie mag der Mann ausgesehn haben, als er so lange draussen stand und horchte, ob ich ruffen würde? Ich glaube er hat zehnmal den Finger gekrümmt und ihn wieder zurükgezogen.

„Ach! Sie schreiben!“

Ich schlug das Papier zu.

„O gottlob! das ist doch hübsch, daß Sie es „weglegen. Also darf ich?“ und zugleich kam er mit muthigen Schritten an meinen Tisch, ohn Antwort zu erwarten ob er dürfte.

„So bin ich, sagte er; wenn man mir einen „Finger breit giebt: so nehm ich eine Handbreit.“ Er wies, indem er dies sagte, diese Breiten an seiner Hand. Ich stand auf; aber er drükte mich an den Schultern wieder auf den Stul, und da die

Mada

Madame Vanberg ausgefahren war, und er meinem Bedünken nach nicht erfahren haben konte, daß sie schon mit mir gesprochen hätte: so blieb ich sizen, und nahm mein Strikzeug. Gut war es allerdings daß ich es bei mir hatte; wir hätten sonst eine possierliche Figur gemacht. Es ist lustig, zwo Personen zu sehn, welche nicht wissen was sie sich sagen sollen. Man hat mir von einem jungen Freier erzählt, welcher um das Jawort bitten solte. Der Auftritt war zu Dresden. Er hatte lange mit dem jungen Frauenzimmer am Fenster gesessen, ohne daß beide ein Wort gesprochen hätten. „Nun mein gnä„diges Fräulein, sagte er endlich, wo sind Sie denn „eigentlich gebürtig?“ „Aus Dippoltswalde. „Aus „Dippoltswalda? Da thun Dieselben recht wohl „dran?“ — Herr Puff sezte sich mir gegenüber an den Schreibtisch — und da sas er.

„Hören Sie einmal, Sie verstehn dergleichen „Sachen besser als ich; meinen Sie nicht, daß „er verliebt ist, Herr Malgre'?“

Ich denke liebste Mutter, daß dieser Eingang mehr verspricht, als mancher Eingang der eigentlich so heißt. Ich wolte nichts merken lassen, und gab folgende sehr kluge Antwort: „In wiefern solte „ich das besser verstehn als Sie?“

„Ha! da sind Sie gleich wo ich Sie haben „wolte . .“

„Ich merkte jezt was ich gemacht hatte, und unterbrach ihn. „Vielleicht hat er einige Absichten; „aber ich glaube daß Sie ihn so muthig gemacht „haben?“

Ich?

„Ich? Nun ja, das macht daß er ein Seelen„guter Kerl ist. Ich würde mich gewis freuen, „wenn sie ihn nähme, Koschgen.“

„Aber das ist noch die Frage!“

„Recht! aber ich hatte meine guten Absichten „dabei; denn sonst denke ich: Was mich nicht „brennt das lesche ich nicht.“

„Billig!“ (denn ich wußte nicht was ich sagen solte.)

„Ja hören Sie, Sie verstehn mich noch nicht. „Welche Absichten hatte ich? Wie?“

„In der That, ich weis es nicht.“

„Ich glaubs; sehn Sie, ich wolte ihm den „Paß verhauen.“

Ich schwieg still, denn ich muthmaste nicht, was er haben wolte.

„Verhauen. Ja. Denn ich dachte er würde „nach sonst jemand sehn, und da war ich mir doch „der nächste? Wie?“

„Würden Sie aber sein Ansuchen bei Koschgen „unterstüzen?“ (ich wolte ihm gern ausweichen.)

„Ob ich es unterstüzen würde? — O! wie „Sie das weisse Fingerchen betintet haben!“ (Ich hatte einen Flek von der Feder am Finger) „Geben „Sie es her, ich will es abküssen!“ (Nun dachte ich, der Eingang glükt nicht! der Mann will sich kürzer fassen) „Ob ich es unterstüzen würde! Aber „Sie bleiben nicht bei der Klinge! Nach jemand „die solche weisse Hände hat, dachte ich, würde er „sehn.“

„Gut;

„Gut; aber wir redeten von Roschgen?“

„Das wollen wir gleich ausreden. Wo sie ihn „haben will: so will ich zu dem ihrigen, 5000 Rthlr. „zulegen. Sehn Sie, der liebe Gott hat mich ge„segnet; warum solte ich das nicht thun? Ja; und „da wolte ich also zulegen, weil sie zwar reich ist, „aber doch Herr Malgre' nicht aufs Geld sieht, und „doch wenn man etwas in der Hand hat, die Liebe, „weil ich seze, daß sie ihn wirklich liebt, so unge„störter ist . . und also . . Hören Sie, Sie haben „mich ganz aus dem Concept gebracht . .“

Er hustete hier, zog vor langer Weile beide Stiefeln auf, strich mit einem Finger auf dem Manchester seiner Weste auf und nieder, und drehete die Striche nach dem Licht.

„Nun,“ sagte er endlich, „nun Puff, sey ein „Kerl!“

Ich war in der That geängstet. Die Anträge der Mannspersonen sind etwas befremdendes, auch selbst wenn man sich drauf gefaßt gemacht hat — und ich war gar nicht zubereitet. Ich suchte ihn durch Scherz zu entfernen. „Sie sind, „sagte ich ihm, aus Ihrem Concept gekommen: „ich dächte Sie thäten wohl, wenn Sie sich noch „einmal überhörten?“

„Ja meiner Treu, ich dürfte kein Prediger „seyn; der Kukuk, wenn einem so was auf der „Kanzel begegnete, und man denn da so stünde wie „der Kühhirte zu Ringelsheim, dem das Mundstük „gefror.“

„das auf Ihrem Concept steht solte.“ Ich nah zugleich meine Papiere zusammen und wolte gehn. Er hielt mich, eben so wie er mich vorher a den Stul hingedrükt hatte. „Sie müssen mich au „reden lassen. Ich bin nicht einer von denen, d „nach Geld gehen. Sie sind eine Waise . .“

„Genug, genug, Herr Puff; so oft man mir da „sagt: so fodert man mich auf, Gott zu danke „daß er vorzüglich mein Vater seyn will. Lasse „Sie mich, ich bitte Sie, dieser Auffoderung glei „jezt folgen.“ Ich ging fort; ich sah auch nich wie er sich bey meinem Weggehn betrug. — De Mann hat sich sein Schiksal sehr bald entschieden Er ging zur andern Thür hinaus; und da ich mic nicht unterstand, mit der Hize, die auf meine Wangen glühte, jemand vor Augen zu kommen auch vermuthen konte, daß ich nun gegen seine Ueberfall sicher sey; so ging ich wieder in mein Zim mer; aber ich war zu unruhig, als daß ich mein Einsamkeit hätte nuzen können.

Ich glaube ich bin noch nicht besänftigt. Glau ben denn die Mannspersonen, daß sie uns ein Wohlthat erweisen, wenn sie uns heirathen? Ic habe oft gelacht, wenn ich las, daß ein Romanheld ein Mädgen, das ihm ein Körbgen gab, eine Un dankbare schalt. Ich hielt das für so übertrieben als wenn man von einem Armen, der von mir ga kein oder doch nur ein kleines Allmosen erhielt, sa

gen

gen wolte, so habe sich über meine Undankbarkeit beklagt: aber jezt seh ich wol, daß ein Mannskopf auch unter andern des Gedankens fähig ist, man müsse ihm für seine müssigen Einfälle, das heißt für seine Anwerbungen, eine tiefe Verbeugung machen. So wolte der Falk in der Fabel, daß die Maus sich für geehrt halten solte, ein Gegenstand seines scharfen Bliks gewesen zu seyn. . . „Ich bin nicht einer „von denen, die auf das Geld sehn; Sie sind eine „Waise . . .“ er hätte nur hinzusezen sollen, „also lasse ich Ihnen eine grosse Barmherzigkeit wie„derfahren.“

Gleichwol ist unser Geschlecht an seinem Theil auch so unartig, daß ich nicht weis, ob der Mannspersonen oder unser Betragen im Wiedervergeltungsrecht liegt? Sind jene darin unbillig, daß sie schelten, wenn wir sie nicht lieben können; so sind wir eben so unbillig, daß wir uns rühmen, ihnen das gesagt zu haben. Und sagen wir es gleich nicht aus Ruhmsucht: so sagen wir es doch — Warum? — Auf die Frage kan Ihre Kentnis des weiblichen Herzens leicht antworten.

Ich bin im Zuge zu moralisiren. Um mich nicht dran zu gewöhnen (denn das andre Geschlecht will hierin das Monopolium haben) will ich schliessen.

XXVII. Brief.

Nachricht von Herrn Schulz. Seyn Sie hier recht aufmerksam meine Leserinnen; auch Sie, meine Leser: olim meminisse juvabit.

Sophie an die Vorige.

Königsberg, den 8ten Jun. Mont.

Ich merke eine Veränderung auf dem Gesicht der Madame Vanberg; vermuthlich habe ich das ihres Bruders Bericht zu danken. Vielleicht ist auch Julchens zunehmende Krankheit Schuld dran. Wie ich gestern meiner Einsamkeit entfloh, fand ich dies liebe Kind in einem mitleidenswürdigen Zustande. Koschgen, der sie aufs zärtlichste von der Madame Vanberg empfohlen war, hatte sich den Nachmittag über im Gartenhause verschlossen, und von den Mädgen war auch niemand bei der Hand; denn Julchens Mädgen hat nicht die Erlaubnis, mit ihr allein zu seyn. Ich fand sie also, schmachtend in der Abendhize, ohne Thee, ohne Citronen, ohn alle Erquikung.

„Hier erquike ich mich," sagte sie, indem sie mir eine Bibel zeigte, in welcher sie die Schriften des Johannes las. „Das Sanfte dieses Buchs schikt „sich für mein nun schon sanftwerdendes Herz. — „Aber, wo sind Sie gewesen, meine Liebe? Fliehn „Sie, gleich dem Schlaf, die Unglüklichen?"

Ich

Ich sagte ihr meine Begebenheit; denn bis jezt
e ich ihr, ausser Einer Sache, nichts verschwei-
können. Sie hörte meine Erzählung still und
innig an. „O“ rief sie, wie ich fertig war,
aten Sie doch die Gattin eines meiner Verwand-
n, wenigstens einer meiner Freunde, seyn! Ich
ünsche das Leben nicht sehr; soll ich Sie aber
rlieren: was ist denn das Leben, diese fortwäh-
nde Täuschung?“

„Ich solte den Herrn Puff heirathen?“

Mit einem kranken Lächeln antwortete sie. „Hör-
en Sie denn nicht, daß ich zween Fälle sezte?“

Ach! meine Mutter, was heißt das? Solte Jul-
yen etwas von meinem Verhältnis gegen Herrn
Leff** wissen oder vermuthen? Sie werden noch
twas lesen, was mich mit dieser Furcht peinigt.
Ich habe nicht das Herz gehabt sie zu fragen: und
doch war diese Frage beständig auf meiner Zunge,
so, daß ich, um mir selbst auszuweichen, sie um
die Erzählung ihrer Geschichte in Absicht auf Herrn
Schulz ersuchte.

Während der Zeit, daß dies allerliebste Mädgen
hier neben mir schlummert, will ich Ihnen diese
Erzählung mittheilen.

„Ich habe,“ sagte sie, „den Herrn Schulz bei
„der Frau *räthin zuerst gesehn. Er ist von jeher
„dort so gemishandelt worden, wie in Ihrer Ge-
„genwart geschehn ist: lange nachher habe ich erfah-
„ren, daß das, wodurch er sich den Haß dieser ge-
„wohlthätigen Frau zugezogen hat, ihm Ehre bringt.

„thörigt war, von meinem Herzen zu glaube
„sey gegen alles gesichert: so überlies ich mich
„Zurükhaltung dem süssen Schmerz des M
„dens. Zwar suchte ich, wie ich nach Hause
„mich zu zerstreuen: aber eine jede Art der L
„sigkeit und Härte, die ich an meiner Schweste
„sonst, gewahr ward, machte, daß ich mit Hize
„Brust, an die Frau *räthin, und dann an
„Schulz dachte. Ich ging in den Stunden, w
„Studenten aus den Vorlesungen zu kommen
„ten, ans Fenster; und suchte mir es selbst zu
„bergen, daß ich das sonst nie gethan hatte.
„suchten meine Blike ihn; und wann ich ihn
„so wandte ich meine Augen weg, und nie
„einen Schmerz des Herzens, den ich nicht ver
„Daß das Liebe seyn könte, fiel mir gar nich
„Ich hatte wenig oder nichts von der Liebe g
„da meine Mutter uns, ich weis nicht warum,
„selbst den Grandison verboten hatte. Jezt

interbrach sie: „Wie erweisen Sie das ulchen?“

:ch die grosse Unschiklichkeit der ganzen — aber wir wollen ein andermal hievon . .“

: aber, wenn es wahr wäre, daß, wenn len für einander bestimmt sind, beide zu lieben?“

ß kan seyn — aber schonen Sie meines Kopfs; er kan heute nicht vernünfteln: kan das, was ein Gesunder nicht kan — Empfindungen denken, und vielleicht, sie iben. Ich glaubte, indem ich des Herrn ; edelmüthige Geduld und Demuth be- (denn beides war warlich nicht Nieder- gkeit) ich glaubte, sage ich, er könne keinen ern Beweis geben, seine Gemüthsart sey ftig fromm — und ich weis nicht, ob rklich fromme Mannsperson, wenn sie, so rr Schulz, einen klugen Gebrauch von der gemacht hat, einem Frauenzimmer, welches ster haßt, so gleichgültig ist, wie wir uns en würden, wenn wir blos Geist und nicht wären? Kommt eine äusserstgefallende Bil- und Art des Betragens wie Er hat, dazu: ein junges Herz mit grossem Schaden ler- n welchen Fällen man beten mus: führe uns in Versuchung!“

eilen Sie selbst meine Mutter, ob Julchen les weis was mir begegnet ist? und bin ich

nicht weit weniger zu entschuldigen; als sie
die den Grandison gelesen hatte; die von I
oft ermahnt worden war, zu Zeiten, wenn
Herz gerührt wäre, solche Empfindungen m
andern zu vermischen! — Ich weis nich
was ich Ihnen geschrieben habe: aber es i
nicht möglich, daß ich Ihnen nicht solte ges
ben, daß Herr Less** in meinen Augen sehr
war. Ein Mann von einer beträchtlichen G
vollkommen brünet; einen Gang *à perte*
(ich weis nicht wie ich das ausdrüken soll, da
seinem Gange mit Vergnügen zusah, so lan
ihn absehn konte); Augen aus welchen die K
des Kopfs und die Feinheit des Herzens w
weise blikten; eine Sprache die ein Wettei
männlichen Annehmlichkeit des Tons, und der
suchten Deutlichkeit des Ausdruks war: ein
lichkeit, die seiner eignen Würde nichts verga
die doch den Foderungen auch selbst eines H
thigen, zuvorkam; eine merkliche aber zarte
pathie auch gegen den allergeheimsten Kumme
Ganzes äusserstmannigfaltiger Erfahrungen;
unterrichtendes im Umgang das von der Gele
keit alles, nur nicht den Schein, hatte;
discrettes, das gegen jede Art des Gesch
schüzte, und jede nichtige oder lästige Vertr
keit abwies; eine Gegenwart des Geistes, w
nichts neu seyn konte; gewisse Bewegungen
ohne beleidigen zu können den Gegenstand eine
hinlänglichen Unterredung, entfernten; ein li

würdiger Ernst, welcher gewisse zu schnelle Scherze verscheuchte; übrigens eine Ordnung die so aussah, wie die Natur; ein Anzug, dem man nur das ansah, daß er nicht misfallen konte, und bei welchem man also nicht drauf fiel, zu glauben, daß er gefallen solte, — wie glüklich habe ich diese Contours gezeichnet — sie sind unter meiner Hand ein Gemälde, das redende Bild des Herrn Less** geworden. Sie glaubten vermuthlich, ich hätte den schönen Prediger in *berg gezeichnet? O! sagen Sie mir nichts von ihm! die mütterliche Ermahnung die Sie mir gaben, als mich die Predigt dieses Mannes so heftig gerührt hatte, wie sehr hätte die mich gegen mein müßiges Vergaffen schüzen müssen! Wie konte ich die Worte vergessen: „Sey auf dei„ner Hut, meine Tochter, so oft die Wahrheiten „der Religion einen besondern Eindruk auf dich „haben, insofern der oder jener allerliebste „Mann sie gesagt hat! Wird alsdann die Aus„besserung des Herzens, die das grosse Geschäft ei„nes jeden Tages seyn solte, nicht ganz unmöglich „gemacht: so wird sie wenigstens aufgehalten; so, „daß dann im Christenthum, wie man das nennet, „*allotria* getrieben werden — und Ein müßigdurch„lebter Tag — welch Unglük!" — Ich kan nichts haben, das Ihnen verschwiegen werden müßte — ich will es Ihnen gestehn, daß Ihre Ermahnung, deren Richtigkeit durch die damalige Unruhe meines Herzens erwiesen ward, mir einfiel, als ich den Herrn Less** kennen lernte; selbst bei seinem Ge-

spräch

sprăch vom Zweikampf fiel sie mir ein, aber eben dieses Gespräch; seine, ich möchte sagen majestätische, Gewalt über die Leidenschaft des Zorns, und seine nachmalige Reue über eine vielleicht unvermeidliche Hize: eben dies fesselte mich. Je weniger ich ihm die Gerechtigkeit verweigern kan, zu bekennen, daß er hernach mein Herz mit edelmüthiger Sorgfalt zu entfernen suchte: desto mehr muß mich das Bekentnis demüthigen, daß in Wezlar seine Andacht bei der Tauffe mich aufs neue überwand. Doch was sage ich? tausendmal hat er mich losgemacht, und tausendmal habe ich mich selbst wieder gefesselt. Und ist nicht alles was ich jezt gesagt habe, ein Beweis meiner noch immer fortwährenden Thorheit — der grossen Thorheit, einen Menschen zu lieben, von dem ich nicht weis wo er ist, auch nicht wünschen solte es zu wissen?

Beschlus.

Ein Grundris des weiblichen Herzens.

Dies ists, was ich bei dieser Stelle in Julchens Erzählung dachte. „Solten Sie nicht," fuhr sie fort, „in eben der Versuchung gewesen seyn? „Oder sind Sie in den lezten fünf Jahren Ihres „achtzehnjährigen Lebens in einer unbewohnten Insel gewesen?"

Wie gern hätte ich auf diese lezte Frage Ja geantwortet! — Was meinen Sie, bin ich mit diesem

sem Mädchen nicht in grosser Gefahr ausgekund-schaftet zu werden? Werde ich bekennen? oder wird sie mich vorher foltern müssen? oder ists über-haupt unmöglich, eine Liebe in welcher man höch-stens nur das müssige oder das thörigte sieht, län-ger als ich gethan habe, zu verschweigen? oder ists gar nicht möglich, auf seine eigne Hand zu lie-ben? oder . . ists nicht besser, daß ich Julchen weiter reden lasse? Gut, die kleine Hand unter das kranke Köpfgen gestüzt, redet sie fort. — Nein, sie redet nicht: sondern Röschgen komt, ein Glas Li-monade für sich — nicht für die matte Schwester, zu machen. Ganz kalt frägt sie, „was machst du „Jule?“

Julchen seufzt.

„Ei, du mußt dir die Grillen vertreiben; die „Mannspersonen sind das nicht werth, daß wir ihret-„wegen Eine finstre Stunde haben. Glaub mirs, er „wird dir es nie verdanken.“

„O! meine Schwester, wodurch verdiente ich „diese Härte?“

„Durch die Liebe; wenn sie so schmachtet: so „mus man den Mädgen durch den Sinn fahren. „Nicht wahr Mademoiselle? (zu mir) wenn man „denn wieder gesund ist: so möchte man sich an-„speien krank gewesen zu seyn.“ (sie brauchte in Wahrheit das häsliche Wort) „Nein, ich halte da-„vor, man mus die Mannspersonen verachten, wenn „sie stolz sind, und sie verlachen, wenn sie kriechen. „Diese beiden Gestalten haben sie nur: der Mal-

„gre'

„gre' hat auch keine andre. Was würden Si
„thun, wenn er sich an sie wendete?“
„Er wird,“ antwortete ich, das nicht thun ..“
Sie unterbrach mich, „Nein ich steh Ihnen da
„vor.“
Jezt schwieg ich still.
Sie trat vor den Spiegel, brüstete sich, und
ging steif hinaus.
Julchen beschämte mich durch die ruhige Fort-
sezung ihrer Erzählung, da ich geglaubt hatte, daß
sie sich jezt über die Ungesittetheit ihrer Schwester
beklagen würde.
„Endlich,“ sagte sie, „geschah, was ich so lange
„gewünscht hatte. Wir wurden von der Frau *rä-
„thin eingeladen. Herr Schulz war nicht da! Ich
„sage Ihnen nicht, wie mir da zu muth war: meine
„Empfindungen waren zu dunkel, als daß sich etwas
„davon sagen liesse. Die Mühe, die ich mir gab,
„heiter zu seyn, hätte mir sagen können, wie wenig
„ich über mein Herz Gewalt hatte. — Wir fuh-
„ren nach Hause, und nun glaubte ich ihn vergessen
„zu haben. Ich war ruhig, wenn nur nicht von
„der Frau *räthin gesprochen ward. Sie besuchte
„uns: und da ward mein ganzes Herz wieder rege.
„Nachmittags kam Herr Schulz, seinen Schüler
„abzuholen. Hier sah ich, daß ich ihn nicht ver-
„gessen wolte. Ich schenkte ihm Koffe ein: o! wie
„gern that ich das! da er in meinem Hause war,
„und meine Mutter ihm so liebreich begegnete: so
„konte ich ungezwungen mit ihm sprechen; und (nach-
„her

jat mich das oft befremdet) ich habe nie so
gültig mit ihm gesprochen als damals. Nach
r Zeit speisten wir mit ihm bei der Frau
in. Sie mishandelte ihn unverantworlich.
fuhren Nachmittags nach dem Garten. Mei-
lutter kante mich von einer Seite, die mich
das Verlieben zu sichern schien, und sprach
hne Zurükhaltung und äusserstvortheilhaft mit
on Herrn Schulz. Ich glaube noch immer
e es darin versah — doch, wer konte sich
len lassen ...“ ach meine Beste! erlassen Sie
as übrige meiner thörichten Geschichte!“
So bald ich werde gesehn haben, inwiefern
örigt ist.“
Wenn Sie mir nicht schmeicheln: (und das thun
och nicht?) so werde ich glauben, daß ich mich
theiisch beurtheile. Ich suchte im Garten die
mkeit in einer abgelegnen Allee; es war un-
ch, die Unruhe eines Herzens, welches nie so
nden hatte, in Gegenwart andrer, zu ertragen.“
nd was empfand dies Herz?
ch will fortreden, als wenns möglich wäre,
iese Frage zu antworten. Ich mus also von
anfangen. Das erste was ich empfunden habe,
: Angst, daß Herr Schulz der Gegenstand der
andlungen der Frau *räthin werden möchte.
rach sehr wenig: aber sein Betragen, sein
chweigen selbst, verspricht das, was er sagen
immer vorher. Ich wolte dies nicht Liebe
n, und gab der Armuth der Sprache Schuld,
„daß

„daß ich es nicht anders nennen konte. Bei Tische „wandten sich meine Augen oft nach ihm hin, so, „daß ich sie endlich mit Beschämung auf meinen Tel„ler heften mußte. Ich fürchtete, man würde es „seltsam finden, daß ich auf meinen Teller sah, und „das — ich glaube daß es das war — das machte „mich roth. Wenn er sprach: so wünschte ich, daß „es doch wieder so schön seyn möchte als das, was „er gesagt hatte — und dann war es so schön — „und, das belustigte mich nicht; das bewunderte „ich nicht; sondern . . . ich weis nicht wie es eigent„lich war. Ich wolte immer mit ihm sprechen; „und dann stotterte ich — und doch verdros michs „nicht. Ich sprach französisch; er sprach es besser; „ich fühlte das, und doch wars, als wäre mirs lieb, „daß er diesen Vorzug hatte. Dann schwieg er; ich „freute mich dann, daß er meiner Verwirrung „schonte, und wolte doch, daß er wieder anfangen „möchte. Er fing wieder an; ich sah voraus, daß „ich wieder blöde werden würde, und freute mich „doch auf diese Blödigkeit, und fand mit Vergnü„gen, wie sie nach und nach zunahm. Er redete, „und betrug sich freimüthig. Das gefiel mir, das „kam mir so männlich vor; jezt ward er zurükhal„tend, wenigstens blöde wie ich: und das gefiel mir „noch mehr — ich fand daß ich nun etwas mit „ihm gemein hatte. Die Frau *räthin begegnete „ihm übel; er duldete es mit zunehmender Höflich„keit: jenes that mir weh, und dieses lies mir nicht „Zeit mich zu ärgern. Er ging gleich nach Tische

„fort;

fort; ich konte mir nicht helfen — ich mußte ihm nachsehn, und glaube, daß ich nur erst, wie er fort war, mich von der Verbeugung die ich ihm gemacht hatte, ganz aufrichtete. Die Frau *rä-thin redete ohn Achtung von ihm; das verdros mich: und doch wünschte ich, daß Sie noch mehr sagen möchte, weil mich dies berechtigte, heimlich an ihn zu denken. Ich war unwillig, daß er schon fort war: und doch war es mir angenehm, daß ich nun Zeit und Freiheit hatte, mir vorzu-stellen wie er aussah. Ich wünschte der Freund zu seyn, mit welchem er jezt vielleicht redete, um aus der Verwirrung oder Gleichgiltigkeit, mit welcher er etwa von der heutigen Tischgesellschaft spräche, zu errathen, was er von mir dächte. — „— Sehn Sie, unschuldiges Mädchen, so unmög-„lich ists, die Frage: „Was empfand denn dies „Herz?“ zu beantworten — eine Frage, über wel-„che ich lächeln würde, wenn ich gesund wäre.“



Ich breche hier ab. Ich kann der Versuchung, diesem lieben Mädgen einen ganz sanften Kus zu geben, nicht widerstehn. So will ich sie weken, damit sie sich nicht die Nacht verderbe.

Beschlus.

Eben dieser Grundris, schon etwas mehr bearb
tet. — Sophie will nach Memel zurükgehn.

den 9ten Jun. Dienst.

Ich will Ihnen vorläufig Julchens Erzählun fortsezen.

„Fragen Sie mich nicht," fuhr sie fort, „was ic „empfand, als ich in der Allee einsam ging,*) den „ich kan Ihnen nur ganz wenig davon sagen. Ic „überlies mich lange Zeit den neuen Empfindunge „meines Herzens — wir Frauenzimmer nehmen alles, „was, ohne schmerzlich zu seyn, neu ist, wenigstens „zweimal vor die Hand. — Sie fragten mich neu„lich, ob ich den Herrn Leß** geliebt habe? Jezt „fand ich, daß ich ihn nur verehrt hatte: daß ich „aber Herrn Schulz liebte, das fand ich nicht. „Das fand ich, daß ich ihm von Herzen ein gutes „Schiksal wünschte. Hätte ich mich genauer unter„sucht: so würde es herausgekommen seyn, daß ich „ihm das möglichstgute Schiksal wünschte, und „daß ich, um es ihm zu verschaffen, mein Herz „und mein Glük im Nothfall angewandt haben „würde. Dies leztere bot ich für ihn auf; und um „das recht ungestört überlegen zu können, sezte ich „mich in ein dikes Gebüsch neben der Allee.

„Ich war weit vom Garten entfernt, und doch „ward ich gestört. Ich bin zwar nie unempfindlich „gewe-

*) S. S. 319.

:wesen; ich habe das Schöne, wo es war, fast
llemal gefunden, auch sogar das Schöne eines
Gedichts. Aber unter andern war mir das im-
ner lächerlich gewesen, daß man in der Natur ge-
visse Sympathien für die Liebe finden will.
Wenn in einem Gedicht eine Nachtigall daher ge-
ogen kam; so lies ich das Vögelchen singen, und
chlug gleichgültig das Blatt über. — Gut! jezt
ang, nicht eine Nachtigall: sondern ein einfälti-
jer Hänfling. Wie traurig, wie zärtlich sang er!
Sein Weibgen brütete dicht neben mir, hörte ih-
em Gatten wohlgefällig zu, und sah mich so zu-
raulich und mit so klaren Augen an, daß ich mich
reute zu einem so sanften so unschädlichen Geschöpf,
zu einem Mädchen, gebildet zu seyn. Ich hatte,
durch einen Zufall, das Schächtelgen bei mir, aus
welchem ich diesen Morgen den Vogel gefüttert
hatte, der auf unserm Balcon hängt. Ich
wünschte so herzlich, daß dies Mütterchen sich
möchte füttern lassen, und versuchte es. Mit einer
zärtlichen Unruh, und einer einsilbigen Klage, die
vielleicht das O! und Ach! der Vögel ist, hüpfte
das Männchen von Zweig zu Zweig mir näher, je
nachdem meine Hand sich dem näherte, was ihm
das liebste war. Das Vögelchen im Nest rükte
sich in eine Stellung, in welcher es besorgt zu seyn
schien, daß ich nicht aus freundschaftlichen Absich-
ten gekommen seyn möchte. Ich unterstand mich
nicht, mit ihm zu sprechen: aber in Gedanken
gab ich ihm die liebkosendsten Namen. Doch

„schlupfte es weg, sezte sich neben seinen Gatten, „und bat mich mit ihm in gemeinschaftlichem Wim= „mern, der Pfänder ihrer Liebe zu schonen. O! „wie rührte mich das! Thränen die bald fliessen sol= „ten, bereiteten sich in meinen Augen, so, daß ich „das Nest kaum sehn konte, auf welches ich jezt „auswärts die Körner hinstreute.

„Jezt nahm ich meinen Plaz wieder ein. „Schnell kam das Männchen, übersah sein Haus= „wesen, lokte mit fröhligem Schlagen der Flügel „seine Gattin, die sogleich wieder auf ihre Eier sich „sezte; mich dankbar und treuherzig ansah, ein Körn= „gen kostete, und dann ihren Gatten, so bittend, „so freundlich einlud, das gefundene mit ihr zu thei= „len, daß er, zahm wie sie, zum Futter kam. „Hier scherzten sie beide, entrissen sich schalkhaft ein „Körngen, legten sich es wieder hin, und zwit= „scherten mir dann ihre Freude zu, bis zulezt „das Männchen sich auf einen Zweig schwang, um „mir und seiner Gattin das beste was er wußte, „vorzusingen.“

„Ich kan Ihnen nicht beschreiben, wie gleichför= „mig alles dies denen Empfindungen war, mit wel= „chen ich mich hieher geflüchtet hatte. Ich verlor „mich ganz im zarten Theilnehmen am Glük dieser „unschuldigen Thierchen; ich fühlte mit so vieler „Rührung, daß sie und ich aus den Händen Eines „Schöpfers gekommen waren; ich war so inniglich „ergözt; an ihrer holden Freude zu sehn, wie glük= „lich ich und alle Menschen seyn könten, wenn wir

„ler=

„lernen wolten, wie man glüklich wird, so, daß ich „diejenigen Empfindungen, welche man zugleich haben kan, zugleich hatte.“

„In diesem Wechsel der verschiednen Bewegungen des Herzens, stüzte ich die Hand unter meinen fast schwindelnden Kopf, und sank in die Wehmuth in welcher Empfindungen Gedanken werden. Thränen wie der ruhige Kummer sie weint, fielen einzeln auf meine Brust. Und warum weinte ich? ich, die mir selbst so lange Zeit hinreichend gewesen war? O! dachte ich, warum ist denn der Mensch das unglükliche Geschöpf, welches die Natur misbraucht, die Natur, durch welche alle andern Geschöpfe glüklich sind; diese Natur, die eben so der Schmuk der Geschöpfe ist, als sie der Wunsch derselben ist? Warum kenne ich niemand, mit dem ich ohne Gefahr die unschuldigen Freuden der Natur theilen könte, so unsträflich, so frei von beunruhigenden Begierden als diese glüklichen Thierchen!“

„Versenkt in diesen Betrachtungen hörte ich jemand in der Allee gehn. Ich verbarg mich, weil ich mich scheute, mich mit nassen Augen vor jemand sehn zu lassen.“

„Wo Sie können: so stellen Sie sich vor, wie „mir zumuth war, als ein Blik durch das Gebüsch, „mir den Herrn Schulz entdekte, der, ein Buch „in der Hand, langsam die Allee herunter kam. „Er war mir schon so nah, daß ich nicht entweichen konte, ohne mich durch ein Geräusch zu verrathen; und da ich überdem sehr gut verdekt war: so

„blieb ich sizen. Er las, und in seinem Gesicht „herrschte mehr Ruhe, als ich heute bei ihm vermu„then konte, ja mehr, als ich je auf irgendeinem „Gesicht gesehn habe. Zufälliger Weise blieb er le„send vor mir stehn. Die Angst, daß er mich ge„wahr werden möchte; die Bewegung meines Ge„müths und meiner Sinnen, die sich nach und nach „meiner bemächtigt hatte, und das Unerwartete die„ses Vorfalls, alles dies hinderte mich, auf mein „Herz Acht zu haben. — Sie haben ihn gesehn: „urtheilen Sie selbst, ob sein Gesicht, das ich jezt „ohne Zwang, und überdem mit solcher innern Be„wegung betrachtete, mir gleichgültig seyn konte? „Wo Sie nie etwas ähnliches empfunden haben: „so wird das Bekenntnis Sie befremden, daß ich „auf der Stelle gefesselt ward. Ich sah ihn unver„rükt an. Er veränderte im Lesen die Farbe, las, „wie ich an dem Umschlagen des Blatts sehn konte, „dieselbe Stelle verschiedne mal, ward endlich ganz „blaß, und vergoß einige Thränen."

„Das allerregeste Mitleiden erfüllte mich jezt, so, „daß ich die wenige Gewalt welche ich noch über „mich hatte, zusammennehmen mußte, um der Be„gierde, jezt hervorzutreten, widerstehn zu können. „Hier erst merkte ich, daß ich auf meiner Hut seyn „mußte, und beschlos vest, zu entlauffen, sobald er „sich wegwenden würde. Er sagte mit der Mine ei„nes sehr betrübten Menschen, und mit sehr bittern „Thränen, einige lateinische Worte, und ging mit „Schritten die mehr die Verzweiflung, als den Muth

„der Gemüthsruhe verriethen, die Allee herab. So„gleich sprang ich auf, um mich zu entfernen: aber „auf das Geräusch das ich machte, drang er durch „das Gebüsche. —"

Ich besinne mich, liebste Mutter, daß es heute Posttag ist, und mus also diesen Brief fortschiken. Sagen Sie mir, was wird aus mir? und was mus meinem Bruder begegnet seyn? Wollen Sie mir die Erlaubnis ertheilen, liebste Mutter, zu Ihnen zu kommen, wo er in diesem Monath nicht schreibt? Herr Malgre' wird eine Seereise nach Rusland thun; da könte ich, ohne Gefahr und Beschwerde, Ihren lezten Umarmungen entgegen reisen; denn ohne meinen Bruder kan ich unmöglich nach Sachsen gehn. Ich bin von ganzen Herzen

Ihre Sophie.

XXVIII. Brief.

Sophie wird äusserst gemishandelt, hat eine ernsthafte Unterredung mit der Madame Danberg, und macht noch ernstere Anmerkungen über die Ehe.

Dieselbe an die Vorige.

Königsberg, den 10ten Jun. Mittw.

Nichts als mein Julchen kan mich in diesem Hause aufhalten. Wo mein Bruder nicht komt: so komme ich, überzeugt daß Sie es wollen, ohne weitre Anfrage zu Ihnen.

Röschgen hat erfahren, daß ihr Oheim sich um mich bewirbt. Sie hat sich in den Kopf gesezt, daß ich ihn nicht ausschlagen will. Wir haben jezt eine unangenehme Unterredung gehabt. „Soll ich mir „glükwünschen," sagte sie, „an Ihnen die künftige „Frau meines Oheims kennen gelernt zu haben?" — Ich hielt dies für Scherz: aber wie ernsthaft ward ich, als sie mich versicherte, sie scherze nicht. Sie lachte höhnisch: „Glauben Sie doch nicht," sagte „sie, daß ich es Ihnen verarge, meinen Oheim an„genommen zu haben. Einmal wußten Sie, daß „wir reich sind; die Sache wäre freilich noch un„edler, wenn wir nichts weiter als die Erbschaft „meines Oheims hätten. Vors andre, Sie sind ihm „nicht nachgelauffen. Konten Sie davor, daß er „Sie zwischen den Kornspeichern auftrieb? Drit„tens kan man Sie auch nicht beschuldigen, daß „Sie, nur um die Sache abzuwarten, in unserm „Hause geblieben sind; denn daß, ehe Sie abreisen „können, Sie erst Briefe von Ihrem Bruder ha„ben müssen, das läßt sich wol hören. Vierdtens „hat Ihnen der Himmel ein Pfund gegeben, das „freilig bei einem längern Aufenthalt in Me„mel vergraben blieb — und mein Oheim ist ein „Kenner! Und endlich so wäre es nicht billig, von „einer achtzehnjährigen Waise zu fodern, daß sie so „viel tausend Thaler ausschlagen soll, da Sie über„dem ganz solide denken: zwanzig oder vierzig Jahr „das kommt übrigens auf eins hinaus."

Gott

Gottlob daß ich den Herrn Leß** kennen gelernt habe. Ich brandte; denn man konte mir unmöglich etwas bittrers sagen: aber ich hielt mich. „Vermuthen Sie eine Antwort Mademoiselle?“ sagte ich und ging mit einer Verbeugung hinaus. Zum Unglük begegnete mir Herr Puff. „Allerliebstes, „Trautstes! was ist Ihnen? Sie sind blas wie „ein Segeltuch! Und wenn Sie noch zehn Körbe „auf meinen unterthänigen Bukel pakten: so wür„den Sie mich doch jammern wenn Sie krank sind. „Oder ist Ihnen was begegnet? Wie? Hier herein „in die Bucht?“ (indem er mich in die Stube drengte) „Roschgen wie? was giebts hier? Wasser „her, Ungersches! Spiritus, Hirschhornscher! das „Schnürleib aufgemacht! Ein Messer her; ich „schneide das Band schnips entzwei: man kan „ein anders kauffen.“

Der Mann legte in seiner Unschuld, Hand an. „In der That lieber Herr Puff, mir fehlt nichts.“

„Ha Kikelkakel! ich weis solche Dinge; „das ist kein Spas; hier eine Schwammbüchse! „Roschgen was ists? Bekenn!“

„Hat sie,“ antwortete Roschgen, „hat sie es „Ihnen nicht gesagt? Es ist ihr eine Spinne über „den Hals gelauffen. Das ists alles.“

So? Nun, das komt davon, wenn Ihr Kinder „*en robbe* geht, oder, wies da heißt. „Das läßt „wol ganz hübsch, Je ja! aber wenn nun eine „Spinne oder so ein Ding in dir Schnürbrust hin„fällt, wie? Und werdet nur erst Mütter, und geht

 denn

Sie drang auf eine Antwort.

Ich sagte ihr, ich hätte bemerkt, daß ein j
Frauenzimmer in meinem Fall diese Frage
entscheidend beantworten müßte.

„Ich soll also nicht fragen? Nun, bem
„ich das zum Glük; ich steh Ihnen nicht
„daß ich immer so viel Gewalt über mich
„werde: aber was wenden Sie ein, gegen n
„Bruders Anträge?"

„Nichts meine Wertheste."

„Aber warum wollen Sie ihm denn nicht
„nung machen?"

„Das ist die vorige Frage."

„Wenn Sie mich aber lieben: so darf ich
„irgend ein Wort zur Antwort erbitten?"

„Wissen Sie was am Freitage unter uns
„gefallen ist?"

„Ich weis alles; aber ich kan nicht gla
„daß das Sie beleidigt hat. Mein Bruder i
„Mann, auf dessen Herz ich stolz bin: Sie
„den nie ein bessres finden. Das müssen Si
„merkt haben. Aber er hat nie Umgang mit
„serm Geschlecht gehabt: das ist alles, was e
„billiges Herz als das Ihrige, aus seiner Un
„dung schliessen mußte; und wissen Sie nicht,
„bald die Liebe solche Menschen verfeinern kan
„Eine Antwort meine Liebe!"

Ich mußte doch etwas sagen, und antwo
also, daß ich nicht von mir, sondern von I
liebste Mutter abhienge.

„(

„So," sagte sie, „das ist fein;" (schalkhaft) ich
wol, daß man heute nichts mehr sagen mus."

* * *

Sie sehn, wie sehr mich alles dies beunruhigen
Niemand, als unsre Eltern, solte berechtigt
in uns zu dringen, wenn wir solche Anträge
igern; denn es ist ja oft unmöglich zu sagen,
uns an dem Mann misfällt. Können nicht
e Arten der Gegengründe, die wir haben,
rwindlich seyn? Die Rechnungen beweisen,
nter tausend Todten, neun Wöchnerinnen
daß also immer unter sechzig Wöchnerinnen
im Kindbette stirbt — ist das nicht fürch-
? *) Was mus mir Muth geben, mich in
olche Lebensgefahr zu stürzen? Wenn es die
nicht thun kan: müssen dann Ueberredun-
ngewandt werden? Eine Gefahr, die mehr
reimal grösser ist, als die: an den Blattern
rben! Ich untersteh mich nicht, das mitzu-
en, daß die allermehresten Männer die Herr-
über uns unendlichviel zu weit treiben; daß
lsdann das Geschrei jenes Geschlechts —
theils auch des unsrigen, wider uns ha-
wenn wir, anders als der Ehherr es bil-
versuchen, ob wir uns einen solchen Sclaven-
erleichtern, die Ruderbank ausstopfen, und
Gewicht der Ketten etwas abfeilen kön-
daß wir vom Hochzeittage an, den Unsrigen
fast

*) ie scheint sich zu irren. S. Süssm. p. 445. 2 Theil.
ig. 1762.

fast gar nicht mehr gehören, so daß auch sog
ser Name, und wenn tausend Vorfahren ihn
nen Schmuk gehalten hätten, vom Namen des
nes verschlungen wird; daß wir gleich die
des ersten Jahrs im Voraus als Tage der S
zen ansehn, alsdenn die erste Todesangst au
und dann die erste Hälfte oder wol zwei Dri
unsers ehlichen Lebens bei den Schlaflosigkeit
srer Kinder, bei ihrem Geschrei, bei ihren
heiten, Lebensgefahren, Untugenden und unzä
Bedürfnissen, durchgrämen müssen, da unte
unser Monarch unsrer weiblichen Schwachheite
tet, und seines Weges hieher und daher geh
statt, wie Julchens Hänfling, uns etwas vo
gen. Alles das darf ich nicht rechnen, w
weis, was Sie dabei denken würden. Ich
auch, was die göttliche Ordnung und seine Fü
mit einer jeden meines Geschlechts, ist. Aber,
ich heirathen soll: so wird man es mir nicht
gen können, wenn ich diesen Schwierigkeiten
als die göttliche Schikung und meine Liebe en
sezen will — sie sind zu gros diese Schwierigkei
und, was ich vorher nicht rechnete: die Ents
auf das Vergnügen mit würdigen Mannsper
frei wie die Natur es lehrt, umzugehn; die G
in den verwegnen Unternehmungen des kühnen
lichen Geschlechts Glük und Vermögen zu verl
das Schmerzliche der Trennung durch einen
fall; das nur zu gewöhnliche Elend des Wi
standes: das alles ist zu wichtig, das alles n

gegen das Flittergold des Brautkranzes ab-
zen, als daß ich einer Person, die mich über-
will, zutrauen könte, sie sey fähig, sich an
Stelle zu sezen.

n man auf diese Weise sich wundern, daß
 Herrn Puff ausschlage? Zwar sein gutes
, vielleicht schlägt so ein Herz in keiner
wieder für mich! Aber sein Betragen —
keine Feinheit, nicht im Denken, nicht im
ln; sein Alter von fünfzig Jahren — fünf-
ei nun, noch hat er dies Alter nicht: aber
ke, wenn der Mann einer achtzehnjährigen
vierzig Jahre hat: wie Er: so ist er ehester
ünfzig. — Ich bin ein albernes Ding! Ge-
evon.

er ich zittre wenn ich an einen längern Auf-
in diesem Hause denke. Koschgen hat ihr
en noch nicht gekühlt; die Madame Van-
wird zärtlich in mich dringen; und endlich so
der gute Mann, der sich gar nicht will wei-
sen. Womit habe ich es verschuldet, daß ich
es leiden mus? — So? also denke ich nicht
daß ich nun schon fast drei Wochen hier an-
worden bin, als eine Tochter des Hauses?
Undankbare!

er Malgre' wird bei uns speisen, wie auch
Gehorsamster.

Fort-

Fortsezung.

Herr Puff und Herr Malgre' als Liebhaber. So-phiens Entschlus in Absicht der Fortsezung der Reise.

Mittw. Abends.

Das war ein seltsamer Aufzug. Herr Puff ge-puzt wie ein Redner, und voll Begierde mi zu gefallen. Roschgen prächtig wie eine Pariser-puppe, und voll Begierde den Herrn Malgre' al gewaltig zu demüthigen. Herr Malgre' einfac gekleidet, und voll unsäglicher Geduld. Herr Puf erschöpfte sich in Anspielungen, davon viele in der That wizig waren; doch galt alles den Herrn Mal-gre' und Roschgen — nicht mich; und das ver dank ich ihm mit Vergnügen. Roschgen warf di Lippen auf, so oft es merklich war, daß er sie mein-te, und strafte ihren Anbeter für jeden Blik. De Oheim sah das ungesittete im Betragen dieses Mäd-gens nicht so als wir, und lachte also auf Koste des Herrn Malgre', aber die Mutter konte vo heimlichem Verdrus über ihre übermüthige Tochte fast gar nicht essen. Sie winkte und hustete ver-gebens. Herr Malgre' fühlte alles, ward roth und sezte doch uns alle durch eine Demuth und Mä-sigung in Erstaunen, die vielleicht auch der aller-schuldigste Missethäter nie gehabt hat.

Ists, wie ich glaube, blos auf Roschgens Gel angesehn: so mus dieser Mann entweder in de

alle

[all]erdringendsten Noth seyn, oder seine Ehre ist ihm für einige tausend Thaler feil. Sonst ist er ein Mann der aller ersinnlichen Achtung werth ist. Ich wundre mich nur, daß er sich noch nicht, weder bei der Tochter noch bei der Mutter erklärt hat? Julchen meint daß er auf mich zielt, und durch die Geduld und Demuth die er gegen Röschgen beweiset, mich gewinnen will. Sie irrt sich gewis; und wenn sie es getroffen hätte: so irrte sich doch gewiß Herr Malgre'. Ein Mann der alles so schlafsüchtig dulden kan, ist in meinen Augen kein Mann. Ich würde ihn nicht schäzen können, wenn es Verachtungen gebe, die er nicht fühlte ..... Ganz recht, liebe Mutter; ich bin cholerisch, ja: aber wie ists möglich, einen Mann zu schäzen, der seinen Werth verkennt? Ich will nicht daß er Röschgen etwas hartes sagen soll: aber ich will daß er sie fliehe.

Es schien abgeredet zu seyn, daß Herr Malgre' mir die Gesundheit der Inclination zutrinken solte, denn er that es mit einer Art die wol zeigte, er sehe das Unschikliche dieser Gesundheit. Ich lächelte und nahm mein Glas. „O! schön" sagte Herr Puf, „ich dachte es wol, daß Sie nicht „maulen oder zimpern würden. Es war ein„mal eine Jungfer, und der trank einer die In„clination. Hm! sagte sie, so als .. spizfin„dig, ich habe keine Inclination ausser mei„nen Papa und Mama, und unsern Herrn Infor„mator. Wie? Nu Röschgen, deine Inclina„tion soll auch leben.

„Sie hätten in der Reihe bleiben soll
sas neben ihm) „denn ich habe in der T
„Inclination; Ich glaube es ist gut,
„Mädgen reisen: ich werde es auch so mac
„sen wie Ihre Nachbarin — vielleicht find
„*avanture.*"

Dies war doch zuverläßig alles, was m
kan; sie selbst mußte es merken, denn sie sag
bebender Stimme. Mein ganzes Blut
schüttert. Ich fuhr auf, Mademoiselle ..."
gleich malte sich mir das Bild des Herrn
Ich faßte mich: „Mademoiselle" sagte ich for
lich war mit der Mine eines ruhigen E
„strafen Sie mich nicht ein wenig hart für
„die ich in dem Hause Ihrer Frau Mutter
habe?" — Gewis liebe Mutter, die beste
die man an einem groben Menschen üben k
äusserst höflich zu seyn.

Roschgen hatte Verstand genug, um b
zu seyn: aber sie hatte nicht genug Gegenw
Geists, um es auf eine anständige Art zu sey
öfnete den Mund; und in Wahrheit, ich sah E
auf ihrer Zunge; sie wolte etwas ganz bittre
aber ihre Mutter befahl ihr, uns augenbli
verlassen — und können Sie glauben, daß si
zweimal sagen lies? Herr Malgre' brachte se
lich eine Frage vor, indem sie murrend a
Seine Frage (die ich nicht mehr weis) galt u
und indem wir alle zugleich antworteten, ging
gen fort, weniger bemerkt, als sonst gesche
würde.

Der Oheim machte zu dem allen grosse Augen: „So recht“ sagte er, „weis ich nicht wovon die Rede ist?“ Er bat um die Erlaubnis, Koschgen wieder rufen zu lassen, und schikte, ohne dieselbe zu erwarten, zu ihr. Zu meinem Erstaunen that dies Mädgen das allerunschiklichste, was in diesem Umstande gedacht werden kan — sie kam, und sezte sich schluchzend an den Tisch.

O warlich! Herr Malgre' freit nach Geld! die allerentsezlichste Häßlichkeit schrekt ihn nicht. Koschgen sah aus; wie das Haupt der Medusa; ich glaubte, in ihren Haaren Nattern zu sehn; sie war blaulichbraun; ihre Lippen waren weis, und geschwollen; ihre hervorstehnden Augen . . doch das läßt sich nicht beschreiben — ein Bedienter der sie ansah, hielt erschroken die Hand vor das Gesicht: und Herr Malgre' — . . . blieb unverändert verliebt. Aber wann er dem Drachen wird geschmeichelt haben; wann er ihn wird eingeschläfert haben: dann wird er ihm den Schaz rauben.

„Kinder was ists denn,“ sagte Herr Puff. Um „Gottes willen nur nicht Mishelligkeiten, so lange „ich da bin; das ist mein Tod.“ (zu Herr Malgre') „Sie wissens Herr Gefatter . . . *A propos!* „(zu mir) denken Sie nicht ungleich von mir, mein „Engelchen. Sehn Sie, wir lagen einmal einige „Tage mit unsern beiden Schiffen in einem Hafen „in Südamerika. Da kam eine Wilde, mit der es „ganz nah war . . . nun das läßt sich hier nicht „so erzählen. Kurz sie kriegte ein Kind — ei, den

„Kornelisjungen, der da so pfiff.*). Ich nicht
„faul, ich kaufte ihr den Jungen ab, um fünf
„len Cattun, und lies ihn durch den Schifsp
„diger tauffen, und da war hier Herr Captehn M
„Ihre Gefatter. Nein; Sie dachten wol sonst w
„wie ich Gefatter sagte, wie? — Was ich d
„sagen wolte? Ja; nein: Zwistigkeiten die kan
„nicht ausstehn! — Hier! bringt den *Vin-de* C
„her! Kind! Roschgen soll ich dir ein Glas e
„schenken?"

Roschgen rührte sich nicht.

„Roschgen, Liebes! dein Glas!

Keine Antwort!

Die Madame Vanberg ging hinaus. Mei
Stelle brante; ich folgte ihr. „Ach Gott!" sag
sie mit grosser Wehmuth: „das ist die Strafe m
„ner Jugendsünden! So habe ich meine selige Mu
„ter gekränkt! Gott ist gerecht; und so straft er al
„die diese Art der Verschuldung auf ihrem Gew
„sen haben! O!" rief sie mit einer unbeschreiblich
Reue, indem sie vor das lächelnde Bildnis ih
Mutter hintrat, „o du freundliche liebreiche Mu
„ter, die Ewigkeit sey dein Segen! du hast mir v
„geben!" Zugleich fiel sie auf die Knie, und spra
ein Gebet, das wol mit Macht durch die Wolk
dringen mußte.

Ich kan wol nicht leicht mit einer rührernde
Stelle schliessen. Leben Sie wohl.

Sophie.

N. E

*) S. 161. f.

* * *

N. S.

Mich verlangt heftig dies Haus zu verlassen. Wenn ich mit dem Herrn Puf sonst nichts gemeinhabe: so habe ich doch das, daß Zwistigkeit mein Tod ist. — Julchens Krankheit läßt nach. Der Oheim schlug jezt seinen Doktor vor. Herr Malgre' widerrieth es, ihn anzunehmen. „Wie so?“ fragte der Oheim. „O“ sagte Herr Malgre', „das ist ein unwissender Mann; er kan nicht „lateinisch lesen.“ — „Lirum larum,“ versezte Herr Puf, er wird sie deutsch curiren.“

* * *

In diesem Augenblik erhalte ich ihr Schreiben vom 22. Mai, das mich in Wehlau verfehlt hat, das zurükgeschikt worden, und endlich hieher gekommen ist.*) Wie gütig sind Sie meine Theuerste! Ich habe mir nie mit der Hofnung geschmeichelt eine Zeile ihrer matten Hand zu erhalten. Soll ich dies Glük jemals wieder haben: so bitte ich Sie, mir nicht meinen Namen, sondern den Namen ** zu geben, weil mein Bruder eben den angenommen hat, und aus Ursachen die ich nicht weis, wünscht, daß ich den meinigen noch verschweige.

So natürlich es ist, daß meine Geschichte bis zum 19ten Mai **) Sie bewegen mußte, mich

*) Dieser Brief komt nicht vor.

**) S. 90.

das Haus hinterher zu gehn, das war nicht me
Casus; denn bei solcher Gelegenheit habe ich ein
meiner guten Absicht ungeachtet, gar weidliche Wi
gekrigt: — und auf mein Befragen sagte mir d
Gartenmagd, in jener Gegend wohnen nur Leut
bei welchen ein Herr wie ich, hofte sie, nichts
thun habe.

Einst, da ich so recht auflauren wolte, und wen
das für einen ehrlichen Mann sich schikte, mich ger
verstekt hätte, kam der Jude sehr ängstlich, un
öfnete die Thür, und das Erste des Mädgens wa
daß sie heftig weinte. Ich war zu weit als daß i
hätte es hören können; ich sah aber daß der Jud
sie zu trösten suchte, und dann sie verlies. Sie li
ihm nach, und wolte mit Gewalt ihn zu ihrer Wo
nung hinziehn. Er verlies sie aber doch; sie küß
obwol ers zu verhindern schien, seine Hand, un
ging denn indem sie die Hände zum Himmel aufhol
zur Hinterthür hinaus, so wie Er neben mir vo
bei eilte und den Garten verlies. — Da stand ic
und ärgerte mich drüber, nicht versucht zu haben
ob der Jude mir nicht etwa r e d e s t e h n würde?

Das Frauenzimmer kam etwa nach einer Stu
de zurük, sah über den Planken mit unverwandte
Augen nach dem Eingang des Gartens und spran
nicht eher zurük, als bis ich dicht vor ihr stand.

— Hören Sie, mich hat noch niemals ein schöne
Gesicht so behext! Sie wissen, wie von jeher ic
gegen das Frauenzimmer steh; Liebe war das nicht
was in meinem Gemüth sich hier fand — o ho

Lieb

Liebe ist gar was anders, entsteht auch nicht so plözlich, wie künftig mit mehrerm erhellen dürfte: aber so war ich in die gar trefliche Bildung vergaßt, daß ich an dem Pfosten hinaufklimmte, um ihr nachzusehn. Sie sah noch einmal sich um mit ein pahr Augen wie . . . ja, wie sagt nun ein Romanschreiber? Augen wie „Fakeln?" das kömmt mir so vor, als wenn einer sagt „sauffen wie ein Türk" — kurz mit ein pahr Augen glänzendschwarz wie holländische Kirschen. (Es ist doch, nebenher gesagt, mit den Vergleichungen immer ein seltsam Ding! sucht man sie: so taugen sie mein Tage nichts. Eben so wie mit den Rednergeberden. „Die engen Gränzen des menschlichen „Verstands" sagte neulich einer in der Predigt, und schlug bei dem Wort „engen" beide Hände welche er, an der Fläche zusammen gelegt, vor sich ausgestrekt hatte, so auseinander, als wolt' er eine Klafter Holz nachmessen. *Apropos*, von Predigern; es giebt hier ein Pahr vortrefliche Prediger: aber ihre Declamation solten Sie hören — die Leute sezen hier Alle den Ton auf „Und — „Und „wenn denn endlich das Alter, und die Hinfälligkeit der Kräfte, und das graue Haar erscheint, „und alsdann ꝛc.")

Sie sah sich also um, und ging dann in ihre Hütte hinein. Ich trat nun so vom Planken zurük als einer der auf eine wilde Ente anschlüge, und nun säh, daß er den Flintenstein verloren hatte. —

ihr an die Mauer gesetztes Gewehr achthaben
— „Was kukst du Kerl?“ — „Ich laur
„die Maus, und die Maus lauert auf den Fl
„stein.“ — Nämlich der Kerl hat seinen Stei
loren, und ein Stük Käse in den Hahn ge
welches die Maus ihm hernach abgenagt hatt
relata refero.)

Etwa nach anderthalb Stunden kam ein
rer Jude. Ich sah bald daß er jemand s
Er hatte einen Brief an das Frauenzimmer.
gelang mir diesen Brief zu erhaschen; den
wie er sagte, der Schreiber desselben, (eben
erster Jude,) jezt abgereiset war: so nahm er,
mittelst eines halben Rubels, die Sache ni
genau.

Der Brief war nun freilig in meinen Hä
ich wußte nur nicht, wie ich ihn befördern solt
Es mag wirklich ganz näkisch ausgesehn h

„Liebsbriefchen bestellen? dich der Gefahr aussezen, „daß ein Püppchen mit ein pahr schönen Augen „dir ins *Cranium* fahre?" — Dann prüfte ich mich. Was ich eigentlich wolte, das wußte ich nicht (und das ist unter uns Menschen wol nichts neues, wie?) das aber fand ich, daß ich nichts Böses wolte.

„*Basta*" sagte ich, und marschirte *strenue* zur Hinterthür des Gartens hin — und sogleich wieder zurük: denn die Schöne war so gut gewesen, sie zu verschliessen, und der Jude hatte seinen Schlüssel — mir nicht geschikt.

„Hier rappelt's vielleicht," sagte ich, indem ich den Finger an die Stirn legte; ich legte das Geld für meinen Thee auf den Tisch, und fuhr ab, als wenn ich vor der Gartenmagd, die gleichwol nichts gesehn hatte, mich schämte.

Ich kan nicht läugnen, daß mirs diesen Tag im Herzen so war, als einst (Sie wissen wol, in Hamburg) wie ich von der Frau R. abschiednahm. — „Gut, Hasenfus, geh nicht wieder hin," sagte mein Kopf, „du hast ja schon sieben und dreissig „Jahr den Weibern alles Liebes und Gutes ge„wünscht und damit Punctum . . ."

„Du köntest aber doch hingehn," sagte irgendein Flekchen in diesem Kopf, wo vielleicht diese lieben sieben und dreissig Jahre nicht hingekommen sind (denn ein solcher Plaz hat hernach in meinem Kopf sich wirklich befunden; nicht so ein Flekchen: nein, eine ganze Blenke *) jung und beblümt wie

*) „Wiese"

wie der Frühling) „du köntest hingehn! wirds dich „denn beissen? auffressen, anhauchen wie ein N ü l- „l i n g oder Wiesel wie's da heißt? Ist ein schö- „nes Mädgen nicht so öffentlich d a h i n g e s c h a f- „f e n wie eine schöne Blume? Solst du sie nicht „ansehn dürfen?" — Und dann fiel mir auch wol das s o p h i s t i s c h e Zeug ein was man so gelesen hat.

„Ja aber, bei dieser Blume liegt vielleicht eine „Schlange?"

„Nun, das wirst du doch gewahrwerden kön- „nen? Augen hast du ja um sie b l i n k e r n zu „sehn, und Ohren um sie r a s c h e l n zu hören, „und Füsse, um dich deiner Wege zu scheren, wenn „du eine Natter erblickst? Nun, und was wär's „denn wenn du des Morgens so gut wie der Jude „mit Ihr da sässest und den Thee mit ihr tränkst? Zerstreuung wilst du ja haben? Weil du keine Frau „hast; so solst du auch so aus der Welt heraus „gehn, ohn eine anzusehn?"

„Gut! aber ihrer zu begehren?"

„Possen! ich will nur wissen, ob sie soviel Ver- „stand hat als Schönheit, wer sie ist, wie's mit „dem Juden hält?"

„Und was geht dich das an? — freilig den „Brief könst du schon bestellen."

„Halt" dacht ich hier, „klingts schon so? „Herr Puf ist schon mit sich selbst nicht mehr ei- „nig? O Puf, du solst nicht hingehn, dafür „will ich sorgen." — Wundern werden Sie sich wol über diesen Streit in mir, da Sie wis-

, daß ich oft schon viel solcher gedacht habe.
er das Mädgen war auch durch ihre ausserordent-
e Bildung gar zu auffallend: — obwol ich mich
ht schämen darf so gedacht zu haben.
— Unter diesen Gedanken wars indessen Abend
worden; noch mehr: ich war in eben diesen Ge-
nken in die Gegend des Gartens gekommen —
ng auch hinein.

Fortsezung.

Das stolze Elend.

Hier fand ich einen Studenten, welcher eine le-
dige Bierflasche, einen Rest Brodt, und einige
Käserinden vor sich hatte. Er hatte den Kopf auf
ie geballte Faust gestüzt, und sah so tiefsinnig vor
ch hin, daß er mich nicht gewahr ward.

„Nun, sagte er, das Abendessen wär' nun glük-
„lich besorgt: wenn ich nun nur erst auch die
„Schimpfworte weg hätte!“

„Darf ich fragen Herr Landsmann was das
„gesagt ist?“

— Er sah auf: „Und nach der Sprache zu
„urtheilen, mein Herr, könten Sie auch gar wol
„mein Landsmann seyn?“

„Wie so?“

„Ich bin aus *d.“

„Pöz Velten! und wie heissen Sie?“

 — Er

Er wolte seinen Namen nicht sagen: „er „hätte, sagte er, seine Ursachen dazu;" und auch diese konte ich nicht herausbringen. — Auf die Frage welche ich gleich zuerst gethan hatte, antwortete er endlich mit einer Miene, die einen Scherz anzeigen solte, aber mir nicht so lauter aussah als ichs von einem Landsmann erwartet hatte: „er habe er wisse „kaum was? mit sich selbst gesprochen;" und ich war auch so dumm, daß ich den Sinn nicht errieth.

Der Mensch hatte eine feine Bildung, und etwas so anziehendes, daß ich ihn liebgewann, obgleich ich sah, daß meine Gegenwart ihm lästig war; denn er beantwortete alles sehr kurz. Ich bemerkte einen Tiefsinn an ihm, der etwas störriges hatte, und ihm nicht natürlich zu seyn schien. „Hören Sie, Sie „sind wol krank?"

„Nein."

„Aber mich dünkts."

„Sie sehn aber daß ich mit guter Lust gegessen „und getrunken habe."

„Wie gehts Ihnen denn hier am fremden Ort?"

„Wie es in der Fremde gehn kan: *ubi bene ibi* „*patria.*"

„Ja um das *bene* ists denn aber nicht immer so „recht richtig." — Er schwieg. — „Unsre Lands„leute, fuhr ich fort, sind gleichwol hier gern gesehn."

Nach einer Pause: „das kan ich denn eben nicht „sagen." — („Holla, dacht ich, hier dürfte wol „das Fleckchen sizen!" und wie einem denn die Augen manchmal aufgehen: jezt sah ich, daß der Mensch

sehr

ihr dürftig bekleidet war) „Beim Wein, dacht ich, wird er redseliger werden;“ und bestellte heimlich eine Flasche Champagner (von meinem den ich hier für einen guten Freund im Keller hatte) und noch Anshowis *) dazu. — Ich gos ohne Umstände ihm ein Glas ein. Er lies sich nicht nöthigen, pehkte auch dann und wann ein Schnittgen vom Sallat auf, aber still und traurig.

Ich wolte ihn zerstreuen, und frug nach einem Mann . . . vorher mus ich Ihnen sagen, daß ich diesen Mann wenn ich lustig bin, oft vorkrige; aber denn nenn ich ihn Dypsychos; denn es war ein falscher hämischer Kerl, ein Erzpedant, Conrector und Capellan in *d; und um seiner Familie nicht zu schaden, wenn ich seiner so wie des Pilatus im Credo gedenke und ein Stükchen erzähle, nenne ich ihn nicht Närzeis — so hies er.

Also: „Ist Herr Närzeis noch in *d?“

„Ich weis von ihm nichts, als daß er abgesezt „ist, und, wie man sagt, sich jezt hier in Königsberg „herumtreibt, vermuthlich im grössesten Elende.“ (Ich mus gestehn, ich kan nicht aufhören, wenn ich auf diesen Närzeis komme; denn der Kerl hat mir einen Ekel an den Wissenschaften beigebracht, durch welche ich ein Laie geworden bin. Weil indessen dieser Student daher war: so fragte ich vorher, ob er die Familie gekannt habe?) Der Mensch war so bescheiden, daß er auswich; wie ich aber in ihn drang, sagte er: „ich rede nicht gern von mir selbst, und

*) „Sardellen.“

herausbringen: aber beim fünften oder s
Glase, sagte er frei heraus: „Sie sehn mein
„daß ich ein Schlos an meinen Mund lege.
„bin so treuherzig gewesen, den Gesicht
„trauen, wenn sie so aussahn wie etwa
„aber . . .“

„Nun Herr Landsmann, weiter.“

„Ich habe dadurch nichts gewonnen. S
„verrathen ein kleines Herz; und ich habe m
„staunen gesehn, welch einen übeln Eindr
„machen.“

„Völlig recht! Man mus nicht klagen; d
„möchte schwer seyn, es ohn Unzufriedenheit m
„göttlichen Regierung zu thun.“

„Man schadet sich überdem; man reißt da
„auf, und kan hernach die Wunde nicht wied
„binden. Was der Aberglaube bei uns zu land
„daß manche Menschen ein böses Auge habe

„Ja, aber so ungeschikt, wie ein Dorfbarbier.
„So hat man mich gebunden, mein Herr, so daß"
(er troknete die Augen) „mir die Augen überge-
„gangen sind."

„Es giebt aber auch . . ."

„Auch Menschen, welche hinsehn, und vorüber-
„gehn, wie der Priester und Levit. Oder sie kom-
„men näher (und wer kans vermeiden wenn er,
„unter die Mörder gefallen, so zerschlagen da liegt?)
„sehn sichs an; fragen einem alles ab; und dann fehlt
„nicht viel daß sie nicht sagten: ists weiter nichts?
„das wird sich wol geben. Oel und Wein in
„die Wunde zu giessen . . ." — Er schwieg, freilig
mit einer bittern Miene, still: aber mir gefiel der
Mensch immer mehr. „Wo haben Sie denn, jun-
„ger Mann, die Welt so kennen lernen, und wie
„sind Sie, nehmen Sie mirs nicht übel, ihrer so
„satt geworden?"

„Die erste Frage kan ich beantworten: ich habe
„die Welt so kennen gelernt, weil ich schon lange
„auf dem Wege liege, wo Priester und Levit hinkom-
„men; nicht hinkommen, weil ich da liege, sondern
„weil sie des Wegs reisen."

„Und die andre Frage?" — Er bükte sich, und
schwieg. „Sind Sie nicht krank?"

„Gottlob nein."

„Haben Sie keine Freunde?"

„Wenn ich die nicht hätte: so würde . . . so
„würde dies Glas mir nicht *schmeken*: — aber mein

„Herr, Ihr Weg nach hause ist vielleicht nicht so
„lang als meiner.“

„Bleiben Sie doch noch einen Augenblik. Sagen
„Sie mir, haben Sie Schulden?“

„Verzeihn Sie mir: ich glaube, ein solch *détail*
„müsse sehr *ennuyant* seyn.“

„Mir nicht.“

„Desto besser für Sie: aber mir im höchsten
„Grade.“

„Ich denke nicht wie andre . . . .“

„Ich wünsch Ihnen Glük dazu . . . .“

„Erlauben Sie, lassen Sie mich ausreden. Die
„Kaiserin von Rußland nimmt Millionen auf, und
„das steht in den Zeitungen, und kein Hahn kräht.
„Wo ist da das Schimpfliche?“

— Er antwortete nichts. Ich fuhr fort: „Wenn
„nun ein Privatmann ein Paar Gulden aufborgt . .“

„Da ist das Schimpfliche.“

„Ich seh das nicht . . .“

„Aber ich fühl es. — Wollen Sie so gütig seyn,
„nach der Uhr zu sehn?“

„Hören Sie, Sie traun mir nicht. Sehn Sie
„mich an: habe ich das giftige Auge, von welchem
„Sie vorher redeten?“

— Er erzwang ein Lächeln: „Sie sehn, daß es
„zum Scharfsehn schon zu spät Abend ist.“

„Lieber Herr, Sie müssen nicht die Menschen
„hassen . . .“

„Dafür wird Gottes Barmherzigkeit mich be-
„wahren.“ —

— — „Und doch . . .

„Nein, ich hasse die Menschen nicht: aber frei „heraus, ich flieh sie."

„Aber der Mensch welcher unter die Mörder ge„fallen war, konte nicht fliehn."

„Schlimm genug!"

„Nein, gut für ihn: denn da kam sein „Retter."

„Mein Herr, das war ein Samariter — das „war kein Deutscher."

„(Ei Gott bewahr. Herr, Sie sind bitter" (es fiel mir auch gräulich auf) „Sie sind ein Men„schenfeind! Und sind nicht Ihre Landsleute, „Deutsche? und bin ich nicht Ihr Landsmann?"

„Es thut mir warhaftig weh, Sie beleidigt zu „haben: aber bat ich Sie nicht, nicht in mich zu „dringen? Ich habe sehr ungern geredet."

„Nein, junger Mensch, Sie haben einen hohen „Geist . . ."

„Und soll ich als Ihr Landsmann den nicht ha„ben? warten bis ich auch ein reicher Mann bin? „Gewis mein Herr, derjenige Reiche welcher einen „hohen Muth hat, macht eine Ausnahme von der „Regel!"

„Verstehn Sie mich: Sie sind wol zu klug, als „daß Sie nicht merken solten, daß ich mich versprach: „daß Sie einen hohen Muth, wie Sie das nennen „Stolz, haben, will ich nicht sagen: aber das „will ich sagen: Sie sind hochmüthig." — (Ich weis, daß ich in der Hize zuviel sagte; ich hätte des

 Menschen

Menschen schonen sollen: aber ich fuhr fort) — Er schwieg ganz betreten, still: zulezt aber wie ich eben fühlte, daß ich doch über die Schnur hieb, gab ers mit *cum usura*: „Echauffiren Sie sich nicht, „über einen nichts bedeutenden Studenten: aber „Sie sehn, wie Sie meine Wunde würden verbun„den haben, wenn ich so unglüklich gewesen wäre, „sie Ihnen zu zeigen."



Fortsezung.

Natürliche Erscheinungen in guten Herzen. Deutsche Alterthümer.

Liebster Alter! dies drang auf einmal in mein Herz. Sie wissen, wie ich bin; ich brenne lichterloh auf, wie ein Bund Hehde *) aber es ist vorbey sobald einer auf mein Herz losredet. Es ist seltsam, daß ich mich gedrungen fühle, eben so bald und hizig abzubitten, als ich losgezogen hätte: nur freilig gelingt mir das nicht immer, weil ich die Kunst des Einlenkens nicht versteh. Da beneide ich Euch Gelehrten, besonders die Ihr die Sprachen gut versteht, die Vernunftlehre (auch das so genandte sceptische, wo ichs recht schreibe?) inne habt, und überdem wegen Eurer grossen Belesenheit, das Herz kennt. Wenn daher ein Laie an einem Gelehrten

*) „Ein Gebund Werg."

reiben will; denn denk ich: der mus
seyn!" — und wenn denn der Gelehrte
Laien entweder sich fürchtet oder sich schmiegt;
k ich: "der mus noch dummer seyn!" —
sen Gedanken hatte ich hier so einige; aber
n *post festum*, wie? Indessen kam das D—
; ich dachte: du hast um dich geschlagen,
t den Menschen getroffen, der unter die
gefallen war. Freilig ist das ein bischen
was er mir antwortete: aber theils hatte
a verdient, theils war auch in den wenigen
so ein Ton von Wehmuth . . . kurz mein
pörte sich gegen mich selbst, oder wie ich das
i soll. Ich fiel ihm um den Hals: "Lie-
herr! ich habe Ihnen zuvielgethan! wie
hs wieder gutmachen? ich habe Sie be-
."

ein" sagte er, küßte mich aber nicht wieder,
machte sich los, "Sie haben mich nicht be-
: denn Sie sind bey weitem nicht der Erste,
auf mich zuschlüge. Oder haben Sie die
t gehabt, mir gute Hofnung zu geben: so
i Sie nicht davor, daß unter ungeschikter Cur
von Wundfleisch gewachsen war, wo Ihre,
cht nicht geübte, Hand, mit der Sonde zu
wind und zu tief hintraf."

Warhaftig ich habe Sie trösten, ich habe,
weis Gott, gute Hoffnung Ihnen geben
l."

und sein Abendpfeifchen rauchte. Ich d d m
nebenher; denn wirklich ich wuste nicht, was ich
unsre Rechnung hatte ich ja nicht zu bericht
weil die Magd schon weis, daß ich für jeden
welcher mit mir trinkt; und junge Künstler
Studenten erquik ich gern so, weil ihre Gesi
mich erquicken.

Er blieb stehn, und wolte Abschied nehmen

„Wir gehn zusammen" sagte ich.

„Ists denn Ihnen gefällig, voraus zu gehn

„Nun, Sie sind ja marschfertig.

— Er stand verwirrt still: „Soll ich als L
„mann mir etwas erbitten?"

„Herzlich gern liebster Sohn."

„Nun, so gehn Sie voraus: ich habe hier
„eine Unterredung bei welcher kein Zeuge
„mus." — Auf einmal fiel mir das ein, w
gleich zuerst gesagt hatte, wie ich seiner Laube
gekommen war: „ich denk es ist wegen der B

„*Au moins je n'en ai pas sur moi* *)" antwortete er. — Dies machte mich noch begieriger mit ihm zu gehn. „Wie hätten Sie es denn gemacht?" sagte ich unterwegs.

„Ich muß Ihnen sagen, daß ich das heute nicht wol beantworten kan. Ich danke Ihnen, daß Sie mir aus einer Verlegenheit geholfen haben, in welcher . . . .

„Weiter, lieber Herr Landsmann."

„Heut nicht weiter, wenn ich Sie bitten darf." — Er faßte zugleich meine Hand, und der Mond spiegelte sich in seinen nassen Augen.

— Gott! wie weich ward mir mein Herz! ich konte nichts sagen; aber die hellen Thränen liefen bis auf meine Lippen herab; und das wuste ich nicht eher, als bis ich etwas salziges schmekte. Er fühlte das indem ich still stand, und ihn umarmte und küßte. „O! sagte er, diese Aeusserung ist nicht „zweideutig! In eines solchen Mannes Augen auch „nur für wenige Minuten noch ein Hochmüthiger „zu seyn, wäre eine unerträgliche Ueberlastung mei„nes Elends. Ich will, jezt ungefragt, es Ihnen „sagen: ich habe gestern und heute keinen Bissen „Brod gesehn. Der Hunger hat mich gezwungen, „hier mich satt zu essen, ohn jezt bezalen zu können.

„Das

*) Der Irthum liegt in chez; denn Herr Puf wolte sagen sur Vous: das heißt „im Schubsak" — jenes heißt „zu Hause;" obwol chez vous, anders gesezt auch „bey Euch" heissen kan. Dies sagen wir den Landsleuten, welche etwa die Sprache nicht verstehn.

„Das wolte ich nachher dem Wirth sagen. Daß „er mir nicht würde borgen wollen, wuste ich; ich „wuste daß er mit Schmähworten zum Garten mich „hinausstossen würde: ich wuste aber auch, daß im „äussersten Nothfall mein Herz gegen Beleidigun„gen eines Menschen, der bei seinem Character „und Stande solche nicht vermeiden kan, hart „seyn müste. Der Hunger that weh: aber ich bat „Sie, voraus zu gehn, weil ich fühlte, daß vor „den Augen eines Zeugen, diese Abhärtung des „Herzens unmöglich seyn würde. Ich bin nicht „hochmüthig, mein Herr! ich weis was man in „unserm Vaterlande mit so grossem Recht „von ar„mer Leute Hoffarth“ im Sprüchwort sagt: aber „wenn ich Demüthigungen da, wo ichs kan, mir „nicht ersparen wolte: so müste ich meines Va„terlands vergessen haben. *)“

— Den-

*) Und hier kan ich nicht unterlassen, des Herrn Puf Landsleute öffentlich anzureden, was auch der grössere Theil der Leser, welchen dies nichts angeht, dazu sagen. Indem ich schreibe weis ich noch nicht, ob man es Herrn Klopstok verdenkt, daß er von Seiten Salogast und Wlewar's, Deutschland ermahnt, das zu seyn, was es entweder einst war, oder jezt seyn kan. Aber ich hoffe, man werde es ihm nicht verargen. Sollte man es mir denn verdenken,

daß

— Denken Sie sich hier eine Stimme, welche bebte damit sie nicht ein Schluchzen würde; und

daß ich von Seiten des Herrn Puf, die Landsleute dieses wakern Mannes, ermane, ganz das zu bleiben oder wieder zu werden, was sie einst waren.

Herr Puf, welcher jezt (1774) noch lebt und glüklich ist (wie künftig mit mehrerm erhellen dürfte) bittet mich, seine sämtlichen Landsleute dran zu erinnern, was sie vormals gewesen seyn müssen. „Wo ist," sagt er, „derjenige Deutsche, welcher noch „nicht den Ausdruk „grobe Pommern" „gehört hätte? Wir waren also vormals grob, „oder wir schienen es zu seyn. Waren wir „grob: so waren wirs, weil noch keine frem„den Sitten zu uns gekommen waren; wir „waren also ächte Deutsche. Da wir lange „grob geheissen haben, ja man uns noch „wol jezt mit diesem Namen beehrt: so „müssen wir wol die lezten gewesen seyn, „welche fremde Sitten angenommen haben. „Mithin ists eine, seit Jahrhunderten blos „unsrer, sonst keiner deutschen Provinz er„wiesne Ehre, daß man uns grob nent. „Freilig, gut wars nicht, daß wir eben „grob waren; aber waren wirs: so waren „wir doch ganz gewis nicht falsch; denn der „Falsche ist fein, wie die Nation von wel„cher Deutschland die Falschheit gelernt hat.

„Wir

und die bei den lezten Worten vest und trozig ward; und denken Sie dann, wie sie in mein Herz

„Wir waren ferner nicht wankelmüthig; „denn der Wankelmüthige hat nicht Stätigkeit „genug grob seyn zu können. So waren wir „auch nicht kriechend; denn grob seyn und „kriechen, läßt sich nicht zu gleicher Zeit, „und überhaupt nicht zusammen, und von „einer ganzen Nation vollends gar nicht, „denken. Auch waren wir nicht kleinmü„thig; denn es scheint, wir haben keinen „Spas verstanden. Eben so wenig waren wir „dem Prachtaufwande ergeben; denn „das würde uns Grobe nicht gekleidet haben. „Wir müssen auch sehr brüderlich zusam„men gehalten haben, da man uns Alle „in Einen Topf geworfen hat; (es scheint „daß wir den Ausländer, wenn er nicht so gut „war als wir, verscheucht haben) mithin „sind unsre Sitten sehr inländisch gewesen, „und die Familien (denn noch heut sind ja „eine Menge alter pommerscher Familien „überal) müssen sich gegenseitig sehr thätig „unterstüzt und gehalten haben. — „Was waren wir also? Wir waren, noch „wie alles überschwemt war; ächtdeutsch „(wie auch unsre Landssprache das zeigt.) „Wir waren ehrlich und redlich, sagten „was wir dachten, sagten wenigstens das „nicht was wir nicht dachten und wenn je„mand uns für falsch hielt: so lärmten

„wir

her sich hineindrängte. Wir standen mitten auf dem Blachfelde in Herzogsaker: „Mond und Sterne

Sterne

„wir als hätte er uns des Kippens und Wippens bezüchtigt. Wir waren standhaft „wie unsre Eichen, und wer uns zum Wanken bringen wolte, muste früh aufstehn, „und kam schlecht weg, wenn wir sein Vorhaben merkten. Wir waren stolz, so daß „wir da, wo das Christenthum das nicht fodert, gewis keine guten Worte gaben, auch „selbst des Verdachts der Niederträchtigkeit „uns schämten, und lieber Hunger leiden als „in einer sklavischen Abhängigkeit fremder „Gnade leben wolten. Wir waren furchtlos und brav wie unser Schwerdt; drohte „uns jemand, so traten wir ein paar Schritte „ihm näher, und sagten ihm denn unsre sensa „animi so troken hin, daß es eine Lust war. „Wir waren wirthschaftlich, bedurften „also keins Ausländers, etwa wie ein wohlbesezter folglich magrer Fischteich, in welchem keine Blutigel sich nähren kan; und „über den bunten vornehmen Fremdling lachten wir ins Fäustchen, wenn er sein Gut „verprasst hatte, und dann zu uns kam, um „in unsern alten Schlössern oder Meierhöfen „mit unserm Töchterlein zusammen zu wohnen. Sehr einträchtig waren wir auch; „und ich denke immer, daß die Fraimäurer unsre „Briefe gefunden haben. Wäre bei uns das „Reich mit ihm selbst uneins gewesen: so

„würden

„Sterne, sagte er, scheinen ganz gewis heu
„einem so elenden Menschen als ich bin, und

„würden undeutsche Art und Sitt
„früh bei uns eingebrochen seyn.
„waren ehrbar in Geberden, Wort
„Werken; Galanterie und fremde
„waren uns ein Greul. Die Aus
„fung der Jugend und die Zügell
„zwischen beiden Geschlechtern, war
„uns unbekannt; denn alle Alten
„Sittenrichter. Daß das so ist,
„gen unsre alten Familienbildnisse.
„ganz Deutschland habe ich so redend
„mählde von Schönheit und Ge
„heit nicht gesehn. Von Mansche
„Essen wuste man nichts, denn man
„ja nichts von französischen Giftmische
„freilig, trinken thaten wir; aber wi
„ken was Gott bey uns wachsen lies:
„Von zerrütteten Ehen wusten wir
„Wir heiratheten uns viel zu herzlic
„unsre Lebensart war viel zu einfac
„daß unsre Ehen hätten böse seyn soll
„der Kirchenbusse nicht zu vergessen,
„che uns fürchterlich war, denn wir
„Ehre. Und endlich waren wir stark
„weichliche Fremde war so weit die S
„gieng auf welcher er reiste, das Mä
„bey der Kegelbahn und dem Wei
„der Männer und beym Reihentan
„Weiber. — So waren wir, wan

„der Hunger nichts; und Sterben ist nichts; aber „nicht mit Ehren sterben, das ist mehr als Tod.“

„Ich

„unsrer Grobheit seine Richtigkeit hat: und ganz „Deutschland werden wir doch nicht Lügen „strafen wollen. Gesezt aber wir wären nicht „grob: so schienen wirs doch zu seyn; denn „Späne fallen doch nicht, wo nicht gehauen „wird. Wenn wir also so schienen, so kon„te man uns für dumm halten; und diese „Ehre — ich rede hier nicht im Spott — „hat man uns auch erwiesen. Da frag' ich „denn, ob der Dumme das seyn kan worin „jezt die Weltklugheit gesezt wird? ob er freund„lich seyn kan wie ein Ohrwürmchen, falsch, „wankelmüthig, aus Eigennuz krie„chend, furchtsam, galant, hämisch in „seinen Freundschaften, erfindrisch in der „Ueppigkeit ꝛc.? — Der grobe dum„me Pommer, lieben Landsleute, das sey „und bleibe also ein Ehrentitel für uns, „das heisse uns immer so viel, als der deut„sche Mensch. — Arten wir aus; so weis „ich nicht vor wem wir das verantworten wol„len? Haben wir aber reine Vaterlandsliebe, „so laßt uns, wo wir auch seyn mögen, Pom„mern seyn, genau nach dem Spruch: si „fueris Romae pomerano viuito more, „so national, daß wir jeden der uns die Ehre „thut unsrer Grobheit Dummheit und „(welches ich bald vergessen hätte) pom-

merschen

Ich wuste nicht was ich sagte: „wie? um Go„teswillen! nicht mit Ehren sterben? Lieber Soh„ich halte sie keklich für einen Ehrenmann, wen„Einer unter diesem Himmel ist.“

Er schwieg und biß die Lippen zusammen, sa starr vor sich nieder, rieb beide Daumen am Vo

de

„merschen Kopfs zu erwehren, mit den „schönen Erröthen des Gefühls für die Ehr„eine Verbeugung machen können. — Dem„jenigen unter uns, der den Pommer ver„läugnet, dem krähe der Hahn un„er werde von unserm Kohlfeue„verstossen!“ — So weit Herr Puf. — Ich habe geglaubt am füglichsten mit seinen eignen Worten ihn reden zu lassen. — Seiner Landsleute sind, so klein das Vaterland ist, gottlob nicht wenig in der Welt ich habe bemerkt, daß sie durch ganz Europ zerstreut sind. Das schöne Erröthen der Ehrliebe von welchem Herr Puf redet, hab ich oft mit Entzükung gesehn, wenn andr Deutsche über die pommersche Herkunf mitleidig lächelten. Möchten alle unter ihnen welche dies lesen, so viel gut Gewissen haben künftig in noch mehr patriotischer Ehrliebe zu erröthen. — Demjenigen Pommer aber der den Namen seines Vaterlandes durch undeutsche Handlungen schändet: ja, ja! dem kräh der Hahn, und er werde von unserm Kohlfeuer verstossen.

und klopfte mit dem Plattfus leise die
. Ich faßte ihn kräftig um beide Arme:
on der Stelle junger Mensch" sagte ich,
mit mir geredt haben, als wär' ich ihr

i Väter kan mir nicht helfen."
so kan ichs. „Was brauchen Sie? Geld?
t oder Schuz?"
vand sich los und sagte, indem er die
rust voll Luft zog: „hier auf dies Herz
Sie gedrükt; es fließt über: ich bin sieben-
aler schuldig!"
Gern hätt' ich hier gelacht: das konte ich
t lassen, daß ich ihm mein Ohr hinhielt
Loke über demselben etwas aufhob: „wie

benzehn Thaler, ich schäme mich es zu sa-
, der nicht einen Schilling zahlen kann."
wenns siebenzehn hundert wären, mein
so bin ich Mann dafür."
otterte hier wunderlich Zeug durch einander;
kan ich, wie Sie wissen, nicht leiden. Ich
Frage auf Frage, und bei der lezten, „wo
Sie, zum Kukuk?" ward ich denn doch
daß er antworten mußte.
der krummen Grube."
us! das mus ich sehn!" und nun gingen
f los.

ein Gewand war, hatte er, nicht eine Degenkoppel, sondern wer weis wie viel alte Strumpfbänder gegürtet, so daß er dem Thisbiten so ähnlich war, wie Ein Ei dem dritten. Indem er mir eine Verbeugung machte, kippte er nach der Seite hin, um sein Carps wieder wegzulegen: und da ward seine *vita sedentaria* sehr sichtbar.

„Zeigen Sie mir doch das Buch“ sagte ich (denn ich wolte gern sehn, was ein Carps ist?) — Es war ein *Corpus juris!* — „So? ein Buch welches „Ihnen so viel seyn solte, wie dem Theologen die „Bibel, wolten Sie verkaufen? Ihr mögt mir „feine Herrn seyn.“

— Er lächelte: „Mein Herr ich bin ein Theo„loge: aber dies ist kein Corpus. Es geht uns „beiden mit unsern Finanzen so ein bisgen schief..“

„Nun, dem da“ (hinter dem Ofen) „gehts wol „nicht besser?“

„Ich bitte um Vergebung; der hat Geld; er „ist kein Ausländer: aber der Pinsel verhungert „bei seiner vollen Tasche, wie wir armen Stümper „bei unserer ledigen.“

„Nun, kan er Ihnen denn nicht helfen?“ — Sie sahn beide sich zweideutig an.

„Eben Er ists dem ich sechs Rthlr. schuldig „bin,“ sagte mein Begleiter ...“

„und die elenden sechs Thaler“ fiel jener ein, „muß der arme Kerl täglich auf dem Brod „essen.“

„Heute nicht“ versezte dieser.

„Wie

„Wie so? doch es ist wahr, du Sünder hast „ja heute noch kein Brodt gesehn!"

„Und Sie mein Herr?" sagte ich.

„Nun, Geld habe ich gerade soviel als Er; „aber ich weis mir denn schon zu helfen. Heute „hat der da tractirt."

„Der Geizige?"

„Ja, er hat dran gemußt. Er lies sich „Schabbelbohnen*) mit Carminat zurecht ma„chen; und ich machte mit der Köchin es ab, daß „sie brav Pfeffer hineinschütten mußte. Den darf „er nicht essen. Da kaufte ich das Gericht ihm ab."

„Ohne Geld?"

„Nun ja, ich habe den kleinen Strup**) „ihm dafür gegeben."

„Es mag hier eine schöne Wirthschaft seyn."

„Nu freilig! wenn nur der liebe Gott erst die„sem Stümper hier geholfen hätte" (meinem Begleiter) „denn sehn Sie, ihch, ihch bihn a „Schlesier: ich mach mir soviel nicht draus" (und dann immer in seiner breiten Sprache weg, welche ich aber nicht schreiben kan. Sie klingt toll genug, aber doch nicht so toll als unsre Landssprache eh uns das Maul ein bischen anders wächst) „Ich habe in **n als Choralis***) hungern gelernt; „und wenn der Magen bellt: so geh ich zu einem

*) Fasolen (des haricots.)

**) Ein juristisches Handbuch; das, was uns ehmals der Pasor war.

***) Das, was anderswo Portant, oder Chorsänger heißt.

„der eine Geige hat; meine, eine Breslaue
„zwar eine Zachertsche, habe ich leider
„kailen *) müssen, und da mach ichs, wie ic
„auf einem Kupferstich gesehn habe wo ein Po
„ßigt — einer komt geigend ins Zimmer, und

„*Expellam si quis te vexat spiritus ater.* **)

(Ich lies mir dies erklären: denn mir geht
einst auf dem Stettinschen Postwagen, zur Z
ersten Schlesischen Kriegs. Da saß hinter n
Junker, welcher zum Regiment ging. E
zwei Verse eines ganz artigen Kriegslieds, u
immer wieder von vorn an. — „Wie heißt
weiter?“ sagte ich. — „Ich kan jezt nicht
„kommen.“ — Der Postillon sah sich um
sagte mit einer schelmischen Mine halb mir hal
kleinen Junker: „He iss wol noch ni
„wiht mitwehst!“ †) — Leider mi
Herr Dypsychus im Latein auch nicht so wei
gen können als ich wol wolte, obwol er sonst
als Latein mich gelehrt hat.)

Fortsezung.

Problem: „ob in irgendeinem Garten
schulen seyn müssen? Wird in der Note gen
beantwortet.

Mein Begleiter saß neben mir tiefsinnig a
Bank, das heißt, auf dem Bücherbr

*) „verkaufen.“
**) „Ich will den Plagegeist dir austreiben.“
†) Er ist wol so weit noch nicht mit gewese

noch das habe ich ja neulich schon gesagt (denn ich schreibe immer so ab und zu — mags doch ein gros Pak werden. Ihre Cornelia, mein Pathchen, kans Ihnen ja vorlesen.) Der Schlesier gefiel mir wegen seiner Lustigkeit. — Ach Gott! es ist wahrhaftig eine grosse Gabe, ins Unglük sich finden können! keine Last ist doch so schwer als sie uns mürrischen Menschen zu seyn scheint! — Ich fragte ihn, wo er gelernt hätte über das Elend zu lachen?

„Von meinem Vater, der war ein Schul-„college, ein Ausländer; folglich war seine Ein-„nahme sehr dürftig. Wenn die Mutter oft keinen Rath wuste (denn meine Eltern hatten die Ehre ein gros Häufchen Kinder zu haben) dann las er den Martial oder ein ander lustiges Buch, ging in seine Classe — und war so lustig, daß die kleinen Jungens, immer im Spielen, mehr lernten als sie hernach in den obern Classen wieder vergassen.“

„Sie mögen wol ein bischen Spottvogel „seyn?“

„Nein, wirklich in den obern Classen lernten „wir Logic, Hebräisch, Polemik und Dogmatic: „das heißt: wir lernten nichts“ — (Es ist doch was abscheulichs lieber Herr Gefatter, daß es in allen Schulen von welchen ich reden höre, so aussieht. Es soll auch vest dabei bleiben: ich will 50 Ducaten auf eine Preisschrift über den Verfall der Schulen, und die Hülfsmittel zur

 Verbes-

Mein Begleiter winkte mir, als wolte
gen, der Mensch sey sehr geschikt.

„Ich darf über mich nicht urtheilen: ab
„was habe ich gelernt; denn mein Vater lies
„nur bis in *Tertia* kommen, und unterrichtet
„selbst. *Primaner* war ich zwar: aber nur w
„eine gute Stimme hatte."

„Hören Sie, ich möchte wissen, obs a
„Canzel Ihnen auch so vom Maul weggehn
„ein Erzschelm sind Sie."

— Er lachte laut auf: „Es ist aber
„wahr, daß wer arm war, und eine gute St
„

*) Das ist herriach geschehn; viel Menschenfreunde
den Herrn Puf in der Folge das nachgemacht;
hatte aber nicht drauf gedacht, daß die eigen
Frage hätte seyn sollen: „wie ists anzufangen
„man den Schlendrian, diesen vielköpfigen
„mer neuköpfigen Drachen tödte, alten S
„männern Brodt, und jüngen Müssiggängern

hatte, Primaner ward. Freilig, das Gymnasium litt erschreklich drunter."

— Hierüber redeten wir viel, und ich hörte Wunderdinge! Sie wissen auch, daß Gespräche von Schulen mein Stekenpferd sind. Ich denke, wem ie nicht ans Herz gehn, der ist ein wilder Mensch. — Gott hat mir ein grosses Vermögen gegeben. Ich habe so allerlei Plane gemacht: aber der Hauptlan ist doch der, nicht, daß ich eine Schule stifen will: denn das hiesse in einem grossen alten erfallnen Dorf ein kleines Hüttchen aufbauen, um die sämmtlichen Bauern unter Dach und Fach zu ringen. Sondern ich will aus irgend einer schon rrichteten grossen Schule, alle untaugliche Lehrer eraus jagen; eine ganze Gasse kaufen, und da ein ros Pensionnairhaus, Reitstall, Garten, Buchladen, Billiard, und ein Stük Aker anlegen; einen Concertsaal und einen Saal zu Schauspielen nicht zu vergessen. Alle Hörsäle sollen gros, licht, mit Schildereien geziert, und alle in Einer Reihe gebaut seyn, die Fenster nach Feld und Wald zu. An der andern Seite dieser Hörsäle sollen Zimmer gebaut werden, in welchen jeder Einwohner der Stadt, und jeder durchreisende Fremde hinter dem Vorhange eines grossen Fensters zuhören können, was und wie in den Classen gelehrt wird? — Alle Jahr soll einmal Schulprüfung seyn: aber Sie denken daß die Professoren examiniren sollen? Das sollen sie bleiben lassen. Sondern fremde Gelehrten werden gegen Bezahlung aus einem dazu niedergelegten

Fond,

Fond, jedesmal verschrieben. Diese lassen sich das Verzeichnis der Lehrstunden geben, examiniren denn selbst, und geben hernach den Professoren eine Stelle auf, worüber diese eine Probelection geben müssen. — Preise sollen gar nicht ausgesezt werden; denn der Director bekomt bei freier Wohnung im Pensionnairhause 2000 Rthlr. der erste Lehrer 1800, und der lezte 600, und Alle freie Wohnung. — Kommen Geschenke: so müssen solche durch die Hände besagter fremder Gelehrten vertheilt werden. Den Schülern werde ich auch keine Preise geben lassen; dadurch werden sie verderbt und glauben g a n z e K e r l s zu seyn: sondern jene Gelehrten, und die jedesmaligen Zuhörer, sollen, auch mit Zuziehung der Canduitenliste, bestimmen, welche dieser Schüler, als gute und geschikte Leute durch die Zeitungen dem Vaterlande empfohlen zu werden verdienen. — Nach dem Examine soll Bal seyn; aber nur die angesehnsten Frauenzimmer der Stadt werden zugelassen. — Ich will nicht zuviel Stunden täglich ansezen: aber viel Lehrer, damit die Classen getheilt werden können: Im Sommer z. E. kan von 7 bis 11 und von 2 bis 4 oder 5 Uhr viel gethan werden; denn das Ueberhäufen und Vereckeln werde ich nie zulassen. — Nach jedem Examen soll Schulrath gehalten werden, und zwar von jenen Gelehrten, dem Director, und den Professoren: aber in obengenannten Nebenzimmern mus zuhören wer Lust hat. — Der Lectionscatalogus welcher in dieser Conferenz angefertigt wird, soll erst acht Tage

probirt

dirt werden, eh er gedrukt wird, und dann soll ein ganzes Jahr gelten: ich habe bei der abscheu- jen Verwirrung in ..d genug gesehn, wie nöthig s ist. — Auf die Vorschrift für die Lehrer kan nicht denken; denn das versteh ich nicht: aber s weis ich, daß keiner unverheirathet seyn soll; nn derjenige Lehrer, welcher keinen Vaterkummer d keine Vaterfreude hat, schikt sich so wenig zur inderzucht als ein Geschmakloser zum Koch. Und nn werde ich steif auf diese beiden Geseze halten, ß welcher Lehrer sich bestechen läßt, soviel am Ge- lt verlieren soll, als er angenommen zu haben erwiesen wird, daß ferner derjenige welcher Un- igkeit anfängt, auf einige Zeit bei fortgehender beit sein Gehalt verlieren soll: denn sonst zerrüttet s höllische Ungeheuer, die verfluchte Zwietracht eich einem Raupennest die besten Blüten meines flanzgartens. (Freilig thut mirs weh daß ich dies gen mus: aber ich habe von der Kazbalgerei ter Lehrern aller Art, soviel gesehn, daß ich die edult verloren habe.) Dagegen aber sollen auch e Schüler in der allergenausten Zucht gehalten, imlich nach kleinen Versehen mit Ermahnen, Ca- ren rc. erst öffentlich beschämt, und dann rele- irt werden, wenn auch der Vater Minister wäre. s ist ja unausstehlich, daß der rohe Soldat (oft n zehnfacher Deserteur) ein ordentlicher Mensch, nd der polizierte Student ein Schlinkschlank ird!

— Habe ich mich doch da in diese süsse stellung so tief verloren, daß ich kaum zurük kon kan. Freilig Herr Superintendent Sie werde sagen, daß das eine Historie von beinah 20 Rthlr. werden kan: aber der liebe Gott hat ja gnädiglich gesorgt. Und kan ich denn s Willen gemäß mein Vermögen besser anwen Ich werde jeder meiner beiden Niecen 8 bis 1 Rthlr geben. Heirathe ich: so lasse ich meiner 30000 denn (das ist allerdings eine possirliche richtung) von meiner Schwester erbt sie 20,000 R weil die Töchter jede eben so viel haben; und kan ich mit Gottes Hülfe noch hie und da thun, und doch jene Stiftung machen *) Ich m

*) Man kan leicht denken, daß ein Mann von so w Herzen mit der Ausführung seines eines deu Fürsten würdigen Plans nicht gesäumt hat. Abe lig werden unsre Leser sich wundern, nichts d gehört zu haben. — Solte diese Verwund nicht aufhören wenn man erwägt, daß allerding was davon bekannt werden konte, durch eben d gen unterdrükt werden muste, welche hartherzig waren, die Ausführung der erhabnen Absichten e Menschenfreunds zu hindern? — Herr Puf w sich zuerst an die Fürsten; und diese waren ganz Hand anzulegen. Aber der kluge Mann trat z denn er merkte daß die Fürsten aus seiner Schule eine Finanz Sache theils einen Werbeplaz mache ten. Hierzu kam daß ihm und seinen Nachfolge Wahl der Lehrer nicht frei stehen solte, da de Mann weder **Arianer** noch **Pelagianer**

meinen himmlischen Vater welcher meinen Fleis so gesegnet hat: aber mein bester Segen ist doch das Glük

Socinianer ausstehn kan. — Nun wandte er sich an die freien Reichsstädte, trat aber auch da zurük, weil die Magisträte, obrigkeitliche, und wol gar Patronatrechte behalten wolten: und Schwäger von Schwagers wegen kan der Mann auch nicht ausstehn. Hiezu kam daß man oben benannten Schlendrian (vielleicht deswegen, weils verhältnisweise gegen das übrige Europa wenig deutsche Antiquitäten giebt) patriotisch beibehalten wolte. — Gern hätten die klügern Hernhuter ihn aufgenommen: aber so unerschroken der Mann sonst ist, fürchtete er doch, für einen Ueberläufer zur Brüdergemeine gehalten zu werden. — Dagegen breiteten die Freimäurer ofne Arme gegen ihn aus: doch auch dis zerschlug sich; denn er hatte Meinungen von dieser Gesellschaft, welche man ihm so wenig wie irgend sonst Jemanden verdenken kan, der das von ihr weis was man das Lästern der Unwissenheit nennt. — Er gab seine ganze Hofnung auf, und schon solte seine ganze Schulanstalt in ein Findelhaus so degeneriren, wie Erziehungsschriften in Theodiceen und Predigten in Schulprogramme degeneriren, als eine kleine Reichsstadt — mit warmen Herzen grüsse sie hier jeder Deutsche — den wohlthätigen Mann rief. Hier ging alles nach Wunsch. Aber, so wie dort ein müssiges Weib durch das Hinwerffen eines Mühlsteins auf den Schädel des Eroberers, ein grosses Schiksal entschied: so war auch hier ein Weib vermögend einen, viele Jahre lang durchgedachten, und von so viel Patrioten wo nicht mit lautem Jubel doch mit stiller Wonne aufgenommenen, Entwurf zu zerstören. Mitten auf dem Plaz, welchen Herr Puf kauffen

kauffen wolte (unglüklicher Weise war er der e
schikliche) hatte dis Weib ein kleines Häuschen.
ne obrigkeitliche Gewalt, kein Zureden, kein wü
verschwenderisches Erbieten, konte dies Weib zum
kauf ihrer Hütte bewegen. Sie sagte trozig
der Hahn in seiner Heimat. — Nun blieb das
Herr Puf ging von seinem Entwurf ab „aus
„schlechten, das heißt aus der ersten besten S
„eine gute zu machen." Er wählte dazu eine
lose aber angenehm liegende Stadt: aber die G
chen widersezten sich, indem er nicht mit seinem E
wort betheuern wolte, daß niemals solte ein
Catechismus eingeführt werden. Er warf dagege
beiden Fragen auf: „ob denn ein völlig guter
„chismus in der Welt sey?" und „obs unmö
„sey, daß je ein solcher erscheine?" und das C
storium antwortete: er sey ein Laie. Er droht
dem nächsten Dorf seine Schule anzulegen. Ma
terte; man ging ins Consistorium: aber die H
waren im Bade. Kaum hatte man indes mit ei
Anstalten auf dem Dorf angefangen, als ein Colle
illustre, zwey Gymnasia, ein Lyceum, anderthalb

Fortsezung.

Nox Attica.

'ie können leicht denken daß dieses Geplauder
bis spät in die Nacht dauerte. Denn mein
lesser, stekte als Autodidactos, wie er das
te, so voll Satyre über die Schulen und war
ll Grimm über deren Verfall, daß ich genug
ren hatte, zumal da er mir gestand er wolle
Schule der Kirche ohne Bedenken vorziehn,
ld er in dem Fall seyn werde einer guten
ule dienen zu können. „In schlechten“ sagte
„hat schon jeder ehrliche Mann ein Haar ge-
den.“

Kinder“ sagte ich endlich, „es mus Mitter-
ht seyn,“ sah in die Uhr und es wolte zwey
gen. Zum nach hause gehn war nun kein Rath
t. Ich sann drauf, diese beiden armen Leute
quiken. Mein Theebüchschen (Sie wissen schon
h Kleinod mein Thee ist) hatte ich zwar bey,
aber wie solte mans mit der Zubereitung ma-
? Ich hatte gleichwol kaum ein Wörtchen hie-
lauten lassen, als mein Landsmann aufsprang.
her hatt' er sich stillschweigend damit beschäf-
daß er aus einer Schlafmüze Tochte gedreht
te, diese, weil kein Lichthalter da war, auf das
chblat eines in die Erde gespiesten Degens hin-
te, ein Stük Wachspomade, welches dem Kranken

gehörte, und welches er, weil es schon ei
der Gefahr gewesen war, unter dem Kopfki
selben hervor holen mußte, zerschnitt, und
Lampe unterhielt; (denn das ansehnliche E
licht welches ich beym Eintritt gefunden hat
längst verbrant) Er sprang auf, schüttelt
Schlesier den Kopf zwischen beiden Händen:
„Liebster Bruder! stell dir vor! The-!"

Sogleich stellte sich dieser in die Thür
Gott sey uns gnädig! wie unerhörtlaut sch
Mensch „Köchin!" — Die Köchin kam e
sie war erst wie ein Zeiselbär, und ward n
Ohrwürmchen als ich ihr einen Guldenoder
insinuirte. Ich lies heimlich einen ganz
kerhut holen denn die Hauswirthin hatte
Kram. — Daß kein Messer zum Zukerschlag
war, bemerkte ich nur erst, als mit grimmig
behrde mein Schlesier mit einem alten Hirsch
welcher bei guten Zeiten diese Dienste schon g
zu haben schien, einhieb und geschwind fertig
— Nun tranken wir Thee, wozu das Geschi
allen Zimmern im Hause zusammen gebettelt
Seltsam kam mirs freilig vor, hier mit Stu
zusammen zu sizen; indessen waren sie ja
Theologen, und mir lag um der Folge willen
sie recht kennen zu lernen. Ich kan auch ga
läugnen, daß das Ding mich belustigte — e
wol das „*Desinere in loco?*" wie?

Jezt fiel mir das Karps wieder ein: „K
„was ist denn Euer Karps? *) laßt sehn. —

D

*) Wir können dies mit S. 374. nicht recht v

ie, diese beiden Menschen hatten einen Ju-
hren wollen, welcher bei den Juristen her-
um wohlfeil ein *Corpus juris* zu kaufen.
en dem Preussen (da hintern Ofen) sein
enommen. Den Titel herausgeschnitten,
hen in einen alten Tröster geklebt, wel-
bei Ihnen Herr Gefatter, schon gesehn
Glassii philologia sacra heisst er. Das
war von meinem Rundkopf dem Schle-
ber ein Theolog will Leute betrügen?"
n, mein Herr, wir waren beide eins ge-
, dem Juden das Buch wieder abzuneh-
sobald wir Geld bekommen würden."
wann wird das geschehn?"
" sagte er „hoffe künftigen Monat einen
n einzunehmen, denn ich gebe einem jun-
ufmann Unterricht auf der Geige: aber die-
nat ist er krank, und da giebt der Knabe
.

s ist schlimm! er sollte bezahlen; denn Sie
doch an seiner Unpäslichkeit nicht schuld."
sagen Sie ihm das.
wovon leben Sie denn bis dahin?"
r: (indem er sein Geschriebnes mir zeigte)
s alle Donnerstage zum Doctor N. kommen,
r mir seine Predigt dictirt. Ich mus dann
vorlesen, und wegstreichen oder ergänzen.
ird denn der Bogen sehr bunt. Damit er
memoriren könne, mus ich es dann zu
ins Reine schreiben."

Bb 2 „Aber

„Aber da gehn ja wol zwey Tage dra

„Ja, und nur mit Hülfe der Nacht;
„aber lernen wir beide auch was dabei; I
„ser Herr pflegt mir zu dictiren. Besonde
„das uns viel Licht, daß wir über des
„Ursachen des Wegstreichens und Erg
„unsre Betrachtungen machen. Ich wol
„man die ersten Handschriften der Werke
„Gelehrten haben könte; man würde ausseror
„viel draus lernen."

„Ich weis wie nüzlich es mir gewesen ist
mein Landsmann, „meines Vaters sämtlic
„säze zu studieren, so wie sie nach und nach
„Druk waren gebildet worden; und mein V
„in der That ein grosser Mann."

„Alles gut, meine Herrn; aber das ist di
„schwere Arbeit — und was wird Ihnen d

„Wöchentlich vier Gutegroschen, wovon i
„sem fürs dictiren Einen abgebe."

„Und schämt der Doctor sich nicht . . ."

„Ich nehme dies wenige mit Dank an;
„er kan nicht mehr geben. Es ist vielleich
(ich will nicht einmal sagen grosse) Stadt in D
„land, wo die Prediger bei ähnlicher Ar
„schlecht stünden als hier. Ueberdem reich
„3 gl. mir so nothdürftig zu für die unentbe
„sten Bedürfnisse, nämlich einen Tag in d
„dern gerechnet."

— Mir traten die Thränen in die A
„aber wie wirds um Stube, Holz u. s. w?"

„Nun wir beide haben die Stube frei . . .“

„Giebt sie Ihnen dieser?“

„Das läßt er bleiben. Nein, unsre Wirthin, „eine klein alte und reiche folglich geizige, Frau „wird krank. Ein ungeschikter Arzt vernachläßigte „sie und es ging zum Ende. Ich kam in seiner „Abwesenheit und windbeutelte da was her, „lachte drüber daß der Arzt die Krankheit Gicht ge„nannt hatte, und sagte, sie hiesse (er fing an kräf„tig zu lachen) „sie hiesse in den Büchern: *Se„nectus ipsa morbus*; kurz ich ließ merken, ich könne „sie heben. Das alte Weib versprach dies und je„nes, und endlich drang ich für mich und diesen „auf freie Stube. Diese erhielt ich, und da gab „ich ihr sehr geheimnisvoll ich weis nicht mehr, „*pulvis vitalis*, oder *pulvis solaris* — kurz die Frau „lebt diese Stunde, und ist gesund und folglich „undankbar genug, um ihr Versprechen täglich „zu bereuen: aber wir sizen vest; und der dort, „muß zu seinem grossen Leidwesen jährlich seine „5 Rthlr. Stubenmiethe zahlen.“

„Schreien Sie nur nicht so! der Mensch muß „ja erwachen.“

„Nein; er hat einen schwachen Kopf. Er „trinkt jeden Abend mit einer alten Tanke einen „Krug Bier, und dann schläft er so vest wie ich „in der Polemic.“

„Und wie wirds ums Holz?“

— Sie lachten beide: „zu Anfang des vori„gen Winters versuchten wir, ohn Holz zurecht

„zu kommen: aber es ging nicht obwol der
„es am längsten aushielt; denn er solte sein Q
„tum zuerst geben. Endlich gab er es: ab
„russischer Student hatte uns Thee geschenkt
„da gings alzustark über unser Holz her.
„mußten erst die entbehrlichen, und hernach d
„entbehrlichen Meubles dran, so, daß der
„Hausrath, welcher bei der Abreise eines S
„ten ihm eine Last zu seyn pflegt, in wenig W
„überseit kam, zulezt nichts übrig blieb, als:
„zu stehlen. Eh dies geschah baten wir unsr
„thin, unter Bedrohung des (schon ausgeson
„Diebstals um Vorschus an Holz. Wir wu
„dann eins, als ehrliche Leute, sobald als m
„das Holz welches wir stehlen wolten, zu ers
„und dann ging's, wie's geht, wenn man a
„Noth eine Tugend macht; und es ist eine
„ob mancher Reicher so warm sizt, als wir sa

„Und die Alte merkte nichts?"

„Sie konnte nichts merken; denn sehr
„hier" (indem er aus der Deke des Zimm
durchgesägtes Stük in die Höhe hob) „hier
„wirs gezapft. Wir trugen denn einen
„des Abends ganz heimlich hinunter, welch
„bei der Zurükkunft mit grossem Triumph
„sern Ofen niederwarfen; und unsre Wirthin
„bei der herzlichen Freude, die sie drüber hat
„nur darüber, nicht erfahren zu können,
„sey, den wir so anführten? Da ihr Vor
„gros gewesen war: so konnte sie nur spät V

Da ward ihr aber weisgemacht, der ziehn-
he nehm ihr Holz. Wir hingen einen Ta-
n in ihr Dachfenster und der half; denn
hling war da."

ich schüttelte den Kopf; „Es war doch
ht, meine Herren."

um nicht?" sagte mein Schlesier. „Ich
inem Stümper eine Disputation und
ich für uns beide, obwol freilich ohn un-
zu verrathen, das Holz ehrlich bezahlt:
tigen Winter, wo wir leben und gesund
its auf dem neuen Kerbstok."

Was solte ich sagen, Herr Gevatter? wenn
Lichte besehn . . Doch möcht' ich einen
n drüber hören.

wie viel Thee die Leute tranken, das ist
gen. — Ich wolte nun noch für ein Früh-
, und (wie mirs oft geht) ich hatte un-
weise kein Geld bei mir. Ich bat sie also,
n sich zu gedulden, sagte ihnen aber, daß
en Lehrern mich erkundigen würde. —
der Schlesier an, seine Müze herumzu-
„da wirds hapern," sagte er: „denn seit
lben Jahr besuch ich keine Collegia mehr.
ib' ich sie schon gehört, theils kan es bei
n Unterbrechungen durch russische Feste,
ts Ganzes werden, theils will auch mein
: so, wie ich, wie Figura zeiget," (in-
as, einem Rok ziemlich unähnliches, her-
) „In Absicht alles übrigen aber bin ich
rge."

Alles was ich vor der Hand thun konte, war, daß ich jedem, ein, für den Garten, wo wir uns gesehn hatten, geltendes, Cartenblatt gab, worauf ich schrieb:

„Vorzeiger dieses hat allemal bis zu acht Groschen Credit. — C. Puf.“

„Sind Sie Herr Puf?“ schrie mein Rundkopf indem er aufsprang. „Wie oft hab ich dir gesagt, „du Pinsel, daß du dich diesem Mann entdeken „solst.“

„Und woran kennen Sie mich?“

— O lieber Herr Gevatter! Hier hörte ich meiner Laudes so viel (denn ein gewisser Student hat nicht reinen Mund gehalten) daß ich aufsprang, indem ich sagte: „dem Plauderer werde ich „den Kopf waschen. — Mit Ihnen, meine Herren, hab ichs gut vor; sagen Sie aber jemals einem Menschen, daß Sie mich kennen: so thu ich „nichts. Sezen Sie mir indessen so etwas von „Ihrer Geschichte auf —“

„Von mir läßt sich nichts sagen,“ sagte der „Schlesier, „und überhaupt muß Herr Radegast „schreiben; denn ich schike mich zum Schriftsteller „so wenig, wie irgendein Mensch auf Gottes Erd„boden.“

— So gingen wir aus einander und die Herren gratulirten mir, daß ich nun doch auch einmal campirt hätte.

Wahr ists, daß mirs wunderlich vorkam, wenn ich heut so zurükdachte: Indes will ich mich nicht

rennen — Hab ichs besser gemacht, wie
war? Hören Sie, wir wollten einmal eine
e Comödie spielen, nemlich Adam und Eva.
e, welcher die Schlange agiren solte,
langer stokmagrer Gymnasiast. Blau
f hies er. — ja, wenn ich mir den Kerl
enke! Nun das war gut. Wie wir an den
imen, wo die Scene seyn solte, schlug ich
die Schlange um einen niedrigen Ast sich
um schlingen müßte: und damit sie recht
läge, band ich sie um und um vest. —
ene, ich durfte so ein bischen den Ton ge-
o pfif ich, und hin liefen wir, Alle nach der
Das ist gut. Nun kommt der General-
ndent vom Spaziergange. Der blinzt von
kt, geht heran: „Was ist das da?“ — „Ihro
ürden,“ antwortete Blaustrumpf und bükt
dem Kopf, so viel sichs da thun läßt. „Ich
e Schlange.“ — Nun kurz, der Doktor
ch ja nicht heraufsteigen und den Kerl los.
Er eilt also; (und freilig drükt sich jener
ssen die Rippen wund.) Er meldet es dem
Rektor, der dem Herrn Dppsychus und der
ulum, mir, mit der freundlichen Anzeige, bei
cht dieses ins Carcer zu marschiren.
r nun nicht mein Casus, denn wahrhaftig,
cer hätte mich wol kein Mensch gekrigt! lie-
e ich mit Schuhpuzen soviel verdient, es los-
n — mich dünkt das ist eine unerträglich
liche Strafe! Ich flüchtete noch vor Nachts

 in

in ein Judenhaus und davon war viel zu er
Genug, ich schmierte Herrn Dypsych
Hand; und gewis, ich schämte mich mehr
als Er. Indessen leuchtete das dem Mann
daß ich auch nicht einmal einen Verweis
Freilich, Jugend hat nicht Tugend; aber
mirs doch, daß ich nicht viel solche Stü
gemacht habe. Gott lasse meiner seel. Mutter
ruhn: ich bin zum gesezten Wesen erzogen wo

Fortsezung,

mit welcher Herr Puf vor der Hand abtritt.

Sie wissen (und Dank sey meiner harten
hung) daß das Nachtwachen mir nicht
det: ich ging also in den Garten, entschlosse
Brief an das junge Mädgen, wenn sichs thun
abzugeben.

Wie es doch wundersam in unsrer Seele z
ich hatte den Schlüssel zur Hinterthür mir
lassen (und bei dieser Gelegenheit hatte ich nac
Juden welcher ihn gehabt hatte, mich erku
aber nichts weiter erfahren, als daß man ihn
für einen hiesigen gehalten habe) ich war so
rig das Mädgen zu sehn, daß ich das Frühs
der Laube stehn lies und nur nach der Thür zu
derte. Aber bumbs! da stand ich.

Erinnern Sie sich erst, wie Sie in Absich
Frauenzimmer mich gekant haben. Das Hei

nie verredet; ich habe auch wol gewuß,
ehliche Leben Gottes Ordnung ist, für einen
elcher glaubt er könne Kinder haben —
hn — und sie ernähren. Und hiebei will
beiläufig noch so was sagen.

diese drei Stüke nämlich komts an, dächt'
in Mensch, der sich durch Ausschweifungen
e gerichtet hat, solte doch wahrhaftig nicht
n. Daß seine Neigungen böse waren, wuste
e ich denke, und daß sein Kind, wenn er
t, Fleisch vom Fleisch geboren *) seyn wird,
t ihm doch die Schrift, und wenn er die
laubt, so sagts ihm die Natur. Freude
hen, das darf er also nicht hoffen. Keine
Freude; denn deren ist er unfähig; (ich
das aus der fürchterlichen Bemerkung oder
ung, die ich gemacht habe, daß zulezt Schön-
Unschuld und Schamhaftigkeit, dasjenige
nehr sind, was ein solcher sucht — und die
kennen zu lernen, ich meyne diese liebende,
e Treue, deren das Frauenzimmer, so dünkt
so sehr viel fähiger ist, als wir, war er nicht
daher wird er nicht mit der erquiklichen
ichkeit in eine Familie aufgenommen werden,
lcher ich z. E. Julchens künftigen Mann auf-
n werde: er müste denn wähnen, die Familie
das nicht erfahren. Hm! Solten nicht
drinn seyn, die es ihm aus den Augen le-
Solte er nicht zu denjenigen gehören, von
welchen

Worte der Schrift.

welchen Sie einmal sagten: „Sie haben Augen voll „Ehebruchs.“ *)? Er mag wenigstens für kluge Frauen in der Familie sich in Acht nehmen — und was sag ich? er kann die Schande seines Lebens doch nicht verbergen. — Es ist grosse Barmherzigkeit von Gott, daß er in solchen Augen eine Warnungsanzeige hinstellt, damit seine gute Welt nicht vor der Zeit zugrund geh. — Ich schreibe hievon nicht mit Hize, lieber Herr Genatter, wie sonst wol, wenn ich von so was rede: nein, mein Herz thut mir weh — *bone Jesu!* Es jammert mich, wenn ich so manchen blühenden Jüngling aus der rechtschaffnen Eltern Armen in die wilde Welt hineingehn seh; „Er wird einst“ so sag' ich dann „als ein Schreckenbild wiederkommen: verzerrt; bleich; mit ausgelöschtem Aug wie irgendwo steht; krumm; „heiser; verdorrt; schwach wie ein Alter, in Schlaflosigkeiten; matt bey Erholungen, wo sonst die „Natur sich erquikt; bitter, und wie ich gleich anfangs hätte sagen müssen, nicht betäubt in seinem Gewissen, wie ers gedacht hätte, sondern „unter schweren Belastungen in seinem armen Gewissen beängstigt.“ — „Könte man ihm doch das „jezt sagen,“ denk ich denn oft. Und oft hab ichs gesagt. Da hat mans wol in den Wind geschlagen, doch aber (ich wünschte, daß Sie die Freude sehn könten, mit der ich hier schreibe, mit entblößtem Haupt, als wär' ich in der Kirche) nicht immer ist meine treuherzige Ermahnung verloren gewesen.

*) Worte der Schrift.

wesen. Es giebt einige ... nd: ich kan mir nicht helfen, Sie müssen die Freude mit mir theilen: lesen Sie diesen Brief, welchen ich vor einigen Monathen zu Amsterdam bekommen habe. Oft schon habe ich Ihnen ihn geben wollen: aber die thörichte Furcht, in Verdacht des Eigenlobes zu fallen, hat mich gehindert.

XXX. Brief.

[In Folge der Aufmunterung welche wir unter dem 12 Dec. 1772. dem 15 Jul. und 11 Nov. 1773. und dann wieder von einer andern Hand ohne Datum, erhalten haben.]

Wie weit kan die erst unschuldige Liebe, verfähren? *)

An Herrn Puf Van Vlieten.

Ich bin Obrister in Braunschweigischen Diensten, so jung ich bin. Ich habe unter unsers Helden Anführung dem Vaterlande nüzlichere Dienste geleistet, als die Bescheidenheit zu sagen erlaubt. Ich

*) Wir bitten um Verzeihung unsers Stillschweigens auf obige Briefe. Wir haben überhaupt fast niemandem antworten können. Dieser Auftrag war indessen, in Hinsicht auf unsre Lage, so schwer, daß wir eine Zeit lang wirklich wünschten verschont zu werden. Eine spätere Aufforderung, welche wir erfüllen oder dem Namen des Menschenfreunds entsagen musten (S. 14te Forts. ic.) hat uns endlich überwunden.

Ich habe eine angenehme Gemahlin, und schon ei
Kind, schön, und gesund wie diese: ich bin mit
nem Wort der glüklichste Mensch! Wie wenig Wa
scheinlichkeit war einst da, daß ich ein [illegible]
Officier, ein Günstling irgendeines Rechtschaf
(Prinzen will ich nicht [illegible] sagen) und ein glü
licher Gatte werden könte!

Ich war nicht auf öffentlichen und hohen Schu
len, sondern von den besten Hauslehrern, folglic
vortreflich erzogen worden, so, daß auch französisch
Romanen, welche ich, um die Sprache recht zu ler
nen, las, mir nicht geschadet hatten. Aber in me
nem 20ten Jahr kam ich an die Klippe, wo ic
scheitern konte.

Meine Mutter hatte ein Cammermädgen, vo
welchem ich wuste, es sey schön, ob wol mir da
sehr gleichgültig war. Daß dieses junge Fraue
zimmer angenehm war, merkte ich nicht eher, a
bis ich einst im Gartenhause, vielleicht zum fünfzi
stenmal sie allein antraf. Der Morgen war warn
sie hatte ihr Jäkchen abgeworfen und saß in d
Schnürbrust, doch aber mit dem strengsten Wol
stande bekleidet, da. Wie oft hatte ich sonst scho
z. E. im Tanz, ein Frauenzimmer an Händen u
Armen gefaßt: und doch war eine Empfindung m
nes Herzens, (vielleicht blos durch die Neuheit d
Auftritts) ganz neu, als ich, um eine Stikerei
besehn, an welcher das Mädgen arbeitete, eine mein
Hände auf ihren Arm und die andere auf ihre Ach
legte. Sie sah schen sich um, als sie das Stottern
mein

er Sprache merkte und ihr Blik hatte etwas, wel-
ich weis nicht, mich schrekte oder beschämte, ge-
ber sie mir ehrwürdig machte. Ehrfurcht gegen
erson, für welche man vorher keine Verachtung,
uch kein Theilnehmen empfand ist Liebe. —
bte ihre Arbeit, denn diese war für mich; und da
der Verwirrung nicht genau wuste, was ich
legte ich einen Dukaten unter ihre Hand, wel-
ie, ohn etwas zu sagen, auf ihrem Nehrahm
dem kleinen Finger mir wieder zurükschob.
eis nicht, ob diese Biegung etwas ihrer Hand
ilhaftes hatte? aber das weis ich, daß ich
ren wirklich schönen Arm bewunderte. Mei-
utter klingelte, und indem das Mädchen die
e hinauf ging, machte ihr Wuchs, (der wirk-
schön war, als daß die modische Kleidung,
cher ich sie sonst gesehn hatte, seine Darstel-
nicht gehindert hätte) und ihr Gang, auf des
ürde ich sonst eben auch nicht geachtet hatte,
Eindruk auf mein Gemüth, welcher sehr mäch-
wesen seyn mus.

Erste Fortsezung.

e nächste Folge war ein kranker Tiefsinn, eine
Scheu vor diesem Mädchen . . ich will ger-
auben, daß diese Erscheinung in meiner Seele,
ner, nur wenig anders angelegten, Erziehung,
aus anders gewesen seyn würde. Ich ver-
nünftle

Hannchens Tugend selbst verursachte meinen Fal[l]
denn auch die Tugend kan unter unglüklich zusa[m]
mengestellten Umständen ihrer schönen Wirkung ve[r]
fehlen; und ich wünsche, daß gute Frauenzimm[er]
diese Bemerkung prüfen möchten.

Hannchen ward nämlich, zum Unglük in mein[er]
Gegenwart, von meiner Mutter einst gefrag[t]
warum sie nicht ein solches Tuch angelegt habe
Sie antwortete: sie sey das nicht gewohnt. D[ie]
Meine Mutter sah des unschuldigen Mädchens schne[l]
les Erröthen nicht: aber Ich sah es; und — w[as]
der Philosoph eine fremde verderbende Gewalt an
unserer Natur hinwegleugnen will, das weis ic[h]
nicht — mir war Hannchens Erröthen, was den
entschlossenen General die kleinste Blösse des feind
lichen Lagers ist. Freilig, ich wuste, und mit un
trüglicher Genauigkeit wuste ichs, was gut und bö[s]
ist. Jene Art des **Abscheus gegen uns selbst**
welchen, aus einem **andern** System, manche Sit
tenlehrer, auch wol wenn sie sich Philosophen nen
nen, mit so starkem Treiben von der Jugend dan[n]
schon fordern, wenn sie so weit gekommen ist, wi[e]
ich jezt war, fühlte ich **nicht**; aber das **was** ic[h]
fühlte, **unterdrükte** ich; **das** nemlich, „daß ic[h]
„dem Blik dieses Mädchens zu begegnen, jezt nich[t]
„Muth genug hatte.“ Wie stark ich das empfand
kann ich daraus abnehmen, daß, wie Hannchen hin
ausgegangen war, meine Mutter bei den Worten
„was das für ein eigensinnig Ding ist!“ von ohn
gefehr mich ansah und bei Erblikung meiner Röth[e]
mich

frug: ob ich etwa einen Verdrus gehabt hät.
— Hätte sie doch durch meine ausweichende
vort sich nicht abweisen lassen! ich weis, daß
reit war, gleich nachdem ich sie getäuscht hatte,
er zwoten Frage ihr zu gestehn, ihre Kammer-
fer sey mir nicht gleichgültig. Aber ich ging
chen nach, freilig beinah unwillkührlich.
Sie spannte eben die Arbeit, deren ich vorher
hnte, (es waren Manschetten für mich)
dem Nährahm. Sie sah mich nicht. Die Zu-
enheit über ihre schöngelungne Arbeit stralte aus
i Augen, bildete ein Grübchen auf ihren Wan-
und gab ihrem Körper jene vortheilhafte Stel-
, welche, wenn die Leidenschaften des Ehweibes
i herrschen, nicht mehr da ist. Beschreiben kan
freilig diese Stellung nicht; „sie ist," so würde
ungefähr sagen, „der Ausdruk der ruhigen Zu-
denheit mit sich selbst — noch nicht jenes,
r geben, durch welches ein Weib die Unzu-
edenheit über ihre Abhängigkeit verbergen will."
Ich sprang zu, ergrif ihre beiden Hände:
nnchen," sagte ich, „so schön haben Sie noch
e genäht."
Sie wolte sich loswinden (ich wünschte wol,
 ein Frauenzimmer, anstatt das zu thun, lie-
entschlossen und mit der, gewis mächtigen, auch
n Böswicht fühlbaren, Würde ihres Geschlechts,
stünde) da hielt ich sie vester.
„Aus welchem Ton sprechen Sie mit mir, gnä-
iger Herr?" sagte sie, und sah mit einer Miene

 mich

„Ich spreche, liebes Hannchen . .
„Das ist, wie vorher.“ (sehr ernsthaft.)

Ich zog sie nach mir hin wie man das thu
man vertraulich mit jemand spricht; ich tra
einen Schritt zurük, sie nahm der Zeit wa
plözlich von mir loszureissen. — „Ich s
sagte ich jezt, „in dem Ton eines Mensch
„Sie bewundert“ — „Der Ihre Geschik
bewundert“ muste ich jezt hinzusezen, weil
einer ernsten Neugierde mich ansah.

Ich mus jezt eh ich weiter geh, Ihnen
daß Hannchen eines armen Jägers Tochte
Dieser, ehemals Bedienter bei meinem Vat
durch Reisen mit ihm etwas mehr aufgeklä
sonst Leute seines Stands sind, hatte gleich
ersten Kindsjahren sie unterrichtet; daher sch
Verstand über das Gewöhnliche sich zu erhebe
es schien nur so. . Sie war in unserer Gese
aufmerksam und still: aber in Gesellschaft de
gen Hausgenossen, schwazhaft und flatterha
diese. Ihr Herz war unversehrt, denn sie w
ter meiner Mutter Augen erwachsen: Es ha
aber selbst gebildet; mithin war es etwas
baute Natur. Da sie indessen in den S
des Unterrichts (die französischen ausgenomme

war bei meiner Schwester welche etwas einfältig war, um deren Nacheiferung zu erregen, gelassen war: so hatte der Bau dieses Herzens freilig seine, ihm ganz eigne Gestalt: und sehr viel hatte auch das Lesen gethan. Frei war es noch jezt, da sie sechszehn Jahr alt war, denn ihre Bestimmung hing von meiner Familie ab. — Und jezt werden Sie auch eine kürzere Erzählung verstehn.

„Ich kan Ihnen darauf nicht antworten," sagte sie; „denn wenn Sie scherzen, so bin ich dadurch „zum Scherzen nicht berechtigt."

— Ich kan nicht läugnen, daß eine geistvollere, eben so, wie eine natürlichere Antwort mehr auf mich gewürkt hätte; ich glaube wol, daß ich etwas leeres fühlte: aber destomehr würkte ihr schöner Wuchs, das feine Braune ihrer Haare und die Leichtigkeit, ohn Verdacht und ohne Gefahr in diesem Gartenhause sie zu sprechen. — „Du wirst in der grossen „Welt," so dachte ich, „das Feine der Kunst ge„nug finden: aber diese Bequemlichkeit wirst du nicht „wieder finden, eine Unschuldige zu lieben." — „zu verführen," hätte ich sagen sollen! denn wie laut auch der Spott hier hohnlache: ich hatte den ersten Schritt auf den Weg des Böswichts gethan; ich hatte ja jezt wieder an einer Schlinge gezogen, deren Aufstellung ich zu bereuen bereit gewesen war. Ich würde den zweiten nicht so muthig gethan haben, wenn ich nicht dieses ersten, und was noch mehr ist, seiner Sträflichkeit so genau mich bewust gewesen wäre!

„Allerliebstes Mädchen," sagte ich, und breite meine Arme aus. —

„Allerliebstes?" erwiederte sie, mit ein Art, welche jedem andern platt geschienen hätte, aber eben das war mir schön. Ich bin gewis, da unter ähnlich zusammentreffenden Umständen ein Person meines Stands, auch bei hoher Schönheit auch bei der feinsten Kunst zu lieben, mich nich gefesselt hätte — so gewis ists, daß es da Weg giebt, wo man einen unerfahrnen Jüngling hin gehn zu sehn nicht vermuthet. — Wär' Hannche jedoch nicht hinter den Nährahm gesprungen: hätte ich sie, so kühn und unehrerbietig dies war, ungezwungen wie eine Schwester, umarmt. — Ich hatte ein Päkgen mit zehn oder zwölf Dukate bei mir. „Wollen Sie das nicht annehmen," sagt ich, „was ich neulich Ihnen hinlegte?"

„So lange Sie mich Sie nennen, nicht; den „ich bin das nicht gewohnt! Und überhaupt ..."

„Thu mir die Liebe, Mädchen," fiel ich ein „es anzunehmen."

„Und überhaupt nicht," rief sie, indem sie di Treppe herunterlief.

Aber ich sah etwas verräthrisches: Thräne perlten in ihren Augen, Thränen wie der Arm sie weint! Diese rührten mich: ich hatte schon Thrä nen des Dürftigen gesehn und abgetroknet.

Ich bin nicht genug Beobachter der Natur, u mit Gewisheit zu sagen, ob diese Thränen verr therisch waren? ob sie mich täuschen solten? ob i

irgen

irgend einer andern Stellung mein Herz so geschwind sie aufgefangen hätte? Genug, sie fielen hinein — sie fielen schwer hinein. Gewis ists, daß meine ganze Liebe jezt in dem Wunsch sich vereinigte, dies Mädchen kummerlos zu sehn.

Ich folgte ihr, bis in meiner Mutter Zimmer. Die Manschetten wurden bewundert, (und Hannchen hat mir hernach gestanden, sie habe mit vorzüglichem Vergnügen daran gearbeitet, ohn jedoch bis dahin etwas mehr empfunden zu haben, als en Wunsch, mir gefällig zu seyn; den Dukaten habe sie damals deshalb zurükgeschoben, weil es sie befremdet habe, von mir Geschenke zu bekommen; daß sie gelächelt habe, könne sie nicht läugnen) — ich bin schon ungewis, ob ich überlegt habe, oder nicht, als ich meiner Mutter sagte: „und denken Sie Mama, daß das Mädchen so eigensinnig ist, diesen Dukaten nicht annehmen zu wollen.“

„Gleich nehme Sie ihn,“ sagte meine Mutter, Hannchen nahm das schwere Pak, mit der schnell aufsteigenden Röthe des Schrekens. Sie wolte meinen Rokschos küssen. Ich schlug ihn zurük und sie verlies, betäubt wie ich glaube, das Zimmer.

Ich hatte über diese dem Hochmuth der Norrenländer kaum zu vergeihende, Anmaaßung unsers Stands, noch nie gedacht, folglich mir immer den Rok küssen lassen; ich dachte auch jezt nicht drüber nach und zog doch den Rokschos zurük? — Wie muß mein Herz gestanden haben?

Meine Mutter sah bestürzt mich an: „wie „nehm' ich das, mein Sohn?“

„Ich konte,“ sagte ich, „einen Dank nicht an„nehmen, welcher, verhältnisweise gegen die Klei„nigkeit Eines Dukätchens, so übertrieben war.“

Mein würdiger Freund! ich hatte noch ein gutes Herz! die Beschämung, auf einer Falschheit, die mich so wenig gekostet hatte, mich zu ertappen, quoll in diesem Herzen auf. Meine Mutter merkte es: und ich glaube, daß sie von jezt an mich beobachtete. Unglüklicher Jüngling! die Liebe herrschte durch meine ganze Seele: ich ward bald fähig, diese meine Falschheit zu ertragen; Ich, der redlichdeutsch gesinnt war, wie Luther!

Nun war ich auf dem Abhange des Lasterweges; ich kam, ohne meine Schritte bemerken zu können oder zu wollen, gleich einem ins Thal hinabgehenden, durch mein eignes Gewicht tiefer.

Zweite Fortsezung.

Von einer Spazierreise kam ich am dritten Tage nach dieser Begebenheit zurük (denn so lange nur — wie bedaur ich mich jezt — hatte der Kampf gegen meine Nationaltugend gewährt!) Mein nun schon geschwächtes Herz klopfte, als ich die Thurmspize meines Dorfs sah; ich sah mein Schloß mein Herz klopfte heftiger; ich sah Hannchen in der

Haus

austhür: und fiel beinah vom Pferde.*) Aus urcht, durch meine Zerstreuung meiner Mutter ich zu verrathen, eilte ich nach einer kurzen Beruffung zu meinen Zimmern, unter Vorwendung iner Unpäßlichkeit. Meine Schwester war eben virklich kränklich. Johann — ich habe von hm noch nichts gesagt; er war Tafeldeker in unerem Hause. Er galt viel, war gereist, und hatte ein Vermögen von sechs bis acht tausend Thalern; doch blieb er aus Anhänglichkeit an meine Familie in unserm Hause. Urtheilen Sie, wie übermüthig er seyn muste; denn er war von ungemein geringer Herkunft: Mir aber hatte er, weil er merkte, daß Herrschsucht mir angeboren ist, (wie das vielleicht in einer von jeher deutschen Familie nicht anders seyn konte) immer viel Unterwürfigkeit gezeigt. — Dieser Johann erschien.

„Die Kammerjungfer" sagte er, und dies sagte er spöttisch, „sollte heraufkommen, von seiten des „gnädigen Fräuleins, nach Ihrem Befinden sich „zu erkundigen. Ich denke, daß der Auftrag

*) Sagt bei fortgesetztem Lesen dieses Stüks der Mitunterzeiger: „Nun kann's der Mann doch nicht leugnen, daß er wirklich einen Roman, eine Liebesgeschichte geschrieben hat, da er doch auf seiner Canzel so laut als wir auf der unsrigen wider das Lesen schlüpfriger Bücher eifert:" sagt er bei Hannchens Geschichte so: so wisse er daß er, und sein Genos der Camehlschluker, recht hat.

„für mich sich besser schikt. Bereit war i
„das Ding: und wer weis, ob sie solcher
„nicht gewohnt ist? Sie warf wenigste
„Stuznase sehr schnippisch auf, als ic
„unterwand, sie beim Arm zu fassen und
„Stübchen zu führen. Doch wie ich seh, th
„schon wieder im Gartenhause." — Seine
färbten sich blau, indem er sprach. Er zog
Klappen seiner Weste, trat bald mit diesem
mit jenem Fuß auf, ward bleich und erfrech
Tabak zu nehmen.

Ich hatte meine Reitpeitsche noch in der
„Kerl, was unterstehst du dich?" — M
Sie, daß ich so sagte? ich, dessen Herz g
der Gewalt einer nun schon unordentlichen L
schaft war? ich, der von jener edlen Stufe d
hen Muths schon so tief herab gefallen war
ich die Schande, gegen eine vortrefliche Mutter
zu seyn, ertragen — auf neue niedrigere
denken konte? . . . . Nein, so sagte ich
Ich vermochte nicht, so zu sprechen! Sonde
verlies meine Erbitterung, klopfte dem Johan
die Schulter, sagte, und nicht mit erkün
Freundlichkeit, so falsch mein Herz auch wa
dern mit der Weichlichkeit des Muthlosen,
ich: „Laß Er es gut seyn, mein lieber Joh
„Mir ist nicht wohl!"

„Ja, das glaube ich," sagte er mit dem
beleidigendsten Troz, indem er die Thüre hint
zuwarf; und — ich fühlte seinen Troz nicht

„

„Hannchen," sagte ich leise, indem ich einen Kus nach dem Gartenhause warf, „ich werde dir Ersezung verschaffen, und," sezte ich noch leiser hinzu: „dem Johann soll der und der" (noch hatte ich soviel Sitten, nicht pöbelhafter zu reden) „auf den Kopf fahren." — Ich sagte vielleicht noch mehr, denn ich war schon ohnmächtig und niedrig genug, um Drohungen, diese lächerlichen Waffen des Verzagten, zu brauchen. Von Natur war ich nicht so: ich war sehr beherzt, und als ein solcher schon bekannt geworden, theils auf der Jagd, theils bei einigen Ueberfällen von Räubern. Daß ich Entschlossenheit hatte, beståttigt sich mir, wenn ich bedenke, wie sehr viel ich gelernt hatte, auch in denjenigen Wissenschaften zu welchen es mir an Anleitung fehlte, und wie leicht es mir im Dienst geworden ist, das Feuer des Heldensinns in mir wieder zu erweken. Aber zu unerwartet und zu plözlich war jezt Johann als mein Nebenbuhler erschienen (denn daß er das war, sah ich sogleich) dies überraschte meinen Muth; — ich schämte mich meiner ohnhin schon niedrigen, aber nun noch schimpflichern, Leidenschaft: und das schlug meinen Muth nieder. Ich fühlte dies jezt: aber ach ich glaube, es ohne Beschämung gefühlt zu haben; aus zween Umständen schliesse ich so.

Meine Andachtsübungen waren so unausgesezt in den Morgen- und Abendstunden meine Beschäftigungen gewesen, als sich das von einem jungen Cavalier erwarten lies, welcher zum vernünftigen

tigen Gottesdienst, folglich zu keinem Zwa
zu keiner geschwäzigen Andächtelei, zu keinem n
sigen Kopfhängen angewiesen war. Ich grif
(aber jezt zum erstenmal maschienenmässig) in
Fach wo diejenigen Bücher standen, aus wel
ich bisher, so kan ich sagen, mich erbaut hatte
und legte mich ins Fenster, ohne sie zu öf
Meine Augen waren auf das Gartenhaus gewa
und täuschten, so dunkel es war, sich mit dem
de des zum Schlos zurükkommenden Mädg
Dann schien es wieder als säh ich den Joha
ich seufzte dann . . . ich erröthe vor mir sel
wenn ich mich erinnre wie klein alles war, wa
meinem Gemüth doch so mächtig wirkte.

Indem ich endlich mich ins Zimmer kehrte,
zu lesen, denn ich schämte mich vor Gott, flog d
das Fenster der Thür, welches ich um den Zug
befördern, offen gelassen hatte, dieser Zettel hine



„Sie haben durch die grosse Summe, we
„Sie mir grosmüthigst aufgedrungen haben, n
„nen Armen Vater aus einem drükenden Ele
„gerettet. Ich küsse Ihnen dafür die Wohlt
„tigen Hände. aber! es Kan nicht ferbor
„Bleyben, das Er gerettet ist; Und da Wird
„die Gnedige frau Erfahren und so kömts h
„rauß. Ich weiß in der angst nicht Was
„duhn soll!“

„Johanna. Pirsch.“

„D

* * *

„Mir die Hände küssen?“ rief ich! „O laß mich „deine küssen welche mein Päkchen angenommen „haben! die schönen Hände welche dies geschrieben „haben! die liebenswürdigen Hände, in welchen „mein Glük und Unglük steht! . . .“ — Vermuthlich habe ich solches unsinnigen Zeugs noch vielmehr gesagt. Freilig fielen so viel Fehler wider die Rechtschreibung mir auf: aber dies brachte Gedanken an die Niedrigkeit des Mädgens in mein Gemüth, welche meiner Leidenschaft schmeichelten. Wie unaussprechlich unedel mus ich gewesen seyn: ich konte jezt an diesen Gedanken mich weiden, da sie doch sonst allen meinen Grundsäzen ich kan auch sicher sagen: allen meinen Handlungen, widersprochen hatten!

Dritte Fortsezung.

Sie werden mich fragen, was denn meine Absichten waren? Hier sind sie. Ich wolte dem Hange meines Herzens mich überlassen. Liebe war er nicht mehr. Ich habe oben gesagt was Liebe ist *): und die Ehrfurcht gegen Hannchen war verschwunden — Dies ist das Schreklichste und schimpflichste was sich denken läßt: „eine Person, welche man ehrte, zu verachten wenigstens die Ehrerbietung zurük zu nehmen, ohne dazu von ihr

*) S. 401.

Er verlachte mich. Ich kan Ihnen nicht ben wie sehr mich dies befremdete. Ich dem Augenblik an, starke Zweifel in die nes Herzens; und die Folge hat gezeigt er lich der schlechte Mensch welcher er zu seyn sc Sie, ehrwürdiger Mann werden, nicht ho aber lächeln, daß der jezige Obrister, ode besser der Jüngling, welcher schon sich g hatte, dem Johann weibisch nachseufzen k

Johann machte mein Seufzen kläglic und ging seines Wegs. — Hier bis ich di zusammen — und glaubte was grosses, w sches zu thun: zumal, da ich beschlos nach de welche ich hatte, mich zu rächen.

Indessen kam Hannchen jezt gleich au Zimmer. Geschwind lief ich mit Einem mei ter an mein Thürfenster, um sie wenigstens z Der Zugwind blies mein Licht aus — und chen lachte. — Sind Sie Kenner des Herz werden Sie leicht sagen zu können glauben dies unerwartete Lachen, welches ohnhin ga deutig klang, in mir wirkte: ob Sie die W finden weis ich jedoch nicht; das nämlich daß gar nichts dachte, sondern eilig um gegen d ihrer Zurükkunft fertig zu seyn diesen Zettel in welchen ich ein wirklich gewonnenes, abe nicht ausgezahltes Lotterielos einschlug.

„Sagen Sie, englisches Hannchen „ner Mutter, daß Sie dies Loos g „nen haben."

— Ich horchte denn ob sie schon käme? und schrieb weiter:

„und seyn Sie versichert daß ich Sie und „Ihren Herrn Vater glüklich machen werde."

— ich horchte wieder und schrieb:

„verschaffen Sie mir Gelegenheit, Sie mor„gen zu sprechen: ich habe sehr wichtige „Dinge . . ."

— Sie kam — ich schnell ans Fensterchen — und Johann ging, seine Leuchte in der Hand, neben ihr.

Schnell, als wäre ich mit Schwefel und Pulver betroffen worden, warf ich meinen Zettel hinter mich. Johann schien es zu merken; „Gute „Nacht Hännschen" sagte er indem er vertraulich ihr in die Wange kniff — und trat zu mir herein. — Meinen Zettel aufzunehmen hatte ich nicht Zeit — kaum hatte ich die, drauf zu treten; und das sah er: „Ich seh Sie sind noch auf; befehlen „Sie etwas?"

„Nein."

„Wie ist Ihnen denn jezt? ist Ihnen ein bis„chen besser?" er sah auf meinen Fus indem er dies sagte.

— Können Sie sich denken, wie schimpflich der Herr hier vor dem Bedienten stehn müste, vest, wie eine Säule?

Der Kerl lächelte, unerträglich hämisch.

Ich wolte rasend werden — losplazen — nach der Peitsche greifen: aber ich hatte ja noch

her; und bei mir war das weiter gegan
vielleicht bei andern, weil ich seit dem V
meines Romans mich dem Müssiggange
ben hatte, dessen ich von Kind an nie gewo
wesen war.

Alles was ich antworten konte war: „ich
„ich werde schlafen können.“

„Das wäre denn auch wol das Beste“ ern
er, indem er die Miene eines um meine G
heit besorgten Bedienten annahm, doch abe
leicht vorsäzlich) den Ton übertrieb — „
„ja, fuhr er fort, auch wieder gut Freun
Hannchen . . .“

Ich glaube, daß ich hier die Faust ballt
sagte aber (aus Gründen die sie jezt schon n
mit gemässigtem Ton: „Ich weis nicht
„wie Er dazu kommt, mich von solchen Din
„unterhalten?“

„Verzeihn Sie mir gnädiger Herr! ich

„Daß nur Ew. Gnaden nicht kränker sind als Sie vielleicht glauben." — Sein Ton, die Verbeugung mit welcher er hier abgieng, alles war bitterhöhnend.

Vierte Fortsezung.

Ich vergas oben Ihnen zu sagen, daß ich von Jugendauf zum Soldatenstande mich bestimmt ...tte. Die Stärke meines Wissens war: eine sehr ...sgebreitete Kentnis der Geschichte, und eine ...osse Belesenheit in allem was über den Krieg ge...rieben ist. So hatte ich einen militarischen ...eist mir eigen gemacht, und mein ohnhin feines ...d schnelles Gefühl (es war, wie gewönlich auch ... die falsche Ehre wach) unaufhörlich genährt. ...in General kam in unser Haus, welcher nicht ...a mich geworben hätte, und jezt war ich an ...m, zu einem Regiment abzugehn. Der Mann ...ar ich in dieser Scene! ich, der so oft gesagt ...tte, „der ganze Mensch sei verloren wenn er ...ie Ehrliebe verloren habe." Ich scheue mich, ...rhaßte Wiederholungen zu machen: Sie müssen ...merkt haben, daß ich sehr viel Stuffen zum ...bgrunde der Schande (ich will nicht sagen des ...hristen, sondern auch des honette homme) ...hon hinter mir hatte. Jezt erwachte jedoch dies ...drükte Gefühl in mir; denn die Demüthigung ...ar so groß daß entweder sie mein Herz verwunden,

„hast, dessen Hofnungen du durch Ein Wo
„Ton des Herrn gesprochen, vernichten kontest
„sen Glük zu stürzen . . .“ Ich hielt hie
Nicht als Christ! sondern als ein Rachsüchtige
ein niedriger Böswicht. — „Er darf es w
fuhr ich fort „in unehrerbietiger Vertraulichkei
„Wange zu kneiffen, welche du nicht ohne F
„kontest erröthen sehn? Er gebietet, da du
„bitten durftest? Er darf frei von Heirathe
„den, da du es nicht wagtest ein Wort von
„zu sagen? Und das alles will er nicht be
„öfnet dem Mädgen vielleicht eine Aussicht,
„sie, arm, zur Mittelmäßigkeit erzogen, deinen
„müthigen Erbietungen vorziehn wird? . .
„schon vorgezogen hat?“

Ich warf mich in einen Stul — und
daß ich auf der Folter war. Ich sah zurü
sah mich an Hannchens Thür stehn wie ein
ler; ich sah wie ich vor dem Johann p a z i

Galgen betäubt schweigt. — Ich legte die Hand über meine Augen, als wär' jemand im Zimmer dessen Anblik ich nicht ausstehn konte. — „Und was „habe ich denn geschrieben?" rief ich und sprang auf — mein Zettel war weg! Ich suchte überall, auch in meinen Taschen — Niemand als Johann konte ihn gefunden haben.

Nun wars natürlich, daß ich die Folgen mir vorstellte welche dies haben müsse. Jemehr ich diese überdachte, desto unmöglicher ward die Ruh dieser Nacht, zumal, da ich nur dunkel an dasjenige mich erinnerte was ich geschrieben hatte, und der Versuch es zu vergessen mit der Begierde in mir kämpfte, es noch heute zu wissen.

In dieser peinlichen Unruh ergrif ich eins derjenigen Bücher welche noch auf dem Tisch lagen — und legte es wieder hin, sobald ich es geöfnet hatte. „Heute bist du nicht im Stande," sagte ich . . . „und so lange diese Historie währt, „wol überhaupt nicht." — Erschreken Sie nicht wenn ich Ihnen sage, daß es mich eben nicht viel kostete, diese Gedanken zu dulden? — Hätte man in jenem Augenblik mir gesagt: „du wirst ganz vom „Gottesdienst ablassen, du wirst ein Feind der An„dacht werden, du wirst einst drüber lachen, Reli„gion gehabt zu haben:" so würde ich gezittert haben; denn bisher hatte ich aus Ueberzeugung meiner Seele, und aus wahrer Bedürfnis derselben, Gott gedient. — Ich legte mich wieder ins Fenster. Ich weis nicht obs durch das Gefühl eben

derselben Annehmlichkeiten eines schönen Abends geschah, welchen ich nur vor kurzem in diesem Fenster gehabt hatte, oder durch einen ähnlichen Blik auf den gestirnten Himmel? kurz, ich erinnerte mich der Wonne mit welcher ich zulezt ein Capitel der Schrift gelesen hatte. Es war das eilfte des Briefs an die Christen zu Rom. Meine Brust erweiterte sich zu der grossen Empfindung, mit welcher ich neulich das Schiksal der jüdischen Kirche überdacht hatte, indem ich die zahlenlose Menge der Sterne ansah, und dann in diesem Capitel, warlich eines der schönsten Stücke der Schrift, das Innre des hohen Patriotischen Herzens des Paullus empfand; denn Vaterlandsliebe war immer mein schönstes Gefühl, und wo ichs fand, mir schäzbar gewesen.

Es war unmöglich ungerührt zu bleiben; mein Herz empfand, daß es einer Unterhaltung bedürfe: „du musts noch einmal lesen“ sagte ich, und sezte mich an den Tisch.

Ich bediente mich einer Ausgabe des Testaments welche keine Abtheilungen der Capitel und Verse hatte; denn mich hatte immer gedäucht, mein Geschmak und meine Art des Nachdenkens fodre diese Art zu lesen. — Ich las mit soviel Entzücken als läse ich den Xenophon (ich habe vergessen Ihnen zu sagen, daß die griechische meine Lieblingssprache ist) Freilig, mein Herz stand heute nicht so, daß es für das Göttliche in demjenigen was ich las, empfindlich war; sondern es war durch das Anziehende, was für einen gros und edel denkenden in dieser Stelle liegt,

hingerissen, daß mich sogar dünkte, das Griechische
diesem, jezt als Fragment betrachtetem, Stük
schöner, als in einem grossen Theil andrer. Ich
s also angelegentlich, und bedaurte, daß diese Ma-
rie abbrach. Ich legte nun das Buch weg. Aber
ie Stelle an welcher ich gesehn hatte, sie gehöre zu
iner abgesonderten Materie — es ist der erste Vers
es zwölften Capitels — klang in meinen Ohren,
ie das zu geschehen pflegt wenn man ein Buch plöz-
ich weglegt. Ich las sie noch einmal (aus Neu-
gierde wie ich glaube) und sie war mir nicht ganz
verständlich. Sonst war meine Art erst zu denken eh
ich Erklärer nachschlug. Noch mehr: eine gewisse
paraphrastische Erklärung, deren Zwek zu seyn
scheint, alles wirklich christliche aus der Bibel hin-
wegzudeuten, las ich nur dann, wenn ich, durch ir-
gendetwas göttliches erbaut, aus Mitleiden sehn
wolte, wohin der Philosoph wenn er blind oder
tükisch ist, seine Leser führt? auf welchem Irrwege
der Unwissenheit der Sache oder der Sprache er
strauchelt? oder in welchem Hinterhalt der scepti-
schen und sophistischen List er lauert? Jezt
ging ich nicht so zu werk (denn jezt ging ja alles in
meiner Seele verkehrt) Ich schlug meine Para-
phrase auf; warum? das weis ich nicht ganz. Sehn
Sie hier den Anfang der Erklärung:

I. Hauptbegriffe:

Leib, ist die gesammte Sinnlichkeit.

Opfer, ist ein jedes Gut, dessen Gebrauch man sich versagt, und aus Edelmuth einem andern überläßt.

Heilig ist ein Gut, insofern es abgesonde
dem höchsten Wesen zu einer höhern Best
übergeben wird.

2. Erklärende Umschreibung:

„Euch, mit welchen ich nun das allgemein
„gemeinhabe, ermahne ich, eben deswegen w
„höchste Wesen mit dieser Aufklärung der Kentn
„gemeinschaftlich begnadigt hat; ich ermahne
„Eurer Sinnlichkeit nicht so wie blinde Heiden
„gesammte Gewalt zu lassen. Seyd vielmehr s
„müthig durch willkührliche Entsagungen Eure
„schaften so zu zähmen, daß ihr zu grossen bewe
„Handlungen fähig, als Menschen die ein höchst
„sen verehren, bekannt, und der Zuneigung
„höchsten Wesens gewis werdet. Ihr müßt ja g
„daß nicht nur dies die einzigmögliche Art i
„Zweke des Schöpfers zu befördern, sondern da
„nichts der aufgeklärten Vernunft gemässer,
„der grossen Regel: Erhalt dich selbst! an
„ner seyn kan."

Ich sah sehr deutlich, daß entweder die U
senheit des Paraphrasten den Sinn dieser S
verfehlt, oder seine List ihren Nachdruk ent
ter hatte (denn jezt verstand ich sie ganz —
mir das oft begegnet, wenn ich über eine, bi
hin mir dunkle, Stelle, einen hämischen Sc
erklärer nachschlage) aber folgender Gedanke
in mein Herz: „Wenn auch diese Stelle nichts
„ter enthielt, als was der Umschreiber in ih
„det: so wäre sie doch von äusserster Wichtig
„Es ist doch wahrhaftig eines Weisen sehr un

„diß den Leidenschaften ihre ganze Gewalt zu lassen. „Sie müssen ja unbändig und unordentlich werden. „Es heißt ja bis zum Thier sich herabwürdigen, „wenn man alle Foderungen der Sinnlichkeit ver„gnügen will. Wo bleibt denn am Ende die Ehre „ein Mensch — wo bleibt die, ein aufgeklärter „Mensch zu seyn? Wie ganz durchaus widerspricht „nicht ein solches Nachhängen der Leidenschaft je„ner Regel der Selbsterhaltung?“ — Schneller als sonst geschieht, machte mein Herz hievon die Anwendung auf mich selbst. Ich sank in eine stille Beschämung, die vielleicht etwas reuiges an sich hatte — und so ward ich der Erquikung des Schlafs fähig.

Früh trat Johann in mein Zimmer. Er war nicht gewohnt mich im Bett zu finden — „Ent„weder Sie sind krank,“ sagte er, „oder in Ihrem „Gemüth geht etwas vor was Sie, wenn ein Un„glük seyn solte, krank machen könte.“

— Wars daß ich aus dem Schlummer auffuhr, oder war mein Herz jezt mehr als gestern Herr? ich warf einen drohenden Blik auf ihn: „Kerl! ich „werde sehr plözlich, hört Ers? sehr plözlich, die „Maasregeln ergreifen durch welche ihm begreiflich „gemacht werden kan, daß ein Schurk wie Er, Ehr„erbietung gegen seine Herrschaft haben mus. „Fort!“ — Er erschrak, entfärbte sich, und sezte zitternd das Theebrett hin. „Wo hat Er“ rief ich, „den Zettel gelassen, den Er gestern Abends hier „gefunden hat?“

„Ich

„Ich habe warhaftig keinen gefunden gnädi
„Herr!“

„Fort!“

Er war kaum weg, als ich fühlte ich habe
besonnen gehandelt von dem tollen Zettel an Ha
chen, zu reden. — „In wessen Händen er a
„jezt schon seyn möge,“ sagte ich, „ich habe k
„Ehre, davon zu reden.“

Johann kam, als ich beim Thee sas, mir
ers gewohnt war den Küchenzettel des Kochs
bringen. — „Es ist schon gut“ sagte ich kurz. –
Er nahm mein Reitkleid. Ich sah daß er die
schen desselben ämsig durchsuchte — und schwieg

„Liegts etwa auf der Erde?“ indem er ein
meiner Stiefeln aufhob, welche noch da stunden –
ich sah kaum hin. — Am Absaz desselben klebt
vermittelst eines vom Wachslicht abgefallenen T
pfens, mein Zettel! — „Ists etwa dies: Sag
„Sie, englisches Hannchen . . .“

Fast wütend sprang ich auf, und entris ihm d
Zettel. Er sprang zur Thür hinaus — und lac
überlaut.

Fünfte Fortsezung.

Ich fühlte jezt meine zwote Unbesonnenhei
Ein kaltes Blut hätte auf ich weis nicht w
ches Fräulein, welches Hannchen hiesse, gedeut
werd

werden können; und jezt war ich durch mich selbst verrathen!

In derjenigen Gemüthsfassung welche jezt natürlich war, las ich nun meinen Zettel. „Englisches „Hannchen sagen Sie . . . bin ich nicht nieder„trächtig? Das Mädgen ist schön, gewis: aber wie „klein bin ich! — Dieses Loos gewonnen . . . „hat sie es denn gewonnen? Wie wars möglich eine „Lüge zu erfinden — sie hinzuschreiben — und „dies Mädgen zum Lügen zu verführen — zum „Lügen vor einer vortreflichen Mutter? Wo ist der „Abscheu, mit welchem ich sonst jede Lüge bestraft „habe? — Sie glüklich machen . . .“ Warmes Erröthen stieg hier in mein Gesicht) „ich bin „ein abscheulicher Mensch, etwas versprochen zu „haben, was ich weder halten kann noch will: denn „auf etwas anders als die Heirath wolte ich doch „nicht gedeutet werden“ (als ich weiter las, glaubte ich meinen Augen nicht:). „Ihren Herrn Vater! . . „War ich einer so entsezlichen Niederträchtigkeit „fähig? wer ist dieser Herr Vater? ein Bettler „der vom Saufen arm, oder durch Armuth ein „Säufer geworden ist? ein Kerl, der meine Stie„feln puzt? ein Dieb, den ich auch vor wenig „Monaten muste prügeln lassen? einen solchen Kerl „nenne ich in der allerniedrigsten Schmeichelei „Herr Vater?“ (indem ich das verhaßte Blatt, unfähig mich selbst zu ertragen, wegwarf, fiel ich noch auf die lezte Zeile) „Ich habe wichtige „Dinge . . . und welche Dinge habe ich? wel-

„che

„Edle Denkungsart, dacht' ich, zu höchstens „zwölf Dukaten, welche ich gegeben hatte, fünf „zuzulegen, für einen Taugenichts!" — Pirsch hätte meine Verwirrung bemerkt, wenn nicht zu meinem Glük ein in der Entfernung sizender Rabe mir in die Augen gefallen wäre, auf welchen ich zuging. Ich schos ihn, warf mich dann aufs Pferd und sagte, indem ich mich entfernte; „Ich zieh meine „Hand gänzlich ab, wofern Er je von diesem Gelde „spricht."

Bei meiner Zuhausekunft war meine Mutter abwesend. An der Freude, mit welcher ich erfuhr, daß sie heute nicht wiederkommen würde, daß sie den Johann mitgenommen habe, und endlich, daß Hannchen zur Pflege meiner Schwester zuhause gelassen sei, merkte ich, daß meine Liebe noch ihre ganze Stärke hatte. Wenige Augenblike hatten also den Eindruk einiger sehr ernsthaften Abendstunden aufgehoben!

Ich erbot mich, bei meiner Schwester zu wachen, und wandte einen grossen Theil des Tags zum Schlaf, und zur Entwerfung meines ganzen Plans an.

Meine Schwester war in der Genesung, schlief also bald vest ein. Nun konte ich im Nebenzimmer ungestört mit Hannchen mich unterreden: aber eine Wärterin war mir im Wege. Ich suchte sie zu entfernen, aber vergebens. Endlich, schlief jedoch auch diese auf ihrem Stul ein.

Nun bat ich Hannchen mich anzuhören; denn ich hatte unter dem Vorwande des Zeitvertreibs mit ihr mich ans Schachbret gesezt.

Sie nahm eine sehr ernsthafte Miene an, welche mir wirklich Ehrerbietung befahl. Ich erzählte ihr die ganze Geschichte meiner Leidenschaft. Sie hörte mit einer ungezwungnen Aufmerksamkeit mir zu; denn es war merklich daß sie gegen die Zerstreuung kämpfte. — Ich glaubte zu sehr im Ton des Herrn geredet zu haben, und fing also an, mit Mademoiselle, und dem was dazu gehört um mich zu werfen. Hier schlug sie beschämt und beleidigt die Augen nieder. Ich fuhr jedoch in demselben Ton fort, in der Hofnung ihrer Eigenliebe so lange zu opfern, bis sie ihren und meinen Stand vergäße.

„Blos die Dankbarkeit gegen Ihre doppelte „Wohlthat gnädiger Herr“ sagte sie „kan mich auf „diesem Stul vesthalten.“

Nun redete ich sehr feurig. — Sie sah schen mich an, und sagte ängstlich: „Sie vergessen, daß „Sie mit des geringen Mannes Tochter reden; Sie „vergessen, daß Pirsch mein Vater ist. Würden „Sie so reden, wenn das gnädige Fräulein wachte?“ — Ich fühlte dies: aber ich hatte die jezige Scene allzulange gewünscht, und der Zwang den ich anwenden muste, um nicht Einer der beiden Schlafenden hörbar zu werden, machte alles viel zu angelegentlich, als daß ich hätte nachdenken können.

Jezt ist mir bange wenn ich bedenke welchen Schaden das unschuldigste Buch in einer Seele wie meine war, anrichten kan: Gellerts Stelle:

gar mit großen Lobeserhebungen zu reden, —
das so, daß du, Mädgen, Kind,
chen ꝛc. immer wechselten. Ich foderte, s
mir eine schönere Person als sie sey zu nenne
sagte alles was die Schmeicheley nur immer
kan. — Dies war des armen Mädgens sch
Seite — und o wie sehr wünschte ich jedes
Frauenzimmer warnen zu können! Ich gesteh
ich aus selbst angestellten Erfahrungen nur zwe
zen kenne: Hannchens, und meiner Frau; w
das auch diesen Bogen wol ansehn; aber ich
nachher von fern Bemerkungen gemacht, und
de Bemerkungen geprüft. Ich glaube sagen z
nen: daß kein einziges Frauenzimmer gleichgül
wenn man ihrer Schönheit erwähnt. Ein C
ment für ihren Verstand wirkt bei weiten
nicht: denn diesem mistraut das Frauenzimn

Allerdings würde ein fein erzognes Mädgen
wenigstens unterbrochen haben, da ich im
wo nicht übertrieben (denn das war bei ein

Sie sind allzugütig . . . der Zug ist an mir“ indem sie eine Puppe zog.

„Nun zum Exempel diese Hand“ (indem ich dieselbe ergrif) „sag mir bestes Mädgen, ob sie schöner seyn kan?“

— Sie lachte wie vorher: „Lassen Sie sie los! ich glaube sonst Sie wollen mich aufziehn.“

„Nein nein,“ indem ich diese Hand oft küßte . . Doch wozu schreib ich Ihnen diesen schimpflichen Unsinn?

„Lassen Sie uns die Partie ausmachen“ sagte sie, indem sie ihre Hand zurükris.

„Ich kan nicht, Mädgen.“

„Nun hören Sie“ (indem sie an den Rüken des Stuls sich lehnte, und ihre Hände sinken lies) „was „denken Sie denn? denken Sie daß ich nicht auch „Augen habe? Glauben Sie daß ich nicht seh, Sie „seyen der schönste Herr, den ich je gesehn habe?“ (— sie mochte wol Recht haben —) „Sie, als „ein Vornehmer, können sich die Lust machen, vom Herzen herunter zu reden . . (stotternd) „mir alles „zu sagen was Sie denken; und so wird Ihr Herz „leicht. Was kan ich dagegen thun? Meynen Sie „nicht, daß mein Herz mir auch leichter werden „würde, wenn ich eben so ungezwungen Ihnen sagen dürfte was drin vorgeht? Sie denken an mich, „schleichen mir dann, wenn dieser Gedanke sehr lebhaft wird, nach, sagen mir viel schönes, gehn „dann hin woher Sie gekommen waren: und Ihr „Gemüth ist ruhig; Ihr Puls schlägt wieder wie

„zuvor. Eben so schweben Sie mir vor den A„gen; ich weis am besten, wie zerstreut mich d„macht, wie träge zu allem, wie krank: aber da„ich Ihnen nachschleichen?“

„Kind! warum nicht? Das ist ja eben wa„ich wünsche!“ —

„Und wenn ich es nun dürfte: wie würde mich„kleiden wenn ich da so reden wolte als Sie? —„Mein Herz bleibt also so gepreßt wie es war, un„wird nur immer schwerer. — Sezen Sie, di„gnädige Mama käme jezt herein: ein französische„Compliment und ein Bischen maulen wär„alles was Sie zu befürchten hätten: aber Ich —„denken Sie selbst wie mirs gehn würde. Ihnen“ (sie stüzte hier den Arm auf das Tischchen und verdekte mit den ausgestrekten Fingern den obern Theil ihrer Augen) „Ihnen macht unser Umgang Ver„gnügen; aber an meiner Seite habe ich an die„sem Vergnügen eben soviel Theil als das Gejagt„an der Lust des Jägers.“

— Dieser Auftritt war so unerwartet, daß ich ganz unbereitet, von ihm ergriffen ward.

Ich konte schlechterdings nichts antworten.

Mein Herz fühlte mehr, als wenn Hannchen die allerbittersten Vorwürfe mir gemacht hätte.

Sie sah durch die getrennten Finger, immer noch in derselben Stellung, mich an: „Sehn Sie, daß „Sie dies noch nie bedacht haben? — Hannchen! „dürfen Sie mir sagen, ich kan deinem Reiz „nicht widerstehn! und dann athmen Sie freier:

„aber

„aber Ich darf nicht dagegen zu meiner Erleich„terung sagen: Carl ich beneide das glükliche „Mädgen welches einmal dein seyn wird.“

„Ja mein Kind, das darfst du sagen. Sag „mirs oft; sag mirs tief aus deinem Herzen her„vor: denn du bist das Mädgen welches ...“

— Sie unterbrach mich durch einen Thränenguß, und stüzte beide Hände gegen ihre Augen: „o „still Carl! still gnädiger Herr! seyn Sie nicht so „grausam eines schwachen Mädgens zu spotten.“

Sechste Fortsezung.

— Ich konte mich selbst jezt nicht ertragen. Ich legte mich ins Fenster und sah zu Mond und Sternen hin. „Nun“ sagte ich zu mir selbst! „Bis hieher, und weiter nicht! ein Be„trüger will ich nicht werden. Noch Ein Wort: „so wär' ichs jezt geworden.“

Mein Herz ward leichter, indem ich jezt meinen ganzen Abscheu wider mich wandte. „Kommen „Sie mein Kind,“ indem ich an meiner Hand sie ans Fenster ziehn wolte. Was ich ihr sagen wolte, weis ich nicht, wuste es auch vielleicht damals nicht. Sie gab endlich meiner Hand nach, und stellte sich neben mir ins Fenster: „Welch ein schö„ner Abend!“

Sie wand sich los: „Hören will ich heute noch „aber gegen so was" (indem sie meinen Arm zu „rükwarf) „bin ich gewarnt; doch auch hören wil „ich nicht, wenn Sie nicht so mich nennen, und „so mit mir reden wie ehmals."

— Sie legte sich ins Fenster, und horchte.

„Ich kan nun einmal liebe Jungfer" (sagte ich, weil sie durchaus so genannt seyn wolte) des „Umgangs mit Ihr nicht entbehren . . ."

„Welches Umgangs gnädiger Herr?" (heftig)

„Ich mus Sie sehn, Sie sprechen, Ihr gutes „thun."

„Sehn? ja; gutes thun? mein Vater ist nun „heraus, und wenn Sie so gnädig sind, aus Mit- „leiden das Loos welches ich habe, mir wirklich zu „geben: so ist nicht nur dasjenige mein, was ich „meinem Vater gezahlt habe, sondern von dem was „noch übrig bleibt, kan ich verschiednes was ich „brauche, anschaffen. Dann bin ich zufrieden. „Reich zu seyn brauche ich nicht: wer einst mich „nimmt, wird mich ernähren können; und kan er „nicht: so wird meine Nadel mich nähren. Ich „verbitte also alles was Sie — vielleicht aus „Grosmuth? noch etwa thun wolten. Sprechen „nein, ausser jezt kan das niemals, wenigstens nie „in Abwesenheit der Herrschaft; geschehn."

— Ich erstaunte über die Tugend des Mäd- gens. „Was bin ich dagegen?" sagte mein Herz. —

ber mein Herz war ein Verräther: „Jung· sagte ich, „Sie kennt mich nicht . . .“
„Ja, ich kenne Sie. Wären Sie ein Mensch nes Stands: so wären Sie mir nicht das s Sie jezt mir sind . . .“
„Und was bin ich Ihr?“ indem ich ihre Hand sen wolte.
„Sie sehn wie schimpflich Ihr Händeküssen sieht sobald ich nicht Mademoiselle bin. h habe Ihnen“ (indem sie die Hände zurük· zog) „schon zweimal gesagt, daß ich gegen so as gewarnt bin.“
„Bin ich denn gefährlich?“
„Sobald Sie Ihres Stands vergessen sind ie es: so sagt mein Warner.
„Und wer ist dieser Warner?“
„Ein Mann der Ihren Stand ungleich besser nt als ich. Ein Mann der, wenn er wüßte ie ich gegen ihn gesinnt bin, mich nicht warnen ürde, der aber weil er darin sich gar gewaltig t, die Wahrheit mir gesagt hat.“
„Und wer ists?“
„An meiner Tugend liegt ihm wol nichts, er . .“
„Wer ists Jungfer?“
„Johann ists.“
— Ich bis die Zähnen zusammen, und wur dem Johann in meiner Seele soviel Un· it, wie mein Herz, so wie es jezt war, nur werfen konte.

 Ich

„Sie will; ich bin überzeugt."

„Ich? diesen Alten? diesen Uebermüt
„diesen Tyrann? Ich mus mirs gefallen lasse
„Sie mich genug verachten (und daß der
„in Verachtung sich verwandeln würde, h
„hann mir auch vorher gesagt) daß Sie mi
„nug verachten, um mich für fähig zu halte
„einiger tausend Rthlr. willen, mein Herz ges
„in Stüken zu drüken, und dann diesen häß
„durchaus widrigen, Menschen zu nehmen:
„sehn Sie mich an so wie ich hier steh" (ind
eine hohe Mine annahm, und aufs Gesicht
„hier müsten die Blattern anders gewirthsc
„haben; hier" (sie faßte die Haut ihres fetten
„müste Schwindsucht oder Alter gedörrt h
„hier" (die Hand aufs Herz) „müste kein Blut
„seyn; hier" (ihre Finger zeigend) „müste Go
„Lähmung schiken: wenns so weit kommen
„daß ich den Tafeldeker Johann nähme.

enkeri brachte. Nein, die ganze Bezauberung der Liebe brach in mein Herz: „Hannchen! ich bleibe „von diesem Augenblik an, auf meinen Gütern; „ich geh nicht ans Regiment; ich werde unsern „alten Prediger versezen; ich werde dich aufs prächtigste in der Pfarre versorgen . . . .“

„Gewis?“

„So wahr . . .“

„Schwören Sie nicht; ich glaube es ohne „Schwur. Nur seyn Sie so gnädig das morgen „der Mama zu sagen, damit ich übermorgen um „meinen Abschied anhalten könne. Bleibe ich mit „Ihnen unter Einem Dach: so falle dies Dach — „wenigstens auf meinen Kopf. Gnädiger Herr, „ich mus es so machen. Ich habe nichts als meine Tugend und Ehrlichkeit. Ich mus für meinen „guten Ruf sorgen. Und vielleicht ist dieser nicht „allein in Gefahr. Ich bin ein Mensch; und Sie „sind ein schöner Mensch; und mein Herz kenne „ich jezt.“

— Sie lies sich nicht länger halten, sprach auch dies lezte mit solcher Heftigkeit, daß die Wärterin erwachte,

Ich ging wütend auf mein Zimmer, und sann — auf des Johann Untergang!

Keiner der Entwürfe welche ich machte blieb; denn keiner versprach die ganze meinem Zorn angemeßne, Wirkung.

Indessen fand ich, daß ich Hannchen jezt stärker als jemals liebte; und doch war ihre ganze

Gestalt,

Gestalt, ihr Ton und alles heute bei weitem ni
so reizend gewesen, als sonst. — „Was hat di
„denn so bezaubert?“ sagte ich. „Ihr Widerstand
„und war der verstellt? Er wars nicht. Ach
„wenn er Tugend wäre! Und warum solte er de
„nicht seyn? Ja, — ja es ist die Tugend die di
„so hinreißt. Erst war sie es nicht; oder du kan
„test sie nicht ganz. Jezt führt ihre Tugend di
„zu der deinigen wieder zurük. Wohlan! Han
„chen hat Tugend; sie ist nun genug geadelt
„sie ist werth deine Gemalin zu seyn! du wirst g
„glüklich seyn, sie so zu nennen.

— Schon ging ich hin, ihr das zu sagen: abe
ich fürchtete sie würde dies heute für Uebereilun
halten, und ging also zurük.

Dieser Entschluß blieb vest in meinem Herzen
Er machte mich fähig, Hannchens Umgang zu mei
den; und hat mich etwas verrathen, so kans dan
und wann ein Blik gewesen seyn, aus welchem d
Wonne des Triumphs hervorblikte. — Die B
gierde litt nun allerdings eine Verändrung: abe
mein Herz ward, obwol ich das glaubte, nicht g
bessert; denn es hatte nicht Zeit auf meine vori
Lage zurükzusehn. Es erkannte also seine Sträflic
keit nicht; und seine jezige Stellung fiel in de
neuen Gesichtspunkt ganz schief auf.

Si

Siebente Fortsezung.

Die Hauptsache war, den Eintritt ins Regiment noch zu entfernen, und dis gelang der erfinderischen Liebe. Aber jezt kam das wichtigere: ich muste meiner **Mutter Meinung von Misbündnissen** erforschen. Auch dies gelang, indem ich einige Zeit hindurch einen unsrer Prediger, welcher eine sehr schöne Tochter hatte, besuchte, und dann meine Mutter glauben lies, diese habe mich gefesselt. — „Wie lieb ist mirs" sagte meine Mutter; „denn liebster Sohn, vor einiger Zeit habe ich schon „drauf gesonnen Hannchen auf ihre eigne Bitte, zu „entfernen, weil ich befürchtete . . ."

„Ich wills wol gestehn, Hannchen war mir nicht „gleichgültig: aber freilig, ich suchte eine solide „Liebe."

„Und die hast du bei der Predigerjungfer „suchen können?"

— Sie sprach das Wort Jungfer sehr nachdrüklich aus, doch ohne **Verachtung**; denn sie war unfähig irgendeinen Menschen zu verachten. — Mir ward bange: aber ich war entschlossen, den Zwang abzulegen: „Ja Mama; ich habe diese so„lide Liebe in meinem Herzen — **gefunden**."

„Liebster Sohn! was willst du sagen?"

— Ich küßte ihre Hand: „ich bitte um Ihren „Segen."

— Sie

„so hinreißt. Erst war sie es nicht; oder
„test sie nicht ganz. Jezt führt ihre Tug
„zu der deinigen wieder zurük. Wohlan!
„chen hat Tugend; sie ist nun genug g
„sie ist werth deine Gemalin zu seyn! du
„glüklich seyn, sie so zu nennen.

— Schon ging ich hin, ihr das zu sage
ich fürchtete sie würde dies heute für Ueb
halten, und ging also zurük.

Dieser Entschlus blieb vest in meinem
Er machte mich fähig, Hannchens Umgang
den; und hat mich etwas verrathen, so ka
und wann ein Blik gewesen seyn, aus welc
Wonne des Triumphs hervorblikte. — T
gierde litt nun allerdings eine Verändrung
mein Herz ward, obwol ich das glaubte, n
bessert; denn es hatte nicht Zeit auf mein
Lage zurükzusehn. Es erkannte also seine S
keit nicht; und seine jezige Stellung fiel

Siebente Fortsezung.

Die Hauptsache war, den Eintritt ins Regiment noch zu entfernen, und dis gelang der erfinderischen Liebe. Aber jezt kam das wichtigere: ich muste meiner Mutter Meinung von Misbündnissen erforschen. Auch dies gelang, indem ich einige Zeit hindurch einen unsrer Prediger, welcher eine sehr schöne Tochter hatte, besuchte, und dann meine Mutter glauben lies, diese habe mich gefesselt. — „Wie lieb ist mirs“ sagte meine Mutter; denn liebster Sohn, vor einiger Zeit habe ich schon drauf gesonnen Hannchen auf ihre eigne Bitte, zu entfernen, weil ich befürchtete . . .“

„Ich wills wol gestehn, Hannchen war mir nicht gleichgültig: aber freilig, ich suchte eine solide Liebe.“

„Und die hast du bei der Predigerjungfer suchen können?“

— Sie sprach das Wort Jungfer sehr nachdrüklich aus, doch ohne Verachtung; denn sie war unfähig irgendeinen Menschen zu verachten. — Mir ward bange: aber ich war entschlossen, den Zwang abzulegen: „Ja Mama; ich habe diese solide Liebe in meinem Herzen — gefunden.“

„Liebster Sohn! was willst du sagen?“

— Ich küßte ihre Hand: „ich bitte um Ihren „Segen.“

— Sie

— Sie umarmte mich. „Ja mein So
„für bist du sicher! der Christ kan nicht
„und ich fühle, daß ich — hier im Mu
„zen fühl ichs — daß ich zum Segen
„bin.*) Unendlich würde mich es kränken,
„Misbündnis zu sehn; und um nicht tägl
„Kränkung zu haben, würde ich dir, und,
„Welt das nennt, deiner Schande bis in d
„Berlins entfliehn: aber täglich würde n
„bet dich segnen, dich, deine Frau und Kind
Sie hielt inne, und mein Herz zersprang
„ich dachte: „Diese unvergleichliche Frau b
„du jezt aufs allerfrechste.“ — Zum Gl
ich weinen.

„Aber bester Sohn“ fuhr sie fort, „h
„denn von mir — ich will nicht sagen al
„sondern hängst du überhaupt von mir ab
„vornehme, ausgebreitete, so vollkommen
„mige Familie, hast du an die nicht gedc
— (Allerdings hatte ich an diese

in Traum gewesen war, daß alles ausschliessend auf die Familie ankam) — In verbissnem Grimm sagte ich: „Ich werde über die Familie mich wegsezen.

— Meine Mutter lächelte: „ich seh, daß du die „ganze Sache noch nicht überdacht hast. — Noch „weis doch niemand was? auch das Mädgen „nicht?“

„Nein“ sagte ich blöde, und dumm.

„Nun gut; es soll auch unter uns bleiben — „Wilst du indessen im Ernst an die ganze Sache noch „einmal denken: so denk auch das ganze Gewicht „der Namen . . .“ und hier nannte sie mir zwanzig Namen von Capitains, Obristen, Generalen, Ministers und deren Gemalinnen, alle aus meiner Familie.

Wars, daß die ganz unerwartete Behandlung meiner Mutter mein Herz so plözlich ergrif? wars, daß etwas Angebornes in meinem Blut sich regte? ich habe nie das närrische einer zu früh beschlossnen Handlung so schnell, so einleuchtend, und so abschreckend gefühlt als jezt geschah. Doch lies ich meine Mutter nichts merken. — „Hannchen“ so sagte mein ganzes Herz, „kan deine Gemalin nicht „werden, und soll es nicht werden: aber nun hast „du auch alles gethan was du ihr und dir schul„dig warst — und dafür mus die Liebe eine „Schadloshaltung dir geben.“

— O wie schnell geht das Böse! ich hatte dies kaum gedacht: so war auch der niedrigste Plan der schändlichen Bosheit schon fertig:

„ihr eine bürgerliche Schwester zuführen wolt
Ich willigte gern ein; denn nun wars für
Entwurf nöthig, die Aufmerksamkeit beider
Predigers Tochter zu richten.

Ich betrog beide. — Ueberzeugt, daß d
gen noch nichts wisse, denn beiden war beka
sie schon versprochen war, liessen sie solche z
such für einige Wochen einladen. Sie tha
um mich recht beobachten, und von dieser
rükführen zu können. — Wie froh war ich,
leicht war mirs jezt, meine Hauptrolle meist
spielen, da man nur auf die Nebenrolle ach

Ohne Zweifel werden Sie gern wissen
(meinem Zwek zufolge müssen Sie es auch
wie mein Gemüth jezt stand? — Ich war v
stenthum und Gottesdienst ganz abgekommen!
Kirche ging ich nur, um über meinen alten
schafnen Prediger heimlich zu spotten, welche
weder, weil er so unterrichtet war, oder

Bade weg. — Hiezu kam, daß dieser gute Mann (freilig wieder aus jenen Gründen) die Lehre von der christlichen Vollkommenheit übertrieb. — Ich weis wieviel hierüber seitdem geschrieben ist; aber mir hat nichts, ausser der Bibel selbst, genug gethan. Ich habe überall übermüthige Sticheleien, seichte Kentnisse der Glaubenslehren, Unwissenheit in der Kirchengeschichte, und überhaupt der alten theologischen Litteratur, pralende Philosophie, Mangel eigner Erfarungen, und nirgendwo den wahren, den evangelischen Trieb (2 Cor. 5, 14.) die Selen zu gewinnen, und zu ihrer Besserung beyzutragen, gefunden. Ausser der Bibel habe ich nie etwas so schönes gelesen, als diese Stelle Luthers: „Dieses Leben „ist ein solcher Wandel, darin man immer fortfährt „vom Glauben in Glauben, von Liebe in Liebe, von „Geduld in Geduld, vom Kreuz in Kreuz. Es ist „nicht Gerechtigkeit, sondern Rechtfertigung; nicht „Heiligkeit, sondern Heiligung. Wir sind noch nicht „gekommen dahin wir sollen: wir sind aber Alle auf „der Bahn und im Wege. Darauf sind etliche weiter. Gott ist zufrieden daß er uns findet in der Arbeit, in der Uebung, im Fleis und Fürsaz.“ Aber so lehrte mein Prediger nicht; sondern er zankte unaufhörlich mit den Widersachern (denn sie fingen damals an auf dem Wege wo die Unwissenheit so gern sich bläht, mit einer den Engelländern abgeborgten Gelehrsamkeit, viel Geschrei zu machen) und wolte nicht nur im Luther, sondern in allen Kirchenvätern das gefunden haben, was man bestritt.

„ein unschädliches Vergnügen zu verschaffen: aber „Sie, mein Hannchen, Sie vom Himmel „mir bestimmtes Hannchen, habe ich „nie vergessen können . . .“

(Sie können leicht denken, daß ich diese Stelle, auf welche alles mir ankam, durch einen nachdrüklichen Vortrag merkwürdig machte; und sie verfehlte ihrer Wirkung nicht) Hannchen sah, schüchtern, aber mit einem ausserordentlich lebhaften Blik mich an: „Ich bitte Sie um Gottes willen, mich gehn zu „lassen. Ihr Gesicht und Ihr Ausdruk zeigen daß „Ihr Gemüth in Verwirrung ist.“

— Ich stand auf; denn ich sah, o mit welcher Schadenfreude, daß ich sie überrascht hatte, und daß ich auf den tiefen Eindruk welchen ich jezt gemacht hatte, mich verlassen konte. „Ich will Sie“ sagte ich sehr ehrerbietig und freundlich, „nicht aufhalten, „meine beste Freundin; denn es war natürlich, „daß Sie noch glauben musten, den tollen Jüngling „vor sich zu sehn, der ohn Ueberlegung sich verliebte „und wie ein Narr von Liebe sprach.“

— Sie hatte ihre ganze Fassung verloren; sie stand auf, sezte sich, stand wieder auf, und ging, beinah rüklings, fort, indem sie mit Erstaunen mich ansah.

Ich blieb stehn: „noch ein Wort Mademoiselle: „suchen Sie sich zu fassen eh Sie ins Schlos gehn. „Bleiben Sie lieber hier, ich will weggehn; wer „Sie säh würde Ihr ganz natürliches Befremden „sehr verkehrt erklären. Ich habe alles vorhergesehn

un

„und also in solcher Entfernung vom Schlos sie
„angeredet. Freilig steht die Sache jezt anders als
„Sie und ich jemals dachten. Aber ich habe
„mein Herz sammlen können; das konten Sie nicht:
„und ich wäre grausam wenn ich in einem so entschei-
„denden Augenblik meines nun ewig theuren
„Hannchens nicht schonen wolte."

— Ich gieng aus der Allee hinaus indem ich dies sagte, und schlich durchs Gebüsch in ein Zimmer, wo ich durch ein starkes Fernglas sie genau beobachten konte. — Sie hatte sich wieder hingesezt. Ich sah daß sie oft die Augen troknete, den Kopf auf die Hand stüzte, und dann wieder das Tuch an die Augen brachte. Endlich stand sie auf, ging langsam und schwermüthig hin und her, blieb stehn, hob Augen und Hände zum Himmel, und äusserte die stärkste Unruh. Ich sah mit so viel Freude und Ungedult auf sie hin, als ein Fischer auf die hüpfende Feder seiner Angelschnur sieht. — Sie kam endlich nach dem Schlos herauf, und ich bemerkte, daß sie ins Tuch hauchte und es dann an die Augen hielt, um den Eindruk welchen die Thränen auf ihren Zügen zurükgelassen hatten zu heben. „Sie ist gefangen!" sagte ich, verschlos mein Fernrohr, und sezte, entzükt, mich ans Clavier.

Ich merkte bald, daß ich nicht eilen muste; und meines Siegs gewis, ward mirs auch gar nicht schwer, zum allerbehutsamsten Zögern mich zu entschliessen.

Ich weis nicht ob sie mich, oder ich sie vermiel Wir sahn uns nur immer zufällig in meiner Mutt Zimmer. Es war ganz merklich, daß ihr Herz vi ausstand: aber meine Mutter merkte nichts, wei Hannchen vorgab sie sei krank, und überdem mein Lawe während dem Auftritt mit des Predigers Toch- ter, eine vollkommne Wirkung gemacht hatte.

Hannchen verbarg freilig auch mir ihre Unruh; sie zog, wenn sie hinter oder neben meiner Mutter war ihre Blike zurük, sobald ich (welches ich selten that) sie ansah: aber oft waren diese Blike zu vest auf mich geheftet; und die Verwirrung mit welcher sie das zum erstenmal merkte, war so gros, daß ich sorgfältig vermeiden muste, sie wieder anzusehn.

Merklich verstärkte ich auch den nun einmal ge- machten Eindruk, wenn ich Hannchen in meiner Schwester Gesellschaft fand. Diese war etwas ein- fältig. Mit ihr lies ich dann in Unterredungen mich ein, in welchen ich gegen die gewöhnliche Unbeson- nenheit einer Ersten Liebe, und hernach gegen die List bösartiger Mannspersonen warnte. Ich redete dann mit so nachdrüklicher Misbilligung von Betrügern, welche entweder durch Ueberraschung die Unschuld und Tugend stürzten, oder ganz von fern durch gekünstelten Kaltsinn ein junges Frauen- zimmer sicher machten, bis sie durch tolle Freige- bigkeiten, oder durch ähnliche Siege der Groß- muth die Schüchternheit eines jungen Mädgens zer- streun, und, wenn alles fehlschlüge, durch Hei- rathsversprechungen Klugheit und Keuschheit be-

thörten.

hörten. — Die Gabe der Ueberredung habe ich immer in hohem Maas gehabt. Ich hörte nie auf, hievon zu sprechen, ohn die Sinnlichkeit als den Grund aller dieser Zerrüttungen anzugeben. Ich sprach mit Ehrfurcht von der Religion, und mit möglichster Bescheidenheit, aber zugleich mit einer nur halb gedrükten Entzükung von der vernünftigen, oder wie ich es dann und wann nannte, von der sehlischen Liebe. Hauptsächlich lenkte ich den Schlus der Unterredung immer so, daß ich, als geschäh' es ganz ungesucht, die Gelegenheit nahm, von der Falschheit dann mit schreklichem und dann mit sanftem Nachdruk zu reden. — Sie sehn würdiger Mann, daß ich schon in alle Tiefen der Gottlosigkeit hinabgestiegen war — ich, den niemand verführt hatte! Sie sehn wie Väter und Mütter irren können wenn sie glauben bei einem, ausser der grossen Welt erzogenen, Sohn, sei noch alles *res integra!* *)

Durch diese schändlichen Mittel machte ich in des unschuldigen Mädgens Herzen einen mir ganz sichtbaren, Fortgang. Ihre, (für meine Schwester n i c h t s bedeutenden) Blike wurden so forschend, und weil ich sie nicht zu bemerken schien, so redend, daß ich nun ganz genau wuste wie weit ich war. — Und nun trat ich näher.

Einst da sie ganz allein, in einem Saal mir begegnete, wo niemand uns bemerken, und unmöglich uns überfallen konte, glaubte ich meiner Zeit

wahr-

*) (unverdorben.)

wahrnehmen zu müssen, weil ich ein Errðthen an ihren Wangen bemerkte, welches an minderabgelegnen Orten, nie so schnell und stark gewesen war. — Sie zitterte da sie mich sah.

„Meine Theuerste" sagte ich mit vieler Leidenschaft; „haben Sie in dieser langen Zeit nun wirklich „den ehrlichen Mann in mir gefunden?" (und, ohn ihre Antwort zu erwarten) „haben Sie auch „den vernünftigen Mann in mir gefunden? oder" (ich lächelte) „scheint mein Gemüth Ihnen noch „verwirrt?

— Sie rang die Hände: „Gnädiger Herr . . ."

„O! wenn ich noch immer der gnädige „Herr bin: so ists zu früh, zu reden! so fühlt Ihr „Herz entweder nichts, oder nichts weiter, als was „meins fühlte als Ihr und mein SchuzEngel „Johann Sie warnte." — Ich faßte ihre Hand, küßte dieselbe aber nicht: „Diese schöne Hand" (so seufzte ich) küßte ich damals, und war ihrer un„werth!"

„Mein Gott! ich mus von Sinnen kommen, „wenn . . ." — Sie konte nichts weiter sagen.

„Da sehn Sie, sagte ich lachend, den Neu„ling! Ich habe gehoft, daß Sie eine Erklärung „dessen meinem Herzen abfodern würden, was ich „in der Allee Ihnen sagte — so viel zu früh, wie „ich jezt weis, Ihnen sagte. Wie wenig kante ich „den hohen Grad Ihrer feinen Denkungsart! und „doch, waren Sie damals mir schon so unendlich „werth! O Hannchen! hätte der treue Alte

Si

Sie nicht gewarnt: wie gewis wären wir das Opfer „der Thorheit geworden — so gelinde will ichs „nur nennen. Glüklich mit Ihnen zu werden, mit „Ihnen Zeitlebens glüklich zu seyn: das wäre, „wenn nicht Ihre Tugend in einer solchen Prüfung „gestraft hätte, mir nie in den Sinn gekommen. „Ich war ein Thor ach!" (ich weinte hier, denn das konte ich schon) „ach, ich fühle, daß ich mehr „als Thor, daß ich damals ein böser Mensch war! „Wie habe ich einen Augenblik zweifeln können, „ob ich einer solchen Tugend Ersezung „schuldig bin?

— Hier strömten die Thränen auf ihre zusammengewundnen Hände: „wie soll ich . . . erbarmen Sie ich! sagen Sie mir, wie soll ich . . ."

„Fassen Sie sich" (indem ich ihre Hand drükte und lies los) „Fassen Sie sich, und beantworten „Sie mir nur die einzige Frage: ob Sie nun bald „im stande sind, und die Erklärung dessen annehmen können, woran mir soviel liegt, daß ich unbescheiden genug war, so früh, schon damals in „der Allee, es Ihnen zu sagen?"

— Sie schlug die Augen, tiefseufzend nieder.

„Meine Theureste; dies alles mus Ihnen so „neu seyn als mir: aber bis wir uns ganz verstehn, „bin ich, so unleidlich mir das immer sei, die Hauptperson: folglich komt bis dahin alles auf mich an. „Aber haben Sie keine Freundin, keinen treuen Bekannten, den Sie zu rath ziehen könten? es mus ja „sonst allerdings dies Ihrem Herzen zu schwer werden.

„Ich

„Ich habe niemand! und was soll ic
„gen?“ (sie sah mit einer unvergleichliche
vor sich nieder, indem sie an ihren M
faltete) „nach was soll ich fragen? ic
„nicht . . .“

Ich unterbrach sie, denn ich sah die
Begierde alles zu erfahren: aber diese ka
nen Plan zu früh: „Daß wir beide glükli
„das haben wir dem Johann zu danken
„ist also ein ehrlicher Mann. Sagen S
„Beruhigung Ihres Herzens alles was
„gegangen ist, damit Sie hernach mit
„Festigkeit der Ueberzeugung, welche bei
„auf Erden das Beste ist . . .“ Ich st
noch einmal regte sich in meinem
Mensch; „könte diese Unschuld,“
„Gewissen, hier in meine schwarze Sele
ich verstummte.

— Sie sah als ich stotterte mich ers
Es war der Blik der besorgten Liebe; denn
loses Herz war jezt keines Verdachts fä
ich, gewohnt, jeden Keim des Guten
zerquetschen, faßte mich. Ich legte die
Herz. „Sie sehn wie dies volle Herz s
„sehnt, sich Ihnen ganz zeigen zu kön
„reden kan ich nicht. Lassen Sie mic
„lich . . . — Ich faßte ihre Hand.

Sie legte die andre an ihre Stirn
„was wird aus mir!“

[illegible]

[illegible] Ich [illegible]

[illegible]

[illegible] Ich ging [illegible]

[illegible]

[illegible] ich [illegible] !

[illegible] mein Engel, [illegible]

[illegible] heute."

Neunte Fortsezung.

Ihr Erstaunen, würdiger Mann wird auf hören, wenn ich Ihnen hier sage, daß ich wußte, Johann könne erst morgen abends zu[rück]kommen. Meine Absichten waren lauter in [eine]r geschlungne Absichten: ich wolte vorzüglich [wissen,] wie weit Hannchens Verstand ging? (und [fan]den, daß ich oben mit recht gesagt habe, er [war] artig gebildet, aber nicht der schärfste gewe[sen]) [Ic]h wolte ferner wissen, ob? und wie weit ihr [He]rz entgegen gekommen war: ich wolte ihre [Neig]ung bis an einen äussern Punct treiben, und um dieselbe zu verstärken, sie diesmal noch [illegible]n; ich wolte durch einen einzelnen Kunstgriff [di]e nächste Zukunft einen Nebel ziehn und zu[gleich n]och ein unbeschränktes Vertrauen für meine [Verschwie]genheit ihr abgewinnen; hauptsächlich wolte ich,

war. — Ich wolte dann eilen ans Regiment zu gehn; denn nach Magdeburg war ich bestimmt — alles übrige ergiebt sich von selbst.

Nun vermied ich alle Gelegenheit Hannchen zu sprechen, obwol ich deutlich sah, daß das arme Mädgen sie suchte; und als sie einige Tage drauf mir in den Wurf kam, sagte ich eilig und als sey ich schüchtern „Unter der Aloe kan ichs nicht legen; „denn da könte es entdekt werden: und was Jo„hann betrift, so hatten Sie ganz recht — ich „weis jezt, daß der Kerl ein Schelm ist. -Sagen „Sie niemand was, bis ich Ihnen geschrieben ha„be.“ — Ich wartete ihre Antwort nicht ab, sondern indem sie ängstlich meine Hand ergrif, und drükte, küßte ich diese und entfernte mich; denn mein Zwek war durch immer stärkere Verhüllung der ganzen Sache ihre Erwartung so zu spannen, daß ihre Entschlossenheit im Augenblik der Ausführung des ganzen Entwurfs erschüttert werden müßte; — ich war überdem nun sicher, daß sie sich selbst nicht verrathen könte.

So vergingen noch acht Tage: und wie bittre Vorwürfe mus ich mir machen, wenn ich an die Angst denke welche Hannchen unterdessen quälte, so, daß sie hager und elend ward! — Mit dem Pirsch war ich ohne Müh fertig geworden: nur foderte der Kerl gleich die Auszahlung der ersten Hälfte von tausend Thalern welche Summe ich ihm versprochen hatte, sobald er mich hatte merken lassen, er glaube an keine Heirath. Ich hatte Bedenken, ihm

dies

Geld in die Hände zu geben; ich erinnerte ihn
ein Säuffer, und bewog ihn so, einen Wech-
auf 500 Rthlr. anzunehmen.

Jezt war alles bereit? aber Johann hatte aus
tem, schon lange nicht mehr gewöhnlichen Jagd-
fligungen, Argwohn gefaßt, indem ich jezt um
Pirsch sprechen zu können, oft jagte, oder zu
n vorgab. Ich bemerkte, daß er auf Hannchen
gab, oft lange in meiner Mutter Cabinet war,
mir sehr behutsam umging — ja auch meine
tter konte die äusserste Unruh nicht verbergen.
r andern war das merklich daß sie Hannchen
uer beobachtete, und ihr ein Zimmer im un-
Stokwerk eingab, in welches niemand kommen
e, ohne vor meiner Schwester Zimmer vorbei-
hn. — Es kam endlich so weit, daß er in mei-
Gegenwart Hannchen eine Flasche Wein ab-
m, welche sie jeden Sontag ihrem schmachten-
Vater bringen zu dürfen, gewohnt war. Ich
rte als Hannchen hier sich verrieth. Unbesonnen
ahrend, weil meine Gegenwart sie feurig machte,
as sie sich so, daß sie mit einem Blik auf mich
h welchen sie die Hofnung auf meinen Schuz
te, ihm, welcher freilig sehr grob sie angeredet
e, eine Ohrfeige gab, und dann, wie Frauen-
mer dieser Art sind, heulend auf ihre Kammer
— „Sehn Sie es gnädiger Herr" sagte der
l, schnaubend vor Wuth, „was am Ende da-
i heraus kommen mus? O! ich sah schon lange
ärfer als man denkt."

 — Ich

— Ich verhielt mich hiebei wie ein K
der Kerl verlachte mich ohne Schen.

„Du solst fallen" sagte ich verbissen ind
„mein Zimmer flog," und es war mein G
er mich nicht hörte.

Ich war so glüklich Hannchen diese Z
steken zu können:

* * *

„Fassen Sie sich: alle Maasregeln sind
„men. Nächstens ein Brief und da
„Altar."

* * *

Nun brannte Eifersucht und Rache in
Busen, und dieser ward Pirsch der Ve
Er versprach gegen Abend Rath zu schaff
kaum wars finster: so erhielt ich der Abrede
vermittelst einer Schnur welche ich herunt
diesen Zettel von ihm.

* * *

„Ich weis, daß das Geld welches zu
„Einrichtung im Regiment, von den V
„dern ausgezahlt ist, im Cabinet in der gr
„Commode, bereit liegt. Sie müssen
„Gelds sich zu bemächtigen suchen; und d
„dacht des Diebstals auf den Johann fall
„sen. Vermuthlich wird er dann, weil
„Grosmaul ist, sich sehr unnüz mache

„dann prügeln Sie ihm die Jacke voll. Hoch„müthig ist er; da wird er also seinen Abschied „nehmen, oder Sie dringen drauf daß er abge„dankt wird. Anders gehts nicht; und mit „Hannchens Sache gehts gar nicht, wo der „Kerl nicht überseit kommt.

* * *

Ich las dies — mit Abscheu? — Ich las mit aller der Freude womit ein Ruchloser die öglichkeit der Sünde sich denkt! und welche Bos- it konte auch jezt meinem Geist zu niedrig seyn. war mir leicht, noch diesen Abend des Beutels ch zu bemächtigen, in welchem 5 bis 600 Duca- waren. Ich verbog etwas im Schloß der Com- de, und warnte meine Mutter gegen Dieberei sie beim Schlafengehn gewahr ward, daß sie ht abschliessen konte. Ich warf diesen Beutel ntsiegelt ins Gebüsch unter des Johann Fen- — und hatte das Vergnügen zu sehn, daß h am dritten Tage drauf das Schlos noch nicht echt gemacht war.

Ich schrieb nun umständlich an Hannchen, und telt den Brief für den bequemsten Augenblik bei . Ich machte in diesem Briefe ihr die förm- ste Liebeserklärung, und gewis in einem Ton, n ihr, nun schon zu lange regegehaltnes, Herz onders nach so viel Zubereitungen, durchaus ht widerstehn konte. Ich sagte ihr ferner, daß h zur Zeit niemand etwas erfahren dürfe, daß r in einer Zeit welche ich bei Uebergebung

 des

als bis ich sah, daß die Heimlichkeit meiner
ter sich nun dem Ungestüm nähern wolte.
gelang, beinah über meine Erwartung.

Freilig schwieg sie erst lange still: aber
sagte sie: „Hannchen war die treuste im
„dieser macht er seit einiger Zeit das Leben s
„er geht weiter, er sucht in Absicht auf dich
„Sohn mich unruhig zu machen: dies und s
„ches zusammen genommen macht mich bede
„Solte der alte Kerl sich haben den Satan b
„lassen?“ — Ich that hier ganz neu: „
„sicht auf mich? Mama? in wiefern?“

„Ich habe dirs ja schon gesagt.“

„Ja, wegen Hannchen! nun daraus k
„für ihn nichts nachtheiliges schliessen; denn
„eines theils wahr gewesen, wie ich auch sel
„nen gestanden habe: Hannchen war auch
„ein schönes Mädgen — es war gut für
„sie klüger war als ich.“

„Nein mein Sohn, noch ganz neuerlich.

„Auch das müssen Sie ihm zu gut
„denn er wird Ihnen nächstens Anträge th

„Wie? um Hannchen? O h o Johann
„Bissen ist zu fett“ — Sie sagte noch viel
und kam unwillig aufs vorige zurük. Ich
dies alles zu unterdrüken, um es hernach zu
desto heftigern Ausbruch zu bringen. Dieser
ich bat sie, sich zu mässigen; ich sagte Joh
grob und hizig: „was wollen Sie mit ihm
„wenn er unbescheiden wird?“

— Diese Frage war hämisch genug um mächtig zu wirken: „Ich glaube“ sagte meine gute Mutter, „du fürchtest dich vor dem Kerl?“

— Dies war der Augenblik für meine Lunte, denn was nur Feuer fassen konte, sah ich jezt beisammen. — Ich lächelte: „wollen Sie es mir „überlassen?“

„Ja“ antwortete sie, „ich kan diese Ungeduld „nicht länger ausstehn.“

Ich stand also mit jener bedeutenden Mine auf — und ich Elender glaubte; den Augenblik Muth zu haben! — Merken Sie, daß ich eben vom Pferde gestiegen war, und meine Jagdpeitsche noch in der Hand hatte. Ich klingelte, lies den Johann in den Saal kommen, und ging dann hin:

Zehnte Fortsezung.

„Mein lieber Freund, meine Mutter vermißt einen Beutel mit 600 Ducaten.“

„Was? wo?“ rief er mit dem Ton eines Menschen welcher ein gutes Gewissen hat.

— Ich, mit kaltem Blut: „Wir sind ent„schlossen in der Stille die Zimmer im Schlos „von der Kammer des Küchenjungen an, zu durch„suchen.“

„Freilig, das mus heraus.“

— Ich lächelte hönisch, um ihn aufzubringen, und dies wirkte so schnell daß er vor Grimm

„zuzuschlagen, damit ich, nicht wie ein gep
„ter Bedienter, sondern wie ein beleidigter
„ger ihnen ins Gesicht speyen könte."

„Er mag unschuldig seyn" sagte meine M
erschroken als ich wieder zu ihr kam.

„Unschuldig gnädige Mama, oder schuldi
„darf Sie bitten den Schurken zu verabsch
„Um seiner übermüthigen Liebsgeschichte will
„Ihnen mich schwärzen zu wollen, das ist für
„und, halten Sie mir das zu gnaden, au
„Sie selbst, so beleidigend, daß ich wenigst
„nicht ausstehn kan. Ich bitte um Erlaubn
„nen Paß ihm schreiben zu dürfen. Das Gel
„hingehn; lassen Sie mich es als den Pre
„Genugthuung ansehn, um welche ich anhalt
Es war unklug, daß ich so sprach: aber ich
ein Laffe: boshaft genug, aber noch nicht ve
gen — oder soll ich sagen abgefeimt —
nug? — Mich dünkt meine Mutter war um
Antwort verlegen: aber zu meinem Glük tra
Vogt hinein! „der Herr Johann läßt um
„Abschied bitten; denn er will sich Satisfac
„suchen. Die Taschen will er beim Weggeh
„visitiren lassen: aber die Stube nicht so
„er im Schloß ist; das wäre (meint er) g
„efam!"

Ich hatte in einigen Fällen vor meiner
ter das Wort nehmen dürfen, und ich th

jezt: aber in unüberlegter Hize; folglich zu meinem Nachtheil: „Er soll seinen Abschied haben; aber „Mama giebt sich damit nicht ab: ich werde also „selbst vorher seine Stube durchsuchen — und sagt „er Muk: so werde ich noch einmal den Pukel „ihm auswalken.“ — Ich warf mich zugleich auf das Papier, schrieb den Abschied und siegelte mit meiner Mutter Pettschaft.

Als ich das Blatt weggeschikt hatte, fühlte ich wie dumm ich gehandelt hatte; denn die Hauptsache wär' ja allerdings gewesen, den Johann ungesäumt aus dem Hause zu schaffen. — Ich dachte noch mit grosser Verwirrung hieran, als zu meinem nicht kleinen Schreken ein Bedienter einen meiner Vormünder, den Generalmajor aus Stettin meldete. Er war schon bei Abgang des Bedienten eilig aus der Garnison aufgebrochen, und reisete, so schnell, daß wir, da er nur einen Weg von fünf Meilen hatte, ihn in wenig Stunden erwarten musten. Ich habe nie einen so Erz-Pommer gesehn: ein Mann, der mit unwandelbarer Stätigkeit den geraden Weg ging, auf diesem Wege jede Abweichung sah, und den Wankenden unfehlbar haschte, und vesthielt. Aber den Fehler hatte er, daß er (vielleicht ohn es zu wissen; denn lateinisch verstand er nicht, weil er von der Pike auf gedient hatte) dem Grundsaz folgte: *fiat justitia et pereat mundus!* — Eh ich, durch die Liebe verderbt, dort auf meinem Zettel vor dem Johann zitterte, hatte ich vor keinem Menschen mich gefürchtet: aber jezt

wa

war dieser Alte mir schreklich. Er war vie
noch einige Meilen vom Dorf: aber mich l
er säh schon aus seinem Wagen Hannchen,
und alle meine Wege. Wir wunderten uns
diesen unerwarteten Besuch, zumal da beim
henden Kriege die Regimenter schon aufbre
Meine Mutter war besonders wegen der En
dung meiner Equipagegelder verlegen, und
dem Bedienten, welcher beim General viel galt
alles sagen! „Mama" sagte ich „dieser Mann
„alles verderben, und den Johann auf zeitl
„unglüklich machen, und das verdient ein S
„nicht, welcher so lange treu gewesen ist: ich l
„wir müsten ihm die Umstände verhelen."

„Freilig, freilig" antwortete sie, und befa
gleich dem Vogt, (denn sonst wuste noch nie
was, reinen Mund zu halten) und dem Bedi
welcher gleich wieder zurükging, ward nur g
diese Gelder seyen vergriffen.

Eine Angst nach der andern fuhr in mein
ich fühlte jezt, daß ich mit Hannchen nicht
Augenblik säumen müsse, überzeugt, daß mein
mund alles entdeken würde: aber wie wars
fangen? wie solte ich sie sprechen?

Meiner Mutter Unruh kam mir zu statten
war noch nicht angekleidet und des Dichters

— Nosti mores mulierum
Dum moliuntur, dum comantur, annus est!

traf bei ihr so zu, daß sie kaum in einer Stun
seyn konte. „Himmel" rief ich! „ich bin noc

ı unglücklich; denn ich hoffe Zeit zu gewin=
nter dem Vorwande dieser Beschäftigung,
kt zu Hännchen hinzuschleichen. — Sie
die ungestüme Pünctlichkeit des Mannes:
Gott! lauf doch! und mach!"

wo? liebe Mama! Sie wissen daß er ge=
ch sogleich in meine Stube stürzt! und wer
r dictiren?"

kan nicht; ich habe selbst noch zu schreiben.
Schwester kan ja . . ."

e mus ihn ja empfangen und unterhalten?"

Sie legte die Hand in den Schlaf: „Ich
wahrhaftig nicht Rath. — Hör! ich will
b Hannchen aufgestanden ist: du must in
tube dich einschliessen, und sie dictirt dir."

Sie ging — und wie hüpfte mein Herz!
Mama" sagte ich noch, „wer wird denn bei
oilette Ihnen helfen?"

s mag Christiane thun; sie hat es ja schon
igen Tagen gethan. Komm!"

— Hannchen ward roth und fing an zu zitt
Meine Mutter ward es gewahr und lächelnd fa
sie Hannchens Kinn: „du darfst dich nicht fürch
„Mädgen — Ich werde verhindern, daß euch n
„mand störe; aber laßt euch nicht am Fenster se
„damit der Major nicht unrath merke, so
„kommt alles heraus!" — Sie ging; und
schlos die Thür ab.

Eilfte Fortsezung.

Günstiger konte nichts mir seyn, als diese Aug
blike, zumal nach einer Einleitung wie di
war. Hannchens ganze Miene war Erstaunen; de
daß von Dictiren und Schreiben die Rede w
das konte ihr nicht einfallen. — Mir war je
Böse nun beinah zur Fertigkeit geworden so, d
ich fast in dem Augenblik wo meine Mutter n
redete, schon wuste wie ich den Misverstand be
dern müßte. Das arme Mädgen stand mit d
ganzen Reiz der Unschuld und Liebe geschmükt, m
ten im Zimmer. O wäre in meiner Seele n
einige Tugend gewesen: welche Scene hätte d
werden können! Meine innre Empfindung fühlte d
dies schöne Mädgen in dieser ihrer Lage Ehrerb
tung verdiente: aber meine Seele verweigerte
diesem grossen Gefühl. — Mit ofnen Armen g
ich auf sie zu: „Erholen Sie sich meine Allerlie
„an meiner treuen Brust von diesem Erstaunen

„Lie

e. Hier ist der Augenblick der alles Ihnen
klärt."
— Sie trat zurük, und sezte die beiden Flach-
: gegen meine Brust: „Ich kan nicht, sagte sie,
m ihre Augen voll [illegible] Thränen standen,
kan nicht gegen diese Bezauberung mich wehren!
üzen Sie mich. „Sagen Sie mir ob ich
he! ob das [illegible] ich recht ge-
? ist das Unmögliche möglich geworden." —
Beklemmung des Herzens ward ihr hier zu
tig; sie lies ihre Arme sinken — ihre Knie
wankten, und sie fiel, nicht ohnmächtig, son-
 krank, vor mir nieder. — Ich hob sie auf,
sezte sie auf einen Stul.
— Sie faßte sich und sezte sterbend ihre Hände
r gegen meine Arme. — Ich faßte das
os der Thür: „Sie wissen auf wessen Befehl
dies verschlossen habe! Habe ich mich betro-
; hat meine Mutter in Beurtheilung Ihres
zens sich geirrt; bin ich nicht der glükliche
nn, welcher ich im Taumel der süssen Leiden-
ft gehoft habe zu seyn; steht irgendwas —
h nur ein Vorurtheil mir im Wege:" (ich legte
Hand auf meine Brust) „so sei es fern von mir,
h nur zur Erhöhung einer einzigen Hofnung der
berraschung mich bedienen zu wollen, über wel-
 mein Hannchen sich zu beklagen scheint. Ein
ort: und ich öfne mit der Großmuth welche auch
 der stärksten Liebe nie besiegt werden darf,
se Thür wieder, welche ich verschliessen muste,

„um im Heiligthum der Freundschaft und Zärtlich„keit Ihnen zu sagen, was zum vollkommnen Glük „des Sohns und der Mutter noch fehlte.“

„O Carl! Carl!“ sagte sie mit einem lauten und erschöpfenden Ton, und ging, die Hände ringend, ans Fenster.

— Ich sprang zu. „Nicht ans Fenster, liebes „schwärmendes Mädgen! du weist was Mama vom „General sagte! Nicht ans Fenster! sonst bist du für „uns verloren!“

„So ists denn wahr!“ sagte sie mit der nun wiederkommenden Stimme, indem sie meine Hand sanft faßte, ihre Hand auf die Brust legte und tief seufzte. — Durch diesen Seufzer erholte sie sich.

„Und was war“ sagte ich indem ich feurig ihre Hand küßte, „was war denn meiner theuren „Braut noch zweifelhaft?“

„Alles, Carl! . . . aber Braut!“ sie trat scheu zurük. „Ich! das Kammermädgen? ich Braut ei„nes solchen Herrn? Es war ja nicht möglich! ich „kan auch soviel — soviel auf Einmal nicht aus„halten.“

Sie wankte im Stehn.

Ich sah daß wenn Bestürzung Ungewißheit und Liebe sie nicht ohnmächtig machen solten, ich nur nicht säumen durfte. Ich umarmte sie. Ich sagte ihr mehr durch zween Küsse als durch Worte. Es waren die ersten Küsse meiner Lippen, auf einem noch ungeküßten Munde. — Ich erstaune im Ab-scheu gegen mich selbst, daß in diesem Augenblik

keine

me in mir entstand, kein Verlangen diese
nswürdigste Unschuld zu retten, auch nicht
das geheimste Mahnen des Gewissens. Ich
der erste Kus zweier Liebenden, welche es
ssen, daß Gott sie für einander bestimmt
etwas entzükendes; ich erinnere mich an das
m ersten Kus den meine Gemalin mir gab,
er Seele vorging; dessen was Hannchen
ihrem ersten Kus äusserte nicht zu erwähnen:
in Herz — wie soll ich das sagen? es fühlte
iebe nicht Verlangen: es freute sich sei-
mlischen Bosheit! — Hätte ich doch Ge-
t, und Richtigkeit des Ausdruks, um jedes
Mädgen gegen Küsse dieser Art zu warnen!
ganzen Herzlichkeit des Menschenfreundes
arnen! Sie sind ein Druk an das gottlose
und die giftige Pestluft der Bosheit dampft
s diesem Herzen herauf! Weh dem Mädgen
einen solchen Kus angenommen — weh
nn sie je ihn erwiedert hat! Weh dem be-
werthen Hannchen, wo nicht ihr Herz sich
t hat!

* * *

in würdiger Freund! dies Andenken ist mei-
ele bitter! ich habe hier das Blatt verlassen,
der Wange meiner Frau Thränen der herz-
Reue geopfert. Was mus bei ähnlicher
chkeit ein Ehmann seyn, dessen Herz gegen
fühl dieser Bitterkeit sich schon gehärtet hat!

doch das ist wol nicht möglich, es sei denn weiter gegangen ist, bis zu denjenigen Schu ten welche ich nicht begangen habe, weil über Hannchen noch heute seine schüzende ausstrekte. Oder was muss ein Ehmann seyn cher dies Opfer reuvoller Thränen nicht darbi kan, weil er weis die Brust seiner Gattin sei mehr ein Altar der schuldlosen Reinigkeit! — darf diesen Gedanken nicht fortsezen, wenn ich vor Kummer dies Blatt noch einmal hinlegen

Hannchen hielt erst wehrlos und unthätig kalte Wange mir hin; dann stieg das Feuer — nes Feuer der Unschuld wars, und ich Böse wuste das, und war Teufel genug, um in me Herzen zu triumphiren! — in ihre Lippen stieg Wärme herauf, diese Wärme der edlen Liebe, des Danks an Gott durch dessen Schikung si glüklich zu werden glaubte; dann schlang sie le ihre Arme um meinen Hals, und drükte mich Verräther, vest an das schöne Herz welches in kern Schlägen Gott und mir eine unwandelbare Treue schwur. „Nimm Sie hin, mein Carl" sie, denn die Liebe machte sie beredt, „nimm sie „diese ersten Küsse, welche je mein Mund gab, „che je mein Herz zu geben begehrte! Aber" (in sie sich losris) „wie wars denn möglich, daß „diese Wendung nehmen konte, welche ich aus „lezten Billet mich kaum unterstand zu rath „O! was hat mein armes Herz in dieser marter

heit gelitten! O wie habe ich alles was
ken und Gottesfurcht mir geben können,
dt; um mein Herz zu tödten, diesen
ese Worte, und dann zum Altar*)!"
er zu lesen! sie hätten mich unsinnig ge-
wenn ich nicht Gott so herzlich gebeten hätte
ner Barmherzigkeit meinen Verstand zu
." — Sie flog hier noch einmal in meine

ch bin überzeugt daß in meinem Herzen
n Liebe mehr war; sonst hätte eben diese
i Schuz dieses frommen und jezt hülflosen
sich aufgeworfen! Ich hatte ja schon nach
rredung im Vorsal des Krankenzimmers,
was das Edle der Liebe ist; ich weis es seit
hstande noch genauer. Gewis die Liebe
auch ihr schwächstes Gefühl aus meinem
rausgenommen: was jezt drin war,
ündliche Schadenfreude; es war
m einer der Menschheit unwür-
egierde; es war, wie ich oben schon
haben glaube, das Horazische *Niti-
um!*

„Theuerster" rief Hannchen in dieser
rmung, „sagen Sie mir, wie haben Sie
Einwilligung der Mama erhalten kön-
n?" (fuhr sie fort; denn es war wol natür-
sie nicht wuste was sie sagte, zumal da ich
herigen Fragen zu antworten nicht Lust

 hatte)

hatte) „wie sind Sie so grausam gewesen mi
„Brief zu versprechen?“

„Hier mein Kind, sezen Sie sich, hier
„Brief *)

Fast zerris sie den Umschlag, obwol er
siegelt war. — Ihre erste Miene war die
der schwärmerischen Entzükung, dann, die
sten Ernsts — und mir wäre bange geworde
ich sie nicht bei der Stelle erwartet hätte,
dem Fall meines frühern Absterbens gered
Diese machte ihre volle Wirkung. Hannch
ihren Kopf auf meine Schulter: „o Gott
„alles nicht Prüfung ist: so laß keinen von
„dem Grabe weinen! laß wenigstens mich
„sterben. — Mein Wohlthäter! mein E
„konten Sie dies schreiben? — O weg
„diesem verhaßten Pergament“ indem sie
schreibung der 30000 Rthlr. bitterlich wein
hingab, welche ich mit klopfender Freude
als wüste ich nicht was ich thäte, annahm,
den Tisch legte.

— Sie las jezt mit minder Beunruhig
ter! „Auch das weg, rief sie, und warf de
„sel auf den Tisch. — „Aber dies nehm
(indem sie den Ring entwikelte) „ach! ich
„sey Ihr Bildnis? Nun! ich nehm es
„verwahren Sie mir ihn noch.“ — Ich
Ring in die Tasche.

*) S. 464. und 471.

Sie las noch weiter: „Was? so gar das ein wird Zeuge seyn?“ — Noch weiter: mein Vater weis drum? Ich wuste daß er zuwider seyn würde: aber ich fürchtete daß as nicht anvertraut werden konte; ich dachte doch, so umständlich habe ich wol nicht ge-“ (indem sie die Hand an den Kopf legte.) Ich muste doch was sagen, denn ich fühlte edult lange Weile; ich sagte also mit ver-:techheit: „eben dein Vater mein Engel! elcher viel zu Mastan's Einwilligung bei-n hat.“

Sie schlug die Hände zusammen und sah Wolken! „Räzel! lauter Räzel! aber welch eines Vaters Einwilligung zu haben! Du Vater“ (sie seufzte; denn ihres Vaters Völ-g ihr immer sehr nah) „Nun solst du ler-fuhr sie mit plözlichem Thränengus fort) ernünftige Freude ist!“

Mich dünkt ich seh Ihre Augen, wakrer hier überfliessen. Meine blieben troken! mme schos aus ihnen auf Hannchen, wie f das laufende nun hinfallende Schaaf an-

Nun las sie den Schlus: „Mit Blut un-ben? ach! der Beweise Ihrer Redlichkeit : mein Herz nicht; aber die Möglichkeit ache muste ich freilig mit Augen sehn — te Sie flehentlich, wie hat Mama so weit mmen?“

 „Sie

„Sie sollen alles erfahren mein Hannchen: aber
„jezt ist keine Zeit zu versäumen. Mama hat mir
„versprochen, Sie heute nicht mehr rufen zu lassen
„denn Sie fürchtet, die Heftigkeit der Mutterlieb
„für Sie, dem harten General nicht verbergen zu
„können. Solte das indessen geschehn müssen: so
„halten Sie an sich, welche Veranlassung die gute
„Mutter auch immer geben möge: ich kenne ihr
„Herz; wird es aus der Fassung gebracht: so sind
„wir Alle verloren! — Eine Stelle des Briefs gilt
„jezt nicht mehr, die, vom heimlichen Aufenthalt
„in Magdeburg . . .“

„Ach Gott! die ist auch erschreklich! ich habe Sie
„zweimal gelesen!“

„Sie gilt nicht mehr; sondern Sie gehn mit
„Ihrem Vater nach Hochzeit *) da, oder in
„Kindelbier *) komme ich, meine Schwester
„und die beiden Vettern, zu Ihnen, wie bald? kan
„ich noch nicht sagen; eben da geschieht auch die
„ehliche Einsegnung; dann nehmen wir den Weg
„nach Magdeburg, und in Landsberg empfängt
„uns meine Mutter sobald der General weg ist.
„Sein Hierseyn ist die Erste Prüfung unsrer Liebe. .

„O! was sagen Sie? es ist meine tausendste!

— Ich fuhr fort: „sie ist aber auch die kürz-
„ste.“ (indem ich in die Uhr sah) „ich habe kein
„Augenblik mehr; und Sie haben höchstens noch
„anderthalb Stunden.“

*) Hochzeit und Kindelbier, zwei kleine Dör-
fer in Polen auf der Neumärkschen Gränze.

— Sie fuhr zitternd auf, und ward blas.

„Standhaft, standhaft meine Beste, wo Sie „mich lieb haben!"

„Nur anderthalb Stunden?"

„Nicht länger, sonst sind wir getrennt — viel„leicht auf ewig!"

— Sie konnte kaum stehn. — Ich umarmte sie: „ich werde (sagte ich) hernach hier an Ihr Fen„ster klopfen. Sie gehn dann augenbliklich, so wie „Sie hier stehn, schlechterdings ohne Gepäk oder „Reisekleider (denn Mama hat mütterlich für alles „gesorgt) augenbliklich gehn Sie dann, wer sie auch „sehn möge, durch den Garten. Vorn im Walde „an der Gartenmauer hält Ihr Vater mit der Kut„sche eines Husarenofficiers, und Sie fliegen am „hellen Tage davon wie ein Wind. — Zum Schein „will Mama nachsezen lassen, aber erst morgen, und „dann sind Sie längst über die Gränze."

(Zur Erklärung mus ich Ihnen sagen, daß ich kein Geld geschont, sondern eine Kutsche mit vier raschen Pferden besorgt, und auf dem halben Wege eben so starke, und noch bessere, Vorspann und zwei Reitpferde gelegt hatte. Der Kutscher in der Liverei die ein Husarenofficier giebt, war ein unternehmender und geübter Mitgenos des Pirsch. Das Schrekliche verschwieg ich ihr allerdings: daß nämlich sie in Kindelbier nicht bleiben, sondern Pirsch mit ihr noch sechs Meilen weiter zu einem polnischen Städgen gehn würde, woselbst ein verdorbner Student (welcher mit der zweiten Vorspann im

Arenswalde lag) verkleidet die Copulation verrichten solte.)

— Hannchen stand bebend vor Angst und Ahndung da.

„Entschlossenheit! meine theurste“ sagte ich mit feurigen Küssen.

— Sie ris sich los, und hob die Hände zum Himmel. „O Gott! ich mus! — Ich will! Ja mein Carl ich will! ich will!“ — und nun verlies ich sie, um mit dem Pirsch alles einzurichten. — Noch einmal sah ich, ich weis nicht aus welcher Bewegung durch einen Riz in ihrer Thür, welche sie hinter mir abgeschlossen hatte. — Sie lag kniend vor einem Stul, und betete. Ich sah hin — meine Hand erstarrt indem ich es schreibe: ich sah hin — und lachte! doch erschrak ich da ich gewahrward ich lache! Mein Herz wolte mit mir reden! aber alles in mir stumm zu machen war mir jezt schon leicht!

Es ward alles fertig; und der General, welchen ein Zufall aufgehalten hatte, kam noch nicht. Ich klopfte an Hannchens Fenster. Sie kam, und ging mit gerungnen Händen durch die Bogenallee. — Ich hatte in eine Blende der Gartenmauer etwa 30 Schritte von der Thür mich gestellt. Sie sah mich, und lief auf mich zu. Ich winkte verneinend, und zeigte dringend auf die Fenster des Schlosses aus Furcht daß man sie sehn möchte; denn sie hatte, wider ihre Gewohnheit einen Flor über das Gesicht geworfen, und war also als eine Reisende

kentlich.

lentlich. Sie blieb starr stehn; fiel dann nochmals betend auf die Knie, hüllte dann den Kopf in ihre Schürze, und war halb ohnmächtig als ihr Vater sie in den Wagen hob. — Die Pferde flogen wie ein Pfeil; ich sah nach so lange ich konte, und ging dann mit dem Triumph eines abscheulichen Menschen ins Schlos zurük.

Zwölfte Fortsezung.

Es ist indessen unmöglich das Gewissen ganz zu unterdrüken. So glüklich, und so sehr über meine Erwartung, dieser Ausgang auch war: so überfiel mich doch eine Angst, deren Grund ich nicht finden konte. Besonders war, weil in Abwesenheit des Generals nun alles im Hause ruhig war, mir vor allzufrühem Vermissen Hannchens bange. Ich sagte meiner Mutter, das arme Ding habe beim Dictiren sich ganz steif gesessen, und bäte um Erlaubnis mit ihrem Vater in die Donen zu gehn: und meine Mutter erlaubte es. — Sicher von dieser Seite glaubte ich jezt ruhig werden zu können: aber meine Qual nahm zu. Auf der polnischen Grenze gab es Herumstreicher, weil alles vom Kriege sprach: und mir ward für die Ausführung meiner Absichten bange. Hiezu kam die Beunruhigung meiner Mutter, indem ich diese kaum abhalten konte, den Johann noch heute loszulassen; denn sie konte sich gar nicht überreden er sey schuldig.

So

„Ja Mama. „Betrüben wolte ich Sie nicht. — Die Kindesliebe schlug hier stark an m Herz; fast hätte ein Seufzer mich verrathen. I weis nicht ob das wahr ist was ich jezt sagen wi aber heute dünkt mich, daß so sehr ich Böswi war, ich doch beinah zu ihren Füssen mich gew fen und gesagt hätte: „ach! jezt habe ich Sie trübt." — Jezt dünkt mich, etwas Zurückkehr des, etwas stärkeres als die sinnliche Begierde, einem Wort: ein nochmaliger Anfall von Liebe Hannchen, wars, was mich hinderte einer sol Mutter alles zu bekennen. — Ich hielt an, sagte dann, im Gefühl ich sei damals noch gut wesen: „Betrüben wolte ich Sie damals nicht; „konte erwarten daß ich es nie wollen würde: „doch wuste ich nicht ob nicht in der Zukunft m „Herz für irgendeine Bürgerliche würde eingen „men werden? Sie wissen daß ich eines Zuwac „an Glüksgütern nicht bedarf, daß folglich „dieser Seite keine Adeliche mich reizen kan. „wissen auch daß ich eben so ein Feind der Alb „heiten bin, welche ich bei soviel Fräulein, „nie bey den Bürgerlichen finde, ausser wenn „Reichthum ihnen den Kopf verrükt, als ich „scheue durch die Unersättlichkeit einer eitlen F „und hirnloser Töchter in den, mir schimpflich s „nenden, Prachtaufwand hingerissen zu wer „Und nun lag mir dran zu wissen, wie Sie in dem „denken würden, wenn ich mit einer Bürgerliche „einen, meinem Herzen zu mächtigen, Umg „geriethe?" —

ie lächelte: „das weist du nun; und ich
du es seitdem sehr vernünftig überdacht

eben nicht: aber von einer mir neuen,
hrten Sie michs ansehn: Anverwand-
der, das sind zwei Betrachtungen, wel-
Cavalier zur Vernunft zurükführen
wenn eine unschikliche Liebe ihn davon
: hatte.“

num mein Sohn, nimm einen Rath an,
ch nur aus Erfahrung geben kan, nicht
hern weis. Um gegen das Vergaffen in
iche ganz gesichert zu seyn, bleibt nur der
Weg: geh nie mit ihnen um.
a das ist hart!“

dings: dagegen aber ist auch der Vorzug,
geboren zu seyn, so gros, daß man diese
hne Murren tragen kan. — Und dieser
sicher: denn daß bei der Liebe nur Auge
dich leiten werden, glaube ich nicht fürch-
ürfen. Es wäre Schande daß eine Thea-
ssin in dein Herz Bezauberung hineinsänge:
der Predigertochter Schönheit dir, wie ich
gnügen gesehn habe nicht gefährlich gewe-
so hoffe ich auch, daß eine schöne Bil-
ich nicht blenden wird. Ich würde dir
n Rath geben, jedes hübsche Bürgermäd-
eine schöne Bildsäule zu halten — und
nur Einen Pygmalion. — Ich hätte noch
inige Fragen; vor einigen Wochen noch ka-
ll. „gen

von Hannchen zu lenken. Gewis, was jezt i
nem Herzen war, mus wieder eine Art von
gewesen seyn; denn durch die glükliche Entfü
war mein Herz seiner heftigsten Wünsche los g
den: es war also nicht mehr begierig, nicht
voll wilden Ungestüms — es war sanft, e
mitleidig; es zitterte wenn es dachte wie Han
beinah unbeschüzt zu der jezt unsichern polni
Gränze hinreisete. — Aber ich hielt mich;
ich muste allerdings fürchten mich zu verrathe

„Eins mus ich indessen dir sagen,“ fuhr
Mutter fort. „Man wird nicht leicht einen
„schen finden (es sey denn auf dem ganzen nied
„unbemerkten Schnekenwege) in dessen Leben
„Maschinen gewürkt hätten, welche ein Fra
„zimmer bewegte *) und doch habe ich an di
„bemerkt, daß du irgend eine Dame einer U
„suc

*) „Sie hat Recht“ so wird jeder Leser sagen, der

uchung ihrer Art zu denken und zu handeln ge-
würdiget hättest."

„Liebe Mama, fühlte ich nicht in mir ein Herz
voll Vaterlandsliebe, und diesen brennenden Trieb
Soldat zu seyn: so würde ich sagen: mein Glük
ist gemacht. Ich habe Vermögen; Sie haben
für meine Gesundheit gesorgt; Sie haben durch
eine Erziehung welche ich Ihnen nie genug ver-
danken kan die gehörigen Kentnisse mir verschaft;
mein Name giebt mir einen Rang mit welchem ich
zufrieden seyn kan: ich wüste also nicht was mir
noch fehlte, wenn nicht der König das Reisen un-
tersagt hätte (wie er in Hinsicht auf den Misbrauch,
doch thun muste) an meinem Glük hat also eine
Dame nichts zu bauen — ich seh auch nicht wie
eine es untergraben könte? Aber ich bin Soldat,
da wird, hoffe ich, mein Muth mein Glük ma-
chen — ich fühle hier in diesem Herzen, daß ich
keins meiner Patente von der Toilette ho-
len werde; und Band und Stern brauch ich nicht.
„Ich habe also die Mühe des schweren Studiums
„des weiblichen Herzens mir erspart, weil ich es
„nicht nuzen kan."

— Meiner Mutter Mine ward ernsthafter:
„ich habe also nicht ohne Grund befürchtet, dich
„so reden zu hören?

„Ich bekenne, daß ich so denke."

„So? wirst du denn als Soldat immer im
„Felde seyn? Wirst du nicht auch im Felde Vorge-
„sezte oder Untergebne haben, welche, ganz anders

 als

„mit diesen Allen meinen Weg fortgehn . . .
„und der wird oft zu deinem oder ihrem
„drus quer über den ihrigen hinbeugen, wen
„die innern Verfassungen ihres Herzens in
„sicht auf mein Geschlecht, es sey für T
„oder Laster, nicht kennst. Bist du überdem g
„daß das Soldatenglük dich nie an einen Hof
„gen wird? (du weist zum Exempel in welche
„ziehungen unsre Familie gegen den Braunsc
„gischen steht) Was wirst du da wollen? di
„die Zelle einschliessen? oder emigriren? oder fa
„Eins must du wählen wenn du das Frauenzi
„nicht kennst."

„Die Wahl wird mir wirklich nicht s
„werden."

„Du sprichst da lieber Sohn, wie ein j
„Mann, der sein Geld in Banken liegen hätte.
„wünschte dich sprechen zu hören als einen B
„einiger Dörfer im Lande eines Königs auf
„Grösse alle Nachbaren neidisch sind! — Der K

r König Land und Leute behält, oder beim aller-
avsten Verhalten so lange Ehre zu haben, bis er
i einer Unordnung des Regiments in welchem du
enst findet, der Tambour komme vielleicht mit
m Musketiermarsch besser zurecht als mit dem
renadiermarsch; ists weiter nichts: so seh ich
cht was das Glük ist welches ein Officier zu ma-
en hoft?"

„Ich kan Ihnen gar nicht läugnen, daß ich selbst
denke: aber ich erstaune drüber, von Ihnen
trathungen zu hören."

„Die wirst du nie hören. Im Gegentheil, ich
ürde dich nicht schäzen, wenn du nicht Soldat
erden wolltest: nur von Glük machen kan ich
uch Officiere nicht reden hören ohne zu lächeln."

„Sprechen Sie mir denn die Möglichkeit des
lükmachens ganz ab?"

„Ich spreche sie dir so wenig ab daß ich mich
elmehr wundre zu sehn, daß du von ihr noch gar
cht geredet hast — Mein liebster Sohn, machst
dein Glük nicht so, wie dein sel. Vater: so
ich nicht warum du lebst?"

„Nun? und der war Soldat, vom Fähndrich
s zum Generallieutenant."

„Das war gut: aber war er nicht mehr?"

„Er war, was so schön auf seinem Grabstein
eht: Ein Deutscher."

„Nicht mehr? war er nicht Herr so vieler
nterthanen?"

„Das hoffe ich auch zu bleiben."

„War er nicht mehr? nicht ein glüklicher Ehemann? nicht ein glüklicher Vater? Das mein Sohn ist Glük; und dieses Glüks wirst du nie fähig werden, wenn du das Frauenzimmer nicht kennst. Ich verehre das Glük eines Soldaten, sonst wäre der Vorzug des Adelichseyn, nichts oder wenig: Aber soll der Soldat als Mensch glüklich seyn, so mus er werden, was dein Vater war.“

— Sie redete nicht über mein Herz weg: ich empfand, daß jezt ein entscheidender Augenblik kommen konte. Ich hatte nicht Zeit, sie zu unterbrechen, sondern sie fuhr fort: „Ich seh dich vielleicht nicht wieder. Ich habe bis auf diese Hauptsache mein Erziehungs-Geschäft geendigt; und sie hatte ich zum Inhalt meiner nächsten Briefe bestimmt. Aber auf deinen Eintritt in die grosse Welt kommt alles in so vielfacher Beziehung an!..“

Jezt muste ich einfallen? bog ich nicht vor, so war ich verloren. „Mama“ sagte ich, indem ich den Redlichen so gut ich noch konte, nachmachte. „Ich weis, was Sie sagen wollen. Ich werde aber nie heirathen.“ — Und mein würdiger Freund, seit einer halben Stunde dachte ich wahrhaftig so. Meinen Entwürfen auf Hannchen (ich berufe mich auf jeden Kenner des Herzens) konte ich nicht entsagt haben: aber eine nachmalige Ehe war mir jezt ein äusserst befremdender Gedanke. Ich glaubte jezt an eines der grössesten Hirngespinste, an eine glükliche Buhlschaft, und malte mir von den Freuden

s fortdaurenden Umgangs mit Hannchen, allen ihren und meinen Veränderungen ein ild, welches mehr, als alles was sich denken läßt isser der Natur war. Ich dachte nicht die Worte er *Riccoboni*, diese täuschenden Worte, „*heureux ar de riantes illusions qu' a-t-on besoin de la réalité?*" er meine thörichte Seele war hier ganz in der Lage r ihrigen. — „Ich werde nie heirathen," sagte ich.

Befremdung, Kummer und Unwillen zeigte sich r plözlich in den Augen meiner Mutter. „Mein Sohn, ich wünschte in diesem Augenblik, glauben n können, daß du ein Thor bist; daß du schwa- st, wie ein läppisches Mädgen:" (ihr Ton ward rübter) „aber da das dein Fall nicht ist, so laß ich hoffen, daß du scherzest."

„Ich sprach im Ernst einer so feierlichen Ab- hiedsstunde."

„Nun," (sie stand auf, und legte beide Hände er ihre Brust) „so sey dirs denn rein herausge- gt, daß du entweder — es thut meinem Herzen eh, es sagen zu müssen — daß du entweder ein ösewicht bist oder schon in einer geheimen iebe lebst."

„Ich bin beides! O ich bin beides!" Diese orte waren in meinem Herzen, auf meiner Zunge, llten schon als von mir gesprochen, in meinen ren — giebts keine Einwürkung der Geister, bts keine fremde Kraft in der menschlichen Seele: enn mir der Philosoph diejenige meiner See- kräfte, welche meine Zunge hier band. Ich

 konte

Dreyzehnte Fortsezung.

Gleichwol fühlte mein Herz die ganze Besi meiner Mutter so stark, daß es mir s ward, ihr zu antworten: „Ich glaube, es „einen dritten Fall.“

„Nenn ihn mir, wenn du um meine Ruh „verdient machen willst.“ — Sie sah mich träglich scharf an: ihr Blik strafte nicht; ei eine Auffoderung, ihren ganzen inneren Jamm zusehn. — Was konte ich anders, als ausw wollen? „Und gesezt, sagte ich, „es gäbe keinen

„Bei meiner Ruh beschwör ich dich,“ fiel s „nenn mir den, welchen du jezt verschweigen „test, wenns wahr ist, daß du einen dachtest. Sie sagte dies mit dem Ton des schweren E und mit der Herzlichkeit einer Christin.

unmöglich werden; ich glaube auch von dir hoffen dürfen, daß wenn du ausgeschweift hättest, du irs entdeken würdest. Aber so unwarscheinlich r Fall einer geheimen Liebe ist (denn wen kön ſt du lieben ausser Hannchen? und was war bei einem und ihrem Betragen unglaublicher?) so ists och ein möglicher Fall. Und hier mein Sohn iß dir die lezten Bitten einer Mutter gefallen: sag nir wie weit bist du mit Hannchen gekommen?"

— Lange wankte hier mein Herz. Bekennen, s hies alle meine Unternehmungen zerstören; und zu waren sie mir zu lieb. Ich war auch viel zu täubt als daß ich hätte der Absicht mißtrauen kön n, welche ich hatte mit Hannchen zwar ins ge im, aber doch treu verbunden zu bleiben. Gleich ol war die ganze Stellung meiner Mutter viel zu ttend und meine Liebe zu ihr, war viel zu sehr eine süsseste Gewohnheit geworden, als daß ich nicht itte die innigste Bewegung meines Herzens fühlen llen. — Noch war nichts entschieden, als ich zu ntworten anfing; ich war schon geübt genug, um ich auf den Zufall zu verlassen; und in der That er Zufall hatte mich auch sehr oft begünstigt, we igstens heute. „Ich bewundre" sagte ich, indem ich ihre Hand küßte, „die zärtliche Sorgfalt der Mut „ter; aber sollte sie nicht oft zu Ihrer Qual zu weit „gehn? Lassen Sie uns sezen, Hannchen oder ich „seyen weniger von Ihnen beobachtet worden — „auch nur eine Stunde lang; was jezt unmöglich

glaubte einer Antwort zuvor kommen zu n
Ich nahm eben so viel Ernst an: „ich weis all
„eine Mutter wie Sie sind hier antworten ka
„mus: aber einen Sohn wie ich bin, müste ei
„ken auch nur eine Silbe davon zu hören! Kur
„und frei heraus:

„ich schäme mich der süssen Schn
„heit nicht. *)

„Was Ihnen Johann, wie ich muthmaß
„sagt hat, ist beinah wahr" — (ich las ihre
higung hier auf ihrem Gesicht; denn was J
gesagt haben konte, waren kindische Streiche.
fuhr also fort,) „aber Unterredungen wie diese
„zumahl heute, von so sehr leichtem Gehalt,
„ich diese abbrechen zu müssen glaube, wen
„Ihnen noch ganz cathegorisch dies sage: i
„Junggesell in der Welt so bin ichs.

Mein Herz hob sich hier im stolzen Bewu
nichts als Wahrheit gesagt zu haben (denn ha
ie das Verderben der Natur recht gefühlt, so

eine kleine Rache drin, daß du von mei-
nen Aufsicht so viel sprichst; denn im
hab ich euch, das lezte halbe Jahr eini-
ausgenommen, nie genau beobachtet:
nte ich mich auf den alten Argus ver-
heils kenn' ich Hannchen aufs genauste;
ıd dies kan ich dir nur in dieser unsrer
unde sagen, gehörte es zu meinem Erzie-
n, die Schönheit und Annehmlichkeit
eschlechts, dir so gewöhnlich zu ma-
ß sie beim Eintritt in die grosse Welt
befremdete."

nter allen Wendungen unsers Herzens ist
hm wol die leichtste, durch welche es die
von sich abwirft. „Gut" dachte ich, „hat
ir die Mutter wol gemeint: aber sie hat
ichen aufgeopfert." — Und dann flog ein
von Gedanken durch mein Herz, welche
Bilde meiner Sträflichkeit mich abgezogen,
nell sich mir hingestellt hatte.

Mutter merkte, daß mein Gemüth sich be-
und so ward sie tiefsinnig. Ich hatte viel
fürchten, daß sie jezt fragen würde, wie
es Nicht heirathen wollen gekommen!
war nah dabei: „da du dich selbst auf dem
beziehst," sagte sie, „so mus ich wol glau-
s es jezt eben Zeit war, euch zu trennen.."
Ich fiel mit Lachen ein: „halten Sie mich
hr schwach? denn daß das Mädgen stark
müssen Sie doch wissen." — Ich war

frech

Meine Mutter sprang auf und sagte: „von
„lezten Theil unsrer Unterredung werd ich di
„was schreiben, das nur eine Mutter schreiben k

Herr Deutsch (so will ich diesen Mann
nennen) gefiel uns bald in der ersten Viertelstu
er drang aber auf meine Abreise und unter
sein Dringen durch die Erinnerung an die P
lichkeit des Generals. Er zahlte (denn er wa
gewisser Art Agent des Generals so wie an
Herrschaften) die nöthigen Gelder.

Mein Abschied von meiner Mutter ward
rührend: aber meine Seelenkenntnis reicht nic
zu erklären, weder wie er einigen Eindruk auf
Herz machen konte, noch auch, wie Ein Theil
selben nichts empfand. Was in mir böse
stritt jezt mit dem, was gut war oder gut we
konte: ich Soldat weinte, wie ein Kind gew
hätte. — Herr Deutsch sah zu, mit dem aller
lichsten Theilnehmen. — Dann sezten wir uns
in den Wagen: und da herrschte eine be

Vierzehnte Fortsezung.

„Ist noch eine Rükkehr zu hoffen, wenn eine sträf Liebe noch nicht bis zu Zerstörung der Schamhaf : hingeführt hat?" *)

rr Deutsch fing endlich an von meiner Mutter zu reden. Er hatte den Scharfsinn gehabt, ier Zeit die nicht viel über eine Stunde betrug, anzen Werth dieser vortreflichen Frau zu finden. brachte uns zu einer für mein ganzes Leben igen Unterredung, deren Hauptstellen ich her- mus, ohn jedoch seinen Ton beibehalten zu n, denn der war Original: wenigstens werde ur hie und da ihn versuchen. — Er bat mich, eschichte meines Lebens und meiner Erziehung zu erzählen; und als ich das gethan, und in e Theile dieser Erzählung Reflectionen ngelegt hatte, um nicht troken zu seyn, und die lezten Begebenheiten überhüpfen zu können, lte er: „zulezt haben Sie wol" sagte er, „so und da was weggelassen?"

Ich ward roth; denn ich glüklicher Jüngling te das wieder — mein Herz hatte in dieser ht Eindrüke bekommen, welche zu entkräften es

Dies ist diejenige uns vorgelegte Frage von welcher ir S. 399. redeten. Wir hoffen, daß unter Rükkehr icht blos der Kaltsinn, sondern „die ganze restitutio n integrum" verstanden werden soll.

nes Vaters mit gesagt hatte, mit erschreckung
worden. Die Kindsliebe; die, aus ihr entsteh
Reue, meine Mutter auch in der lezten Unterre
noch getäuscht zu haben; das Gefühl der Trenn
die Annäherung neuer und grosser Auftritte;
Einförmige einer Reise an einem schönen H
morgen (da der Herbst von jeher etwas von
süssen Schwermuth für mich gehabt hat) der
auf einen Mann dem man die Vortreflichkeit
Lebens ansah: dies alles sezte mein Herz in
nige Lage wo es alles fühlen konte. Indessen
ich doch die Frage mir nicht wehren: „Wie kom
„Sie auf diese Muthmassung?"

„Ich will Ihnen das rein heraus sagen: er
„halte ich jeden Jüngling der mir gefällt, für
„nen Sohn, denn ich habe keinen; und dann
„mir auch das ein, daß der General mir sch
„ich möchte mit Ihnen eilen, weil bei Damen
„Kammermädgen wol ein gros Geheul sic
„heben werde."

h aus diesem Umstande, und aus Ihrer gan-
estalt schliesse (denn Gott sey gelobt der bei
Bildung nichts gespart hat) so mus ich Ih-
on Grund meines Herzens Glük wünschen.
abe mir was drauf zu gut gethan daß ich ein
sch bin, indem ich Ihrer Frau Mama Ab-
nehmen und Einsegnen gehört habe. Aber
Herr, und nehmen Sie mir meine Deutsch-
nicht übel! wird das alles auch so tief im
n bleiben, als es sichtbarlich da hineingesun-
? Sie gehn jezt, schön an Gestalt, und schön
ewissen, aus dem väterlichen Hause; ich glau-
könte auf unsrer kurzen Reise wol keine Ge-
heit Gutes zu thun, sich vorfinden, welche sie
mit Freuden nuzen wolten; in jedem Regi-
wird man grosse Augen machen, einen Offi-
on zwanzig Jahren zu sehn, der noch nicht
ib und Seele krank ist. Sie sind die Hoff-
der Mutter, der Unterthanen, und, wie der
al schreibt, der ganzen Familie; und ganz so
Sie auch aus. Sie sind so einer von welchem
ieben steht: der Herr sah ihn an, und liebte
) So, mein lieber junger Herr gehn Sie
heut

te der Schrift —— und der Leser wundre sich nicht,
ich ausdrüklich sage, daß diese oder jene Stelle
er Bibel ist. Ich schreibe für weiland Deutsch-
für ein Land, wo es schon Menschen giebt die
Bibel haben, oft, keine gelesen haben. Ich
glauben von Deutschlands belohntesten Schrift-
n einer zu seyn, wenn mirs gelingt, einige mei-
ner

lich heuchlerisch oder gedankenlos, beten un
nen, mir einfallen konte. Ich fühlte, daß das
trauen zu Rechtschafnen etwas sehr unwillkühr
ist; denn mein ganzes Herz, so wie es jezt
war jezt gegen diesen Mann voll davon. Zw
das Christenthum dacht ich hier nicht, weil
haupt meine Meinung von diesem, jezt schwa
war, und ich wenigstens insofern Abneigung
die Religion hatte, als ich ihren Vortrag für
übertriebnes hielt: aber das Gefühl von
und Unrecht ward jezt stark in mir. Die
mit welcher dieser Mann geschlossen hatte, wa
Angelegenheit meiner Seele. Ich antwortete
in einer sehr ernsthaften Fassung: „ich hoffe, d
„unverwahrlost einst wieder auf meine Güter
„kommen werde.“

„Also Ihr Wille ists?“

„Ja; ich betheure es?“

„Ihr ernster Wille?“

s nicht."

Säufer?"

weniger."

Blutigel?"

"

Processmacher?"

ls nicht."

Religionsspötter?"

würde ich nie werden, wenn ich auch nie
gehabt hätte." — Man sollte hier glau-
ragen hätten mich beleidigen können? Ich
ob sie es nicht gethan hätten, wenn einer
rediger sie mir vorgelegt hätte. Aber aus
nde dieses Mannes, der so dringend, so
schlag, und mit dem Ton der ihm so ganz
, sie mir that, erschütterten und gewannen
— „Eine Frage mus ich noch thun," fuhr
„Gott bewahr Sie, eins von diesem allen
en; und wollen Sie das alles nicht wer-
werden Sie es auch nicht werden —
Wollen oder Nichtwollen, Ihr Muth mus
derlich, vest, redlich, kurz deutsch seyn.
nn Sie es würden: so könte das nicht ge-
hne daß Sie es gewahrwerden solten —
würde eine Zeitlang ein Herz wie Ihrs ist,
mer wieder einlenken können und wollen,
ns dünkt mich haben Sie zu diesem allen
lage; es sey denn daß es wirklich zu Felde
an da steh ich Ihnen nicht dafür, daß nicht
chsel von Müssiggang und Strapazen
ll.

„ins

„ins Spiel Sie hineinziehn solte — und dann sei
„Gott Ihnen gnädig! Aber meine lezte Frage;
„denn ein Verderben giebts in welches man, meh-
„rentheils ohn es gewahrzuwerden, folglich zu spät,
„als daß man sobald wieder einlenken könte, hinge-
„zogen wird: Wollen Sie ganz gewis kein Mäd-
„genjäger werden?"

— Ich lachte.

„Sie lachen über das Wort — mit den Wor-
„ten nehm ichs nicht so genau: aber über die Sache
„lachen Sie doch nicht? Ich will anders fragen:
„Ists Ihr ernster Wille, Unschuld und Keuschheit zu
„erhalten? soviel Tugend Ihrer Gemalin einst zuzu-
„bringen, wie Sie heute von derselben fodern
„würden, wenn Sie heut eine wählten? ist
„das Ihr Ernst?"

„Ich will freiheraus reden: ob ich einst heirathen
„werde, das weis ich nicht; es scheint wol daß ich
„es nie thun werde: aber das weis ich, daß ich nie
„ausschweifen werde."

„O junger Herr, Sie sagen mir eine Menge von
„Sachen in sehr wenig Worten: aber — ich denke
„immer, daß dies an einem so schönen Morgen ein
„ganz schikliches Gespräch ist; und es ist selten, daß
„zween Unbekandte bei der Ersten Zusammenkunft
„etwas kluges reden — lassen Sie hievon noch
„etwas sagen." — Er bat hier nochmals, seine
Freimüthigkeit ihm nicht zu verargen, indem sein
Herz ihn eben so wohl bringe, als die Betrübnis
andre wohlgerathne Jünglinge aus ihren ersten Auf-

tritten

tten in der Welt, bis auf den Grund verderbt, zu
kommen gesehn zu haben. Er habe, sagte er,
hts drunter; denn jezt geh er wieder aus dem Lan-
und werde vermuthlich mich und diese Gegend
wieder sehn; er glaube aber, daß wenn ich auch,
er befürchten müsse, einst hingerissen würde,
doch durch eine Erinnerung an diese Unterredung
nigstens einigermassen könne aufgehalten wer-
n. — „Wenns also wahr ist, daß Sie nicht aus-
hweifen wollen, fuhr er fort: so sagen Sie mir,
ie wollen Sie das machen?"

— Ich gesteh, daß ich diese Frage nicht er-
rtet hatte. Ob er die, hier ganz natürliche, Ver-
rrung, nicht merkte oder nicht merken wolte, weis
nicht: aber ich merkte sie. Und das war mein
lük; denn ich glaube nicht, daß sonst diese Unter-
dung einen so guten und bleibenden Eindruk auf
ich hätte machen können. Indessen hatte der Mann
ein Herz gewonnen: ich muste ihm antworten,
d ich kan nicht einmal sagen, daß ichs ungern
hat. — „Ich mus Ihnen gleich zuerst entdeken:
agte ich, daß ich einen Abscheu an liederlichem
Frauenzimmer habe . . ."

„Eine grosse Entdekung! als wenn ich dran ge-
weifelt hätte! und hieraus soll folgen, daß Sie
nie heirathen wollen?

„Das nicht . ." sagte ich verwirrt.

„Und eben das ists wovon ich gern zuerst re-
en möchte; denn versteh ich erst, warum Sie

„ehlos bleiben wollen: so bin ich Ihne
„daß ich alles übrige von selbst verstehn
„Ich weis, daß der Ehstand seine g
„schwerden hat.“
„Da wissen Sie mehr als ich; und
„ich in fünf bis sechs Jahren noch Ein
„als Sie, und habe die halbe Welt durch
„habe jede Ehe, soviel möglich ist, geprü
„Meinen Saz werden Sie doch wol
„gnen?“
„Nicht viel fehlt: ich habe von den Be
„des Ehstands bei Leuten, welche beid
„haft gelebt und dann vernünftig gewähl
„wenig gesehn — und wenn dieser S
„keine Beschwerden hätte: so wäre das, i
„so sagen, ein Versehn von Gott; den
„wäre die Eh ein himmlischer Stand,
„Erden soll das nicht seyn. Was auf Erd
„machen kan, das hat Gott in den Ehsta
„er war das den Menschen auch schuldi
„Mädgen und Jüngling erwarten das v
„lang mit der allergrössesten Lebhaftigkeit.
„es nun gar kein Kreuz in der Ehe: so
„wol wissen, wie die Menschen diese guten
„tragen, wie sie nach dem vollkommen
„der Ewigkeit sich sehnen, und wie sie
„bens sich versichern wolten? — Indess
„Sie uns doch sehn, welche Beschwerden
„stands sind Ihnen denn so schreklich?“

ehr viel: daß ich durchaus eine Person mei-
Stands wählen mus . ."

ter zwoi, oder unter zweitausend? — Und
Sie dann keine finden: wirds dann eine
ache, eine niedrigere genommen zu haben?"

Ich glaubte hier etwas wagen zu müssen:
er, wenn, eh ich nachsuchte, ich eine Rie-
fand, welcher mein Herz sich gab?"

nn haben Sie eine Thorheit gethan; eine
dige Ordnung verrükt — Sie haben möcht'
en, die Instanz übergangen — Sie ha-
i den Sechsknöpfern Dienste genom-
ohne mit edlem Stolz eine Stelle bei der
e begehrt zu haben; man wird Sie verach-
nd Sie selbst werden fühlen, daß man wol
was man thut. Des Unglüks der armen
und der beleidigten Kinder will ich nicht ein-
denken."

Ich dachte weiter gehen zu müssen: „Sie
recht, und ich bin davon so sehr, wie mög-
erzeugt: aber wie soll man das vermeiden?"

e leicht ist das! springen Sie nicht auf die
so werden Sie nicht sinken: das heißt: flie-
die den Umgang der Bürgerlichen."

ch dies ist wahr: aber ich wünschte, daß es
m unsrer Lehrbücher stünde. Was soll nun
chen, welcher, aus Unwissenheit dieser Re-
schon, wie man sagt, heimlich verplämt
) hätte?"

h losreissen!"

 „Wenn

heißt „heimlich versprochen."

„heilig, als sie auf die Leichtgläubigkeit des b
„ten Mädgens soviel gewirkt haben, als h
„Bündnisse bei einem vernünftigen Frauenzi
„gewirkt hätten."

„Was soll er also thun?"

„Wuste das Mädgen daß sie betrogen war
„mus er ihr geben, was, wenn er sich gleich b
„ersten Anträgen zu einer Zahlung erboten hät
„würde gefodert haben; denn bezahlt mus si
„den weil sie Rechte an ihre Person ihm ab
„ten hatte. Wuste sie es nicht: so mus, w
„nicht Fluch im Gewissen behalten will, er
„soviel Geld und Schonung ihres guten N
„und durch Vorsorge, und durch Hülfsleistun
„Trost in der Ersezung des ihr gethanen Sch
„so lange fortfahren, bis sie überzeugt ist, er
„nicht mehr thun, und bis, von dieser Seite
„Gewissen sich beruhigt . . ."

„Oder er mus, fiel ich ein, die Kirch

„Sie mus seine Mätresse seyn."

„Auf deutsch, bitte ich."

„Wir haben kein gelindes Wort dazu im „Deutschen."

„So? und was soll ich von einer Lebensart halten, für welche eine der besten Nationen keinen gelindern Namen hat? Ist sie eines deutschen würdig? nennt Gottes Wort sie gelinde? „oder ist sie ein Ehbruch?"

„Das lezte wär' hart!"

„Wo wäre die Härte? Ich soll die Rechte einer „Frau, die heiligen Rechte (denn heilig sind sie, „oder ich bin kein Mensch und über mir ist kein „Staat) diese heiligen Rechte der Frau soll ich „einer solchen verborgnen (oder wenn sie hervor„kommt, schlechterdings verachteten) Creatur geben: „da ist die Ehe das was ich entweder breche oder „unmöglich mache; und Gott wolte keins von beiden.

— Ich erschrak: „ich mus also, sobald ich hei„rathen will, mit ihr mich aus einander sezen."

„So? Rechte ihr wegnehmen die ich ihr gegeben „hatte? ist das (ich will nicht sagen: christlich) „sondern: ist das ehrlich? ziemts einen Deutschen? „Das edelste unter dem was die Gemalin fodern „kan, ist Keuschheit und Unschuld, oder faßlicher: „Junggesellenschaft. Dies hatten Sie der Mätresse „gegeben, und noch dazu wars Ihnen oder ihr, „oder Beiden das wesentliche des Opfers oder „der Annahme. Der Gemalin können Sie dies „nicht mehr geben: Sie haben ihr also ein Recht

 entzo-

„entzogen; (und hätte sie das gethan: so wissen „Sie wie die Welt, ganz befugt, sie nennen würde) „was haben Sie also gethan? die Eh, nämlich „Ihre künftige Eh, haben Sie gebrochen."

— Ich war erschüttert: aber mein Herz wollte sich Luft machen: „Was? durch eine Handlung „welcher nichts fehlte, als die Ceremonie?"

„Und welche Ceremonie? Diejenige durch wel„che der Staat, um die Zügellosigkeit (diesen seinen „gefährlichen Feind) zu hindern, diese Handlung „bindend und insofern heilig machen wolte und „muste? Wollen Sie also ein Rebell wider den „Staat seyn?"

„Wenn aber der Staat das nicht straft?"

„Wollen Sie dem Schlafenden den Dolch in sein „Eingeweide stossen, weil er jezt eben keinen „Schild vorhält? und ist Gott nicht Rächer, wenn „sein Diener (die Obrigkeit) eben nicht bei der Hand „ist? — Was könte ich nicht noch alles sagen? *) „aber was sagt Ihr Herz? wollen Sie nur aus „Bedürfnis der Natur eine Mätresse halten?"

„Pfui!"

*) Und wir wünschten wol daß er mehr gesagt hätte — wir wünschen noch was wichtigers: wir wünschen öffentlichen Widerspruch von seiten derjenigen Leser, welche glauben an unsrer Stelle hätten sie sich anders gefaßt. Dies sei (als Auffoderung, oder wie man will) einmal für allemal gesagt. Man versichre sich zugleich, daß jeder Leser dieses Buchs solchen Widerspruch und seinen Erfolg sobald möglich erfahren soll.

„Pfui!“ antwortete ich, obwol mein Herz nur einen Theil dieser Schande fühlte . . .

„Ja wol Pfui! und was wäre, von dieser „Seite betrachtet eine Mätresse?“ — Seine ganze Bewegung zeigte hier Ekel und Abscheu; „also ein „Vieh wollen Sie nicht seyn, edler junger „Mann“ (indem er ehrerbietig seinen Hut abnahm, und so bis in meine Seele drang) Sie wissen auch, „daß das Mensch=seyn in der Bändigung der „Leidenschaften besteht, wenn die Umstände oder (frei„lig auf ihre Gefahr) die Obrigkeit das wollen . . .“

— Ich fiel ihm hier um den Hals: „kussen Sie „drauf, daß ich nie ein Vieh seyn will: aber wenn „die Liebe nun zu früh, eh ich dies bedachte (und „wahrhaftig, ich zum Exempel habe dies nie be„dacht) überhand genommen hätte: dürfte ich dann „einer solchen Person nicht mein Leben wiedmen, „treu, als wüßte der Staat um unser Bündnis?“

„Die Liebe? zum Mädgen, oder zu den Kin„dern?

„Zu beiden.“

„So? ist das Liebe? daß ich ein Mädgen, „welches eines Andern Frau, seine ehrliche Frau „seyn konte, mit Schande überhäufe? daß ich will, „sie solle anstatt alles andern Verdiensts ihrer Schön„heit, statt aller andern Erwartungen ihrer Un„schuld, statt alles andern Lohns ihrer jungfräuli„chen Keuschheit, mit meinem Gelde und mit „meiner Umarmung zufrieden seyn? ist das „Liebe?“

„Wenn sie aber damit zufrieden seyn will?

„Dann können Sie sie lieben? ein solch schänd„liches Geschöpf könten Sie lieben?

— Mein Gesicht brante vor Scham.

„O!" rief er, indem er die Finger an meine Wangen legte: „fühlen Sie diese Glut hier: so bitten „Sie Gott, daß sie nie verlösche! unaussprechlich „wär' es schade, edler Jüngling, wenn Sie solten „verderbt werden! — Aber Sie sprachen von der „Liebe zu den Kindern . . . fallen Sie mir nicht ein! „ich mus Ihnen das sagen: wollen Sie nicht in „Ihren Kindern leben: so sind Sie gar nicht werth „welche zu haben. Sie können ja solchen nicht ein„mal diejenige eigne Erziehung geben, welche „ich für das süsseste Geschäft halte. Ihren Na„men können Sie noch weniger ihnen geben — „und nun das allerschreklichste: zwischen Ihnen und „Ihren Kindern stellt die gegenseitige Schande in „die Mitte sich hin — die Vaterliebe wird Reue, „und die Kindsliebe wird, wo nicht Fluch und „bitterer Vorwurf, doch ganz gewis ein niederschla„gendes Mistrauen; Und erbt ein solches Kind „von Ihnen: so reißt es das an sich, was Sie einer „ehrlichen, einer Ihnen, so wie Sie jezt sind, „völlig gleichen Familie, schuldig waren: weil, „wenn Sie heirathen konten, Sie durch das Wort „seid fruchtbar, mehrt euch," zu einer ehr„lichen Heirath verpflichtet waren. Das Glük ei„ner Buhlschaft, und was man dabei von Liebe „traumt, ist also handgreiflich dann: Irthum,

„dann:

mn: Tollheit. Nichts ist da von Liebe zum Mädgen, nichts von Liebe zu den Kindern, nichts on wirklicher Selbstliebe. Denn das kan doch icht Selbstliebe seyn, daß ich an eine Weibsperson ich hänge, welche, durch nichts gebunden, ein Narr wäre wenn sie mir treu bliebe, da sie weis aß ich eben so nur durch ein paar Sommerfaden *) gebunden bin; an eine Person, die, wenn e mir treu bleiben soll, ich einkerkern mus; bei elcher ich jeder Art (ich will nicht sagen des ehligen Glüks: z. E. sie von meinen Freunden geschäzt, uch von verderbten Ehgenossen beneidet, vom Jünglinge und vom Mädgen uns bewundert und achgeahmt zu sehn ꝛc. sondern) jeder Art des häuschen Glüks entsagen mus — nicht Herr in meinem Hause bin; denn das ist jede Mätresse — ein gut Gesinde haben kan — keinen müden Reisenden, so, daß er sich erquike bei mir aufnehmen kan — keine Dame für Begünstigung meiner Unternehmungen (wie doch ein Ehmann vermittelst seiner Frau oft thun mus) gewinnen kan — nie ohne mir und ihr Schande zuzuziehn öffentlich mit ihr erscheinen, folglich jenes so sehr süsse, die Billigung der Wahl, weder ihr noch mir verschaffen kan ...“

Fünf-

*) Er meint hier diejenigen aus dem Gespinnst ganz kleiner Insekten (vielleicht) entstandenen Faden, die der Wind zu Anfang und Ende des Sommers in der Luft führt, und welche man das Kommen und Ziehn des Sommers nennt.

Funfzehnte Fortsezung.

Mein Herr haben Sie studirt? sagte ich; und ich muste so fragen; denn der Ton dieses Mannes, welchen, wie ich schon gesagt habe, ich nicht ausdrüken kan, war an verschiednen Stellen ganz anders als ich ihn hier angebe: aber in den Sachen war völlig dieses tiefe und reife was mein Herz noch heute fühlt — kurz, der Mann war Original: und eben dies originelle wirkte so stark auf mein, noch heimlich widerstrebendes, Herz, daß ich fragen muste, ob er studiert habe?

„Nein, ich habe gottlob nicht studirt. Ich sollte; „und Theologie sollte ich studiren, weil ich ein gu- „ter Junge war. Aber ich wuste, daß mein Herz „noch keine wahre Furcht Gottes hatte; da be- „sorgte ich mit Recht, daß ich mit einem solchen „Herzen im geistlichen Stande doppelt ein Kind „der Höllen werden würde. — Ich hatte nichts „als ein Mundvoll *Humaniora* gelernt: also war ich „hochmüthig, und weil ich hochmüthig war: so „war ich unversöhnlich. Ich war ferner karg, „folglich hartherzig. Dazu war ich — verliebt „will ich wol nicht sagen: aber jedem hübschen „Mädgen sah ich in die Augen; und wenn eine, gut- „gewachsne, vor mir ging: so eilte ich, sie recht in „der Näh zu sehn. Das merkten die Mädgen; denn „jedes Mädgen merkt das sogleich, der Gaffer „sey ein Jüngling oder ein Greis, ein Levit oder

„ein

„ein Samariter: sie lachten dann, blinzten mir „auch wol zu, liessen mich auch wol merken daß „ich ein schlanker und helläugiger Kerl war — „und dann war mir nichts in der Welt recht. — „Sehn Sie, das überlegte ich; denn Gott hatte „mir eine Mutter gegeben wie Ihre ist — und „weh dem Menschen der einer solchen Mutter nicht „so lange folgt bis er sie im Himmel wieder findet. „Ein Geistlicher konte ich also nicht werden; denn „entweder ich muste mich bessern, welches bei „handwerksmässiger Behandlung des Worts „Gottes wol schwer seyn mag; oder ich ward „ein Heuchler, folglich ein unverdächtiger Tauge„nichts und ein pfiffiger Schelm — wie gesagt, „ein doppelter Höllenbrand! — Nun war ich kein „Windbeutel mit Reden, und die Miene eines klu„gen Tiefsinns hatte ich auch nicht; überdem konte „ich die Pracht in Kleidern nicht leiden; folglich „konte ich nicht werden was ich sonst gern gewor„den wäre, ein Medicus. — Falsch war ich nie; „das Unrecht konte ich nie leiden; Geschenke zu neh„men war ich zu stolz, und gewissenhaft war ich „auch: zum Juristen schikte ich mich also nicht. — „Die alte Logik hielt ich für Unsinn, und die neue „für Einbildung, für Pralerei, und für eine wäch„serne Nase; und überhaupt war ich so ein närri„scher Kerl, daß es mich verdros wenn die Leute „mich nicht verstanden: folglich konte ich auch kein „Philosoph werden. — Die Historie gefiel mir: aber „das stand mir nicht an, daß ich nicht erfahren konte,

„woher

„spiegel so ein Har, daß ich alle Lust verlor ei
„storicus zu werden. — Geld hatte ich nicht,
„überdem wolte ich alles, zum Exempel die S
„sen für die Magnetmaterie, den fünften der m
„lichen Sinne rc. mit Augen sehn: mit der P
„wars also auch nichts. — Uneinigkeit konte
„nicht ausstehn; ich hatte keine Lust Wasser i
„Sieb zu giessen; daß der Schuster im Reden
„seine Leisten sich empor hob, das wolte mir
„ein; zur Policeiverwaltung hatte ich keinen B
„und der Hunger that weh: folglich konte ich
„Schulmann werden. — Auch wolte ich kein
„thematiker werden, weil derjenige welche
„Geometrie mir beibringen solte, Wolfen nich
„stand, so daß ich auf die Gedanken kam auc
„würde ihn nie verstehn — Also ging ich mit
„Rede bei welcher alle alten Weiber weinten, w
„laut und mit jämmerlichen Verzukungen si
„schrie, indem ich sie nicht gemacht hatte, und

ch die Augen auf; und weil ich den rechten Weg fand, ein ehrbarer und tugendhafter Mensch zu werden, (von der wirklichen Bekehrung rede ich jezt nicht) nämlich strenge Mässigkeit und Arbeitsamkeit: so lernte ich nachdenken."

„Sie sind verheirathet?"

„Noch nicht; ich habe noch nicht finden können was ich suche; und da ich kein Gelehrter bin, und Gott mir Vermögen gegeben hat: so habe ich Zeit gehabt zu suchen. Ich suche auch nicht sehr ämsig: denn durch ämsiges Suchen habe ich Klügere als ich bin, hineinplumpsen sehn. Uebrigens wird mein Stand mir nicht schwer; denn Gott thut mir die Gnade, daß ich mein Herz bewahre . . . ."

„Aber Sie gestanden vorher daß Sie einen grossen Hang zum andern Geschlecht hatten?"

„Den hat wol in den Jahren, ich meine von 16 bis einige zwanzig, ein jeder."

„Ich habe so früh ihn nicht empfunden."

„Das thut mir leid — es sei denn daß Sie mit einem ernsten Studieren das Thätige des Fischens, Jagens, Reitens, verbunden haben, oder von Jugend auf, noch besser: von Kindheit auf mit einem artigen Mädgen zusammen aufgewachsen sind?"

„Beides."

„O lieber junger Herr! da kan die Tugend Ihnen sehr leicht werden." — Die Thränen standen in seinen Augen — er sah mit Wohlgefallen mich an: „es liegt auch so was in Ihrer Bildung, was allerdings Ihrer Mama gute Hofnung geben mus"

(indem

(indem er seine Hand auf meine legte) „wollen Sie „durch das Meer des Lebens ohne Schiffbruch hin„segeln? Wollen Sie im ganzen Ernst?“

„Ja! ich betheure Ihnen daß ich's will.“

„Den Weg welchen das Christenthum vorzeichnet, wissen Sie?“

„Ja ich weis ihn: aber vielleicht hat man beschwerlicher als er ist, ihn mir beschrieben.“ —

Ich fand mich gedrungen dies lezte zu sagen, es sey nun daß mein Herz noch jenen Unwillen gegen die Religion hatte, oder daß ich wieder anfing jene Redlichkeit lieb zu gewinnen, in welcher man nicht leicht etwas verschweigen kan. —

— Er schien befremdet zu seyn: „die Strasse „ist indessen Allen Eine und eben dieselbe; freilich „Einigen wird jeder Schritt schwerer als Andern. „Sind Sie etwa Einer von diesen leztern? und „wenn das ist: wissen Sie denn woran das liegt „daß Ihr Gang langsam geht?“

— Ich war still, weil mehr als Eine Antwort sich zudrängte.

„Daß Sie nichts sagen,“ fuhr er fort, „soll mich „nicht hindern zu reden; und jezt ohne längere Zu„rükhaltung: ich bin so wie Boilau's Damon.“

„J'appelle un chat un chat, & Rollet un fripon.“

„Ich habe heute bei Ihrem Abschiede etwas ge„zwungnes gemerkt, wie stark auch immer meine „Rührung dabei war; Sie haben jezt einige Fragen „gethan,

„ich nenne das Kind immer beim rechten Namen.“ —

than, welche schienen mich in ein Gespräch vom rauenzimmer hineinziehn zu sollen: das beides hm ich zusammen, und schliesse — kan freilig ich irren — schliesse aber daß bei Ihnen etwas rgeht, was Ihrem guten Herzen neu ist? Ihrem uten Herzen sag ich mit Recht; denn ich seh daß Sie roth werden. Lassen Sie uns also sezen Sie ätten zu Hause etwas Liebes gelassen . . ."

— Mein Herz war geängstet: und doch wich es nit als dieser Mann ihm so nah trat: „ich kan it Wahrheit versichern, daß das mein Fall nicht ." — Ich fing an, gute Hoffnung von mir zu ssen da mein Herz bei diesem Jesuiterstreich min- r als sonst bei ähnlichen, zufrieden war.)

„So mus ich anders fragen: Hat man Sie etwa getrennt, ehe Sie sich von der Entbehrlich- keit einer solchen Liebe überzeugt haben?"

„Sie dringen sehr hart in mich, aus einer doch wirklich schwankenden, Muthmassung."

„Also das ist Ihr Fall ?

„Nein, mein Herr.

„Wollen Sie jezt stillhalten: so denk ich Schüz genug zu seyn, um das Fleckchen zu treffen"

— Wars das lebhafte dieses Bildes? oder wars die innere Bewegung meines Herzens? ich ward sehr unruhig, als er so sagte und scharf mich ansah.

„Sie haben" sagte er, „etwas liebes in Stettin oder Sie erwarten es in Magdeburg."

— Ich antwortete nicht. Ich bewunderte, daß er auf diese Unterredung hatte kommen müssen.

was er von den an eine Maitresse vergebenen
ten der Frau gesagt hatte; denn bis dahin
die Trennung von Hannchen und die Furch
Gefahren ausgesezt zu sehn, meine ganze Lieb
der erwekt. Eben so hatten die lezten Untern
gen mit meiner Mutter und die mit ihm, —
Stralen der Tugend wieder in mein Herz gew
so daß ich jezt auf die beste Ersezung gesonnen
und nur noch ungewis war, wie ich das mit
Interesse meiner Leidenschaft vereinigen w
— So sas ich tiefsinnig da.

„Ich habe getroffen,“ sagte er, „aber zu sc
„wie ich fürchte: Sie sind still, als wären Sie
— Ich sah ihn an. Seine Miene, auch
bei diesem Scherz, war ganz die Miene eines
nes, der es verdiente, von meinem Vormun
rechtschaffener, christlicher Mann genannt zu we
und wen der General so nannte, der war da
wis in der eigentlichsten Bedeutung — Ich ge

Blässe und Kummer lagen jezt in seinem Gesicht: „wenn ich Sie nicht retten kan, mein Sohn: so „wünschte ich, nicht in Sie gedrungen zu haben. „Ich werde das wol nicht können: Ihr Herz hat „in krummen Wegen mir und vermuthlich auch „Ihrer Mama sich zu verbergen gesucht. Lassen „Sie uns nicht mehr davon reden! ich würde Ihre „Schuld vergrössern, wenn ich sie schwerer auf dies „Herz hinlegte, welches, wie ich besorge, nicht mehr „gewohnt ist, sie fühlen zu wollen."

— Dies hies auf meine Seele in allen ihren Zugängen dringen. Ich bat — mit welchen Worten weis ich nicht mehr — mit der innigsten Herzenssprache bat ich ihn, eines unglüklichen Jünglings sich anzunehmen. Ich sagte ihm (freilig, kurz; denn wir näherten uns der Festung) alles was in meinem Gewissen nagte, besonders das kränkendste, die Falschheit gegen meine Mutter und die gottlosen Entwürfe auf Hannchens Tugend. — Er schlug die Hände zusammen: „still! still! was noch folgt, kan „nicht abscheulicher seyn: aber ich will nicht, ich „kan's nicht hören."

„Nein" schrie ich, (und hier flossen endlich meine Thränen) „ich habe Ihnen jezt alles gestanden."

— Ihm schien das unmöglich: aber entzükt war er, als ichs ihm betheuerte. „Und Sie haben „gewis" sagte er, „ihr nichts geschworen?"

„Nein," antwortete ich, unter hohen Bekräftigungen und wolte durch Erzählung aller Umstände

 ihm

„wir hier zusammen kommen müssen. Sie
„gesehn, in welche Pfüzen die Liebe führt; ich
„daß wenn Sie an die vorige Reinigkeit Ihr
„wissens denken wollen, Sie noch lange sehr
„den, wie unrein Sie aus diesen Sümpfen h
„gekommen sind; und das wird Ihnen imm
„ausstehlicher werden. — Den Unwillen
„Mutter — **Fluch** wollt' ich nicht sagen — n
„Sie nicht **tragen wollen** und nicht tragen
„**nen** . .“ (jedes seiner Worte ward eine ne
lastung meines Herzens; ich schluchzte beinah
ich werde mich nie schämen, dies zu gesteh
ich habe dies **Helden** erzählt; sie spotteten n
nicht; aber sie waren **christliche Helden**.)

„aber,“ fuhr er fort, und schön erheiter
hier sein Gesicht, „freimüthig frag ich Sie je
„Sie dieser **Liebe** entsagen wollen?“

— Ich faßte hier allen meinen Muth z
men: „ja,“ sagte ich, „ich **will** das, so gewi
„mein Herz jezt zerbrach: aber **gutes thun**

„aus Gründen wollen, deren ein ehrliebendes Gemüth sich schämen müßte. Sie sind, und davor „verehren Sie die schüzende Hand Gottes, an dies „Mädchen durch nichts gebunden. Sie sind ihr „nichts, als ein Betrüger. Nehmen Sie Ihren „Betrug zurük: so ist alles, was geschehn ist, in „sofern Null. Aber sie hat leiden müssen; lieber „Gott, sie ist vielleicht eben jezt höchst unglüklich! „mich dünkt, ich seh, wie sie ihr Antliz mit wund„gerungnen Händen verhüllt! ich höre, wie sie Gott „zum Rächer ruft über das alles ....“

„O! schonen Sie meiner,“ rief ich, und fühlte allen Kummer, den eine Seele auf einmal fassen kan, „seyn Sie Vater, schonen Sie meines Herzens! „ich habe, das weis Gott! die Liebe heraus gerissen und da zerris es mit!“

— Er legte die Hand auf meine Schulter: „nun schon' ich Ihrer gern! ist doch Freude bei den „Engeln im Himmel — aber was wollen Sie der „armen, verlokten Taube zur Ersezung geben?“

„Alles, was Sie fodern wird,“ rief ich! „alles, „was ich ihr aufdringen kan“ (denn ich dachte jezt in dieser gewaltigen Bewegung, weder an die Verschreibung, noch an den Wechsel.) *)

„Können Sie das? können Sies jezt? über wie „viel sind Sie Herr?“

— Ich zog einen Beutel, auf welchen meine Thränen stürzten, aus dem Reisekästchen, das vor uns stand: „dies ist jezt meine ganze Baarschaft.“— Es waren 500 Dukaten.

*) S. 488.

„Das ist zu wenig," sagte er, und das brau-
„chen Sie jezt." — Er sah tiefsinnig vor sich nie-
der, nahm dann seinen Hut ab, sah zum Wagen
heraus: „sey du gelobt, Gott, der du mir eine gute
„That gelingen läßst!" — (zu mir) ich kenne Ihr
„Vermögen; ich kenne jezt auch Ihr Herz. Der
„Banquier Baar in Stettin soll heute noch meine
„Ordre haben, auf Wechsel Ihnen soviel zu zahlen,
„als Sie unter 10,000 Thalern fordern werden.
„Machen Sie dann die Sache ab; und da es ad
„*pias caussas* ist; so nehm' ich keine Zinsen; mein
„ganzer Lohn, denn ich weis, daß ein edles Herz
„lohnen will, sey eine unverbrüchliche Verschwie-
„genheit.

Sechzehnte Fortsezung.

— Urtheilen Sie hier, wie nach dem Verhältnis meiner Bekümmernis über meinen jezigen Geldmangel, meine Dankbarkeit seyn muste: aber er lies halten, und stieg aus dem Wagen, um mich nicht anhören zu dürfen.

— Was jezt mich befremdet, ist, daß die Veränderung meines Herzens nicht das so sehr auffallende für mich hatte, was man etwa vermuthen könte. Soll ich das erklären: so kan ichs nur insofern, als ich an den guten Grund Sie erinnre, welcher von Jugend auf in mir gelegt war. Ich gesteh daß eben dieser gute Grund mich zu einem zehnfachen Bös-

sicht gemacht hätte, wenn ich nicht bald wäre ge-
ttet worden: aber dies soll mich nicht abhalten,
ie Tugend meiner Kinder so vest zu gründen, wie
mir nur immer möglich seyn wird. — Daß ich
Hannchen, ganz so wie Herr Deutsch das foderte,
Ersezung geben, sie dann glüklich machen, und dann
ie in Sicherheit bringen wollte, das war meines
Herzens vestester Entschlus; aber das wars nicht
was mein Herz hauptsächlich beschäftigte: die Reue
vars, meine Mutter so ganz ehrvergessen getäuscht,
und den Johann unglüklich gemacht zu haben. Was
hierdurch in mir gewirkt ward war so lebhaft, daß
ch, mitten unter den Zerstreuungen des Gehns und
Kommens der Officiere auf der Heerstrasse, einen
Entwurf machte, wie zärtliche Sohnsliebe, und wie-
der hergestelltes Gefühl für die Ehre, ihn machen
muste.

Dieser ganze Tag ging unter denjenigen Geschäf-
ten hin, welche mich nach Stettin geführt hatten.
Es gelang mir, zu einer Reise Urlaub, und vom
General Einwilligung zu erhalten. — Gegen Abend
meldete ich mich bei Herrn Baar — und am
frühen Morgen ging ich hin von Herrn Deutsch Ab-
schied zu nehmen. — Ich fand ihn nicht — er war
schon zu Schiffe. Wie flog ich dahin! — Sein
Schiff war schon so fern, daß ich (zumal bei dem
Nebel der über der Oder lag) nur noch das Zeichen
desselben erkennen konte. Ich fühlte (so glaube ich)
die Bangigkeit eines Menschen welcher auf einer

verdorben war, der beides, Socinianer und Deiste gewesen zu seyn scheint. („Ganz Deist“ sagte Herr Janssen „war der Mann nicht; denn er verachtete „nicht die Hauptlehre des Christenthums, sondern „er haßte sie aufs bitterste) — Sehr umständlich und genau beschrieb die Frau Janssen mir den Weg auf welchen sie ihren Mann zur Wahrheit geführt hatte: und vielleicht kan ich diese ganze Geschichte Ihnen einst geben — mir war sie mehr als hundert Vorlesungen des ersten Gottesgelehrten mir hätten seyn können. *) Kurz, mein Herz gewann während dieser Reise, welche wegen des stürmischen Herbstwetters länger dauerte, sehr viel.

Ich kam nach Königsberg. Der Prediger meines Regiments besuchte mich bald drauf. Ein mit sich selbst sehr zufriedner, künstlich gekleideter, beredter Mann. Er zeigte mir einen Brief, in welchem meine Mutter mit demjenigen Vertrauen, welches man in einen unbekannten Prediger wol sezt, ihn ersuchte, sich meiner anzunehmen, indem sie fürchte, ich habe gute Grundsäze gegen schlechtere vertauscht. Er schien diesen Auftrag nicht mit der Freude eines Hirten, dem man ein verirrtes Schaaf nachweist, aufzunehmen, sondern er brüstete sich mit dem Uebermuth eines Marktschreiers, dem man einen Kranken zuführt — „Sie werden gut thun“ sagte er, „meine „Predigten nachzuschreiben; zwo oder drei derselben „sind hinreichend gewesen, einige aus einer hiesigen „pietistischen Schule ins Regiment eingetretne

Edel-

*) Sie ist unter den Papieren des Herrn Gros.

»Edelleute, zu rechtschafnen Männern« (hier strich er seinen blauen Kragen) „zu machen." — Ich habe es mit Einer versucht zu welcher er, als zu einem Meisterstük, so wie ein Virtuose welcher ich will hören lassen, mich einlud *) — Mit einem Wort der Mann misfiel mir eben so sehr als unser Regiment ihn vergötterte: doch eh ich ihn verlasse, muß ich Ihnen sagen, was für ein Mann er war:

Achtzehnte Fortsezung.

Er that sehr gros drauf, nicht in Königsberg studiert zu haben. „Wie erbärmlich, sagte er, „würde es um meine Philosophie stehn, wenn ich den „hiesigen Has gegen dieselbe eingesogen hätte." — Sein ewiger *Refrain* war „die Kentnis der Warheiten, das Studium der menschlichen Sele; die „Erfindung aller erdenklichen Substitute für den „orientalischen Ausdruk der Bibel, welchen, so wie „er in Luthers Uebersezung steht, er in der Stille „herzlich lächerlich fand; die Behutsamkeit nichts „glauben zu wollen, was Geheimniss heisse, weils „der Philosophie widerspreche, und auf das Glük „des Menschen auch den entferntesten Einflus nicht „haben könne; die Ausrottung der theologischen „(so sagte er: nicht: scholastischen) Sprache „des Systems; die Untersuchung über den Canon „der Schrift; die Wichtigkeit der Pastoraltheologie

*) s. S. 552.

„und das Lächerliche und Unverschämte der Priester-
„lichen Seelsorge; das Dumme der so genandten Er-
„farungen des Christenthums und was dahin gehöre;
„das Abentheurliche der Einwirkungen . . .“ —
Genug! Nicht so?

Sein theologisches System hatte das grosse Ver-
dienst der Kürze; hier ists: „Ich fühle, daß Fehler
„der Erziehung und Beispiele moralischunmöglicher
„Handlungen meine Naturkräfte verderbt haben,
„freue mich aber, daß die Art mit welcher man mei-
„ne erste Weihung zum Guten mir (freilig immer
„gutherzig) erklärte, in meiner ersten Jugend doch
„wenigstens einigermassen mich gehalten hat. In-
„dessen bin ich betrübt, meinen Einsichten so oft
„wiederstrebt, und wie ich Grundsäze gefasst hatte,
„diese so oft entkräftet zu haben. Ich sah, daß das
„höchste Wesen als oberster Gesezgeber, wie man
„das, um uns faßlich zu werden, zu nennen pflegt,
„zürnen, das heißt, mich den Folgen meiner Hand-
„lungen überlassen mus. Dagegen aber finde ich
„in der Offenbarung Beispiele der allererhabensten
„Tugend, und das Leben eines Lehrers, der bis in
„seinen Tod, und durch diesen, bewies; daß durch
„die moralische Rechtschaffenheit, (freilig nach ei-
„nem mir verborgnen Urtheil der Gottheit,) die
„durch mich gemachte Vereitlung der Zweke der
„Vorsehung wieder aufgehoben werden könne. Hier
„sind jene Lehre und jenes Beispiel mir gleich werth;
„ich beruhe bei beiden; ich lerne jene immer mehr,
„übe mich in der Nachfolge dieses immer treuer,
und

ne von zeit zu zeit an derjenigen Feierlich-
, durch welche ich zu beiden mich bekenne.
de ich immer moralischrechtschafner, be-
r keiner vorzüglich begünstigenden Empfin-
keines, der Seelenlehre widersprechenden,
:yns; geh dem Tode standhaft entgegen, zu-
meine Rolle gespielt zu haben. Ob ich eine
ernehmen soll, das komt mir nicht zu, un-
i zu wollen: genug daß die Philosophie ge-
Narrheit mich sichert, an meiner Unsterblich-
weifeln, und daß die Lehre zu welcher ich
enne die schöne Gewisheit mir bestättigt."
: Mann, auf dessen Predigertreue meine
starf gefußt hatte, erfüllte ihre Absich-
genauste: „von der Trostlosigkeit des Un-
s mich zu überzeugen" — Freilig hatte
icht geglaubt und noch viel weniger ge-
, daß die Armseligkeit seines Systems diese
haben möchte. Ich mus daher auch ge-
ß ich nie mit seufze, wenn wahre Christen
agen, daß diese Lehre jezt so sehr der allge-
n wird. „Wo will das hinaus, sagt man,
: Freigeisterei jezt ein Stük der guten Le-
wird? Vormals konte ein theologisches
venig Leser finden, wenn nicht irgend ein
er es empfal oder wenigstens citirte. Wer
ht was gründliches vorbringen konte, schrieb
Jezt kan jederman schreiben. Wer in gröſ-
Verlegenheit seyn würde einen Plan für zwo
n zu erfinden, kan, als Recensent, zwei Bo-

 gen

„vorigen Monat druken lies. Kan er volle
„ner Uebersezung der Crellschen und äh
„Schriften habhaft werden: so werden die J
„leser aller Stände über die Gelehrsamkeit u
„das Neue des Mannes erstaunen. Und sol
„das merkt, so nennt er sich: und sein Glük
„macht. Was mus man nun nicht befürchten
„solten nicht die wenigen gründlichen, folglich
„zeugten, Theologen, steuern, da diese Leh
„so frei (und, damit sie sich recht ausbreite,
„Muttersprache) in die Welt geschrieben wird
Ich klage nicht mit, sondern ich freue mich
ber. Sie würde Schaden anrichten, wenn
Herolde im Verborgnen blieben, oder,
künstliche Zurükhaltungen, noch wie eh
die Welt in der Meinung liessen das Gross
Neue sei noch zu erwarten. Man kent sie
sie stehn an der Spize christlicher Gemeinen

m Gebäude zusammengetragen (oft mit lautem
en, oft mit der Freude des Unwissenden der
Sandstein für Marmor ergreift und dann, herz-
reut über seinen Fund, dahinspringt;) Sie
diesem Gebäude, je nachdem Einer von ihnen
ist eins aufzuführen mehr oder weniger versteht,
Facaden, Colonaden, Portals, Ga-
n, Perrons, Schnörkel u. d. gl. gege-
aß es, wo nicht possierlich doch interessant
, einem jeden in die Augen fallen mus. Da-
en sie sich mit der Bibel, erst überworfen,
nn wieder ausgesöhnt, so daß jezt ein jeder
en dies Buch zu seinem Behuf erklärt oder
as nicht gehn will, es verfälscht, hie und da
reducirt rc. Kurz, was wusten und nicht
, liegt nun klar da. So ist also die Prü-
des Ganzen leicht. Aufgeklärte Theologen
ch, daß wer prüfen will, auf ihren Finger-
ht mehr wartet; daß vornehme und geringe
nah' hinzugehn, vielleicht eine Weile gaffen,
der nach der Hauptsache fragen, nämlich,
in nun die Tugend leichter, das Gewissen
er, und die Zügellosigkeit wirklich der Weg
Glük geworden ist?" und daß sie dann mit
hütteln zurük gehn, und jenen Grund noch
, oder zum Ersten mal prüfen werden, auf
die Propheten und Apostel gebauet haben *)
och einmal, jezt fürchte ich von diesen Herrn
mehr; die ganze Anlage die sie gemacht

 haben

orte der Schrift.

arbeitet; folglich bröſelt der Bau ſchon hie un
wenigſtens fällt die ſchöne Uebertünchung ſcho
und es wird bald einregnen. Es konte auch
anders ſeyn. Die Herrn Entrepreneurs h
die Riſſe eines Arius, Socins und E
vor ſich liegen. Dieſe leuchteten ihnen ſehr ei
einem Glaſe auf dem Canape, oder bei der Pfeiff
Camin. Aber den Anſchlag hatten jene nicht a
ſezt. — „Friſch drüber her; irgend ein Engellä
„oder im Nothfall Sr. Hochwdl. Vater
„taire werden ja irgendwo Nachweiſung ge
„haben; auch hat Meiſter Baile in dieſem
„viel brauchbares" — So gings drauf los.
Handlangern fehlte es nicht; denn jeder M
will leben, und hier war ein Stük Brod zu v
nen; theils ſorgten die Herrn Bibliothek
theils öfneten ſich durch dieſe Handarbeit ſ
Schleifwege ins Predigtamt, oder man
beim Bau ein Klözchen weg, auf welchem

quo in seinen Schubkarn warf, ward, wenn einer von uns Zuschauern gar zu merklich lächelte oder die Schultern zog, wol abgedankt, aber was er bis dahin angefahren hatte, war leider schon vermäuert, und muste bleiben. Auch untersuchte man den Grund nicht, wo man bauen wolte — auf deutschem Boden! was würde Luther sagen wenn er dies säh! dieser allerdeutscheste Mann! mit welcher Laune würde er die Abtragung des Gerüsts, und die Schleifung des Gebäudes treuherzig anrathen. „Diese „Menschen" so würd' er wenigstens sagen „huben „an zu bauen, und hatten es nicht hinauszufüh„ren *)." — Und eben das kränkt mich, daß die ernsten tiefdenkenden Deutschen, jezt mit einem Ball spielen, welchen Polen, Engelländer, und auch sogar die leichten Franzmänner, schon weggeworfen haben! **)

Nun so ein Mann war mein Feldprediger. Sein erster Besuch endigte sich damit, daß er im Hinausgehn mit der Miene eines Beschüzers mich versicherte, er werde meine Mutter schon beruhigen — und sodann einen Brief von ihr mir übergab — Ich erbrach sobald ich allein war, das Päkchen, fand aber nichts als meinen zu Stettin geschriebnen Brief, unentsiegelt. Mein Schmerz war gros: ich habe aber nachher gesehn, daß meine Mutter so handeln muste.

*) Worte der Schrift.

**) Es ist lesenswerth was Klopstok hievon dichtet: deutsche Gel. Rep. 358.

Mann sprach viel vom Hebräischen und Griech
ich vermuthete daher er werde in beiden so seich
als in einigen andern Wissenschaften. Ich wi
es, um alsdenn ihn beschämen, und so sein
werden zu können. Ich las gelegentlich ein
schöne Stelle aus dem Plutarch ihm vor
der ängstlichen Art mit welcher er sie lobte,
maßte ich, er versteh sie nicht. Ich suchte e
leichtere Stelle auf, und bat ihn, ihren eigen
Sinn mir zu sagen. — Seine Verwirrun
mitleidenswürdig; ich verlies ihn unter einen
wande, und er fand nicht für gut, sich so b
der sehn zu lassen.

Ich mus es wiederholen, daß der Umga
diesem Mann, die heilsamste Wirkung für mich
nichts in der Welt hätte mich so gut von der S
keit der neuern Religionsverbesserungen übe
können. — Freilig trugen noch folgende zwe
stände dazu bei, daß ich gute Grundsäze faßt

etwas sehr lokendes, und ich schien ihm eben auch zu gefallen. Er gestand mir auf mein Befragen, daß er jeden jungen Menschen lieb hätte, bei welchem er eine unversehrte Natur vermuthe; und er glaube mit gutem Grunde sagen zu können, daß ich nie ausgeschweift habe. — Wir wurden genau bekannt, und in kurzem unzertrennlich. Ich lehrte ihn das Griechische (denn hierin war er etwas zurük) und er gab dagegen in seiner Wissenschaft, in welcher er ungewöhnlich stark war, mir soviel Licht als ich begehrte. Was er von dem Schaden der Unkeuschheit mir sagte, bemächtigte sich so sehr meiner ganzen Ueberzeugung, daß ich ein Barbar hätte seyn müssen, um nicht jeder Versuchung zu widerstehn. — Wie oft bedaure ich, das was ich hievon weis, nicht öffentlich bekanntmachen zu können: aber noch kenne ich keinen Schriftsteller in diesem Fach der hierin ganz glüklich gewesen wäre. Ich glaube daß auch die besten, die beiden Fehler haben daß sie nicht für beide Geschlechter ganz pertinent geschrieben haben; und dann: daß sie Kennzeichen gewisser Laster und Folgen derselben angeben, die oft der liederlichste an sich noch nicht findet; und also ihre Warnungen für übertrieben hält — wenigstens habe ich noch keine Schrift dieser Art gesehn, wo jungen Wollüstlingen anschaulich genug gezeigt würde, was sie unausbleiblich, ich sage unausbleiblich, einst als Vater und Mutter seyn werden, und was ihre Kinder einst werden müssen.

Mich lehrte alles dies mein Freund; aber in der kurzen Zeit der seitdem verflossnen fünf oder sechs Jahre haben die Beobachtungen, welche ich zu machen Gelegenheit suchte und fand, noch viel unwiderleglicher mich es gelehrt. — So geschah es, daß ich, weit entfernt mich einzukerkern, im Gegentheil des Glüks des geselligen Lebens, auch des Umgangs mit dem Frauenzimmer, reichlich geniessen und endlich eine Gattin wählen konte, mit welcher ich ganz glüklich bin.

Der zweite mir günstige Umstand war, daß die Frau Jänssen (in deren Hause ich wohnte, der ich auch meine ganze Geschichte aufgesezt hatte *) die Freundschaft eines vortreflichen jungen Mannes mir verschafte. Er hielt bei Königsberg sich auf, war ein Geistlicher und hies Gros. Die Art, wie dieser Mann mich behandelte um Gewisheit und Nachdruk der Religion in mein Herz zu legen, war so original, daß ich, ohne sie wieder herstellen zu können, die Vorstellung derselben verstümmeln würde, wenn ich etwas zu ihrer Beschreibung hier hersezen wolte **). Genug mein Aufenthalt in Königsberg war die Quarantaine in welcher ich genas. Der Feldprediger hatte ohne zu argwohnen, daß ers that das moralische Elend mir gezeigt, so, wie obwol wohlbedächtlich, der Regimentsfeldscheer das physische.

Was

*) Diese Bogen sind grossen Theils ein Auszug jenes Aufsazes.

**) Herr Gros hat, sein Verfahren mit diesem jungen Zweifler aufgesezt — in unserm vierten oder fünften Theil wird sich zeigen warum wir den Lesern dies hier sagen.

Was eine glükliche Liebe und eine glükliche Eh ist, das lehrte die Frau Janssen mich durch ihre häusliche Verfassung und durch Erzälung der Geschichte ihrer Eltern. Man solte glauben jezt sei es dem Herrn Gros leicht gewesen, das seinige mit sichtbarem Erfolg zu thun: aber ich fühlte in der Erfarung alles was jener bildliche Ausdruk treffendes hat: „es wird dir schwer werden (gleich einem wi„derspänstigen Zugthier) wider den Stachel auszu„schlagen *).“ —

Sehr bekümmerte es mich, von meiner Mutter auf einen Brief welchen ich an sie zu schreiben gewagt hatte, keine Antwort zu bekommen. Aber jezt kam der Frau Janssen Mutter an; und von ihr erfuhr ich, daß mein Feldprediger niedrig genug gewesen war, meiner Mutter zu melden: ich sei ein sehr schlechter Mensch, und wohne ohne Scheu im Hause einer Frau, von welcher er nichts sagen wolle, weil er wisse welche Schonung man auch dem, aufs gerechteste zürnenden, Mutterherzen schuldig sei. „Ich würde“ hat dieser elende Mann hinzugesezt, weil er meiner Mutter sehr christliche Denkungsart zulezt doch gemerkt hatte, „wol ein verlornes Schaf bleiben, „da ich ein Feind des Evangelii sei, und über alles „was Gefühl im Christenthum heisse, aufs aller„frechste spotte — den Herrn — — verläugne „und so über mich ein schnelles Verdammnis führe.*)“ — Für diese Nachricht schikte meine Mutter durch diese Frau um seine Treue zu belonen, ihm 30 Ducaten

*) Worte der Schrift.

„schrieben, und für Ihre Augen zu heilig."

Er fing an, mit armseliger Unterwürfigk

Doch still! mein Herz vergas hier, daß es

ben hat.

Frau Janssen und Herr Gros übernahmen

an meine Mutter zu schreiben. Ich erhielt

säumt Antwort. Hätte ich doch die Zeit, sie

abschreiben zu können! *) Gleich drauf ging ich

höhere Veranlassung zur Hanöverischen A

— Zu Berlin traf ich meine Mutter — wol

meine Geschichte fortsezen: so müste ich Ihnen

ge lange Briefe abschreiben, in welchen ich

Herrn Gros von zween in Berlin zugebrachten

würdigen Tagen, und von einer, Hannchen b

fenden, Unterredung mit dieser unvergleich

Mutter, und dann von dem was zwischen mir

dem Johann vorfiel, Nachricht gab. *) Ab

schliesse hier. Nicht um Ihnen nun aus v

Herzen noch einmal zu sagen, daß Sie mein I

von Hannchens Schiksal uns Licht geben.
. Vielleicht können Sie es durch Ihren Eifer,
ch Ihre Freunde, und durch Ihre Correspondenz.
. Vielleicht kan auch Beikommendes vollkommen
offnes Bildnis des Pirsch, welches wir in seiner
ube gefunden haben, dazu beitragen. Mein Herz
igt mich, dem in ihrem Unglük ehrwürdigen
igen, oder wo sie unter dem Gram zu Boden ge-
ken ist, den ihrigen, Ersezung zu geben; und war-
eben so dringt meine Frau mich; denn ihr alles
sagen, hielt ich für unerlässliche Pflicht. Ich habe,
Sie wissen, ein ansehnliches Vermögen. Viel
freilig dadurch drauf gegangen daß ich so oft ich
nt habe (und ich that es oft, weil mein reuvol-
Herz eine Beruhigung drin suchte) „hülflose
ngfern ausgestattet habe." Aber noch mehr
: ich geerbt, und auch meine Frau ist in Erbschaf-
glüklich gewesen; wir können also, und wollen,
Hannchen viel thun : denn warlich ! nur noch
fehlt zu unserm vollkommnen Glük. Meine Frau
nnt aus freiem Triebe, daß sie eine so gesegnete
Ihnen zu danken hat; sie sagt (und mein Herz
s mir) „ohne die Reise nach Stettin wärst du
verlorner Mensch geblieben!" — O daß Sie
mein Ehrwürdiger Freund — o daß Sie, der
Vater war, durch Auffindung dieses, uns un-
geßlichen, Frauenzimmers, das Lezte thun
ten für Ihren ewig dankbaren

Wenzel von Köseke.

Ich schämte mich vor mir selbst und wolte eben noch umwenden, als das Mädchen aus ihrem Häuschen hervortrat und auf die Gartenthür zuging. Flugs flog ich in ein Gebüsch, wo sie ohne mich zu sehn, vorbeigehn konte; und hier schämte ich mich noch mehr — blieb aber stehn.

Sie kam.

Ich habe zwar in meinem Leben keine Verse gemacht; wäre mir aber heute noch so, wie damals: so würd ich ihr Daherkommen in Versen Ihnen beschreiben, die sich gewaschen haben.

Ich sah sie nun in der Näh: sie war sehr schön: aber das war merklich; daß Hunger oder Gram an dieser Schönheit genagt hatten. Krank konnte sie nicht gewesen seyn, wenigstens es jezt nicht seyn; denn ihre Farbe war rein und frisch. Sie wissen, wie ich bin. Ich konnte meinem Mitleiden nicht widerstehn, ging auf sie zu, und redete sie an. Freilich links genug, wie Sie denken können: „Pflegen Sie hier wenigstens manchmal zu frühstüken, meine liebe Jungfer?

Sie schien sich zu erinnern, daß sie mich schon hier gesehn hatte: „vormals, ja; ich bin hier dann „und wann mit einem Freunde gewesen," und indem sie dies sagte, trübten sich ihre Augen und Thränen wollten hervorquillen.

„Solt' ich ihn nicht kennen, diesen Freund?"

„Dann kennen Sie den Besten unter den Menschen.

— Wie viel fehlt einem doch, wenn man nicht Welt hat! kein Mensch hätte wol die dumme Frage thun können, die ich hier that: „ich denke immer,

„er

r war ein Stükchen Liebhaber; wie?" Sie
ochte mich wol nicht verachten wollen; aber in
rer Miene war doch so was, und sie ging schnel-
r zum Wohnhaus des Gärtners; denn wir waren
neben einander hergegangen — Des Gärtners
Magd kam jezt; sie redete mit dieser, schien her-
ach sehr bestürzt zu sehn, und wollte zurük gehn. —,
s kam mir jezt unwahrscheinlich vor, daß sie oder
r Häuschen sollte verdächtig seyn, obwol man wol
h, daß sie der Magd fremd, und also wol nur
eimlich ehmals in diesem Garten gewesen war.
„Haben Sie schon gefrühstükt Jungfer? und wollen
Sie mit mir hier eine Schale trinken? ich bin ein
ehrlicher Mann, und die Magd wird sich hier zu
„uns sezen?"

— Sie nahm nach kurzem Bedenken es an. —
Sie wissen, daß ich nur in Einem Fall neugierig
bin; und der war hier: „Können Sie mir auch wol
„sagen wer Sie sind, und was Sie bekümmert?"

„Das lezte kan ich Ihnen leicht sagen: meines
„Vaters Elend."

„Worin besteht das?"

„In schwerer Krankheit."

„Wo da?"

„In der Kammer die wir dort bewohnen."

„Kan niemand ihm helfen?"

„Jezt nicht mehr; denn der Mann der bisher
„ihn verbunden hat, ist fortgereist."

„Von ihm redeten Sie wol hier mit der Magd?"

„Ja."

„Habe ich ihn hier gesehn?"

„Ich vermuthe."

„Ist er schon lange weg?"

„Seitdem ich Sie zulezt hier gesehn habe."

„Kennen Sie seine Hand?"

— (lebhaft) „Ja!"

— Ich zog den Brief des Juden hier etwas hervor. Er war ohn Aufschrift. Die Magd ging eben jezt weg. Sie sah gleichgültig hin. Ich gab ihr den Brief. — Sie gab ihn zurük: „nehmen Sie „mirs nicht übel, ich werde das nicht lesen; ich habe „ein Gelübde gethan keine solche Briefe anzunehmen."

— Bei so was bin ich nun gleich böse: „Wo„für sehn Sie mich an? Ich habe Ihnen gesagt, daß „ich ein ehrlicher Mann bin? denken Sie etwa, daß „ich auf den Donenschlag geh, und Schlingen „in der Tasche führe? Was doch junge Mädgen sich „einbilden? gleich soll man geschossen seyn wenn Eine „sich sehn läßt! da soll ich, weil ich ein pahrmahl „Sie im Garten erblikt habe, gleich ein Briefchen „fabricirt haben! Es ist nicht gut daß Ihr „Mädgen solchen Argwohn habt oder zu haben vor„gebt: dadurch lehrt Ihr unsere Leute das Böse."

„Mein Herr, Sie denken schlecht von uns. „Ob Sie dazu Ursach haben weis ich nicht: das „weis ich, daß ich Ursach habe es mit Briefen so „zu halten. Oefnen Sie den Brief da, und lassen „Sie die Hand mich sehn; kenn ich sie: so will ich „ihn lesen, das versprech ich gern."

„Nun, das ist doch ein Wort. Hören Sie zu."

„Nennen Sie es Gezier, oder wie Sie wollen: „aber ich will nichts hören. Ich will selbst sehn."

— Ich

Ich bewunderte in der Stille des Mädgens
igkeit. „Wenn doch alle so behutsam wä-
acht' ich, wie kontest du dich drüber ärgern?
st ja einem Schelm in dieser Jungfer Augen,
ht ähnlicher als mancher wirkliche Betrüger.
at recht; und ich will's in einem nachdrük-
Schreiben Koschchen und Julchen noch heut
)en: ein Mädgen mus von uns keinen Brief
in Buch annehmen oder lesen hören."
:be Jungfer, Sie weis besser Bescheid als
ich wollte schon noch sagen ich wünsche daß
icht theuer gelernt hätte: aber sie hatte so
den Augen was mich hinderte meine Gedan-
ägen) „Kurz, Sie haben recht," indem ich
fgeschlagnen Brief hinhielt: „ist das die
?"

Gott! ja!" und sie ris den Brief aus meiner
— Ich ging weg um sie lesen zu lassen;
r Blik aufs Papier beherte mich wie al-
s das schöne Mädgen that. So pfleg' ich
en Fällen es immer zu halten: „Weit ab,
rey!" so denk ich — wolte Gott ich Hasen-
te immer so gedacht — doch hievon, wenns
us, ein andermal.

Ich hatte nun Zeit genug in Helm und
mich zu kleiden; denn das Herz sagte mir:
hst in den Krieg."

Fortsezung,

wo Herr Puf sehr vorsichtig zuwerkgeht.

— Frei heraus guter Alter: ich hätte nie ge
daß ich gegen eine schöne Gestalt
schwacher Kerl bin! Mein Glük wars, daß di
storie sich so seltsam angefangen hatte: den
wuste ich, daß bei solchen Anfängen niemal
klugs heraus kommt. — Aber, ob ich nicht
mir da den Text lese? denn wenn ich so einige
Zeit weiter denke: so heißts: „*Turpe doctori*"
wie es da weiter ist. Diesmal war ich abe
in der That so klug, daß ich jezt wie die Kaz
Taubenschlage abmarschiren wollte: aber
Herz hatte mit seinen Fühlhörnern noch an e
anders gestossen; und dahin dehnte es seine S
kenhaut: „das Mädgen hat einen elenden Fra
„Vater. — Das ist ein ander Ding: also z
„Puf, bis du das auch weißt."

— Ich ging nun zur Laube. — Das M
las wieder von vorn an ihrem Briefe, stüzte,
Homer sagen soll, oder jemand auf seine
nung, sagt, die Hand an ihre Thränensch
Stirn, und — weinte nicht: aber ihre ganze
lung war so hingefallen oder wie ich da
soll, daß man wol sah sie hätte gern geweint.
Ich entfernte mich wieder; denn mir war wi
weinerlich.

Endlich kam sie in der Allee auf mich zu.

—

— Ich habe einmal eine von Nicolin's Göt-
innen daher schweben sehn: so kam sie; ich war
er so gut und sah nicht hin. „Kan Einer sein
Herz verschliessen," dacht ich: „so kan ichs."
— Aber das Ohr hatte ich nicht verschlossen: Der
Thee ist da!" Dies flos wie ein sanfter Flötenton
mir her. — Wirklich es giebt herzlich wenig Wei-
[illegible]men, bei welchen eine Frauensperson ange-
nm bliebe, wenn sie weint oder weinen zu kön-
n scheint. Dies war eine der wenigen. Ich ging
zu ihr heran: aber bei unsrer Laube bat sie, daß
sie entschuldigen möchte, wenn sie mein Erbieten
Frühstükens nicht annehme; sie müsse eilen, ihrem
ter von diesem Briefe Nachricht zu geben. — Ich
og sie denn doch, so im Stehn eine Schale aus-
inken: und wahrhaftig man sah, daß sie recht hel-
war. *) Ich schenkte noch Eine ein; und mich
kt es ist seltsam, daß erst durch das Mitleiden
hes ich empfand sie einer Erquikung so sehr be-
tig zu sehn, meine Aufmerksamkeit auf das übrige
ward: Ihre Kleidung war ganz abgetragen,
das fiel desto mehr auf, je modischer sie gemacht
. Man sah ihr an, daß sie lange war geschont,
dann für alle Tage angezogen worden. Alles
von dauerhaftem englischen Wollenzeuge, und
er beschmuzt, glanzlos und verblichen. Die
sche war fein, aber überall gestopft; und an der
zen Kleidung war ausser der Schnürbrust gar
ts gutes; überdem stand gegen Vestigkeit die-

 ser

*) „matt von Durst, Hunger, und Wachen."

ser Schnürbrust das Enge und Alte der Kleidung wunderlich ab. — Ich entdekte von dieser Armseligkeit immer mehr, jemehr ich sie ansah; und dies jammerte mich. Sie sah mir (und ich schäme mich, daß ich oft, ganz gerührt durch das Mitleiden, auf eine leichtfertige Art das Elend mit etwas noch elenderm vergleichen kan, ich weis nicht ob ich das ganz deutlich ausgedrükt habe?) Sie sah mir so aus, wie die Handwerksbursche, welche etwa in einer Reichsstadt bey einigem Wohlstande, ein feines Kleid sich machen lassen, das hernach ihr einziges bleibt, auf dem Werkschemmel sich so verhängt, daß man das Haarsieb drin liegen sehn kan, und gegen welches das schlechter gemachte, aber neuere, vom Landtuch, welches der Lehrjunge trägt, ordentlich absticht. — Ich konte der Begierde ihren Vater zu sehn, nicht widerstehn; aber um nicht allein mit ihr hinzugehn, lies ich die Magd den Thee und was dazu gehört, nehmen, und uns begleiten. — Die Jungfer lies dies geschehn, schien aber sich sehr drüber zu wundern.

Soll ich Ihnen den Anblik beschreiben? Ich will sehn, ob ichs kan? Der Vater dieser Jungfer saß auf der Erde, und hatte einen Arm der Länge nach auf eine Bank gelegt. Sein Gesicht war das einzige welches ich von dieser Art je gesehn habe: von fern sah es aus als wollt' er über Schmerzen klagen, und laut aufschreien: aber in der Näh sah man Dulden und ich möchte sagen, Heiterkeit. Er war ein alter Mann, auf dessen Kopf noch hie

und

und da ein Rest grauer Haare sich zeigte. Sein Arm war verbunden, und wie er den Verband, wenn ich alte Lumpen so nennen soll, etwas zurüklegte, zeigte sich deutlich eine überhandnehmende Entzündung. Seine ganze Bedekung bestand in einem Mantel, „und auch diesen" sagte er, „hätte ich „nicht, wenns auf einen Christen angekommen wä„re;" (er hatte ihn von dem Juden.)

Es war seltsam, daß ich bisher nichts gesagt hatte, und daß auch dies sein erstes Wort war, nachdem er bemerkt hatte, wie ich alles nach und nach betrachtete. — Ich habe viel Arme gesehn, aber nie eine so ganz ledige Kammer: ich sah nicht nur kein Bett, sondern auch kein Stroh. „Lieber Alter! kan Ihm denn nicht mehr geholfen werden?"

„Wol nicht mehr."

— Ich wollte sogleich einen Wundarzt holen lassen, und ging, ohn ihm zu antworten, in ein Höfchen, um jemand zu suchen welcher einen riefe, weil des Gärtners Magd wieder weggegangen war: aber wie ward mir, als zwo Weibsbilder mir entgegen kamen, denen man alles was Zügellosigkeit heißt sogleich ansah, und welche einen trunknen Menschen aus derselben Thür, wo ich hinein gekommen war, ausstiessen! — Ich sprang zurük: „wo bin ich?" sagte ich zu dem Alten.

„Mein Herr! Sie sind in der Kammer eines ehrlichen Mannes: aber ausser dieser müssen Sie sich hier nirgend sehn lassen." — Dies sagte er indem er gierig ein Stük geröste Semmel zum Thee aß,

welche seine Tochter ihm gegeben hatte. „Ich
„Ihnen gleich mehr sagen, nur lassen Sie mich
„her dies lesen“ (den Brief des Juden) —
sagte er, wie er fertig war: „dieser Engel is
„schwunden . . .“

„aber“ fiel seine Tochter ein: „hier ist wie
„wieder einer.“

„Sollten Sie wol,“ sagte er, indem er
mich sich verbeugte, „etwas thun wollen? abe
„können sich freilich nicht vorstellen, wie unsr
„stände sind!“

„Ich will Ihm helfen: aber ich mus
„was für ein Haus dies ist?“

„Sie haben den Juden gesehn,“ sagte die To
„wollen Sie die Nachricht lesen welche ich ihm
„geben habe? Mein Vater hat sie mir dictirt;
„eher wollte dieser Jude nicht wieder in unsre
„mer kommen.“ Sie gab mir ein Papier
ich in den Garten zurükging, weil ichs hier
aushalten konte. Hier lege ich es bei oder wie
ich mus es abschreiben, weil die Jungfer
Wort mir abgefodert hat, daß niemand ihre
sehn sollte.

* * *

„Nach viel sonderbaren Zufällen in und
„Deutschland, durch welche ich Gott er
„lernte, bin ich nach Ragnit, welches
„hier in Preussen lag — gekommen. *)

*) Es würde uns zu weh thun, vom Schiksal de
Ragnit den Lesern hier was sagen zu müsse
la salus bello.

e mir da etwas Eignes gekauft; denn ich
ein Kunstgärtner, und Gott hatte mich ge-
net. Meine Angehörigen waren, bis auf eine
hwester, gestorben. Dieser, mit welcher es
recht fort wollte, kaufte ich bei Königsberg
Gärtchen, und glaubte nun recht ruhig zu
t. Aber ich mus wol mein Herz ans Irdi-
: gehängt haben; denn einen andern Mis-
uch desselben wüste ich nicht gemacht zu haben;
, ich glaube Gott giebt uns nur Segen, um
s noch mehr segnen zu können. Dies dünkt
ch steht gar schön beim Propheten Osea *)
ie will ich dir so wohl thun — denn die Gna-
so ich erzeigen will wird seyn wie eine Thau-
lke ꝛc. eine Thauwolke ist ein Segen aus
lchem noch immer mehr Gutes hervorwachsen
l. — Genug, Gott nahm mir alles weg:
mus also gesehn haben, daß mehr mir nicht
nte. Was mich hierbei tröstete war der Ge-
nke: Du würdest einem Kinde sein Spielzeug
lange lassen, bis du gewahrwürdest, daß es sich
aden thun könte, oder das Ernsthafte drüber
säumt: Gott aber handelt unendlichbesser;
s muste also seyn; du mustest dein zeitlich
ut verlieren.“ Ich hatte es auch alles ver-
en, doch weis ich, daß Gott mirs nicht im
rn genommen hatte. Ich wuste, daß er
ohlgefallen hatte an meinem Wohlstande;
ß er meine Kräfte erhalten und vermehrt
„hatte;

*) Hos. 6. 4.

„hatte; daß er Gelegenheiten zu meinem Vortheil
„verschaft und regiert hatte; daß er bis dahin
„abgewandt hatte was mir schaden konte; und
„daß er endlich mein Gemüth immer auf das was
„das Beste ist, gelenkt hatte. Dies denk ich, ist
„Segen; dies war mir also nicht Fluch; nicht
„im Genus, nicht im Verlust, so wie dem Un-
„gerechten, der die ewigen Begierden seiner Seele
„mit zeitlichen Gütern sättigen will. Im Genus
„ist ein solcher wie ein Mensch der immer am Tisch
„sässe, die Unbequemlichkeit eines angefüllten Lei-
„bes immer duldete, und — nie satt würde. Im
„Verlust ist er, wie einer, welcher, schon weit
„in die Wüste hinein, gewahrwürde, daß er sei-
„nen Brodsak verloren hat, und dann zu matt ist,
„ihn zu suchen. So war ich nicht; das heißt:
„ich konte mich trösten — doch ich werde zu
„weitläuftig. Die Stadt Ragnit ward ein
„Aschenhügel. Die Leutchen welchen ich etwas
„geliehen hatte, liefen nakend hinweg. Ich hatte
„ohnhin in meinen Garten und Haus alles ge-
„stekt; das brannte herunter; wir liefen davon,
„meine Tochter, so wie sie ging und stand, und
„ich im blossen Hemde: aber die Unmenschen
„stiessen mich ins Feuer, und ich verbrannte Fus
„und Arm, so, daß der lezte wol nicht zu heilen
„ist. Einige Russen waren so menschlich, in einen
„Wald, und da in eine Hütte mich hinzutragen,
„deren Bewohner entsprungen waren. Auch et-
„was Geld und Brod gaben sie mir, ja ein Offi-

cier

r war so barmherzig meine Tochter aufsuchen
d zu mir bringen zu lassen. Ich suchte mich
heilen, konte aber nur soviel aufbringen daß
den Fus etwas auflegte. Den Arm lies ich
e er war, um nur so weit am Fus hergestellt
werden, daß ich entlaufen könte, weil eben
er Officier meiner Tochter jezt nachstellte.
ir entliefen — was von dem an bis zu unsrer
kunft in Königsberg uns begegnete ist fürch=
lich. Wir kamen aber endlich in meiner Schwe=
r Hause an. Ich fiel sogleich in diese Kam=
r hin, weil mein Fus jezt ganz verderbt war;
a auch seit dem nicht wieder heraus gekommen.
eine Schwester lag krank; wir konten uns also
ht sehn. Ich schikte meine Tochter hin: aber
kam athemlos wieder zurük — Meine Schwe=
r hatte ihr Häuschen und Garten zu einer Mör=
rgrube gemacht, so, daß ich bald merkte ich
in einem der berüchtigsten Winkel in Königs=
rg. Ich weis noch nicht, ob sie wirklich krank
, oder nur vor mir sich scheut? Wir müssen
dem beide Thüren verriegeln, und froh seyn,
r geduldet zu werden. Wir sind fast Hungers
storben; denn wir haben: blos von dem gelebt,
s ein Buchhändler für ein Buch von der Gärt=
rei, welches ich meiner Tochter dictirte, und
s er Bogenweis bezahlte, mir gegeben hat.
st ist sie umsonst ausgegangen; denn sie war
mals noch sehr schön — Ach oft habe ich bit=
lich drüber weinen müssen, daß in der gott=

„losen

nämlich wie sie zum Lesen des neuen Testaments ihn gebracht habe?

Der Chirurgus kam jezt. — Er glaubte dem Kranken Besserung versprechen zu können. Ich lies ihn da, um im Hause meines Gartenwirths nach einer Wohnung für diese Leute mich erkundigen zu können. Ich war so glüklich in diesem Hause selbst eine zu erhalten. — Nun holte ich mir ein paar Policeidiener; ich stellte sie an, jenes Häuschen zu beobachten, und ging dann hinein. Der Chirurgus gab jezt die beste Hofnung, hatte auch schon waker drauf los geschnitten; doch gestand er, der Mann sey bisher unter guten Händen gewesen, und die Entzündung sey eine Folge der unterbrochnen Cur. Ich schikte ihn, weil er sehr dienstfertig ist, und Kopf hat, ins Gärtchen, um da ein bischen zu kundschaften.

Der Alte saß da und konte nichts sagen, ausser daß er betheuerte, gern sterben zu wollen, sobald er sein armes Kind in Sicherheit säh. Ich erfuhr indessen doch soviel von ihm, daß seine Schwester nicht durch Noth, sondern durch tolle Wirthschaft, und dann durch den Geiz zu einer so abscheulichen Handthierung gekommen war. „Meine Schwester,“ sagte er, „konte sehr glüklich seyn: aber sie hat das Glük „von sich gestossen. Sie war an einen braven jun„gen Mann verheirathet, welcher nur den einzigen „Fehler hatte, daß er sie zu sehr liebte. Sie ver„that alles, durch eine unmäßige Sucht es andern „Weibern im Aufwande gleich zu thun. Der Mann

„suchte

„sucht Hülfe und Trost in seiner grossen Arbeitsam-
„keit, und stieg nach und nach auf höhere Stufen.
„Aber mit seiner Einnahme vermehrten sich ihre Be-
„dürfnisse. Er ward an verschiedne deutsche Höfe
„verschikt. Das stürzte ihn noch tiefer in den Ab-
„grund: denn meine Schwester verkaufte an jedem
„neuen Wohnplaz ihren ganzen Puz, um neuen, so
„wie dort die Mode war, machen zu lassen. Um
„die Kinder konte er sich nicht bekümmern weil er
„mit Arbeit sich überhäufte. Diesen gab sie Ammen,
„um ungebunden zu seyn: und so starben sie alle.
„Als sie ihm Elend und Feindschaft zugezogen hatte,
„schien sie zum Nachdenken zu kommen: aber da
„starb er, und ganz hülflos fiel sie mir auf den Hals.
„Ich habe, wie gesagt, sie hier versorgt: aber die
„Strafe Gottes folgt ihr." — Dies bestättigte denn
auch mein Kundschafter welcher jezt wiederkam. Er
hatte das Weib frisch und gesund gefunden. Sie
unterhielt drei solcher schändlicher Creaturen . . .
doch weg mit dem was die Menschheit beleidigt!

Jezt lies ich Vater und Tochter in ihre neue Woh-
nung bringen. Zween Schneider hatte ich auch schon
bestellt. Die Hausmagd erbot, mit Bewilligung des
Wirths, sich zur Bedienung dieser beiden: kurz es
ging alles nach Wunsch. Auf das Danksagen und
Frohloken hörte ich nicht: denn ich hatte das Herz
voll Grimm über jenen Winkel. Es gelang mir, bei
der Obrigkeit Vollmacht, für mein Geld zu thun, was
ich wollte, zu bekommen. Ich lies also in das Gärt-
chen einrüken, und es that mir leid daß ich nicht ei-

nämlich wie sie zum Lesen des neuen Testaments ihn gebracht habe?

Der Chirurgus kam jezt. — Er glaubte dem Kranken Besserung versprechen zu können. Ich lies ihn da, um im Hause meines Gartenwirths nach einer Wohnung für diese Leute mich erkundigen zu können. Ich war so glüklich in diesem Hause selbst eine zu erhalten. — Nun holte ich mir ein paar Policeidiener; ich stellte sie an, jenes Häuschen zu beobachten, und ging dann hinein. Der Chirurgus gab jezt die beste Hofnung, hatte auch schon wakker drauf los geschnitten; doch gestand er, der Mann sey bisher unter guten Händen gewesen, und die Entzündung sey eine Folge der unterbrochnen Cur. Ich schikte ihn, weil er sehr dienstfertig ist, und Kopf hat, ins Gärtchen, um da ein bischen zu kundschaften.

Der Alte saß da und konte nichts sagen, ausser daß er betheuerte, gern sterben zu wollen, sobald er sein armes Kind in Sicherheit säh. Ich erfuhr indessen doch soviel von ihm, daß seine Schwester nicht durch Noth, sondern durch tolle Wirthschaft, und dann durch den Geiz zu einer so abscheulichen Handthierung gekommen war. „Meine Schwester," sagte er, „könte sehr glüklich seyn: aber sie hat das Glük „von sich gestossen. Sie war an einen braven jun„gen Mann verheirathet, welcher nur den einzigen „Fehler hatte, daß er sie zu sehr liebte. Sie ver„thät alles, durch eine unmäßige Sucht es andern „Weibern im Aufwande gleich zu thun. Der Mann

„suchte

chte Hülfe und Trost in seiner grossen Arbeitsam-
it, und stieg nach und nach auf höhere Stufen.
ber mit seiner Einnahme vermehrten sich ihre Be-
ürfnisse. Er ward an verschiedne deutsche Höfe
eschikt. Das stürzte ihn noch tiefer in den Ab-
rund: denn meine Schwester verkaufte an jedem
euen Wohnplaz ihren ganzen Puz, um neuen, so
ie dort die Mode war, machen zu lassen. Um
ie Kinder konte er sich nicht bekümmern weil er
it Arbeit sich überhäufte. Diesen gab sie Ammen,
m ungebunden zu seyn: und so starben sie alle.
ls sie ihm Elend und Feindschaft zugezogen hatte,
hien sie zum Nachdenken zu kommen: aber da
arb er, und ganz hülflos fiel sie mir auf den Hals.
ch habe, wie gesagt, sie hier versorgt: aber die
Strafe Gottes folgt ihr." — Dies bestättigte denn
ch mein Kundschafter welcher jezt wiederkam. Er
tte das Weib frisch und gesund gefunden. Sie
terhielt drei solcher schändlicher Creaturen . . .
ch weg mit dem was die Menschheit beleidigt!

Jezt lies ich Vater und Tochter in ihre neue Woh-
ung bringen. Zween Schneider hatte ich auch schon
stellt. Die Hausmagd erbot, mit Bewilligung des
irths, sich zur Bedienung dieser beiden: kurz es
ng alles nach Wunsch. Auf das Danksagen und
rbloken hörte ich nicht: denn ich hatte das Herz
ll Grimm über jenen Winkel. Es gelang mir, bei
r Obrigkeit Vollmacht, für mein Geld zu thun, was
h wollte, zu bekommen. Ich lies also in das Gärt-
en einrüken, und es that mir leid daß ich nicht rit-

 terlich

terlich der Anführer seyn konte. Die vier Weibsbilder wurden aufgehoben, nebst einem Studentchen das da logirte. Er war guter Eltern Kind. Er that als kennte er mich nicht, und ich that wohlweislich eben so, und lies ihn behendiglich ins Zuchthaus transportiren. (Erst vor kurzem habe ich durch die dritte Hand den Eltern von seinem Leben, Wandel, und dermaligem Aufenthalt Nachricht gegeben; und ich höre, daß das junge Herrchen jezt sehr vernünftig ist) — die Wirthin lies ich in ihres Bruders Gegenwart verhören. Der alte Mann redete brüderlich und nachdrüklich. Sie konte nichts antworten, ausser, daß die Noth sie gedrükt und zu so was gezwungen habe.

„Hast du denn Schulden aufs Haus, oder auf „den Garten?“

„Nein; aber um nicht welche machen zu dürfen . . .“

„Pfui! um nicht (und es ist nicht einmal wahr) „um nicht Schulden machen zu dürfen, verschuldest „du deine, und so vieler Menschen Seele? Geh mir „aus den Augen; dir hast mein Geld, denn es war „alles mein, dem Teufel geopfert.“

„Alter“ sagte ich „ist Ers zufrieden, daß dies „gottlose Weib ins Zuchthaus komme?“

„Ja; und ich bitte drum; denn sie hat durch „Heuchelei mich hintergangen, folglich bleibt nur „noch das lezte übrig; bessert sie sich: so soll sie wieder soviel haben als sie braucht, um sich ehrlich zu „nähren, nämlich Haus und Garten; denn ich brauche beides nicht weil ich auf der Grube geh.“

„So?

? das dacht' ich! du willst mir den Garten
abjagen? du willst das Häuschen wieder
Wart! du sollst den rothen Hahn eh-
auf sehn."

.!" schrie ich, „Ihr Höllenbrand! für den
n Hahn *) sollt Ihr mir noch ein Jahr-
nger schwitzen. Marsch ins Zuchthaus.
Hier warf das elende Geschöpf sich uns allen
n. Die Jungfer that flehntliche Vorbitte:
war unerbittlich wie ichs seyn muste? wie?
be nachher erfahren, daß es wol nicht Rath
ste diese Strafe je aufzuheben) Unterdessen
mir das Häuschen und den Garten. Es
ypothec drauf; doch trug es die Zinsen
(Ich lies hernach dem Alten oder vielmehr
es nicht annehmen wollte, der Tochter es
rschreiben: aber was er vorhersagte geschah:
e Müh gehabt einen ehrlichen Pächter zu
und derjenige welcher jezt drin sizt, kan mei-
en nichts zahlen, weil kein Mensch da ver-
ndem die Gegend als eine der ärgsten, be-
ist.) — Nun lies ich noch die drei jungen
iter vorführen. Ich dachte daß etwa eine
seyn sollte, welche noch gerettet werden könte:
war lauter Geschmeis. Das Beste war also
Grazien in den Stok werfen zu lassen. Für
jedoch die Jungfer vor: „Sie hat vielleicht
twas menschliches, denn ich habe sie oft in
Kammer welche an unsre sties, weinen ge-
— Auf Weiberthränen gebe ich nun freilig
[illegible] nicht
hung Feuer anlegen zu wollen.

ein Stük Geld, ja: aber ich denke immer das
kan nicht besser angelegt werden als zur
derung des Guten und Störung des B
Mein Alter meinte zwar, daß aus solchen Cre
als diese drei waren, doch niemals ordentliche
schen werden: aber ich antwortete ihm: „s
„ich nicht; denn ich glaube nicht, daß solch
„Wollust unzüchtig werden, sondern aus Ve
„rung und Hunger. Freilig, liesse ich, wie
„schieht, sie da ein paar Monat sizen: so müs
„hernach ihre vorige Handthierung wieder erg
„weil sie dann wie jezt, ihre einzige ist. Ab
„ist nicht mein Plan. Sondern sie sollen lan
„zen, damit das Fleisch gezüchtigt w
„auf dieser Erd' — und dabei sollen sie
„tig arbeiten, damit sie recht gesund werden
„an ein arbeitsames Leben sich gewöhnen.
„lezte beruht auf zwei von mir gemachten B
„kungen" (das Wort brauchte ich hier; Sie

„Kerle hernach fallen, aus Unlust oder aus Mangel „der Arbeit (denn wer will sie in Arbeit sezen?) „macht, daß sie wieder anfangen wo sie es gelassen „hatten. Denn nicht so wol die Schande verursacht „den Kindermord, als vielmehr diese Furcht arbeits„los zu bleiben; oft freilig auch der Verdrus sich „betrogen zu sehn; oft auch die Reue, oder die „Uebersättigung der Wollust. Dagegen kan man „die Arbeitsamkeit durch lange, und besonders durch „abgemeßne Uebung (wie in Arbeitshäusern) so „lieb gewinnen, daß man hernach zu nichts an„dern Zeit zu haben glaubt. Ich will also diese „alle drei zu seiner Zeit versorgen. Ich will sie ent„weder in weite Entfernung hinschiken, oder ihnen „Arbeit geben, oder — Männer; und dies lezte ist, „wenn man etwas Geld dran wenden will, das leich„teste? — Hätte ich zu befehlen: so liesse ich jeden liederlichen Kerl, solchen nämlich welcher Heirathen scheut, einsezen; und wenn ich ihn bas gepeinigt hätte: so liess ich ihn heraus, auf die Bedingung, daß er, in einem andern Zuchthause, eine sich aussuchen und *de facto* heirathen müste; denn einer ehrlichen Jungfer ist ein solcher auch bei der vollkommensten Besserung nicht werth, weil er die eigentlichen Rechte der Ehfrau schon vergeben hat. — Freilig, ganz würde das dem Uebel nicht abhelfen, wie? aber Puf sizt nun einmal auf dem Thron: folgendes würde ich also thun. Ich gäbe den Soldaten ein paar Pfennige mehr auf den Tag; und dann müssen sie heirathen. Jezt leben sie von dem, was sie von unserm weiblichen Gesinde erha-

 schen —

Einbruch fremder Laster würde gesteuert
mehr, der verheirathete Soldat wäre thätig, g
und, weil er für Weib und Kind ins Feuer
wieder was der Deutsche ehmals war: ein
Kerl! — Nun schränkte ich ferner den L
ein; das heißt: ich machte eine Kleiderordnun
was dazu gehört, für jeden möglichen Stand.
unter den entbehrlichen Dingen auswärtig ist:
den Caffe, belegte ich mit schrecklichen Imp
und nur der dürfte es kaufen, welcher ganz b
es bezahlen könte. Damit aber meine Fabriken
deren müste ich, in einem so entsezlich bevö
Lande viel haben) nicht eingingen: so brächte
erst zur allerhöchsten Vollkommenheit, so wie d
nig von Preussen damit den Anfang gemach
Der auswärtige Debit würde von selbst f
den, weil dadurch, daß die Waaren auf dem
verfertigt werden, und daß eine solche Men
Menschen drin arbeiten, alles wohlfeil werden

ger Einwohner der dem Armen mehr als einen Thaler gekostet hätte, nach der Proportion verzeichnet stünde. Nun könte der Candidat eine Bürger- oder Priestertochter, nehmen, und beide könten sich nähren, so auch der wirklich arbeitende Expectant bei den Collegiis, der Schreiber, der Bediente — freilig die weibliche Kleiderordnung müste sehr strenge seyn: denn ach! die Weiber! . . . *) — Nun höbe ich endlich alle Zünfte, Innungen, Laden und Gilden auf (ich weis nicht welches Wort hier das rechte ist?) Jeder Gesell dürfte sich sezen, sobald er zeigt, er könne Geld verdienen. „Komm Grete," würd er sagen, „ich habe so und so viel Kunden; jezt können wir leben." — „Ja" antwortete mir einst ein Meister, „das würde viel Fuscher geben!" — Ist erst die Frage! und dann, haben nicht die Böhnhasen in den Vorstädten, Arbeit genug? was schadet also das Fuschern? und machts ein Kerl allzuschludrig: *tant pis pour lui!* und wird er ein Landstreicher: so greife man ihn auf, und mach' ihn zum Soldaten — im Felde giebts immer was zu bastern. **)

„Sehn Sie, ich könt' es nicht lassen meinen süßen Traum Ihnen zu erzählen. Viel wahres ist doch drin; denn ich weis am besten was ich in verschiednen Ländern gesehn habe. Kurz, ich wollte dem sechsten Gebot leicht wieder aufhelfen. Freilig, mit dem Doctor und Apotheker würde ichs verderben. . . doch weiter, zur Geschichte. —

*) Werden unsre Leserinnen uns diese Lüken verzeihen wollen?

**) „Flikarbeit machen."

Fortsezung.

Fernere Unternehmungen des Herrn Puf.

So hatte ich also ein häslich Nest voll Ungeziefer zerstört. Aber lieber Herr Superintendent, mir selbst hatte ich dagegen einen Floh ins Ohr gesezt. Sehn Sie! ich gewöhnte mich so sehr an die Morgenbesuche in diesem Garten, daß ich mich wundre, wie meiner Schwester das Ding nicht verdächtig vorgekommen ist? denn ihr ist gar bange daß ich heirathen werde: wiewol sie jedem Mädgen das ich lobe, freundlich begegnet um ihren Geiz mir zu verbergen. Ich that dem Vater und der Tochter so viel gutes wie ich konte ohne zu merken, daß es einer andern Tochter vielleicht nicht so gut geworden wäre . . . Doch vorher mus ich weiter erzählen.

Sobald die Jungfer gekleidet war (und ich lies sie sehr niedlich kleiden) ging sie zu dem Juden Nathan, und brachte ihm das Empfehlungsschreiben. Es war jüdisch; und sieh da: es war ein Wechsel auf zehn Rthlr. Sie wollte das Geld nicht annehmen, ohn es mir zu sagen. Ich nahm also nachdem ich mich erkundigt hatte, den Wechsel, paßte noch Einen dazu, und die Jungfer schikte das nach Altona. Hier ist die Antwort welche hernach gekommen ist:

"Ich habe Ursach gehabt die Ausstellung meines Wechsels zu bereuen. Mein Vetter hat das Neue Testament bei mir gefunden. Er will von mir nichts wissen, und beinah wäre der

üch über mich gesprochen worden. Aber hat die ich um Gottes willen verrichtet konte mich doch nie wirklich gereuen. — ir mit Frau und Kinder bei Altona im en Elende, wie die beiden Wechsel kamen. at mich gerettet. Jezt geh ich nach Prag vortheilhaft bekannt bin. Zwar wird die gung mich auch da treffen; aber vor der kan ichs ja nun ansehn. Gott, der Sie Jüngfer, und mich, und sechs Kinder her- rissen hat, wird ferner helfen. *) Sein sey ewiglich über den Unbekandten der ihn t, und durch Barmherzigkeit an uns allen edient hat!

* * *

mpfehlung bei dem *schen Prediger hatte efruchtet. „Der Jude hat mir etwas von agt: aber daß Ihr in einem solchen Win- hnt habt, das kommt mir verdächtig vor; Landstreicherinnen sind jezt viel." Mehr Jüngfer nichts erhalten können. Sie sagte ey in ihrem Leben noch nicht so gedemü- rden — und ich schalt sie drüber, daß sie gangen war; wie ichs denn auch wider- tte, noch eh ich meinen Entschlus faßte. nichts von denjenigen Leuten welche ex ohlthätig sind, doch was gehts mich an? s gleichwol daß ein Prediger zu entschul-

 digen

*) ann hat seine Hofnung nicht fallen gesehn — in Prag ihm gut; und wir zweifeln nicht, daß ich das *ganz dem Herrn* Puf zu verdanken seyn

digen ist, wenn er nicht Allen giebt. Vors erste ist das ja überhaupt nicht möglich; vors andre kans von ihm auch nicht gefodert werden da er ausser seinem Amt schlechterdings nichts verdienen kan (ein Umstand welchen man überhaupt nicht genug erwägt) und jeder Landläufer und jeder Kopfhänger, ihm ins Haus zu fallen berechtigt zu seyn glaubt. Doch vom Geben war ja hier auch nicht die Rede. Weiter im Text.

Mein Alter ward nach und nach curirt, blieb aber sehr schwach; Johanne — oder habe ich sie schon wo genannt? denn so hies meine Jungfer — Johanne that indessen alles um ihn recht zu pflegen.. Aber was mache ich? ich habe ja da meine beiden Studenten *) ganz vergessen? Also zu diesen wenns Ihnen beliebt; denn ich wollte wol, daß Johanne mir gar nicht mehr über meinen Weg liefe.

Den Tag nachher als jenes alles vorging, erkundigte ich mich bei den Doctoren, und bekam sehr gute Zeugnisse. Ich kont' auch nicht umhin Einem, oder wol mehr als Einem, derselben zu sagen, ich wundre mich, daß man Leute mit welchen man so wohl zufrieden sey, nicht geholfen habe. Solten Sie es denken? man wunderte sich zu erfahren, daß die beiden Leute nothlitten? Freilig waren beide schuld dran, Radegast mein Landsmann, durch seinen Stolz da er niemand sich hatte entdeken wollen, und der andre, der Rundkopf, durch seinen Leichtsinn, da er seines Elends nur dann gedachte, wenn er wirklich hungrich war, oder sonst das Licht ihm in die

*) S. 374.

e Nägel branikke! Und dann gestand man mir ich: daß man nie fertig werden würde, wenn man ür jeden armen Studenten sorgen wollte. „Es ist berhaupt nicht gut" sagte der Doctor ***, „daß das von uns gefodert wird; „es hat die drei Unbequemlichkeiten, daß junge Leute sich aufs Heucheln legen, wodurch sie einen Esprit de mendicité (obs recht geschrieben ist, werden Sie am besten wissen) „und eine Widrigkeit gegen den bekommen, welcher weniger giebt als sein College; daß wir unaufhörlich in unsern Geschäfften gestört werden; und dann, daß ein Student welchen die Noth nicht dringt, Bedenken trägt, sich uns bekannt zu machen, weil er fürchten mus für einen Bettler gehalten zu werden:" — Ich sah das wol ein (wie ich denn überhaupt alles was dieser Mann spricht, gern auf der Stelle auswendig lernen möchte) „aber sagte ich, wie würde es denn den Hülfsbedürftigen gehn?"

„Wie? wär es nicht schiklich daß das Armendirectorium Leute ansezte, welche für die Hülfslosen sorgten? An solche müsten dann die Beisteuern eingesandt werden, wozu auch die Stadt etwas in der Hinsicht geben müsse; daß das Geld welches durch eines Studenten Hände geht, doch immer wieder unter die Bürgerschaft hinfällt. Denn mich verdriests, daß fast niemand mich fragen läst, wie Peter oder Paul sich aufführen, und was sie gelernt haben? sondern nur immer, obs wahr ist, daß Peter und Paul arm sind? Ich mus es auch frey heraus sagen: es nüzt einem jungen Studie-

renden,

„renden, arm zu seyn; aber es schadet ihm, ge„stehn zu müssen er sey arm. Durch die Bekannt„schaft mit uns kan er freilig endlich aufs Trokne „kommen: aber nur wenn er ein Bettler war; Wa„er aber ein *pauvre honteux*: *) so geht er zu grunde, „indem er oft auch denjenigen verdächtig wird, de„nen wir auf Nachfragen seine Umstände betreffend, „nicht antworten können. Was indessen diese bei„den betrift: so wüste ich nicht leicht welche, die ich „dringender Ihnen empfehlen müste."

„Gut; aber was wäre wol so das beste was „ich thun könte?"

„Schaffen Sie Ihnen Brodt, und Zeit; das ist „alles was ein Student braucht, wenn er die Hör„ner abgelaufen hat."

— „Brodt und Zeit" dachte ich indem ich weggieng, „das heist: Alles!" Ich hatte mich gestern schon in einen ziemlichen Aufwand eingelassen; und da fing mein Kopf an zu rechnen. „Studenten" sagte ich, „haben dich schon oft angeführt! was „thust du? — Ei nun, versuchs auf ein halb, oder „viertel Jahr."

„Ein reicher, reicher Mann,
„Der schwer Ziffern übersann"

fiel aus Gellert mir hier ein. „Schäm dich" sagte ich zu mir selbst, „hat Gott dirs je mangeln „lassen, wenn du, in guter Absicht, etwas angelegt „hast? Wo hast du dein erstes Capital her? wars „nicht unbesonnen, daß du als ein junger Kerl in [illegible] Conti

*) „welcher zu betteln sich schämt."

Continen *) dich einkessest? und doch musste das Anfang seyn ein reicher Mann zu werden. Die andern Waghälse der Gesellschaft . . . . wer lies sie sterben, daß du übrigbleiben musstest? wer hat dir also das Deinige gegeben? wars nicht der, welcher diese beiden Studenten dir jezt zuführt? Und was können diese beiden Leute nicht einst werden? durch dich will Gott sie zu dem machen was sie einst werden sollen. Wer weis wie flehentlich die Ihrigen eben jezt beten, daß Gott irgend ein Herz lenken wolle . . ." — So ward das Herz mir warm, und so ging ich hin.

Sie sassen beide bei des Doctors Predigt, und mein Schlesier sah herzlich vergnügt aus. — „So lustig Herr . . . wie heissen Sie?"

„Ich heisse, wenn Sie es dulden können, Ribezal. Lustig bin ich, ja: denn ich habe" (er zog das Cartenblatt *) hervor) „dies habe ich heute realisirt" (indem er seine Müze abnahm, und denn drei, viermal auf dem Kopf sie herumschob.)

„Nun Ihr Herrn, zuerst Ihre Schulden."

„Vors erste dem Mensch" (so nannte er auf schlesisch eine Magd) „fünf Groschen für Papier; dann anderthalb Gulden in die Bücherauction; einen Acht'halber . . ."

„Das will ich alles nicht wissen; sagen Sie es in Pausch und Bogen." — Wir wurden damit fertig:

*) Continen sind was in Engelland Annuities heißt. Hier scheint indessen von der einfachen Contine die Rede zu seyn; denn Herr Puf war der zulezt lebende, und hob die Renten der ganzen Gesellschaft.

*) S. 394.

tig; denn Herr Radegast hatte nach unsrer Abrede seine 17 Rthlr. schon aufgesezt. — „Nun Ihr Herrn „müssen Sie zu meinem Schneider gehn und sich „kleiden lassen; was Sie brauchen suchen Sie sich „selbst aus ꝛc. Hernach zeigen Sie mir einen guten „*Traiteur* an, und dann eine bequeme meublirte „Stube.“

— Mein Rundkopf war ein Sanguineus; so gleichgültig er bisher geschienen hatte: so weichherzig ward er jezt: „Ich Sünder! wie komm ich „dazu? wahrhaftig Radegast, du must der Joseph „seyn um welches willen der Segen kommt.“ — Dieser sagte wenig; man sah aber, daß in seinem Herzen eine grosse Bewegung war. Ich legte noch ein paar Thaler auf den Tisch, und wollte eben weggehn, als ich drauf fiel, ihre heutige Freude vollkommen zu machen: „Sie spielen die Geige: aber „Sie Herr Radegast?“

„Die Flöte.“

„Wo?“ indem ich mich umsah?

„Ja“ sagte Herr Ribezal „die hängt an Wasserflüssen Babilon! die ist pritsch, wie „meine Geige; es kam einmal Noth an Mann: „da ging sie flöten!“

„Schade!“ sagte ich, und ging weg. — Nun wissen Sie, daß ich einst ein bisgen krazte; und ich hatte einen Cremoneser, und von meinem Schwager war eine schöne Quanz'sche Flöte da. Beide schikte ich durch den Cornelis hin. — Die Leute haben wollen für Freude irre werden — Ribezal hat die fünf Treppen vor dem Jungen her

ein

Andante gezeigt, bei welchem jene (ich weis nicht mehr wie sie hies? Orpheus Ehfrau) gewis nicht hinter sich zurükgegaft hätte. *)

Ich wills hinter einanderweg erzählen. Nach einigen Tagen kamen sie beide zu mir. Sie hatten Leder von ziemlich mittelmäßigen Landsberger Tuch sich ein Kleidchen machen lassen, und wusten nicht was sie für Freude und Dankbarkeit sagen sollten. Ich hatte Mühe sie still zu machen. — „Nun" sagte Ribezal „es wird einem die Zunge wol leicht, wenn einem die liebe Sonne nicht mehr durch den Ellnbogen scheinen kan." — Ich hatte wol so halb und halb gedacht, daß sie sich schlecht bedanken würden: und dennoch gefiel mir ihre Bescheidenheit so, als hätte ich gerade das Gegentheil von ihnen erwartet. Im Vorbeigehn mus ich Ihnen sagen, daß ich diese Art der Vorgänge in meinem Herzen (ich kan aufs rechte Wort nicht kommen) mir nicht erklären kan. — „Wie stehts denn um die Schlafröke?"

— Radegast bükte sich.

„Genau so, wie um die Wäsche" sagte Ribezal..

— Ich weis nicht lieber Herr Superintendent! manchen Menschen, und wirklich auch mir, gefällt das Zurükhaltende: aber hier gefiel mir doch der offenherzige Ribezal besser als der Andre. Ich habe schon so gedacht, daß die stille Bescheidenheit und Zurükhaltung gut ist; daß aber, wenn zween Menschen

*) Die Geschichte des Orpheus ist unter allen Satiren auf den Ehstand die einzige von welcher man nicht herausbringen kan, *ob sie uns Ehmänner oder die Ehfrauen treffen soll?*

schen in gleichem Fall sind, der Zurükhaltende keinen so günstigen Eindruk macht, als derjenige, welcher, mir nichts dir nichts, dahergeritten kommt! — Ich fing an zu glauben Radegast sey ein bischen hochmüthig: ich habe aber darin diesem Mann gros Unrecht gethan. Wie dem sey, ich versprach für beides zu sorgen. — Für den Tisch hatten sie monatlich (beide zusammen) 5 Rthl. bedungen; und für das Stübchen, ein kleines Einäugiges Ding, monatlich Einen Thaler. — „Sie „müssen“ sagte ich; noch einige Tage bleiben“ — und sie muthmaßten wol nicht was ich thun wollte. — Ich bedung in der Stille einen andern Tisch für 10 Rthl. auch zwei Zimmer zusammen für 3 Rthl. folglich schön meublirt: denn eine gute Wohnung gehört doch gewis unter die sieben Glükseligkeiten des Lebens.

Fortsezung.

Geschichte, Gespräche, und Selbstgespräche.

In diese Zimmer lies ich jedem einen Koffer mit guter Wäsche, kleinen Kleidungsstüken, ein Kleid von Brüssler Camelot, und ein Winterkleid von engländschem Tuch, Mantel und Kragen nicht zu vergessen, nebst zwo Anweisungen auf zwanzig Rthl. Bücher an die Hartungsche Handlung, hintragen — und nun führte ich sie hinein.

Ich

* * *

Ich wollte Ihnen beschreiben wie beide sich hier
rdeten: aber ich kans nicht — und dann, mein
würde vielleicht an dieser Beschreibung sich wei-
wollen. Ich freue mich drauf daß man in der
gkeit so recht bequem wird von Thaten reden
ien, welche Gott gelingen lies.

Diese Leute für deren übrige Ausgaben, deren
ch unglaublich wenig waren, ich denn auch sorgte,
ann ich immer mehr lieb. Den Herrn Radegast
e ich aber bald verloren: er ward bald drauf in
einträgliche Predigerstelle aufs Land gesezt, nach-
er einen Ruf in schöne Stadtpfarren mehr als
nal ausgeschlagen hatte. „So lange ich“ sagte
„meine Kinder, wenn ich einst heirathe, selbst
ziehn kan, danke ich für Stadtpfarren. Wenig
lenschen kennen die Annehmlichkeiten, deren ein
ndprediger, wenn er treu ist, sich zu erfreuen hat.
ch bin überdem des Lebens in grossen Städten
üde. Und da mein Gesicht finster ist, folglich
m Verdacht, ich sey hochmüthig, mich aussezt: so
hike ich mich durchaus nicht zum Stadtprediger;
enigstens nicht in einer der höhern Stellen.“ —
besucht mich oft, und fängt jezt an, auf dem
irathsfüsgen zu gehen. — Ja, da hätte ich
vergessen seine Lebensgeschichte Ihnen zu schi-
, welche alles was ich von seinem äussern gesagt
e, treflich erklärt. *) Sein Vater hat an mich
geschrie-

*) Herr Puf hat sie doch vergessen: aber wir haben sie
i seinen Papieren gefunden. Herr Radegast selbst
hätte,

jezt rein aus, und hat, was das schäzbarste ist,
die Lebhaftigkeit des Dr. *l*. Ausser einer sc
Stube aber habe ich seit langer Zeit nichts
ihm aufdringen können. „Ich bin,“ sagte er
„ein Lähtschel **) gewesen, desto besser k
„jezt wirthschaften.“ — Wahr ists, daß er
nothleidet: aber er könte doch der mühsame
schäftigungen, durch welche er sich nährt über
seyn; denn die ganze Zeit, welche er nicht aufs
dieren und aufs Vergnügen wendet (welches
er jedoch sehr gern mitnimmt — „ob ich nic
„Narr wäre“ so sagt er, „das Cartenblatt u
„in der Tasche zu tragen?“) diese ganze Zeit
met er der Erziehung der Kinder die man ih
vertraut, und dem Unterricht junger Stud
Indessen gesteht er, daß ihm das gar nicht
wird, sondern seine liebste Beschäftigung ist;
daß man ihm gut zahlt, das ist auch wahr.
ihn hat man schon in Kirche und Schulen ger

ese beiden Menschen haben meinen Aufenthalt in
nigsberg mir sehr angenehm gemacht, besonders
meine Schwester hieher kam. Was ich aber nicht
greifen kan, ist daß weder der *d sch e noch der
u sch e Magistrat jemals bei der Academie noch
en Stadtkindern sich erkundigt, oder mit irgend
vas ihnen geholfen haben: doch genug hievon;
nn ich mus wol wieder von meinen Leuten im
arten etwas sagen.

Meine Geschäfte foderten meine Abreise (ich rede
:r von 1759, — denn schon seit lieber langer Zeit
n ich bei diesem Blatt nicht wieder gewesen, und
nmal mus es doch ein Ende haben.) Ich hatte
einer Schwester ein Gut gekauft mit dessen Ein-
htung ich mich so beschäftigte, daß ich in langer
it nicht in den Garten kam. Ich will auch, weil
) mus, es wol sagen, daß so laut mein Herz sagte
) habe da zu thun, so laut widersprach ihm mein
opf. Es war mir genug, dann und wann durch
n Chirurgus Nachricht zu bekommen.

Endlich wurden einmal alle meine Gedanken
ge: ich muste hingehn.

Mein Alter war ziemlich hergestellt, und Johanne
ar in der freien Luft und guten Pflege ein Mädgen
worden, welches allzusehr in die Augen fiel, we-
igstens mir.

„Geh du nur wieder“ sagte ich zu mir selbst:
ber es ging sich nicht so geschwind, wie? — Es
ar schon anfangs September; es war früh Mor-
ens und kalt: aber mir war warm genug in eine
aube das Frühstük bringen zu lassen. Der Alte

 blieb

„ges und ehrliches Mädgen . . .“ — „Ehrl
„woher weist du das? . .“ — „Ei das sieh
„ihr doch wol an! und wer wollte so argwö
„seyn? . .“ — „Aber wer ist sie? und wen
„nun so seinen Weg fortginge: wie willst du de
„ten beweisen, daß sie ehrlich ist? Es mus al
„aus! ihre ganze Geschichte must du wissen.
„Ich hoffe ja alles gutes“ sagte ich noch inde
sie kommen sah. — „Nun liebe Jungfer, ich
„bald von Königsberg abgehn; ich habe denn
„zulezt noch einigemal so sehn wollen wie es
„geht.“

— Sie war sehr bestürzt, und das gab
Muth: „Wie werden wirs im Winter ma
„ich seh, daß Sie hier nicht bleiben können?
„hat auch so seine Ursache gehabt; sonst hät
„schon längst für eine andre Wohnung ge
„Können Sie mir denn Vorschläge thun?“

„Wär's Ihnen gefällig deswegen mit me

— Hören Sie, ich weis nicht wer hier am
virrtesten war, das Mädgen oder ich? Sie mochte
Frage nicht vermuthet haben; wer aber gewis
Antwort nicht vermuthet hatte, das war ich.
h mogte ihr die Frage nicht recht seyn; aber
war die Antwort noch weniger recht.

„Dumm ist das Mädchen nicht," dachte ich.
ie mus also gemerkt haben, daß sie die Dir-
ist, die deinen Augen allerdings wohlgefällt.
arum verschweigt sie also, wer sie ist?"

„Ei nun, sie ist des Gärtners Tochter." —
blieb ich also vor der Hand stehn.

„Ich will nur wissen, liebe Jungfer, ob Sie
1 Jugend auf in ihres Vaters Hause gewesen
d, und ob Sie mir sagen können, warum Sie
ungern sich sehn lassen?"

„Wollen Sie so gütig seyn, nicht weiter zu fra-
1: so kan ich beides beantworten. Ich bin erst
z vor dem Ragnitschen Brande zu meinem
ter gekommen. Die Ursachen, welche ich habe,
ch hier zu verbergen, sind wichtig; und ob sie
s sind, das wollten Sie vielleicht nur wissen."

„So?" sagte ich, klopfte meine Pfeiffe aus und
n meinen Hut. „Eins" dachte ich, „wird also
l hier statt finden: entweder es ist mit Ihrem
rkommen nicht so recht richtig, oder mit Ihrer
gendgeschichte haperts; oder das Ding ist
öde — und spröde Quinten zieh ich nicht auf."

Das lezte ward mir sehr wahrscheinlich, indem
e so recht genau ansah. Sie hatte etwas von
Finstern im Gesicht, welches ich, wie mich dünkt,

an vornehmen Unglüklichen wahrnehme: sie sind freundlich, aber so, als wollten sie es lieber nicht seyn.

„Sie haben uns alles erdenkliche Gute gethan" sagte sie: „aber das ist bekümmernd für uns gewe„sen, daß Sie schon seit so langer Zeit nicht bei „uns gewesen sind. Sollte etwa jemand uns um „Ihr Wohlwollen gebracht haben?"

„Ich kan's gar nicht leiden, liebe Jungfer, daß „man so denkt." — Ich war mürrisch und hätte wol noch mehr gesagt.

— Sie seufzte.

„Es ist weiter nichts," sagte ich, als daß ich mich „wundere, daß Sie nicht offenherzig gegen mich sind.

„Ich wünschte nichts mehr, als es seyn zu „können."

— So was, wie Sie wissen, lieber Herr Superintendent, ist mir denn zu weitläuftig. „Es ist „schon gut," sagte ich, und war r a p p e l k ö p f i s c h. — Ich sah sie noch einmal an, oder, möchte ich sagen, ich s c h n a u z t e s i e a n: „Sie sind vielleicht „Braut oder so was?" sagte ich. — Mit einem Lächeln, welches entweder mich aufheitern sollte, und also gedrechselt war, oder, was weis ichs? kurz mit einem S c h m u z e l n, welches mir nicht gefiel, sagte sie: „Nein, das bin ich nicht. Was Sie mit o d e r „s o w a s sagen wollten, weis ich nicht." Und das wieder mit einer Miene; was es für eine Miene war, das weis ich nicht; Nasenrümpfen wars eigentlich nicht — kurz, wenn ich so was beschreiben will, merk ich, daß ich das Hochdeutsche nicht recht kan und das Platdeutsche wieder vergessen habe — etwas

is Krauses war indessen in dieser ihrer Miene. itte sie nicht bisher, wenn ich so etwas für sie oder en Vater that, sich so demüthig angestellt: so irde ich mir hieraus nichts gemacht haben, wie? er jezt fiel mirs auf; denn wirklich ein Mensch r allzudemüthig thut, verliert dabei über kurz oder ig. — Ich stritt mit mir ob ich losziehn sollte er nicht, und wribelte unterdessen so lange an inem Hutknopf so in Gedanken, daß er absprang. - Fipps war sie mit einer Nadel da, und fing anzunähen.

Pots Stern, wie stachen über dem schwarzen Hut schönen Finger mir in die Augen! Es war als ißte ich hinsehn, und die Hexe wuste auch ihre Hand zu drehn daß ich nur immer schärfer sah. — un biß sie den Faden ab — kan seyn daß ich träu: aber mich dünkt indem sie sich bükte um den den mit den Zähnen zu fassen, fielen ihre langen d feinen Haare an den Augenliedern so langsam ab, als die ächten Zobelhaare an den Kleidern, nn man sich bewegt. Das wenigstens ist wahr, ich ein vortrefliches Gericht Zähne gewahr. rd: aber jezt kam denn doch der Menschenverstand der zu mir. „So Puf?" sagte ich bei mir selbst, sprang auf, „du bist also feliciter wieder n junger Gek geworden? Denn accurat so wie r zwanzig Jahren liebst du jezt wieder und ob s Mädgen einen Kopf hat, das ist nicht mehr ine Frage, sondern nur ob schöne Augen an diesen Kopf sizen! nicht, ob sie ein Herz hat, sondern ob das Blut dieses Herzens hübsch bläulich

 „unter

machte ihren Kniks und trug das Theezeug
— „Geh du nur" dacht ich; „denn eins vo
„beiden muss reisen!"

Ich ging ein paarmal auf und ab in der
aber diese schöne Figur schwebte immer vor mi

„Laß sehn" sagte ich, „was habe ich denn
„dies Mädgen und wider das Heirathen? Ab
„komm ich Hasenfus auf diese Frage? ich ha
„schon zwei bis drei Monat sie an ihren Ort g
„seyn lassen? Alles das hat ein Blik gemacht
„Freilig, Ein Blik, ich kan das nicht läu
„Sollte also wol das Auge den Anfang der
„machen können? — Und warum nicht? Vo
„ser Seite wäre also in der Sache nichts unerh
„Aber das könte weiter gehn: kneif sie einmal
„Baken, küß ihr die Hand: da wirst du wol
„gebunden werden — Nun, und wenn das i
„ren ist, in ehrlichen Absichten: warum das
„wärst du der Erste, welcher so zu einer Frau k

er Puf ist verliebt! wie wird das klingen? —
ingen hin, klingen her — und alles dies Dum-
n ist dummes Zeug. — Puf macht Hochzeit...“
b ich nicht ordentlich roth werde“ sagte ich und
lte an mein warmes Kinn.

„Und warum nicht Hochzeit?“ und da fiel mir
, was Sie einst sagten, daß Hochzeit eigentlich
ch zeit hiesse: „Ja wol ists hohe Zeit mit dir,
enns einst noch was werden soll!“ und indem ich
dachte lies Johanne am Ende der Allee sich sehn.

Fortsezung,

welche unsern ersten Theil mit einem guten Rath
liesst.

Hei! wie waker marschirte ich dahin: aber dies-
mal war denn doch das bisgen Kopf klüger
s mein Herz: „sie will,“ sagte ich indem ich lang-
mer ging, „nicht sagen wer sie ist, will ihre Ge-
schichte nicht erzählen, meint sie könne gegen mich
nicht offenherzig seyn. *Sapienti sat!* Das alles
mus seine Ursachen haben, und also Punctum.
Indessen thu den Leuten ferner gutes, denn das
war doch deine Erste Absicht; und mit dem Vater
kanst du ja auch sprechen . . . .“

„Liebe Jungfer, ich möchte den Herrn Vater
ern sprechen.“

„Die Morgensonne hat ihn dort in die Laube
ingelokt.“

Ich ging mit ihr hin, sie verlies uns aber bald um dem Alten eine Pfeiffe und den Caffe zu bringen. — Auf mein Befragen sagte mir der Alte, er wisse nicht anders, als daß Johanne tugendhaft sey, indessen wünsche er für sich und für sie, auf dem Lande zu seyn.

„Gut; aber auf dem Lande wird sich keine „Parthi für die Jungfer finden?“

„Sie erklärt sich, mich nie verlassen zu wollen; „ich zweifle auch ob sie heirathen will. Wenn ich „dürfte, so würde ich Ihre Lebensgeschichte Ihnen „erzählen . . .“

„und warum darf Er nicht?“

(nach langem Schweigen) „ich darf nicht. Ge„nug, sie hat ein Schiksal gehabt welches zu bekla„gen ist. — Freilig, ich wünschte sie verheirathet zu „sehn.“

„Ist etwa so was passirt?“

„Nein! sie ist das ehrlichste Mädgen von der „Welt: aber sie ist sehr unglüklich.“

„Ungesund?“

„Sehr gesund mein Herr . . . ich darf nicht „mehr sagen. — Hier fing mein mürrisches Herz an, mit zu sprechen: „was willst du mehr?“

„Sie ist doch“ sagte ich, „ehrlicher Geburt?“

„O ja.“

„Protestantisch?“

„Auch.“

„Also fehlts an nichts als an der Ausstattung?

„Es thut mir leid, daß ich Ihnen nicht sagen „kan was Sie wissen wollen: aber ich habe ihr

„mein

n Wort gegeben. Auch wenn die Ausstattung wäre, würde sie wol nicht heirathen. Weder nkheit noch Gesundheit hat darin etwas über vermocht.

— Was ich jezt sagte war schreklich übereilt: o wenn Ich sie begehrte: so gäbe sie mir einen orb?"

(Er dachte tief nach) „Lieber Herr! ja! sie gäbe nen einen."

— Hören Sie wie mich das verdros, obwol ich ntlich nicht im Ernst so gefragt hatte. In- n hatte ich gleich im Anfang einmal für allemal diesen Leuten es gut gemeint, und dabei blieb „Guter Alter hör Er mich an. Ich habe für eine Schwester das Gut Bergshöfchen ge- uft. Es hat einen vortreflichen Garten. Zieh r dahin als Gärtner. Ich habe da gute Leute: r soll blos die Aufsicht und Rechnung haben. Die inkünfte berechnet Er mir, nicht der Schwester. alarium bekommt Er von ihr, hundert Tha- r, (und von mir so und so viel Zulage) Wohnung d Deputat: aber aus den Einkünften thu Er h und Seiner Tochter was zu gut; das Uebrige, ie gesagt, zahlt Er an mich . . ." — Er wollte viel Redens machen. — „Sez Er seine Müze f, und hör Er zu; ich bin gleich fertig: Seine ochter mag heirathen wen sie wolle: so will ich die Ausstattung geben. Ganz arm ist sie nicht: hat doch das Häuschen und den Garten da, und s wollen wir öffentlich verkaufen, damit die Sa- e bekannt werde. Findet sich aber, wie bei einer

„so

„so angenehmen Gestalt wol seyn könte, ein
„nehmer Mann zu ihr: so will ich auch d
„sorgen. Er hat viel gelitten . . .“

„Das Mädgen noch mehr!“

„Nun, meine Absicht ist, daß beide ihres Le
„noch froh werden sollen. Und hiemit Gott b
„len! ich werde das alles nun einrichten.“

Gegen Abend bekam ich einen offnen Brief
ihr . . . Ei ich kan ihn nicht finden. Sie bat
gen ihrer Zurükhaltung um Vergebung, versp
mir einst alles zu sagen, dankte für die Vorsorg
ihren Vater und so weiter; und das alles so,
man wol sieht sie ist nicht im Garten zu Ra
aufgewachsen. Im Postscript bat sie, daß ic
dem aus ihrem Garten zu lösenden Gelde zul
möchte, damit sie **vor der Hand** (so stand ausd
lich) ins Rostoksche Kloster sich einkaufen könte.
Von Klöstern bin ich, wie Sie wissen, ein Fe
Ich machte in Bergshöfchen alles fertig, schikte d
Wagen und Pferde, und lies, wie sie ankamen
einen Brief finden, worin ich, bei Verlust me
fernern Vorsorge, das Klosterleben untersagte.
les übrige hatte ich in einen Contract ge
welcher unterschrieben und dann mir zurükges
ward. — Ich segelte gleichdrauf ab.

Im Sommer 1760 kam ich wieder und hatt
Freude meine beiden Leute höchstzufrieden und g
lich zu sehn. Der Alte bat mich um Erlaubnis
Freienwaldsche Bad zu gehn. Er nahm
Tochter mit, und **das war sehr gut**; denn
glaube, daß ich schon vom vorigen Jahr einen Sch

hatte: doch überwand ich mich, sie diesmal nur
einzigsmal zu sprechen.

Wie ich im April dieses jezigen Jahrs wiederkam
: mir meine Schwester, in ganz Preussen sey
schöneres Mädgen, und fing so an mich aufzu-
. „*Merks sibi*" dachte ich und reisete nicht
Bergshöfchen: weit ab schußfrei! wie
oben gesagt habe. Und so stehts jezt.

Wundern Sie sich drüber, daß es so steht: so
Ihnen kund, daß das Blatt sich gar sehr gewandt
Was ich auch so von Johanne gedacht habe,
ich z. E. sie wol heirathen könte, das ist doch
so recht völlig mein Ernst gewesen; wenigstens
t so, daß mein Kopf sich zu meinem Herzen hin-
bükt, und „Topp Herz" gesagt hätte. Aber
ein vierzehn Tagen bin ich im ganzen Ernst ge-
gen — wie gefangen? davon künftig umständ-
r. Genug, daß bei meiner Schwester ein Frauen-
mer wohnt, welche eben so angenehm ist, als Jo-
ne. Eben so sage ich nur und O! vielleicht eben
schön, aber ungleich, liebenswürdiger! Daß
jezt mit Kopf und Herz liebe, das weis ich.
ine Schwester merkts auch gar eben — ei was?
chen sogar merkts. Das allerseltsamste (und viel-
t eine göttliche Schikung) ists, daß meine
hwester die Sache zwischen mir und Sophien (so
it sie) fördert. Nicht wahr? ganz wider ihre
? denn daß sie geizig ist, das können wir uns
t verbergen. Schade um die Frau! Sie hat also
nie gewünscht mich verehlicht zu sehn, weil sie
n, was für Einrichtung ich auch machen möge,

doch

„terbringung baarer Gelder ist die beste?"

Französische Fonds sind gar zu un Dänische zu 5 und Wiener zu 4 p. C. wollte i anrathen. Engelländische kosten von 60 bis 9 und geben 3. — Gerade diejenigen welche a nigsten, nämlich $2\frac{1}{2}$ p. C. geben, sind die sich und das sind die holländschen. — Ich zieh sen allem das vor was ich oft in der Geschn keit gethan habe, nämlich in Fabriken, und lungen a Deposito zu 5 bis 6 p. C. gegen v chentliche Aufkündigung zu geben: freilig mu gute Correspondenten haben. Will man ab Lebzeiten gutes thun, und hat man nicht G „so lege man mit einer Gesellschaft zusammen „kaufe Landsobligationen. Man theilt dann „lich die Interessen. Jemehr die Gesellschaft „Todesfälle kleiner wird, desto mehr erhalten „benden. Die lezten beiden (von welchen ich „einer war) nehmen dann zwei Drittheile des

Sophiens Reise

von Memel nach Sachsen.



Zweiter Theil.

Schaffhausen,
bey Benedict Hurter und Sohn.
1778.

„ierbringung blaner Geiber ist die beste :
Französische Fonds sind gar zu
Dänische zu 5 und Wiener zu 4 p. C. wollt
anrathen. Engelländische kosten von 60 bi
und geben 3. — Gerade diejenigen welch
nigsten, nämlich 2½ p. C. geben, sind die
und das sind die holländschen. — Ich z
sen allem das vor was ich oft in der Ges
keit gethan habe, nämlich in Fabriken, u
lungen a Deposito zu 5 bis 6 p. C. gegen
chentliche Aufkündigung zu geben: freilig
gute Correspondenten haben. Will man
Lebzeiten gutes thun, und hat man nich
„so lege man mit einer Gesellschaft zusamm
„kaufe Landsobligationen. Man theilt da
„lich die Interessen. Jemehr die Gesellsch
„Todesfälle kleiner wird, desto mehr erhalt
„benden. Die lezten beiden (von welchen
„einer war) nehmen dann zwei Drittheile
„tals und ein Drittheil fällt an eine Sch

Sophiens Reise

von Memel nach Sachsen.



Zweiter Theil.

Schaffhausen,
bey Benedict Hurter und Sohn.
1778.

Vorrede
zur zwoten Auflage.

Die Veränderungen und Zusäze zu diesem zweiten Theil sind beträchtlicher als die
r ersten. Ich hatte mehr Muhsse, viel-
ht mehr Laune; wenigstens sah ich, daß,
ie facta infecta zu machen, (denn in der
schichte selbst, ist, dünkt mich, nichts geän-
t) ich hie und da in den Grundzügen der
arakter stärker auftragen konte. Bege-
heiten, welche ich bisher übergangen hatte,
kte ich ein, um von einigen meiner Lieblings-
aterien, auch von andern, welche man mir
zufodern die Güte gehabt hat, reden zu kön-
en. Ungleich mehr als im ersten Theil habe
h hier weggestrichen: den Sezer nämlich habe

 ich

ich mit seinen Anmerkungen zurükgewiesen: Ursachen, welche meine Leser eher als ich gefühlt zu haben scheinen, haben mich hiezu vermocht; obwohl ich ihm zu danken habe, daß auch Johann, und der Jäger, und der Müssiggänger im Kramladen, mich gelesen haben — für welche alle ich so gut schrieb, als für meine übrigen Leser. — — ich wusste ja nicht, daß ein deutscher Gelehrter nur für Gelehrte schreiben mus! Indessen hatte der Sezer hie und da etwas gesagt, was ich hier gebraucht habe.



Vorrede

zur ersten Ausgabe.

Wir hätten mit der Ausgabe dieses zwei-
ten Theils freilig noch gewartet, bis
e aus der Aufnahme des ersten Theils wer-
n auf die Gesinnung der Leser schliessen kön-
n. Allein wir hatten unsre Bedenklichkei-
. Theils glaubten wir, wie jeder der den
ften und lindernden Druk, nicht etwa der
nd einer geliebten Mutter oder Gattin —
dern den sanften und lindernden Druk der
resse, erfährt; wir glaubten, sage ich, es
eine Gewissenssache, das Publicum war-
zu lassen; zumal da wir den ersten Theil
n Sophiens Reise schon seit einigen Mo-
ten (wir wissen am besten mit welchem
rzklopfen) in der Welt herum fliegen sehn,

und der Herr Verleger uns eine recht innige Freude gemacht haben würde, wenn er uns gemeldet hätte, man habe bei ihm dringend nachgefragt, ob Sophie nicht weiter reiset? Theils fürchteten wir, (denn die Furcht kleidet jeden Schriftsteller) daß der Erste Theil so schlecht aufgenommen werden möchte, daß das grosse Pak der damals noch übrigen Briefe, in unserm Pult liegen bleiben müsste. Theils dachten wir, das Urtheil dererjenigen die zween Theile hinter einander fortlesen, werde mehr, als derer die nur die Hälfte gelesen haben, zusammenfassen, was uns in der Folge nüzlich seyn kan. Theils dachten wir auch (und gewis wir sind nicht die ersten die so dachten) wir dachten: „was geschrieben ist, „das ist geschrieben, und werde also gedrukt!" — „Ist der selige Mann gestorben," sagte jener Küster wenn man eine Leiche bei ihm anzeigte: „so ists auch billig „daß er begraben werde."

Hier ist also der zweite Theil — er springt ins Publicum hinein wie Gellerts vernünftelnder Knabe in die Schneegrube sprang; denn

denn wir haben leider auch einen kleinen Ansaz zur Critic, und vernünftelten sehr oft über Schriften dieser Art.

Weiter haben wir nichts zu sagen. Der stille Dank eines prüfenden Lesers; sein Wunsch: noch oft so unpedantisch unterrichtet zu werden, würde uns belohnen, und ihm vielleicht die Feder für ein Meisterstük in die Hand geben. Wir warten mit Verlangen drauf, in irgend einem deutschen Buchladen die Sittenlehre in demjenigen Puz auftreten zu sehn, der sie in der That schmükt und angenehm macht, so schwer es uns auch ward, ihr ihn anzulegen. Es würde uns unaussprechlich nah gehn, wenn wir hie oder da einen Theil desselben zu nachlässig gelegt hätten! Die Sorgfalt mit welcher wir das vermieden, vielleicht einige Nadeln alzu altvätrisch gestekt haben, sei uns bei dem Publico Bürge der Ueberzeugung die wir haben, daß eine wahre Schönheit (und die hat doch die Moral wol gewis?) durch den Puz nicht schöner werden kan. Unser Zwek ist nur, hie und da einen Blik auf sie zu ziehn, der sie sonst nicht bemerkt

merkt haben würde. Wir wagen
Kunstrichter und besonders die L
aufs ergebenste um einige Zeilen an d
Verleger zu bitten, im Fall wir, wi
Vermuthen, diesem Kleide einen S
geben haben solten, welcher der eig
chen Wirkung der Schönheit nachth
könte. Doch befürchten wir dies ni
indem wir bei der Anlage der Bege
und überhaupt, das grosse Gesez z
suchten: Sint proxima veris.

Vielleicht müssen wir noch auf die
gen antworten: „Komt noch Ein
„aus?“ und „Wie ist die Handsch
„Hände des Herausgebers gekommen?
Messe ist so nahe, wie sie noch nicht
dem bösesten Autorgewissen gewesen i
nah, daß wir die Leipziger Post nicht
dürfen, und also angelegentlich um V
bitten müssen, wenn wir nicht Zeit ha
Fragen zu beantworten.

* * *

Man hat unsern ersten Theil eine
zugeschrieben, der in der That seh

ist, (denn die Wünschelruthe einiger
nstrichter schlägt oft so trüglich, wenn
Ungenannte ans Licht bringen wollen,
: alle Wünschelruthen täuschen.) Ich mus
› hinter meiner Mauer hervorkommen.
er ist mein Name. Ich nehme meine
:unde zum Zeugen, daß ich so heisse:
:r, daß man auf diesen Buchstab nicht
allen ist, davor kan ich nicht. Verra-
n wird er mich nicht; denn ich bin ein
sezlichobscurer Mann, und möchte auch
n noch eine Zeit lang so bleiben. „Das
ıcognito," sagte Herr Less**, oder ir-
ıdjemand im Buch, „ist eine erwünschte
)equemlichkeit!" Die Wünschelruthe
: welcher sich mancher Schriftsteller fürch-
, trift mich gewis nicht. Es gebe sich
› niemand die Mühe, mich aus meinem
borgnen Winkel hervor zu citiren. Man
is, (und alle Grosmütter mögen Zeuge
n,) daß ein Geldtopf immer ein Geldtopf
ibt. Steht er lang genug da wo er
mauert ist: so zeigt er sich endlich selbst
:ch ein Flämmchen; und dann ....
h ich will die Künste meiner Amme nicht

Einschlus im lezten Briefe der Wittwe E.

Quid facerem? blando patriae retinebar amore:
Vltima sed iussae nox erat illa fugae.

OV.

Herr Isaak L* an Sophien.

Memel, den 22 Mai, 1761.

Sehr geschwind wird freilich Ihre Reise nicht gehn, liebes Mädchen; auch wird Ihre Pflegmutter wol nicht mehr unter die allzeitfertigen Briefschreiber zu rechnen seyn: und so kans kommen, daß Sie schon in meinem Vaterlande reisen, wenn dieser Brief Sie einholt. Sehr lebhaft stelle ich das mir vor! Ich kan Ihnen gar nicht läugnen, daß meine Vaterlandsliebe unüberwindlich ist; und ich weis auch wol, auch aus Erfarung an meiner Person, warum Gott diese mächtige Anhänglichkeit ins Herz der Mannspersonen gelegt hat, so, wie ich weis, daß sie uns heilig seyn mus. Ihr Liedchen, das Sie, zu meinem Erstaunen am Tage vor Ihrer Abreise mir vorsangen, hat mir unzäligmal schmerzliche, aber zugleich sehr süsse, Stunden gemacht. Nie seh ich Henrietten, daß sie es nicht singen müsste: und wie schön singt sie es! obwol sie, wie billig, ganz ohne Theilnehmen es singt: denn

ein Frauenzimmer mus durchaus keine Vaterlandsliebe haben; wie denn auch Gott Ihrem Geschlecht keine angeschaffen hat.

Hiervon mit Ihnen zu reden, das ist der Zwek meines Schreibens. Ihr Patriotismus, ich habe es schon gesagt, ist etwas, was gar nicht in Ihrer Natur liegt; Sie habens da hineingekünstelt. Und liebes Fiekchen, das mus hinaus! Uns gab Gott dieses gewaltige Gefühl, um, wenn Er, der Ziel gesezt hat, wie lange und weit wir wohnen sollen, *) — im Vaterlande uns lässt, eine unersättliche Begierde wohlzuthun, in uns zu erregen. Wohlzuthun allen unsern Landsleuten; gegen alle, von Fremden herkommende, Verderbnis der Sitten sie zu schüzen; ihren Originalcharacter unverrükt zu erhalten; Gut und Blut ihnen gern zu opfern, damit der Landsherr nicht elenden Lohnknechten ihre Sicherheit übergeben dürfe; nicht bei allgemeiner Menschenliebe stehn zu bleiben, sondern in der bindendsten Bruderliebe uns zu vereinigen; in allen Fällen an auswärts wohnende Landsleute, auch nur wenn blos ihr Name uns bekannt ist, uns wenden, durch diese in grössester Fern alles ausrichten, unsre Reisende sicher ihnen empfehlen zu können. Zu diesem allen verbindet uns die Heimatsliebe, wenn wir im Vaterlande zu bleiben das unschäzbare Glük haben. Und eben so stark bindet sie uns, wenn wir ausser dem Vaterlande wohnen. Liebes Fiekchen! in wie ganz andern Verbindungen als Sie, stehn wir Männer! Was wir

*) Worte der Schrift.

wir im fremden Lande seyn mögen: so sind wir immer in tausend Beziehungen mit den Ingebornen. Jeder Obrigkeit sind wir ein Dorn im Auge; denn sie mus, wenigstens ehrenhalber, ihre Ingebornen versorgen; und ist sie treulos: so hat sie den sichersten Gewinn davon, Landskinder unter sich zu haben. Eben so sind wir jedem Ingebornen ein Abscheu; denn an den Spruch, welchen ich vorher anführte, denkt er nicht; sondern so denkt er: „Der „Landstreicher hat im Vaterlande nicht gut gethan, „und nun komt er, und frisst uns das Brod weg!“ — Schwache Menschen sind wir; und nicht Alle sind wir wahre Christen. Was würde also geschehn müssen? unterliegen müssten wir im fremden Lande — das heisst, alle Thätigkeit verlieren; den Has und zwar den Has Aller, mit bitterm Has vergelten; uns, sobald wir könnten, aufs nachdrüklichste rächen; übrigens in die freudenlose Einsamkeit uns verschliessen, und uns zu tode ärgern, oder zu tode grämen.

Sie werden mich fragen, ob uns denn da die Liebe zum fernen Vaterlande zugutkommt? Ja, mein Kind! Sie ist ein mitgebornes Gefühl, ein unauslöschlicher Feuerpunkt, aus welchem Liebe, Bruderliebe, Verträglichkeit, Wohlthätigkeit, Geselligkeit, Geduld, Gefälligkeit (ich habe nicht Sprachübung genug, um die Tugenden alle zu nennen) nach allen Seiten ausgeht. Mit einem Herzen, in welchem diese von Gott angezündete Flamme hizt, wohnt der Fremdling nun mitten unter Menschen, welchen insgesamt

höchstlästig er im Wege steht; und dies warme Herz drängt ihn, ihnen Alles gutes zu thun. Eh er ein Böswicht wird, kan er dieser Wärme nicht widerstehn. Er fühlt freilich, daß es Wonne seyn würde, im Vaterlande selbst, und an Landsleuten, ihre wohlthunde Macht äussern zu können. Aber der Gedanke: „Das geht nun aber nicht; du „bist nicht im Vaterlande!“ dieser Gedanke kann sein innres Feur der Liebe nicht dämpfen. Drüken kan er die Gluth: aber desto heftiger bricht sie dann aus, und verbreitet sich zu jedem Gegenstande hin, das heisst: zu jedem Ingebornen, welchem der Fremdling sich nähert. — Ich bin vest überzeugt, daß ich die Warheit schreibe; und Ihre Erfarungen (Gott gebe Ihnen deren recht viel!) werden Ihnen zeigen, daß Menschenfreundschaft nichts ist, als ein Product dieser heiligen Glut; daß, wo diese leztere nicht ist, kein allgemeines Wohlwollen gedacht werden kan. Traurig ist der Beweis; aber er ist wahr: „Wer im fremden Lande wohnt, und nun die „Liebe zu seiner Heimat erlöschen lies, der ist seines, „neben ihm wohnenden, Landsmanns unermüd„licher Verfolger, und drükt ihn bittrer, wütender, „als je der übermüthigste, zügelloseste Ingeborne „thun konnte.“ Denn er ist ein Apostat, ein Proselit; — und wem wärs unbekannt, daß diese beiden Namen den grimmigsten Intoleranten schon längst bezeichnet haben?

So wars also die wohlthunde Hand des Heilands aller Menschen, sie wars, die Vaterlandsliebe in

uns legte, damit wir im fremden Lande wohlthätig seyn, dem Ingebornen durch edle, menschenfreundliche Thaten zu mächtig werden, und so ihn, den Feind, in die sanften Bande der Liebe, wenn ich so sagen kan, verstriken möchten. Ist das nicht anbetungswürdig? Und wenn dann ein Landsmann neben uns wohnt: guter Gott! wieviel herzlicher lieben wir ihn dann, als wir, in der Heimat, ihn lieben würden! Das sieht dann der Ingeborne, und lernt Liebe, und geht hin, wenn sein Schiksal das will, unter fremdem Himmelsstrich diese Liebe thätlich zu predigen, sie, die die Ehre des Christentums ist, das wesentliche, das unverkennbare unsrer unschäzbaren evangelischen Religion. O du süsse Christenliebe! — meine Tochter, ich schwärme nicht; ich declamire nicht; aber ich wandle, erquikt, in den Stralen dieser Christenliebe, wie man in der Morgensonne des kühlen Frülings wandelt und fühlt, wie es von daher säuselt! oder wie man am Abend das Licht herwallen sieht von der entwichnen Sonne! Mir ist sie, diese Christenliebe, ein Ausströmen der kommenden Wonne der Ewigkeit! Sie ist mir das Licht, welches der Erlöser auf der Erde lies, als er entwich, um einst, Sonne aller Welten Gottes, wieder aufzugehn. Warum trinken nicht Alle, Alle, von diesem Strom? Warum wandeln nicht Alle in diesem sanften Licht? Warum mus Intoleranz alles, auch sogar das liebliche Luthertum, verunstalten? Warum mus — weh mir daß ichs sagen mus! — warum mus Priesterhas, diese

nien, wo das unmenschlichste Blutgericht ein
ligthum heisst? wo der grosse Mensch, Oliva
eine Wüste zum Paradiese macht, auf Gottes,
hörbares, Wort: „Es werde!“ — zehnta
Menschen, ich möchte sagen, lebendig macht,
nun, zum Feuer aufbehalten, in den Thurm ge
wird, weil zween oder drei Spanier zu seiner
nie hinzogen, und Einem Pfaffen das Beichtgel
tragen haben? *) — Hervor, ihr Boten des
dens! Doch ihr steht ja da wie Gottes Engel;
das geblendete, verlokte Volk sieht und hört
nicht! — Hervor also, Ihr, Deutschlands Sc
steller! Doch ihr predigt Toleranz; aber unter
tairs Auftrag! Ihr hasst euch, ihr tunkt eur
dern in die Tropfen der schwarzen Galle, di
selbst ausschäumt, oder die man auf euch spie
Hervor denn, du, o! mein Gros; und du,
Van Blieten! du, Gottes segnende Stimme
du, Gottes geöfnete Hand! Möchten doch,

ungsschreiben an sie gab? So inniglich, als wären
meine Landsleute, liebe ich beide: *) und nie ha
ich Menschen gesehn, welche, so sehr wie diese,
e grossen Zweke der Heimatsliebe erfüllten! nie Pa
ioten, die in so hohem Grade, christliche Pa
ioten waren. Freilich, Einen kenne ich, der Alle
bertrift; das ist Paullus. Hart ist jeder Mensch,
r da, wo Paullus von seiner Nation spricht, ohn
rzerschütternds Gefühl lesen kan! verdreht in allen
inen Empfindungen ist jeder, dem das nicht liebe
hränen entlokt. **)

Herr L* ist ein Märker.

Fordert mein Leser davon einige Beispiele: so gehört
er entweder zu jenen harten Herzen mit verdrehter
Empfindung, oder er hat die Bibel noch nicht gelesen.
Im leztern Fall jammert mich sein Verlust! Er versuchs
och, obs nicht zum Ersten oder lezten mal ihm ge
ingt! Er fange damit an, daß er lese: „Sonntags-
„evangelia, übersezt, erklärt, und zur Erbauung
„angewand, von G. Leß Dr. und Pr. der Theol.
„Gött. 1776." Gelte ich dir etwas, lieber Leser,
ur halb soviel als du, wider das Christentum und
wider mein Amt Eingenommner, mir giltst; so lies
uf mein Wort jenes Buch! du wirst mirs danken.
Wenn es dir ganz wahr ist: dann lies: „Geschich-
te der drei lezten Lebensjahre Jesu, von J. J.
Heß." Lies mitunter etwas von Luthern, damit
as alte Deutsch dir nicht störend werde; (gelegentlich
irst du den Mann liebgewinnen) und dann lies die
Bibel. —— Das übrige will ich in meinen Pre
igten dir sagen.

Aber, liebe Sophie, Sie, und alle Ihres Ge-
schlechts, müssen durchaus keine Heimatsliebe h
Sie haben mir verschwiegen, daß Ihr Lied an
terland nicht von Ihnen ist. Hätte ichs nich
Justchen erfaren: so würde ich sehr zürnen,
dies bis zum Natürlichen gebrachte, erkün
Gefühl. Wie unglüklich wäre jede Person
schwachen, noch dazu zur Abhängigkeit, zur
opferung an Ehmann und Kinder geschaf
Geschlechts, wenn Gott das Feur der Vaterl
liebe ins weibliche Herz gelegt hätte; dies
welches uns, Starke, erwärmt, und Euch, Sc
che, verzehren müsste! Ists nicht genug, daß
Euch nur kaum sichern kan, gegen das, was a
der Heimatsliebe Euch gegeben ist, gegen Liebe
Vatershause? Ich seh wol, daß Ihr diese li
haben müsst, um gegen willkürliche Beschleun
Eurer Bestimmung, wenigstens einigermaß
gesichert zu seyn; aber fast wünschte ich, daß
nicht hättet, wenn ich seh, wie albern manch
dran hängen, dann, wenn ihre Bestimmung
erreicht ist. Ehliche Liebe, Dankbarkeit gege
kühnen Mann, der Eurer und der Eurigen V
gung übernahm, und Liebe zu den Kindern, w
des gesezte weibliche Gemüth ohne Wunder vo
Sehnsucht nach dem Vatershause bald bef
aber gegen die Gewalt der Vaterlandsliebe,
die Euch mitgeboren wäre, könnte Euch nichts
zen. Und sehn Sie hier, liebes Mädchen, *)

*) Und sehts Alle, liebe Leserinnen; denn ich er

Glük für Sie das ist, daß Sie nicht geschaffen sind, um Patriotinn zu seyn. Lesen Sie hier einen Aufsaz eines der besten meiner Freunde.

✦ ✦ ✦

Erkennen Sie noch, lieber Isaac! die Hand eines Freunds, den Sie seit seinem Hochzeittage in der Welt vermisst haben? Warum musste ich Thor an die Richtigkeit, daß Sie fünf Jahr jünger sind als ich, denken, damals, wie sie mich beschworen, mit dem Mädchen mich nicht zu übereilen, welches Sie selbst für die beste hielten, die je auf den schönen Fluren der Neumark dahinhüpfte, schöner als die wallenden Schatten der Rosen auf den weissen Kieseln des Bachs, frischer als der Stiegliz auf den Spizen der Hanfhalme! Warum musste ich zu meinem Unglük in dem Augenblik so übermüthig mir bewustwerden, daß ich allerdings mehr als Sie das Frauenzimmer kannte? Ich hörte Sie nicht! Ich, der warlich nicht lieblind war, ging hin, nahm das, unstreitig beste, Mädchen, und merkte, so wenig als wäre ich des Taumels der Leidenschaft fähig gewesen, daß an meiner Hochzeittafel stille Betrübnis, von Ihrer hohen Stirn hinab, laut mein Unglük prophezeite!

Euch, als mit Töchtern oder Schwestern. Wer unter Euch mirs verdankt, der danke ich, sehr erfreut, wieder, und seh meiner Mutter Schattenris dabei an; denn in Ihr studirte ich Euer Herz, und durch Sie gewann ich für Euch die tieffe Achtung, in welcher du, Zeitgenos, wer du seist, mit meinem Willen mirs nicht gleichthun sollst.

Und doch wussten Sie nicht, daß der trefliche Mann der Schöpfer meines Unglüks war! Ich Thor freute mich, mit seiner Schwester — denn ach! er selbst mein Schwager ists, von dem ich rede; — beitisch von der süssen Vaterlandsliebe mit solcher Herzlichkeit ihn sprechen zu hören. Hätten Sie damals schon die französische Sprache verstanden, in welcher beide sich unterredeten: gewis Sie hätten diesem, sonst so guten, Mann Ihre Misbilligung des damals zwischen ihm und meiner Braut abgeredeten, unglüklichen Briefwechsels gezeigt.

Dieser Mann war in den ersten Jünglingsjahren aus dem Vaterlande weggekommen, wo er alle die Freuden genossen hatte, die man so gern uns anbietet, wenn unser Wesen etwas so Empfehlends hat, als mein Schwager damals in so reichem Maß gehabt hatte. Ich mus etwas in seine Geschichte zurükgehn. Allgemein geliebt, und folglich allgemein regrettirt, ging er nach Halle, wo der Krieg, der sein väterlichs Vermögen verzehrte, bald anfangs in bittre Dürftigkeit ihn stürzte. Er empfand die, fast unvermeidliche, Folge einer aus dem Gram entstandnen Krankheit, das heisst, er verlor gänzlich die, bis dahin so mächtig empfehlende, Annehmlichkeit seines Betragens; und weil er das nicht gemerkt hatte: so glaubte er, als seine Krankheit überstanden war, die Menschen haben während der langen Zeit, da Er, in einer Dachstube aufs Stroh hingestrekt, sie nicht gesehn hatte, alles Menschengefühl abgelegt. Er schrieb das dem Kriege

zu, und dem allgemeinen Verderben der Schu[len]
, besonders derjenigen, deren meisten Zöglin[ge]
nach Halle gehn. Dadurch verlor er das Band,
[wel]ches sonst auch ein mit den Menschen unzufried[nes]
[da]s Herz noch an die Menschheit fesseln kan, die
[Li]ebe zur Jugend; *) und hierauf folgte ganz
natür-

Ich zittre, indem ich dies hierherschreibe! Es ist fürch[t]erlichgewis, daß ein Mann, welcher die Jugend
haßt, aller wahren Liebe zur Menschheit schon
[u]nfähig ist. Mir wars immer ein Probierstein,
[M]änner, welchen ich nur, etwa bei einer Durchreise,
[e]inen kurzen Besuch geben konnte, aufs Gespräch von
[d]er Verfassung der Schulen ihres Orts zu lenken.
Sprachen sie dann mit Hefftigkeit vom Zügellosen der
Jugend: (und davon mussten sie sprechen, weil hier
die Rede von Deutschlands Schulen ist;) so hatte ich
Beweis genüg, sie seien Gelehrte, die vielleicht alles,
nur nicht Menschenkenntniß, erlernt hatten, gewaff[n]et mit einer unbarmherzigen Moral, sich und Allen
lästig durch grimmigen Menschenhas. Ich eilte dann
hinweg, und schrieb ihre oft hochberühmte, oft canonisirte, Namen in mein Tagebuch, blos um mit einem
schwarzen Kreuz solche zu bezeichnen. Von Einer Unterredung ein Fragment hier zu geben, sei mir doch
erlaubt. Ich werde den Mann nicht bezeichnen, obwol er keine Schonung verdient, weil er die Schlusjahre
seines Lebens in allgemeinem Aergernis zugebracht hat.

„Sie scheinen,“ sagte er, weil ich (in Erwartung,
daß er sich häuslich kleidete, da er vom Krankenbesuch
kam) seins Sohns Schulübungsbuch sehr aufmerksam lahs; „Sie scheinen ein Schulmann gewesen zu
„seyn?“

„Herr

natürlich der Has gegen die ganze Menschheit: doch nahm er sein Vaterland aus; — nicht aus Natio-

„Gern möchte ichs werden!“ antwortete ich.

„So gebe der gütige Gott, daß die Schule, an wel-„cher Sie einst stehn werden, eines so wackern Manns „werth sei.“

— (Ich wolte, mit Bestürzung, fragen, mit wem er mich verwechsle, mich, den er jezt zum Erstenmal und unter fremden Namen, sah; aber der frömmelnde Ton, der Faltenkranz am Auge bei den Schläfen, das Lekken auf den Lippen, und das unstäte in den Muskeln am Munde, überhob mich dieser Frage . . . (Such nicht das Urbild, o Leser; denn beinah jeder Falsche sieht eben so aus, zumal wenn er, damit die Bosheit in ihrer Fülle steh, noch obendrein ein Heuchler ist.) „Aus diesen Proben eines so kleinen Knaben zu schlies-„sen, fürchte ich,“ (fuhr ich fort) „daß ich der hiesigen „Schule nicht werth seyn dürfe!“

„So?“ — Denn er hatte das gedankenlos gehört, wie jeder aus dummen Naturtrieb horchende. „Hm! „Wie so? Ach Gott! unsre liebe Schule ist freilich „ganz herunter!“

„Ich wolte das Gegenteil sagen.“

„So? Nun, um die Wissenschaften stehts hier noch „so leidlich: aber ach! Zucht! Zucht!“

„Verzeihn Sie; solte wol Eins ohne das Andre „stattfinden können?“

„Das ist freilich traurig: aber hier bei uns wird auf „nichts gesehn, als auf galante Wissenschaften. Sie ha-„ben da eben jezt r h e t o r i s c h e Uebungen in Händen. „Wozu die im 13ten Jahr schon? Ich habe sie verbeten: „aber unsre Schulherren müssen dem Strom nachgeben, „welchen die Curatoren ins Pöbelvolk hingiessen.“

— Ich

tionalstolz, sondern weil das Andenken an das, Vaterlande genossne, und hernach nicht wieder.

— Ich hätte gern geantwortet, daß ich glaube, iefer Unterricht könne (und müsse vielleicht) im zehn- m Jahr schon angefangen werden: aber ich schwieg, veil ich, als Reisender, lieber hören wolte.

„Und solcher ausserordentlichen Dinge, fuhr er fort, „giebts hier nur zuviel; und die Gottlosigkeit herrscht „unter unsrer Jugend wie eine Pest."

„Gottlosigkeit?"

„Urteilen Sie selbst: alle Vierteljahr wird ein „Schauspiel aufgeführt, wo einige Gymnasiasten in „Frauenzimmerkleidern erscheinen, und wenns der Fall „so will, in erkünstelten Thränen sich baden. Jenes „vereitelt das arme Herz, und dieses... Ich will Ih- „nen doch vorlesen, was ich noch neulich ans Curato- „rium, obwol zu meiner Verhönung, geschrieben habe." — Er suchte es, fands aber nicht.

„Ich gesteh Ihnen, daß ich kein Freund des Theaters „bin..." — (Verzeiht mirs, Leser! ich kans nicht ergen; und seid Ihr nicht Prediger: so könnt Ihr om Schaden des Theaters nur das wissen, daß der bei iner so reizenden Sache so natürliche, öftere Besuch der Schauspiele Euch unwirthlich macht; daß er Euch in bendgesellschaften hineinzieht, durch welche das frühe Schlafengehn, mithin auch das, noch gesündere, frühe rwachen, unmöglichgemacht wird; daß in Euren Ge- hmak ein Geist der Leerheit, und in Eure Empfindung et- as, gegen das Leben, wie es ist, so sehr contrastirends, manhafts, eindringt; daß die Kinderzucht, Eurer schwer verantwortenden Pflichten heiligste, ganz versäumt, nd gehn Eure Kinder mit Euch, ganz vernichtet wird; aß die Verhältnisse Euch immer fremder werden, in wel- chen

entzükende Stimme der Actrice, genau das ist, der gierigen Kaze das Hüpfen und der Gesang d hen Nachtigall! — Ihr seht, daß ich Eu pfindung kenne, das heisst, gehabt habe. „ „ner Tanz!“ — ich schriebs ohn Erröthen überlese es mit demjenigen Lächeln, womit m Wahrheit grüsst. — „Aber, (ruft Ihr,) als „diger?“ — Ja, ja, Leser, als Prediger ich hierin mehr als Ihr. Daß ich im So ungleich mehr Zuhörer in den Kirchen grosser fand, als im Winter, das konnte auch der wissen: aber daß in Einer dieser Jahrszeiten die hörer ganz anders sind, noch mehr, daß zw Grosstädtern und Andern die auffallendste Unäh keit ist, das kan nur der wissen, welcher Allen gen mus. — Wer in der Woche vor der Bühne komt mit einem ganz zerstreuten Gemüth in die che. — Dessen nicht zu denken, daß der Puz u Fassung vieler seiner Nachbarn hier eben so ist a des vor der Bühne war, und daß also der Ga Vorstellung bei ihm beiläufig eben derselbe wird. In dieser, soll ich sagen, Zerstreuung oder

vertiefte sich nun ganz ins Studiren, und
iglüklicher Weise die Geschichte zurük,
diese

nnen, da denn die Schwingungen gleich wie-
stehn. Ich glaube, daß er wirklich in der Ab-
m, sich zu erbaun: (mir heisst das, erleuchteter,
ffner, und besser zu werden;) aber, in der
zu ganz anderm Vorhaben gepuzt, zugelassen,
nlet und zur Aufmerksamkeit aufgefordert, kan
der Kirche erst nur schwer, und hernach gar
nehr, sich zurechtfinden. Er schweigt: und da
iner auf, und redet. Ihm ist das nun der
logen Einer, die in der Woche vorkamen;
r durch die Länge hört die Predigt auf, ihm
log zu seyn. Empfindet er etwas: so ists nur
esthetische, das Gefallen oder Misfallen
sprache des Predigers, seines Ausdruks, sei-
clamation, seiner Gesticulation, seiner beweg-
Mienen, seines Wizes rc. Er geht, wohl oder
unterhalten, (amüsirt, will ich nicht sagen)
se; und was sagt er? Nach der Form, „dieser
den Alten vortreflich; jener ist stark in der
des Sohns; und der spielt den Soldaten un-
hmlich rc. — sagt er: das war des Predigers
Süjet; im Rührenden ist er vorzüglich; im
il übertrift er sich selbst, minderglüklich im
mble! rc." — Und am nächsten Sontag be-
ihn der gedrukte Predigtentwurf zum Gehn
n Bleiben, so wie am Freitage der Comödien-
hat. — Ich gränze hier, wie oft sonst, an
ire: aber, o Leser! ich schreibe mit bangem,
enfreundlichem Herzen; es ist also nicht Sa-
afft mich alles sagen: ich kenne nichts gefährli-
als das so entsezlich Verwöhnende wiederholter
Täu-

diese Göttinn, die uns so angenehm an die Ha
fasst, und auf allen Wegen zur Menschheit führ
u

Täuschungen. Das Schauspiel ist die stärkste, u
die durch Höh der Kunst unüberwindlichverstärkt
Täuschung. Es wäre etwas übermenschlichs, dies a
halten zu können! Nein! nein! das Herz kans
die Länge nicht aushalten: es nimt nur zubald die
ihm eingezwungne, Faltung, weil, gleich Augen, w
che durch ein illudirendes Glas sahn, die
le geschwächt ward. Dies erschlaffte, aber (w
erkrankte,) sehr reizbare, Herz, diese verzerrte E
bildungskraft, dieses, wo nicht überspannte, doch du
Spannung nach soviel Seiten hin verzogne, E
pfindungsvermögen, diese, immer von den Seit
her, nie von geradezu, erwekten, Erkennens
higkeiten, — ich warfs nicht durch einander, s
dern so ordnungslos geworfen ists nun; — die
dein verseltsamstes Selbst, mein Leser, sizt nun da
der Kirche; das heißt: nichts in Gottes Welt ist
nunmehr fremder und ungewohnter, als ....
Warheit. Denn du sahst immer nur, nicht ih
Schatten, sondern ihren magisch vergrösserten, g
verfärbten, mit prallendem Licht überladnen, Wied
schein. Du hörtest, nicht wahren Empfindun
ausdruk, sondern ein, aus langem Wechsel anschau
rer Handlungen, zu deiner erregten Erwartung h
sprühndes, Funkenschlagen .... Ich höre auf! M
du doch gewarwerden, daß ich ermüde! Genu
ist der Prediger nicht bis zur niedrigsten Knechtsch
dir dienstbar, das heisst, entheiligt er nicht die W
heit, und den Antrag derselben an dich, durch
Studium der Schauspielkunst; entwürdigt er n
bis zur möglichsttheatralischen und schwärmeris

m überall uns zu zeigen, daß die Menschen un-
er gleichem Verhältnis der Zustände, der Zeit und
des

Illusion die Lehre von der Busse zu Gott, und vom Glauben an ihn: so trift er dich nie, auch nicht wenn dirs christlich ein Ernst ist, Gottes Wort zu hören, zu verstehn und zu befolgen. Auch dann nicht! Denn die Wege, auf welchen dein Kopf und dein Herz zugänglich waren, eh das Theater dich verdarb, diese jezt durchweichten, verwachsnen, nicht mehr aufzufindenden, Wege kan die Warheit, sie die nicht Schein ondern Sache ist, nicht mehr gehn, weil du . . . ämmerlich getäuscht, weil du verführt bist. — Beweis? O, wie ganz bei der hand ist er! Emilie Galotti, — o Leser, wie herzlich hast du sie beweint! eh da deine Tochter, das Kind deines Herzens! sie t das noch unglüklichere, nicht, wie sie es wünschen nöchte, wahnsinnige, Opfer, sie ist das, ihre Schande überlebende, Opfer des mächtigverführenden Böswichts geworden! Du weinst? Aber weinst du die üssen Thränen, durch deren Hervorquellen du auf Emilie sahst? Nein, du erpressest Thränen der bittern, ohnmächtigen, verzweifelnden Rache; denn hier t Warheit: und was dieser gebürte, das hattest du ängst dem Schein geopfert! hier ist Natur: und diese atte das Theater dir längst hinweggetäuscht! es hatte ängst dich entnaturt! Las dirs nun gesagt seyn, es teh hier, oder steh hier nicht, an seiner Stelle, daß s besser ist, das Feuer nicht unter das Dach zu legen, ls, es hinzulegen, um Proben der Wachsamkeit und Fertigkeit im Löschen zu zeigen. Glaubtest du hie nd da bei Lesung meines Buchs warzunehmen, daß ch das Herz studire, daß ich einige Kenntnis des Schö-

des Orts immer sich gleich waren, immer
male der Vollkommenheiten ihres himml
Vaters.

nen habe, daß ich das Schöne feurig fühle,
vielleicht selbst, wie mans will, in der Regel od
ser der Regel, fürs Theater schreiben könnte,
allen Christen Freude gönne, (denn nur Ihn
hört Freude, wie nur dem Gesunden die kühle
luft dient;) daß ich, der in der Niedrigkeit
und schärfer als höhere auf unsre Fürsten schaut
wie, wer aus finstrer Tiefe blikt, die Sterne
sieht,) daß, sage ich, ich die Fürsten Deutschlan
mer lobe, wenn sie meinen Brüdern und Schn
Freude machen, hier aber sie nicht lobe; glau
etwas davon wargenommen zu haben; so sei dir
nicht ganz gleichgültig, daß eben ich, (wer ich
immer sei) daß ich ehrlicher Mann, feind aller
hängerei, unmenschlicher Moral und Pedanterei
ich, dein guter Bruder, gegen das Theater dich
Lachst du: so zeichne doch, zum Zeugnis über di
mich, das an, daß du heute noch gelacht hast
daß du heute schon gelacht hast. —— Ich komm
der zurük zu meiner Unterredung mit dem Pre
welchem ich, wie hier meinen Lesern, gestanden
ich sei kein Freund des Schauspiels;) „doch,"
ich hinzu: „ich glaube, daß es jungen Leuten sch
„lich seyn kan, ein halb Duzend Schauspiele mi
„geführt zu haben." —— Ich hatte nicht nöthig
beweisen, weil ich nicht Widerspruch fand; den
Mann suchte, indem ich redete, andre Beweise d
haupteten Gottlosigkeit, die in dem Gymnasio hers

„Ich mus, sagte er, von Amtswegen, dor
„Vorbereitung zum Abendmal halten. Sie könn
„Fühllosigkeit und Frechheit sich nicht vorstellen

„W

Bald fähig geworden, in seinen Hauptfächern gebraucht zu werden, ging er mit dem **schen Gesandten

b 2

„welcher man dann zuhört! Wie kans auch anders seyn, „da kein einziger der jungen Leute je mit Einem Ge„danken an Gott sich erinnert? Alle Gedanken dieser „räudigen Heerde gehn auf Hochmut, Spiel, Müssig„gang und Unzucht." —— Unter dem Hochmuth verstand er die sehr reinliche Kleidung, in welcher, nach den löblichen Gesezen dieser Schule, jeder erscheinen mus. Das Spiel konnte nicht stattfinden, weils aufs schärfste bestraft wird. Der Müssiggang war unmöglich, weil die gehörige Zahl der Stunden auf Unterricht und Wiederholung, unter den Augen der Aufseher, verwandt ward, und die übrige Zeit unter gemeinschaftlichs, auch beobachtetes, Spazierengehn, Concerte und Billard, vertheilt war. Was die Unkeuschheit betraf, so musste ichs glauben, weil ichs fürchten konnte. Aber auch dies war eine boshafte Lästerung; denn ich besuchte hernach einige Tage lang diese Schule, die beste, welche ich kenne. „Herr Pastor," sagte ich hernach, und mit vollem Herzen, „wer hat so frech „seyn können, Ihnen von Ihrer Schule etwas zu sa„gen, was jeden rechtschaffnen Mann so bitter betrüben „mus? Ihre Jugend ist die geschikteste, welche ich je sah. „Die liebenswürdige Bescheidenheit aller dieser vortrefli„chen Jünglinge, bei einer, angenehm überraschenden, „Geschiklichkeit, hat etwas entzükends; und die stärksten „und gesündsten Menschen in der Stadt sind Ihre „Gymnasiasten. Wie konnte man diese Jugend, dies von „mir so lange gesuchte Kleinod, des Gräuls der Unkeusch„heit beschuldigen?" —— Er ward nicht roth, sondern lächelte bitter. „Sie kennen sie nicht, sagte er, es sind „Schlingel! *nicht werth, daß* der Erdboden sie trägt!

„Und

täglich zunahm; und wir lieben diejenigen, vo
chen wir lernen; ihm schien also jedes Land
Vergleichung besser zu seyn, als Deutschland;
da er Gelegenheit hatte, genau die besten Gesell
ten zu sehn, weil er vom Hofe sich ganz entf
Kurz vor meiner Hochzeit kam er aus Frankrei
rük, fand, weil vorzügliche Talente den Verlus
ehmaligen Annehmlichkeit seiner Gestalt und g
Person ersezten, die vorigen, und neue, Fre
bestätigte so sich in der Vorliebe zu seiner Pro
und konnte, weil er ins Oesterreichsche ging, sie
genug kennen lernen, um sich zu überzeugen
liege, wie die ganze Welt, im Argen.

„Und von solchen wimmeln alle Schulen und
„demien! Gott erbarm sich der armen Christenh
— Ich verlies den Mann mit Schreken und
scheu: aber ihn predigen zu hören, das war mi
Pflicht. Ich weis nicht, wer eine solche Predig
dem Donnerwetter über den Köpfen einer Schaft

Dieser Mann wars, der mit meiner, sonst treflichen, aber romanhaften, Braut einen ununterbrochnen Briefwechsel verabredete. Zu spät erst merkte ich, wie sehr romanhaft sie war: aber sie musste es seyn, weil ihr Bruder sie wie einen Jüngling erzogen, sogar die Römer, besonders den Tacitus und die Dichter, mit ihr gelesen hatte. Die Trennung beider war schmerzlich; und meine Frau, wie inniglich sie mich auch liebte, weinte untröstlich bis Cüstrin. Die Reize der Gegend, von da bis Frankfurt, thaten in der damaligen schönen Jahrszeit (es war die Erste schöne Hälfte des Herbsts) ihre Wirkung so glüklich, daß mein junges Weib, aufs angenehmste zerstreut, nach Frankfurt kam. Ich liebte, wie Sie wissen, mit Vernunft: aber doch vielzusehr, als daß ich hier hätte bedächtlich zuwerk gehn können. Ich wandte also den Ersten Abend in Frankfurt auf eine Predigt, in welcher ich zärtlich die Wehmut ihr verwies, in welcher sie den heutigen Vormittag zugebracht hatte. — Allerdings war dies zu früh. Sie schwieg; ich schlief ein, und dachte nicht dran, daß es ihr nicht möglich seyn würde, nach einer solchen Erschütterung des Gemüths zu schlafen.

Sie war beim Frühstük ungewönlich still. Ruffen Sie sich, lieber Isaak, das Bild des allerfrölichsten Mädchens zurük, und urteilen Sie, wie mir bei dieser freundlichen Stille zumuth war. Durch mein Betragen verdarb ich alles: anstatt, eben so freundlich, zu thun als merke ich nichts, fing ich an (und indem es geschah, wunderte ich mich

über meine Thorheit) aufs demüthigste und flehentlichste, nicht in Umhalsung, nein, mit huldigendem Händeküssen, um Vergebung zu bitten. Sie glauben, daß man nun die Nase hochtrug, kranktkhat, gnädig vergab? Nein, man betheuerte, man sei lange nicht hart genug bestraft worden; — und nun ein Wolkenbruch von Thränen. — Wir hatten bis Frankfurt Fuhre aus ihrem Dorf gehabt, und diese ging jezt zurük. Ich empfinde, daß ich den Abschied meiner Frau von diesen Leuten Ihnen zu beschreiben nicht vermag. Ich war froh, uns im Wagen zu sehn. Frankfurt gefiel: aber auf der Brüke trat ein Student, ein Verwandter meiner Frau, an den Wagen, um (ich begreife nicht, wie diese Thorheit möglich war?) meiner Frau ein, vonhause vorausgeschiktes, Abschiedsschreiben ihres Bruders zu geben. Ich schlug vor, erst in meinem Hause es zu öffnen. In der Verwirrung des Complimentirens mit dem Vetter lies meine Frau sichs gefallen; und so fuhren wir weiter. Der schönste Morgen kam mit der Sonne über der Oder her uns entgegen, und wir fühlten ganz alle Annehmlichkeiten jener, ganz für einen Morgen geschaffnen, Gegenden. Aber nun kam jener elende Sand. „O, wie einförmig!" rief meine Frau; „las mich," (und freilich war Ton und alles hier sehr bezaubernd;) „las mich immer des Bruders Brief „lesen!" — Unter der Bedingung, daß das keine Folgen haben solte, übergab ich ihn. Lebhaft sagte sie: „Ich werde nicht muk sagen;" und erbrach den Brief — enggeschrieben vier Blatseiten, und so-

viel

viel Nachschriften am Rande, als hätte Frauenhand ihn geschrieben. Freilich, sie schwieg im Lesen: aber seitwärts von meinem Plutarch wegschielend, sah ich wol, daß dies Schweigen fürchterlich aufhören würde. „Da ich jezt dir worthalte,“ sagte sie: „so kan „ich in Absicht aller Zukunft für mich gutsagen; lies „selbst!“ — Man kan nichts lesen, was mehr ans Herz griffe; und ich bewunderte die Unvernunft des, sonst so vernünftigen, Manns. Selten ists wol, daß jemand vor Gram einschlafe: aber jezt geschah das.

Sie erwachte gegen Mittag. Wars das, vielen Menschen so gewönliche, Mürrischseyn nach unzeitigem Schlaf? wars die tödtende Unwirthsamkeit der allereinförmigsten Einöde? (denn die herscht bis Crossen) genug, meine Frau rang die Hände über ihrem Haupt; — ich mus mehr sagen: ungefär so schreit ein erwachsner Junge, den man von der Mutter Brust losreisst. Ohne zu essen oder zu trinken, (denn mein Erbieten schien ihr Verachtung ihres gerechten Schmerzens zu seyn,) kam sie nach Crossen, und versuchte, in den Winkel des Zimmers gedrükt, Thränen aufzubieten, wo keine mehr waren. Nicht mehr freundlichstill, wie gestern früh, sondern schwerseufzend und mit unmuthigem Schweigen, fuhren wir nach Sprottau. Ich sah, wie sehr man Machine war, folglich wie sehr abgespannt: doch weis ich nicht, ob ichs den Erquikungen, die ich verschaffte, oder den, mit jeder Krümmung des Wegs schöner werdenden, Aussichten im paradisischen Schlesien zuschreiben soll,

daß sie — und mehr kan ich denn auch nicht sagen — in menschlicher Fassung, in mein schönes Haus trat.

Es war der Mittelpunkt zweier langen Dörffer, im Niederschlesischen Gebirg, deren eins in einen Tempischen Thal, ich weis nicht wie oft vom Bach durchschnitten, sich hinabsenkte; das andre . . . warum unternahm ichs, die treflichste Gegend zu zeichnen, von welcher ich zu gemein sprechen würde, wenn ich sie malerisch nennte? — Sie wissen, daß die Bewohner des Niederschlesischen Gebirgs — hier mus ich den Ausdruk suchen, denn ich wollte gern recht richtig reden; — nun, das Archiv der schlesischen Gutmüthigkeit sind; und meine beiden Gemeinden waren vorzüglich gut. Sie sind wohlhabend. Sie hatten nicht, wie Hamburger und Danziger thun können, mein Haus meublirt: aber was an Nahrungsmitteln einige Jahre lang dauern kann, und was Vorrat oder Ueberflus an Leinwand und Flachs vermogt hatte, das fand ich; und dann, mehr Vieh als ich brauchte; so wie, was ich zuerst hätte nennen sollen, aus jedem Dorf eine Bauertochter, die das von der Dorfschaft für Ehre erklärte, in der That für Ehre hielt, in unserm Dienst zu stehn. Das alles zeigte mir ein ehrwürdiger Greis, und meiner Frau eine heitre Altmutter.

Nun kam ein Zug gekränzter Jünglinge und Mädchen, und sang unter der Lenkung eines sanften Saitenspiels: „Du salbest uns mit deinem Geist, „und giebst getreue Hirten ꝛc.“ *) Wie gros

ward

*) Aus dem Kirchenliede: „Du Lebensfürst ꝛc.“

ward mein Herz! wie segnete mein stiller Dank diese beiden Dörfer! mit welcher Freude demüthigte ich mich vor Gott! — und meine Frau . . . ich lege die Feder nieder.

Ich führte sie in den Garten, betrübt, sehn zu müssen, daß man ihre Gleichgültigkeit gegen alles, was ich erzält habe, warnahm! Die jungen Leute sahn, ganz betreten, sich an, und winkten Einer dem Andern zum Weggehn. Die Alten waren so bescheiden . . . ich schäme mich, es zu erzälen.

Im Garten hatten diese lieben Leute, ohne zu wissen, wer ihr Prediger seyn würde, unter Anfürung des Gärtners Einer der beiden Besizerinnen, ohn Unterlas gearbeitet; und ein Reichthum von Obst und Küchenkraut bot sich uns dar. Ohne zu wissen daß ichs that, denn ich war sehr gerührt, ermunterte ich meine Frau zum Lobe Gottes. „Freilich, sagte sie, danke ich Gott! mich dünkt, wir „sind seit diesem Augenblik reich . . .“ — und nun, das Haupt auf meine Schulter gelegt, vergos sie mehr Thränen als ich, nach so erschöpfendem Weinen, erwartet hätte. Freudenthränen warens nicht; auch nur als Tropfen betrachtet, sehn die so nicht aus! Ich stellte ihr vor, wie beträchtlich das, jezt überall Vorgefundne, sei; wie bequem wir mit 500 rthlr. leben könnten; und wie das uns über Alles gehn müsse, daß die Gemeinde mich so herzlich liebte, da ich doch erst durch Eine Predigt einigen wenigen in derselben bekannt sei . . .

„Ich wills nur vom Herzen wälzen; sagte sie, „es ist doch nicht die Mark!“

„Jene Wüste gegen Schlesien!“ antwortete ich erstaunt.

„Alles ist hier besser; über Vergleichung besser: „aber, ach Vaterland! — Las mich nur einige Au„genblike, um mich zu fassen!“ — und nun warf sie sich aufs Gras am Bach, und sah kaum hin, als reizende Smerlen und Forellen neben ihr vorbeiflossen; sie, die sonst nie ohn Entzüken irgendeinen der schönen Auftritte der Natur gesehn hatte. — Ich fand Früchte von vorzüglicher Güte, und warf sie froh in ihren Schos. Sie, die kurz vor der Ankunft über Durst geklagt hatte, berührte nichts, und würdigte kaum die Schürze zusammenzuhalten, um diese Erstlinge, die ich als Opfer dargebracht hatte, zu fassen.

— Unter solchem Druk kämpfte den ganzen Abend hindurch mein freudenvolles Herz; und unsre beiden Dienstmädchen gingen umher, unentschlossen, ob sie zu irgendeiner Verrichtung sich anbieten, oder Befehl erwarten solten? Dies jammerte mich, und, theils um sie in Beschäftigung zu sezen, theils um mich zu zerstreun, lies ich Körbe holen, und nahm Obst ab. Anstatt über ihre Geschäftigkeit sich zu freuen, rief meine Frau auf französisch: „Diese ausserordentliche Dienstfertigkeit lässt mich be„sorgen, daß wir zwo Schlangen im Hause haben! „Mich dünkt, überhaupt alle diese Leute lächelten „bei unsrer Ankunft viel zu sehr, als daß sie nicht „sehr falsch seyn solten.“

— Gute

— Gute Menschen geschmäht zu sehn, wie schmerzt das! und wieviel schmerzlicher wars, daß ich schweigen musste, zumal da das Lächeln dieser Leute, ihr kräftigs Händedrüken, *) und die Thränen

*) Leser! bist du aufmerksam genug, wenn dir die Hand gedrukt wird? Las den anerkannt Falschen dir Wort und Hand geben; erheb den Dürftigen, der Einen Kreuzer erwartete, durch liebreiche Unterredung bis zur Hofnung einen Groschen zu bekommen, und gieb ihm dann einen Gulden: beide drüken dir die Hand; — aber mit wie ganz verschiednem Druk! Für das, was der lezte that, wünsche ich dir bleibendes Gefühl: denn jeder Redliche wird, eben so wie Er, wenn er die Hand dir drükt, dein Herz Erquikung fühlen lassen. Da bedarfs keiner symbolischen Fingerlegung: denn die kan jener nachmachen, an dessen Handdruk ich, (verzeih mirs, daß ich Mich nenne) ich gefühlt hätte, er sei ein Schelm. Ueberhaupt wie sehr, oder vielmehr wie wenig, bist du zu bedauern, wenn du auf die, so ganz untrüglichen, Zeichen der Warheit und der Lügen nicht achthast! Man redet mit dir, stehnd: und du siehst höchstens auf die Augen: sieh doch auf die gleiche, oder wandelnde, Spannung der Stirn und der Muskeln an den Seiten der Nase! sieh doch auf die Richtung der Brust, zu dir hin, oder seitwärts, gewandt! sieh doch auf die Bewegung der Hände! sieh doch auf die vorhandne, oder jezt erst kommende, Feuchtigkeit der Lippen! hör, aber hör genau, auf die Haltung des Sprachtons, und auf das Mahs des Hauchs! — Oder dein Oberer, oder dein Richter, redet mit dir, sizend. Freu dich doch, wenns in Gegenwart seiner Amtsgenossen geschieht! — Bemerk

Thränen in ihrem offnen hellen Auge, die unverdächtigsten Zeugen waren, hier sei schöne, unverwahrloste Natur. — Indessen gab die Ermüdung der Reise meiner Frau heute den Schlaf, der mich floh! Sie wissen, und ich bitte sich dran zu erinnern, daß sie eben soviel Vernunft als Herzensgüte hatte. Es gelang mir also am Morgen, sie sehr zu erheitern. Die, gestern nicht bemerkte, Schönheit eines Gartenzimmers, wo an einer Seite das steigende Gebirg, und an der andern der Abhang eines, in aller Art lebenvollen, Thals, sich zeigte, trug dazu soviel bei, als die, früher schon gemachte, Arbeit der beiden Mädchen, ihre aufmerksame Bedienung, der viel feinere Geschmak, welchen unser The in diesem Wasser hatte, und der heitre Morgengrus derjenigen, welche unter unserm Fenster ins Feld hinabgingen oder daherkamen. Ich glaubte gewonnen zu haben, und war unerschöpflich in Freudenbezeugungen.

Wir liessen bei der Besizerinn des Einen Dorfs uns melden, und gingen nachtisch hin; — ich, triumphirend,

merk seinen Blik an sie, und gieb Acht auf denjenigen Blik, welchen sie, wohin es auch sei, von ihm abwenden. — Oder der Dürftige, oder der Angeschuldigte, komt zu dir. Warum sprichst du? warum schweigst du nicht, da, wo er Antworten oder Einfallen erwartet hatte? warum merkst du nicht auf seine ganze Gestalt, in dem Augenblik, wo du zerstreut thust? — Klag nie, wenn du es dem gelingen läßt, der so wenig verhelen konnte, er fürchte sich — vor sich selbst.

phirend, wie ich triumphiren konnte, einer bejahrten Dame die schönste junge Frau vorstellen zu können; und so entzükt ging ich auch zurük, da ich die sichersten Beweise bekommen hatte, meine Patroninn sei mit meiner Wahl äusserstzufrieden; — ein Glük, welches mehr werth ist, als Mancher denkt. — „Lobt sie ihr Schlesien nicht zu sehr?" sagte meine Frau auf dem Rükwege.

„Und doch hat sie lange so schön es nicht beschrie-„ben, wie es jezt hier unter dem lieblichen Mond „liegt!" — Es war eben helles Mondlicht.

„Ja! ich könnte dem Fremdlinge mein Vater-„land auch loben, wenn ich, wie diese, auf die „barmherzige, oder soll ich sagen, unbarmherzige? „Cur seines zurüksehnenden Herzens dächte!"

— Wars Unwillen über ihre Fühllosigkeit? ich war unbesonnen genug ihr zu sagen, daß doch, auch die schönste, der Neumärkschen Gegenden, gegen diese nichts sei! Sie schwieg; umsonst hüpfte der Mond auf dem rieselnden Bach; umsonst kamen einige Einwoner, welche uns noch nicht gesehn hatten, an unsrer Thür uns entgegen; umsonst standen im Wäldchen hinter meinem Garten zween Prager Waldhornisten, welche das Dorf, um uns heut eine nächtliche Freude zu machen, gedungen hatte; umsonst fiel ich, von Freude und Dankbarkeit gegen Gott und Menschen hingerissen, dieser Frau um den Hals, deren Herz sonst jeder Freude empfänglich war: sie schwieg und weinte.

Wir

war schlaflos; und ich sah voraus, daß mehrere es seyn würden. Am folgenden Tage hatte ich freilich den Trost, zu sehn, daß meine Frau durch ämsige Einrichtung ihres Hauswesens sich zu zerstreun suchte, und als sie müde war, ihre Lieblingsbeschäftigung, das Lesen, wieder vornahm: aber die Heiterkeit, welche in ihren Augen Zauber, und auf ihrer schönen Stirn Empfehlung, gewesen war, schien nun Einmal für immer verloren zu seyn. Ich hatte noch die schöne, blendende Frau: aber jene, alles übertreffende, Gesundheit des Herzens war nicht mehr in ihrem Gesicht! ihre Sprache war matter; und aus der einnehmendsten Stimme war die Verstimmtheit des Klagtons geworden.

Ich vermied alle Gespräche, welche den Hauptgedanken regemachen konnten, und sann, mit immer reicherer Erfindsamkeit, auf Wechsel der Freuden: aber alles dies hatte nur die **Wirkung der Gegenwart**, nie die geringste Folge.

Endlich versuchte ichs unsre Bekanntschaften auszubreiten. Wohin wir kamen, es sei in den reichen Gebirgsstädten, oder bei den Predigern der glüklichen Dörfer, da sah ihre überspannte Einbildungskraft vaterländsche Scenen; und auch sogar die Behutsamkeit, nur Mir über die Trennung vom Vaterlande vorzuklagen, verlor sich so, daß ich Bedenken trug die gemachten Bekanntschaften fortzusezen.

Ihre Widrigkeit gegen Schlesien nahm so zu, daß sie wirklich Has ward, und daß sie vom Lande,

seinen

seinen Einwonern, ja gar Producten, mit Bitterkeit sprach. Ich liebte sie viel zu sehr, als daß ich sie hätte neken wollen: aber das konnte ich nicht lassen, — die Natur der Sache, und die Dankbarkeit gegen Gott und Menschen forderten das ja! — daß ich Alles lobte. Denn in der That, die Provinz hat unbeschreibliche Vorzüge; und wäre sie durchaus ursprünglich deutsch, das heisst, hätte sie nicht das Schiksal aller Gränzländer: so wären ihre Vorzüge noch ungleich grösser *). Meine Frau widersprach meinem Lobe so oft, und so hizig, daß, auch bei weit stärkrer Ehliebe, es mich gekränkt hätte. „Du lässts also wol gar nicht aufkommen," sagte sie einst, „daß Schlesien einen einzigen Fehler hat?

„Nenn ihn mir, mein Kind!" antwortete ich.

— Sie lachte, hönisch. — Mich verdros das nicht; denn ich nahms nicht an für Verachtung gegen mich, wie es denn die auch nicht war: sondern für das Gezier einer Person, die verbergen will, es thu ihr leid, sich aufgefordert zu sehn. — Ich glaubte diesen Augenblik nuzen zu müssen, und drang also auf Anzeige Eines wahren Fehlers,

*) Wieviel sie durch die, zu schnelle, Vermischung mit Fremden an innrer Güte eingebüsst hat, das habe ich schon anderswo gesagt; und, ihr solches zur Last legen wollen, das wäre schreiends Unrecht. Uebrigens gilt von ihr in der nächsten Anwendung, was Hirschfeld von den Gesinnungen derjenigen Provinzen sagt, welche Einmal von Fremden gemishandelt worden sind.

Fehlers; damit ich diesen zugestehn, und so meine Billigkeit zeigen könnte. Endlich kam das heraus, daß es Fremden auffallen müsse, Schlesien so musicalisch zu finden, und doch in Häusern und Kirchen ein, beinah widrigs, Singen hören zu müssen. „Man „singt," sagte sie, „ohn allen Wohlklang; Männer „und Weiber machen immer eine Octav, auch „wenn jene fertig genug sind, nach Noten den „Bas und Tenor zu singen. *) Man hält keinen „Ton, auch nicht gegen das Clavier, auch nicht ge„gen die stärkste Orgel. Noch widriger ist das, daß „jederman, auch der Einzelne in seiner stillen Kam„mer, so laut singt, wie ers nur immer aufbringen „kan. Aber das ganz unerträgliche ist die Sorg„losigkeit, die man in der Aussprache äussert. Ich „rede nicht von der Mundart; denn die ist hier, „wie überall, jedem angeboren: aber welch deut„sches Volk behält denn im Singen der Kirchen„lieder seine Mundart? Nur Schlesier thun das; „freilich nur der Pöbel und was zu ihm hinabsinkt: „aber auch darin unterscheidet er sich vom Pöbel „aller Welt. Hör mich ..." Sie sang den Anfang des Lieds: „Ich steh mit Einem Fus im Gra„be 2c. das heisst, einmal: sie machte jeden langen Vocal kurz, und jeden kurzen lang; zweitens, sie machte aus dem harten T ein weiches; drittens, sie band Eine Sylbe mit dem Endbuchstab an die folgende; viertens, sie sprach die Diphthongen möglichst

*) Im Meklenburgschen nennt man ein solch Singen: „Jung unn Oehrn."

chst breit; und endlich, fünftens, aus dem Vocal E machte sie den Diphthong Ei. — Dies alles nun war wörtlich wahr; auch in meiner Gemeinde weil Bemühungen, wie diejenigen, welche ich angewandt hatte, nur erst in einigen Menschenaltern Erfolg haben können. Ich gestand also alles zu, und entschuldigte diesen Uebelstand nicht, weil ich überhaupt nicht, und besonders bei der fast allgemeinen schönen Stimme des schlesischen Frauenzimmers nicht, ihn entschuldigen konnte. — Sie wunderte sich, mich so billig zu finden. Ich machte nun, meinem Zwek gemäs, die nähere Anwendung.

„Wenn du aber so gerecht bist," sagte sie hernach, „so vergieb mirs auch, daß ich über die abscheuliche Sprache der gemeinen Leute, und auch „wol Andrer, so oft klage!" — denn dies war ihre tägliche Klage.

„Das kan ich dir nicht vergeben," antwortete ich; „denn das ist Mundart. Keine Provinz, es „müsste denn ein Theil von polnisch Preussen *) seyn, „spricht rein deutsch; und am unreinsten sprechen „die Vornehmen da, wo die Sprache des gemeinen Volks wirklich ein niedrigs deutsch, nicht „Pladdütsch ist. Nur derjenige Vornehme, Gelehrte, Künstler, kan seinen Accent ganz ablegen, „der unter Pladdütschen geboren war; wer „unter einem Volk deutscher Art, das heisst unter „Plattdeutschen, geboren war, wird lebens„lang

*) Westpreussen.

in Häusern, wo man Lektüre liebt, der Prüfung Aller übergeben wird; und sehr wünsche ich, daß irgendein Schriftsteller dies auf sich nehme.

Meine Befürchtung traf zu!

Wir hatten nämlich rund umher bei Allen gespeiset, die unsern Umgang sich gefallen liessen. In allen diesen Häusern, bei Predigern, bei Personen, die mehr waren als diese, oder weniger; kurz überall, fanden wir die allerauffallendste Art des Tischgebets. Ich will davon nicht reden, daß auch die kleinsten Kinder sich hinstellten, und also nicht nur hersagten, was sie schlechterdings nicht verstanden, sondern in halben oft lächerlichen, wol zweideutigen, Worten es hersagten. Ich will nicht davon reden, daß erwachsnere Kinder, entweder mit unerträglich heulendem Schulton, oder mit schnatternder Schnelligkeit, oder mit ganz pedantischem Dehnen der Worte, in allen Fällen aber mit der äussersten Zerstreuung, beteten; wo denn der Schluß, in Einem Ton fort gesprochen, oft dieser war: „. . . für das gute Land das dir der Herr gegeben „hat wünsch wol gespeist zu haben!“ Ich will nicht davon reden, daß ganz sinnlose Ausdrüke vorkamen: z. E. „Herr! sei unser Gast!“ — Denn alles dies fand sich nur in den wenigen Häusern, wo das Gebet bei den Kindern anfing oder aufhörte; und solche Mängel sind ja auch andern deutschen Provinzen gemein!

Sondern davon rede ich, von dem Unglaublichen rede ich, daß nicht die erwachsnern Kinder allein

allein beten; daß nicht, im Namen Aller, der Hausvater betet; und daß endlich auch nicht ein stilles Gebet Gott vorgebracht wird, wie doch in Gegenwart kleiner Kinder wol durchaus geschehn müßte.

„Also, werden Sie mir sagen, geht man in „Schlesien ohne Gebet an den Tisch?"

— Nein, mein Bester Isaac! Wie auch das Verderben schon überall einreisse; so habe ich doch in der ganzen Provinz, auch unter den Vornehmsten nicht, auch nicht unter den Ruchlosesten im Pöbel, — nie habe ich ein einziges Haus gefunden, wo man nicht drauf gehalten hätte, daß das Geschöpf Mensch, von dem Geschöpf Vieh, durch Dank an Gott sich unterscheiden müsse.

— Sie sind nun begierig zu wissen, was ich denn tadle? Lesen Sie demnach; und um meine Nachricht glauben zu können, erinnern Sie sich an meine geprüfte Warhaftigkeit. Zu meiner Zeit geschah es ohn Ausnahme in Allen Häusern, so wie es noch heut in den mehresten geschieht, *) daß der Hausvater mit der ganzen Hausgenossenschaft um den Tisch sich herumstellte, er möchte mit seinem Hause allein seyn, oder Gäste haben. Zwar mit dem seltsamen Zuruf fing er nicht an, welchen ich in Ihrem Preussen gefunden habe: „Wir wollen vor„her ein gut Wort sprechen!" Sondern der Hausvater hebt ein Gebet an, und in dieses fallen Alle laut ein, Alle, auch die Kinder. Stellen Sie sich vor, wie dem Fremden zumuth ist, welcher nichts we-

*) Auch noch heut, im Jahr 1777.

niger erwartete, als, mitten in einer feierlichen Stille ein solch Geschrei sich erheben zu sehn! Stellen Sie sich vor, daß jeder mit seiner eignen, tieffen oder hohen, Stimme betet, eine Periode laut, und eine zwote nur murmelnd; Eine schnell, Eine langsam. Von Andacht ist hier im Ganzen durchaus kein Schatten; das alles ist auch dazu vielzu profan, vielzu rauschend; und der Gebete, welche ein seltsames Gemisch sind von Formularen, biblischen Sprüchen und Versen aus Liedern, sind soviel, daß die Handlung ziemlich lange währt, obwol alles so schnell hintereinander weggeht, wie der Weker einer Uhr abrollt. Das auffallendste aber und unwürdigste ist, daß nicht ein einziger von Allen ununterbrochen betet; sondern jeder hat Pausen, in welchen Er, für sein Theil, entweder sich ruht, oder sich verbläst, oder einen stärkern, folglich höhern, Ton aus der Brust hervorholt, oder wol gähnt, da unterdessen die übrigen fortreden, oder Einer ein Solo hat, im Fall mehrere Pausen zugleich fallen. Diese Pausen hat morgen, und immer, jeder so wie heut; und ich habe weder den Grund noch die Entstehungsart derselben jemals finden können. Denken Sie sich nur Einen, z. E. den Hausvater, der eine vorlautend starke Stimme habe, und urteilen Sie von der Wirkung, welche es machen mus, wenn man unter dem, leisern, Gemurmel ihn so beten hört: „Speis uns „Vater, deine . . . . . Sünder sprich den Segen zu „den Gaben, die wir . . . uns zu diesem Leben, „Stärke . . .“ — Mit Einemmal hört dies Geräusch

kusch plözlich auf, mit: „Ahm!“ und dem, eines solchen Austritts nicht gewohnten, Fremden schwindelt der Kopf, indem er sich zutischsezt. Sehn Sie, dies wars, was meine Frau wider mich ergriff, und sehr bitter tadelte. Auch konnte ich dies allerdings nicht entschuldigen; (indem ich, bis auf die Ursach dieser anstössigen Sache zurükzukommen, nie vermogte;) und alle meine Bemühungen, meine Gemeinde in dieser Absicht zu erleuchten, waren vergebens; ich ward sogar verkezert: denn anfangs hies es, ich wolle einen altchristlichen Gebrauch abschaffen; und endlich ward ich verschrien, als ein Irrlehrer, der von keinem Gebet etwas wissen wolle. *) Ich ging gleichwol mit der grössesten

*) Wäre Basedows Beginnen damals schon bekannt gewesen: so hätte denn der Mann wol, so wie ich meines theils, (wegen der, in meinen Predigtentwürfen 1776 fürs Weihnachtfest gegebnen, Blätter) ein Basedowianer geheissen. Ich kan, für mein Theil, von dem Modus procedendi mir keine Vorstellung machen, mit welchem man nicht dem, der da auf der Kanzel stand, (denn das kan man durch freches Lügen bei frommer Miene;) sondern demjenigen, welcher seine Gedanken druken lies, eine, von ihm nie behauptete, Besonderheit aufhängen kan? Ein Kopf mus doch brennen, der vermögend ist zu vergessen, daß ein Blatt, welches er misdeutet, indem es vor ihm liegt, auch von Andern gelesen werden wird, und der nun doch auf solches Blatt sich bezieht. Aber der Kopf wäre doch gewis auch wenigstens zu warm, welcher über solche Behandlung

dacht gesprochnen, Gebets, *) ein solches Geplär höre; den Kindern müsse alles, was hiebei vorkomme,: man sage ihnen nun, es sei Bitte, oder man sage ihnen, es sei Dank, oder man sage ihnen, es sei Lob Gottes, unbegreiflich seyn, zumal wenn es einen Fremden müssig erblicke, welcher nicht mitbeten will, oder weil er (daß ich so rede) die Melodie nicht weis, nicht mitbeten kann. Ich bewirkte durch alle diese Vorstellungen nichts weiter, als daß einige Hausväter mir klagten, sie könnten die gewünschte Verändrung in ihren Häusern nicht durchsezen. **) —

Verzeihn Sie mir, mein Lieber, dieses lange Unterbrechen meiner Erzälung; ich musste dieser Umstände erwänen, weil sie theils mir am Herzen liegen, theils

*) Luc. 24, 31. vergl. 36. 5 Mos. 26, 3.

**) Auch wenn das, was ich hier schrieb, unangenehme Folgen für mich haben solte, danke ich doch denjenigen, welche so lange mich aufforderten, bis ich die Nothwendigkeit einer solchen Rüge gegen das noch Ungewisse ihrer Wirkung wog. Sind Persönlichkeiten gegen eine ganze Provinz möglich: so gesteh ich, aus Liebe zu dieser Provinz, einer solchen Persönlichkeit mich schuldig gemacht zu haben, überzeugt, daß, wer nachdenkt, zur Abstellung eines so schädlichen Gebrauchs mit mir gemeine Sache machen wird. Wäre die Lehre „vom Gottesdienst" nicht in allen, mir bekannten, Moralen ein so ganz abgesondertes und an seinen unschiklichsten Ort hingeworfnes Capitel: so würden solche Misbräuche längst aus der Christenheit verschwunden seyn.

theils soviel beitrugen, die Unzufriedenheit meiner Frau so zu vermehren, daß sie zulezt nicht mehr aus dem Hause kam.

Unsere Patroninn blieb nun die einzige, und sehr geliebte Freundinn. Sie wusste, wie jederman, daß meine Frau am Heimweh krank war, und unternahm die Cur. Anfangs mit dem glüklichsten Erfolge, indem sie die vermeinte Treflichkeit des Lebens in der Neumark, wie dichterisch das auch geschah, sich vordeclamiren lies, und dann behutsam, und mit der schönern, und durchaus wahren, Zeichnung, das Bild der Niederschlesischen, vorzüglich gebirgschen, Annehmlichkeiten dagegen hielt, die Beschwerden des nahen Winters nicht verschwieg, aber dagegen auf den Frühling verwies rc. Aber ich werde Ihnen bald sagen, wie gänzlich diese freundlichen Bemühungen umschlugen!

Gott hatte indessen uns gesegnet, so, daß ich früher, als ich gedacht hatte, die Bezahlung meiner Schulden anfing; und die Menge des Flachses, und die Verarbeitung der (eben wie der Flachs, von meinen freigebigen Gemeinden empfangnen) Leinwand, schien jenen thörigten Gram nach und nach zu stumpfen. Auch thaten verschiedne der Vorstellungen, welche ich nun wagte, einige Wirkung. Einige Beispiele davon! Denn, liebster Isaac! das Schreiben an Sie erheitert mich, in der That sehr niedergeschlagnen, Mann! Doch ich will nur das lezte anführen; denn im grunde kan ich auch von diesem lezten kaum sagen, daß es Wirkung gethan habe!

Meine

Meine Frau sprach bei aller Gelegenheit von den Karbschen Rüben. *) Allerdings verschrieb ich welche, gleich bei ihrer Ersten Aeusserung: aber zugleich erfur ich, ein Dorf in der Strehlenschen Gegend liefere deren eben so vortrefliche, und bald drauf überzeugte mich die Erfarung. Ich verschaffte heimlich einen Vorrath dieser leztern, welche ich meiner Frau für Karbsche ausgab; und sie bat oft Gäste, um nur diese Vortreflichkeit ihres Vaterlands anpreisen zu können, da denn, zu ihrer nicht geringen Erbitterung, die Gäste immer betheuerten, Schlesien habe dieses Gewächs eben so schön. Sie sah, daß sie durch die Verachtung dieser Provinz sich Feinde machte: aber die thörigte Vorliebe für die ihrige überwog; — eine Erscheinung, welche mich immer in Erstaunen sezt, wenn ich an Personen sie seh, welche sonst vernünftig sind. Welch schädlichs Streben gegen innere Empfindungen gehört nicht dazu, das Gute schlecht, und das Bessere schlechter zu finden, als das Schlechtste im Vaterlande! Und welche Unhöflichkeit, welche Undankbarkeit ists, das herabzusezen, was der Ingeborne ohnhin uns nicht gönnt. Dies ging soweit, daß einst bei einem freundschaftlichen Gastmal, wo Strehlensche Rüben, unter dieser Benennung, und so schön wie an unserm eignen Tisch zugerichtet, aufgetragen wurden, sie solche durchaus nicht kosten wolte, unter Blässe und Ekel betheuerte, sie könne es nicht, und nun spöttisch sagte, der

*) Eine wirklich vorzügliche Art in der Gegend von Karbe in der Neumark.

: alberne Name Strehlrübchen benehme ja ei-
m vernünftigen Menschen alle Esslust. Die Ge-
llschaft ward still, und wir fuhren nachhause; Ich,
äusserster Verwirrung, und Sie, krank. Sie
ierkte, (wie sehr ichs auch verbarg,) daß dies Be-
agen mir doch nahging. „Ich will doch," sagte
e einige Tage drauf, „um niemand zu beleidigen,
an diese unseligen Rüben mich gewönen."

„Ich habe welche," sagte ich, und lies heimlich
chte Karbsche zurichten. — „Es ist doch unver-
schämt," sagte sie, (da sie in dem Vorurteil, es
ien Strehlensche, sie kostete;) „es ist doch unver-
schämt, dies Misgewächs mit meinen Rüben zu
ergleichen!"

— Ich hatte mich gewafnet, weil ich dies vor-
ersah: „Mein Kind! es ist Vorurteil! überwind dich
noch zu zween oder drei Bissen!" — Sie that es,
äuete, dem Ansehn nach, äusserst prüfend: „Es
war mein Ernst, aus Liebe zu dir sie essen zu lernen;
aber ich kan nicht! Wenn doch auch nur die ent-
fernteste Aehnlichkeit da wäre! . . ."

— Ich fiel aus meiner Fassung; „Wolte
Gott, die schwächste Vernunft hätte auch nur
die entfernteste Aehnlichkeit mit dem Betragen ei-
ner Frau, die ich so herzlich geliebt habe!" —
Ich ging auf mein Studierzimmer. Mein Herz
hlug! Hart mit einer Gattinn reden; zum Er-
enmal; fühlen, daß mans vielleicht zum zwei-
nmal können wird: das ist Selenpein! —

oder

oder die Sele hat keinen Sinn für Freude und Kummer.

Sie kam mir nach, eh ich mich sammlen konnte. „Da hast du,“ sagte ich, indem ich aus dem Cabinet das Fässchen herausrollte, aus welchem ich die heutigen Rüben genommen hatte; „da hast du ächte „Rüben! Befriedige deine Lüsternheit: aber entsage der, mir und andern den Kopf toll zu machen! Nie werde, ich verbiete es, von Rüben „wieder gesprochen. Ists nicht Zumutung des Unmöglichen: so schäm dich, einen Monat hindurch „Schlesische Rüben mit der Gefräßigkeit eines Wahnwizigen gegessen und gelobt, und heut mit noch „mehr Wahnsinn Karbsche Rüben verstossen zu „haben!“

— Sie, lieber Isaac, kennen den Ton, in welchen ich nach alzulanger Schonung ausbreche: aber sie kannte ihn nicht. Eine Braut, die jezt am Altar vom Geliebten verstossen würde, — ungefär ist das das Bild meiner armen Frau. Ihre gesammte Kraft sank hin, unter der Last ihres Herzens. Kein Seufzer, keine Thräne: aber Ein Blik aus diesen schönen Augen; und nun das entselte Auge geschlossen; und nun das kalte Haupt schwer auf meinem Naken! Ich glaubte zu vergehn. Ich verlies sie. Ich mus nicht gewusst haben, was ich thar, denn ich fand mich wieder, im Garten, angenagelt auf dem Schnee. — Nun scheute ich mich zurükzugehn; denn o! ich empfand, daß ich noch mich hüten musste vor meinem Geist: doch ging ich. — Auf meinem

Tisch

sich lag ein versiegelter Zettel; ich erbrach ihn nicht. — Weh Ehleuten, die in solchen Briefwechsel sich plassen! „Die Frau ist sehr krank," sagte eine Magd, und mein aufgebrachtes Herz sagte . . . weg mit dem, was dies Herz in Tüke sagte!

„Die Frau Pfarrerin," sagte mein Küster, und stürzte ins Zimmer, „ist tod!"

„Gott!" und ich flog zu ihr.

— Sie lag erstarrt da, und mein Herz erstarrte. Ich kniete an ihrem Bett, gedankenlos, wie wer zur Batterie hinaufbricht. Der Dorfbarbier kam, an des Küsters Hand, — trunken. Mir ahndete noch Leben, und ich lies den trunknen Mann die Ader schlagen. Taumelnd, lallend und mit starren Augen, that ers, und mein zitternder Arm hielt den seinigen. — Kein Blut! „Ach! besser, als eine „Pulsader zerschnitten!" rief ich, sties den Mann zurük, und küsste den geretteten Arm.

„Blut!" rief mein Küster, und meine Frau seufzte!

— Sie sehn leicht, daß ich in diesem Augenblik unverbrüchlich mir angelobte, zu solchem Auftritt es nie wieder kommen zu lassen; und lange zwang mich die Noth, mein Gelübd zu halten, indem dieser Zufall in eine heftige Krankheit meiner Frau ausschlug.

Mein Hauswesen ging nun durchaus zugrund; die Aerzte wurden kostbar; die Liebe der, im Ersten Jahr so sehr mildthätigen, Gemeinde verlor sich so schlechterdings, daß niemand um unser Haus sich

 bekum-

leicht denken. Die täglichen Sorgen nahmen
eine ganz neue, allerdings schreklichere, G
Wir musten eine Amme annehmen; — nich
nug: in der Folge einiger Monate hatten wir
drei . . . Unser Haus war gewis das unglük
im Lande. Wenn ich bis dahin das bitterste
Schiksale mir vorgestellt hatte, so wars gerade
ein Kind durch Ammen ernähren müssen!
Mutter, die das duldet, wenn sie selbst tränken
ist entweder entschlossengottlos, oder sie hat kein
turgefühl. Und ein Vater, der in diesem Fal
duldet, ist wol entweder nicht Vater, oder er z
felt, ob ers sei. Ich habe gehoft, das Beispiel
ser Fürstinnen würde gewaltig seyn: aber was
chen sich gottlose und barbarische Weiber aus
Fürstinnen? Aber bei solchen Selen, welche
für warheitliebend halten, habe ich mit glükli
Erfolg gesagt, das Tränken mache Ges
heit und Schönheit dauerhaft; und ich

Klagen, da sie allen unsern Jammer der traurigen Nothwendigkeit zuschrieb, ausser dem Vaterlande zu wohnen. Weil ich schwieg, so glaubte sie zu eben dieser Einsicht mich gebracht zu haben; und alle meine Philosophie vermogte nicht an diese widrigen Klagen mich zu gewönen, weil ich immer aufs neu in Versuchung kam, Vorstellungen zu wagen, so oft ich wieder Beweise ihres guten Verstands sah, ihrer Geduld im Leiden der Krankheit, und ihrer mütterlichen Zärtlichkeit gegen ein Kind, welches wir nie ohne Thränen ansehn konnten.

Endlich wandte ich mich an meine Patroninn. Die trefliche Frau bewies Muttertreue; sie kam fast täglich, und naherte sich dem Herzen und der erkrankten Einbildungskraft meiner Frau in so unmerklichen Wendungen, daß ihr Sieg gewis geworden wäre, wenn nicht die öftern Briefe meines Schwagers alles verdorben hätten, so wie eben sie, vom Anfang an, aller dieser Ströme von Elend Quell gewesen waren. Auch hier noch wusste unsre Freundinn Hülfe zu finden; sie erbot sich, mit meiner Frau ins Bad zu reisen; freilich auf meine Kosten: denn fünf Söhne in der Armee liessen der Mutter kaum die unentbehrlichsten Bedürfnisse.

Ich schrieb Tag und Nacht für den Buchladen, um durch Uebersezungen das zu verdienen, was diese Reise kostete, und kam doch nur tiefer in die Schuldlast hinein, deren Abtragen ohnhin längst aufgehört hatte. Indessen hatte ich den Trost,

von meinem Schwager, der jezt nach Berlin gegangen war, ein Schreiben zu bekommen, wo er bedauerte mein Glük gestört zu haben; obwol ich von der Fortsezung seines Briefwechsels mit meiner Frau die traurigsten Folgen befürchten musste, indem seine Schilderung von Berlin, so wie sein ganzer Brief, alles war, was Menschenhas nur immer hervorbringen kan.

Meine Frau fing indessen an, in ihren Briefen bessre Gesinnungen zu äussern, bis ich Einen von unsrer Patroninn erhielt, in welchem solche mir meldete, meine Kranke sei völlig wieder hergestellt, und sie, ihres theils, glaube in wenig Wochen auch für die Genesung ihres Gemüths mir Bürge seyn zu können.

„Nur noch Ein Vorurteil, (schrieb sie) habe ich bei ihr zu bekämpfen; dieses: „Liebe zu dem Lande, wo man nicht einheimisch ist, könne nicht gefordert werden, sondern alles, was der Patriot „leisten könne, sei, seine Vaterlandsliebe zu verbergen.“ Diese, (sagt Ihre Frau) sei mitgeboren; sie sei unaustilglich; und sie gesteh, daß sie den verachten würde, der dies Gefühl gegen ein fremdes auswechseln könne: denn das heisse Gold auswechseln, um in der Herberge den Kindern eine Kleinigkeit kauffen zu können. „Und wie?“ habe ich ihr geantwortet, „wenns nun Ihr Mann soweit bringt, aus „Liebe zu Schlesien, und aus Dankbarkeit gegen „die, alles gut lenkende, Vorsehung, sein Vaterland „zu vergessen?“ . . . „Dann,“ fiel sie hizig ein,

„würde

„würde mirs schwer werden, von der Redlichkeit sei„ner Aussage mich zu überzeugen; und fände ich „diese: so, betheure ich Ihnen, wärs um Achtung „und Liebe geschehn. Ein Mann, der aus Schwär„merei (denn dies wäre Schwärmerei) ein Natur„gefühl angreifen, entwurzeln, ausreissen, wegwer„fen konnte, kan keinen Augenblik für die Dauer „seiner ehlichen Liebe mir stehn. Von dem Mann, „welchen ich gewählt hatte, in der That geschieden, „würde ich dann bei dem bleiben, welchen die gött„liche Schikung aus ihm werden lies um mich zu „züchtigen." — Urteilen Sie nun, lieber Herr Pastor, welch ein Auftritt es seyn wird, wenn sie erfaren wird, was ich bisher ihr verbergen musste, daß ich keine Schlesierinn, daß ich — eine Schweizerinn bin. Gewis, ich mus erwarten, daß die liebe Enthusiastinn alles, was ich von ihr gewonnen hatte, zurüknehmen wird! Wie? Wenn Sie selbst ihr diese Entdekung machten?

— Ich glaubte diesem Wink folgen zu müssen.

„Ich werde gewar, (schrieb ich) und mit dem „Gefühl eines neuen Lebens werde ichs gewar, daß „deine (durch Briefe, über welche der Verfasser selbst „jezt Reu bezeugt, erschütterte) Einbildungskraft „nach Wunsch genehst. Von dem unglüklichen „Vorfall an, welcher deine Gesundheit angrif, ha„be ich, du weissts, davon nicht mehr geredet; „— frei heraus, mein Kind, ich schwieg, weil „ich verzweifelte, dein Herz jemals geheilt zu sehn! „Nicht als hielte ich diese Gemüthskrankheit für

„ganz Liebe ist, in Euerm Herzen schuf er n
„ähnlichs. Wärs: so hätte Er — wer wäre
„genug, um es auch nur denken zu können!
„Er, der Lebensgott, hätte Krankheit, hätte
„Euch angeschaffen. Sondern deine Gemüthsk
„heit ist Heimweh; und, zu glauben, daß du H
„weh haben müssest, weil du fern vom Vaterl
„bist, das hiesse behaupten: eine Tyrolerinn m
„auch wenn sie im flachen Pommern geboren
„de, einen Kropf haben. Und dies passt nich
„mal auf dich; höchstens dann würde es pa
„wenn du eine Schweizerinn wärst. Ich ka
„also kaum Rechenschaft von der Ursach der
„fürchtungen geben, aus welcher ich an der He
„deines Herzens verzweifelte; — auch den W
„der deinem scharfen Verstande, von wie fer
„das auch sei, solche zeigen könnte, will ic
„nicht geben. — Aber seit deinem genauern
„gange mit der Frau von *hof fing ich an,

„so kan ein gemachtes Heimweh, bei einer Person „von so vieler Vernunft, die ganz geschaffen ist der „Liebe zu leben, durch diesen Umgang gewis geho„ben werden. Die Frau von *hof wird meiner ge„liebten Dorothee das seyn, was dem, den kal„ten Brand befürchtenden, Kranken derjenige Ge„sunde ist, welcher seinen Arm ihm hinstrekt und ihm „sagt: so gewis als Bilguer mich in der Cur „gehabt hat, so gewis ist deine Besorgnis der „Amputation unnöthig.“ — Denn, liebes „Weib, hättest du es je geglaubt, daß diese deine edle „Freundinn, die eine so herzliche Liebe zu Schlesien „hat, wo ihr ganzes Glük nur darin besteht, fünf „Söhnen sich aufzuopfern; daß sie, die über dein „Heimweh schon hier so viel gewann, daß sie, die „in unsrer, dir und ihr fremden Provinz, so innig„lich dich liebt; — hättest du geglaubt, daß Sie „eine Schweizerinn ist? Forthin wird jedes Wort „aus ihrem Munde dir Heilungsmittel und mir Se„gen seyn. Ich lege die Feder weg, um ungestört den „Strom zu beobachten, welcher, indem diese Hof„nung mir vest wird, durch meine, ich gesteh dirs, „ganz kranke Natur, überall Leben hingiesst. Und „nur Leben in dein Herz, und nur einige Aufspan„nung meiner körperlichen Kräfte: so können wir „wieder glüklich werden; und unsern Sohn, dieses „Kind des Kummers, — um alles Zurüksehn in „unser, bis heut unglükliches, Leben unmöglich zu „machen, wird Gott zu sich nehmen.“

 — Was

— Was Sie hier, lieber Isaac, von m
Hofnungen gelesen haben, ist wahr; ich glaubt
gewisseste, Gott würde nun sich erbarmen; —
so genahs ich zusehends.

Einst, als ich am Wohlthun der Abendlu
Grad meiner Genesung entzükungsvoll abmah
ich unter den blühnden Linden vor meiner Th
Wonne mir dachte eine, an Leib und Sele
de, Frau zu seiner Zeit hier zu empfangen; a
meinen kranken Sohn auf dem Schos hatte,
an der eirunden, also schon verzerrten, G
welche die Mondscheibe in seinen Augen bi
mit Freuden warnahm, daß sein Leben schon
losch; als ich mich freute, daß meine Frau
Jammerbild, dieses Geripp, weder lebend, noc
wieder sehn würde: da kam, ach! unerwartet
auf einem Korbwagen meine Frau.

Ich will nicht, das heisst hier, ich kan
diesen Auftritt Ihnen beschreiben. Es war wol
lich, daß meine erste Frage war: „wie? auf so
„Wagen? und wo ist unsre Frau von *hof?“

„So? Nun, der Wagen ist bezahlt, und
„du mich lieb hast: so werde jenes Namens ni
„der erwänt! — Und du lebst auch noch?
legte doch dem Kinde die Hand unters Kinn)
„noch, um mir zu sagen: das ist Schlesien!

— Sich vorzustellen, was nun in mir vo
ich hoffe — und wünsche, daß Sie es nicht
nen; es wäre Ihrem liebenden Herzen unver
Pein.

— Härter, gefühlloser, trotziger gegen Gott, entschlossner dem, bis aufs unnatürliche getriebnen, Schmerz auszuharren, mit einem Wort, heilloser, war meine Frau nie gewesen.

— Und doch war keine Spur von Krankheit. Sie war gesund genug, um in den ersten pahr Tagen gar nicht einmal gewarzuwerden, daß ich sehr krank gewesen seyn müsse; und im grunde war ichs noch.

Die wohlthunde Hand Gottes hob unsern Sohn hinauf, durch einen schmerzhaften Tod, mir zur Schonung, sanft, wie man eine verdorrende Blume von der zarten Staude wegnimmt! — Eine kleine Erschüttrung empfand meine Frau doch; zu gering indessen, als daß ich ihrer hier erwänen durfte.

Ein Brief, schwarz gesiegelt, kam um diese Zeit. Ich liebte und ehrte meinen Schwager: aber ich gesteh gern, jezt wünschte ich ihn tod zu wissen. Meine Frau wolte den Brief erbrechen, und fiel in eben der Befürchtung, die Ich dulden konnte, ohnmächtig zurük. — Mein Schwager war Schreiber des Briefs; unser Vater war in seiner Pfarre zu Sanddorf plözlich gestorben.

„Ich mus hin!“ so hies es, oft, ungeachtet meiner Gegenantwort: „ich habe nicht acht Groschen bar!“

„Ich mus hin!“ so hies es zulezt am Abend, nachdem eine goldne Uhr, ein Geschenk der Frau von * hof, an die Pächterinn unsers zweiten Dorfs verkauft war,

gegen eine, ohnhin kleine, Summe, in welcher die Pferde und noch ein Vorspann des Manns bis Sanddorf schon eingerechnet waren; — und so fuhr sie hin, mit kurzem Abschiednehmen, als mans auch dem gleichgültigsten Mann bieten würde.

Sie vergas den Brief auf dem Tisch; hier ist er . . . Nein, zur Ehre des Manns will ich ihn zurüklegen! Nur das will ich aus diesem Briefe Ihnen sagen, daß unser Vater kaum die Begräbniskosten nachlies, und daß mein Schwager, der alles vernachlässigte, was nicht Hofnung gab in der Mark ihn zu befördern, die Unmöglichkeit entschuldigte meiner Frau die Kosten für eine Reise zu zahlen, zu welcher sein Bitten sie vermogte.

So oft ich wieder zu diesem Papier komme, erröthe ich, wenn ich an Ihre Antwort denke. „Konnten „Sie denn nicht," (so werden Sie schreiben) „thätiger, standhafter, mannhafter Mann, konnten Sie „nicht Einmal durchgreifen?"

Das hatte ich ja Einmal gethan; und daß ichs gethan hatte, bezahlte ich jezt mit der Angst, unter der Schuld von 800 Rthlr. auf den Boden hingequetscht zu werden. Der kleinste neue Versuch, auch nur der, nach dem eigentlichen Vorgange im Bade mich zu erkundigen, (denn die Frau von *hof würdigte uns keines Schreibens mehr) wäre Transport auf einen neuen Latus gewesen! — Ziehn Sie ab, was hierin auf den Christen nicht gelten kan; und lassen Sie dann sich sagen, daß ich des Lebens müde war.

Ich schrieb nicht an meine Frau, und bekam nach beinah einem halben Jahr ... rathen Sie was? — den Ruf in meines Vaters Pfarre! — Nicht Ruf, sondern ein völlig ausgefertigts Instrument. — Die Bauern hatten das Rennrecht. Um von einem Menschen, den sie gewählt hatten, sie abzuwenden, hatte mein Schwager, arm wie ich, in meinem Namen hundert rthlr. versprochen, so wie das Niederschlagen eines Rechtstreits, welchen die Regierung zu gunsten der Pfarre um jährlich funfzig rthlr führte. Ein Brief von meiner Frau, wie überirdsche Freude ihn schreibt, sagte mir, „sie habe Ehre drin ge„sucht und gefunden, bei den Bauern, und bei al„len Bedeutenden in Cüstrin, von Haus zu Haus „zu gehn; alle ihre Wünsche seien nun erfüllt; wahr „sey es, daß unser Haus," (bisher hatten wir in einem der schönsten gewohnt) „sehr baufällig sei; wahr, „daß die kleinre Hälfte der Bauern," (denn die grösßere hatte überstimmt) „sehr schwürig sei und behau„pte, der Ruf sei nicht göttlich; wahr, daß die Land„wirthschaft," (uns, die wir solche nicht verstanden, hatte die Vorsehung bisher an deren Stelle drittehalb hundert rthlr. rein gegeben) „einen beträchtlichen Vorschus erfordre; wahr endlich, daß diese „Pfarre," (laut Beilagen, die da waren) „höchstens „nur drittehalbhundert rthlr. tragen könne: „aber" (so schrieb die Schwärmerinn) „ich bin viel zu be„schämt über die, zulezt unerwartete, Erhörung mei„nes flehentlichen Gebets, und fühle das hohe Glük „im Vaterlande zu wohnen. — Die Blässe dieser

„lezten

„letzten Zeile kommt von Freudenthränen, die dahin „fielen; und o! daß ihre Schwere, Freude in dein „Herz gedrükt hätte. *) — Viel zu innig, — mit „viel zu heiligem Angeloben der Dankbarkeit gegen „Gott, fühle ich dies Glük, als daß ich nicht Unbequem„lichkeit, nagende Armut, Unfreundlichkeit der Wi„driggesinnten, Entfernung von denen, die ehmals „mich kannten, o! mein Geliebter! Hunger, Schlaf„losigkeit und Magdarbeit, gern überwinden wolte! „Komm! — Gesund, wie das Mädgen Dorothee, „erwartet dich dein Weib, und vergissts von heut „an, drey Jahre im Ofen des Elends geschmachtet „zu haben?“

— Ich schlug diesen Ruf aus? . . . glauben Sie es, liebster Isaac? Ach! das hiesse ja, „ich ermordete „mein Weib, und ward vor meinen Schuldherren „zum Schelm!“ Also Warheit: ich unterjochte meine Widrigkeit durchs Gebet zum allgewaltigen Gott, nahm von meiner Gemeinde Abschied, und kam aus der Kirche zurük, das Herz zernagt von Thränen, welche meine Gemeinde, Mann und Weib, an meinem Halse hängend, vergossen hatte!

Ich hatte diesen Entschlus meine Pfarre zu verlassen, freilich durch die Nothwendigkeit gedrungen, aber doch mit gereifter Ueberlegung gefasst: aber als ich vom Kirchhof in mein Haus trat, ward doch die Brust meinem Herzen zu eng.

„O

*) Quascunque adspicies, lacrimae fecere lituras;
Sed tamen et lacrimae pondera vocis habent.

OV.

eib, rief ich, brachte je ein Mann ein solch
r?" — Ich warf mich in den Lehnstul; —
chulz des Dorfs hatte von Berlin ihn einst ge
mit den Worten: „Ich schenke ihn der Pfarre,
eisst Ihnen; denn so lange er hält, werden
Sie doch auch haben, wenn unsre Pflege ge
." — Der Mann war abwesend, und wusste
einer Abdankung nichts. — „Was wird er
i? — Lange floh mich der Schlaf! möchte er
noch Einmal in diesem Stul mich beschlei
" — Müde von Arbeit und Kummer schlief
rklich ein, und sah mich in der Kirche in meiner
Pfarre. Sie war hier (wie sie es wirklich
von Feldsteinen gebaut; ein mittelmässigs Fen
ben einem kleinen, und einem noch kleinern;
wie ein Gefängnis; die Gestüle vermodert, so
ne Art von Kanzeldeke es auch war, bis zum
len; der Fusboden versunken, und mit Erd
mmen bewachsen; an einigen, noch weissen,
n der Wand Engelsköpfe mit Röthel gemalt,
rn Fledermäusen ähnlich; in der Eke Johannes
äufer, — denn mit einiger Anstrengung der
dungskraft kam die Aehnlichkeit eines wilden
is auf Münzen hervor; der obere Boden blau
elb, gothisch genug, bemalt; auf der Kanzel
postelfigur, in welcher ich die Holzwürmer schrö
orte; diese Kanzel hing und wakelte auf den
steinen, mit welchen sie unterstüzt war; und
und auf dieser Kanzel mit einem Herzen, wel
brechen wolte. Die Bauern sassen da mit

frecher

das sah; der Küster, ein ehmaliger Herrnhu
der B* R* schule übermüthig geworden,
hohnlächelnd, meine Predigt nach; der Z
durchs Fenster und durch eine mit losgeg
Brettern halb verschlossne Mauerlüke, ris d
telchen, worauf ich die Predigt entworfen
aus meiner Bibel; mit Wehmuth gegen mi
schwazte ich her, was einige Minuten lang,
dem Gelächter der, mir gegenüber sizenden,
knaben, sich vorfand, und ging beschämt zur
hinaus. — Hier fand ich einen öden grasloser
Hof; keinen der schönen Leichensteine, welchen
jezt Abschiedsthränen zugeweint hatte, sond
und da ein Kreuz von Dorfzimmermanns Han
von zwei übereinander genagelten Brettern
Linde, keinen Nusbaum, sondern an den
mern der Mauern vertroknende Maulbeer
und in der Mitte Bilsen, Wolfsmilch und Me
ben. — Und nun mein Wohnhaus. Die Wä
Leimen, an der Schlagseite nach ...

dünne Bretter oder Papier; oben in diesen Fenstern Schwalbennester, so wie Sperlingnester in den Fugen der Balken. — Und so alle Pfarrgebäude verfallen. Ich bükte mich im Eintreten, als fürchtete ich an der hängenden obern Thürschwelle mich zu stossen, und schnappte in der niedern, von Rauch braungewordnen, Wohnstube nach Luft — ach! nach Gebirgsluft! Elende Schemmel, ein vierekiger, wirklich noch etwas rother, Tisch, mit Hespen an der Wand, eine Schlafbank, und ein, in die Höh geschlagner, Gesindtisch, machten beinah den ganzen Hausrath. Meine Kinder (ich hatte welche im Träum) kamen mir entgegen: ein Mädchen im Langenrok von Werp, barfus, mit blossem Kopf; zween Jungen, ein kleiner, auch barfus, im Hemd, ein grösserer mit einer Pelzmüze, (im Sommer,) die Hare um den Mund fliegend, im blaubunten zerlumpten Kittel, den blossen Zeh durch die Schuspize, eine Rinde groben Brodts hinabwürgend. Ich seufzte, und ging auf mein Studirzimmer eine, unter mir schwankende, Treppe hinauf. Ein gelegtes Brett, neben welchem ich durch die Lüke des Bodens ins Haus hinabsah, führte dahin. Ich musste die Thür heben, um sie öfnen zu können, und fand die Hälfte des Stubenraums von einem schwarzen Ofen eingenommen, auf welchem verhungernde Hüner sassen. Zum einzelnen Fenster musste ich, weils ursprünglich eine Giebelluke gewesen war, auf einem Fustritt hinansteigen, und sah dann, nicht schlesisches Paradies, sondern dicht vor mir das mo-

derude

dernde Scheundach meines Nachbars. Im Zimmer selbst war nichts, als Bänke der Catechumenen; in der Mitte stand eine umgekehrte Kachel, aus welcher die Hüner getränkt worden waren; an der Wand hing ein schwarzer Rahm, ledig, in einem andern war noch ein halber König von Schweden; und auf einem Brett über dem Fenster lag eine Nürnberger Hausbibel. — Alles verging vor mir; doch sang ein Vogel, und das tröstete mich. „O Natur" .... rief ich, und erwachte. Mein Hänfling sang noch, und sang nur mehr Trauer in meine überfüllte Sele. Ich ging an den Tisch; — eben so, ohn es zu wissen, wäre ich wol auch auf die Kanzel gegangen ..... Doch ich will den Rest dieses Tags Ihnen nicht beschreiben! und überhaupt nichts mehr aus Schlesien!

Ich reiste ab, von jedermann bedauert; — ob das Mehren oder Mindern meines Leidens war, weis ich nicht; mich dünkt, mein Elend war eine, keiner Minderung und keines Zunehmens fähige, Fülle. — Ich sah nach keinem, der vielen, Lustgefilde zurük; aber ihr Bild ging vor mir her. *)

Ich kam in der Nacht an meinen neuen Wohnplaz. Das war Wohlthat für mich. Ich sah den schönen Himmel über mir, hier, wie bisher; den Ersten Anblik des Dorfs hätte ich in der Fassung, wo ich jezt war, nicht ertragen! — Mein Traum war nicht ganz Traum, sondern Rükkehren des Bilds gewesen, welches ehmals sich mir hier einge-

druft

*) Illa meis oculis species abeuntis inhaeret. OV.

drukt hatte. Meine Frau war noch wach. Habe ich Ihnen gesagt, daß sie in der ersten Jugend mit ihrem Bruder die Dichter gelesen hatte? an der Schwäche, mit Heimweh sich anstekken zu lassen, konnten Sie es indessen wol errathen! Sie kam mit den Worten der Briseis mir entgegen:

„Propter me mota est, propter me desinat ira,
„Simque ego tristitiae caussa modusque tuae!

„Du trittst hinein in die Wohnung des Elends;“ fuhr sie fort: „ohn Heldenstärke des Christenthums „könntest du das nicht! Sei nun versichert, daß „meine Liebe alles dir ersezen soll, soviel fromme „Liebe das kan, ich würde sonst unter der Last mei„ner Verpflichtungen niedersinken!“ — Sie hat unverbrüchlich wortgehalten. Meinem, unterwegs gemachten, Entwurf zufolge, erwänte ich weder jezt noch je unsrer ehmaligen Verfassungen; und so trug ich, als Christ, und ich gesteh es, mit Riesenkraft, trug ich ein Elend, welches weit über meine Erwartung ging.

Zunächst unbeschreibliche Armuth; denn einige Thaler, welche ich ins Haus brachte, waren unser ganzes Vermögen, da uns unterdessen auch der unentbehrlichste Hausrath fehlte..

Aber viel trauriger war für uns beide der Stand meiner Gemeinde gegen mich. Uebermuth derjenigen, welche — o! daß ichs sagen mus! — meine Frau und mein Schwager erkauft hatten; Unzufriedenheit derjenigen, welche überstimmt worden waren; ein Küster, welchem,

ohne daß ichs wusste, meine Frau traute, und der, mit unerschöpflicher Arglist, das abscheuliche Handwerk eines Zwischenträgers trieb; und über das Alles Sittenlosigkeit und Unwissenheit bei der grössern Hälfte der Gemeinde, und bei der kleinern andächtelnde Sonderheit, so wie auch die Jugend Sontags Ein Theil zum wilden Leben der Schenke ging, und der andre zu ordnungslosen Betstunden.

Gleichwol blieb mir Hofnung des Siegs. Sie gründete sich auf der Dankbarkeit, mit welcher ich erkannte, daß Gott durch Verhängung mehrerer Leiden meiner schonte, da ein Einzelnes, mit der Last, die Alle zusammen hatten, drükend, mir zu schwer geworden wäre. In den Mangel fanden wir uns; denn es war meiner Frau wahrer Ernst, das Leben erträglich zu machen. — Sie wolte sogar die Last der Feldwirthschaft über sich nehmen, und gab im Voraus sich alle Müh, solche zu erlernen: ich lies es aber nicht zu, auch, weil ich den Vorschus nicht aufbringen konnte. — Freilich waren Artoffeln unser, nur selten unterbrochnes, Gerichte; und unsre Kleider waren, weil wir nie aus unserm Dorf kamen, die möglichstwolfeilen; wie denn auch The, Caffe, und was dem ähnlich ist, gänzlich wegfiel, da niemand zu uns kam.

Einigermahssen half ich durch unausgeseztes, mit der Morgenröthe anfangends, Arbeiten an einem Auszuge aus den besten Erklärungsschriften der Sontagstexte. Ich war dieser (schon vor viel Jahren angefangnen) Arbeit gewachsen; hatte, so klein

ar, einen ausgesuchten Büchervorrath, und ar-
te schnell und leicht, weil ich meiner Frau di-
. Ich ward in zwei Jahren fertig; das heisst:
ollendete alles in Einem Jahr, und feilte es ge-
den Schlus des zweiten. Nun schrieb ich (ver-
n Sie diese Umständlichkeit) an einen grossen
hhändler. Ich malte ihm unsre Lage, und schikte
meine Schrift ohne Forderung. Ich empfing
eich 50 rthlr. mit Vertröstung auf bestimmte Ant-
rt. Sie kam drei oder vier Monat nachher. Hier
sie; Ablenkungen des Verdachts der Ruhmsucht
unter uns nicht nöthig.



Ihr „Auszug" ist bisher in den Händen be-
fugter Richter gewesen. Er hat Erstaunen be-
wirkt; noch mehr aber Ihre „Zugaben" bei je-
dem Abschnitt: denn diese sind ganz Ihr Eignes,
wie auch die Belesendsten Alle gestanden haben.
Soviel Critic, Sprachkenntnis, und, in Bibel
und Religion eindringende, Forschkraft; soviel
Gewisheit der Erkenntnis; ein so schöpferisches
Darstellungsvermögen — auf dem Dorf? O
Mann, über welchen Gott aus dunkeln Wolken
seine Hand hält! werfen Sie Ihr Vertrauen
nicht weg. Sie müssen einst sehr glüklich werden;
Sie müssen! — oder ein vom Wuchern gegeb-
nes Pfund wird — unmittelbar vergraben!
Glauben Sie es nicht meinen Worten: aber bei-
geschlossnen Briefen müssen Sie es glauben; denn

 den

den besten Männern unsrer Zeit habe ich Ihre männliche Klage mit Ihrer Schrift zugesandt; und fast Alle, als hätten sie sich beredet, haben mir Trostbriefe für Sie zugeschickt. (Sie sehn, daß ich, Ihrem Begehren zufolge, Ihren Namen gewissenhaft verschwiegen habe.)

Zu diesem Ihrem Glük nun will ich beitragen: ich will auf meine Kosten die Auflage machen, und was über diese herauskommt, sei ohn Allen Abzug Ihr Eigentum. Hier sind, (denn ich habe gegen die Messe mich sehr verstekt) hier sind 500 rthlr. auf Abschlag. Ich bin sehr gewis, daß Ihr Gewinst gros werden muß. Keinen Dank, bester Mann; denn wofür mir Dank, bei einer That, wo ich so gar nichts wage, und bei der so nahen, alles erstattenden, Messe?

* * *

Sie wissen, lieber Isaak, daß ich mein Leben schon ganz früh der Theologie fast ausschliessend gewiedmet habe; das wusste ich also vorher, daß ich ein gutes Buch schreiben, und einen Verleger finden würde: aber einen Solchen hatte ich nicht erwartet. Noch weniger solche Briefe von soviel grossen Männern! — Ich gab nun meinem Schwager die hundert Thaler, welche er in meinem Namen dem Dorf versprochen hatte, und minderte mit dem Uebrigen meine Schuld bis auf 500 rthlr. Ueberdem verkaufte ich nun, ziemlich glüklich, diejenigen Schriften, welche ich bei jener Arbeit genuzt hatte, und nun in der That entbehren konnte: und so blieben

ben nur noch 300 rthlr. Rükstand. — Freilich mein Haus war noch leer wie zuvor, und unsre Kleider standen mit dem Ganzen immer im Verhältnis.

Aber ich überging, was vorher mir noch begegnete, und gewis mir über alles wichtig war. Meine Gemeinde war unermüdet mich zu beleidigen; aber hätte nicht der Küster alles verdorben: so hätte ich blos dadurch gesiegt, daß ich unverrükt meinen Gang ging. Ich merkte, daß zwischen ihr und meinem Hause ein Dritter irgendwo war: weil ich aber nichts entdeken konnte, sann ich auf andre Mahsregeln. Ich unterrichtete die Jugend, indem ich den Küster täglich eine Stunde vertrat, und insgeheim beim Consistorio durchsezte, daß sie den Herbst und Winter hindurch jeden Vormittag bei Mir, und Sontags nach der Predigt in der Kirche sich versammlen musste. Wenn dies leztre geschah: so ging die Gemeinde unwillig nachhause; und die Frömmlinge thaten das zuerst. Aber bald gewöhnten sich einige der Andern zu bleiben; nicht, als hätte ich sie dazu ermahnt: — ich lies davon nie ein Wort fallen; sondern die Eltern und Geschwister kamen anfangs aus Neugier, und hernach aus Liebe zu den Ihrigen. In diesen Stunden des Unterrichts vermied ich, so wie in meinen Predigten, alles was, auch aufs allerentfernteste, Beziehung auf mich haben konnte. *) Es war sichtbar, daß

*) Wenn einst ein Deutscher wieder etwas Pastorales schreiben solte, so schärfe er doch diese Pflicht recht vest ein: alles, was äussre Beziehungen haben kan, von

der Zuhörer blieb getrennt. Sie waren all
die böseste, grössesten Theils Heuchler, und d
gen, Schwärmer. Hier kam meine Frau mir
Unter dem Vorwande, die Mädchen nähn u
ken zu lehren, zog sie deren eine Menge ins
und unmerklich ward der christliche Unterricht,
als das Nähn, die Hauptsache. So gewann
die gesamte Jugend, und kamen durch sie in
dung mit fast jedem Mitgliede der Gemein
sogar mit einigen jener Sonderlinge; obwol
der grössere Theil derselben feindlich blieb, u
zu einem Prediger hielt, der eine halbe Me
mir wohnte, — mir unbekannt; denn
mich.

Nun glaubte ich etwas wagen zu können
nahm einst am Sontage den Weg nach der S

von der Kanzel zu verbannen; um so vest
mehr Bauer, Bürger, und in grossen Städ

Man hatte in der Gegend nie mich gesehn, und ward erst, wie ich ganz nah war, mich gewar. Man kegelte auf zween Pläzen. Sogleich sprengten alle auseinander. Ein Soldat blieb stehn: „Warum „lauft Ihr denn, rief er, kan uns der Pfaff das „Kegeln wehren?“

— Ich trat, ohne freundlicher als sonst aus- zusehn, ihnen näher: „Der junge Mann hat Recht, „ihr guten Leute; er sagt: der Prediger wird uns „das Kegeln nicht wehren. Ich vermag das nicht, „wenn ich auch ein Kopfhänger wäre, und so dies „Spiel verbieten wolte. Aber ich tadle Euch nicht „einmal. Denkt Ihr, daß ich das Kegeln für Sün- „de halte? Gar nicht! Um Geld spielt ihr ja nicht; „trunken ist ja keiner; und wenn Ihr ein bischen „laut seid: so ist das Eure Art so; — genug daß „Ihr — wie ich Euch Allen dafür jezt danke!“ (ich nahm den Hut wieder ab) — „in meiner Pre- „digt jezt schon so hübsch still seid. Die Woche „durch habt Ihr, wie Gott es will, im Schweis „des Angesichts Brod gegessen; den Gottesdienst „habt Ihr zur Erquikung Euers Herzens heut ab- „gewartet; Abend ists: solte ich da mich nicht „freuen, daß ich Euch lustig seh? Lieben Leute, „kegelt Ihr frisch drauf los. Das ist schön, will „ich sagen, so oft ich Euch so seh: das ist schön, „daß sie nicht auf bösen Wegen sind. Munter „von neuem, lieber junger Kriegsmann!“ (indem ich die Hand auf die Kugel legte, welche er hielt,) „Wer weis, wie lange es währt, so mus Er vor

„feindlichen Kugeln stehn. Ihr wisst, wie bedenk„lich es aussieht! in manchen Regimentern wirds „schon ganz laut;“ (es war unmittelbar vor dem „Marsch) „macht Euch ein Vergnügen, weil Ihr noch „könnt, und dankt Gott für den Frieden! — Und was „machen denn die Alten? Ich mus doch hineingehn.“

— Der Soldat sprang vor mir hinein, und ich lies ihm Zeit. Es ward laut. „Heute nicht, lieber „Herr Pastor!“ sagte er, indem er zurückkam, „es „ist noch Einer drin, der Ein Glas zuviel hat, und „ich kan ihn nicht überseit krigen.“

„Auch nicht durch Zureden?“

(Mir ins Ohr:) „Es ist leider mein Vater!“

(Ihm wieder ins Ohr:) „Versuch Er doch „morgen, ihn zu mir zu führen!“ — Ich ging also nicht hinein.

„Na, so soll auch,“ rief ein Knecht, „der Herr „Pastor sehn, wie ordentlich es zugehn wird! Hanns, „d r e i H o l z! du hältst über! Alle neun!“ — Er warf sie; und nur diese wurden bezahlt, mit Einem Glase Bier. „Nein, ich mus nicht mehr trinken!“ sagte er, und brachte das Glas einem armen alten Häusler, der an der Wand sahs, dem Spiel zusah, und sich sonnte.

„Habe ich doch manch liebes mal,“ (sagte der Alte,) „hier gesessen: und keiner hat mir e i n s ge„s c h e n k t.“

„Das macht, weil wir heut die Ehre haben;“ sagte der Soldat, „und wenn der Herr Pastor öfter „kommt: Vater, so sollt Ihr jedesmal trinken.“

— (Hier

— (Hier sah ich, wie gut die Menschheit ist, wenn sie ihrer Freude sich rühmen darf. Und gewis, unter die Ersten Pastoralregeln gehört die: „Stör die Freude nicht, wenn irgend ein gewissenhafter Mensch dir sagt, du könnest sie dulden.“ — Ich verschmäh stolz diejenigen Amtsbrüder, welche der Würde ihres Amts, das heisst, der Würde christlicher Sittenlehrer — ich möchte sagen, überhaupt Christenwürde — etwas vergeben, und von ihrem Priesterrok so denken, wie Montaigne vom Brautrok. — Gesellschaften, in welchen diese Amphibien gern gesehn sind, waren mir oft um so weniger edel genug, als sie sich vornehm dünkten. Aber ein Prediger, welcher mit gotteslästerlicher Dummheit dem, bis dahin ruhigen, jezt besorgten, Gewissen zur Sünde macht, was Gott mit milder Güte erlaubt hat; ein Prediger, welcher die Freude verbietet, anstatt mit menschenliebender Amtstreue sie zu lenken: — ein solcher ist ein Meilenzeiger, an welchem der besorgte Wandrer hinaufklimmt, um: rechts! oder: links! zu lesen; — der falsche Kloz schlägt um, und zerschlägt den Schädel des Wandrers; — oder, er ist der Knabe, welcher aus Muthwillen „Feur!“ schreit. —) „Gott segne Euch, lieben Leute!“ (sagte ich,) „wieviel Freude Ihr mir gemacht habt! — Sie begleiteten mich mit abgenommnem Hut bis an meinen Hof, und versprachen freiwillig, keinen Trunknen, mehr zu dulden; ein Versprechen, welches sie vest gehalten haben, weil des Soldaten Vater, bis dahin

 ein

ein wilder, unruhiger Mann, am folgenden Tage wirklich zu mir kam, und Besserung angelobte.

— Ich ging über vierzehn Tage denselben Weg, fand alles sehr ordentlich, winkte mit der Hand, lies aber doch einen Knecht vor mir in die Schenke hineinschlüpfen! Er öfnete die Fenster: „daß Sie nicht „herein kommen, wissen wir doch wol: aber sehn „Sie? hier ist alles ordentlich.“ — Die gesamten Bauern kamen zu mir hinaus, unterredeten sich mit mir, und sahn dem Spiel zu. „Eins fehlt doch „noch!“ sagte ich, wie ich weggehn wolte. — Alle dachten nach . . .

„Zum Kukuk, ja, sagte Hanns, dem alten Va„ter da, sein Glas Bier! wir habens Einmal mit „Freuden versprochen;“ — und sogleich wards ihm dargebracht. — Ich frug, ob einige Alten mit mir das Kornfeld besehn wolten? Sie kamen alle. „Holt „doch, sagte ich zu einigen, Eure Frauen; ich will „zu meiner schiken, die den Flachs gern sehn möch„te.“ — Auch dies geschah: unsre beiden Haufen gingen nach verschiednen Gegenden, und kamen, gegenseitig sehr vertraut, zurük.

Am Montage kamen die Aeltesten, und boten mir an mein Land zu pachten, welches bisher in den Händen eines trägen, und überdem diebischen, Wirths gewesen war. Dies war eine, Gott und ihnen herzlich zu verdankende, Hülfe! Kurz, die Gemüther waren (mit Ausnahme einiger Andächtler) nun so gebessert, und folglich gewonnen, daß es Sie nicht wundern wird, noch den lezten Beweis zu lesen.

...en. Diese Stelle schreibe ich mit innigster Wonne ...ieder. — Die Aeltesten brachten am Weihnachts... ...st folgende Urkunde, die sie, da ich nach der Pre... ...igt, um den Segen abzusingen, auf dem Altar ...and, neben mir hinlegten:

* * *

„Nachdem unsre Dorfschaft bedacht hat, „daß es nicht christlich war, der Pfarre funf„zig Rthlr. jährlich zu schmälern, welche einige „unruhige Köpfe ihr streitig gemacht hatten: „so verspricht sie wohl bedächtlich und zu ewigen „Zeiten, vom Ersten nächsten Jahrstage an, „besagte 50 Rthlr. der Pfarre jährlich zu zah„len, weil solche von Gott und Rechts wegen, „für die eingezogne Wiese dem Prediger zu„kommen. Gegeben rc.

* * *

Durchdrungen von Freude, schrieb ich, auf dem Altar, unter dies Document:

* * *

„Ich, für mein Theil, begebe mich dieser „Hebung, aus Dankbarkeit; versichre sie aber „allen meinen Nachfolgern.“

* * *

Nun gab ich das Document den beiden Aeltesten zurük, die solches in die Gerichtsgestüle trugen. Nachdem es dort, und in den Gestülen der Bauern, still gelesen war, kehrte ich mich zu der Gemeinde. — Alles sahs in tiefer Erwartung. — Mit lauter Stimme sagte ich: „die Gemeinde wollte

„ihm

zum Lobe Gottes mit mir den Vers absingen: „Du „Herr hast selbst in Händen die ganze weite „Welt 2c. *) — Alle, auch die bejahrtesten, standen auf, (wie vor kurzem bei einer Siegspredigt geschehn war,) und sangen mit Freudenthränen; und nun sang ich den Segen, und mein ganzes Herz segnete diese lieben Menschen!

Ich habe indessen unsre Umstände, bis dahin, Ihnen noch nicht ganz beschrieben, und mus zurükgehn. Mein Schwager schlug die besten Erbietungen aus, weil er sich in den Kopf gesezt hatte, durchaus in der Neumark versorgt zu seyn: aber er erfuhr, daß auch ausserordentliche Geschiklichkeit (und so war seine) dem Eigensinn nicht dienstbar werden kan. **) Er schrieb viel Klagbriefe an meine Frau, die aber so theilnehmend, wie die ehmaligen, nicht mehr gelesen wurden; — vielleicht weil jezt unsre häusliche Noth grösser war als bisher. Der Mann ging bis zum Schwärmerischen: um in der Neumark wohnen zu können, gab er den Plan des Gelehrten auf; und mit Gelde durch einen mir Unbekannten unterstüzt, pachtete er einige Güter. Meine Frau wusste, daß er die Landwirthschaft durchaus nicht verstand; und jezt bekannte sie zum Ersten mal, doch ohne Rükdeutung auf sich selbst, „die Vaterlandsliebe könne aus einem Vernünftigen

„einen

*) Aus dem alten Kirchenliede: „Zeuch ein zu deinen 2c.“

**) In diesem einzigen Fall ists nicht wahr, daß ein geschikter und gesitteter Mensch nie ums Brodt bittet.

einen Thoren machen." Ich nahm dieser Zeit
ahr, und zeigte ihr einen Antrag zu einem einträg-
chen Rectorat in Sachsen, verschwieg ihr aber,
aß (weil mein Gewissen das Niederlegen des Pre-
igtamts verwirft, ich auch ihr Gemüth für noch
icht ganz geheilt hielt,) ich den Ruf abgelehnt hatte.
Sie lahs den Brief einigemal, und sagte dann:
„Wegzugehn, das würde jedermann uns verdenken;
„ich kans auch nicht übers Herz bringen, obwol ich
„zu aufrichtig bin, als daß ich nicht gestehn solte,
„daß ich hier weit weniger, als ichs so enthu-
siastisch hofte, die Genugthuung finde, wel-
che in Schlesien mir fehlte," — Sie seufzte
ei den lezten Worten; und das war mir genug.
Sie fiel um meine Schultern:

„Parua seges satis est; satis est requiescere tecto,
„Si licet, et solito membra leuare toro! *)"

sagte sie; und die Farbe der Freude zog sich wie-
r über ihre Wangen.

Im Zeitraum von zwei Jahren war mein
Schwager mit seinen Pachtgeldern, weil er überall
trogen ward, so weit zurük, daß der Besizer zu-
if; und nur der Vorsprache solcher Berliner, wel-
en er doch nichts zugetraut hatte, konnte ers ver-
nken, daß man einige geringe Habseligkeiten ihm
s, mit welchen, ohne Brodt und ohne Geld, er
 uns sich flüchtete, eben als wir am dürftigsten
aren. Das war ein Mund mehr! Aber nun hofte
, daß die beiden schwärmenden Geschwister sich
abküh-

*) Tib.

vielmehr hatte ich die Freude zu sehn, daß sie bei einer sehr dringenden Bedürfnis hundert Rthlr., welche jene Wiese in zwei Jahren gebracht hatte, zur äussersten Nothdurft anwandte, und mir dankte, sie nicht angenommen zu haben. Die Standhaftigkeit, mit welcher meine Frau dies alles trug, erleichterte mir eines theils dies sehr einförmige Elend. Oft, wenn ich, bei sehr hervorbrechendem Mangel, sie trösten wolte, sagte sie mit dem Lächeln der Ruh: „Ich brauche nicht Trost:

„— Patior telis vulnera facta meis!“

Endlich entwölkte sichs: ich bekam unerwartet den Ruf als Oberprediger zu ...*, wo ich zugleich Professor der Theologie ward. In jeder, besonders der leztern, Hinsicht war mir dies so angenehm, daß ich mich entschlos durchzugreifen, im Fall meine Frau sich weigerte: aber sie war sehr bereit; vielleicht nur, weil, in Absicht unsrer häuslichen Verfassungen, ein, in Sanddorf unmöglichs, Glük zu ...* uns gewis war. Um indessen gegen Rükfälle sie zu deken, machte ich ihr soviel Bedenklichkeiten, wie ich nur ersinnen konnte. Sie lächelte: „Ich seh deinen Zwek sehr deutlich; du willst dich „meiner Ruh versichern: aber fürchte nichts! ich geh „mit dir wohin es sei, und freue mich, daß Gott „nach so wenig Jahren schon meine Strafe aufhebt! „Und glaubst du nicht, daß ich auch deswegen „gern nach ...* geh, weils in deinem Vaterlande liegt?“ — Sie traf hier den Punkt, wo wir Alle so sehr empfindlich sind; denn ich kan nicht läugnen,

ugnen, daß es bisher mich gekränkt hatte, von
einen Landsleuten, um welche ich doch (Sie wissen
wie sehr,) mich verdient gemacht hatte, so ganz
ernachlässigt worden zu seyn. Man hatte Leute,
eren Familie man doch nichts zu danken hatte, und
nitunter die seichtsten Köpfe, zurükgeruffen, und mich
neinem Schiksal überlassen; — vielleicht weil ich
eine Stipendien genossen hatte. Von denjenigen,
welche jezt mich riefen, wusste wol keiner, daß ich
in Ingeborner war, sondern nur auf Empfehlung
iniger Gottesgelehrten rief man mich. Ich sah,
der vielmehr ich fühlte jezt, daß es mich schmer-
en würde, wenn, in meinem Vaterlande, meine
Frau mein Vaterland verachtete; und so suchte ich
uvorzukommen: ich wandte den ganzen Abend auf
die Beschreibung dessen, was künftig ihr unangenehm
werden könnte. „Meine Landsleute, sagte ich, und
„besonders die Einwoner zu . . . *, sind reich, und
„stehn unter gar keinem Despotismus; dies giebt
„ihnen eine ganz andre Faltung als andern Deut-
„schen: dagegen aber auch eine gewisse Sorglosig-
„keit im Umgange, welche dich Grobheit zu seyn
„dünken wird, und eine Verbindung unter sich selbst,
„welche den Zutritt dir erschweren, und als Verach-
„tung dich beleidigen wird. Sie schmeicheln nicht,
„und gehn stralgrade ihren Weg; und das wird dir
„ungewönlich seyn; sie werden uns viel gutes thun,
„aber nicht mit französischer Feinheit; dir wirds
„scheinen, das sei Uebermuth; von deinem Vater-
„lande werden sie nie reden; denn monarchische

„Staten sind ihnen fremd: und dir, welche die Lust „an Gesprächen dieser Art noch nicht verloren hat, „wird das sehr auffallen; und endlich, ob sie es wer„den tragen können, daß wir arm sind, und ob die „ihre Befremdung drüber nicht peinlich seyn wird, „das weis ich nicht.“ — Ich sagte noch viel mehr: aber sie blieb dabei, ihr Gemüth sei jezt gesund genug, so daß sie über Unannehmlichkeiten sich wegsezen könne, die überall sich finden, und überall geringer seyn würden, als das Elend in Armuth zu versinken. Indessen schlief sie diese Nacht nicht Einen Augenblik, und war am folgenden Tage ungewöhnlich still. Ich sah vorher, daß sie in . . .* alles da wieder anfangen würde, wo sie in Schlesien es gelassen hatte. Ich sagte es ihr; und sie gestand, seit unsrer gestrigen Unterredung könne nichts als das Uebergewicht unsrer Dürftigkeit für . . .* entscheiden: sie würde aber in der, hier noch zuzubringenden, Zwischenzeit, mit aller der Kraft sich zu rüsten suchen, deren Unentbehrlichkeit sie fühle, um so mehr, da es rasend seyn würde, einen, ohne mein Beitragen bekommnen, Ruf zum Genus von mehr als zweitausend Rthlr. jährlicher Einnahme, und den so schön zerstreunden Aufenthalt in einer grossen Handelstadt, dem täglichen Gerichte der Kartoffeln und Wruken *) und den dürren Gefilden zu Sanddorf nachzusezen. Ich glaubte, jezt oder niemals, sei es Zeit, ihre Ruh einmal für immer mir zu versichern; es schien, weil ich Zeit gewann, mir zu glüken;

und

*) Choux de dessous.

und ich legte eben das Briefpapier zurecht, um mein Jawort zu geben, als ein Brief von der Post gebracht ward. Hand und Siegel waren mir unbekannt. Meine Frau, die über meine Schultern hin zugesehn hatte, wie ich nach ...* schreiben würde, sagte: „Erbrich doch den Brief! vielleicht ists auch ein Antrag."

„Ich kans nicht wünschen!" sagte ich. „Wenigstens kan keiner mehr kommen, welcher zweitausend Thaler anbiete."

„Macht denn das Geld glüklich?"

„Nein, sagte ich seufzend; in Schlesien habe ichs erfahren!"

— Sie umarmte mich: „Verzeih deinem schwachen Weibe: aber das Geld macht nie glüklich!"

„Wenigstens habe ich in Sanddorf erfahren, daß der Mangel des Gelds unglüklich macht! Und so wärs besser, wir liessen auf der Stelle, wo wir sind, den Vorhang niederfallen; denn" (ich stand auf) „warum wollen wir nach ...* gehn, um, wie ich vorausseh, einen neuen Auftritt unsers so faden Trauerspiels zu geben?"

„Kein Wörtchen mehr!" sagte sie, küsste mich und schob den Brief unter andre Papiere.

— Ich schrieb nun meine Entschliessung, und bat, dem Gebrauch zufolge um das Reisgeld! Mein Schwager (ich vergas oben Ihnen zu sagen, daß Gram und Pflegmangel ihm eine schwere Hypochondrie zugezogen hatte;) mein Schwager war Zeuge dieser Vorfälle, und redete, mit der rührenden Betrübnis eines Rechtschaffnen, welcher sich schul-

dig weis. Indem wir uns schlafen legten, heulte eine Eule;

„Et cecinit moestum deuia carmen auis!“

sagte die Schwärmerinn. Ich antwortete nicht; sie weinte, und schlief wieder nicht. „Du schläfst wieder „nicht?“ rief ich. — Mit allem, was Leidenschaft süsses in den Ton legen kan, antwortete sie seufzend:

„Quid Tyrio recubare toro — —
„Prodest, cum fletu nox vigilanda venit?
„Nam neque tum plumae, nec stragula picta, soporem
„Nec sonitus placidae ducere possit aquae!“

Die Stelle war mir nicht bekannt; *) sie machte mich wach; weils schon Morgen ward, stand ich auf, um aufs Feld zu gehn. Sie bat, mich begleiten zu dürfen. Um sie zu zerstreun, auch um, weil gegen Mittag der Brief nach . . . * abgehn musste, noch Einmal mit ihr zu reden, welches denn auch mein lezter, und wenn er mislünge, entscheidender, Versuch seyn solte, lies ichs geschehn.

— Mein Schwager folgte uns, und kam, als ich eben die Geduld verlieren wolte, weil meine Vorstellungen des Unglüks, in welches sie in Schlesien uns gestürzt hatte, nichts weiter bewirkten, als daß sie, mit einem Thränenguß, ausrief: „Ach! Schlesien!“ und nun mit den Worten mich umarmte:

„Vir meus hinc ieras! vir non meus inde redisti! **)

„Du

*) Sie ist aus dem Tibull.
**) Ovid.

„Du hast," fuhr sie fort, und nur Schwärmerei konnte sie hindern zu fühlen, wie offenbar sie mir Unrecht that; „du hast aus Schlesien das entfremdete „Herz mitgebracht! Des Tags deiner Zurükkunft „werde ich wol nie vergessen:

„Illa dies fatum miserae mihi dixit: ab illa
„Pessima mutati coepit amoris hiems!"

„Bruder, Bruder," rief ich meinem Schwager entgegen, „wie wenig danke ichs Ihnen, eine ge„lehrte Frau mir gezogen zu haben, die da, wo ver„nünftige Frauen Vorstellungen annehmen, Ovidia„nische Klaglieder declamirt!" — Er fasste meine Hand, zog unter den Baum, wo ich aufgesprungen war, an meiner Frau Seite mich wieder nieder, und gestand dann mit viel Wehmuth uns beiden, er sei allerdings schuld an unserm Elende! — Seine, jezt ungewönlichstarke, Rührung grif ans Herz meiner Frau. Sie bekannte, Sanddorf zu verlassen würde ihr nicht schwer; „zwar" — indem sie die Arme um den Baumstamm schlug, an welchem wir sassen:

„Populus est, — — —
„Est in qua nostri littera scripta memor.
„Popule! viue! precor . . .

— Mit viel Härte fiel ihr Bruder hier ein. Er fürchte (sagte er zulezt) für ihren Verstand, und ihm sei es Pein, wenn er seh, daß ihr Gemüth so ganz in die Enthusiasterei versinke; er verwünsche die Stunden, wo er sie Latein gelehret, und ein, von Gott gesund geschaffnes, Herz dadurch verderbt habe, daß er ein Männergefühl, die

Vaterlandsliebe, — hineingekünstelt hatte; er beschwor sie in jedem Augenblik, sich zu mistrauen, wo irgendetwas dieser Art sie anwandle; und endlich betheuerte er ihr hoch, (und ihr, die übermässig ihn liebte, war das fürchterlich,) daß er, was ihm auch in seinem jezigen Verfall begegnen möchte, sie sogleich auf ewig verlassen würde, wenn sie jemals Schwierigkeit machte, aus Sanddorf zu gehn.

Sie sprang auf: „Kommt! Siegelt den Brief! „und, so wahr ich lebe, spreche ich nie wieder vom „Bleiben zu Sanddorf?" — —

„Jezt ists geschehn!" sagte sie, als der Brief gesiegelt war, und sie mit dem ausgelöschten Licht wieder in die Stube kam: „Nun lies doch den ge„strigen Brief!" — Ich that es; er war von einem Mann, den ich, seitdem ich die vaterländische Schule verlassen hatte, nicht mehr kannte. Jezt war er Rathsherr zu Stargard in Pommern. Hier ist sein Brief:

* * *

„Ich schreibe in der dringendsten Eil. Nichts also von dem angenehmen Schreken, womit ich heut in unsrer Session Ihren Namen gehört habe, welchen ich seit so sehr viel Jahren immer umsonst suchte! Die Post wartet nicht. Vom ganzen Magistratscollegio habe ich den Auftrag, Ihnen zu melden, daß in unser Erstes Pastorat an der * kirche ein General seinen Feldprediger uns aufdringen will. Ich bedaure schon längst daß irgend ein Magistrat oder Gutsherr, Patronatrechte hat, die durchaus die Gemeinde haben

müßte: aber diesmal ists mir und uns Allen Gewissenspflicht, dem Eingriff entgegenzutreten; — doch kan ich nicht anders, als auf Kosten jenes Manns, die Ursach Ihnen sagen. Laut Ihrer Schrift sind Sie der Mann, hinter welchen jener zurüktreten mus. Sie sind also eo ipso einstimmig gewält, daß Sie mit umgehnder Post uns schreiben: „Ich komme!“ Zwar die Arbeit ist sehr gros, und die ganze Einnahme nur 500 Rthlr., indem Sie (vielleicht noch sehr lange) einem Emeritus abgeben müssen; daher auch vor der Hand die Wohnung schlecht ist: aber wir wissen aus guter Hand, daß Sie zu Sanddorf nicht 300 Rthlr. haben. Gott lenke Sie zum Besten; — ich darf sagen, daß das, in Hinsicht auf die Gemeinde, und auf jenen Feldprediger, heisst: für Annahme unsers freundlichen Rufs ꝛc.“

* * *

„Mir hat irgendetwas geahnt!“ rief meine Frau, und schlug die Hände über den Kopf zusammen; „es „erfolge was da wolle! ich geh nach Stargard. Ich „geh, es komme wie Gott will, ich geh nicht nach „...! So weit entferne ich mich nie von meinem Va„terlande, wenn ich zwölf Meilen von hier, wenn ich in Stargard, Brodt haben kan!“ —

Mein Schwager erstaunte, so wie ich, etwas zu sehn, was so ganz Aberwiz war! „Ich habe „dirs hochbetheuert,“ sagte er mit mächtigem Unwillen, „in diesem Fall dem Schiksal mich hinzu„werfen. Ich halte Wort! Adieu, mein Bruder! „Mit dem Stabe in der Hand geh ich hin, weit von

f „diesem

„diesen Wohnplaz eines Elends, welches Ich, un„glüklicher Mann, gestiftet habe! Adieu, Schwe„ster! mit dem Stabe in der Hand wirst du einst „mir folgen!“ — Sie lachte ganz ruhig: „Du wirst „bei uns bleiben, denn dies ist nicht der Fall, von „dem du vorher sprachst. Wenn ich vom Bleiben „rede: dann ist jener Fall.“

— Ich brech ab, liebster Isaac! Mein Schwager blieb: aber alles Zureden war vergeblich. „Ich „mus wol folgen, sagte sie, aber was würde es dir „nuzen, unterwegs einen Sarg machen zu lassen; „denn ich überlebe es nicht.“

— Ich marterte mich zween Tage, und — gab nach!

Nur noch vier Wochen verflossen bis zu meiner Abreise nach Stargard. Heiter, wie die Tage der Zurüstung zur Hochzeit, brachte sie solche zu; und wir kamen frölich hier an, ohne daß sie die geringste Rührung geäussert hätte, weder bei meiner Abschiedspredigt, die Mir unsäglich schwer ward, noch auch bei dem lezten Handdruk, den fast jeder in der Gemeinde herzlicher uns gab, als ohne soviel gegenseitige Prüfungen möglich gewesen wäre.

Ich bin, wie Sie wissen, ganz Deutschland, da wo es protestantisch ist, durchgereist. Nur selten habe ich so allgemein gute Menschen gefunden, als in dieser Stadt, die ehmals so glüklich war, und mehr als irgendeine sich drin findet, es nicht mehr zu seyn. *) Die Widrigkeit gegen Fremde ist eine Er-

*) Indem die kön. Collegia von dort nach Stettin gelegt sind.

keinung, von welcher man hier, so wie über-
pt in ganz Pommern, schlechterdings nichts
l. Die Vornehmern leben in ungemein gesell-
ftlichem Umgange, und keiner, (ich wolte das
unter den Augen des ganzen Deutschlands hin-
eiben,) keiner erhebt sich über den Niedrigen. Der
rger ist unermüdet fleissig, und wohlthun, und
nders an Gute, das ist ihm Lohn seiner Arbeit.
s Frauenzimmer aller Stände ist fern vom Lu-
; besonders gefällt die bürgerliche Hälfte dersel-
durch den, immer reinlichen, Anzug einer, von
n Zeiten hergestammten, Tracht. Treuherzig-
, bescheidnes Verschweigen dessen, was man nicht
n mus, und gutmüthige Offenheit da, wo man
n kan, herschen überall. Rechnen Sie dazu den
ücklichen Anblik lauter gesunder, und sehr wohl-
vachsner, Menschen; Reinlichkeit und Breite der
rassen; angenehme Gegenden umher; eine grosse
lkmenge in den Kirchen; die allervernünftigste
t der Einrichtungen des Gottesdiensts; wetteifern-
Liebe zu Schullehrern und Predigern; wohlthä-
: Freundlichkeit gegen die Jugend in allen Schu-
; den Zuflus von Fremden zur Zeit der Jahr-
ärkte; die Bekanntschaft der Städter mit den glük-
hen und gesitteten Familien zehn bis funfzehn
eilen umher; die Menge der Reisenden, die auf
er der grössesten Hauptstrassen Deutschlands sich
mer finden müssen; die gesunde Luft; die wohlfeile
bensart; die leichte Wirthschaft, da jedem das
ilfreichseyn charakteristisch ist; — rechnen Sie

 dies

genossen, sehr vieler, ich Vetter Plinius Worte gelesen habe: nos, qui in foro litibusque terimur, multum malitiae, quamuis nolimus, addiscimus. Plin. Lib. II. Ep. III.

„Diese haben Sie nun ohne Zweifel nicht angreifen „wollen"

Nein, nie, so gewis ich einst gewünscht habe, ein Vertrauter Ihrer guten Göttinn Themis zu werden.

„Sie wollten vielleicht nur einige, in diesem Stan„de eingerißene Mißbräuche rügen."

Ja; da ich einem viel mächtigern Stande mit meiner schuzlosen Stirn entgegengegangen bin, der Scheiterhaufen mogte auf dem Wege oder neben meinem Pfade stehn, der Bannstrahl mogte verlöschen, zünden, oder zerschmettern: so konnten Sie leicht denken, daß ich auch Ihres Stands, da wo er mir Blösse gäb, nicht schonen wolte. Ich halte sie für einen deutschen Mann; — und hier die Hand, Bruder!

„Vielleicht war auch Ihre Absicht nur, unvorsichtige „gegen die Verhetzungen eigennütziger Sachwalter „zu warnen."

Allerdings auch das; aber dies wie jenes, nur im Vorbeigehn; nur dann, wenn die beiden Männer, nach welchen ich meinen Puff gezeichnet habe, in wirklichen Thatsachen mir dazu Anlaß gegeben hatten. Absichtlich wüsste ich von den beiden lezten Stücken nichts gethan zu haben; ists geschehn: so finde ichs noch in der Durchsicht meines Buchs; und dann steh ich Ihnen zur Verantwortung.

„Allein Sie werden mir hoffentlich zugestehen, daß „alles dieses mit vieler Behutsamkeit geschehen mußte,

„damit

icht der Stand selbst der öffentlichen Verach- ısgestellet werde. Besonders ist dieses in der Advocaten nothwendig.“ . .

n, wenn der Advocat mehr als Leute von Ständen in Gefahr stehet, sich durch den ichtigsten Eigennutz zu den schändlichsten ıgen hinreißen zu laßen.“ .

en hier! die Gefär, von welcher Sie reden, euten Meines Stands unvergleichlich grösser. e Kirche vor hundert oder mehr Jahren dotirt; er Prediger heut ein Drittel der damaligen ng. Geniest er die Zinsen eines für ihn nie- ten Capitals: so haben diese, ihre Zahl zeige zeige es nicht, sehr viele Jmhundert verloren; Capitalien in Cämmereien: . . . zum Glük r mein Staar: „manum de tabula!“ stehn sie en Summen auf Häusern, und ist dann in händen keine Kirchenregistratur . . . Schon ich bedanke mich, lieber Staar! — Freilich ich mich das Thierchen: Sie sehn aber doch, Versuchung zum Bösen in meinem Stande end stärker ist: Exempla sunt — in promptu, en Sie: odiosa.

n er da außer den Bewegungs-Gründen, gion, diesen Versuchungen kräftigeres ent- en, als Ehrliebe und Eifer für die Ehre Standes? Ist also nicht jeder Schriftsteller n Gewißen verbunden, der Ehre dieses s zu schonen? Ist es billig, den rechtschaf- und besten Menschen einen Abscheu gegen der dieses Standes überhaupt genommen ist.

 „bezu-

die! — Ich bleibe in der Regel; aber rede ich stärker: so ists nicht meine Schuld. „Der wildste Mensch „kan in die Umstände kommen, wo er der Hülfe des „Predigers nicht entbehren kann. Hielt er ihn dazu „für unfähig; mit welchem Herzen kan er — in der „Todsstunde verlangen, als ein Mensch, der sterben „soll, behandelt zu werden?“

„Wer nach Grundsätzen der Ehre handeln soll, muß „geehrt werden.“

Ich kan mir nicht helfen! sezen Sie: Liebe und geliebt werden; so gilts meinem Stand, und gilt ihm stärker; denn auf Ehre will ich, mus ich mit allen meinen guten Brüdern doch wol Verzicht thun? wenn nämlich „Ehre“ hier „Verehrung“ heisst!

„Die bloße Furcht der Strafe macht keine ehrliche Män„ner. Am wenigsten kann sie diese Würkung bey den „Advocaten hervorbringen, die mehr als andre sich „gegen die Strenge der Gesetze zu helfen wißen.“

Und ich sage eben dies von Predigern, die mehr als andere über Intoleranz schrein.

„Wie viel würde man also gewinnen, wenn man „nur Männer von Ehre und deutscher Redlichkeit „unter die Zahl der Advocaten aufnähme! Wie viel „aber muß der Staat . . . .“

Von Predigern sage ich: die Menschheit

„dabey verlieren, wenn Männer von Ehre, durch „Verachtung und niedrige Behandlung dieses Stan„des, so gar abgehalten werden, sich darein zu be„geben! So lang man noch Advocaten braucht, sollte „man diesen Stand zu einem besondern Ehren-

„Stande

Stande machen, und nur Leute von unbescholtenem Rufe, und vorzüglichen Geistes-Gaben und Wissenschaften und von grossem Vermögen dazu annehmen;

Von Predigern gesagt, wäre dies ein Desiderium longe magis pium.

so würde Ehrliebe der Esprit du Corps seyn, und ein Advocat müßte sich vor dem andern seiner niedrigen Streiche schämen. Deswegen schlägt auch Möser in seinen Phantasien vor, daß man die Advocaten in eine Innung bringen solle."

O daß doch sein Vorschlag thätig auf die Prediger gewandt würde! Freilich, wir haben eine Innungslade; aber wie wenig man jezt, nach Jahrhunderten, sie rütteln würde: so würde man sehn, wie sehr Viele unter uns, anstatt Kundschaften vorzeigen zu können, durch so viel Ritzen Zettelchen hineingestekt haben, welche, wenn man nicht die Consistoria und die Gebährungen des Iuris patronatus schonen will, die allerinteressanteste Chronique scandaleuse stellen könnten. Aber Frankreich wars leichter, die Innungen der Verbrüderten, wenigstens bis zum nächsten lever du Roi, aufzuheben, als es Mösern werden dürfte, die schlechthin Unverbrüderten, auch nur einer einzigen Stadt, zu zünften. Lieber Bruder, ora pro nobis!

Was Sie mit allen diesen Gründen und Vorschlägen anfangen sollen? werden Sie hoffentlich nicht erst fragen. Sie werden von selbst einsehen, daß Sie den Advocaten eine Art von Ehrenerklärung schuldig sind;"

Ja! und mit einem Herzen, welches guter Menschen sich inniglich freut.

 "daß

„liche Seele seinen Kummer weiß, und ehe noch sein „Zustand ganz hülflos geworden. Daher wird er „mit dem zehnten Theile deßen, was sein Vater da„zu anwendete, mehr ausrichten können, als sein „Vater. Und so wird er denn ein Vater der bedräng„ten Unschuld, ein Rächer der Bosheit und ein „Schutzgott seiner Mitbürger werden."

Vortreflich! und was kan ich anders thun, als: „Hier „ist Papier und Feder!" Denn zum Glük ist, seit der lezten Ausgabe, Herrn Puff ein Söhnlein geboren, quem lubens tibi trado filiolum!

„Verzeihen Sie mir, Verehrungswürdiger Mann, „die Freymüthigkeit, mit welcher ich meine Erinne„rungen geschrieben habe. Ich hoffe, mich keiner „übereilten Hitze dabey schuldig gemacht zu haben. „Aber kalt wie ein Schurke konnte ich nicht bleiben. „Daher konnte ich, wie Sie selbst sehen werden, „nicht schweigen."

Wahr! denn auch Andre konntens nicht; und ich verdiente, zu erfahren, daß ich zusehr Dichter, also, nicht genug in der Welt hier unter dem Monde, nicht behutsam genug gewesen bin.

„Ich habe gezürnt. Aber wie ich dieses schrieb, „zürnte ich nicht mehr. Ich setzte nicht die Feder „an, um Beleidigungen zu rächen; sondern um Vor„urtheile zu rügen, die dem gemeinen Wesen so „nachtheilig sind."

Noch einmal, Bruder, die Friedenshand des Manns, welcher dasteht und — — — Pudore

Haeret in opposita lumina fixus humo.

I. Brief.

I. Brief.

Sophie gesteht ihre Liebe zu Herrn Selten, verspricht aber, seiner nie wieder zu gedenken. Der Grundris des weiblichen Herzens, mehr, als im Ersten Theil, ins Grosse gezeichnet.

Sophie an die Frau S.

Königsberg, den 11ten Jun. 1761.

Wie vollständig zeigt mir Ihr kurzer Brief *) die Gefahr, in welcher ich gewesen bin! Ich werde sehr undankbar, sehr sträflich und sehr harter Prüfungen bedürftig seyn, wo ich diese Erfahrungen nicht nuze! O! hätten Sie mir doch so frühzeitig wie Sie es gewahr wurden, sagen können, daß ich diesen Menschen liebte! Was dachten Sie, wenn meine nachmaligen Briefe Ihnen das leugneten? Und was denken Sie jezt, da ich Ihnen gestehn mus, daß mein Herz wol nie wieder frei werden wird? Kein Brief komt in unser Haus, den ich nicht mit grosser Thorheit für einen Brief von ihm halten sollte. Dann schlägt mein Herz: dann mus ich fliehn, um nicht

*) Dies ist der Brief auf welchen der Schlus des ersten Theils sich bezog.

nicht verlacht zu werden. Wie ists möglich, daß die Kaltsinnigkeit, welche er nach unsrer Reise aus Insterburg, beständig zeigte, mich nicht hat zurecht weisen können? Schrekte mich nicht Roschgens Beispiel: gewis, ich würde noch heut in eine vergebliche Liebe erbärmlich verstrikt werden! Ich verabscheue mich wegen meiner Thorheit, die ich nicht entschuldigen kan — und verspreche Ihnen, dieses Menschen nie wieder zu gedenken.

Sie haben recht: die Gefahr war so gros, daß es unbegreiflich ist, wie ich ihr habe entgehn können. Ihr Brief hat mich bis zu Thränen gerührt — gewisse Leiden würden grausam seyn, wenn nicht hernach Thränen der Freude sie ersezen könten.

Nach dem was Sie mir von der Treue der Catherine sagen, ists mir so bedenklich wie Ihnen, daß sie entlauffen ist; doch wünschte ich zu wissen, was Sie von der Sache halten?

Sie sind so liebreich, mir zu sagen, daß Sie sich auf die Unterredungen freuen, zu denen meine Briefe Anlas geben werden, und daß ich also sehr umständlich schreiben soll. *) Wohl! ich will Ihnen gleich jezt den Verfolg von Julchens Geschichte hersezen. Sie erinnern sich **) daß Sie ins Gebüsch entfloh. Ich will sie selbst reden lassen.

Sie

*) Einige Stellen dieses Briefes interessiren unsre Leser nicht. Wir wissen noch nicht ob wir solche Stellen künftig weglassen, oder das ganze unverstümmelt liefern sollen?

**) S. 326. 1. Theil.

„So bald Herr Schulz mich entdeckte, machte „er mir eine Verbeugung, und ging eilfertig zurück. „Ich folgte ihm — — Sehn Sie mich nur nicht „an, mein Fräulein! Ich rief ihm nach! — War„um that ich das? — Ich glaube, daß es aus Mit„leiden geschah. Er sah in die Allee hinaus, und „blieb stehn. Darf ich Ihre Befehle hier anneh„men,“ sagte er? — „Nicht wahr? mehr Fein„heit kan man nicht haben?“

„Sie haben mich hier überrascht, sagte ich. Ich „habe jezt die Natur da gesehn, wo sie ganz schön „ist“ — und drauf erzählte ich ihm das Schauspiel, „welches die Vögelchen mir gegeben hatten. Sein „Gesicht erheiterte sich — ein Sommerabend wel„cher aus zertheilten Wetterwolken herausbricht und „den nahen Morgen erwartet, kan nicht schöner seyn, „als sein Gesicht. —“ „Sie müssen,“ sagte er, „die „Schönheit dieses Auftritts ganz empfunden haben „— auch die allerwürdigsten Zuhörerinnen eines „Hasse und Graun können kaum mit der süssen „Rührung aus der Oper kommen, mit welcher Sie „von diesem Vorfall reden. — Darf ich Sie in die „Allee begleiten?“

„Hätte er, so, wie die mehresten, welche Herzen „gewinnen wollen, nöthig, listig zu seyn: so würde „ich glauben, diese bescheidne Vorsichtigkeit sey List „gewesen; ich weis wenigstens nichts im Betragen „einer Mannsperson, was mehr gefallen könte. Mir „gefiel sie so, daß ich etwas that, worüber ich jezt

„erstaune — ich sann auf eine Erfindung mit Anständigkeit noch im Gebüsch zu bleiben. „Ists nicht „zu bewundern," sagte ich, „daß das Thierchen so „zahm ist?" — — Ich bekenn Ihnen eine Sache „mein Fiekgen, die ich ausser Ihnen wol niemand „sagen möchte — ich ging, unter dem Vorwande „ihm zu zeigen, wie zahm das Thierchen wäre, an „das Nest, aber so nah (und so nah wollte ich „gehn) daß der Vogel entwischen mußte. „O!" sagte er, „das Thierchen versteht sich nicht auf die „Physionomie."

„Diese feine Schmeichelei misfiel mir nicht — „Wir wollen uns," sagte ich, „hieher sezen: Sie werden sehn, daß es sogleich wieder da seyn wird." — „Sie wundern sich, meine Liebe? ich will Ihnen „mehr sagen — ich sezte mich wirklich als wenn ich „ganz allein gewesen wäre, auf die vorige Stelle. „Wollen Sie noch mehr hören? — ich bat ihn, „sich neben mir zu sezen. — Machen Sie keine Anmerkungen, wo Sie die Liebe kennen! — Er sezte „sich; jedoch einige Schritte von mir, und so, daß „er einen Theil der Allee übersehn konte. Wir sahn „etwa eine Minute die beiden Vögel an — und mir „schlug das Herz. „Ich mus Sie vesthalten, weil „ich Sie habe, sagte ich; Ich werde Sie nicht eher „von der Stelle weglassen, bis Sie mir gesagt haben, was ihr Kummer ist: ich habe Sie in einer „Betrübnis gesehn, die ich bisher nicht gekant, wenigstens für allzugros für die Dinge des Lebens „gehalten habe."

„Er

„Er lächelte seufzend und schwieg stille.“

„Antworten Sie mir nichts?“

„Ich weis nicht Mademoiselle . . ich glaube es „giebt eine Art der Traurigen, die ihrem Kummer „versprechen, ihn mit ins Grab zu nehmen. We„nigstens scheinen auch Sie ihren Gram zum Ge„heimnis gemacht zu haben . .“ —

„Ich? — ich habe keinen Gram.“

„Gestehn Sie es nur, daß es Ihnen mit Ihrem „Kummer so geht wie mit Ihrer Bildung: in Ab„sicht auf beide wundern Sie sich vermuthlich, daß „man das weis, was Sie sich nicht bekennen wollen.“

„Ich ward roth.“

„Erlauben Sie nur,“ sagte er mit einem ver„schämten und sinkenden Blik, „daß diese Röthe, und „Ihre sanfte Liebe zu diesen Vögelchen mich des „Beweises überhebe. — — Aber wir verscheuchen „das Thier, und sein Nest wird kalt.“ — Auch „diese Bitte in die Allee zu kommen, nahm ich nicht „an. . .“

Hier, liebe Mutter, konte ich nicht schweigen; „Darf ich es sagen mein Julchen . .“

„O! Sie sind ein Laie, mein Kind. Ich habe „Ihnen gesagt: keine Anmerkung wo Sie die Liebe „kennen!“

„So, meine Werthe! so kenne ich sie nicht.“

Sie schlug den Vorhang auf — „daß ich doch „seh, wie Sie dazu aussehn . .“

— Ich mochte wol nicht sehr entscheidend aus„sehn.

„Noch ein Wort von der Art: so haben Sie keine „Barmherzigkeit zu hoffen! — Wollen Sie weiter „hören?“

„Ja!“ (sehr demüthig.)

„Sie entgehn da,“ sagte ich zum Herrn Schulz, „sehr schweren Beweisen; aber den möglichen will „ich fodern: ich sage Ihnen daß ich keinen Gram „habe.“

„Nun so muß ichs denn aus Gehorsam sagen: „ich habe Ihre Thränen gesehn — ich sehe die, „die jezt fließt.“ — In der That, ich weinte, und „fühlte die Zähre nur, als sie auf meine Brust fiel. „Ich war sehr getroffen — Verdient denn“ sagte ich „nur der Kummer unsre Thränen?“

„Ich unterstéh mich Sie dagegen zu fragen: „verdienen Dinge des Lebens sie nur?“

„Er zog die Tabatiere hervor, um etwas ansehn „zu können; denn auf mich wollte er Augen, in „welchen helle Tropfen hingen, nicht richten. Ich „muste mir Luft machen — „Wohlan, Sie sind „werth es zu wissen? ich habe Kummer!“

„Dies Bekenntnis ist der höchste Grad der Gü„te; aber wenn ich Ihnen dies Bekenntnis gethan „hätte, ohne soviel Güte an Ihnen gesehn zu ha„ben: so wäre das — wenigstens ein merklicher „Grad der Kühnheit. Der schöne Gedanke des *Fa„brice* in der *Ecossoise* bleibt unter zehntausend schö„nen Gedanken hervorstechend: *Deux afflictions mises „ensemble peuvent devenir une consolation:* *) aber..

Sie

*) „Der vereinigte Kummer zwo betrübter Personen kan „ein Trost werden.“

„Sie prüfen mich sehr scharf Mademoiselle, ob ich „weis was ich Ihnen schuldig bin . .“ — Er „sprang auf, reichte mir die Hand, und küßte meine, „als ich sie ihm gab — und ich stand nicht auf . .“

„O Julchen“ rief ich . . .

„Recht meine Liebe, hier mus ich einen Verweis haben . .“

„Sie sollen ihn nicht bekommen: Sie sind durch „dies Geständnis hinreichend gestraft. Aber Sie „sagten ihm, Sie hätten Kummer? Wie, wenn er „Sie nun gefragt hätte, was Ihr Kummer ist?“

„Ich wuste daß er das nicht thun würde.“

„Wenn er es aber gethan hätte; mit dem Drin„gen das einige seines Geschlechts so gut haben als „wir; mit der Freimüthigkeit, die, wie Sie sagen, „Herr Less** hat?“ (Ich sagte das frisch hinter„einanderweg, mit vester Stimme — was meynen „Sie meine Mutter? habe ich nicht schon einen „ziemlichen Ansaz einer Gabe?)

„Wenn er das gethan hätte: so würde ich . . „o! Sie misbrauchen mein Zutrauen! Ich sage „Ihnen Dinge, die ich keiner Andern sagen möchte: „aber das berechtigt Sie nicht, Fragen zu thun, „die keine Andre thun würde. Wollen Sie sich aber „auf die Anmerkung spielen, „daß, wenns schon ge„fährlich ist, mit dieser Art Menschen allein zu seyn, „es unbesonnen seyn würde, sich einer jeden andern „Art so zu nähern:“ gut — so habe ich eine sol„che Anmerkung verdient.“

(Ach! wenn Julchen wüßte!)

Julchen fährt fort. „Ich saß noch auf meiner „Stelle, und war so unruhig als Herr Schulz. „Können Sie Kröten sehn," sagte er? „wo nicht: „so sitzt Ihnen jene zu nah." — Er zeigte mir zugleich „eine. Hier sprang ich auf, obgleich diese Kreatu„ren eben nicht etwas allzuwidriges für mich haben, „und überdem dies nur ein Frosch war. „Verzeihn „Sie mir," sagte er plözlich, „ich höre jemand;" „und zugleich sprang er ins dike Gebüsch, mit einer „Behendigkeit, bei welcher ich ihn nicht hörte oder „sah. Er hatte sich nicht geirrt; denn meine Mut„ter war etwa noch zehn bis zwölf Schritte von „uns in der Allee." —

✣ ✣ ✣

Ich ward abgerufen. Ists Ihnen möglich, zu glauben, daß jener Brief der Anna Grob *) keine Erdichtung der Frau Räthin ist? Es giebt hier wirklich eine Person dieses Namens. Sie ist reich, und also (zur Schande einiger Jahrhunderte sag ich es) sehr angesehn. Jezt gleich hat sie einen prächtig gekleideten Bedienten mit der Frage, ob ich ihren Brief bekommen habe? zu mir geschikt. Ich habe nichts als Ja! geantwortet: aber ich will ihr nächstens das Bitterste schreiben was ich weis . . . .

✣ ✣ ✣

Ich muste hier wieder abbrechen. Nie liebste Mutter, bin ich in grösserer Verlegenheit gewesen als jezt. Herr Puff kam ins Zimmer, wo ich ganz einsam

*) 1. Th. S. 282.

einsam schreibe. Ich war bestürzt . . . „Ich weis „wol, ich weis wol," sagte er, „kleine Schelme mein „Engelchen! Hier, ein Pak und Brief!"

„Von wem?"

„Nun, Sie werden es wol sehn," und zugleich verlies er mich.

Ich konte nicht anders glauben, als daß . . . nein, vernünftiger Weise konte ich freilich etwas so albernes nicht glauben . . . aber ich glaubte es, daß beides von Herrn Less** wäre. In dieser Vermuthung, oder vielmehr in diesem Aberwiz erbrach ich es, und fand einen Brief von Herrn Puff. Ich lief ihm sogleich nach, entschlossen (ich schäme mich!) entschlossen, ihm zu sagen, daß ich geglaubt hätte, das Pak sey von Ihnen, oder von meinem Bruder: (Gottlob daß ich der Lüge entgangen bin) aber Herr Puff war schon — unter der Linie, wie ich glaube. Ich habe nur noch soviel Zeit, daß ich Ihnen den Brief abschreiben kan. Vielleicht seze ich an den Rand was ich dabei denke.

II. Brief.

Eine Liebeserklärung in aller Form.

Herr Puff an Sophie.

Meine vielgeehrte Mademoiselle.

Am Freitag habe ich wol gesehn, daß in solchem Fall das Reden nicht meine Sache ist.

Lieber Gott! das Schreiben ist auch nicht meine Sache. Ich kan nichts, als Wind und Wetter trozen; Leute wie Sie sind, wenns noch solche giebt in der Welt, von ganzem Herzen verehren, und mit Seel und Gemüth ein ehrlicher Mann seyn. Sehn Sie meine wertheste Mademoiselle, das ist alles was ich kan. Tausend andre können tausendmal mehr; das weis ich wol: aber ich bin mein Lebetage nicht zaghaftig gewesen. Ich würde mir noch im Alter an den Hals schlagen, wenn ich zu diesem lezten Versuch, obs halten oder brechen will, nicht Herz genug gehabt hätte.

Also mus es geschrieben seyn! Nun werde ich Ihnen zwar alles was ich im Herzen habe, schlecht und recht herschreiben. Auch würde ich, wenn ich alle gehörige Geschiklichkeit hätte, doch nicht künsteln, weil Sie alsdenn nur meine Kunst sehn würden, und nicht mein Herz *) Ich will also auch nur ganz wenig schreiben — — O ich würde in drei Worten alles sagen können, wenn ich dürfte. . . !

Sollte etwas in meinem Briefe Ihnen nicht recht seyn: so bitte ich nur, daß Sie es meiner Schwester nicht zurechnen; denn die weis nichts drum. Ich habe mich nicht unterstanden sie um Rath zu fragen. Ich hätte also wol die ganze Sache sollen bleiben lassen; denn eine Unternehmung bei welcher man es nicht wagen will, eine kluge Frau zu Rath zu ziehn, taugt gewöhnlich nicht viel. *)

Ich

*) (Am Rande schreibt Sophie) Sie sehn, daß der Mann mehr kan, als er selbst denkt.

Ich wollte wenig schreiben — und das ist schon soviel! — O werfen Sie doch nur den Brief nicht weg aus Ungeduld! Wenn Sie wüsten, wie schwer mirs wird: so würden Sie aus Güte lesen, um mich für die Mühe des Schreibens zu belohnen.

Bis hieher ging mirs ganz gut von der Feder: nun es aber ans Pünktchen, an die Hauptsache komt, nun ist kein Segen mehr dabei. Ich wollte so ganz unvermerkt drauf kommen: aber das komt sich nicht so geschwind! *)

Zuerst bitte ich Sie demüthig um Vergebung, wann ich Sie am Freitage beleidigt habe. Ich bin recht erschroken. Sie haben so eine Art böse zu seyn, daß es nur der Kluge merkt. Ich wußte gar nicht wie mir geschah, als Sie aufsprungen. Es war mir so jämmerlich was Sie sagten: aber wie Sie weg waren, da überlegte ich es mir erst, und wahrhaftig, da war mir nicht wohl zumuthe!

Nicht zwar, als wenn ich es bereut hätte, daß ich das gesagt hatte: aber auf die Art hätte ich es nicht sagen sollen. Ich wollte ungefehr sagen, „daß „ich eine Frau suchte die arm wäre, weil ich wünsch„te, daß sie sich mit mir über den Segen, den mir „Gott gegeben hat, so recht freuen könte." Eben so wollte ich sagen, „daß ich mich freuete, daß Sie „eine Waise sind; weil ich glaube, daß Gott die„jenigen Personen vorzüglich lieb hat, die er durch „dies schwere Kreuz so züchtiget, und in so früher „Jugend, da man also gewis wissen kan, daß es „nicht eine Strafe der Sünde ist." Und da doch

dort

dort Joseph ein Freund Gottes den Segen über ein heidnisches Haus brachte: so hofte ich: „daß Gott „in meinem Hause seine Freundin und auch mich „Unwürdigen segnen würde.“ Sehn Sie, das wollte ich sagen. Sie aber dachten, daß ich Ihnen Armuth und Waisenstand vorwürfe, um Sie empfinden zu lassen, daß ich der reiche Puff bin, wie Sie mich nennen. Ja, da war es kein Wunder, daß Sie mir davon liessen!

Meine liebe Mademoiselle, ich habe nie heirathen wollen. Ich dachte immer: „du bist nicht vornehm, „und nicht hübsch *) und nicht manierlich — dich „wird keine nehmen; du bist auch zu gutherzig — „du wirst unter den Pantoffel kommen; du bist zu „unberedt — du wirst deiner Frau nicht recht sagen können, wie sehr du sie liebst; dann wird es „dich kränken, daß sie keinen bessern Mann gekriegt „hat; du hast nichts weiter als dein redliches Herz „— und das muß schon ein seltengutes Kind seyn, „das damit zufrieden ist.“ So dachte ich. Meine Freunde dachten nicht so; heiratheten vor der Faust weg; brokten sich eine Suppe ein, und haben nun was auszuessen: und ich ward drüber in aller Stille beinah vierzig Jahr alt!

Daß ich ganz andre Gedanken faßte als ich Sie kennen lernte, das können Sie mir nicht verdenken; denn wie zum Velten hätte ich mir vormals einbilden können, daß auf der sündigen Welt ein Frauenzimmer wie Sie sind, befindlich ist!

Jezt

*) Am Rande. Hier thut er sich unrecht; er stellt seine sehr hübsche Person vor.

Jezt falle ich mit der Thür ins Haus, aber ich kan nicht anders schreiben als dies ist. Ich mag so oft absezen als ich will: ich komme auf keine schikliche Einkleidung wie Sie neulich sagten. (Holla dachte ich, damals; einkleiden? das ist ein niedliches Wort, und brauchbar; das ist mir noch nicht vorgekommen). Wo soll auch ein Ostindienfahrer so was lernen? „So?“ sagen Sie, „wo lernt denn der grobe Ostindienfahrer die Liebe?“ Ach meine wertheste Mademoiselle! die ist auch jenseit der Linie. Die Erde ist ja allenthalben des Herrn, wie irgends wo geschrieben steht.

Nun Sie merken wol was ich sagen will: aber ich werde es anders sagen als Sie denken. Ich kan nicht soviel Betheurungen machen als andre; und wenn ich es auch könte, und thäte: so würden Sie so klug seyn und denken: Wer schwört der lügt auch? Ich verspreche Ihnen also:

1. Daß ich, ohn ungeduldig zu werden (denn es lohnt der Mühe) ein, zwei Jahr, warten will auf Sie, wie soll ich das sagen? das Wort Liebe darf man dem Frauenzimmer, glaube ich, nicht so schlechtweg hinschreiben!

2. Daß ich Ihnen mein ganzes Vermögen, etwa 5000 Rthlr. ausgenommen, vermachen will, bewegliches und unbewegliches, wahres und zu hoffendes. Ich habe auch dort eine Plantage, das bleibt aber unter uns; denn auch meine Schwester weis es nicht. Auch stehn 60,000 fl. oder so ungefähr in der Bank; das weis sie auch nicht.

nem Strich weggeschrieben. Ich überd
eh ich mich hinsezte; und da schien mir
zu seyn!

Ich glaube daß Sie Frauensleute e
ter sich haben, daß Sie an keine Manns
ben dürfen. Wie soll ich denn Antw
Mündlich?

Cornelius P

Königsberg der

Beschlus des Briefs
Sophie.

Specification dessen was in dem P
wir schreiben auch für das Frauenzimmer

Hier sehn Sie liebste Mutter den ga
so wie er ist: die Ehrlichkeit selb
aber roher Verstand, und nur zuviel

drei lezten Stüke sind von ungewöhnlichem Werth: in eine Uhr und ein Etui.

Was ist nun zu thun? Ach! warum hat doch Reichthum in den Augen der Menschen den gros Werth, daß man auf ihn nicht Verzicht thun ohn überall getadelt zu werden? Und warum ein junges Mädgen jedermann Rechenschaft ge sobald sie Anträge von dieser oder irgend einer en Art die reizend zu seyn scheint, abwendet? rdem ists so unbeschreiblich schwer, einen Freund mehr werden will, so zu entfernen, daß er nicht digt werde. Die Mannspersonen haben freilig Schuld; sie solten solche Erbietungen ihrer nicht ein Geschenk des Herzens nennen, da hlechterdings peinlich ist zu sehn, daß ein Ge nk zurükgeschikt wird: aber (ich weis nicht wie re denken) mich würde es kränken, wenn Herr F, oder sonst jemand der so gut wäre als Er, ibte, auf eine unangenehme Art abgewiesen wor zu seyn. Mus ich zeigen daß ich nicht Liebe jemand habe: so will ich doch beweisen daß ich alles habe, Freundschaft, Achtung, Gefällig — nur nicht Dankbarkeit. — Aber für die angebotne Kostbarkeiten mus ich doch dankbar ? Ja, das geht für sich.

Nichts ist bei dieser Sache beunruhigender, als , daß man sich so wenig Raths erholen kan; n ich bereue es schon, daß ich Julchen von die Sache etwas gesagt habe: auch dem Unleidlichsten er denen die sich um äusre Liebe bewerben, sind

wir eine unverbrüchliche Verschwiegenheit schuldig. Ich wiederhole daß ich nicht weis wie Andre denken: mir aber wird es immer unmöglich seyn, einen solchen Menschen zum Gegenstande eines müssigen oder wol gar spöttischen Geschwäzes zu machen — Jenes Geschlecht lobt an dem unsrigen das feine Gefühl für die Ehre: folgt daraus daß es dies Gefühl nicht selbst hat? Zwar Julchen wird schweigen: aber wer steht mir davor, daß ich Julchen nie misfallen werde, und daß wenn ich so unglüklich seyn sollte, sie alsdann schweigen wird? Giebt es nicht Menschen die bei einem solchen Bruch, geheime Vertraulichkeiten die den Schmuk des nun zerstörten Heiligthums der Freundschaft ausmachten, an die Schandseule des Hasses aufstellen? — O! daß ich doch den Argwohn aus meinem melancholischen Blut könte auszapfen lassen! Wie konte ich glauben daß Julchen in den Hauffen solcher elender Menschen übertreten wird? — Gleich jezt will ich hingehn — und ihr meine Beleidigung bekennen! — Nein, das wäre sehr cholerisch, sehr heis, sehr unbesonnen — Leben Sie wohl! den 15. Jun. früh.

III. Brief.

Röschgen erscheint in ihrer wahren Gestalt. Sophie lernt diejenigen Geschöpfe kennen, welche, von unten an zu rechnen, zunächst an den Menschen gränzen.

Dieselbe an die Vorige.

den 13. Jun. Sonnab. Abends.

Ich fange wieder einen Brief an. Der Herr Puff hat sich gestern und heute nicht sehn lassen. Die Madame Vanberg sagte mir beim Kaffe: er habe sie gebeten, vor der Hand mit mir nicht von ihm zu sprechen, „das wird mir in der That schwer," sezte sie hinzu, „denn nun kan ich Ihnen auch die „Beleidigung meiner Tochter nicht abbitten!"

Röschgen stand mit einer spöttischen Mine auf, und sagte im Herausgehn: „Ich will meiner Mut„ter diese Müh ersparen, und Sie selbst um Ver„gebung bitten. Aber sind Sie auch aufgeräumt? „wo nicht: so würde ich eine Fehlbitte thun. Doch „vermuthe ich, daß Sie es sind. Einen so reichen „Mann bethört zu haben, und sich nun einer be„schwerlichen Reise überhoben zu sehn — ein sol„ches Glük, dächte ich, könte Sie wol aufgeräumt „machen."

Ich schwieg, und bükte mich sehr ehrerbietig, und sehr tief; denn ich gesteh, daß ich sie böse machen wollte. Ihre Mutter war an dem, eine so kindische Ungezogenheit so zu strafen wie man Kin-

der Kraft: ich hielt sie aber; und Koschgen ging mit Grimm und Beschämung hinaus. — Ich schlos aus dem, was ich jezt erfuhr, daß Herr Puff gern sehn würde, wenn ich von seinem Briefe nichts sagte, und glaubte ihm diese Bescheidenheit schuldig zu seyn.

Die Krankheit der geliebtern Tochter hat das Herz der Mutter sehr erweicht; doch hat sie noch viele Einwendungen: hauptsächlich die Armuth des Herrn Schulz. „Julchen wird einmal 20,000 „Rthlr. besizen,“ sagte sie: „aber wie wenig ist das, „so bald man die Tollkühnheit der Männer bedenkt? „Was finge sie an, wenn dies Geld gewagt — und „verloren würde, da schon, um ihm eine ansehn„liche Bedienung zu schaffen, etwas beträchtliches „angewandt — das heißt weggeworfen werden „müßte?“

Ich durfte nicht sagen, wie viel Mitleiden ich gegen die Reichen habe. Diese armen Leute können die Seligkeit des Vertrauens auf Gott, nicht geniessen! Wie hart mus Gott sie angreifen, wann er sie dahin bringen will! Und wie viel verliern sie, wenn sie leben und sterben, ohne diesen hohen Glükstand der Seele gekannt zu haben!

Sie sagte noch, daß jedermann sie tadeln würde, wenn sie ihrer Tochter nachgeben wollte. „Aber“ sagte ich, „welche Empfehlung soll denn der glük„liche Mann, der Julchen bekommen wird, ausser „dem Reichthum vor Herrn Schulz voraus haben?“

„Keine; ich bin in aller übrigen Absicht, von „Herrn Schulz sehr zufrieden.“

„Wo

„Wo sich dann Personen finden, deren Tadel „mehr gilt, als der meinige: so werden Sie (ver„zeihn Sie meine Freimüthigkeit) Mühe haben, es „zu entschuldigen, Ihre Tochter dem einzigen Mann „verweigert zu haben, dem nur **Eine gute Ei„genschaft fehlt.** Und liegt nicht das was dem „Herrn Schulz fehlt, in der Hand Gottes zur mil„den Austheilung bereit?"

„Ganz recht: aber wissen Sie gewis daß Gott „es ihm, oder meiner Tochter geben wird?"

„O! ganz gewis, so bald das nöthig ist!" Sie schwieg mit einer Mine still, die zu sagen schien, sie wünsche an diesen Gedanken gewöhnt zu seyn! —

Ich ging nachher mit **Koschgen** (denn ich will sie nicht fliehn, um mich recht zu kreuzigen) und mit **Julchens** Mädgen am Pregel *) spazieren. Der Herr **Malgre'** gesellte sich zu uns, so demüthig, als **Koschgen** übermüthig war. „Wo liegt denn „Ihr Schiff," sagte sie? Er zeigte uns ein schönes Schiff, und bat uns in die Kajüte zu kommen. Hier war alles schön: aber **Koschgen** tadelte alles mit sehr verachtenden Ausdrüken, und beschrieb ihm umständlich den Aufpuz des Schiffes eines gewissen Herrn **Proud**. „Ich versichre," sagte sie, „daß das ein ganz andres Schiff war, als Ihrs, „und solcher hatte Herr **Proud** drei. Man sah „bei ihm alles was prächtig und schön erfunden „werden kan.

*) Ein Flus der durch Königsberg ins Haf fließt.

„Das komt daher, Mademoiselle, daß Herr „Proud an eine Person verheirathet ist, die den „schönen Geschmak erfinden würde, wenn er noch „in der Welt wäre . ."

„Und," fiel sie ein, „die reich ist! — Wo sind „Ihre übrigen Schiffe?"

Herr Malgre' ward roth, „Sie liegen am Vor„gebirge der guten Hofnung!"

Sie verstand ihn nicht; „So? ich dachte Sie „hätten nur dies Eine! — Wie heißt denn Ihr „Schiff?"

Er sagte ihr den Namen, welcher ganz unschuldig war: ich habe ihn aber vergessen weil ich ihn vergessen wollte, denn Koschgen sagte ihm bei dieser Gelegenheit heimlich, aber nur zu laut, eine so schmuzige Zweideutigkeit, daß das Schiffvolk überlaut lachte. Ich schreibe dies mit so grossem Unwillen, daß ich nichts weiter davon sagen kan. Von jezt an ists mir nicht möglich die allergewöhnlichste Achtung gegen sie zu haben — ich habe sie schon verachtet seitdem sie neulich bei einem ähnlichen Ausdruk eines Matrosen lachte. *) Ich weis nicht ob ein Mädgen etwas thun kan was sie mehr entehrte? Unglük genug wenn man in seiner Unschuld über solche Dinge lacht. Doch auch das kan man vielleicht verhü-

*) Sophie mus freilig wenig Kentnis vom bon ton haben, wenn sie solche Personen verachten will, die die Gabe der Zweideutigkeiten haben! In B. würde sie eine sehr alberne Rolle mit dieser kleinstädschen Verachtung spielen!

verhüten, wenn man den Ungesitteten in einer Gesellschaft erst ausfindig gemacht hat; und der zeichnet sich ja immer sehr merklich aus. Ich bin alsdann immer auf meiner Hut; und die Mine eines Tugendhaften oder eines Böswichts belehrt mich dann bald, ob ein Scherz unschuldig ist oder nicht?

Von diesem Augenblik an ward Herr Malgre' kühn. Er faßte Ihre Hand und führte sie, indem er uns bat, eine Lustfahrt auf dem Flus zu machen, m die Schiffleiter, sprang aber vor ihr ins Bot, md hob sie eben so frei als sie sich frei in seine Arme varf, in das Fahrzeug. Ich nahm dieser Zeit wahr im hineinzusteigen. Ich wäre gern zurükgeblieben, onte aber Roschgen nicht verlassen; und da Julchens Mädgen bei uns war: so hielt ich es nicht ür unanständig mitzufahren. Roschgen wollte sich hr voriges Ansehn wiedergeben: aber ich glaube, aß sie schon zuviel vergeben hatte: Herr Malgre' eigte mehr Herz und leider mehr Liebe, als vorher, ber so wenig Achtung gegen sie, als ich. Einige Matrosen die auf dem Bot waren, sahn sie mit sehr weideutigen Augen an, und mochten wol Lust haen etwas eben so zweideutiges zu sagen, unterstanen sichs aber nicht, weil Herr Malgre' — vielleicht nur aus Achtung gegen mich, ganz gesittet prach. Ich fuhr mit Vergnügen zwischen den Schifen so verschiedner Nationen, und belustigte mich an em mannigfaltigen Laut der verschiednen Sprachen — Die Empfindung mit welcher man ein halb Duzend Sprachen zugleich hört, hat etwas sehr be-

 sondres.

sondern. Am meisten ergezte mich der, alle Augenblik veränderte, Auftritt, da der Flus voll Menschen war, die theils in mühsamer Arbeit, theils in ruhiger Lust auf und abfuhren. Ueberhaupt ist ein Auftritt, wo Arbeit und Muhsse contrastiren, etwas sehr angenehmes.

Wir kamen unter sehr angenehmen Gesprächen an ein Haus, wo aus allen Fenstern so viel Menschen sahn, daß ich glaubte halb Königsberg sei in dem Einzigen Hause versammlet. Koschgen wollte hier Milch trinken, und ich mußte folgen. Vor dem Hause wo wir uns wegen des Drängens in der Thür, lange verweilen mußten, sassen auf Bänken und Rasen wol fünfzig Menschen, die aus aller Kraft der Lunge ein unsinniges Lied sangen. Sie hatten nur Westen an; die mehresten trugen den Hut auf einem sehr zerstörten Haarpuz, und noch mehrere hatten ihn auf einem geschornen Kopf, indem ihre Perüken neben der Thür auf einem Hauffen lagen. Alle hatten zerbrochne Tabakspfeiffen im Munde, in einer Hand ein grosses Glas voll Bier, und in der andern einen blossen Degen. Auf ein Zeichen das bei jedem Verse des Liedes gegeben ward, tranken alle nach der Reihe, und unterdessen erschallte ein seltsames Geschrei. Viele schrien vorzüglich heftig, und doch schien keiner trunken zu seyn, ja ihr Gesang hatte sogar etwas züstimmendes.

Ich stand wie betäubt da, — etwa so, wie wann man ein fremdes Thier sieht. Die Gesellschaft rund umher, in den Fenstern und im Garten,

en, belustigte sich an diesem Schauspiel. Ich glaubte daher es sey dies eine Bande von Menschen, die etwa vom Hauswirth oder von der Gesellschaft unterhalten würde, um die Gäste zu belustigen. Ich wunderte mich, unter dieser elenden Bande viele zu sehn, deren Gesicht, Kleidung und Stimme einen ganz andern Stand zu bestimmen schien: aber wie erstaunte ich als Herr Malgre' den ich fragte: was für Menschen das wären? antwortete: „es sind Stu„denten."

„Nun ihr Herrn," schrie ein Mann in einer grossen Perüke aus dem Fenster, das Facultätslied!" Die Herren drükten hier ihre Hüte schief ins Gesicht, und legten die Degen nieder. Hierauf ward vom Vorsänger, einem Kerl der so erschreklich aussah, wie sein Baß erschreklich klang, eine Facultät aufgerufen; ich konte aber nicht verstehn, welche? Sie nahm ihre Degen, sang ein ganz scheusliches Lied, und trank ein volles Glas; doch bemerkte ich einige die, bei gewissen Stellen nicht mitsangen, auch das Glas vorbeigehn liessen. Der Vorsänger rief hierauf: „Ihr Herrn Philosophen!" Dies war mir äusserst lächerlich — Die Herrn Philosophen brüllten und tranken wie die vorigen.

Da jezt in der Thür Plaz war, so entwischte ich — Ich entdekte dem Herrn Malgre' mein Erstaunen. „Wie gefielen Ihnen," sagte er, „die Herrn „Theologen?"

„Ums Himmels willen? sind Theologen dabei?"

„Freilig, die Facultät die zuerst fäng, war die „theologische!" Ich wollte ihn mein Erstaunen nicht merken lassen, mus auch gestehn, daß ich es nicht glaubte.

Fortsezung.

Der Leser sieht einer Parti im Schachbret, und dem Blindekuhspiel, zu. Ein Wörtchen im Vertrauen.

Wir gingen in ein Zimmer, wo lauter artige Leute waren, die sich mit Kaffe, Wein, Punch, Milch und Thee erquikten, und sich in verschiednen Spielen erlustigten. Da keine Stüle im Zimmer ledig waren: so stellte ich mich an den Stul eines behenden und angenehmen Mädgens, welches mit jemand Schach spielte. Beide spielten åmsig, und ohn ein Wort zu sprechen. Die Parti war so schön angelegt, daß ich Mühe hatte, einige Entwürfe der Spieler zu entdeken; die mir aber, so bald ich sie gefunden hatte, so angelegentlich wurden, daß ich die Augen nicht vom Brett wegwandte. Das junge Frauenzimmer drang so glüklich ein, daß nun etwas entscheidendes kommen mußte, als ihr Gegner schnell einen Zug that, der sie in die äusserste Verlegenheit sezte. Sie rekte den Finger bald nach dieser bald nach jener Puppe aus, seufzte scherzhaft, und zog die Hand zurük. Endlich that sie den möglichbesten Zug: aber der Gegner vereitelte ihn. „Nun helfe," sagte sie, „die heilige Sankt Ursula!" Ich kan

hnen nicht sagen, wie reizend der Ton war, mit
n sie diesen Scherz vorbrachte. Sie half sich so
t sie konte: aber ein Zug des Gegners machte die
efahr noch dringender. Sie machte mit noch meh-
rer Aengstlichkeit als vor, die vorigen Bewegun-
n, und als sie keine Rettung fand, sah sie mich
fällig an, schlug die Hände zusammen und sagte
ir mit kläglicher Stimme: *Qui que vous soyez, séricorde !* *) zugleich zog sie. Der Gegner that
t den entscheidenden Zug. Plözlich rief sie, „Matt!"
d — er war in der That matt. Sie sprang zu-
eich auf, flog zu ihrer Gesellschaft an den Tisch,
d nahm ihr Strikzeug, als wenn nichts vorge-
llen wäre.

Jezt hatte ich erst Zeit, ihren Gegner anzusehn.
ch ward sehr angenehm überrascht — es war
err Schulz. Er übersah noch tiefsinnig das Spiel,
achte, als er sah, daß es allerdings verloren war,
iner angenehmen Gegnerin eine Verbeugung, und
ollte hinaus gehn. Jezt ward er mich gewahr.
r ward roth, fragte mich auch, obwol mit weni-
er Freimüthigkeit, als er sonst gezeigt hat, „und
Sie sind noch in Königsberg? Ich schreibe diese
lengstlichkeit der Furcht zu, in welcher er vielleicht
eht, daß ich von Julchen seine Geschichte gehört
aben möchte. Er redete auch, jedoch mit mehr
Freiheit, Koschgen an, die auch in einem tiefen
Büken seinem prächtigen Kleide (viel reicher als das
welches ich Ihnen schon beschrieben habe) alle Ge-
rechtig-

*) Wer Sie auch seyn mögen, erbarmen Sie sich!"

Wir sagten ihm, daß seine Anmerkungen sehr richtig wären. „Nennen Sie sie nicht mein,“ sagte er, „denn Sie sind es nicht ganz. Folgende Be„gebenheit erweiset das.“

„Einer meiner Anverwandten war ein rechtschaf„ner Prediger, aber ein hiziger und überdem hypo„chondrischer, Mann. Aus Betrübnis über seine „ganz fruchtlose Arbeit, machte er bekannt, daß er „sein Amt niederlegen würde, und nahm bald dar„auf in einer Predigt Abschied. Die Zuhörer wa„ren hiebei gleichgültig. Der Herr des Dorfs be„fragte die sämtlichen Hausväter und Hausmütter; „ob sie ihren Prediger nicht bitten wollten, bei Ih„nen zu bleiben? es wollte sich aber niemand hiezu „verstehn. Noch an demselben Tage meldete sich „ein sehr geschikter Candidat, welcher der Gemeine „vortheilhaft bekannt war, auch gute Zeugnisse vor„zeigte. Verschiednen Bauern misfiel das. Er that „mehr. Er erbot sich das Kammermädgen der Dame „zu heirathen, ein Frauenzimmer das er nie gesehn „hatte; und schikte an die angesehensten in der Ge„meine, Geschenke, die zusammen gegen tausend „Rthlr. betrugen. Hier trat die ganze Dorfschaft „zusammen, und bat den alten Prediger aufs drin„gendste, seinen Entschlus zurükzunehmen, indem „man lieber einen rechtschafnen obgleich hizigen „Mann, als einen Böswicht zum Prediger haben „wollte.“ „Man könne,“ sezte man hinzu, „gegen „den Candidaten nichts einwenden; man wisse nichts „böses von ihm: man glaube aber, daß er sich selbst

„nichts

„nichts gutes bewußt sey, weil er kein Vertrauen „zu Gott habe, und ein Amt erkauffen und erhei„rathen wolle, welches die Gemeine, die bisher eine „bessre Meinung von ihm gehabt habe, ihm anzu„tragen im Begriff gewesen sey.". Der alte Pre„diger lies sich hiedurch bewegen — und bald drauf „ward der Candidat als ein Mensch bekannt, der „schon in seinen Universitätsjahren sich der gesuchten „Würde unfähig gemacht hatte."

„Ich weis nicht," sagte meine Begleiterin, „wen „ich mehr verachten soll: einen Menschen der sich „zum Prediger, oder ein Frauenzimmer, welches „sich zur Frau anbietet?"

Herr Schulz antwortete: „Es giebt vielleicht „Fälle, in welchen beide einigermassen entschuldigt „zu werden verdienen: doch wollte ich nicht in dem „Fall des Candidaten . ."

„und ich," fiel sie ein, „nicht in dem Fall des „Frauenzimmers seyn!"

Wir wurden hier unterbrochen: aber ich weis nicht, was das für Fälle seyn können? Nehmen Sie, für ein Frauenzimmer, den Fall einer heftigen und reinen Liebe; und, für den Candidaten, den Fall der Furcht in der Dunkelheit zu bleiben, oder den Fall einer grossen Begierde gemeinnützig zu werden, oder — ich will es nur heraus sagen, den Fall des Triebes zum häuslichen Glük: so fällt alles weg, sobald man eine göttliche Vorsehung glaubt. Frei-lig, dem kranken Gemüth weis ich nicht zu hel-fen das sich einbildet, die wahre Ruhe sei auch

anders wo als in der Hofnung zu suchen, „Gott „werde alles mit Trieben seiner väterlichen Liebe, „auch selbst nach unsern Wünschen, lenken, wenn „unsre Wünsche stille Wünsche, Wünsche sind, die „keine offenbare Unwahrscheinlichkeit abweiset, und „die keine Regel der Klugheit misbilligt.“ Doch weis ich nicht ob dieser oder ein ähnlicher Brief etwas unschikliches haben würde:

„Ew. — suchen einen Candidaten. Hier „sind meine Zeugnisse. Ists Ihnen gefällig „das zu prüfen was ich zu leisten suchen wür„de: so bitte ich um Befehle die mir einen Tag „bestimmen. Ich bin ꝛc.“

Aber gesezt, ein solcher Brief sey gut: so ist freilig zu zweifeln, ob der Verfasser viel Glük machen wird? Das Gnadenjahr ist für den Patron der Kirche eben so die Erndte der Schmeicheleien, als es für die Wittwe die Erndte der Hofnungen ist.

Das was uns unterbrach, war für mich traurig genug. Es war der Name den Herr Schulz meiner neuen Freundin gab — der Name, „gnädiges „Fräulein.“ „O!“ dachte ich hier, wie ich so oft gedacht habe, „ich bin nur ein bürgerliches Mäd„gen: eine Gnädige kan also meine Gönnerin, „— aber nicht meine Freundin seyn!“ Ich weis wol daß Sie, meine Wertheste, diesen Saz oft bestritten haben: aber ich glaube Ihnen im nächsten Briefe manches zu sagen, was ich seitdem hierüber gedacht habe. Diesen habe ich unter allerlei Begebenheiten geschrieben, denn heut ists schon Montag.

Ich unterschreibe meinen Namen mit zärtlicher Regung.

Sophie.

✤ ✤ ✤

N. S.

h kan den Brief nicht siegeln, ohn Ihnen zu
daß ich auf dem Rükwege zufällig erfuhr,
Puff sey nach Elbing gesegelt. Also habe
tige Ruhe. — Aber sollte auch der Mann
ach Memel gegangen seyn; O! wenn das
— — doch ich weis, daß Sie meinem Her-
reiheit lassen würden, wenn Sie auch meine
he Mutter wären. Wäre die Sache dieses
es gut: so würde er sie durch eine Reise nach
el verderben.

ch habe drauf gesonnen der Frau Grob *) zu
rten: aber ihr Brief hat mich so empfindlich
ssen, daß meine Hand zittert, so oft ich ihn
re.

✤ ✤ ✤

ier sehn Sie meine Antwort, welche ich mit
von Herrn Puff erhaltnen Schnallen, ihr
n werde.

„Madame,

Vermuthlich hätten Sie sich nicht erdreistet,
n Brief, für welchen auch das elendeste Weibs-
, Sie ausgenommen, erröthen würde, an mich
chreiben, wenn nicht eine Närrin Sie über-
t hätte, ich sey arm. Ich bin nicht arm, aber

 „da

S. 8.

„da ich hier fremde bin: so könte es mir einst an
„Gelde gebrechen. Für diesen (freilig nicht sehr
„wahrscheinlichen) Fall, und zum Beweise dessen,
„was ich gesagt habe, soll die Ueberbringerin Ihnen
„einige Kleinigkeiten zeigen, die ich übrig habe, und,
„wenn Sie wollen, Ihnen verkaufen kan.

„Sophie.

IV. Brief.

Nüzlich und gut zu lesen.

Ebendieselbe an die vorige.

den 15. Jun. Montag Abends.

Ich will das übrige meiner lezten Erzählung kurz hersezen. Ich erfuhr von Herrn Schulz, das Frauenzimmer mit dessen Freundschaft ich mir so kurze Zeit geschmeichelt hatte, sey die Tochter des Russischen Brigadiers den ich bei der Frau *räthin gesehn hatte. *) Jezt zog ich mich in schönster Ordnung zurük. — Sie gestand mir hernach, daß sie es gemerkt hatte.

Wie wir in das Landhaus kamen, war Herr Malgre so gefällig, das Fräulein, welches sich beklagte, daß wir uns nun trennen müßten, sein Bot anzubieten. Ihre Gesellschaft, die aus dem Herrn Schulz, ihrer Tante, und einer französischen Mamsel bestand, fuhr also mit uns nach der Stadt.

Am

*) I. Th. S. 179.

Am Ufer des Flusses spatzierte ein Prediger, der sich auf des Herrn Malgre' Bitte auch zu uns gesellte.

Der Abend war unbeschreiblich schön. Das Fräulein sas neben mir. „Ich höre," sagte sie, „daß „meine neue Freundin, eines englischen Schiffers „Tochter ist?"

„Sie haben also so wenig als ich, gewußt, daß „wir unsre Art des Verhältnisses nicht Freund-„schaft nennen mußten."

„Das ist so befremdend, als die Zurükhaltung „die Sie mir seit einigen Augenbliken zeigen: las-„sen Sie uns englisch reden — unser Gespräch wür-„de jedermann hier befremden." (— Sie ist in England gewesen, und spricht sehr gut) „Sollen „wir Adelichen, des Vergnügens beraubt seyn die „süssen Freuden der Sympathie im Umgange mit „andern zu kosten? Dann würde das Hirngespinst „der Einen Sylbe, in der That eine Realität — „das reelle Unglük: nur für unsre Gattung geschaf-„fen zu seyn, wie Adler nur mit Adlern fliegen!"

„Wir bürgerlichen müssen eben so klagen! Wir „sind nur für unsre Gattung geschaffen — wie „Spinnen nur mit Spinnen kriechen."

O! das häsliche Geschmeis! Wie? Mademoi-selle, ist das Ihr Ernst?" —

„Wir versichern Sie unsrer Ehrfurcht, und „erbitten uns Ihre Gnade: ich glaube daß das „die rechten Namen sind."

„Gewohnheit! leerer Gebrauch! weiter nichts! „und ist Ihr Herz so eng? ists damit zufrieden, „daß es nur Ehrfurcht gegen mich haben kan?"

„Es muß damit zufrieden seyn.“

„So! und ist es so demüthig, daß es begnadigt „seyn will?“

„Fürchteten Sie nicht die Antwort: Es ist so „stolz daß es sich nicht höher setzen will, weil es sich „dadurch verrathen würde, es halte sich für gering?“

„Ich fürchtete die Antwort nicht; aber ich hätte „sie gegeben: denn oft habe ich in den Minen derer, „die sich jemands Gnade ausbaten, etwas spöttisches „gesehn.“

„Das ist unbillig: ich erbitte nur dann Gnade, „wenn ich sie wirklich haben will.“

„Ei! und was machen Sie mit der armseligen „Gnade?“

„Nun . . . ich nehme damit vorlieb . .“

„Sagen Sie es doch nur — Sie machen „Freundschaft draus.“

„Ich kan das nicht sagen, denn ich kan sie nicht „mit Freundschaft erwiedern.“

„Nicht? das arme Kind! und warum nicht.“

„Eben um der Sache willen, die jezt strittig „ist — um des wesentlichen Vorzugs willen, den „die Adelichen haben.

„Gut! so wollen wir denn ernsthaft reden. „Unsre Mannspersonen haben einen Vorzug, das „gesteh ich: sie können Kriegsdienste nehmen; die „höchsten Ehrenstufen ersteigen; Orden, Präbenden, „und so fort, bekommen. Wir Fräulein . . nen„nen Sie mir doch Einen unsrer Vortheile? und „da Sie das nicht können: so gestehn Sie, daß die

„ganze

„ganze Sache ein albernes Vorurtheil ist, welches „eben dadurch Vorurtheil ist, weil es nur dem „männlichen Geschlecht zu gut komt. Also nur keine „Umstände mit ihrer Freundschaft!“ (sie küßte mich)

„Verzeihn Sie mein gnädiges Fräulein, wir sind „noch nicht so weit. Sie können einen Gemal be„kommen, der Sie auf die höchste Ehrenstufe hebt; „Sie können Hofdame werden; Sie können Orden, „Abteien, und so fort, bekommen — ich sollte „Ihnen Ihre Vorzüge nennen.“

„Ach das alles sind Pfiffe; ich will mich aber „nicht zanken: Was folgern Sie nun?“

„Daß wir uns nie so nah kommen können, „Sympathien in uns zu entdeken — ich glaube „daß die Freundschaft so anfängt.“

„Ich höre die Engländerin: aber ich werde Sie „haschen. Haben Sie einen Geliebten?“

„Nein.“ (die Sylbe ist so leicht auszusprechen, und doch wechselte sie mit der Sylbe ja so lange, und jagte sich so im Kopf herum, daß ich sie nur spät herausbringen konte.)

„Unglük genug; aber ich will einmal als wenn „ich die Heimlichkeit ihres Herzens wüßte — „sezen, Sie hätten einen Geliebten. Wenn sichs „nun fände, daß Ihr Liebhaber ein Cavalier wäre: „was würden Sie gute Seele dann mit Ihrer Liebe „anfangen?“

„Ich würde sie zurüknehmen.“

„Aus Ehrfurcht, wie ich hoffe?“

Ich wollte antworten, als der Prediger der vor uns in der Spize des Fahrzeugs saß, das Wort nahm. „Ich fürchte Mesdames," sagte er in schönem engelländischen Ausdruk, und mit einer feinen Art, „daß Sie sich Heimlichkeiten sagen werden; „und da ich zum Unglük mich nirgend hinwenden „kan," (er wies aufs Wasser neben dem Schiff) „so „muß ich Ihnen sagen, daß ich hie und da ein „Wörtgen Ihrer Unterredung versteh." Wir wunderten uns nicht wenig; denn wir hatten beide, so „gut, wie dumme Mädgen gethan hätten, aus seiner ungeschmükten Kleidung auf sein Wissen geschlossen.

„Sie handeln sehr gütig" sagte das Fräulein; „aber der Vorfall ist bequem; ich bitte Sie, unser „Schiedsrichter zu seyn."

Er bükte sich. „Wenn ich Ihnen sage, daß mein „Kleid nicht lügt, sondern daß ich ein Dorfprediger „bin: so werden Sie leicht urtheilen, daß ich die „grosse Welt und das Gesellschaftliche des feinern „Lebens zu wenig kenne, als daß ich entscheiden könte.

„Ein Mann," sagte das Fräulein: „dem der „Beweis, er habe die grosse Welt gesehn, so abgedrungen wird, wie unsre Unterredung Ihnen ihn „abdrang, sollte so nicht sprechen."

Er schwieg bescheiden still.

„Nun?"

„Entscheiden kan ich nicht: aber das kan ich „sagen, daß es kein Hirngespinst, sondern ein „Vorzug ist, adelich zu seyn."

„Ich

„Ich glaube nicht ein Wort: aber zum Spas
„zugestanden; was folgt?"

„Vielleicht mein gnädiges Fräulein, sind wir
„noch nicht bis an die Folge? Die Freundschaft
„beruht auf etwas, welches unter den Begriff der
„Gleichheit gehört. Je mehr von dieser Gleichheit
„da ist; desto vollkommner ist die Freundschaft.
„Sie gestehn den Saz, umgekehrt, auch zu: und
„dann folgt: daß die Freundschaft unmöglich ist,
„wenn allzugrosse Ungleichheiten da sind."

Ich jauchzte heimlich.

„Soviel habe ich neulich aus einer Disputation
„gelernt," sagte das Fräulein, „daß ich nun die
„Anzeige dieser Ungleichheit zwischen uns und dem
„Bürgerlichen, von Ihnen fodern mus."

„Ihro Gnaden haben den Ausdruk Pfiffe
„noch nicht gerechtfertigt ——"

„Wenn aber beide eins werden, daß sie den Un-
„terschied des Standes beiseit sezen wollen?"

„Dann ist noch nichts gewonnen: er mus ver-
„gessen werden."

„Gut! sie sollen auch darüber eins werden."

„Dann ist auch noch nichts gewonnen: sie
„müssen ihn vergessen können."

„O! Sie treiben mich sehr weit! Hier: sie müs-
„sen beide sich versprechen, daß sie brechen wollen,
„sobald diese Erinnerung den Umgang gezwungen
„macht."

„Dann werden sie sehr bald brechen; wenig-
„stens sobald, als ein Dritter gegenwärtig ist, von

 „welchem

„welchem eine von beiden Personen (die bürgerliche, „wie ich vermuthe) schlechterdings Tadel befürchten „muß. — Eine Person von hoher Geburt, kan den „Titel des Freundes oder der Freundin geben: aber „ob er von einer geringern angenommen werden „kan, das kan nur ein Schiedsrichter sagen.“

„Ich versteh Sie; es ist, als wenn Sie zwei „mal zwei sezen, aber man sich nicht erdreisten woll„ten zu entscheiden, ob das fünf ist? Aber wodurch „soll der Verlust der Freundschaft, einer adelichen „und bürgerlichen Person ersezt werden?“

„Dadurch, daß beide gegen die *Familiarité* gesi„chert sind, und daß der kleine Zwang in ihrem „Umgange das ist, was der Schleier einer schönen „Person ihrem Freunde ist. Ist dieser Zwang doch „sogar in der Liebe reizend. (verzeihn Sie mir dies „Wort — ich bin verheirathet.)“

Das Fräulein ist flüchtig — sie war überzeugt — „Was halten Sie lieber Herr Pastor von „der *Mesalliance?* *)

„Erlauben Sie mir gnädiges Fräulein, daß ich „hievon nichts sage; denn ich würde hernach ent„scheiden sollen.“

„Nein, ich will Sie davon lossprechen.“

„Vielleicht weil Sie dann rechnen wollen, ob „zweimal zwei fünf ist?“

„Ich wünschte aber doch, etwas davon zu hö„ren — Vorläuffig Herr Pastor, ich billige die „*Mesalliance* vollkommen“

„Ihro

*) Heirath zwischen Adelichen und Bürgerlichen Personen.

„Ihro Gnaden Wünsche verbinden wie Be„fehle. Also zwei Worte. Halten Sie diese Be„nennung, für eine solche Verbindung schiklich?“

Sie übereilte sich, „nun ja!“

Er bükte sich.

„Nun? was weiter?“

„Nichts mein Fräulein; Sie haben schon ent„schieden; und ich halte die Beweise die man aus „dem Sprachgebrauch nimt, für sehr dringend.“

„O! warten Sie, ich mus Sie näher kennen „lernen. Ich werde Ihnen eine schriftliche Verthei„digung meines Sazes geben, denn ich seh daß ich „mit einer mündlichen kein Glük machen würde.“

„Vielleicht sind Ihro Gnaden so leicht zu über„zeugen, daß Sie der Mühe, etwas aufzusezen, „überhoben werden können?“

„Nein; was ich Ihnen geben werde, ist schon „fertig. Meine selige Mutter, die beste Frau die „Engelland je hervor gebracht hat, war bürger„lich. Sie entdekte ihren Eltern, daß sie meinen „Vater, der von altem Adel war, und in einer ho„hen Stelle im Kriegsdienst stand, lieb gewonnen „hätte. Diese glaubten, sie wäre zu sorgfältig er„zogen, als daß sie sich (wie sie das nannten) ins „Unglük stürzen würde, und antworteten blos durch „das Lächeln mit welchem man etwas kindisches „aufnimmt. Meine Mutter war jung, bedachte die „Folgen nicht, und heirathete heimlich. Jemehr „meine Groseltern durch etwas überrascht wurden, „was sie sogar nicht vermuthet hatten: desto mehr „verzei-

„verzeihe ich ihnen den Fluch und die Enterbung „womit sie meine Mutter sogleich straften. Sie „trug ihr Unglük; vertheidigte sich aber durch ein „Schreiben das zwar fruchtlos war, aber wie ich „glaube — ein Meisterstük übertrift. Dies Schrei„ben sollen Sie haben."

„Blieb Ihre sel. Frau Mutter in Engelland?"

„Sie wollen mich fangen? . . . Ja, sie blieb „etwas über ein Jahr, bis meine Wenigkeit „erschien. Hernach mußte sie ihr Vaterland ver„lassen. Sie kennen das Ausschweifende meiner „Nation. Alle Bekannten meiner Mutter trenn„ten sich von ihr; es hies: sie habe aus dummen „Stolz in die Höhe geheirathet; sie müsse wol keine „persönlichen Verdienste gehabt, und den guten Na„men ihrer Verwandten nicht geachtet haben, weil „sie sonst nicht nach Verdiensten gestrebt haben würde, „die man ihr nur aus Gnaden gebe. — Man ver„bannete sie durch anzügliche Erzählungen ähnlicher „Begebenheiten, aus allen Gesellschaften, und was „ihr das meiste — vielleicht das Leben, kostete, war, „daß man, fast bis zu ihrer Entbindung, behauptete, „ihre Verheirathung sey eine glükliche Deke ihrer „Schande gewesen. Meine Groseltern betheuerten, „um ihrer eignen Ehre willen (wie sie sagten) „man thue ihnen Unrecht, wenn man vorgebe, daß „sie diese Ehe befördert hätten: aber ihre Erklärung „war so gänzlich umsonst, und der Has den sie auf „meine Mutter geworfen hatten, ward so bitter, „daß sie selbst zulezt alle Lästerungen und Beschim„pfungen

„pfüngen bekräftigten. Meine Mutter ward ein „Scheusal der Bürgerlichen, und ein Sport „der Adelichen — wie gesagt, Sie wissen daß „meine Landsleute alles aufs äusserste treiben. Hiezu „kam, daß mein Vater seinen Eltern seine Verbin„dung verbergen mußte; mit den Officiers, deren „hämische Begegnung unerträglich war, Verdrus „kriegte; mit dem General, der alle Dames nur „nicht meine Mutter zur Tafel zog, und ihm, da „er doch schwieg, eine beleidigende Entschuldigung „drüber machte, in einen unangenehmen Wort„wechsel kam, und endlich von einer zu grossen Da„me es dulden mußte, daß sie mit den Worten, „was macht der kleine Bastard?“ nach mir sich er„kundigte, welches ihn um so viel tiefer verwun„dete, je gewisser sie wußte daß mein Vater in der „That verheirathet war. Diese Umstände machten, „daß meine Eltern nach Curland gingen.“

„Hier waren sie doch sicher?“

„Ja; denn in Curland wußte niemand von der „Sache.“

„Nun, gnädiges Fräulein, könten Sie unter die „Apologie von welcher Sie reden, unmasgeblich „die Worte schreiben: „Gleichwol hat die *Mesalliance* die entsezlichen Folgen, daß man der allge„meinen Verachtung der Adelichen und Bürgerlichen, „und besonders der Verwandten, nicht anders als „durch das entgehn kan, was sonst ein wirkliches „Unglük ist, durch die allerweitste Entfernung.“

„Bilde

„Bilde ich es mir ein? oder ists wahr daß ich „selbst Ihnen die Waffen gegeben habe?"

Er lächelte.

„Das ist gewis" sagte sie, „daß meiner Mutter „Geschichte einen so bleibenden Eindruk auf mich „gemacht hat, daß ich lieber bleiben wollte wie ich „bin, als daß ich eine ungleiche Verbindung ein„gehn sollte."

„Ich bin Ihrer Meinung" sagte der Prediger (aber mit einer Art die ihn unruhig zu machen schien) — Und ich, vom Fräulein aufgefodert, wagte es zu sagen, daß ich glaubte daß eins von den beiden ungleichverehelichten vielleicht zur grossen Pein des Andern, immer etwas aus dem vorigen Stande behalten, und zu einer unschiklichen Zeit es zeigen könne. „Ich habe" (sezte ich hinzu, und weis nicht wie ich zu der Härte des Ausdruks kam) „eine „auf diese Art degradierte Adeliche gekannt, die „schel sah, wenn man sie nicht Ihro Gnaden „nannte."

Der Prediger schien dies Gespräch gern abbrechen zu wollen, und sagte: Wenigstens giebts hier „wol Ausnahmen. Ich würde der bürgerlichen Per„son rathen, vor der Heirath vorzüglich drauf zu „sehn, ob die andre Feinheit genug hat, ihren „Stand nicht merken zu lassen, und genug stand„hafte Liebe, um die Verachtung zu tragen.."

„Ja" sagte das Fräulein, „dazu gehört Zeit!"

„Ich weis auch nicht" erwiederte er, „ob Per„sonen, die sich hinreichende Zeit nahmen, je„mals

„mals zu einer *Mesalliance* sich haben entschlies„sen können; zumal wenn sie vorher untersuchten, „ob sie das würden dulden können, daß man ihren „Schritt als eine That der Verzweiflung, ansieht?"

„Und so," sagte das Fräulein, „wird er freilich „gewöhnlich angesehn. Nur noch gestern hörte ich „mit Unwillen ein solches Urtheil einer Dame, über „ein (der Sage zufolge) angenehmes Weibgen. „Lie„ber Gott" sagte damals jemand, der guten Frau „mus es auch sehr drum zu thun gewesen seyn, ei„nen Mann zu haben, sonst hätte sie ja wol was „Rechts heirathen können," — (ich vergas zu sagen) „daß es des Predigers Frau in Haberstroh *) ist, „die ich zwar nicht kenne, von welcher ich aber viel „schönes gehört habe, —) „Ach!" antwortete ihr „die Dame, „wer hätte sie genommen? was sind „denn 3000 Rthlr. für ein Fräulein? und über„dem hatte die Sache so einen Haken! Es heißt: „Rük es dem nicht auf der sich bessert: **) sonst

„ists

*) Ein Dörfgen bei Königsberg.

**) Wir halten diese Art zu urtheilen für die beste; sie ist behutsam und doch treffend. Man zeigt auf diese Art ein christlich Herz: und kan doch zugleich so bitter seyn, wie man es an Koffetischen und bei Wochenvisiten seyn mus. Die Leserinnen ermahnen wir, solche kleinen Kunstgriffgen wol zu merken; so wie denn überhaupt diese ganze Stelle sehr lehrreich ist. Es gehört Uebung dazu, recht geschikt zu lästern; denn die natürliche Weichherzigkeit und Wahrheitsliebe kan eine Anfängerin mitten im schönsten Flus der Rede stotternd machen, und das ist so arg als wenn der böse Geist seinen Hanenfus von ungefähr sehn läst.

„ists wohl bekannt daß sie den Pfaffen ein bisgen „anführten. Wie er tauffen lies, hätte man fragen „mögen: Wie hast du so bald funden mein Sohn? „Sonst war sie wol zu klug, sich wegzuwerfen. Ei „hun, für den Priester ist sie gut genug! Er dach„te auch Wunder was für ein Häsgen ihn ge„lekt hätte! Er hatte allenthalben herum gefreit: „aber er ist ein sehr unwissender und unerträglicher „Kerl, es wollte nirgends gehn; und da warf er „bei ihr seinen Angel aus: unterdessen ists immer „eine freche Unverschämtheit von ihm — und von „ihr ists die stinkendste Niederträchtigkeit. Lieber „hätte sie bleiben sollen was sie leider war, als „so toll zu seyn — Pfui! — Jemand in der Ge„sellschaft" fuhr das Fräulein fort, „unterstand sich „die Parti dieser Ehleute zu nehmen; aber ein Pre„diger der bei uns war sagte: Er kenne die Frau „nicht, er wünschte aber daß sie nicht in die Hände „eines solchen Mannes gefallen wäre. Dieser sey „für einen Mann bekannt, der nichts anders ge„lernt habe, als Galanterie, und der nur zu wol „bei unschuldigen Mädgen die sich durch seine feine „Heuchelei hätten blenden lassen, das Schiksal ver„dient hätte, welches man jezt genannt habe." — *)

Man

*) „Dies Muster empfehlen wir unserm Geschlecht, besonders, wenn von jungen Geistlichen die Rede ist. Ist ihr Umgang so wie der ihres Stubenburschen; ist ihre Gelehrsamkeit so wie das Wissen des Pastoris loci: so hat man nichts zu fürchten. Ists aber da nicht wie

es

Man sprach" sezte das Fräulein hinzu „noch lange „hievon; ich aber mus gestehn, daß ich immer hef„tiger wünschte, beide kennen zu lernen."

Wir waren jezt am Lande — das Fräulein bat uns, am Sonntage mit ihr nach Haberstroh zu fahren, um so mehr, da unser Geistlicher uns sagte: er glaube nicht, daß der Mann es verdiene, ein Gegenstand einer so bittern und ausgebreiteten Verdammung zu seyn. Er versprach mir hierauf, mich, wenn er wieder in die Stadt kommen würde, zu besuchen. In der That, liebste Mutter, ich mus einen Rathgeber haben, und zu diesem wakern Mann habe ich viel Vertrauen. Leben Sie wohl! Von dem was mich betrift kan ich Ihnen nichts sagen; denn leider, mich betrift nichts — ich liege hier vor Anker, wie Herr Puff einmal sagte.

Sophie.

V. Brief.

Die lang erwartete Fortsezung. Die Händel fangen sich mit einem Paar Manchetten an.

Dieselbe an die Vorige.

den 17. Jun. Mittw. ganz früh.

Ich komme mit meinem Kummer zu Ihnen, Theuerste! Mein Schiksal ist das Dunkle eines

Winters

es wol seyn sollte: so ist diese Art des Urtheils nüzlich zu gebrauchen — Doch mus eine fromme Mine ihm den Nachdruk geben.

Winterabends — jeder Augenblik macht das Schwarze noch tieffer. Ungewis, ob mein Bruder lebt; voll Furcht, daß Herr Puff noch heute kommen könte; eine Last für die Mad. Vanberg, (wenn nämlich Roschgens Bemühungen gelingen — Gestern sagte sie mir: sie möchte, da meine Empfindung so fein, und meine Feder so glüklich wäre, wol etwas über einen überschriebnen Gegenstand, zum Beispiel, ein Gedicht über das Gnadenbrod, lesen;) in Gefahr mein Julchen zu verlieren — das ist mein Zustand! Ich bin zu müde vom Wachen bei ihrem Bette, als daß ich schlafen könte: aber ich will nicht von mir selbst, ich will von ihr reden.

Nach meiner Anzeichnung wissen Sie Julchens Geschichte bis dahin, da Herr Schulz bei Annäherung ihrer Mutter ins Gebüsch sprang.*) Ich weis, daß Sie solche Sachen lieber hören, als das was sonst den Alten gefällt; ich weis auch den Gebrauch den Sie davon bei dem Kraise der jungen Mädgen machen werden, die um Ihnen her sizen — o! warum bin ich Elende aus diesem glüklichen Häufgen heraus gelauffen! Julchen soll also erzählen — doch nur das Wesentliche.

* * *

„Meine Mutter traf mich im Gebüsch an, und, wie Sie leicht denken können, bei dem Nest des Hänflings. Ich erzählte ihr, wie ich mich hier beschäftigt hatte. Wie leicht wäre es hier gewesen, den

*) S. 8.

den Zustand meines Herzens ernsthaft zu untersuchen? Denn daß ich meiner Mutter etwas verschweigen muste; daß ich es merkte, wieviel diese Zurükhaltung, die erste in meinem unschuldigen Leben, mich kostete; daß ich meine Erfindungskräfte aufbieten mußte, um etwas zusammenhängendes zu sagen; daß endlich meine Mutter einer ungewöhnlichen Verändrung an mir gewahrward: o! wie weit hätte mir das alles mein betrügerisches Herz öfnen können! — Meine Mutter hörte zu, bis ich fertig war. „Was fehlt dir mein Kind?“ sagte sie hernach, zärtlich, (denn damals hatte ich noch ihre ganze Liebe) Ich hatte das Herz, sie zu fragen! „Wie so? ich befinde mich sehr wohl!“ — „Mädgen! Mädgen!“ sagte sie, und führte mich in die Allee zur Gesellschaft die oben ging. Ich erstaunte drüber, daß ich nichts antworten konte. Wie ein Kind das zur Ruthe hingeführt wird, ging ich an ihrer Hand, fast bis zu Thränen gedemüthigt. Faß dich,“ sagte sie mir leise; „deine Empfindung ist die, welche ich längst erwartet habe; die Natur kan niemand, auch Herr Less** nicht, vertreiben: aber ausser mir mus niemand dich errathen.“ Hier brach ich los „O Mama! was denken Sie von mir?“ Sie antwortete nichts, sondern kehrte mit mir um; und zitternd ging ich neben ihr. Röschgen begegnete uns, und meine Mutter hatte die Güte von andern Dingen zu reden.“

„Die Allee führte uns zur Gesellschaft, wo wir Herrn Schulz fanden mit welchem die Frau *rächin sich mehr als sonst unterhielte. „Sehn die bei-

den Leute," sagte sie von mir und ihm, heute nicht aus wie Milch und Blut?" (Eine ekelhafte und doch so gewöhnliche Vergleichung!) „Ich glaube" sezte sie hinzu, „daß für euch Jungfern und Junggesellen heute der Schönheitsstern aufgegangen ist?" Meine Schwester warf einen verachtenden Blik auf Herrn Schulz, den er zum Glük weniger gewahr ward als ich, und der meine Neigung gegen ihn nur noch vermehrte! Meine Mutter schien weder auf ihn noch auf mich acht zu haben, also wars gewis daß sie ihn nicht im Gebüsch gesehn hatte; und daher ward es mir leicht meine Freimüthigkeit wieder anzunehmen, wozu sie mich auch durch ein liebreiches Lächeln aufzumuntern schien: Doch war es mir nicht möglich ihn anzusehn, wenn ich nicht merklich erröthen wollte."

„Gegen Abend ward Herr Schulz gebeten auf der Laute zu spielen. Er that es mit aller ersinnlichen Annehmlichkeit . . . Soll ich Ihnen meine kindische Schwäche gestehn? Mich, die ich ganz Gehör bin, mich nahm die Schönheit seiner Hände mehr ein, als der Reiz der Musik. Ich hatte ein Paar Manchetten in meinem Beutel, die mein Meisterstük waren, und die ich für meinen Lehrer Herrn Leſſ**, bestimmt hatte. Alle Gewalt der Sittsamkeit war nöthig, mich zurükzuhalten; denn ich zog sie schon hervor, um die lezten Stiche zu thun, mit welchen ich sie an das Band kettete, um sie ihm denn auf irgend eine Art die ich erst aussinnen wollte, zu geben. Zum Glük für mich ging er eher weg, als ich mit meiner Arbeit fertig ward."

„Meine Mutter vermied nicht, von ihm zu reden. Ich schlos draus, daß sie mich in Absicht auf ihn, gar nicht in Verdacht habe. Doch hatte ich nicht das Herz, sie zu fragen, was sie im Garten habe sagen wollen? Vielleicht hätte sie besser gethan, wenn sie den wahren Stand meines Herzens untersucht hätte. Jemehr ich meine Liebe verbarg (denn jezt war es schon Liebe) desto mehr nahm sie zu. Ich wiederrieth mir es selbst, dem Herrn Schulz die Manchetten zu schiken: und doch that ich es, durch Hülfe einer jungen Näherin die mich nicht verrathen konte, weil ich ein ähnliches Geheimnis von ihr wußte. Mein Zwek war gar nicht, den Herrn Schulz wissen zu lassen, daß das Päkgen von mir käme; ich wollte blos die Freude haben, ein Werk das ich mit Vergnügen gemacht hatte, auf seinen Händen zu sehn. Aber kaum war die Trägerin fortgegangen: so verdros es mich, daß ich nicht an ihn geschrieben hatte, da ich doch gewis nicht wußte, was ich ihm schreiben wollte. Ich war sehr froh als die Jungfer mir sagte er habe geglaubt, sie selbst sey die Person die ihn so beschenke. Dies war nicht unwahrscheinlich, denn sie war jung, artig, und herzlich verliebt. Ich freute mich noch mehr, weil ich hoffen durfte, daß er nicht drauf fallen würde, zu vermuthen, daß ich die unbesonnene Person sey, und lies mir also alles umständlich erzählen. Herr Schulz hatte erst mit vieler Freimüthigkeit ihr gesagt: er könne die Manchetten nicht kauffen. Wie sie in ihn drang, sagte er: es

 gehöre

gehöre ein Kleid dazu, das er in seinem jezigen Stande nicht könne machen lassen. Je weniger ich hieran gedacht hatte, desto empfindlicher ging mir es nah! Er hatte endlich, als die Jungfer ihm gestand, es sey ein Geschenk, erst sie, und dann die Manchetten scharf angesehn, und auf die vergebliche Frage: wer sie geschikt habe? sie ersucht, ein Paar Zeilen mitzunehmen, mit der Bitte, die Person welche die Manchetten schikte, zu fragen: ob sie die Geschichte eines Hänflings wisse? Wüßte sie die nicht, so sollte das Briefgen nicht vorgezeigt, sondern wieder zurük gegeben werden. Hier ists.

✤ ✤ ✤

„Ein Blik der sich gestern auf die schönsten Hände heftete, fiel auf die Manchetten die sie mir jezt überschikt haben, und machte mir es heute leicht, sie zu erkennen. Soll ich sie dem Mitleiden verdanken: so haben Sie ganz über mich zu befehlen, auch über meinen Stolz. Sind sie ein Pfand der Freundschaft: so sollen Sie mir das seyn, was die Morgendämmerung dem Kranken ist. Ich lege die Feder weg weil ich das Schiksal dieses Blatts nicht weis."

Schulz.

✤ ✤ ✤

Ich habe Julchen meine Meinung von diesem Briefgen nicht gesagt: aber ich finde den Verfasser hier, wie immer — stolz, (vielleicht hochmüthig) und verliebt. — Julchen fährt fort.

„Meine

„Meine Vertraute ist lustig. Sie wollte dem Herrn Schulz sagen: „man wisse von dem Hänfling nichts: sie aber habe das Unglük gehabt, den Zettel unversehens mit andern Papieren zu verbrennen.“ Ich willigte ein. — Herr Schulz erstaunte daß er sich geirrt hätte, und gab ihr die Manchetten wieder. „Es sey klar“ sagte er, „daß die Unbekannte nur aus Erbarmen gegen seine Armuth ihm dies Geschenk mache, und er müsse gestehn, daß selbiges auf diese Art ihn mehr drüken würde, als der allerbitterste Mangel.“ — (Sehn Sie liebste Mutter?) „Die Jungfer ward gerührt — ich weis nicht ob es durch seinen Reiz, oder durch den welchen die hohe Denkungsart immer in unsern Augen hat, geschah; sie bat ihn, das Päkgen wieder anzunehmen, und gestand ihm er habe gleich anfangs es getroffen. Sie gestand ihm überdem, daß ich mich ihrem närrischen Einfall nicht widersezt hätte. Er ward hier tiefsinnig, küßte die Manchetten, und sagte: Das hätte ich nie geglaubet, daß irgendetwas noch süsser seyn kan, als das: einer Demüthigung entgehn!“

„Bei dieser Erzählung merkte ich zuerst, wie rebellisch mein Herz sich meiner Gewalt entzog. Ich schalt die Jungfer; und doch wußte ich ihr heimlich Dank, daß sie diesen Einfall gehabt hatte. Sie nahm sich meiner Sache an, als wenns die ihrige wäre; — denn wenn in diesen Fällen der Neid schweigt: so zeigen sie die lezte Höhe der Freundschaft. Sie drang mich, das Briefgen zu beantworten.

Ich that es. Mein Kopf widerrieth mirs: aber mein Herz freute sich drüber, daß sie meine geheimen Wünsche billigte. Ich schrieb:

✣ ✣ ✣

„Sie haben im Garten gesehn, daß ich Ihren Kummer nicht tragen kan. Untröstlich wäre ich gewesen wenn die Kleinigkeit die, ich Ihnen anzubieten wagte, Sie gedemüthigt hätte. Ihr Blik ist weiter als auf die Hand die dies mit Zittern schreibt — er ist bis ins Herz gedrungen. Da ist die Freundschaft, deren Pfand Sie so genau gekannt haben. Das Mitleiden der Freundin kan nicht drüken: ich weis gewis daß Sie mir die eingeschloßnen Goldstüke nicht wiederschiken werden." (es waren 10 bis 12 Louisd'or) „Waren die Manchetten Ihnen das, was die Dämmerung dem Kranken ist: so sey dieses Ihnen das, was die Morgenröthe dem Gesunden ist."

✣ ✣ ✣

Ich unterbrach Julchen: „Bedachten Sie denn was diese Bilder sagen?"

„Ach mein Fiekgen! Meine Absicht war in der That, ihn zur Hofnung der höchsten Freundschaft zu berechtigen; denn so nannte ich das, was schon Liebe war. Ich bedachte nicht, daß sein Brief schon die Erwartung der Liebe verrathen hatte." (Das gute Kind hätte nur hinzusezen sollen „Ich hatte auch nichts sehnlicher gewünscht!") „Zwar

ward

ward mir heis, wenn ich mir vorstellte, was Herr Less** sagen würde, wenn er den jezigen Zustand meines Herzens wüßte; zwar verlor ich das Zutrauen zu meiner Mutter; zwar quälte mich eine immerwährende Unruh: aber ich glaubte daß das Urtheil des Herrn Schulz, das Vertrauen das ich zu ihm hatte, und die Ruhe in die ich, wenn dies nur erst würde vorbei seyn, mich zu sezen, hofte, mich entschädigen würden. Ich dachte an keine Zukunft; zufrieden, daß ich einen Freund hatte, und daß dieser Freund mir erlaubte, sein Elend zu lindern, und den Werth zu fühlen, den die Mishandlungen der Frau *räthin und der Uebermuth meiner Schwester, ihm absprachen. Ich dachte nicht einmal, daß Herr Schulz mir antworten würde. Er that es in diesem Briefe:



„Sie fodern eine Probe meiner allertiefsten Ergebenheit: ich soll Ihnen eingestehn, daß das Mitleiden einer Freundin nicht belästigen kan. Dank sey Ihnen Verehrungswertheste, daß Sie etwas so ganz schweres gefodert haben! o! lassen Sie nur meinem Gehorsam wenigstens den kleinen Werth den ich mich untersteh ihm zu geben! Ich denke nunmehr an nichts, als an die äusserstgütige Erlaubnis nach welcher ich mich einer Wohlthat als eines **Pfands der Freundschaft**, erfreuen darf. Aber noch kennen Sie mein Herz nicht. Wollen Sie es nicht sehn? Und wo? Ich

weis daß Sie das heutige Concert gewöhnlich besuchen. Ich werde hingehn. Ein Blik wird genug seyn, um mir zu sagen, ob ich mich entfernen soll? Misbilligen Sie dies: so nehmen Sie dagegen die schriftliche Versichrung an, daß alle meine Ehrfurcht, daß jeder Wunsch meines Herzens Ihnen zugehört.

Schulz.

Fortsezung.

Ein Theil vom Grundris eines gutgebauten weiblichen Herzens, nebst der Bezeichnung des Plazes zum Nebengebäude.

„Ich gesteh mein Kind," fuhr Julchen fort, daß „ich eine Blödigkeit die ich nie gekannt hatte, „empfand, indem ich dies las; so, daß ich auch an„fangs, ob wol nur auf kurze Zeit, mein Gesicht „von der Ueberbringerin wegwandte. Bei aller Lie„be die ich für ihn hatte, wars doch als wenn ich „wünschte, entweder ihn nie gekannt, oder diese Sa„che schon geendigt zu haben. Ich kan sonst schwei„gen: aber je länger meine Vertraute auf das, was „ich sagen würde, wartete; desto mehr überwältigte „mich die Bewegung eines zu vollen Herzens. Ich „las ihr den Brief vor, und erbat mir ihren Rath. „Bereitwillig, wie Gellerts Affe beim Brettspiel, „entschied sie daß ich aufs Concert gehn und sie mich „begleiten müßte. Dies geschah.

„Herr

„Herr Schulz stand mit einem Hauffen anderer Studenten (von welchen er vermuthlich sich nicht losmachen konte) nicht weit von mir.

„Ich merkte daß mein Gesicht glühte; auf sei„nem war dieselbe Hize. Meine Begleiterin sah „mich an — ich schämte mich; die Gesellschafter „des Herrn Schulz sahn ihn an, und winkten ihm „zu, mit einem Blik der auf mich zielte — ich „hätte vor innrer Schaam vom Stul sinken mögen! „Ich wünschte Herrn Schulz weit von mir, und „verabscheute jezt auch die schwächste Neigung für „ihn. Ich winkte ihm: er verlies den Saal — „und sogleich ward mein ganzes Herz wieder sein; — „es folgte ihm — ja selbst die feinste Empfindung, „die, für die Music, verlies mich. Es kam so weit, „daß eine Unbekannte mir ein Fläschgen anbot. „Man brachte mich, schnell, und kaum noch zu „rechter Zeit, in den Wagen.

„Beschämt, unzufrieden mit mir selbst, und sehr „entschlossen, mich, wo möglich wieder in meine „vorige Ruhe zu sezen, kam ich nach Hause. Frei„lig schien mir meine Liebe nichts strafbares zu ha„ben: aber alles was ich Ihnen jezt erzählt habe, „lies, so süs es für einige Augenblike war, eine „Bitterkeit in mir zurük, von welcher ich nicht ge„nau wußte, wo sie war — die aber nur dann „mich verlies, wenn ich mit Heftigkeit an ihn dachte. „Sonst war mir alles verdrieslich. Zwar habe ich „es mir immer zu einer Pflicht gemacht von welcher „nichts mich losspricht, niemals etwas sauers in

„meinem

„meinem Betragen zu zeigen; denn das ist der aller-„erschreklichste Uebelstand für ein Frauenzimmer: „aber, einer Art von Traurigkeit in welche mein „Verdrus sich verwandelte, konte ich keinesweges wi-„derstehn — und Personen denen wir lieb sind, ist „diese Art des Betragens nur dann erträglich, wenn „wir uns ihnen mit Fülle des Herzens entdeken. „Dies foderte meine Mutter: warum mein Herz „sich ihr, der damals so liebreichen Mutter, nicht „öfnete, das weis ich noch heute nicht: denn daß „ich ihre Bewilligung nie erhalten würde, weil Herr „Schulz arm war, das wußte ich; aber ich dachte „an keine Heirath. Ich dachte an nichts, als dar-„an, mit ihm so lange es thunlich seyn würde, in „diesen angenehmen und unschuldigen Beziehungen „zu stehn. Vielleicht sagte mein Herz damals so „undeutlich wie es jezt vernehmlich sagt, daß ich „nie heirathen würde. — Spotten Sie nicht; ich „weis daß fast alle junge Leute so sagen: aber bei „mir war das und ist noch Ernst." (Ich lachte) „Aber den Herrn Schulz" sagte ich, „würden Sie „doch jezt nicht ausschlagen?" Jezt?" antwortete sie, „ich gesteh es Ihnen zu; jezt kan, ausser der Erfül-„lung dieses Wunsches, nur — ich glaube das sa-„gen zu können, nur ein Wunder kan jezt mich ge-„sund machen."

O Mutter! was ist die Liebe? Ja, ich will sie „fliehn: fürchten will ich sie! Julchen fährt fort.

„Je unfähiger ich zu allen bisherigen Verrich-„tungen ward, so daß ich meiner Mutter so un-

„brauch-

„brauchbar und langweilig war, wie meinen Freun-„dinnen: desto mehr arbeitete ich, das neue Joch „abzuschütteln. Es war mein erstes Joch: es fiel „fester auf mich; es belästigte mich stärker; es ver-„wikelte mich unauflöslicher, jemehr ich mich bewegte. „Ich sank zu Boden: alles was ich noch thun konte, „war, daß ich alle Gelegenheit vermied, den Herrn „Schulz zu sehn. Ich ging daher selten ans Fen-„ster, und als ich ihn einmal sah, wandte ich das „Gesicht weg.

„Bisher hatte ich es nicht gewagt, in meinem „Gebet dieser grossen Veränderung zu erwähnen: jezt „drang mich die Noth — aber was sollte ich be-„ten? Sollte ich die Ausleerung meines Her-„zens erbitten? ach! die wünschte ich nicht, wenig-„stens nicht mit hinlänglicher Zustimmung. Die „Ruh? o! es waren Stunden wo meine Unruh et-„was, mir angenehmes, hatte! Ich machte also die „Bitte um das Glük des Herrn Schulz, zum „wichtigen Stük meiner Andachten — und ward „jämmerlich getäuscht! Ich kan Ihnen das nicht be-„schreiben: genug mein Gebet ward Sünde. Wenn „ich es schlos, es mit Thränen schlos: dann schämte „ich mich. — Lassen Sie mich hievon schweigen; „hätte diese Dürre lange gedauert: so wäre alle „Geisteskraft verschwunden, und ausser diesen, die „mich jezt stechen, wie viel tausend Dornen wären „mir erwachsen!"

Julchens stilles Weinen vermehrte die Ungedult, mit welcher ich erwartete, zu hören, wie sie aus die-

sem

„erkundigte sich heimlich bei meiner Kammerjungfer „wo ich gewesen war; war mit der Antwort „in der „Kirche“ zufrieden, und ging mit den Worten hin„aus: „Empfindungen der Religion müssen gut ge„ordnet werden; dann kan in der Gemüthsart und „im Betragen nichts Unleidlichs aufkommen.“ Ach „mein Kind! meine Empfindungen waren das nicht, „wofür meine Mutter sie hielte; und fast hätte ich „ihr, wenigstens in allgemeinen Ausdrüken, das ge„sagt, so nah ging es mir, sie betrogen zu sehn. „Mit der Predigt war ich längst fertig! „Es ist keine „Kunst,“ so sprach mein Herz, „wider die Versu„chung zu warnen, wenn man so alt ist, wie dieser „gute Prediger:“ (er war sehr alt) wenn das Feuer „der Jugend, wenn die fürchterlichen Umstände, die „gefährlichen Jahre in denen ich bin, ihm erlaubt „haben, vormals eben so zu reden, wie heute: „denn . . . ja, dann . .“ Ich weis nicht ob die „Trägheit meines überlasteten Herzens es zugelassen „hat, mehr zu sagen. Mir war bange bei dieser „ungewöhnlichen Stimme die ich in mir hörte: aber „sie schrie so lange, daß ich endlich nicht an den „Innhalt der Rede, sondern an das Alter des Pre„digers, fast mit dem Leichtsinn dachte mit dem ich „eine gewisse Geschichte gelesen hatte: Einige Offi„ciere nämlich überliessen sich aller Zügellosigkeit der „Jugend mit den verscheuchten Einwohnerinnen ei„nes Dorfs. Ihr General, ein Mann von fast 80 „Jahren, kam dazu. „O! sagte er meine Herren! „O! ist das das Beispiel das ich Ihnen gebe!“

Ich

„Ich ward es endlich müde, weiter hieran zu „denken — und mehr Schritte brauchte ich doch „wol nicht zu thun, um dahin zu treten, wo das „Ufer des Abgrunds einbricht?

„Ich ging Nachmittags in eine andre Kirche. „Man sang das Lied „Ringe recht wenn ꝛc.“ Ich „ward tief erschüttert. Jezt stieg ein sehr junger „Mensch auf die Kanzel: man sagte mir, es sey ein „sehr frommer Student. Nach einem Gebet, das mir „mein ganzes Herz sammlete, verlas er sogleich den „Text — und ich erstaunte; es war derselbe Text „den ich schon heute gehört hatte.

„Die grosse Jugend dieses Redners verbot mirs, „die lästernden Gedanken (ich mus sie so nennen) die „ich bis jezt, die ich auch noch im Singen, gehabt „hatte, nur noch einen Augenblik zu dulden. Die „ganze Rede war so, daß auch der Unempfindlichste „gerührt ward. Ein grosser Theil derselben war ein „redendes Gemälde eines jeden jugendlichen, und be„sonders meines, unglüklichen vernachläßigten Her„zens. Seine Vorstellungen waren so dringend, so „mitleidsvoll, so — wie soll ich sagen? so persön„lichwarnend, daß ich glaubte, er rede nur von sich „und von mir. Der Ton war durchgehends der, „den ich mir bei der Stelle vorstelle, wo Felix es „nicht länger ausstehn konte. Die Anwendung war „um so viel hinreissender, je weniger er seine Ju„gend verbergen konte oder wollte: fast konte ich nicht „ohne Neid sehn, daß eine so ausgebreitete, und so „vortheilhaft genuzte Erfahrung in einem so kurzen

„Leben möglich gewesen war — Denn daß er mehr
„als mühsam erlernte Kenntnisse, hatte, das hätte
„meine Ueberzeugung mitten in den blendendsten Täu-
„schungen meines Herzens schon im Anfang der Pre-
„digt entschieden. Die Annäherung ans Ende der
„Rede war stark, zulezt über alle Vorstellung fürch-
„terlich — so daß ich mit einer Art von Grauen
„hingerissen ward, bis ich durch den Schlus welcher
„sanft, bittend, und aufs allerreizendste beruhigend
„war, so wie hundert andre Zuhörer, in Thränen
„einer süssen Wehmuth zerflos — und dann sang,
„nach dem Gebrauch dieser Kirche, eine einzelne
„äusserst rührende Stimme „Ich lieg in Streit und
„widerstreb ꝛc." — Ich eilte nach Hause. Sie kön-
„nen sich leicht vorstellen wie ich den Rest dieses glük-
„lichen Tags zubrachte! Zwar kam, ich weis nicht
„woher? der Gedanke „Wer weis ob der junge Red-
„ner das ist, was er zu seyn scheint?" ein Gedanke,
„der mich nicht wenig schrekte: aber eine Gesellschaft
„die bei uns zusammen kam, bestätigte einmüthig
„er sey das in der That auf eine ausnehmende Weise,
„was in den Jahren ein Leichtsinniger nicht hoft,
„je zu werden."

„Von nun an war mein armes Gemüth beru-
„higt. Ich dachte an die Neigung meines Herzens
„nur in so fern, als die Tiefe sich mir öfnete, auf
„deren jähem Abhange ich mit so gleitenden Schrit-
„ten gelaufen war. Meine Zeit war mir wieder das
„köstliche Geschenk das sie mir vorher gewesen war,
„auch selbst in ihren erwünschten Eintheilungen, be-

sonders

„sonders in Absicht der Morgenstunden. Meine „thörigte Vertraute schwieg. — Ich begegnete dem „Herrn Schulz einigemal; seine Bestürzung sah ich: „aber sie hinderte mich nicht, ihm eine ganz ge„wöhnliche Verbeugung zu machen; und nach eini„gen Tagen drang mich mein Herz, meiner Mut„ter zu gestehn, daß Liebe zum Herrn Schulz (so „nannte ich es nun, ohne daß es mich einige Ueber„windung gekostet hätte) an der Verändrung meines „Betragens Schuld gewesen war.

„Sie versäumte hier eine Gelegenheit, welche sie „hätte brauchen können. Anstatt mit der Frage „ob ich Briefe gewechselt hätte" (dieser so wichtigen „Frage) in mich zu dringen, sagte sie: Wie kontest „du dich so vergessen? Einen Menschen der nichts „ist, und nichts hat!" Ja sie ging so weit daß sie „hinzusezte: „Willst du heirathen: so will ich dir je„mand vorschlagen, der . . ." Ich lies sie nicht „ausreden — Sie traf hier diejenige Saite meiner „Empfindung, welche gleich anspricht. „Ich ver„sichre" sagte ich, „daß das mein Fall nicht ist!" — „und ich bereute es, ihr auf eine so ganz unnüze, „wenigstens verunglükte, Art, diese Entdekung ge„macht zu haben."

Dieser Brief faßt das Uebrige der Erzählung nicht. Leben Sie wohl

Sophie.

„Ganz gut, so gebe ich ihn dem Herrn Schulz wieder zurük, und sage, daß Sie ihn erbrochen, aber weil im ganzen Briefe Ihnen nichts gefiel, nicht gelesen haben."

„Es war nicht möglich ernsthaft zu bleiben; Untersteh dich das: so . ."

„Nun, um den Kopf wirds nicht gleich gehn. Was wirds gros seyn? Auf Eine Bake geben Sie mir eine Ohrfeige, und auf die Andre, wenn ich Ihre gütige Concession habe, giebt er mir — ein Küsgen. Also, weil dem guten Mann dran liegt, bald zu wissen wie das Ding gehn wird, und weil ich ihm so gut bin, daß ich für ihn aus dem Feuer laufen möchte: so . . ."

„Sie wollte gehn. „Wo hat sie den Brief her?"

„Nun, es kam hier ein stummer Knabe zur Mama, und der fragte . ."

„O! Närrin.

„Nichts; lesen Sie erst, hernach steh ich zu Befehl. Doch ich kan ja auch das thun; ich habe allen Respect für die weibliche Delicatesse von welcher ich viel gelesen habe, die ich aber noch nicht empfunden habe, vermuthlich weil ich noch kein Weib bin." Sie erzählte drauf, Herr Schulz habe diesen Brief, den er schon einige Wochen bei sich herum getragen habe, ihr erst vor einigen Tagen gegeben, indem er sie nicht eher habe antreffen können. Er habe versichert, es sey nichts drinn was mir misfallen könne, er sey aber von höchster Wichtigkeit — Was soll ich Ihnen sagen? Die Possen

des

des närrischen Mädgens hatten mich zu sehr aus der Fassung gebracht; ich las den Brief.

* * *

Herr Schulz an Julchen.

„Vielleicht erwarten Sie von einem Menschen den Sie so sehr gedemüthigt haben, nichts mehr — nichts als das verzweifelnde Schweigen, mit welchem ein Elender sich unter dem Fus der ihn in den Staub trat, hervorwindet, und wegkriecht: aber meine ganze Denkungsart dringt mich, Ihnen zu sagen, daß ich nicht weis warum Sie mich gestraft haben? Haben Sie mich entfernen wollen? Hatte Ihnen jemand gesagt, ich sey kühn? So erlauben Sie mir den Stolz, Sie an mein Betragen vom ersten Augenblik an, auch an das im Gebüsch, zu erinnern. Oder haben Sie einen Blik im Gartenhause der gewis ohne meinen Willen auf die Manchetten hinfiel, mit dem bittenden Blik eines Dürftigen an Ihrer Thür, verwechselt: so betheure ich auf die Ehre die mir bei allen diesen Züchtigungen noch bleibt, daß Sie sich irren, und daß ich das Päkgen nur in der Betäubung in welche die Empfindung Ihres Werths mich sezte, habe annehmen können. Oder misfiel Ihnen mein erster Brief? *) Ich gesteh daß ich über die Empfindung eines allzuweichen Herzens in der ich ihn schrieb noch heut erstaune: aber wie konte ich mir Vorwürfe machen,

*) S. 54.

chen, nachdem ich Ihre Antwort *) gelesen hatte? Soviel Güte; ein so reiner Ton der Freundschaft: unter so schönem Anschein — strafen Sie mich noch einmal: aber ich konte das nicht für Spott halten; und wie schwer wird es meinem Herzen jezt, es noch heute zu thun, da die Ueberlegung noch heut es zu heischen scheint! fast so schwer als der Gehorsam dessen Folge mein zweiter Brief war. **) Oder misfiel Ihnen der Wunsch: Ihnen näher bekannt zu seyn? ein Wunsch, zu welchem Sie selbst — (ich kan mich nicht anders retten als durch diese Zeile) Sie selbst mich berechtigt hatten. Zwar ich läugne die Angst nicht, mit welcher ich besorgte, daß Sie beleidigt seyn, und nicht aufs Concert kommen würden: aber Sie kamen; Sie winkten: ich ging. Ich darf mich meines Herzens nicht schämen, wenn ich Ihnen gesteh, daß ich nicht eher glaubte unglüklich zu seyn, als bis Sie das Gesicht wegwandten, in welchem ich die Bestätigung der Freundschaft lesen wollte deren Pfänder ich in Händen hatte. Von da an — ich werde Ihnen nichts von den Qualen meines Herzens sagen — von da an glaubte ich, die Ungesittetheit meiner Begleiter auf dem Concertsaal, von welchen ich doch nicht begreifen konte wie sie mir zur Last gelegt werden konte? habe Sie beleidigt — und auch den Kummer verlor ich, als Sie mich würdigten, mit einer Art mich anzureden, die auch die Hofnungs-

*) S. 56. **) S. 57.

Hofnungsvollste Liebe (verzeihn Sie mir dies Wort) nicht erwartet hätte. *) Seitdem habe ich zweimal eine Mine an Ihnen gesehn, zu welcher die urbildlichen Züge der Güte — und das sind Ihre, nicht geschaffen sind. Nichts ist also gewisser als daß ich gestraft, und unschuldig gestraft werde. Oder ... doch das kan nicht seyn .. Sie, meines Unglüks spotten? nein, das wollten Sie nicht — das konten Sie nicht. Oder hat ein Uebelgesinnter Gelegenheit gehabt, mit Ihnen zu sprechen? Auch das kan nicht seyn: Sie sind zu gütig, als daß Sie, ohne mich gehört zu haben, mich verdammen sollten. Es ist nicht möglich, daß Sie nicht wissen sollten, wie marternd die Ungewisheit ist, in der ich bin. Ich trug ein Unglük das mannigfaltiger ist, als Sie es kennen; ich trugs in der Stille. O! hätten Sie nie Thränen gesehn die ich sonst den Menschen verberge! Sie sahn sie; Sie milderten meine Noth mit einer so entscheidenden Hülfe — und liessen doch zu, daß mein Unglük sich so unsäglich vermehrte! Ich gesteh es: ich kannte die Gränzen nicht, die die Freundschaft von dem zunächstliegenden Gebiet trennen — ich verirrte mich — und ward zu wohl aufgenommen, als daß ich hätte bedenken können, daß mirs bei getäuschten Hofnungen nicht hilft, wenn mein Herkommen gut ist, und wenns noch erst entschieden werden mus, ob ich unter die Armen oder unter die Reichen

*) S. 63.

chen gezählt werden soll. Ich bin nie kühn gewesen; ich ward kühn. Noch einmal, ich verirrte mich; und jezt wage ich, aus, ich weis nicht welcher, Entfernung, Sie anzuflehn: Weisen Sie mich zurecht! — Ist aber Ihr Zwek gewesen, den Stolz zu beugen dessen ich bezüchtigt werde: so ist Ihr Zwek so völlig erreicht, daß neue Versuche, die Arbeit eines Menschen seyn würden, der über den Baum den er nur fällen wollte, und der jezt da liegt, die Axt noch einmal schwingt. —

Schulz.

Fortsezung.

Fernere Nachricht von Julchens Herz. Ihr Brief, welcher Wahrheiten ohne Nachdruk enthält.

„Ich fiel,“ fuhr Julchen fort, „in einen gefährlichen Tiefsinn wie ich dies gelesen hatte. — „Es giebt einen Stolz der in gewissen Umständen „unserm Geschlecht nicht misfällt: ich fand ihn „hier — ich fand mehr; ich fand Hofnungen, Liebe! Ich fühlte es, wie sehr ich meinen ehmaligen „Freund gequält hatte. Die Bitte „Weisen Sie „mich zurecht“ — mehr als das Wimmern eines „Menschen in der Wüste, rührte sie mich. Das „Blatt sank in meiner matten Hand. Meine Vertraute las es. Sie hat Verstand und Belesenheit. „Das alles versteh ich“ sagte sie; „und Sie sagen

„mir,

„mir, Sie können nicht mit mir davon reden?“
„Ich weinte. Sie weinte mit mir. „Er ist“ sagte sie „von gutem Herkommen, vielleicht reich: ich seh „nicht was Ihnen verbietet, ihm, was Sie wollen, „Freundschaft oder Liebe, zu schenken. Im Grun„de,“ sezte sie lächelnd hinzu, „ist beides doch Ein „Teig: aber formen können Sie es wie Sie wol„len. Ich dächte Sie wiesen den armen Irrenden „zurecht, und schikten ihm zur Erquikung ein Stük„gen Kuchen von diesem Teige! Hier“ (indem sie einen Briefbogen zurecht legte) „hier ist Papier zum „Einwikeln“ — „Geh Närrin“ sagte ich; „ich wer„de ihm antworten, aber was?“ — „Ja das ist „eine grosse Frage! Ei nun, wenn er nur erst wie„der zu Leuten gekommen ist: so wird Ihnen ja der „Himmel ein Wort verleihen. Folglich,“ indem sie die Thür faßte, „Ohrfeigen giebts nicht! aber soll „er nur . . . so zur Belohnung für die gute Nach„richt? Sie wissen wol was ich von der andern „Bake zu erwähnen nöthig fand!“ — Dieser Scherz „misfiel mir — und das war vielleicht der erste „Beweis einer wieder angefachten Liebe. Ich sage „Ihnen die schnurrigen Einfälle dieses Mäd„gens, weil ohne diese, alles ganz anders gehn „mußte.“

„Sobald ich allein war nahm ich mir vor, in „acht Tagen ihm noch nicht zu antworten. Die „Ruhe hatte mich soviel gekostet, daß ich mich scheute „etwas zu thun wodurch sie gestört werden kön„te. Bei dem allen glaubte ich sicher zu seyn,

„daß

„daß ich mich nicht wieder in die Liebe verstriken „würde. Ich dachte ihm nun nichts weiter schul„dig zu seyn, als das, ihm zu sagen, daß ich we„der ihn demüthigen noch seiner spotten wollen. „Aber jemehr ich drauf dachte mich ganz von ihm „loszumachen, desto deutlicher merkte ich, daß mir „die Stelle nicht gleichgültig war, wo er von seiner „Herkunft und seinem Glüksstande spricht. Es war „ja möglich, daß ich bestimmt war zu heirathen. „Meine Mutter hätte ihn als einen Menschen, der „nichts sey und nichts habe, verachtet. Das „konte ja ihre einzige Einwendung seyn. Voraus„gesezt, daß sich das einmal so fügen würde, war „es ja gut, ihn vorher so genau kennen zu lernen, „wie möglich. Von ihm entfernt und nun schon „durch Schaden klug gemacht, hatte ich nichts zu „befürchten. Kam es doch auch immer auf mich „an, zu brechen wenn ich Gefahr merken würde. „Wenigstens ists unerträglich zu sehn, daß jemand „dem wir gut sind, eine üble Meinung von uns hat: „also mußte ich ihm die, die er von mir hatte, be„nehmen. Sollte nicht, wenn auch alles nicht ge„rechnet wird, zum wenigsten die Lebensart eine „Antwort für ihn fodern?"

„Sehn Sie mein Fiekgen, so dachte, so ver„nünftelte ich — nicht acht Tage lang — nur bis „an den nächsten Morgen, da ich meine hochweise „Rathgeberin bat, sich um einige Nachricht in Ab„sicht auf die beiden erwähnten Stüke zu bemühen.

„Sie

„Sie erfuhr durch Ausführung eines Plans, mit „dessen Anlage ich ganz zufrieden seyn konte, ausser „dem was Sie schon wissen: daß seine Verwandten „in grossem Ansehn stünden; daß sein Vater, zwar „geplündert, aber gar nicht zu Grunde gerichtet sey; „und daß er unter allen jungen Rechtsgelehrten auf „der hohen Schule sich ungemein auszeichne, ja „durch eine sehr wohlaufgenommne Schrift als ein „Mann bekannt worden sey, der in allen Geschäf„ten brauchbar sey — Dies lezte sagte einer seiner „Lehrer, in dessen Hause ein Officier im Namen „des Gouverneurs sich nach ihm erkundigte.

„Das was ich nun zunächst wollte, war: seine „Schrift sehn. Ich las sie; verstand sie nur hie „und da — und bewunderte sie; denn was ich ver„stand (unter andern eine Widerlegung der Verfech„ter des Luxus, eine satirische Vertheidigung der „Vielweiberei, eine Abhandlung über die geringfü„gigen Mittel die man bisher angewandt hat, die „Ehen zu befördern, und eine über die Verlegung „der Fabriken aus den grossen Städten) war so „schön geschrieben, daß zu seiner plözlichen Erhe„bung, meiner Meinung nach, nur noch das fehlte, „daß Herr Less** irgendwo Ministre seyn möchte. „Meine Liebe verstekte sich nun hinter der Hochach„tung die ich gegen ihn faßte: so, daß ich glaubte, „gegen ihn genau das zu seyn, was ich gegen den „Herrn Less** bin. Und nun schrieb ich. Hier „haben Sie die Abschrift meines Briefs."

Julchen

* * *

Julchen, an Herrn Schulz.

„Nichts als die Wahrheit ist fähig Ihnen die Beruhigung zu geben die Sie wünschen, und Ihnen entdeke ich ohne Bedenken eine Wahrheit, die ich jedem andern verschweigen würde. Das ist nicht ein Compliment, sondern die Folge der Kenntnis die ich, unter andern durch Lesung Ihrer Schrift, von Ihrem Character bekommen habe. Sie sind, nächst meinem Lehrer, die zwote Mannsperson, die ich so genau kenne; folglich die einzige welche je von mir Briefe — bekommen hat (ich weis kein Beiwort für diese Art Briefe) — Eh ich weiter geh, erbitte ich mir als die einzige Probe Ihrer Freundschaft, die Zurükgabe des Briefs den Sie haben. *) Man ist gewohnt, das für hart zu halten: Ihnen kan es nicht hart seyn, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Abschrift desselben jezt lese, und nur ihn selbst, aber nichts von den Gesinnungen die er Ihnen entdekt hat, zurüknehme — Urtheilen Sie selbst, ob ich Sie, oder denjenigen fürchte, in dessen Hände er etwa fallen könte? Sie kannten mich nicht, wenn Sie glaubten, daß ich Sie demüthigen oder verspotten wollte, oder daß Ihr, oder Ihrer Begleiter Betragen, mich beleidigt hatte: aber desto richtiger ist Ihre Bemerkung, daß ich seit einigen Wochen Sie vermeide. Ersparen Sie mir ein Bekennt-

niß

*) S. 56.

nis, das mir nicht anders als schwer werden kan. Genug ich kannte die Gränzen von welchen Sie reden, so wenig — noch weniger als Sie. Ich hatte die höchste Freundschaft für Sie; ich habe sie noch: aber (ich bediene mich Ihrer Vergleichung) ich trat in ein Gebiet über, wo ich Trauben, aber auch Riesen sah. Ich kehrte schnell um, — und kan und will jezt nichts weiter, als Sie bitten, mich da zu lassen wo ich bin — wo ich seyn mus, wenn ich der Liebe meiner Mutter, und — ich sage mehr, der schönen Ruh eines wohlgeordneten Empfindung, mich erfreuen soll. Wollen Sie sich um diese lezte verdient machen: so geben Sie mir Gelegenheit, Ihnen während des Stillschweigens Ihrer Eltern und der daraus entstehenden verrükten Lage Ihres Glüksstands, thätlich zu zeigen, daß ich nie aufhören kan zu seyn

Ihre
aufrichtig ergebne Freundin.
Juliane Vanberg.

Fortsezung.

Wieder etwas Tiefsinniges. Antwort des Herrn Schulz.

Röschgen sagt daß Herr Puff wieder gekommen ist; seine Schwester spricht von ihm als von einem weit entfernten. Mag er doch! Hier oder nicht

nicht hier; der Meinige wird er nie werden. Ich seze Ihnen Julchens Geschichte fort. Ob ihr Brief Ihnen ganz gefällt, weis ich nicht. Gott behüte daß ich irgend einer Mannsperson soviel sagen wollte; zumal einem so stolzen und feurigen Menschen. Ueberhaupt ist mir die ganze Stellung in welcher Beide jezt sind, sehr seltsam vorgekommen. Sie werden hören daß er die Liebeserklärung verstanden hat: (Julchen mag mirs verzeihn, daß ich ihren Brief so nenne) jezt scheint er glüklich zu seyn; ich zweifle sogar nicht einmal, daß er jezt nicht schon mehr seyn sollte als blos Student — und doch läßt er sie nichts von sich wissen. Doch hören Sie Julchen.

* * *

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich jezt „mein Verhältnis gegen Herrn Schulz für eben„dasselbe hielt, in welchem ich mit Herrn Less** „steh. Unter dieser Täuschung wuchs meine Liebe, „so, daß ich gern gesteh daß mir jezt immer bange „wird, sobald ich seh, daß ein Mädgen schon über „den Namen ihrer Gesinnung gegen jemand, an„fängt zu streiten. Mag sie doch heissen wie sie „wolle diese Empfindung: giebt sie der Schale auf „welcher sie liegt, und auf welcher die Prüfung sie „gegen andre Empfindungen wägt, einigen Aus„schlag: o! so wäge man genau. Drükt sie sie „merklich nieder: so mus sie weggenommen wer„den — Wenn nicht ganz gegenwärtige Schiksa„gen Gottes mitwirken: so . . . schelten Sie mich

„nicht,

„nicht, meine Liebe! denn es ist doch wahr daß mei-
„ne Mutter an ihm nichts aussezt als seine — ihr
„noch nicht erwiesne — Armuth; und „das sind
„ja Gott sehr schlechte Sachen!"

„Gut;" sagte ich, „aber so seyn Sie ruhig, seyn
„Sie gesund."

„Hm! das heißt einem der im Wasser liegt,
„der die Seile sieht die man ihm zuwirft, der sie
„aber noch nicht hat — ihm zurufen: Sey tro-
„ken! O daß doch Ihr, Ihr leeren Herzen nicht
„moralisiren möchtet!"

Ich ward roth. Sie glaubte diese Benennung
habe mich getroffen; „freilig," sagte sie, ist Ihr
„Herz leer: sonst hätte ich Sie längst gefragt, wie
„Ihnen mein Freund gefällt?"

„Ungefragt habe ich Ihnen schon das sagen
„wollen, nachdem ich ihn aus seinen Briefen kenne.
„Ich zweifle mein Kind ob er Sie verdienen
„wird?" —

Sie horchte hoch auf. —

„Er liebt zu schnell — ich weis also nicht,
„wie lange? Er ist zu stolz — also frägt sich:
„wie gefällig ist er? wie zart in der Empfindung
„des Werths eines weiblichen Herzens."

„Ich finde beides nicht — gar nicht: aber —
„als wenn ichs gefunden hätte, frage ich, ob Sie
„Beweise haben, daß er bei seinem Stolz hochmü-
„thig ist, und bei seiner schnellen Liebe, über-
„eilt?"

„Das kan ich nicht entscheidend sagen."

 „Wohl!

„Wohl! so rechtfertigen Sie denn meine Nei„gung.“

„Wie aber, wenn er doch nie der Ihrige würde?“

„Dann . .“ (bewegt) „dann kan und wird nie„mand meine Hand bekommen!“

Sagen Sie mir, liebe Mutter, woher komts, daß eine junge Person in diesem Fall, geradezu sagt, auch wol gar glaubt, sie werde nie heirathen? Das gewöhnliche „ich hatte nur Ein Herz“ sagt nichts. Denn die Trennung giebt ja dies verschenkte Herz zurük! bei kaltem Blut denke ich wenigstens so. Komts daher, weil das Herz sich nicht sobald losmachen kan? denn endlich macht sichs doch los — wie manch liebes Väterchen und Mütterchen erweisen das! Oder will man seinen Verlust als unersezlichgros vorstellen? und warum will man das? Oder will man dadurch, daß man auf alle künftige Zeiten, der Liebe zu entsagen scheint, den jezigen Verlust als den Verlust einer Sache bezeichnen, die es nicht verdiene, daß man sie je wiedersuche? und ist das glaublich? Oder ists *dépit amoureux?* und was sagt das seltsame Wort? Wie das auch sey: Julchen sagte dies mit demjenigen Ton, mit welchem es so oft gesagt wird; mit welchem wir Väter und Mütter schreken so bald sie vergessen haben, daß sie es in ihrer Jugend auch sagten. Aber ich konte nicht weiter in sie dringen; sie war zu betrübt: doch will ich bei der Madame Vanberg alles anwenden, so boshaft auch mein argwöhnisches Herz mir sagt, daß nicht Liebe zu Julchen mich handeln läßt, son-

dern

dern Furcht, daß am Ende Herr Leff** ihre Liebe erhalten möchte.

„Zwar war mein Herz“ fuhr Julchen fort, weit „ruhiger, als es bisher gewesen war. Die schlaf„losen Nächte, das Rege in meiner Einbildungs„kraft; das Heftige in meinen Wünschen, auch selbst „im ganz dunkeln Verlangen; das ungedulsdige in „meinen Erwartungen, auch in denenjenigen, von „welchen ich mir keine Rechenschaft geben konte; „und mehr als alles, das matte, da, wo sonst „Fleis der Tugend gewesen war, und das unschmak„hafte, da, wo ich sonst die eigentliche Freude fand; „alles das hatte mich geschrekt; denn alles kam, wie „ich auch schon theoretisch gewußt hatte, aus „der Liebe. Ich ward so vorsichtig, daß ich jede „Verändrung meiner Laune, wie der Arzt das Maas „des Pulsschlags, auszuspähn suchte. Ich konte der „immer zunehmenden Anhänglichkeit meines Herzens „nicht wehren: aber meiner Gewalt konte sich dies „Herz doch nicht ganz entziehn. Ich merkte alles „was in meinem Gemüth vorging; nur das wußte „ich nicht, daß das schon wieder Liebe war. Mein „Zustand wäre glüklich gewesen, wenn ich entweder „die Hofnung der Einwilligung meiner Mutter, oder „die Gewisheit gehabt hätte, daß ich ihrer Verwei„gerung gehorsam seyn würde. Ich hätte, bald „nach Ausfertigung meines lezten Briefs, eine Ant„wort von Herrn Schulz erhalten. Aller Ungestüm „meiner Vertrauten konte mich nicht bewegen seinen „Brief eher, als nach einigen Wochen zu öffnen.

 „Ich

„mer das nämliche. Aber die Stelle, Genug Sie „lassen mir Ihre Freundschaft mit einer Gros„muth die nicht untersuchen wird, wie die Gren„zen heissen, innerhalb welchen Sie mich glük„lich machen“ gefiel mir ausserordentlich. Ja, „sagte ich, wie ich sie las, kan das durch mich ge„schehn: so ist dies Glük gemacht! — Gleichwol „wußte ich nicht, fiel auch nicht drauf zu bedenken, „wie ich es machen wollte?

„Ich entdekte meiner Gespielinn diese dunkeln „Empfindungen. Vielleicht verstand sie sie besser als „ich; wenigstens machte sie solche dem Herrn Schulz „bekannt, an den ich nicht schreiben wollte — So „angenehm ein geheimer Briefwechsel ist, so wenig „schikt er sich doch zu dem was man sich, und einer „Mutter wie die meinige war, schuldig ist.

„Ich fing an, alle Annehmlichkeiten zu empfin„den die eine ruhige Liebe geben kan, als sich auf „einmal die Scene so veränderte wie sie noch ist. „Mein Oheim wollte eine Lustfahrt nach Fischhau„sen anstellen. Da meine Mutter unpäslich ward, „und Koschgen glaubte, beiden (wie sie gern thut) „einen Verdrus machen zu können, wenn sie zu Hause „bliebe: so reisete er mit mir allein. Am Ufer des „Flusses fand sich — nicht ohne mein Zuthun, meine „Vertraute, die mein Oheim in das Lustschiff auf„nahm, und sich an ihrem muntern Wesen sehr „belustigte.

„Als wir ankamen, fanden wir den Herrn „Schulz, wie ich glaube auf Veranstaltung dieser

„Jungfer.

„Jungfer. Mein Oheim der ihn kennt, bat ihn, „in unsrer Gesellschaft zu bleiben, „indem," sagte er, „er es gern säh, wenn ich Gelegenheit hätte mit „jemand französisch zu sprechen." Er nahm die Auf- „fodrung sogleich an, und mein Oheim der dort „einige Bekannten antraf, bat ihn, mich mit einem „Schachspiel zu unterhalten. Auch das geschah so- „gleich. Die Gesellschaft verlies das Zimmer. Ich „sezte mich in die möglichste Fassung, aber mein „Blut pochte, und meiner Gespielinn verstohlne Winke „liessen Röthe und Blässe auf meinem Gesicht „wechseln.

„Herr Schulz spielte mit ausserordentlicher Zer- „streuung. Ich machte ihm einen Vorwurf drüber. „Er ergrief meine Hand, und küßte sie mit einer „Leidenschaft die ich nie an ihm gesehn hatte. Ich „sprang auf, und ging ans Fenster. Er folgte mir. „Ich sah meinen Oheim kommen, und flog wieder „an das Schachbret, ohne zu bedenken, wie sehr „ich mich verrathen hatte. Mein Oheim half mir „im Spiel, und doch verlor ich, ich, die in Jah- „resfrist vielleicht kein Spiel verloren hatte. Mein „Oheim sagte mir auf Holländisch „der Bursch sieht „artiger aus als er ist; aus Höflichkeit hätte er ver- „lieren sollen." Er verstand dies, und sagte mir leise: „Ich konte die Verwirrung in welcher ich bin, „nicht anders verbergen als durch die möglichste „Anwendung auf das Spiel."

„Mein Oheim verlies uns wieder. „Warum „treibt" sagte Herr Schulz „ein Handkus, der ein-

„zige mir erlaubte Beweis meiner Ergebenheit Sie
„ans Fenster? und warum fliehn Sie mich auch da,
„indem Ihr Oheim uns sieht? Ich weis doch daß
„er mich vormals leiden konte! Ich weis doch“ sezte
er (mit einem nur allzueinnehmender Ton) hinzu,
„daß auch Sie vormals eine Güte für mich hatten,
„die Sie nicht zurüknehmen wollten? Ihr Theil-
„nehmen an meinem Schiksal, verdanke ich einer
„zu schönen Willkühr; die Gewisheit desselben habe
„ich in einem allzutheuren Pfande; mein Gehor-
„sam gegen alle Ihre Befehle ist allzupünctlich,
„als daß . . .“

„Ich unterbrach ihn — nicht durch Worte;
„eine Beklemmung des Herzens von welcher sich gar
„nichts weiter sagen läßt, machte mich stumm; ich
„unterbrach ihn dadurch, daß ich ihm, ohn es zu
„wollen, meine Hand reichte, die er sehr eherbietig
„an seine Lippen hielt. „Ich will gern schweigen“
sagte er, „aber was soll ich hoffen?“ Ich konte noch
„nichts sagen: aber ich drükte seine Hand — wußte
„daß ich es that — und that es mit einer Art die
„mich ungewis machte, ob mirs lieb war, oder ob
„ich bereute daß ich es gethan hatte.“

„Wer wird doch soviel fragen ob er hoffen soll?“
sagte meine Vertraute: „Hoffen Sie in Gottes
„Namen; wer kan Ihnen das Hoffen verbieten?“

„Er sah mich mit einem so fragenden Blik an,
„daß ich antworten mußte. Es wäre aber eben so
„gut gewesen wenn ich gar nicht geantwortet hätte.
„Erwarten Sie“ sagte ich „alle Freundschaft von

„mir,

„mir, der das allerempfindlichste Herz fähig ist: „aber bedenken Sie" . . . Die Jungfer zupfte „mich, daß ich mehr sagen sollte; in seinen Augen „brannte Ungeduld und Liebe. „Bedenken Sie," sagte ich dann, „daß meiner Mutter Denkungsart „mich zu sehr einschränkt, als daß meine Freund- „schaft Ihnen nüzen könte."

„Und bestimmt sich," fragte er, diese Denkungs- „art auf Geld und Stand?"

„Ich seufzte."

„Umstände wie diese sind," sagte er, „werden „vielleicht zwei Worte entschuldigen, die Sie mir „erlauben müssen Ihnen zu sagen. Mein Vater „war übermässig reich. Ich weis seit seiner Aus- „plündrung nichts von ihm: aber ich will annehmen, „sie sey wütend gewesen; so bleibts doch immer ge- „wis, daß er noch sehr reich ist. Er war Amts- „rath; so nenne ich ihn hier noch, weil mein Elend „gegen seinen eigentlichen Titel einen zu grossen Con- „trast machen würde: in der That ist er jezt wirk- „licher Geheimderrath. Das Unglük hat mich ver- „folgt: aber es hat weder die Quellen aus welchen „ich einmal mein Glük schöpfen kan, verstopfen, „noch diejenigen verbergen können, die ich in unab- „lässigem Fleis gesucht und gefunden habe. Ich er- „warte nur Ihren Befehl um Russische Dienste zu „suchen, die ich zwar bisher abgewiesen, die ich ver- „abscheut habe, die aber, sobald ein stärkres Gefühl „das Gefühl der Liebe zum Vaterlande schwächt, „mir eben so erwünscht seyn werden, als sie mir

„längst

„längst gewis sind. Uebernehmen Sie die Einrich-„tung meines Schiksals; Ein Befehl, Dienste zu „suchen, Eine Erlaubnis, alsdann mich an Ihre „Frau Mutter zu wenden“ . . .

„Dies war zu ernsthaft — nicht für mein Herz, „sondern für die Verwirrung in der ich war. Ich „hatte so etwas nie gehört — nie drauf gedacht was „ich in solchem Fall sagen sollte, so, daß ich vor mir „selbst erschrak, als Thränen aus meinen Augen dran-„gen. „Schonen Sie meiner“ sagte ich: „Sie sehn „daß ich unfähig bin Ihnen zu antworten.“ . .

„In dem Augenblik kam mein Oheim. „Jul-„chen,“ schrie er, „du weinst?“

„Ja“ sagte die Jungfer, „Herr, Sie sollten „auch nicht lachen wenn Sie das gehört hätten.“

„Was? wo? wo gehört? Wie?“

„Da haben sich gestern zween Studenten ge-„hauen“ (zum Glük war das wahr) und der „Eine . . .“

„Nun ja, der hat Eins auf die Nase ge-„kriegt?“

„Nein, wenn Sie es nicht übel nehmen wollen, „gerade ins Herz — Pfui! den Leuten ins Herz zu „stechen! Und einem Menschen wie eine Seele! Hatte „ich ihm dazu ein so prächtiges Plätthemde nähen „müssen? . .“

„Ha! so ist Sie es, die diese Mordgeschichte „erzählt? Es war wol gar ein hübscher Mensch?“

„Sie antwortete ihm hierauf; machte die Sache „so angelegentlich, und heulte so kräftig dabei, daß

„ich

„ich alle Muhsse hatte, mich wieder zu sammlen.
„Sie täuschte meinen Oheim so vollkommen, daß er
„das Geschichtgen mit einer herzlichen Ermahnung
„zum Frieden, an Herrn Schulz, schlos, und sich
„sehr zufrieden bezeigte, daß ich nicht, wie er ge-
„glaubt hatte, krank war. —

„Ueber Tische gab sich Herr Schulz viel Mühe
„meinen Oheim zu gewinnen, und es gelang ihm.
„Wir brachten noch einige Zeit beim Spiel zu;
„denn da Herr Malgre' zu uns gekommen war:
„so blieb uns nichts übrig, als die Augensprache,
„und auch nur durch die sagten wir uns beim Ab-
„schiede das Rükständige.

„Nur erst beim Abendessen fiel mir ein, daß ich
„meinen Oheim hätte bitten sollen, meiner Mutter
„nichts zu sagen. Es war jezt zu spät — und er
„machte sich eine Pflicht, den Herrn Schulz nach
„allem Gewicht des Eindruks den er noch so frisch
„empfand, zu loben. Herr Malgre' stimmte ein:
„aber meiner Mutter Stillschweigen lies mich fürch-
„ten was gleich nach Tische geschah.

„Ich habe geglaubt mein Kind," sagte sie, du
„würdest den Herrn Schulz meiden? Das Schach-
„spiel ist nicht der Weg auf welchen man aus sol-
„chen Verhältnissen herausgeht, wie die Deinigen
„gegen ihn waren. Du liebst ihn . ."

„Das nicht liebste Mama; aber Vorzüge die
„ihm der Neid lassen mus . . ."

„Nichts mehr, nichts mehr Julchen; kanst du
„mir sonst nichts anvertrauen, als diese Regung eines

„kindi-

„kindischen Wesens, das bei dir so spät komt: so „schone meiner. Aber bitter soll dein Leben nicht „seyn; ich bin im Stande, ich bin auch bereit, „deine Neigung, wenn sie sich nach meinem Rath „wendet . .“

„O! Mama!“ — ich konte nichts mehr sagen. „Sie sah mich mit einem unfreundlichen Ernst an, „und lies mich allein.

„Diese Stunde war mir sehr bitter. Ich sah „nicht, in wie fern ich strafbar war? Ich sezte „voraus, ich sey es: und fand, daß ich doch mit „mehr Güte behandelt werden müßte. Die Unzu„friedenheit meiner Mutter machte — (ich will es „Ihnen nur gestehn) machte, daß ich mit dem Herrn „Schulz desto zufriedner war, und brachte mich bei„nah dahin, mit ihm gegen meine Mutter gemeine „Sache zu machen. Gleichwol dauerte diese innre „Empörung nicht lange. Mein Herz ward weich — „und, reuvoll und ermattet schlief ich ein.

„Ganz früh erhielt ich von Herrn Schulz einen „Brief, den ich Ihnen nicht zeigen kan. Er war „ohne weinerlich zu seyn, so affectvoll, so zärtlich, „daß er bei mir alles schnell und unwiderruflich ent„schied, obgleich er mich bat, ihm nur nach Verlauf „einiger Tage zu antworten. Er bezog sich in all„gemeinen Ausdrüken auf das was er mir gesagt „hätte, und bat sich meine Befehle aus. — Ich „brachte diesen Tag damit zu, nicht, auf den Inn„halt meiner Antwort zu sinnen — denn die war „Ja!“ sondern auf eine schikliche Einrichtung der„selben.

„Es

„Es war unausbleiblich daß man meine Aem„sigkeit merken mußte. Ich ging gegen Abend mit „meiner Mutter spazieren. Während der Zeit daß „sie — immer noch ohne Sanftmuth, in mich drang, „versuchte Roschgen, (mit Unwillen sage ich es) ver„suchte Roschgen alle Schlüssel, bis sie Einen fand, „der meinen Briefkoffer öfnete. Ich hatte alle „Briefe des Herrn Schulz bei mir in einer Brief„tasche: nur den lezten nicht. Sie fand ihn, und war so wenig Schwester — so wenig Mensch, daß sie ihn meiner Mutter gab, sobald sie mit ihr allein war.“

Beschlus.

Julchen fängt an, die Früchte ihrer Liebe einzuerndten, und ihre Erzählung ist aus.

„Ich hatte“ fuhr Julchen fort „mein grosses Unglük durch meine Zurükhaltung gegen meine Mutter noch grösser gemacht. Sie rächte sich. Ich würde dies Wort nicht brauchen, wenn nicht die Folge meiner Erzählung den Gebrauch desselben rechtfertigte.

„Ich kam in aller Unschuld zum Abendessen. Fort!“ sagte meine Mutter in Gegenwart einer ganzen Gesellschaft. — Ich erschrak, war aber mit der Art gehorsam, die ich jezt in solchen Fällen habe, so wenig ich auch dieser Begegnung jemals gewohnt

gewe-

Alle Augen waren auf mich gerichtet als wir
sezten; und da die Gesellschaft nicht klein war
ward es mir sehr schwer, diesen Auftritt auszust

„Meine Mutter gab mir einen verdekten T
— und ich fand den Brief des Herrn Schulz

„Ich stand auf, und sagte meiner Schwe
„diese Rache ist sehr niedrig.“

„Ich wollte fortgehn.“

„Bleib,“ sagte meine Mutter, „bleib, und
uns vor!“

„Ich machte eine Verbeugung, und gab ihr
Brief. — Sie war so gütig ihn still in ihre Br
tasche zu legen. „Ich werde dich lehren“ sagte
drohend, „mehr Vertrauen in deine Mutter zu
zen. „Ich küßte ihre Hand und verlies das Zimm
Einigen feinern Personen der Gesellschaft sah
an, daß ihnen nicht wohl zumuth war. Es g
vielleicht wenig Unannehmlichkeiten die der gleich
eine unschuldige oder reuvolle Person misban

dåstigen, „du sollst erfahren," sezte sie hinzu, „daß h mich zu rächen weis." Ich hätte gern nicht eseufzt, und schwieg still, weil sie mir verbot zu eden. Zu meinem Unglük war mein Oheim die:n Morgen abgesegelt, so, daß ich, bis zu seiner urükkunft nichts weiter erhalten konte, als die lufhebung meiner Gefängnis, indem ich in den sten 14 Tagen fast so krank ward, als ich jezt ewesen bin. Meine Mutter drang unaufhörlich rauf, daß ich ihr alle Briefe geben sollte die ich rhalten hätte. Ich hatte ihr längst diejenigen geeben, deren Abschriften Sie gesehn haben. Sie laubte überzeugt zu seyn, daß ich mehrere hätte. Sie sprach nur davon, und sobald ich antwortete, rhielt ich auf die härteste Art Befehl zu schweien, oder mich zu entfernen. Ich wagte es einmal, hr zu sagen, daß ich die Gerechtigkeit ihres Verahrens fühlte; daß ich aber nicht begreifen könte, vie eine Mutter die von der Biegsamkeit meines Herzens so vest überzeugt wäre, Härte brauchen önne; daß ich sie flehentlich bäte mir zu verzeihn venn ich Thränen nicht immer verbergen könte, die nur der Theil mich weinen liesse, den Röschgen hieran hätte." — Röschgen?" sagte sie; „ich glaue Mademoiselle, Sie würden sehr verlegen seyn venn Sie keine Schwester hätten? Man mus imner jemand haben dem man zuschreibt was man ich selbst zugezogen hat. Ich verbiete dir deiner Schwester wieder so zu erwähnen."

„Endlich kam mein Oheim. Ich wußte gewis, daß er das Verfahren meiner Mutter misbilligen würde, und hofte nun das Ende meiner Leiden zu sehn. — Wie sehr irrte ich mich! Meine Mutter verbot mir, ihm auch nur das geringste zu sagen. Daß Koschgen schweigen würde, das war ihr gewis; denn diese wünschte nichts angelegentlicher, als das, daß ich von allen Seiten hülflos bleiben möchte. — So ists geschehn, daß mein Oheim durch die äußre Freundlichkeit meiner Mutter getäuscht, noch heute nichts weis. Aber urtheilen Sie nicht zu hart von meiner Mutter. Koschgen hat ihr zuviel Verdrus gemacht, als daß ihr die Pflichten der Erziehung nicht etwas schwer werden sollten."

„Den Herrn Schulz habe ich seitdem nicht gesehn; meiner Vertrauten ist das Haus untersagt; doch zweifle ich nicht, daß ihm nicht, sollte es auch nur geschehn seyn um ihn zu kränken, die Frau *rächin alles gesagt haben sollte; denn dieser Frau, deren schlechte Seite meine Mutter kennt, hat sie, vielleicht eben deswegen, alles entdekt. Es würde mir nicht schwer werden, meine Schwester zu bestrafen — Ich vermuthe Dinge . . . doch, Ihnen sie entdeken, das hiesse, meine Schwester allzusehr strafen: aber können Sie etwas: so machen Sie aus Liebe zu mir, daß man sie genauer beobachte."

* * *

Ich habe nun vest beschlossen, die Hülfe des Herrn Puff für Julchen aufzufodern. Er ist dem

Herrn

errn Schulz gut. Zwar wundert es mich, daß ieser sich nie bei mir nach Julchens Befinden erundigt hat: doch läßt mich die Betrübnis, die ich n Garten an ihm fand, *) hoffen, daß Julchens Wünsche erfüllt werden können; zumal da er jezt lüklich zu seyn scheint.

Was Roschgen betrift: so gesteh ich, daß ihre Einsamkeiten mich bange machen. Ich zittre, wenn ie ihre Mutter durch die verachtenden Reden vom ndern Geschlecht hintergehn sollte — ich fürchte, daß nie eine Tugendhafte spröde gewesen ist, so wie ie ein Rechtschafner ein Heuchler war. Ich mus bekennen, daß ich bei allem Wunsch, noch heute meinen Bruder zu umarmen, doch gern die Entwiklung der Geschichte dieses Hauses sehn möchte. Ich schliesse mit dieser Woche dies grosse Pak. Das üble Wetter das mir zum Schreiben recht viel Muhsse gegeben hat, wird wol die Reise nach Haberstroh **) rükgängig machen. Vielleicht seze ich morgen noch etwas hinzu.

✣ ✣ ✣

Sontags den 21 Jun. früh.

Gleich jezt ist des Fräulein von N** Wagen angekommen, um Roschgen und mich, da das Wetter gut ist, zur Spazierfahrt nach Haberstroh abzuholen. Nur Schade, daß unser artiger Prediger nicht mit uns fahren kan! Im nächsten Briefe sollen Sie lesen, wie wir diese Leute gefunden haben. Das Fräulein hat ein leichtes Mittagsessen und Wein bei sich. Leben 2c. Sophie.

*) I. Th. 186. **) S. 49.

VII. Brief.

Ein ganz neuer Auftritt im Pfarrhause.

Dieselbe an die Vorige.

Montags den 22. Jun.

Ich weis gewis daß meine heutige Reisebeschreibung Ihnen angenehm seyn wird. Roschgen war krank, stellte sich wenigstens so, und blieb zu Hause; vielleicht weil sie ungern mit Adelichen in Gesellschaft ist. Da sie sehr übermüthig ist: so ist sie freilig einigen Demüthigungen ausgesezt, wenn sie fodert daß Personen von Stande den Reichthum der Madame Vanberg, so, wie Andre thun, höher als die Geburt, schäzen sollen. Vielleicht sind Adeliche aus dem entgegengesezten Grunde eben so ungern in Gesellschaft der Bürgerlichen. Julchen weis eine andre Ursache der Verweigerung ihrer Schwester. Gleichwol will sie mir dieselbe nicht entdeken — „Ich müßte es thun," sagt sie: „aber „ich schweige, weil ich merke daß Rachgier mit reden würde. Genug meine Schwester müßte nie „allein gelassen werden."

Wie das seyn mag, wir fuhren ab; das Fräulein und ich. Vor dem Thor fanden wir den Herrn Schulz zu Pferde. Im Vorbeigehn — Julchen ist glüklich daß sie ihn nicht gesehn hat. Ein guter Reiter hat in der That Reize; und Herr Schulz ritt sein schönes Pferd sehr schön. Ueberdem war sein

Kleid

Kleid . . so, wie ich es Ihnen beschreiben würde, wenn ich nicht mit Verdrus gewahrwürde, daß ich die Schwachheit habe, mich so wie Andre (obwol etwas weniger) durch ein schönes Kleid — stören zu lassen. — Zur Geschichte!

„Werden Sie nicht böse“ sagte das Fräulein heimlich, „daß ich diesen Studenten mitnehme. In„sofern er ein Freund meines Vaters ist, konte ich „es ihm nicht abschlagen.“

„Ein Freund . .“?

„Ja, und recht sehr. Mein Vater hat ihn der „Kaiserin zu einer sehr ansehnlichen Bedienung vor„geschlagen, denn er ist in allen Fächern brauchbar.“

„Gut; aber gnädiges Frl. ein Freund?“

„O, o! ich versteh Sie; das ist die alte Leier.“ (mit einer komischvornehmen Mine) „Er ist also „nicht mein Freund, sondern ein Günstling meines „gnädigen Herrn Vaters Hoch- und Wohlgebl. — „Aber wir wollen ihn selbst hören. Nicht wahr „Herr Schulz, Sie sind ein aufrichtiger Freund „unsers Hauses?“ Er antwortete zwar mit einer Verbeugung, aber mit einer sehr zufriednen Mine: „Ich hoffe daß Ihro Gnaden nicht für sich dies Be„kenntnis fodern?“

Mir war das nicht recht — ich kan mich nie überreden, daß zwischen Personen von ungleicher Geburt in der That eine Freundschaft möglich ist; sonst hätte mich ja mein Eigensinn um viele Freundinnen gebracht, und das wäre unerträglich. Indessen glaub ich daß die Erfahrung auf

meiner Seite ist. Ich bin auch beinah überzeugt, daß dieser Saz für das gesellige Leben ungemein bräuchlich werden kan. Wäre er immer bekannt gewesen: so wäre das was man von der Gunst der Grössen sagt, vielleicht noch nicht gesagt.

„Glauben Sie nicht," fragte ihn das Fräulein, „daß zwischen einer adelichen und bürgerlichen Per„son Freundschaft statt finden kan?"

„Ich glaube" antwortete er, „daß sogar Liebe „statt finden kan."

Das Fräulein frohlokte, — und mir fällt es nur erst jezt ein — daß das nichts erweist, indem ja die Liebe nicht in unsrer Gewalt steht. Und doch weis ich nicht, wie ich die Uebereinstimmung zweier auf verschiedne Art geborner Herzen, (die sonst Freundschaft seyn würde) nennen soll? die Liebe ist in diesem Fall — wenigstens unschiklich; ists aber wahr, daß von der Freundschaft nur ein Schritt bis zur Liebe ist: so ist diese Art der Freundschaft .. ich weis nicht, was sie ist? Aber weiter.

Das Fräulein hatte sich vorläufig nach dem Predigerhause in Haberstroh erkundigt. Man hatte ihr gesagt, der Prediger sey ein Unwissender; habe anstatt eines wahren Christenthums nichts als Galanterie im Wissen und im Wandel; steke in Schulden die nicht getilgt werden könten, und habe seine Frau theils aus Hochmuth theils aus Geldbegierde genommen und sie um alles das Ihrige gebracht. Von dieser waren die Urtheile verschieden. Personen von Stande sagten: sie sey ein niederträchtiges

Weib;

Weib; Geringere sagten: ihr Stolz und Uebermuth sey nicht auszustehn. Voll von dem was so verschiedne Aussagen erwarten liessen, kamen wir vor den Predigerhof. Das Fräulein schikte einen Bedienten um uns zu melden. Die Frau Pastorin lies uns sagen „Sie kenne zwar den Namen des „Fräuleins nicht: sie hätte aber schon so oft den „Besuch von Krippenreutern aus ihrer Familie „gehabt, die sich nach der Tafel den Mund wisch„ten und dann allenthalben über sie kritisirten, so, „daß sie des Dings müde wäre. Wir würden wis„sen, daß ein Priesterhof kein Gasthof sey:“ — „O!“ sagte das Fräulein, „die Frau mus ich nä„her kennen lernen!“ Sie ging zugleich nach dem Hause, und wir musten folgen. — Herr Schulz machte bei dem Wort Krippenreuter, die Anmerkung: es sey eine grosse Thorheit, Einer Handthierung vor einer andern den Vorzug zu geben. Ein Schneider, sagte er, ein Maler, und ein Krippenreuter haben drey verschiedne Handthierungen; jede ernährt ihren Mann — was will man mehr? und doch stehn diese drey Arten sich zu nähren nicht in gleicher Achtung. Der lezte ist ein gnädiger Herr, welcher Ein Kleid, Einen Bedienten, Ein Pferd und Einen Mantelsak hat. Dieses, oder die Figur die er vormals auf dem Weinkeller gemacht hat, sollte ihm doch wenigstens vor dem Schneider einen Vorzug geben!

Wir überraschten sie in einem sehr schmuzigen Morgenkleide . . „Der Kerl hat vermuthlich nicht

„recht bestellt?“ sagte sie mit einem vornehmen Gesicht.

„Ja,“ sagte das Fräulein „aber ich habe nicht „die Ehre zu Ihrer Familie zu gehören; ich heisse“ „und meine Gesellschaft ist bürgerlich, also konten „wir ein Compliment an Krippenreuter nicht an„nehmen.“

„Wenn das ist: so ist mir des gnädigen Fräulein „Besuch sehr angenehm — Gilt aber der Besuch „dieser Leute mich auch?“

„Wir kommen, um die Predigt zu hören?“

„So? nun das ist meines Mannes Sache. „Man könte in den Garten gehn; er ist noch auf „dem andern Dorf, und wird durch den Garten „kommen.“ Sie nahm indem sie mir dies mit der größten Verachtung sagte, das Fräulein bei der Hand und näherte sich dem Canape. Dies „Man „könte“ belustigte mich. Man hat mir von einem Lehrer erzählt, der in diesem Fall, um dem Er oder Sie auszuweichen, Wir, sagte. „Wir sind „im Kopf verrükt“ sagte er einem jungen Menschen „Ich, mein Herr, merke Gottlob nichts . .“ antwortete dieser, indem er den Ton auf Ich legte) Das Fräulein gab uns einen Wink, und sagte: „Es sind meine guten Freunde . . .“ Ihro Gna„den“ fiel Herr Schulz ein, indem er sich gegen die Frau Pastorin wandte, „Ihro Gnaden wer„den uns wol erlauben hier zu bleiben?“

„Nun, wie das gnädige Fräulein befehlen: „sonst“ (heimlich zum Fräulein) „Sie wissen wie

„das ist! *Ma chere Tante* soll Ihnen Gesellschaft „leisten bis ich angekleidet bin."

Wie sie weggegangen war, ging ein sehr artiges und hübsch gekleidetes Kind von etwa vierzehn Jahren durchs Zimmer. „Mein Kind" sagte ich, „ist „Papa noch nicht zu Hause?" Sie verkennen mich," antwortete sie, „ich bin die Kammerjungfer der gnä„digen Frau."

Und nun kam die Tante. „Ei Fräulein, sind „Sie es?" rief das Fräulein von N** „wie finden „wir uns hier?" (Sie haben sich sonst schon gekannt) „Sie sind," antwortete die Tante auf französisch, indem sie das Fräulein umarmte „vermuthlich ge„kommen, um wie Sie neulich sagten, meine selt„same Nichte zu sehn — Wer sind diese Leute? „Ich will nicht lästern: aber meine Nichte ist nicht „artig. Nehmen Sie nicht übel wenn etwa . ." Wir beantworteten dies so, daß wir sie zu beruhigen suchten: sie bat aber mit noch stärkerm Dringen, daß wir alles entschuldigen möchten. Das Fräulein gestand ihr endlich daß wir nicht allzugütig aufgenommen wären, „Sie würden mich" sezte sie hinzu, „sehr verbinden, wenn Sie uns sagen woll„ten, wie die Frau Pastorin sich so sehr zu ihrem „Nachtheil hat ändern können. Denn es ist wahr „daß Neugier und Wahrheitsliebe uns hieher geführt „hat."

Da die Tante eine Freundin des Fräulein ist: so sagte sie ihr, (nachdem sie mit ihr beiseit gegangen war, und vermuthlich sich erkundigt hatte, ob

sie in unsrer Gegenwart reden dürfe?) sie sey mit dieser Frau sehr unzufrieden, die den würdigsten Mann zu quälen sucht. „Wir haben" fuhr sie fort „während der Toilette Zeit, kommen Sie in den „Garten." (Dies geschah. Einer ihrer Winke schien zu sagen daß Herr Schulz sich entfernen möchte; er that das mit einer guten Art.)

„Ich will Ihnen in wenig Worten sagen," fuhr sie nun fort, „daß meines Bruders Tochter ihres „guten Schiksals nicht werth ist. Ihr Vater wei„gerte sich, sie einem Obristen der in Pohlnischen „Diensten stand, und den sie heftig liebte, zu geben. „Sie zog sich dies zu Gemüth. Alle Vorstellungen „des Hofmeisters ihres jüngern Bruders, waren bei „ihrem Vater und bei ihr vergebens. Ihr Vater „wollte durch Härte ihre Liebe vertreiben. So lie„benswürdig sie gewesen war, so sehr ward sie durch „diese Begegnung verändert. Sie ward krank, und „je gesunder und feuriger ihr Körper war, desto „gefährlicher ward ihre Krankheit.

„Unterdessen war der Hofmeister hier Prediger „geworden. Ihre Gemüthskrankheit (so könte ich „ihren Zustand fast nennen) hatte schon über ein „Jahr gedauert; sie stieg bis zu der fürchterlichsten „Zerrüttung des Körpers. Die Aerzte sagten, (und „hier mit Grunde; denn mehrentheils ists wol Un„wissenheit oder Bosheit die so spricht) die Verhei„rathung sey das einzige Genesungsmittel für sie. „Der Obriste war beleidigt worden, und seine Ge„schichte hatte auch andre Freier entfernt. Wir

„sehn uns in der traurigen Nothwendigkeit welche „zu suchen. Ich gesteh daß es Nothknechte waren. „Sie wies alles ab. Sie schrieb an den jungen „Prediger und erbat sich seinen Rath ... Warten „Sie, ich will Ihnen die Briefe holen" — (Ich will sie hier einrüken und dann die Tante weiter reden lassen.)

* * *

Das Fräulein von L* an den Prediger.

„Ein thörigter Stolz hat mich bisher gehindert Ew. — zu sagen, daß ich das grösseste Vertrauen zu Ihnen habe. Gottes Hand demüthigt mich. Der Obriste ist für mich verloren. Meine Gesundheit, mein Glük, meine Hofnung sind mit ihm verloren. Mein Verstand . . vielleicht mache ich von ihm heute zum leztenmal Gebrauch. Die Aerzte sagen . . Ihnen als Prediger kan ich es ja schreiben? — sie sagen, die wütende Zerrüttung in der ich lebe — oder vielmehr stündlich sterbe, könne nicht gehoben werden so lange ich — Fräulein bin. Ich lege Ihnen mein Herz offen hin — die Aerzte haben Recht; nicht Einsicht in ihre Kunst, sondern Kenntnis meines gefährlichen Zustands sagt mir, daß sie recht haben. Rathen Sie mir. Nennen Sie mir nicht die verhaßten Namen, die mein Vater nennt (bitten Sie ihn, daß er mich nicht rasend mache — Nennt er sie mir je wieder: so bringe er nur gleich Ketten mit — o ich Unglükselige!) Nen-

nen Sie mir den Mann, dem Sie mich gönnen. Ich will ihn von Ihrer Hand annehmen. Und wenn Sie niemand für mich wissen (o wie schimpflich klingt das!) oder wenn ich bis dahin nicht lebe: so soll dieser Brief zeigen, daß ich nicht aus abgöttischer Liebe gegen den Obristen (o! der unglükliche von E*!) — nicht aus Empfindung (vielleicht ists doch Empfindung!) sondern durch das Toben einer Sinnlichkeit die meiner Gewalt zu stark ward — unsinnig geworden bin. Das Herz hat an allem diesem keinen Antheil — ich habe kein Herz mehr: aber, nach dem was sie mir oft in Predigten gesagt haben, stürbe ich als eine Selbstmörderin, wenn nicht diese Widerlegung des Vorwurfs der Hartnäkigkeit, mein Gewissen rettete. Ich weis wol, daß Sie sich nie in Ehesachen mischen wollen: aber als Sie das sagten, da dachten Sie nicht, daß man in so grossem Unglük an Sie schreiben könte, als das Unglük derjenigen ist, die sich mit der allerempfindlichsten Demüthigung nennt ꝛc. ꝛc.

von L."



„Der Prediger zeigte ihrem Vater diesen Brief, und seine Antwort, nachdem er das Versprechen von ihm erhalten hatte, daß dem Fräulein nichts verwehrt werden sollte; denn sie war eine sehr geliebte Tochter, der man, nur aus persönlichem Haß gegen den Obristen, hart begegnet war.

Antwort

✠ ✠ ✠

ort des Predigers an das Fräulein von L.

. — sind im Gemüth zu krank, als daß ich gen könte, ausser dem Auftrage Ihres Briefs zu berühren. Der Entschlus, einem Ih- och Unbekannten die Hand zu geben, hat,)enesungsmittel betrachtet, nichts demü- ides — und gesezt ich sähe hier nicht tief ; so ist jede Demüthigung die treu genuzt die lezte ihrer Art. Alles fodert Sie gnä- Fräulein, zur Pflicht der Selbsterhaltung — Pflicht, von der Sie nichts lossprechen — Pflicht, deren eigenmächtige Unterlassung That ein Selbstmord ist. Sie sehn, daß Ihre Lage aus dem rechten Gesichtspunct htet haben. Ich wage es, Ihre Liebe für)err Rittmeister von *wiz zu erbitten. Ich Ihnen Bürge der seinigen. Sie war noch venig Wochen der Inhalt eines Gesprächs nir, das seinem Herzen viel Ehre machte. weis er nichts von diesem Briefe. Er ist aber seine Schritte zum Glük sind gros scher; nur widerrathe ich Ihnen, irgend et- um meinetwillen für ihn zu thun. Mis- r Ihnen bei allem Reiz seiner Person, und ler Rechtschaffenheit seines Herzens: so sey 1 das ein Beweis, daß noch irgendwo ein icherer lebt. Gott wolle Ihr Gemüth be- ruhigen:

ruhigen: dann kan die Versuchung das Maas welches Er bestimmt hat, nicht überschreiten. Ich bin mit dem allerinnigsten Theilnehmen an Ihrer Furcht und Hofnung ꝛc.

* * *

„Dieser Brief hatte die erwünschteste Wirkung. Wenn der Rittmeister auch nichts als eine schöne Person gewesen wäre: so würde das in Umständen wie diese (die immer dringender wurden) hinreichend gewesen seyn, ihn ihr angelegentlich zu machen. Sie willigte sogleich ein, und sogleich reiste auch der Prediger zu ihm. — Unglüklicher Weise erfuhr sie noch vor seiner Zurükkunft, der Rittmeister sey seit acht Tagen mit einer ihrer Anverwandtinnen (welcher sie nie gut gewesen war) versprochen. — Eifersucht, und fehlgeschlagne angebotne Liebe (von welcher jedoch der Rittmeister nichts erfuhr) stürmten so auf sie ein, daß sie, noch den Abend, anfing, Abwesenheiten des Geists zu haben. — Gegen den Morgen raste sie. Es glükte dem Prediger, sie wieder zum Bewustseyn zu bringen. Er trug ihr auf unser Bitten, einen gewissen Major an. Wir wunderten uns, daß sie ihn annahm. Der Prediger lies sie in der Meinung, er habe schon an diesen Mann geschrieben: im Grunde hatte er es noch nicht gethan. Sie sprach so kraftlos sie war, sehr viel von ihm: aber einige Tage nachher schrieb sie diese Zeilen.

An den Prediger, vom Fräulein von L.

„Der Major ist ganz gut — ja; aber wenn ich nur alles schreiben könte! Ich bin eine höchstunglükselige Person, doch hoffe ich Rache gegen einen gewissen Tirannen. Das wollte ich sagen, daß ich Ihren Brief sehr oft gelesen habe, wie Fürstenbriefe. Ich werde hinfliegen, damit Sie mich retten. Was thut das? Und da ist eine Stelle Ihres Briefs dem Major zuwider, diese: so sey Ihnen das ein Beweis daß noch irgendwo ein Glüklicherer lebt*) So? und ich soll den Major haben? Nicht doch! Her mit dem Glüklichern. Ich bin eine höchstunglükselige Person: aber glüklichseyn will ich auch, und das mit dem Glüklichern. Nennen Sie den nur dem Major." — —

„Das übrige dieses Briefes welches ich auslasse, hat noch weniger Zusammenhang.

Fortsezung.

Angenehme Früchte der Liebe. Nachricht aus dem Hause der Madame Panberg.

Der Prediger" fuhr die Tante fort, „der sie seit zween Tagen ganz vernünftig gefunden hatte, kam

*) S. 109.

„kam Angstvoll, in der Meinung man habe sie gereizt. „Ich habe Ihnen," rief sie ihm entgegen „nichts allein zu sagen; mein Vater soll dabei seyn, „denn ich werde einen Gemal wählen den er mir „nicht wird geben wollen. Sterben mus ich dann: „und dann ist mein Vater mein Mörder." Ihr „Vater kam, weinend. Der Prediger sezte sich an „Ihr Bett. Sie faste ihm beide Hände."

„Und Sie wußten Einen, der glüklicher war „als der Rittmeister und der Major, und nanntem „ihn nicht?"

„Ich wußte keinen, und meine Meinung war . ."

„Warum schrieb ich denn an Sie? Bat ich „Sie nicht flehentlich, mir denjenigen zu nennen, „dem Sie mich gönnten?"

„Er wollte reden.

„Nichts, nichts; ich will ihn nennen. Der „Mann der mir treu blieb, als man mein freies „Herz in Ketten legte; der mich vor dem Selbstmord warnte; der Tag und Nacht reiste, wenn „das Vaterherz schlief; der mir meinen Verstand „wiedergab . ." — Hier zog sie die Deke über ihr „glühendes Gesicht.

„Wir sahn uns fast sinnlos an; denn diese lezte „Bewegung zeigte daß sie nicht ausser sich war. „Sie kam wieder hervor, weinte (zum erstenmal in „der Krankheit) und streichelte seine Wangen. „Wie er reden wollte, legte sie die Hand auf seine „Lippen. „Schweigen Sie! Sie möchten mich ausschlagen; dann wären Sie mein Mörder, Sie;

„da

„da es doch mein Vater seyn soll; denn er wird „gewis nicht einwilligen. Aber gehn Sie alle, und „überlegen sie es. Ich habe nun Zeit. Gott hat „mein Gemüth beruhigt: nun kan die Versu„chung das Maas das er bestimmt hat, nicht „überschreiten. *)

„Wir verliessen sie. Der Prediger hat ein Ge„müth das sich in alles finden kan: aber seine Un„ruhe war grösser als unsre; denn mein Bruder „schäzte ihn hoch; würde in jedem andern Verhält„nis der Umstände diese Heirath verhindert haben; „wünschte aber jezt, daß seine Tochter bei denselben „Gesinnungen bleiben, und ihm so erhalten werden „möchte. Dagegen war Er von jeher der Meinung „die seine betrübte Erfahrung nur zu sehr erwiesen „hat „ein jedes Misbündnis sey ein Unglük." Mein Bruder umarmte ihn: „Gott sey gelobt" sagte er, „daß ich meine Tochter behalte!" — „Ich hoffe „es auch," antwortete er, „wenn nur dieser An„fall erst überstanden seyn wird." Wir hatten „diese Antwort vermuthet, denn wir hatten seine „Gesinnungen schon oft bemerkt; und noch mehr — „wir hatten sie gebilligt. Mein Bruder sagte ihm: „Wir wollen Ihrem Rath folgen, und es recht über„legen; seyn Sie übrigens versichert, daß ich Sie „aus ganzem Herzen zum Schwiegersohn annehme." „Ich bitte Sie" antwortete er, „den Brief auf wel„chen das Fräulein sich bezieht, durchzulesen; ich „kan nicht ruhig seyn, wenn Sie glauben, daß ich, auch

*) S. 110.

„in Umständen wie diese sind, sollten Sie nichts „geheim haben.“

„Mein Bruder ging hinaus, und lies auf des „Predigers Bitte, der in allem gerechtfertigt seyn „wollte, mich im Zimmer.“

* * *

Ich breche hier ab, um Sie diesen Posttag nicht ohne Briefe zu lassen. Ich werde Ihnen diese Geschichte fortsezen, die wirklich ein Commentar über das Kapitel der Misbündnisse ist. — Herr Malgre' erklärt sich immer deutlicher: aber noch hat er sich der Madame Vanberg nicht entdekt. Roschgens Betragen gegen ihn, fängt an, sehr zweideutig zu werden. Und so ist ihr ganzes Thun. Sie ist scheu und verdrieslich. Sie seufzt wider Willen, ändert die Gesichtsfarbe, spricht wenig und sucht die Einsamkeit. „Ich glaube“ sagte sie mir gleich jezt, „daß mein Oheim mir gramm ist: würden Sie, wenn Sie Gelegenheit hätten, wol so „viel Freundschaft für mich haben, seine Liebe mir „wieder zuzuwenden?“ — Ich weis nicht was ich davon denken soll: aber mir wird bange. Julchen verzehrt sich nach und nach. Ihre Mutter quält sich unsäglich, weicht mir aber aus, sobald ich von meiner Freundin reden will. Und ich Fremde bin hieher gekommen um allen diesen Kummer auf die Last des meinigen zu häuffen? O! wäre ich doch im stillen Cabinet zu Memel!

Fortsezung.

Dem Kunstrichter zum Troz fünf neue Personen, nebst einer Abbitte an denselben.

Ich habe Bedenken getragen, Ihnen meine heutige Begebenheit zu erzählen: aber ich kan Ihnen nichts verschweigen.

Ich ging (weil ich Regen vermuthete, sehr schlecht gekleidet) aus, um einige Puzsachen zu kaufen. Plözlich überfiel mich ein Ungewitter mit so heftigen Schlossen, daß ich genöthigt ward, in das erste Haus, welches ich erreichen konte, einzutreten. Die Frau vom Hause und ihre drei Töchter empfingen mich sehr freundlich, und führten mich nach einigem Verweilen, und nachdem eine dieser Töchter ab und zu gegangen war, in ein Zimmer, wo ich einen Menschen fand, der unter allem was ich je gesehn habe das aller frapantste Bild des Elends war. Er war schwarz und sehr sauber, gekleidet, und sein Zimmer war nach einem sehr feinen Geschmak und zugleich mit vielem Anschein von Pracht aufgepuzt. Aber sein Gesicht, so schön die Züge und Farben desselben waren, hatte ein so krankes Ansehn, und seine Augen waren so wild, daß ich zurükflog, und weggehn wollte, weil ohnhin die Wetterwolke jezt vorüber war.

„Haben Sie Mitleiden mit uns,“ sagte hier die Hausfrau, indem sie mit mir ins andre Zimmer zurüktrat;

rüktrat; „das Jammerbild dort, ist mein Sohn!
„Er ist, durch Dinge, welche ich Ihnen vielleicht
„hernach erzählen werde, wahnwizig geworden, doch
„so, daß er oft Jahre lang frei ist, und denn krank
„wird, und krank bleibt bis er einen Fremden er-
„blikt, dessen Bildung ihm gefällt. Ihm viel Ge-
„sichter vorzustellen, das ist der einzige Versuch, den
„die Aerzte und wir, mit glüklichem Erfolge bis-
„her machen konten. Aber um ihm zu gefallen
„mus man sehr schön, und die Kleidung mus ganz
„ohne Pracht seyn. Fehlt Eine dieser beiden Be-
„dingungen: so wird er wütend. Sie sehn also,
„daß man viel wagt, wenn man ihm einen Frem-
„den vorstellt: aber die Erfahrung hat uns schon
„gelehrt, welche Art der Bildung er leiden kan.
„Daß er im Anfall der Krankheit nichts prächtiges
„an Andern leiden kan, das ist (wie er bei gesunden
„Tagen sagt) ihm unbegreiflich, zumal, da er als-
„denn alles glänzende selbst entfernt, und sein Zim-
„mer nicht eher aufpuzt, als wenn die Krankheit
„ihn überfallen will, hingegen an Andern ganz ru-
„hig den grössesten Schmuk sehn kan. Daß aber
„eine schöne Bildung von seinem Anfall ihn befreit,
„das hat er versprochen uns zu erklären, wenn er
„ohne Furcht des Rükfalls, gesund seyn wird. Einst
„haben wir einen ausserordentlich schönen Jesuiten
„zu ihm geführt, welcher hier durchreisete, unsre
„Noth erfuhr, und aus Mitleiden uns besuchte.
„Er ward in wenig Augenbliken gesund, und sagte,
„da er sonst nichts spricht, sondern nur seufzt und

„seine

„seine gebundnen Hände zeigt: „Das ists beinah!"
„— Lassen Sie sich erbitten hineinzutreten. Ich
„weis daß Sie im Hause der Madame Vanberg
„sich aufhalten. Julchen hat sichs jammern lassen,
„und ist einst zu uns gekommen.„ Er sah sie mit
„Erstaunen an, erheiterte sich, und sagte, indem er
„ihr eine ehrerbietige Verbeugung machte: Das
„ists! o das ists! Löset mich auf!" aber in eben dem
„Augenblik ward er ein kleines demantnes Kreuz ge-
„wahr, welches sie am Halsbande trägt: und so-
„gleich wütete er aufs heftigste. — Er hat sie her-
„nach in Gesellschaft gesehn, und uns dann (so schön
„das Mädchen immer sey) oft gesagt: „ich begreife
„nicht, wie ich damals gesagt haben soll: „Das
„ists!" Sie ist nicht häslich: aber wieviel fehlt ihr,
„wenn sie das seyn soll, was ich suche." Diese
„lezten Worte hat er uns nie erklären wollen; ja,
„er hat uns scharf verboten, dieserwegen in ihn zu
„dringen."

Die Sache sey so seltsam sie wolle, liebste Mutter, ich lies mich bewegen, und ging hinein, weil die Frauenzimmer mit grosser Lebhaftigkeit und mit Freudenthränen, mir sagten, sie könten beinah nicht zweifeln, daß die Vorsehung mich in ihr Haus geführt habe. Die Mutter sezte hinzu: sie sey überzeugt, daß ihr Sohn ein Gesicht wie meins noch nicht gesehn habe. Wenn Sie bedenken, wie gern wir Mädgen unser Gesicht loben lassen: so können Sie sich vorstellen, daß in dem meinigen gewis kein nachtheiliger Eindruk herrschte, als ich hineintrat.

Der Kranke sah mich scharf an: aber er fiel auch in demselben Augenblik in eine so heftige Wuth, daß man nicht genug eilen konte, um mich zu entfernen. — Ich mus doch sehr eitel seyn, denn ich war unerträglichbeschämt; und mein Verdrus ward sehr merklich, als die jüngste Tochter, von Schreken übereilt, ausrief: „Eine so starke Widrigkeit „hat er noch nie gezeigt; er mus einen Ring oder „dergleichen bei Ihnen wahrgenommen haben."

Da bei genauerer Nachsuchung nichts von der Art sich fand: so nahm meine Beschämung zu, so oft ich mir auch sagen mochte, daß ein Wahnsinniger nicht von der Schönheit urtheilen könne.

Die Mutter war über diesen unglüklichen Besuch sehr bekümmert: aber um mich zu beruhigen (jezt schäme ich mich, es bekennen zu müssen) erzählte sie mir das Schiksal ihres Sohns.

„Er war," sagte sie, „in seiner Jugend, wie ers „auch wirklich noch jezt ist, der schönste Mensch den „man in Preussen je gesehn hat. Mein Mann, ein „Professor der morgenländschen Sprachen, hielt ihn „aber so sehr zum Studiren an, daß ihm keine „Muhsse übrig blieb, an seine Bildung zu denken. „Und gewis, er dachte nicht dran, bis, zu unserm „Unglük, ein junges verbuhltes Weib es ihm sagte. „Glauben Sie sicherlich, der Neid ist bei jenem „Geschlecht eben so gros, als bei dem unsrigen: „eben dieser Neid überzeugte meinen Sohn, er sey „schön. Er ist verständig; aber da die ganze Thä„tigkeit seiner Seele sich nur auf Sprachen, und

noch

„noch dazu todte, Sprachen, gewandt hatte: so
„war sein Verstand bei weitem nicht so, wie er in
„einem geselligen Leben, und bei einem unterhal-
„tendern Studiren sich würde gebildet haben. Er
„fing also an, auf seine Gestalt sich sehr viel einzu-
„bilden. Mein Mann vertiefte sich zu sehr in seine
„Amtsgeschäfte, als daß er meine Bitte um mehrere
„Aufmerksamkeit auf diesen Jüngling, erfüllt hätte.
„Im Gegentheil: er glaubte, da er endlich sah, daß
„dieser Hochmuth auffallend ward, diese überwie-
„gende Neigung der Seele auf einen andern Gegen-
„stand lenken zu können. Er sagte ihm nämlich,
„es könne und müsse aus ihm der grösseste Doctor
„der Theologie werden. Dies war sehr gewis: und
„also hatte es die Wirkung, daß der junge Mensch
„Tag und Nacht studirte. Mein Mann, dem bei
„einer starken Leibesbeschaffenheit, ein eben so un-
„gestümer jugendlicher Fleis bis dahin nicht geschа-
„det hatte, wollte gar nichts davon hören, was die
„Freunde unsers Hauses und die Aerzte ihm von
„der Gefahr sagten, die über meinem Sohn schweb-
„te; und ich meines theils habe von jeher nie die
„Erlaubnis gehabt, ihm etwas zu sagen . . . (Die
Wittwe sprach hier mit Bitterkeit; und ich kan es
ihr nicht verargen. Einer klugen Frau mus es sehr
wehthun dem Mann nichts sagen zu dürfen!)

„Da ich," fuhr sie fort, „gesagt habe, daß mein
„Mann ein Gelehrter war: so können Sie sich leicht
„vorstellen, daß unsre Familie arm ist. Mein Sohn
„konte also den Wunsch seines hochmüthigen Her-

„zens, prächtig gekleidet zu seyn, nicht erreichen.
„Er verfiel hierüber in eine Schwermuth, die mei-
„nen Mann hätte warnen können, wenn solche stör-
„rische Sylbenstecher — verzeihn Sie meinem
„kummervollen Unwillen — sich warnen liessen. —
„So gingen einige Jahre hin, und mein Sohn,
„welcher jeden bezauberte der ihn zum erstenmal sah,
„machte bald durch seinen Uebermuth sich jedermann
„zum Feinde. In den Sprachen kam niemand ihm
„gleich; aber weil er das mit der grössesten Unver-
„schämtheit, wenigstens Unbesonnenheit, auf Kosten
„aller in diesem Fach angesezter Gelehrten, überall
„merken lies: so öfnete man ihm weder Kanzeln noch
„Catheder — ich bin die Tochter eines Mannes
„der in beiden stand, und schäme mich, von der
„Chicane zu reden, die, allein, schon hinreichend
„war, meinen Sohn toll zu machen. O! wie oft,
„auch wenn ich alle Schuld meines Sohns abzieh,
„denke ich an Gellerts unläugbare Bemerkung:

„Sey nicht geschikt: so wird dich nie-
mand hassen!“

„Auf einmal erschien mein unglüklicher Sohn in
„einer prächtigen seidnen Kleidung, und sah uns
„kaum noch an. Meine älteste Tochter, welche ein
„ähnlicher obwol gottlob lenkbarer, Hang, zu seiner
„Vertrauten gemacht hatte, meldete uns zugleich,
„sein Zimmer (welches in einem andern Hause war)
„sey sehr prächtig. Mein Mann erschrak, und
„glaubte unser Sohn sey stark verschuldet. Wir
„erfuhren lange nichts, bis es herauskam, daß die-
„ser

hor, um Geld zu verdienen, unter Begünsti-
seiner bewundernswürdiggeschikten Natur,
aufs Zeichnen gelegt, und nach und nach für
nalzeichnungen, und Miniaturgemälde ein
nliches erworben hatte. Jezt nahm der Hoch-
(der nach seinem jezigen Geständnis doppelt,
ich sinnlich und seelisch" war) so überhand,
wir wirklichen Aberwiz befürchten mußten.
doch konte mein Mann leiden, daß sein jun-
Morgenländer bei aller Gelegenheit, besonders
er in die Disputationen sich einschlich,
hiesigen Gelehrten seine Ueberlegenheit zeigte,
kleine theologische und critische Abhandlungen
b, die hier (zu grosser Wonne des Vaters
des Sohns) verachtet, und auswärts als
sterstüke aufgenommen wurden. Endlich ging
weit, daß mein Mann das unausgesezte nächt-
Studiren untersagte: aber eben da starb er,
hinterlies mir drei unversorgte, zu nichts an-
hrte, Töchter, und einen Sohn, der vor Kum-
über unsre Armuth wenig Wochen nachher den
ll bekam, den Sie jezt gesehn haben. Das
seltsamste ist, daß so sehr er wegen seiner un-
in vortheilhaften Bildung, bemerkt, ich kan
aufgesucht ward, er doch nie einen Hang
jenes Geschlecht gezeigt, im Gegentheil, alle
n der Galanterie vermieden hat: nicht
Gottesfurcht, sondern: aus Furcht, seine
nheit zu verlieren. Ich, liebe Mademoiselle,
sehr schön gewesen:" (und ich mus gestehn,

„liebe

liebe Mutter, daß sie, ausgesogen vom Gram, es noch ist) „aber ich würde untröstlich seyn, wenn ich „mir je auf meine Gestalt etwas eingebildet hätte; „ich würde alsdann mein schweres Kreuz nicht für „eine Züchtigung sondern für eine vergeltende Strafe „des Höchsten halten, der den Hoffärtigen widersteht!

Die Umstände dieser Leute gingen mir sehr ans Herz, zumal da die älteste der Töchter mir hernach sagte: es sey sehr bekümmernd für sie, daß sie bei ihrer Armuth von den Meubles ihres Bruders nichts verkaufen könten, weil, wenn etwas fehlte, sein Anfall viel heftiger würde; obwol dieser Hausrath weniger Werth als Schein desselben habe. „Wir haben," sagte sie, „die traurige Aussicht vor uns, alle „drei sizen zu bleiben. Meine Mutter hat recht: „wir sind zu nichts erzogen! Sie wissen wie gros „die Theurung und wie klein das Gehalt der Ge„lehrten ist. Mein sel. Vater wandte alles was er „einnahm, an hebräische Bibeln, und an solche, in„gleichen syrische, chaldäische, ethiopische, arabische, „coptische, und was weis ichs? Handschriften: so, „daß nie ein Schilling da war, wenn meine Mut„ter bat, daß uns, wenigstens zu weiblichen Arbei„ten, Anweisung gegeben werden sollte. Etwas, „aber nur sehr wenig, wissen meine Schwestern: ich „aber weis nichts; denn mein tägliches Geschäft war, „entweder meinem Vater die Patres (alte griechi„sche und lateinische Schmöhker) vorzulesen, oder „Codices (alte Pergamentblätter) mit ihm zu con„feriren. Aus dem Verkauf des Wusts seiner

(wie

„(wie Er sagte) unschäzbaren, Bibliothek, ist bei„weitem nicht seine Schuldmasse heraus gekommen, „so ruhig er auch mit der Gewisheit starb, daß „seine Bibliothek uns einst mehr werth seyn müsse „als Renten und Tontinen. Einige alte Trö„ster wurden zwar in der Steigerung sehr hoch ge„trieben: aber die behielt mein Bruder zum Erstau„nen der ganzen Versammlung und besonders eines „Menschen der aus Engelland blos um eben dieser „Bücher willen, herüber gekommen war. — und „mein Bruder wird uns niemals auszahlen. — „Man sagt mir zwar, ich sey nicht häslich;" (und sie ist gewis sehr angenehm gebildet) „aber wer sucht „das, zu einer Zeit wo jedermann Geld, oder we„nigstens eine Wirthinn, haben mus? Ich habe frei„lig einen sehr unterthänigen Diener. Er ist Con„rector: das heißt, er ist so reich als ich; denn man „hat hier eine so grosse Achtung gegen die Lehrer „der Jugend oder des Volks, daß man ihnen ein „sehr geringes Gehalt giebt, weil man fürchtet, durch „Erbietungen einer Belohnung oder durch wirkli„che Belohnung, sie zu beleidigen. Der Mann hat „den Heldenmuth, zu glauben, daß es der Stadt „erbaulich seyn werde, zu sehn, wie wir Beide, Hand „in Hand, uns an seinen ledigen Tisch sezen, und „sein leeres Haus bevölkern werden, in aller Un„schuld, wie ein Knabe ein jezt zusammengeflossenes „Regenwasser geschwind mit kleinen Fischen besezt. „Ich liebe diesen Mann herzlich; denn es ist un„möglich daß zwei Menschen einstimmiger denken als

„er

„er und ich: nur in der Kleinigkeit gehn wir von „einander ab, daß ich, ganz im buchstäblichen Ver„stande, Brod zu haben wünsche, Er aber (viel„leicht einestheils buchstäblicher als er es wol denkt), „sein Haus mit einer Wüste vergleicht wo gleichwol „Brodt verschaft ward. Wir werden also wol ein „Paar girrende Turteltauben bleiben! Das beste ist, „wenn manche Mutter wünscht, einer Tochter los „zu seyn, und also dem Ersten Besten sie aufhängt, „die meinige meine Denkungsart billigt. Es kränkt „mich, diesen jungen Mann leiden zu sehn, zumal „da er immer hoft, in höhere Stellen befördert zu „werden, welches doch bei einer so vorzüglichen Ge„schiklichkeit als die seinige, ganz unmöglich ist. In„dessen tröste ich ihn aus ganzem Herzen gebe (und „das sage ich ohn Erröthen) gebe ihm manchen Kus, „und sage ihm dabei, daß ich glaube ein solcher Kus „schmeke süsser, und habe mehr zu bedeuten als der „Kus in der Ehe. Er kan das zwar nicht begrei„fen; in seinen Büchern steht davon nichts: aber „zwei verständige Frauen haben uns neulich versi„chert, ihre Erfahrung sey auf meiner Seite; und „das scheint Eindruk auf ihn gemacht zu haben — „wenigstens" (hier seufzte doch das arme Kind) „habe „ich ihn seit acht Tagen nicht wieder gesehn.

„Wie hoch," sagte ich, „kan denn Ihr Liebha„ber seine Einkünfte rechnen?

„In guten Zeiten, das heißt, wenn etwa ein „Jahr lang seine Herrn Collegen nicht viel unter die „Leute kämen, könten sie fast 200 Rthlr. ausmachen.

„Und

„Und wie viel hat er zur Hochzeit baar?"

„Fabers Lexicon (welches er doppelt hat, und „also verkaufen will) mitgerechnet: eilf Thaler."

Hier wischte die Mutter eine Thräne weg die dem lieben Mädgen aus den Augen drang. „Schweig, „gutes Kind" sagte sie, „dein Scherz kostet dich mehr „als du denkst!" Und nun konte sich das junge Herz auch nicht länger halten. Sie legte die Hände auf dem Rüken zusammen, und sagte mit emporgerichtetem Gesicht, und also ganz aus voller Brust, indem sie hinaus ging:

„Du, Todt, magst Zeuge seyn:
„mich von ihm loszureissen,
„werd' deiner Stärke schwer!

Ich breche hier ab, liebste Mutter! mein Herz fühlt diese Scene. *)

*) Da in dieser Anecdote nichts Erdichtetes ist; so haben wir geglaubt, sie bekanntmachen zu können, mit der kleinen Veränderung daß wir sie auf der Carte einige Handbreiten weiter verlegt haben. Hochmuth und Lucubriren haben schon sehr viel Menschen das Gehirn beschädigt. Der, von welchem hier die Rede ist, ward jedoch glüklich . . . Doch laßt uns erst sehn, ob sich das nicht irgendwo in die Geschichte der Sophie, im Nothfall als Episode einweben läßt —— Verzeihn Sie Herr Kunstrichter!

VIII.

An die Vorige von Ebenderselben

Mittw. den 23. J

Heut habe ich Lust Ihnen recht viel zu sch
Leider sind wir Mädgen nur im vät
Hause der Welt nüzlich! Anderswo komts a
heraus, ob wir die Feder oder die Nadel
und ich meines Theils: will lieber meinen V
als einen Haubenstok bilden; obwol And
Gegentheil glauben. „Kan, sagen solche,
„altväterisches gedacht werden? Ob am H
„stok Fleis angewandt worden ist, das wei
„der beim ersten Anblik: aber Geld, Schönh
„Plappern sezen uns gegen alle Nachfragen
„sern Verstand betreffen könten, in Sicherh

Ich schreibe in Julchens Zimmer,
machen köstliche Anmerkungen! Hören S
den Verfolg der Erzählung der Tante. *)

„reden können. Er hat mein Herz in das seinige „aufgenommen."

„Ich fürchte gnädiges Fräulein" antwortete der Prediger, „daß sein Gemüth noch nicht ruhig genug „ist; und Sie wissen wie sehr Sie das Ihrige noch „schonen müssen. Hätte ich das bedacht: so würde „es mir schwerer geworden seyn, auf Ihren gestrigen Befehl zu Ihnen zu kommen."

„Sie hörte ihm still zu.

„Ich freue mich" fuhr er fort, „Sie ausser Ge„fahr zu sehn."

„Ich war schon ausser Gefahr wie Sie zum lez„tenmal bei mir waren" . . .

„Er sann mit sichtbarer Verlegenheit auf eine „Antwort.

„Sie sind nicht mehr" sagte sie hier, „der Mann „der Sie waren — so lange habe ich Sie nie nach„sinnen gesehn. Was Sie jezt sagen werden, kommt „nicht aus dem Herzen. Sie sehn daß ich mein „Bewustseyn genau habe: Sie sollten vermuthet ha„ben, daß ich auf alle Fälle gefaßt bin. Sie wuß„ten ja, daß ich Ihre Meinung von den Misbünd„nissen kenne: sie sollten bedacht haben, daß Sie „mir nichts neues sagen werden. Erwähnen Sie „nicht des Urtheils der Welt: es wäre eine Schwach„heit an mir, dieses Urtheil zu fürchten, nachdem „ich mich auf eine so sehr entsagende Art dem Ih„rigen unterworfen habe. Kurz, Sie konten vor„hersehn, daß Sie von nichts als von dem Stan„de Ihrer Neigung mit mir reden können; und

„das können Sie frei thun: Sie sprechen mit einem „Mädgen, welches Ihnen mit Thränen bekennt, daß „sie auf alle Weise erfahren hat, wie wenig unsre „Neigung in unsrer Gewalt ist. Was Sie nun „davon sagen werden, kan mich nicht demüthigen, „denn sehn Sie — und ich mache mir einen Ruhm „daraus — sehn Sie wie tief ich schon gesunken „bin" (sie küßte seine Hand indem sie dies mit einem „höchstrührenden Ausbruch der Leidenschaft sagte.) – „Dies schlug seine Standhaftigkeit. „Mein Fräu„lein" schrie er, „schonen Sie sich!" Er war nicht „mehr Herr über sich; er küßte ihr die Hand, sprang „aber sogleich auf, und ging mit glühenden Wangen „aus dem Zimmer. Das Fräulein wandte sich em„pfindungslos nach der Wand, und sprach nichts."

„Was ich gesagt habe," fuhr die Tante fort, „sollte nur eine Apologie des Predigers seyn: aber „ich kan mich nicht enthalten meine Nichte auch zu „entschuldigen. Vielleicht redet ihr damaliger Ge„sundheitszustand allein, ihr das Wort: aber wenn „Sie ihren Mann sehn werden: so werden Sie sehn, „daß seine Schönheit und die Annehmlichkeit seiner „Person vorzüglich auszeichnend gewesen sind, da ein „so tieffer Gram als der seinige ist, sie nicht ganz „vernichten konte. — Er begab sich in grosser Em„pörung seines Gemüths nach Hause. Mein Bru„der, dem ich alles was vorgefallen war, erzählte, „schrieb an ihn. Sein Brief, der ihn zu dieser „Heirath bewegen sollte, war heftig. Ich unter„drükte ihn, und schrieb diesen, der denselben In„halt

„halt hatte. Meine Schreibart werden Sie über„sehn. Sie ist ohne Fügung; laconisch, würde ich „sagen, wenn sie mir gefiele.



An den Prediger.

„Jezt müssen Ew. — meinem Bruder beweisen, was für mich keines Zeugnisses bedarf. Er ist in Gefahr ein Feind des Christenthums zu werden. Ihre Pflicht wird gros. Zeigen Sie ihm was der Geist des Evangelii ist. Zeigen Sie ihm, wie sehr diese Lehre ein Herz veredeln kan. Ich weis, daß sie es bis zu der Art des Mitleidens veredelt, die wir von Ihnen fodern. Höher kan es nicht geadelt seyn. Mein Bruder zweifelt. Verzeihn Sie diese Nachricht, der schwesterlichen Liebe. Er spricht von Heuchlern. Er spricht — er schreibt Ihnen vom geistlichen Stolz. Ich habe seinen Brief verbrannt. Sein Unwillen wird auf das arme Mädgen fallen! Er sagt . . . ich kans Ihnen nicht schreiben! Er schwört daß Sie sie unmöglich hassen können. Er hat Recht. „Ein verfluchter Einfall," sagt er, „hier christliche Verläugnung zeigen zu wollen!" — Wie sehr thut er Ihnen Unrecht! Ists Ihnen nicht Pflicht für die Religion, ihn besser zu belehren? Können Sie das aufschieben? Das Fräulein ist nah am Tode. Ich weis alle Ihre Einwendungen. Nichts ist gegründeter als Ihre Säze. Das Fräulein ist nah

am Tode. Lesen Sie das noch einmal. Können Sie alsdann: wohlan, so handeln Sie nach Ihren Säzen. Hoffen Sie nicht, ihre Neigung zu wenden. Sie ist tief in jeder tödtenden Wunde des Herzens. Ich schweige. Ich überlasse Sie der Gewalt Ihrer Lehre. Jeder Augenblik erhöht jezt den Werth des folgenden. Seyn Sie nicht der Weltweise. Seyn Sie Christ.

Eh ich weiter schreibe, mus ich Ihnen sagen liebe Mutter, daß ich mit Julchen von meiner gestrigen Begebenheit *) gesprochen habe. Sie hat schon seit geraumer Zeit, heimlich dieser sehr armen Familie geholfen: aber jezt ist sie ausser Stande etwas zu thun; (und ich merke, daß sie ins geheim viel Allmosen giebt) „Indessen" sagte sie nach einigem Nachdenken, „wollten Sie wol die Mühe übernehmen, einen Brief zu schreiben, den ich Ihnen in die Feder sagen werde? Ich hoffe, er wird etwas wirken".

Sie können denken wie geschwind ich Papier und Feder ergrif: Ich mußte dieses schreiben:



„Ich weis daß Sie, mein Bester, in einigen reichen Häusern viel, und in einigen christlichen Häusern besonders bei der französischen Colonie, noch viel mehr, vermögen. Ohne Zweifel haben Sie von dem kranken Sohn eines Professors der hebräischen Sprache, etwas gehört? Ist das: so kan

*) S. 117. u. f.

kan ich glauben, daß Sie, wenigstens mittelbar, geholfen haben. Aber die Frauenzimmer in diesem Hause verdienen eben soviel Mitleiden, und vielleicht schleunige Hülfsleistung. Drei Töchter, mannbare Töchter, im Brod einer Mutter, die, wo ich nicht irre, bisher nur von milden Gaben gelebt hat! die älteste ist in gewisser Art Braut, und schmachtet in einer hofnungslosen Liebe, weil doppelte Armuth alle Erwartung vereitelt — ich weis daß ich hier eine sehr empfindende Seite Ihres Herzens berühre! Wenden Sie dies Herz mit eben dieser Seite jezt zu dem Kranken hin. Niemand mus besser wissen als Sie, ob sein Jammer gehoben werden kan! vielleicht kan ers, wenn man die Last des Grams über seinen Mangel, von seinem Herzen wälzen will. Daß wir Beide mit den Traurigen traurig seyn können, das band Ihr und mein Herz. Meins theilt den Kummer des leidenden Mädgens: Ihres theile den Kummer des unglüklichen Gelehrten. Lassen Sie uns eine Sammlung anstellen. Fangen Sie an; ich will, wo ich genese, auch thun was ich bei meinen Bekannten nur irgend werde versuchen können. Aber nennen Sie die Familie nicht; denn der Kranke hat eine Art Menschen wider sich aufgebracht, welche unaussöhnlich zu hassen pflegt; und der Liebhaber des jungen Frauenzimmers ist auch gelehrt wenigstens treu genug, um verfolgt zu werden. Gelingt unsre Bemühung: so lassen Sie uns vor der Hand nur den ganz

dringenden Bedürfnissen abhelfen, und hernach auf einmal alles thun wodurch die Wendung eines so schreklichen Schiksals wird möglich geworden seyn.

Jul. Vanberg.

✤ ✤ ✤

Sie siegelte hernach selbst, und lies mich auch die Aufschrift des Briefs nicht lesen. Sollte er wol an Herrn Less** gerichtet seyn?

Fortsezung.

Einer der wichtigsten Briefe dieser Sammlung.

„Ich erhielt" fuhr die Tante fort „diese Antwort:

✤ ✤ ✤

An die Tante.

„Verzeihn Sie gnädiges Fräulein der Verwirrung eines Mannes welchem Gott und Menschen die allerschwerste Prüfung auflegen. Ich möchte sagen, daß ich mich in der finstern einsamen Stunde aus welcher ich jezt komme, fast entwöhnt habe, mit Menschen zu reden. Lesen Sie mit einer gnädigen Nachsicht: aber fodern Sie keine Ordnung! warlich, in meiner Seele ist seit einigen Tagen keine gewesen, und vielleicht . . . doch ich will nur das Wesentliche sagen.

„Der

„Der Verlust des Wohlwollens Ihres Herrn Bruders — mein Herz kan den Gedanken kaum fassen! Was Treue in vieljährigen Arbeiten erworben hat, ist mir zu eigenthümlich geworden, als daß man es mir entreissen könte, ohn einen Theil meines Herzens mit wegzureissen!

„Und doch ist das gegen das übrige gestellt der geringste Verlust. Der Verlust des Bewustseyns, „nie an dem Unglük auch des allerunbeträchtlichsten Menschen, schuld gewesen zu seyn" das wäre wol die grösseste Marter! — die Qual, mir vorwerfen zu müssen, „daß ich nicht nur das Wohl der würdigsten Dame verhindert, sondern Ihr Unglük gemacht habe" — „ich sage nichts davon — es läßt sich davon schlechterdings nichts sagen! Was hilft mir die Standhaftigkeit die Ihnen oft so sicher schien? ach! sie giebt mir kaum die geringe Kraft diese Feder zu halten. Meine Seele entreißt sich ihr — und nur noch die Bande des Körpers fesseln sie.

„Ich erbitte noch einmal eine gnädige Beurtheilung.

„Der ganze Zusammenhang aller meiner Grundsäze verbietet mir, über meinen Stand zu heirathen.

„Was ich thue, kan nicht Heuchelei seyn: wenn ich die Gränzen in welche alles mich einschränkt, nicht kennte: so würde ich frei sagen „daß die feurigsten Entwürfe eines Glüks der Ehe mich nie so hoch entzüken konten, die Schönheit

und den Reiz zu denken, den das vortrefliche Fräulein hat" — ich würde das frei sagen — und es sey; ich sage es frei; lesen es Ew. Gnaden Ihrem Herrn Bruder vor „Ich würde das Fräulein entführt haben, wenn ich der Obriste wäre."

„Es kan nicht christliche Verläugnung seyn: diese Art der Verläugnung fodert das Christenthum nicht.

„Es kan nicht geistlicher Stolz seyn: in einer so reizenden Versuchung (wenn ich auch den Anblik des leidenden Fräuleins, welcher jedes Herz zerreissen mus und vielleicht mehr zeigt, als die tiefsten Leiden der Clementine, nicht rechnen will) in einer so reizenden Versuchung verschwindet ein Hirngespinst (und das ist der geistliche Stolz) — und überdem hat Ihr Herr Bruder in sehr entscheidenden Begegnissen mich längst als einen Mann gesehn . . . hat selbst bekannt, und schriftlich bekannt, er habe mich als einen Mann gesehn, der über den geistlichen Stolz, über diese allererbärmlichste Armseligkeit, erhaben ist.

„Es kan nicht (denn Sie sagen selbst daß der Beschuldigungen mehr gewesen sind!) es kan nicht Eigensinn seyn: ich berufe mich auf das Urtheil Aller Adelichen.

„Es kan nicht Dummheit seyn: Ew. Gnaden würden mich zu tief demüthigen wenn Sie davon Beweis foderten.

„Es kan nicht Troz seyn: Troz ist der höchste Grad der Dummheit.

„Was

„Was ists denn?“ — doch Sie können so nicht fragen; Sie können den Beifall den Sie, einstimmig mit ganzen Gesellschaften, meinen Grundsäzen so oft gaben, unmöglich zurüknehmen. Erlauben Sie mir nur Einige anzuführen.

„Der Unterschied der Geburt — in jedem Blutstropfen wird ihn das Fräulein über kurz oder lang fühlen. Ich weis gnädiges Fräulein und ich berufe mich kühn drauf eine jede Ihrer Adern überhebt mich des Beweises. Nennen Sie das (und nur Mitleiden, und nur überhingehndes Mitleiden gegen Ihre Nichte kan Sie bewegen, es so zu nennen) nennen Sie es Vorurtheil der Erziehung:“ so bleibt doch dies Gefühl so unbeschreiblich stark, daß Sie, vielleicht eh Sie es wollen, es „angebohrnes Gefühl“ nennen werden. — Nun denken Sie mich mit dem Fräulein versprochen — verheirathet — in vornehmer Gesellschaft — allein im Predigerhäusgen — in Fällen wo eine Rangordnung bestimmt wird — ich betheure Ihnen, daß ich zittre wenn ich mir dies vorstelle — es hat ein so lästiges Gewicht über mich, daß die Erinnerung an den Stolz den das Fräulein immer gehabt hat, den Druk nicht erst erschweren darf. — Und ich sage Ihnen mehr: wir Bürgerlichen selbst fühlen den Unterschied der Geburt. Die Seele gewöhnt sich zu Respect und Ehrfurcht, weil der Mund nur davon beständig sprach. Sie haben mich in der unverzeihlichsten Abwesenheit des Geists gesehn —

ich küßte des Fräuleins Hand — vielleicht habe ich ihren Mund geküßt — lebenslang werde ich nie wieder so weit ausser mir seyn: und doch war das nicht Liebe; es war . . das Fremdeste was je in der Empfindung seyn kan. Ich empfand mitten in diesem Wahnsinn, daß ich ein Fräulein küßte — ich würde (davon bin ich überzeugt wie ich von meinem Odemzuge überzeugt bin) ich würde das immer empfinden — ist da Liebe möglich? und o! ich bitte Sie — was ist ein Leben — was ist eine Ehe ohne Liebe?

„Das Urtheil der Angehörigen! Behalten Sie meinen Brief auf: es wird eine Zeit kommen wo ich ihn zum Zeichen der Gewisheit auffodern werde, mit welcher ich weis, daß selbst Sie gnädiges Fräulein, einmal über Ihre Nichte urtheilen werden, mit einer Härte, mit einer Bitterkeit, die Sie schreken wird, weil sie aus Ihrem sanften Herzen kommt. Und glauben Sie daß der Ehemann es leiden kan, seine Frau verachtet zu sehn? Ich wenigstens kan nichts denken was mehr Bitterkeit in mein Herz giessen würde. Ich kenne mich. Gott weis mit welchem Flehn ich auch in dieser Absicht ihn bitte mich „nicht in Versuchung“ zu führen. — Eben solche Urtheile habe ich von meinen Verwandten zu befürchten wenn sie meine Thorheit erführen. Sie würden mich tadeln (und der Werth den Ihnen mein Herz so frölich giebt, rechtfertigt ihren Tadel) sie würden mich tadeln, mich ihrer geschämt,

schämt, mich über sie gehoben zu haben — Demjenigen mus das schwer, bis zur tiefsten Unterdrükung schwer seyn, der es weis, wie sehr die Busse zu Gott, ihn gedemüthigt hat.

„Ich fürchte noch mehr; ich fürchte das Urtheil der Welt. „Der Welt?“ sagen Sie! Ja gnädiges Fräulein, sie ist um und neben uns; sie ist überdem so müssig, daß sie wenigstens zum Zeitvertreibe, urtheilen mus; sie gleicht einer ungesitteten Gesellschaft im Fenster, welche laut wird, wenn ein Vorbeigehender in einer vorstechenden Kleidung erscheint — von der Kleidung an, bis auf alles was er thut, was er vielleicht nur thun könte, wird er verlacht — und ich bin der Schwarzrok den dies Hohngelächter unfehlbar treffen würde.

„Der grosse Unterschied der künftigen Lebensart! Bliebe diese nach der Heirath wie sie war: so bin ich, wo nicht anstößig, doch lächerlich; wird sie nach derjenigen, die ich als Bürgerlicher führen mus, eingerichtet: so wird sie (der Muth sey so gros wie er wolle, denn nur der könte einige Verläugnung bewirken, weil, wie ich erwiesen habe, keine Liebe möglich ist) so wird sie dem Fräulein unerträglich.

„Der Reichthum gegen meine Armuth gesezt! Ein Gedanke der in mir tobt! Gesezt, das Fräulein habe nur 1000 Rthlr. so wissen Sie wie meine Absicht würde verlästert werden. Aber sie hat mehr. Alsdann — ja, wäre sie bürgerlich:

so

so wäre mir ihr Geld ein Befehl sie zu fliehn. Ich kan mich irren wenn ich glaube, daß ein gewisser Grad der nothwendigen Verfeinerung der Empfindung, diese Gesinnung allgemeiner macht als man es vermuthen sollte: aber nichts ist gewisser, als daß irgendeine schwere Stunde des ehelichen Lebens, mir so unsäglich bitter gemacht werden kan, daß ich durch den Vorwurf, das Geld meiner Frau habe mich zum Mann gemacht" zu Boden geworfen werde.

„Ich werde zu spät, gewahr, wie weit ich ohne Rüksicht auf die Geduld die Sie nöthig haben, mich habe hinreissen lassen. Aber ich selbst bin während dem Schreiben beruhigt worden. Sie stellen die Gefahr des Fräuleins dringend vor: sie war es — und da war mein Gemüth in einem Zustande, den ich — gottlob überlebt habe. Sie glauben" sie sey nah am Tode:" Der Arzt sagt mir, sie sey es nicht; und ein Bothe den ich heimlich geschikt habe, kommt jezt und sagt mir (und mit Freuden hör ich es) daß Sie selbst jezt gute Hofnung äussern. Bedenken Ew. Gnaden, daß das Fräulein sich jezt besinnen kan, und daß sie schläft: in der That, nun ists Ihre Sache gnädiges Fräulein, den Gedanken an mich in ihr nach und nach zu unterdrüken. Ich bin erschöpft; eine Ermattung die mich schon über eine Stunde martert, macht mirs unmöglich, etwas ausser der Bitte um Ihr Wohlwollen (so viel ich auch zu sagen habe) hinzuzusezen."

✥ ✥ ✥

Gern möchte ich jezt hören, was Sie liebste Mutter zu diesem Briefe sagen? Er enthält doch in der That grosse Wahrheiten! und doch haben diese etwas so sehr befremdendes. Zwar für mich nicht; Sie wissen wie ich denke: aber wie viel Menschen kenne ich, die dies für Schwärmerei halten. Wie wenig sind unsre Bürgerlichen scheu! und unsre Adelichen, wie wenig zurükhaltend sind sie! Was der Prediger vom Reichthum der Frau eines armen Mannes sagt — wie ists möglich daß das nicht alle Männer sagen? Und diejenigen welche heimlich erröthen müßten wenn sie dies lesen sollten — wie können die so frech seyn, gros zu thun? Aber bei der Stelle vom Schwarzrok, fiel mir ein, was ich in der sehr seltnen Uebersezung des Paddingthon *) gelesen habe: Ich mus es Ihnen abschreiben:

„Es ist ganz ausgemacht: Kleider machen „Leute. Ein grosser Theil der Europäer hat Ver„pflichtungen auf sich, die eine äusserstbehutsame Le„bensart fodern. Diese Personen haben Gelegen„heit, das Herz sehr genau kennen zu lernen; und „da sie die Zuflucht der Trostlosen sind: so lernen „sie auf derjenigen Seite es kennen, wo es Andre „selten sehn. Es ist klar daß sie auf diese Art fähig „werden, sehr zurük zu halten. Aus diesem Grunde „ists schwer, sie recht treffend zu beurtheilen, da sie „über-

*) Vielleicht hatte Sophie sie nur in der Handschrift, denn gedrukt ist sie nie.

„dies haben wir nicht nöthig. Zu unsrer g
„Bequemlichkeit haben sie Alle, Ein Kenntzeich
„sich, aus welchem ihre ganze Gemüthsart, u
„Werth, hell in die Augen stralt, so hell, daß
„derjenige der zu nichts weniger als zum Beu
„len fähig ist, in einer Minute entschieden
„wissen kan daß sie unter allen Europäern
„unerträglichste Geschöpfe sind: denn sie
„gen *einen schwarzen Rok*. Dieser
„sie zu den Leuten die sie sind; denn es giebt
„unter ihnen, die, wenn sie ausser der Uniforn
„ganze Gesellschaften ohn es zu wollen, dur
„angenehmes Wesen bethören können. Doch h
„Obrigkeit aus einer gegründeten Furcht, d
„unsern Urtheilen ein verwirrender Widerspruc
„stehn könte, Sorge getragen, daß diese Men
„wenn sie ausser der Uniform sind, doch weni
„durch eine Perüke sich auszeichnen müssen.

„steht?" — Ja meine Herren da müssen Sie mit „Ihrem Lobe an sich halten: denn der Mann kan „ein Prediger seyn?"

Fortsezung

des Briefs der Sophie. Eine kleine Erholung für unsre Leser; nebst einem Ausfall auf die Prediger.

Man versprach uns die Fortsezung — denn jezt kam die Frau Pastorin so aufgepuzt, so blendend geschmükt, in den Garten, daß so herzlich auch unser Mitleiden war, wir doch der widrigen Wirkung ihrer Thorheit nicht entgehn konten. Sie wollte meine Verbeugung nicht bemerken; winkte ihrer Tante und dem Fräulein, und ging mit Beiden ins Haus. Ich blieb also allein im Gartenhause, und Herr Schulz trat in die Thür.

Jezt nahm er endlich einmal Gelegenheit, sich nach Julchen zu erkundigen. Er that es mit einem Erröthen welches ihn wirklich verschönerte. Ich sagte ihm frei heraus Julchen sey sehr krank. Er seufzte.

„Vielleicht versteh ich diesen Seufzer" sagte ich.

„Dann bin ich der glüklichste Mensch," sagte er; „zu glüklich, als daß ich die Stärke haben sollte, „hievon noch ein einziges Wort zu reden."

„Ich weis Ihre ganze Geschichte."

„Dann erlauben Sie mir die Fortsezung Ihrer „gütigen Gesinnungen zu hoffen, so habe ich nichts „verloren."

Ich

Ich konte ihm nicht antworten, denn jezt kam durch die Hinterthür des Gartens unser Herr Pastor von seinem andern Dorf — und zwar war es niemand anders als der Prediger selbst der neulich mit uns auf dem Lustschiff nach Königsberg gefahren war. *) Die angenehme Bestürzung in der wir waren, können Sie sich leicht vorstellen. Er führte uns zur Gesellschaft. „Sie schenken mir" sagte er im Hingehn, „ein Glük das ich mir erbeten haben würde, wenn ich hätte glauben können, „daß es Ihnen im Klaghause gefallen kan; denn „ich fürchte nicht ohne Grund, daß meine Frau „Sie nicht gut aufgenommen hat!" Wir beruhigten ihn darüber, und traten ins Zimmer, wo er das Fräulein von N* mit der gefälligsten Art bewillkommte. Das Fräulein verbat alle Zurüstungen, weil sie etwas bei sich hätte. Er schwieg und bükte sich. „Nein" sagte die Frau Pastorin; „ich bin „zwar nur eine Pfarrfrau: aber ich bin im Stande „Sie zu bewirthen. Doch daß Ihr mitgebrachtes „nicht verderbe: so können" (indem sie auf mich und auf Herrn Schulz zeigte) „diese Leute es essen." Ihr Mann zog die Schultern; die Tante aber sagte ihr etwas insgeheim, worauf sie mit verachtender Mine antwortete „Nun ja, meinetwegen!" Er entfernte sich, und kam in einem andern, obwol auch sehr schlechten, Anzuge, wieder; und überhaupt lebt Er für seine Person in einer Dürftigkeit, die ich Ihnen hernach erklären werde.

Wir

*) S. 36.

Wir gingen in die Kirche; und da das Fräulein mich selbst in den Kirchstul der Frau Predigern einführte: so muste ich geduldet werden. „Vor uns saßen kleine Mädgen aus der Gemeine, welche, wie die Frau Pastorin kam, aufstehn und ihre Hand küssen musten. Die Predigt war so gewis die schönste die ich je gehört habe, daß ich keine Zeit hatte, mich über die elenden Menschen zu ärgern, die diesen Mann als einen Unwissenden, und Heuchler verschrien hatten. Das Fräulein sagte hernach „Wenn „die Verächter der Religion keinen andern Schaden „hätten: so hätten sie doch den, daß sie nie so glük„lich sind einen Redner zu hören. — Die Geistli„chen sind die Einzigen Redner die wir haben, seit„dem es nicht mehr Gebrauch ist, vor dem Heer, „oder in allgemeinen Angelegenheiten, oder vor Rich„terstülen Reden zu halten. Ich würde, wenn ich „auch keine Religion hätte, mich doch zu einem Mann „wie dieser ist, drängen, um nur einen Redner zu „hören; möchte er doch reden wovon er wollte.“ Sie hat recht. Wie sclavisch wird ein Spötter durch die Tirannei seiner Vorurtheile gehalten! er weis daß es einen *Cicero* gegeben hat: aber daß es *Saurins* und *Massillons* giebt, daß wir einen Cramer und von Aken haben, das weis der Armselige nicht. Er darf sich nicht unterstehn, sie zu lesen, aus Furcht, vor der Macht der Wahrheit wenigstens seinen kümmerlichen Wiz zu verlieren. Und doch verdirbt ihr Uebermuth oft alles was sie durch diese Vorsichtigkeit gewonnen hatten. Ein glüklichgewordner Mus-

der Prediger von welchem ich red
einer Rede, die kurz aber sehr
Musketier hatte, wie sichs geb
Stande auch seine Sitten geänd
cher Unverschämtheit den Predige
Tafel gezogen ward; und er wa
ger jemehr der Prediger vermied
heilige Handlung gab Gelegenhe
hung zu reden: eine Unterredung
liche sich nicht einlassen wollte, in
Glase schike sich ein solches Gesp

„Also nach der Tafel Herr

„Auch dann nicht, wenn ic
„meiden kan.“

„O! nach Tische müssen S
„nichts.“

Nach aufgehobner Tafel wollt

Der Prediger machte eine bescheidne Verbeugung.

„So hören Sie denn; Mein erster Einwurf ist er: daß ich von der Auferstehung kein Wort glaube. Dummes Zeug! Mein Schimmel und ich, das ist einerlei.“

„Sollte nicht ein kleiner Unterschied da seyn?“ (Die Gesellschaft lachte.)

„Wahrhaftig keiner. Ich sage Ihnen, mein Schimmel und ich, das ist einerlei; das Wort Excellenz ist der ganze Unterschied.“

„Ich kenne freilig die Fähigkeiten dieses Schimmels nicht; und Ew. Excellenz können allerdings am besten urtheilen; indessen“ (hier machte er seinen tiefen Bückling zum Abschiede), „indessen wünsche ich, daß der Schimmel nicht einst so klug werde, dies zu glauben, und auf Ew. Excellenz reiten zu wollen.“

Der General war sehr betreten, und lies also den Prediger Zeit nach Hause zu gehn. — „Ein dummer Pfaffe!“ sagte er hernach, „ich meinte es so, daß ich so wenig vom Tode auferstehn werde, als mein Reitpferd.“ — Das lezte was diesem General begegnet ist, ist: daß er mit einem Prediger, der eine sehr blöde und feine Stimme hatte, binden wollte, obwol der Kirchpatron desselben ihn ernstlich warnte. Er hatte ihn gehört weil er oft belacht worden war, und also seit einiger Zeit die Kirchen besuchte, um wo nicht etwas zu lernen, doch wenigstens etwas zu erhaschen, was in einer Gesellschaft sich anbringen liesse. Der Prediger hat ver-

schiedenemal, er möchte ihn verschonen; und das thät er auch nachdem der General ihm erzählt hatte, er habe im Felde einem Pfaffen der lauter Jux gepredigt hatte, die Jacke ausziehn lassen, und sie selbst angezogen: und dann sey er auf die Kanzel gestiegen, und das und das habe er gepredigt. Sie können leicht denken, daß er hier das Anstößigste und Beleidigendste sagte, was er aufbringen konnte. — „Und was sagen Sie dazu lieber Ehrenmann?"

„Verschonen mich Ew. Excellenz! Wie können „Sie gegen einen wehrlosen Mann so brav thun?"

„Nun Sie können mir doch aber sagen, was „Sie zu meiner Predigt denken?"

Der Prediger war an Geberde und Sprache ein ganz anderer Mann wenn er aufgebracht ward. Er ward roth, und sagte mit einer etwas bessern Stimme: „Ew. Excell. werden einst graue Haare bekommen wie ich: dann wird es Sie vielleicht kränken, „das Amt und die Person eines stillen Greises verspottet zu haben."

„Aber Sie können mir doch sagen was Sie zu „meiner Predigt denken?"

Mit derjenigen Würde die das hohe Alter giebt sah jezt der Prediger ihn an, und sagte, mit der stärksten Baßstimme: „Ich denke: der Herr „Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen „Namen misbraucht!"

Der ganze, wanstige Mann zitterte — und schwieg seit der Zeit. Der arme Prediger aber gieng an seinem Stabe krank nach Hause.

„Wie dem sey, liebe Mutter, ein Prediger möchte ich doch in unsern Tagen nicht seyn. Ich sagte dies auch dem Herrn Less**. Er antwortete mir: „Eben das ist mir aber ein Beweis des göttlichen Schuzes der Kirche und einer höhern Regierung in derselben, daß es auch selbst jezt noch rechtschafne Prediger giebt; Gelehrte, welche früh, und in den vornehmsten Häusern gesehn haben, wie weit jezt die gewaltthätige Unwissenheit geht; Männer, die zu mehr als Einem Amt fähig sind, und die doch den beinah ganz unbeschüzten Predigerstand wählen. — Aber o wie lang ist diese Ausschweifung!

Wir hatten von der Kirche nur wenige Schritte ach Hause, fanden aber an der Thür das Kammermädgen, welches der gnädigen Frau Pastorin einen Sonnenschirm überreichte.

Die Tafel war prächtig gedekt und prächtig be[setz]t. Eine Art von Kammerdiener in Livrei stand [an] seinem gehörigen Ort. Wir Bürgerlichen, den [Herr]n Pastor mitgerechnet, fanden unsre Teller zwar [de]s Gnaden auf eben der Tafel: doch aber war zwi[sch]en den Sizen der Hochadelichen Gesellschaft und [de]n unsrigen ein Raum gelassen, der dem Abstande [ihr]er Geburt gleich war. Der Herr Pastor sprach [wen]ig: aber was er sagte, gefiel. Seine Frau fiel [ih]m alle Augenblike ins Wort; dann schwieg er; [un]d sobald sie stille war, fuhr er fort, als wenn er [gar] nicht wäre unterbrochen worden. Herr Schulz [de]r ihr auf eine sehr feine Art schmeichelte, gefiel [ihr]. „Den jungen Menschen," sagte sie auf fran-

 „zösisch,

lein „sie spricht auch französisch!"
„solche *Airs!* wenn doch der Ba
„und der Schuster beim Leisten b
dros mich daß das Fräulein ihr
abgab: aber wahr ists, daß be
Vornehmen die ihn nicht brauchen,
einen widrigen Eindruk macht, we
eine Art merken läßt, er habe K
die man ehmals nur bei Leuten
fand.)

Uebrigens betraf ihr Gespr
ihren Bologneser und ihren Puz.
sie zum Fräulein „ist allerliebst,
„die Nadel — sie ist reich, aber
„ein bisgen bürgerlich. Man kom
„so dazu — Hohl mir doch die
„— Sehn Sie, sie sind schön:
„in einer Auction gekauft und erst
„daß sie einem Kaufmannsweibe

und sogleich nahm der Kerl den Teller wie-
it. Der Herr Pastor reichte ihn uns wieder
Er bedachte nicht daß wir Weiber in solchen
zu befehlen haben) Sie bis sich in die Lip-
n: legte die Servietle hin — „Wollen Sie
in" sagte sie „eine Spazierfahrt mit mir ma-
Das Fräulein entschuldigte sich unter dem
de: Sie habe Kopfschmerzen. „So werden
ir es doch erlauben; denn ich habe es heute
stellt und ich mag nicht gern einen Befehl
zurücknehmen; die Leute vergessen dann gleich
m, sie zu thun haben." Wir standen auf.
rte ihren Hund während unsers stillen Ge-
och das kan ich wol nicht als eine Selten-
erken? Mein Geschlecht erhebt sich ja eben
den Pöbel, als jenes von demselben durch
der Manschetten, durch den Gebrauch des
hers, und geradeheraus, durch Aufziehn der
ährend dem Gebet sich unterscheidet. Weil
e Dinge, nicht eben in Absicht der Hand-
Gebets, sondern in Absicht auf die Gesell-
nschiklich sind, so fängt man an, gar nicht
und das ist die neuste folglich die feinste
Sie klingelte; und sogleich war ihre Kutsche
her so wie am Arm des Kutschers, ihr
child sich fand) mit vier prächtigen Hengsten.
Thür, und der Lauffer der mit einmal er-
ob sie in den Wagen.

Fortsezung.

Sehr merkwürdig. Ein Körbchen für den Herrn Pastor, niedlich geflochten. Ein rührendes Schreiben an ihn.

„Darf ich frei reden Herr Pastor?" sagte das Fräulein.

„Ew. Gnaden bedauern mich, nicht wahr?"

„Ja Sie verdienen bedauert zu werden; Gott! „welche Frau! Ich habe fast gar nichts reden kön„nen; ich habe gesessen und sie angegaft. Aber „Ihre Geduld! . ."

„Die wird nur noch drei Monate währen. Ich „habe, da meine Frau nach Verlauf des ersten Jahrs „sich in den Zug sezte worin sie jezt ist, aus gegrün„deten Ursachen, ihr versprochen ein Jahr lang alles „zu dulden, ausser was um Andrer willen nicht ge„duldet werden kan, wie z. B. die Unbesonnenheit „mit den Melonen. Dies Versprechen, und die „gänzliche Entsagung auf ihr Geld und alles was „ihr zugehört — denn ich habe mir nur die Ein„künfte meiner Pfarre vorbehalten, hat seinen Grund „in der Geschichte meiner Heirat."

„Wir wissen einen grossen Theil derselben: er„lauben Sie daß das gnädige Fräulein die Fort„sezung" . .?

„Wenn Sie die Geduld haben: so will ich sie „Ihnen selbst geben." (Herr Schulz entfernte sich,

um

um zu Pferde die Gegend zu besehn, und dem Prediger schien das nicht unangenehm zu seyn) Er erkundigte sich, wo die Tante stehn geblieben wäre? und fuhr fort.

„Mein Brief *) ward dem Fräulein (so will ich „sie noch nennen) vorgelesen. Sie schwieg still, foderte ihn bald hernach, überlas ihn sehr oft, legte „ihn auf einen Tisch neben dem Bette, las ihn nach „einigen Stunden die sie tiefsinnig zugebracht hatte, „wieder, und sagte „Er hat Recht; sagen Sie ihm „das."

„Nie ist mir eine Nachricht so angenehm gewe„sen als diese, obwol, wenn ich mit ihr gleiches „Standes gewesen wäre, eben diese Nachricht mich „untröstlich betrübt haben würde; denn sie hatte „(ihren Stolz ausgenommen den ich in diesem Fall „auch hätte verbieten können, Hochmuth zu wer„den alles was ein Herz unauflöslich binden kan. — „Sie brachte noch einige Tage in einem stillen Nach„denken zu, und so fand ich sie allemal wenn sie „meine Gegenwart foderte, da sie wenig, und nie„mals von dieser Sache, sprach. Ich suchte ihr „Gemüth zu beruhigen — eine Kunst, welche der „lange Gram meines Lebens mich einigermassen ge„lehrt hat. Dies glükte mir — und nun war der „Geschiklichkeit des Arzts das übrige leicht, der über„dem so gefällig war, meinen Rath zu prüfen. — „Sie ward hergestellt: jemehr die Familie glaubte „sie sey es völlig, desto mehr Dank erhielt ich.

*) S. 134.

„Einige Erfahrungen die ich sonst schon gemacht „hatte, beunruhigten mich indessen. Ich traute „nicht. Ich merkte, daß ihr Umgang mit mir frei„müthiger ward, als er vor ihrer Krankheit gewe„sen war. Sie sagte mir tausendmal mein Um„gang sey ihr höchsterwünscht. Durch diese Ent„deckung furchtsam gemacht, und durch das Innre „meiner häuslichen Verfassung gedrungen, wünschte „ich eine Gattin zu finden . .

„Ich komme jezt" fuhr er nach einigem Nachdenken fort, „an einen Auftritt meines Lebens, den „ich durch Anführung eines meiner Grundsäze rechtfertigen mus — doch vielleicht verdient dieser „noch mehr eine Apologie? . . Wie das sey . . „Nein, erlassen Sie mir die Fortsezung".

„Auf keine Weise", rief das Fräulein.

„Ich fürchte Ew. Gnaden zu beleidigen."

„Und ich sage Ihnen, daß ich nun alles hören „will. Ihr Grundsaz enthält doch eine Wahrheit?"

„Ich glaube es."

„Gut, also weiter; und recht umständlich; hö„ren Sie mein bester Herr Pastor?"

„Ich mus also — Ich hatte bemerkt, daß von „tausend Menschen kaum zehn wissen, woher der „Unterschied des Stands komt; daß sich aber Alle „seiner tirannischen Gewalt unterwerfen. Fragen „Sie den Pöbel um das Alter und um den Grund „jedes Aberglaubens; er kan Ihnen nicht antwor„ten; aber er hat einmal für allemal eingewilligt, „ein Sclav der Chimere zu seyn. Ich will aber

„mehr

„mehr sagen. Der Adel hat gewisse Vorzüge; so „wie gewisse Verbindlichkeiten — er ist ein Ge„schenk, das wirklich auf gewisse Bedingungen „ertheilt worden ist; und so lange diese Bedingun„gen erfüllt werden, und die Geburt zum wahren „Glük beiträgt, so lang ehre ich dies Geschenk. „Freilig sah ich nur spät ein, wie diese Verbindlich„keiten die Liebe betreffen können — diese innigste „Beschäftigung des Herzens — aber ich sah daß es „geschah; und von da an muß ich allerdings alle „Adelichen die hierinn von dem allgemeinen Gesez „der Gewohnheit abgehn. Tausend Beispiele von „Familien, die durch diesen Gesezbruch ihre glükli„che Einigkeit, ihre Freundschaft die Blut und Her„z billigte, gestört, und sich um die allgemeine Ach„tung und um die Sicherheit ihrer Hofnungen ge„bracht haben, sollten einen jeden Cavalier schreken; „und wir haben weit mehr als tausend solcher Bei„spiele. Zwar ists wahrscheinlich daß die Gewohn„heit der Adelichen, nur Personen ihres Standes „zu heirathen, daher entstand, daß eine Familie den „Reichthum lieber vermehren als vermindern wollte, „welcher ihr bei ihrer Erhebung, von demjenigen „der damals einzig der Besizer des Reichthums war, „das heißt, vom Landsherrn, geschenkt worden war: „(denn damals bekam ein würdiger Mann Dinge, „die „in ihrer Natur“ Belohnungen waren — „Landgüter, oder Geld; und es ist ein Glük für „Könige, daß jezt eine bunte Figur und ein ein„sylbiges Wort, für bare Belonung gilt). Es

„war

„war natürlich bei Vermehrung der Familien, daß „nach und nach der Reichthum der Herren in die „Hände der Sclaven kommen müßte; es war na„türlich, daß eben dadurch diese aufhörten, Skla„ven zu seyn; es war natürlich, daß sie von da an, „ihre Töchter so erzogen wie der Wunsch des Glüks „unsrer Kinder es heischt; es war nicht befremdend, „daß bei dieser Veränderung der Umstände, einige „Adeliche sich mit bürgerlichen Personen vermählten, „die reich, und folglich gut erzogen waren: aber „vielleicht ists höchst befremdend, daß dies nachthei„lig beurtheilt — von Menschen, die nicht Reich„thum und nicht Güter hatten, nachtheilig beur„theilt ward, und daß man auf dieses Urtheil ach„tete. Aber genug; man achtete drauf; man thut „es noch; und man wird es thun, bis die Ausbrei„tung der Geschlechter und ihre durch Zerrüttung „der Kriege, und Unschiklichkeit des Handels oder „andrer nährenden Geschäfte, immer wachsende „Schwierigkeit oder Unmöglichkeit reich zu werden, „auf den Grad gekommen seyn werden, den viele „jezt schon aus nicht gar grosser Entfernung sehn. „Bis dahin zwingt mich alles, diese Art der Liebe „zu misbilligen, die, wenn sie ehelich seyn soll, beide „Liebende einem beständigen Verdrus aussezt — „einem Verdrus, der um soviel unleidlicher ist, je „weniger man ihm vernünftige Gründe entgegen „sezen kan.

„Sie sehn hieraus mein Fräulein, daß es offen„bar zween Stände unter den Menschen giebt (ob.

„zwischen

„zwischen dem Adelichen oder Fürstlichen Blut wie„der eine Scheidung ist, oder ob der Rang so „genennt werden kan? das untersuche ich nicht) Sie „sehn ferner, daß ich nur dann ein Misbündnis „machen kan wenn ich über meinen Stand heirate.

„Da endlich nur zween Stände sind, ich aber „im zweiten geboren bin: so ist ein jedes Frauen„zimmer von der Wohlgebornen an, bis *exclusive* an „die Töchter derjenigen Leute deren Handwerk un„ehrlich macht — jedes Mädgen sage ich, von *in„clusive* des Bettlers Tochter an, bis an die vor„nehmste Bürgerliche, ist meines Stands.

„Und nun will ich Sie nicht länger aufhalten. „Ich beschlos, die Kammerjungfer der gnädigen „Tante des Fräuleins, zu heiraten. Sie war die „Tochter eines Taglöhners; hatte sich aber nach ei„ner Person gebildet die ich" (indem er sich gegen „die Tante beugte) „ohne Schmeichelei ein Muster „nenne; war tugendhaft, klug, und schön. Oder „kurz, sie war unter den Personen die sich für mich „schikten, die vorzüglichste.

„Sobald ich zu bemerken glaubte daß sie mich „lieben könte, entdekte ich mich der Herrschaft. „Man . . . ich weis nicht wie es kam? man wun„derte sich — bewilligte aber alles — und — ich „soll es nicht sagen — man bestimmte mir 1500 „Rthlr. Ich war zu dankbar, als daß ich dieses Ge„schenk nicht hätte verbitten sollen. Ich that Lor„chen meinen Antrag — Das waren — verzeihn „Sie mir etwas! das waren süsse Stunden!

„Das

„Das Fräulein schien nun ruhiger zu seyn als „jemals; sie ordnete und verfertigte mit einer Ge„schäftigkeit die ihr angenehm zu seyn schien den „Puz meiner Geliebten: aber auf einmal schien „Lorchen" . . .

Er sah auf die Erde; die Tante faßte ihn weinend bei der Hand, und bat ihn seiner zu schonen.

„Vergeben Sie es mir sagte er; meine Stand„haftigkeit hat sich nach Einer Seite gewöhnt; „dahin, wo meine jezigen Leiden herkommen" (in„dem er auf seiner Frauen Bild wies) „hier ver„läßt sie mich." Er bükte sich und ging mit einer Mine weg, welche er mit Gewalt erheitern wollte.

(O Mutter, ich wiederhol es Ihnen; ich will „sie fliehn, die zerstörende Liebe!)

Die Tante sah ihm mitleidig nach „Es ist er„staunlich" sagte sie „daß soviel Unglük Einen Men„schen und einen solchen Mann treffen kan, dessen „sanftes Herz keine Züchtigung zu verdienen scheint! „Ich wußte daß er hier würde abbrechen müssen. „Ich will diese Lüke füllen. Lorchens Verlust „schmerzt ihn. Es ist wahr, sie schien seiner werth „zu seyn. Er hatte zum Glük die Klugheit gehabt, „die Beziehung in welcher er gegen sie stand, zu ver„bergen. „Wir sind nicht Herr der Zukunft" sagte „er wenn wir ihn baten die Freude allgemein zu ma„chen. Dies Mädgen, vielleicht aus Unerfarenheit „in der Liebe — vielleicht — wir wissen es heute „noch nicht, denn ich entlies, voll Verdruß sie so„gleich aus meinem Dienst; und vielleicht hat eben „dieß

Härte seinem Herzen die empfindlichste Qual macht — — genug, sie fing an ängstlich zu thun n er kam." (Darf ich hier meine kleine Bemerkung einschalten? Die Tante weis den Grund altsinnigkeit dieses Mädgens nicht. Mich dünkt gt in dem, was ich Ihnen bei Gelegenheit der digkeit unserer Henriette einst sagte: Das Mädwar viel zu vernünftig als daß sie hätte einen lichen heiraten können. Man denke: nicht tannicht spielen, nicht lästern, nirgend allein eien, nichts als Reinlichkeit und ein angenehmes es in der Kleidung beobachten, und dazu so daß Ihro Hochehrwürden ein ehrlicher Mann, dazu gehört Heldenmuth.) Die Tante fuhr „Sie weinte wenn von ihm geredet ward, so sich sie auch gegen ihn that, da sie doch sonst er Verstellung fähig war. Er merkte es nur; denn dieser Zustand währte einige Wochen; at mich, nicht in sie zu dringen. Ich konte dieser Bitte nicht gewären. Ich erhielt das enntnis von ihr er sey der vorzüglichste Mensch sie kenne, er sey ein Grandison; aber ihn zu iten sey ihr, wenigstens in einigen Jahren nicht lich." Ich glaubte ihm dies sagen zu müssen. antwortete mir „er könne nicht zugeben daß twegen irgend jemand unruhig wäre." Er ch mit ihr. Ich weis nicht genau welche Enderung er von ihr erhalten hat, seine Mienen nen diese Frage verbitten zu wollen. Das ich, daß er nach einer langen Unterredung

„sie

der es ehrlich meint, einige Woch
zu machen, und dann um nichts
ihr Wort zurük zu nehmen; das ist
Bequemlichkeit des Jungfernstande

„Er vermied" fuhr das Fräul
„möglich, von ihr zu sprechen, au
„er mich bat, die Sorge für ihr
„und, um mich dahin zu bewegen,
„an, was nur einigermassen sie en
„Den Ausbruch seines Schmerzens
„gesehn, nachdem seine Ehe so un
„war. Er scherzte sogar wenn wi
„Heiraten zu denken. Er sagte sei
„die Finger verbrandt, und
„Feuer. Uebrigens sprach er von
„züglicher Achtung, und bewies in
„lichen Fällen, soviel Freundschaft
„ich sehr bestürzt ward, als ich ih
„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben,"

ihn kalt, und misbilligte eben so kalt Lor-
Betragen, bewies ihm aber so viel Freund-
und hatte so viel Zutrauen zu ihm, daß sie
ohn ihn that, jedoch ohne der vorigen Be-
heiten jemals zu erwänen. Unterdessen ver-
mein Bruder sein Gut gegen ein anders, das
zwölf Meilen von unsern lieben Prediger ent-
rte. Wir sahn mit Angst, daß ihr Abschied ihr
erst schwer ward. Wir befürchteten einen Rük-
fall, zumal da sie in einen Tiefsinn verfiel, der eben
so sehr Zerstreuung als Gram war. Unsre Furcht
war nur alzugegründet. Sie schrieb an ihn in ei-
nigen Angelegenheiten. Hier ist ein Theil ihres
„Briefs.

* * *

An den Prediger vom Fräulein von L*.

„—— Ew. — würden mich bedauern wenn Sie wüßten wie Freudenlos mein Leben hier ist. Wenn unsre Wonung ein Paradies wäre: so würde ich doch das kleine Stübchen vermissen wo Papier und Feder mein einziger Hausrat war — den Garten wo die Nachtigall so traurig sang — die Wiesen wo der Thau um mich her niedersank, und am Morgen mit meinem ersten Lobliede zugleich, aufstieg — das Feld wo ich nur mich und die einsame nächtliche Grasschnepfe hörte — den Mann, warum solt' ich es Ihnen nicht sagen? den Mann, der alle Bewegungen meines

Herzens in seine neue Aufsicht genommen hatte! Dies Herz merkt, daß sein Aufseher nicht da ist. Es ist eigensinnig geworden. Es gleicht der Fliehenden die in Zoar Ruhe finden konnte; die sich hätte freuen sollen, mit Gewalt von dem getrennt zu werden was ihre Begierden gefesselt hatte; die nur zu gut wußte was drauf folgen würde, wenn diese Begierden sich wendeten — die aber die ganze Stellung des Körpers dahin richtete, wo man sie weggeführt hatte. Wie unersezlich viel habe ich verloren! Wäre Ihre Kirche ein Tempel: o! wie gern wolte ich dann *Hanna* seyn, um so laut, und Ihnen so nah, zu beten, daß Sie mich, wie jene der Priester, hören könten. *) Ich untersteh mich nicht, Sie zu fragen, was ich mit meinen ungestümen Wünschen machen soll? Ich würde sie Ihnen kaum entdeken dürfen, wenn sie auch das wären, womit Sie in Ihren Predigten so sanft verfahren „stille Wünsche" — sie sinds nicht! O nein, ein Geschrei möchte ich sie nennen. Sie nehmen mein Herz so ausschliessend ein, daß es nur auf **Eine** Art glüklich werden zu wollen scheint. Uebrigens merkt sie niemand — sie sind nicht ein Wurm der den Boden aufwirft und

*) Das Fräulein irrt sich hier; — ein Fehler welcher bei dieser Art des Schmuks der Schreibart leicht gemacht werden kan. *Hanna* betete nicht laut. Uebrigens verdient die Geschichte auf die das Fräulein sich bezieht, hier nachgelesen zu werden: sie ist der Anfang der Bücher Samuels.

und die Stunde umkehrt — sie sind ein Insect welches in den feinen Röhren der Pflanze nagt, bis die Blume verbleicht, sinkt, abreißt, und verdorrt! O warum kan ich Sie nicht Einen Augenblik sprechen? Oder warum würde ich, wenn ich Sie spräche, schweigen — und weinen — und verzweifeln müssen. O du verflossnes Leben, du warst ein heller Tag in welchen eine finstre finstre Wolke hinabfiel! Oder du warst eine tieffe Nacht durch welche ein Bliz fuhr — ja; und ich wache, voll Angst, daß der zweite Bliz fürchterlicher und näher schlagen wird. Ich bin sehr schwermüthig. Leben Sie wohl — O ja! leben Sie wohl!

von L*."

Fortsezung.

Mehr Nachricht von der Familie des hebräischen Professors; und beiläufig ein Compliment für die Buchhändler.

Müde vom Schreiben, bin ich, um mich zu erholen, ausgegangen. Ich konte dem Hange, die Mutter des kranken Sohns zu besuchen, nicht widerstehn. Welch ein trauriger Anblik ists, eine verarmte Familie dieses Stands, zu überraschen! Die Mutter sas, und las ein unschmakhaftes Buch! und als ich einige Verwunderung drüber zeigte, sagte sie: „Glauben Sie, daß mir die Unmöglichkeit mein

„Elend noch schwerer macht, in welcher ich seit mei„nem Wittwenstande bin, etwas gutes zu lesen.“

„Aber sollte nicht,“ sagte ich, „Ihr Herr Ge„mal unter den Buchhändlern Freunde gehabt ha„ben, welche Ihnen etwas zum Durchlesen leihen „würden?“

Sie stand auf, und gab mir einen Zettel, in dem sie sagte: „Sehn Sie hier, was eben diese „Vermuthung, welche ich eben auch hatte, bei ei„nem Mann den mein sel. Herr reich gemacht hatte, „mich gekostet hat.“

Ich las:

* * *

„Madame,

„Ich wundre mich, daß Sie sich erdreisten, mich um Bücher zu bitten. Ihr sel. Herr hat mirs nicht darnach gemacht, daß ich Ihnen verpflichtet seyn solte. Ich habe in den Verlag seiner Schriften ein schweres Geld gestekt, und jezt liegen sie mir auf dem Halse. Hätten Sie den Mann besser gepflegt; hätten Sie ihn nicht mit den ewigen Pinseln über sein Bücherkaufen, zu tode gemartert; hätten Sie . . . (Sie wissen am besten was ich sagen könte) so lebte er noch, läse über seine Sachen, und liesse mich Brodt gewinnen. Und überdem, was denn Ihr Gelehrtenfrauen denn? Sollen wir Buchhändler Euch ernären? In der That wir würden viel Pensionen zu zahlen haben, wenn das gegenseitige Interesse der Verleger und Schriftsteller so weit

 gehn

gehn solte. Läßt Eure Männer ihre Sachen selbst verlegen: werden sie Seide dabei spinnen? Und wer von beiden bleibt also am längsten Schuldner? Damit Sie indessen sehn, daß ich gut denke: so bin ich erbötig, Ihrer ältesten Jungfer Tochter dann und wann einen Correcturbogen zuzuschiken.

„Christian Jude.
„Buchhändler.“

* * *

„Ich bin,“ sagte die Wittwe, „seit dieser Zeit „sehr demüthig gegen Herrn Christian Jude; „denn meine Tochter verdient in der That von ihm „von Zeit zu Zeit ein pahr Groschen, obwol er ihr „nur die Hälfte der Gebühren für die Correctur „bezahlt.“

— Freilig liebe Mutter, gehts ein Mädgen nichts an: ich gesteh aber doch, daß ich gern wissen möchte, warum kein Autor Herr seines Eigenthums ist? Könnten nicht die Gelehrten zusammentreten um das zu bewirken? *) — Aber wie betrübt mich das

*) Vielleicht fragen viele unter denen welche dies lesen, eben so? und es ist schwer, zu antworten. Ich glaube, die Sachen werden wol auf dem Fus bleiben wo sie sind. Der Buchhandel ist einmal ein Handel, kan also, ohne obrigkeitliche Gewalt nicht aufgehoben werden. Die mehresten Gelehrten haben weder die Kentnis, noch die Zeit, den Druk ihrer Schriften zu besorgen, und würden von allen denjenigen, welche die Materialien liefern, aufs unbilligste übersezt werden. Welcher Gelehrte

das Schiksal dieses Hauses! Der Mangel herscht drein auf alle Art. Ich sah, daß die Töchter, jede ein

lehrte hat das Geld, ein Verleger zu werden? Will er auf Unterzeichnung etwas herausgeben: so fehlt es ihm, ausser der Bekandtschaft, und den Einflus, wodurch man Collecteurs anwirbt, an den Kentnissen, die zur genauen Bestimmung des Preises, gehören. Gesezt aber, das glükte ihm: wie fängt ers nun an, soviel Exemplare abzusezen, daß ihm einiger Vortheil erwachse? Alles was er thun könte, wäre durch Spedition: und dann wird die ganze Sache sogleich ein Handel. Oder, alle diese Unbequemlichkeiten entfernt; wer steht ihm für die Gefahr des Nachdruks, zu welchem sich immer habsüchtige Menschen finden werden? Wer wird überdem mit ihm sich einlassen, da er während des Druks sterben, und die Zurükzalung ungewis werden kan? Woher bekomt er Credit? Das will ich gar nicht einmal rechnen, daß alsdann kein Ungenandter schreiben könte; daß man der Beschwerden dieser Unternehmung bald müde werden müste; daß die Bücher ausserordentlich theuer, und die Anlegung einer Bibliothek beinah ganz unmöglich werden würde. Wüsten viel Gelehrte, wie sehr viel beim Buchhandel aufs Glük ankommt, und wie beträchtlich gegen einen in der That kleinen Gewinn, die Gefahr des Wagens ist: so würden sie zufrieden seyn, für das (in unsern Tagen immer ansehnliche) Honorarium, nichts als die Mühe des Schreibens, übernehmen zu dürfen. Wenn indessen unsre Autorschaft unsre Umstände nicht sonderlich verbessert: so ist das nicht ausschliessend die Schuld der Verleger! Ich erinnere mich, den Vorschlag gelesen zu haben, daß keine Buchhändler sondern nur Buchdruker geduldet werden müsten. Man bedachte

ein Stük Brodt und Käse beiseitlegten, als ich hineintrat. — „Essen Sie so spät Ihre Vesperkost?" sagte ich.

dachte nicht, daß eben diese in kurzem Buchhändler werden würden. Die Sofii des Alterthums fingen wol ohne Zweifel damit an, daß sie Handschriften vervielfältigten: und so wurden sie Kaufleute. Wenn sie nun wuchern: so frage ich: „ob man es einem Land„mann verdenken kan, von dem unter seiner Mühe „und Arbeit erwachsnen Ertrage eines Samens, den „er ehrlich bezahlt, sich zu nähren?" Ich, Schriftsteller verkaufe meinen Samen. Sein Werth, und die Ehre für mich, daß er dem ersten Käufer schon Frucht bringt, ist mein Lohn. — Gar schön kan ich hier ein Gedichtchen anbringen, (denn einige Leser haben es für eine Sünde wider die Symmetrie gehalten, daß nur erst in den lezten Bänden meines Buchs Verse vorkommen.)

An die Herren Buchhändler.

im Ton: Wenn in der Wochenstub' ꝛc.

Fahrt fort den Kreissenden nach Amtspflicht beizustehen
Hebammen unsrer Geistes-Frucht!
Wann ein Gebährender euch wimmernd sucht:
so eilt und lindert seine stillen Wehen;
und fahrt fein säuberlich mit seinem schwachen Kinde;
schont des Gebärers Blödigkeit —
Und ach! den Critiker, der policei't,
entfernt ihn, daß er nie den Vater finde!

„Abendessen wollen Sie sagen,“ antwortete die Mutter mit wehmüthiger Stimme; „liebe Mademoiselle! wenn ich nicht wüßte, daß auch Sie „nicht glüklich sind: so würde ich Bedenken tragen „es Ihnen zu sagen; gestern habe ich meinen Töchtern das nicht geben können; denn ich hatte meinen kleinen Rest zur Hausmiethe gebraucht, und „kaum etwas zum Mittagsessen übrig behalten,“ (jezt leise) „Ich mache meinen Töchtern weis, daß „ich schon gegessen habe — ich denke daß sie jenen „kleinen Bissen bedürftiger sind als ich.“

„Ist denn aber hier gar keine Stiftung zur „Versorgung der Familie eines Gelehrten?“

„Wo ist jemals eine gewesen? Die wenigen „Wittwenhäuser bei einigen Pfarrstellen, ausgenommen, von welchen auch so viel zu sagen wäre! „Eben das ist die Ursache, warum die mehresten „Gelehrten sehr spät sich zur Ehe entschliessen, bis „sie zulezt Sclaven eines reichen, gewönlich aus geringem Stande kommenden, Weibes, werden, „oder, wenn sie eine Arme geheirathet haben, aus „Gram und Mangel der Wartung, früh sterben, „und kleine (die Lästrer sagen: viel) Kinder hinterlassen. Ich bewundre daß sich noch immer Gelehrte in diesen Stand begeben. Ich weis daß es

„in

Nur, dann vergeßt auch nicht für der verlornen Kräfte
Erstattung treu besorgt zu seyn;
und gebt uns, wie Ihr wißt, ein Labsal ein
zur schnellen Stärkung unsrer trägen Säfte!

England, dürfte ich doch nicht auch sagen: in
Sachsen, Predigertöchter giebt, welche durch das
ltre Elend so weit getrieben werden, wie das
r möglich ist! Mein Sohn machte in einer sei-
r gesunden Stunden, den Entwurf, daß den-
nigen Gelehrten die nichts verdienen können,
ölglich mit Ausnahme der Rechtsgelehrten und
erzte) jährlich ein gewisses von ihrer Besoldung
rükbehalten werden müßte, welches die Land-
haftscasse hernach der Wittwe und den Kindern
rzinsen solte: aber dieser Plan ist nicht bis zum
önige gekommen. Der König, (sagte mein Sohn,)
us einsehn, daß aus den Kindern z. E. der Land-
redigter, allerdings die brauchbarsten Menschen
erden müßten, wenn sie Unterstüzung hätten, da
us den Kindern der übrigen Landleute ähnlichen
standes, nur Pächter, Jäger oder Schreiber wer-
n. Die Söhne der Prediger würden einen gu-
n Grund der Wissenschaften, Unschuld der Sit-
n, Gesundheit und hoffentlich Rechtschaffenheit,
l die grosse Welt mitnehmen, und dann in allen
Ständen angesezt werden können. Die Töchter
ürden wenig, vielleicht gar keine, der städtischen
aster kennen; fern vom Müssiggange erzogen, wel-
er in Städten unvermeidlich ist, würden sie ge-
ucht, wenigstens wegen ihrer Wirthlichkeit,
ı Städte hingezogen werden; manche arme Städ-
rin würde dagegen (da sie sonst sizen bliebe) von
andpredigern, deren doch gewis eine sehr grosse
ahl ist, gesucht, und so würde das was aller-

 dings

„dings zu wünschen ist, bewirkt werden, nämlich: „die Aufhebung des Abstands zwischen Stadt und „Land. Eben so würden Predigerwittwen sich an „Städter verheirathen: und das müßte nicht nur „dem Erziehungsgeschäft sehr zuträglich, sondern auch „zu Abstellung der schwärmenden Eitelkeit, des Lu„xus, und des Müssiggangs, sehr dienlich seyn. — „Eine ähnliche Aussicht für die Familien der Stadt„prediger, würde die grössesten Vortheile bewir„ken. Woher komts, daß fast alle Oberprediger arm „sind? Bei ihnen, nicht bei den Niedrigern, sucht „man Gelehrsamkeit: sie müssen also sehr viel auf „Bücher verwenden, und dabei, ihrem, etwas hö„hern, Stande gemäs leben. Dagegen haben jene „ausser andern Zugängen, einen gewissen sehr nahen „Zutritt zum Pöbel. Sie müssen sehr gute Men„schen seyn, wenn sie, um diesen an sich zu reissen, „nicht der sträflichen Nachsicht, der Schmeichelei „selbst wärend der wichtigsten Verrichtungen ihres „Amts, und entweder unmittelbar, oder mittelbar „durch die glatte oder schneidende Zunge ihrer Frauen „und Töchter, vieler Arten der Niederträchtigkeit, „sich bedienen. Was wird aus ihren Kindern? „Was könte aber aus ihnen werden, wenn es wahr „ist, daß die Kinder der Gelehrten immer einen gros„sen Sprung in Absicht geübter Fähigkeiten voraus „haben?"

Mich dünkt liebe Mutter, daß dieser Entwurf gut ist; ich fragte, warum er nicht wäre vorgetragen worden?

Die Wittwe sagte, er sey in die Hände eines
Grossen gekommen, welcher nie das Herz gehabt
habe, ihn zu übergeben. „Er war“ fuhr sie fort,
„mit einem zweiten verbunden, der die Verbesserung
„der höhern Schulen betraf. Mein Sohn foderte,
„daß jeder Lernende, auch auf Academien, järlich
„zu gewissen Zeiten ein von einem Oberschulenamt
„einzufoderndes Zeugnis überreichen müßte, in wel-
„chem alle Lehrer deren Vortrag in seine Wissen-
„schaft einschlüge, bei Strafe der Absezung aussa-
„gen müßten: ob er Naturgaben habe, ob er fleis-
„sig, und ob er von guter Aufführung sey. Fehlte
„es an natürlicher Geschitlichkeit: so sollte er vom
„Studiren durchaus abgewiesen werden (und dies
„müßte schon in Schulen geschehn). Fehlte es am
„Fleis: so sollte er nur Einmal öffentlich ermahnt,
„und wenn er sich nicht besserte, nicht relegirt,
„sondern sogleich an die Garnison abgeliefert werden,
„welche entweder nach Mahsgebung seiner Grösse,
„ihn brauchen, oder auch den Seinigen die Loskau-
„fung bewilligen könte. Diese Kaufgelder würden
„zur Bezahlung der Mühe der Aufsicht und der Aus-
„fertigung der Zeugnisse, an die Lehrer, für dieje-
„nigen bezahlt, welche eine kleine für ein Zeugnis
„angesezte Summe, nicht aufbringen könten. Stritte
„seine Aufführung gegen die Ehre welche jedem Men-
„schen heilig seyn mus: so würde er an ein Zucht-
„haus abgeliefert für eine der Grösse seiner Nieder-
„trächtigkeit angemessene Anzahl Monate oder Jahre.
„Dies würde folgenden Nuzen haben. Die mittel-

„mässi

„mässigen Köpfe würden zu Geschäften angewiesen, „die keinen grossen Geist fodern. Wichtige Aemter fie„len unausbleiblich in die Verwaltung tüchtiger „Männer. Die Wissenschaften näherten sich ihrer „grössesten Höhe. Die zu Kriegsdiensten abgegebnen „würden grössesten theils besser seyn, als die aus „schlechtem Unterricht herausgenommenen Junker, „von welchen ein Drittheil unfähig ist nur einen „Rapportzettel zu schreiben, oder eine Dispo„sition ins Taschenbuch zu tragen. Sämtliche An„gehörige würden über das Schiksal ihrer Stu„renden ruhig seyn können. Und wenn, wider alle „Erwartung, die Fremden von unsern Schulen weg„blieben: (da im Gegentheil ein starker Zufluss von „allen Vernünftigen und Rechtschaffnen zu hoffen ist) „so wäre das in Hinsicht auf das Wohl unsers Va„terlands, gar kein Schade."

„Aber" sagte ich, „ich denke daß schon Befehle „für Zeugnisse von Schulen und Academien, da „sind?"

„Ja; aber sie werden nicht geachtet. Ein jun„ger Gottesgelehrter hat nichts zu fürchten, wenn „nur irgendwo die Simonie herrscht, oder wenn „seine Examinatoren unwissend, und wie ge„wöhnlich, uneinig sind. Ein Rechtsgelehrter darf „nur durch einen Grossen begünstigt werden, nur „geübt in der Feder, und schlau seyn: sein Herz „untersucht man niemals. Ein junger Arzt darf „nur in die Familie seiner (mehrentheils unwissen„den) Examinatoren hinein heirathen, oft nur

„dem

dem Landrath sich gefällig machen. Ueberdem geschieht dies alles, wenn die Jahre des Studierens schon zu ende gebracht sind, da es denn freilig eine Art der Grausamkeit wäre, solche Leute nicht ins Brodt zu sezen, welche auch mit ganz geringen Anfängen zufrieden sind, und sich auf die Bosheit verlassen, durch welche andre vor ihren Augen, so hoch gestiegen sind."

Ich mus gestehn, daß diese Frau mir dies alles beinah mit einem Professorton sagte, der viel überzeugendes hat: aber possierlich wars doch, eine Frau so vernünfteln zu hören.

Wir wurden in diesem Gespräch durch einen Schustiker unterbrochen welcher eine Arbeit brachte, die schon drei oder viermal unter seinen Händen gewesen war! Die Wittwe erschrak, und sagte ihm etwas ins Ohr. Der Mann zog die Schultern. Ich merkte daß von der Bezalung die Rede war, und war so glüklich Rath schaffen zu können.

Aber wie bitter mus die Armuth seyn, wenn sie auch das Ausbessern der Kleidungsstüke unmöglich macht!

Die jüngste der Töchter war am schlechtesten bekleidet, weil sie immer nur das von ihren Schwestern abgelegte bekommen hatte. Schwer ward mirs, ihr etwas von meiner Kleidung anzubieten. Unter dem Vorwande: manche meiner Kleidungsstüke wären mir zu klein, gelang mirs doch: aber das stolze Mädgen konnte doch nicht umhin, mir zu sagen, daß sie durch Striken sich in den Stand sezen würde, mir zu bezalen.

Ich

Ich habe ihr jezt ein Päkchen hingeschikt, und von der ältesten Tochter diese Antwort erhalten.

* * *

Unaussprechliche Freude haben Sie uns, und gewis mir eben so sehr gemacht als meiner Schwester. Das Mädgen macht sich durch ihren hohen Sinn unglüklicher als sie sonst seyn würde. Das Kleid ist ihr (fast unmerklich) zu weit; aber so abgetragen ihre Sachen auch sind: will sie doch das Kleid nicht eher anziehn, als bis es geändert seyn wird; und dazu ist jezt kein Geld da. Entziehn Sie dem armen Kinde Ihr Herz nicht: um den nachtheiligen Eindruk ihres Uebermuths wieder zu tilgen, bitte ich Sie mit Demuth, Ihrem Schneider die Abänderung des Kleides aufzutragen. Ich Hochmüthige! muste ich nicht geradehin sagen: „Lassen Sie sich gefallen das Schneiderlohn zu „schenken?"

Fortsezung.

Fernere Entwiklung dieser Geschichte. — Ein Brief, der nur den einzigen Fehler hat, von einem Mann geschrieben worden zu seyn, dessen Stand verhaßt ist.

Die Tante fuhr fort: „Meiner Nichte Gemüths„zustand war dem traurigen Ton in welchem „sie schreibt, sehr gemäs; doch erfuhren wir nichts „von diesem Briefe, bis Er selbst mir dieses schrieb:

An

An die Tante, vom Prediger.

„Der Einschlus wird Ew. — zeigen, in welcher Gefahr das Fräulein ist. Ich habe ihre Angelegenheit ausgeführt, und auf das was damit Beziehung hat, geantwortet. Alles übrige ihres Briefs habe ich übergangen, so gänzlich, daß Sie es merken mus, daß ich nicht habe antworten wollen. Ich glaube daß dies das Beste ist was ich thun konte. Schlägt aber meine Vermuthung fehl: so werde ich eine Enderklärung geben, die man jezt wagen kan, da das Fräulein gesund ist. Ich fürchte nur Eins: da ihr Gemüth sich an ein so stilles Trauern gewöhnt: so ist zu besorgen, daß sie ihre jezigen Empfindungen mit den Empfindungen der Religion, wo nicht verwechseln, doch vermischen wird. Dann ist die Gefahr gros. Dann mus ich Ew. — sämtliche Kenntnisse aufbieten, um eine solche Art der Verwirrung bald zu heben. Spricht das Fräulein von mir: so bitte ich Sie inständigst, es nie zu ernsthaften und langen Unterredungen kommen zu lassen: ja vielleicht gewönnen wir viel, wenn, so viel ohn eine Unwahrheit zu sagen, geschehn kan, wir die Sache zwischen Lorchen und mir, als ganz unentschieden ihr vorstellten; doch mus man erst abwarten, was mein Stillschweigen bewirken wird. Um mich in allen Fällen gegen Dero Herrn Bruder zu rechtfertigen lege ich Ihnen meine Antwort

an das Fräulein bei. *) Ich hatte aus Gründen, die nun durch die Beschaffenheit meines Hauswesens, und durch den Schmerz mit welchem ich mich müssigen Geschwäzen ausgesezt seh, etwas von ihrem Gewicht verloren haben, mich entschlossen nunmehr zu bleiben wie ich bin: aber ich fange (auch um des Fräuleins willen) an, zu wanken. Vielleicht ist die Mademoiselle **s in Königsberg mir bestimmt? Sobald ich davon etwas entschiednes weis, werde ich auch dies bei dem Fräulein zu nuzen suchen. O! wie würde ich frohloken, wenn keine weitern Versuche nöthig wären!"

Bei Gelegenheit der Beschwerde des Predigers über die Verläumdung, fällt mir eine Stelle des Paddingthon, der jezt meine Lectur ist, ein: „die Geistlichen" sagt er, „geben unsern Urtheilen „über ihren Stand, sehr bittre Namen. Aber denken denn diese Herrn, daß sie so beträchtliche Personen sind? In der That, man giebt auf ihre Lebensart nicht acht: denn das wäre unbequem — „der Schläfrige macht sich ungern mit einem Wachenden zu thun: sondern wir sprechen böses von „ihnen, weil sie auf der Kanzel böses von uns sprechen. Unsre Urtheile über sie sind also im Grunde „nichts als *repressaillen.* Wir geben uns nicht die „verdrüsliche Müh, auf ihren Wandel zu merken; „wer wird soviel Umstände machen? die erste die beste,

„Ersin-

*) Wir lassen sie aus, weil sie hierauf sich in keiner Art bezieht.

rfindung, ist zu unsrer Rache gut, wenn wir nur
ie beiden Dinge beobachten, unsre Aussage war-
heinlich und hämisch (oder wenn der Himmel
ns dazu nicht Wiz genug verliehen hat) rechte
grob und lästerlich zu machen. Im lezten Fall
ist es nöthig, mit Nachdruk zu reden; z. E. die Na-
men: der Pfaffe, der Priester und ähnliche Na-
men, können schnell den Weg zum Herzen bahnen;
ine Gesellschaft darf sie nur hören: so erwartet sie
schon etwas wiziges, oder etwas unverschämtes,
und beides ist gleich entscheidend."

✦ ✦ ✦

„Die Besorgnis dieses Briefs" fuhr die Tante
rt, „traf ein. Den Zustand in welchen meine
Nichte verfiel können Sie sich aus folgendem Schrei-
ben vorstellen.

✦ ✦ ✦

An den Prediger vom Fräulein von L.

„Kommen Sie, um meinen Vater und mei-
ne Tante zu belehren. Beide quälen mich, da
sie doch Mitleiden mit mir haben sollten! Beide
behaupten, daß man eine Sache die durch eine
merkwürdige Wendung der Schiksale einmal
zurük gegangen ist, aufgeben müsse. Ich
werde diesen Brief wohl schliessen ohne mich deut-
licher erklärt zu haben. — Wir haben hier Geist-
liche — mit welchen ich nichts reden kan — ich
bin gewohnt, mein Herz einem Mann auszuschüt-

ten der, als der vollkommenste unter den Menschen, das Herz kennt. Jezt schütte ich es dem aus, der es geschaffen hat. — Man will mir den Trost nehmen, zu hoffen, daß was sein Wille ist, geschehn mus, und wenn noch weniger Anschein da wäre — und doch bleibt das das Einzige warum ich bete — und was ich mit eben den Worten erbitte die in der grössten Angst welcher jemals Engel zugesehn haben, gesprochen wurden. So sind meine Einsamkeiten beschaffen, und sie sind süs, troz dem sonst trostlosen Leben. Wie sind die Ihrigen? Denken Sie an eine Person der Sie so viel Leiden (verursacht *) erträglich gemacht haben, und die mit ewiger Ergebenheit ist ꝛc.

von L*.

✤ ✤ ✤

N. S. „Sie sind hoffentlich noch immer so gütig, an meinen Umständen theilzunehmen. Ach! mein theuerster Freund! ich erlaube meinem Herzen nicht, zu reden. Sonst würde dies Herz Ihnen sagen, daß ich mich unaufhörlich nach den Gegenden sehne, wo ich so glüklich gewesen bin! Wo sind die feierlichen Stunden da ich mich in der Kirche hinsezte, wie die Zuhörer im Hause des Cornelius? Wo sind die Nachmittage da Sie uns lehrten eine Bibliothek zu nuzen? Wo sind die stillen Abendstunden im Krankenzimmer, da Sie an meinem Bette sassen? — das alles würde mein

*) Dies war durchstrichen.

mein Herz sagen — und sehn Sie das ungehorsame Herz hat es gesagt."

✠ ✠ ✠

„Wir wußten von diesem Briefe nichts; wir „wußten auch nichts von dieser Antwort die einige „Wochen nachher erfolgte. (Ein Brief den ich zu „gleicher Zeit erhalten sollte, kam nicht an.)

✠ ✠ ✠

An das Fräulein von L* vom Prediger.

„Ich habe so lange auf eine schickliche Entschuldigung meines Stillschweigens gesonnen, daß es drüber vielleicht unmöglich geworden ist, mich jezt auf eine erträgliche Art zu entschuldigen. Vielleicht ists eben so unmöglich Ihnen gnädiges Fräulein zu sagen, wodurch mein Stillschweigen verursacht worden ist? Und doch mus ich dies leztere schlechterdings thun, wenn ich Ihre gütige Meinung von meinen Sitten rechtfertigen will.

„Ich habe schon lange gemerkt, daß Ew. — meinen Character, so ungeschminkt er ist, verkannt, das heißt, eine viel zu gute Meinung von mir gefaßt haben. Ich hasse die Eigenliebe so sehr, daß ich an der Richtigkeit dieser Bemerkung zweifeln würde, wenn nicht entscheidende Proben mich völlig überzeugt hätten. Wann Personen meines Stands mich aus einem allzuvortheilhaften Gesichtspunkt ansehn: (und das ist mir

oft begegnet, weil es sehr ungewönlich ist, daß Personen meines hochmüthigen und herrschsüchtigen Geschlechts, sich die Mühe geben, eine gute Gestalt anzunehmen, folglich die Wenigen die sich schämen, ganz lasterhaft zu seyn, nur gar zu vortheilhaft ins Gesicht fallen) so beruhige ich mich damit, zu hoffen, daß an meiner Seite eine nähere Bekandtschaft, und an der andern Seite, Freundschaft oder Liebe es mir möglich machen werden, nach und nach, und ohn allzugrosse Demüthigung, so da zu stehn wie ich wirklich bin. — Aber wenn Personen welche die Geburt über mich erhoben hat, allzugut von mir denken; Personen von denen mein niedriger Stand mich mit Recht so entfernt, daß ich ihnen nicht ganz bekandt werden kan; Personen deren Gesinnung gegen mich nichts seyn darf als Gnade; Personen denen ich nicht anders als mit einer wirklich belachenswürdigen Frechheit das was man Ehrfurcht und Respect nennt, verweigern könte — wenn solche Personen mir Eigenschaften zutrauen, die ich nicht so glüklich bin zu besizen: dann werde ich in der That — geängstigt. Und auch das ist mir schon begegnet, indem es nicht immer von mir abhieng, zu zeigen, wie untrüglich ich den Punct kenne, wo Freundschaft mich hinführen darf, und wo Respect mich entfernen mus.

„Ihre Geburt, gnädiges Fräulein, hat Sie auf eine Höhe gesezt, von welcher Sie niemals herabsteigen können, um im nähern Umgange mich

so kennen zu lernen, wie eine Person meines Standes mich kennen kan: und ich an meinem Theil, wäre thörigt, wenn ich glaubte, die Stufe auf welche das Schiksal mich gesezt hat, sey nicht die rechte.

„Wie schwer es aus diesen beiden Gründen ist, eine mir zu günstige Meinung, zu widerlegen, das darf ich vielleicht durch ein Beispiel zeigen. Ew. — haben bei aller Ihrer Scharfsichtigkeit doch nur die Oberfläche meines Characters sehn können, so lange ich Ihnen auch bekandt bin. Dagegen hat Lorchen, so wenig Umgang ich mit ihr gehabt habe, sehr bald mich so gesehn wie ich wirklich bin, blos weil sie mit mir auf Einer und ebenderselben Stufe steht. Hat sie mich je für besser gehalten als ich bin: so ist sie ohne mein Zuthun von ihrem Irthum befreit worden. Die gute Gesinnung dieses jungen Frauenzimmers (vorausgesezt daß sie mich nicht haßte) konte Freundschaft und Liebe werden; ich konte diese Gesinnung durch Freundschaft und Liebe erwiedern: bei einer so völligen Gleichheit ihrer und meiner Verhältnisse, war nichts leichter als, daß ihre mir zu sehr schmeichelnde Meinung „ich sey ein Grandison" sich von selbst verlieren mußte — und nun war ich glüklich.

„Alle diese Arten in meiner wahren Gestalt zu erscheinen, waren bei dem Abstande den Ew. — Geburt und mein Herkommen vestsezt, unmöglich: denn „seine Grenzen zu kennen" das ist für ade-

liche Personen: Würde, und für bürgerliche wenigstens: Pflicht. Und das „nicht für besser gehalten werden zu wollen als ich bin“ kan wenigstens nicht Eigensinn seyn: es ist klar daß das Gegentheil Heuchelei und Thorheit seyn würde. Dies Unglük zu verhindern, waren mündliche Versuche — unmöglich, und schriftliche — schwer.

„Ich bitte Ew. — unterthänig, alles dies billig, und meinem Zwek gemäs, zu beurtheilen. Mein Zwek ist der: einen Versuch zu machen, ob ich eine Meinung die mir alzuviel zutraut, widerlegen kan, und zugleich zu zeigen, daß ich meine Antwort aufschieben mußte, jemehr ich sah dieser Versuch sey schwer.

„Ew. — führen die Worte an, die am Oelberge gesprochen wurden. Erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß ich nicht glaube, daß irgend eine Gemüthsfassung mit derjenigen einige Aehnlichkeit haben kan, in welcher diese Worte ausgesprochen wurden. Giebts eine: so ists die bußfertige Angst, und Sehnsucht nach dem Seelenheil. Ein jeder andrer Gegenstand des Gebets ist offenbar zu klein, als daß er dem majestätischen Gott mit der Heftigkeit vorgebracht werden dürfte, die sich hier fand. Was diejenige Art des Gebets betrift, durch welche geheime Neigungen des Herzens rege werden: so verbiete ich sie mir gänzlich; kenne auch keinen Christen der es nicht bereut haben sollte, wenn er meinem Rath und Beispiel hierin nicht folgte; traue auch

Gott

Gott nicht zu, daß er das Herz eines Menschen der nach Pflichten die ich nicht misbilligen kan, handelt, um meiner Bitte willen, lenken werde, ausser in Fällen deren Wichtigkeit so offenbar in die Augen fällt, wie zum Beispiel in der Geschichte Esau, Pharao ꝛc. weil mich die Schrift nur in diesen Fällen zu einer solchen Hofnung berechtigt. Dagegen suche ich die Neigungen Andrer gegen mich, zu erforschen; sind sie den meinigen nicht gleich; so verehre ich die Gewalt des freien Willens, und schweige vor Gott und Menschen still.

„Verzeihn Sie es dem Gewicht dieser Wahrheiten, wenn sie hart sind, und machen Sie mich bald so glüklich, Ihnen zu der Heiterkeit und Ruhe Glük zu wünschen, zu welcher Ihre Geburt Ihnen eine so bequeme Anlage gemacht hat. Jemehr Ihre gnädige Voraussezung „daß ich an Ihrem Schiksal theil nehme" eine Ehre für mich ist: desto kühner mache ich Ihnen bekandt, daß ich grosse Hofnung habe, die Hand der Mademoiselle **s in Königsberg zu erhalten. Ich bin mit sehr tieffer Ehrfurcht ꝛc."



„Wir wunderten uns, das Fräulein auf einmal tiefsinniger als jemals, zu sehn (denn das war die Wirkung dieses Briefs, von welchem wir nichts wußten.) Sie ward endlich ganz heiter und ruhig, und nie hatten wir sie so liebenswürdig gesehn.

„Sie sagte uns oft, daß sie sich freute, nun von „der Anhänglichkeit an diesen Mann befreit zu seyn; „daß sie noch nicht begreifen könte wie sie auf diesen „Einfall gekommen wäre; daß sie aber bei dem allen „in ihn mehr Vertrauen sezte als sie zu irgend ei„nem andern fassen könte.

„Dieser glükliche Stand ihres Gemüths währte „nicht lange! Sie fiel in einen geheimen Gram, den „sie durchaus verbarg. Dieser zehrte sie so fürch„terlich aus, daß mein Bruder, der sich nicht ein„bildete, der Prediger sey der Gegenstand ihres „Harms, weil sie ruhig von ihm sprach, den Ent„schlus faßte mit ihr hieher zu reisen. Er glaubte „dies würde sie aufmuntern; ich glaubte es auch; „und sie sagte gleichgültig „Vielleicht; ja; ich will „den Versuch machen."

„Er erschrak wie wir hier ankamen. Wir wa„ren eben so bestürzt, als der Prediger uns die Briefe „vorlas. Sie an ihrem Theil schwieg beständig still, „und legte sich nach Tische tödlich krank zu Bette.

„Nichts gleicht der Angst, die wir alle empfan„den sie in diesem Hause bettlägerich zu sehn. „Der Arzt sagte, sie sey in Todesgefahr. Sie sprach „wenn sie sich besinnen konte von nichts als von „Liebe, und nandte auch in Ohnmachten den Na„men des Predigers. Mein Bruder drang bit„tend und ungestüm in ihn. Er entschuldigte sich „durch die Unterhandlungen die mit der **schen „Familie schon angefangen waren. Es kam soweit, „daß mein Zureden über meinen Bruder nichts mehr

„vermoch-

ermochte. Der Arzt lenkte sich auch auf seine Seite. Es fielen Auftritte vor, bei welchen meines Bruders Rolle, auch in jedem andern Hause, widrig gewesen seyn würde. — Der Prediger mußte sich endlich gefallen lassen fast beständig in ihrem Zimmer zu bleiben, denn alsdann war sie fast immer bei sich selbst. Der Arzt sagte ihr, sie müsse sterben. „Ja" rief sie, aber unter der ehelichen Einsegnung." Von da an ward sie stiller, und behielt ihr Bewußtseyn, bis in den Augenblik welcher Tod und Leben entschied. Hier wandte sie sich schmachtend nach ihrem Geliebten. Ein würdiger Prediger, der zugegen war, suchte ihn zu überreden. Von frommen Mitleiden durchdrungen reichte er ihr seine Hand. Mein Bruder legte, zerfliessend in Thränen, seine Hand auf die ihrigen, und der Ehesegen ward gesprochen. —

„Sie blieb in einer Mattigkeit liegen, welche Schlaf zu seyn schien. Der Arzt sagte mir, es sey eine Crisis der Natur. Mein Bruder schlos sich trostlos in sein Zimmer ein. Der junge Mann erwartete mit mir vor dem Kamin, den Morgen. Er sah starr ins Feuer. Lebt sie," sagte er endlich mit voller Brust: „so nehme ich sie von der gewaltigen Hand Gottes an, und Sie sollen Zeuge der zärtlichen Sorgfalt seyn, mit welcher ich unser gemeinschaftliches Schiksal wenn anders möglich ist — zu erleichtern suchen werde." Ich wollte ihn beruhigen: aber der Schmerz meines Mitleidens lies mir nicht zu, ein Wort zu sagen."

Fortsezung.

Grosse Behutsamkeit und grosses Elend des jungen Ehemanns.

Sophie an die Vorige zur Fortsezung.

Der Herr Pastor kam zu uns, wie die Tante in ihrer Erzählung bis hieher gekommen war. Mit einer ganz ruhigen Mine sagte er ihr „Erlau„ben Sie mir, das übrige zu erzählen?“

„Der Arzt“ fuhr er fort, „kam gegen den Mor„gen, uns ein sehr zweifelhaftes Urtheil über die „Krankheit zu sagen. Der Geistliche hatte die Nacht „bei ihr zugebracht. Sie hatte wenig, aber nur „vom Tode gesprochen, und sich gefreut, mit mir „auf ewig vereint zu werden. Mein Herz fing an, „so viel unter den Umständen thunlich war, sich zu „ihr zu wenden — ein grosses Glük für mich! denn „sonst hätte ich einen Schmerz den die weise Regie„rung Gottes mir noch heute zur Prüfung zuschikte, „nicht aushalten können — ich bekam Anweisung „aus Königsberg, an die Madem. **s wegen des „Jaworts das man mir versprach, mich zu wenden.

„Das Betragen des Herrn von L* *) trug sehr „viel zu der Beruhigung bei, welcher mein Herz von „soviel Seiten angegriffen, bedurfte. Er hatte sich „so gegen mich vergessen, daß nur die Vaterliebe, „und die nur kaum ihn entschuldigen konte. Ich „hoffe

*) Vater der Frau Pastorin.

„ſſe, gnädiges Fräulein daß Sie davon nichts ge-
„ſagt haben? — Jezt kam er, mich auf eine ſehr
„edle Art um Verzeihung zu bitten, „und,“ ſagte
„er, „damit ich von Ihrer Vergebung verſichert wer-
„de: ſo fodre ich das zum Beweiſe, daß Sie mir
„jezt die Bedingungen Ihrer ehelichen Einrichtun-
„gen vorſchreiben“ (denn ich hatte einmal geſagt, daß
„ich glaubte, bei einer ſolchen Heirat müßten mei-
„nem Bedünken nach gewiſſe Bedingungen einge-
„gangen werden). Ich begab mich weil die Kranke
„niemand ſprechen wollte, in mein Kabinet, wo ich
„folgende Bedingungen (die Sie nach meinen Grund-
„ſäzen zu beurtheilen gütig genug ſeyn werden) auf-
„ſezte.

1. „Stirbt die Kranke: ſo erbe ich nichts von
„ihr.

2. „In dieſem Fall wird alles was vorgefallen
„iſt, verſchwiegen, welches ſehr leicht iſt, da nie-
„mand als der Arzt hievon etwas weis.

3. „Lebt ſie: ſo bleibt ihr ſämtliches Vermögen
„ihr eigen, und ich erbe nichts, und unter keiner-
„lei Vorwand, und entſage hiemit überhaupt aller
„Art der Beſiznehmung auch nur eines ganz kleinen
„Theils des ihrigen, durch Uebergebung, Vermächt-
„nis, Geſchenk oder wie das Namen haben mag.

4. „Ich gebe eine gewiſſe Summe järlich als
„die Hälfte deſſen was zur Haushaltung gehört, da
„übrigens die beiden Caſſen jede für ſich bleiben, in-
„dem ich nur als Gelehrter und Prediger, Einnah-
„men haben, mithin gewis wiſſen kan, wie hoch
„mein Einkommen geht.

5. „Mit

5. „Mit dem was zur Erziehung der Kinder „gehört, wird es eben so gehalten.

6. „Diese bekommen bei einem Todesfall soviel „als ich alsdann an Vermögen vorräthig habe, und „alles übrige mütterliche Vermögen fällt schlechter„dings an die Familie zurük.

7. „Ich behalte ohne Rüksicht auf mein Herkommen, die sonst gewönliche väterliche Gewalt in „Absicht auf die Bestimmung der Kinder die ihrem „künftigen geringen Glüksstande gemäs erzogen „werden.

8. „Ich nehme von der Familie keine Verwandschaftsnamen an, und gebe ihr diejenigen die ich „bisher gebraucht habe.

9. „Sie erwartet die Bekandtmachung dieser „Heirat nicht von mir, sondern von den nächsten „Angehörigen.

10. „Ich statte bei ihr keine Besuche ab, und „komme überhaupt in keine ihrer Gesellschaften, „ausser in meinem Hause.

11. „Es wird keine Hochzeitfeier veranstaltet, „sondern diese Verbindung wird in Gegenwart der „beiden Zeugen, des Arzts und des Predigers, von „der Kanzel bekandt gemacht.

12. „Diese Foderungen werden der Hauptperson „vorgelegt, sobald ihr Gesundheitszustand es erlaubt." —

„Diese lezte Bedingung ward zuerst erfüllt, denn „man wollte auf alle Andre nur erst in der dazu be„stimmten Zeit antworten: doch trug ich Sorge, mer„ken zu lassen, daß ich von keiner abgehn könte.

„Die

„Die Krankheit entschied sich am folgenden Mor-
en. Meine Frau gab mir alle Zeichen einer freien
nd zärtlichen Zuneigung. Die Freude machte sie
ald gesund, und erst an ihrer schnellen Besserung
ierkte ich, wie sehr sie mich liebte. Ich legte ihr
ieine Bedingungen vor. Ich hatte alle meine
Standhaftigkeit nöthig um nicht nachzugeben: aber
h redete frei, weil die Natur der Sache es fo-
erte, und die Liebe jezt alles leichter machte wie
h aufs künftige hoffen konte.

„Der dritte und fünfte besonders aber der
echste, Punkt fanden die mehresten Schwierig-
eiten. Bei dem siebenden muste ich insofern
iachgeben, daß den Kindern eine bequeme Lebens-
irt wärend ihres Aufenthalts in der Eltern Hause
ugestanden ward. Ich gesteh, daß mich dieses viel
Ueberwindung kostete, denn ich kenne aus Erfah-
ung die übeln Folgen glüklicher Jugendjahre, und
in in sofern froh, daß ich jezt keine Kinder habe,
da ich von jeher ihnen eine Erziehung bestimmt
hatte, durch welche sie zur Dürftigkeit gewönt
verden sollten — es ist eine unaussprechlich schwere
Arbeit sich an den Mangel gewönen zu müssen.

„Meine Frau ward endlich völlig hergestellt.
Ihre Krankheit hatte sie in der That verschönert.
Mein Gemüth erheiterte sich je nach dem Mahs
da ich sie gegen das Andenken an die vorigen Lei-
den sichern wollte. Ich fühlte die ganze Verpflich-
tung die ich hatte, sie herzlich zu lieben. Je we-
niger ich vergessen konte wieviel sie mir aufgeopfert

„hatte,

„hatte, und je reizender sie ward, desto höher stieg „ihr Werth. Wir erlebten Stunden in welchen ich „es fast vergas, daß mein Stand unter dem ihri„gen war; ein Gedanke der sonst alle Freude mei„nes Lebens unsicher machte.

„Sie nahm eine dieser glüklichen Stunden wahr, „um mir zu sagen, daß sie noch zwei Dinge auf „dem Herzen hätte. Nach vielen Umschweifen ent„dekte sie mir das Eine. Es war der Wunsch, daß „die angeführten Bedingungen (die sie, so wie wir „alle, untersiegelt hatte) möchten aufgehoben wer„den. — Auf meine Bitte waren sie schon der Fa„milie bekandt gemacht worden; und dies bewegte „sie endlich, sich meine abschlägige Antwort gefallen „zu lassen. Ich war so glüklich das Versprechen „von ihr zu erhalten, daß sie nie hievon wieder spre„chen würde. Das zweite was sie noch im Gemüth „hatte, verschwieg sie für diesesmal: aber ich erfuhr „es hernach; doch kamen vorher noch andre Leiden.

„Die ganze Familie warf eine so unerträgliche „Verachtung auf uns, daß der Herr von L* selbst „seine Tochter nur verstolen besuchte. Ich wollte „einmal mit ihr spazieren gehn. Ein Wagen hielt „vor unserm Hofe an. Wir erkandten eine Dame „von welcher meine Frau als eine nahe Verwandtin „sehr geliebt worden war. Wie wir uns mit ange„nehmer Bestürzung der Kutsche näherten, schrie die „Dame ihrem Bedienten zu, „Geht ins Pfarrhaus, „und sagt dem Pfaffen, daß er sich nie unterstehn „soll mir vor Augen zu kommen; und wo die Frau

„Pasto-

astorinn gute Käse fertig hat: so werde ich nächstens hicken und ihr ein Pahr Gulden zuwenden." Ich arf vor dem Bedienten die Hofthür ins Schlos.

„Jemehr ich solchen Auftritten zuvorgekommen ar, desto leichter konte ich mich beruhigen: aber ie Wuth in welche meine Frau gerieth, lies mich chliessen, wie viel ich noch zu befürchten hätte; nd solche Auftritte waren unzälig. Sie erhjelt nter ihrem Wappen, Briefe von fremder Hand, ie soviel Ehrenrührige Schmähschriften waren. lle benachbarte Adeliche kränkten uns durch die eblosesten Urtheile, ausser einigen wenigen Armen, ie meine Frau wider meinen Rath aufnahm; die ch bei uns wohlseyn liessen; und die dann durch Nachrichten aus unserm Hause anderswo eine wilige Aufnahme sich bewirkten. Man schrieb unsre heirat an meiner Seite, meinen Schulden (deren ch doch keine hatte) und meinem Hochmuth, und n Seiten meiner Frau, einer Ursache zu, die all. udemüthigend ist, als daß ich sie nennen könte, us welcher man übrigens unsre Eilfertigkeit sehr oshaft erklärte. Die Prediger selbst denen ich beandt war, waren unschlüssig ob sie mit mir in Verindung stehn sollten? In Königsberg wo ich oft eyn mus, wies man mit Fingern auf mich. Die *sche Familie, die ich doch beim Schlus unsrer Sache mit der feinsten Achtung behandelt hatte, ränkte mich aufs erfindsamste; und wer weis was ie meinige gethan hätte, wenn sie mir nah wäre.

„Jezt

„Jezt entdekte mir meine Frau ihr zweites An„liegen. Ich erschrak: es war das Ansinnen daß „ich mich sollte in den Adelstand erheben lassen." „Ich kam mit der leichten Entschuldigung weg „daß „ich kein Vermögen hätte, und daß, kraft unsrer „Verträge, ihr diese Anwendung des Ihrigen, nicht „frei stünde."

„Unterdessen näherte sie sich der ersten Hauptbe„gebenheit unsers Ehestands. Sie wußte welche Be„hutsamkeit sie nunmehr von mir erwarten konte. „Sie wiederholte ihre Zumuthung, und gestand, daß „sie, um in Absicht des Stands ihrer Kinder freie „Hand behalten zu können, auf die Abänderung ge„drungen habe, die ich beim siebenden Punkt an„zeigte. *) Ich sagte ihr alle meine Gründe. Ich „glaubte, die Ueberzeugung zu der ich sie zu bringen „suchte, „daß die Bemühung um die adeliche Würde „etwas rasendes sey" würde alles fruchten, sah aber „mit Befremdung, daß nur der schon angeführte „Grund, den ich aus der bindenden Bestimmung „ihres Vermögens nahm, sie einigermahssen ruhig „machen konte.

„Und jezt kam ich an meinen traurigsten Zeit„punkt. Sie erhielt einen Brief, den sie sorgfältig „verschlos — eine Vorsichtigkeit, die durch mein „Betragen sehr überflüßig gemacht war, die mich „aber einen neuen Auftritt vermuthen lies. Sie „weinte. Ich suchte sie zu beruhigen. Du wirst „meine Thränen billigen" sagte sie: „aber der Erfül„lung

*) S. 188.

„lung meines einzigen Wunsches bin ich nunmehr „nah." — Ich bin nicht gewohnt Geheimnisse zu „erfragen. Ich schwieg; denn „nichts ist lästiger „als das: Geheimnisse zu wissen die man erfragt hat, „oder die uns aufgedrungen worden sind." — Sie „schrieb; und bekam einen zweiten Brief; las ihn, „und gab mir mit zärtlichem Frohloken eine Einlage „an mich. Sie war von ihrem Vater.

✣ ✣ ✣

An den Prediger, von Herrn von L*.

„Mein einziger Sohn ist bei Loboschüz geblieben. Ich bin aufs allertiefste gebeugt: aber ich würde untröstlich seyn, wenn ich nicht dem Tode dieses geliebten Sohns, das Leben meiner geliebtern Tochter zu danken hätte. Sie hatte ihm ihren Gram entdekt. Er ist wenige Stunden nachdem er vom Schlachtfelde gebracht worden, gestorben: aber er hat noch die Zeit gehabt sein ganzes Vermögen in gerichtlichbestättigter Verschreibung dazu anzuwenden, daß Ihnen die adeliche Würde gekauft werden soll — eine Sache die durch die Bedingungen womit sie das Vermögen meiner Tochter binden, bis jezt unmöglich war. Sie werden aus dem Testament das übrige ersehn: ich meines Theils habe mich schon gehörigen Orts gemeldet.

von L*."



„Ich war ausser mir, vor widriger Bestürz
„meine Frau war es vor Entzükung. Die S
„war für mich zu wichtig, als daß ich nicht,
„Rüksicht auf ihre Umstände, hätte erklären s
„daß ich dies auf keine Weise bewilligen wi
„Sie lächelte „der König" sagte sie, „wird
„nicht um deine Bewilligung anfragen?"

„Voll Angst (denn dies war noch das schrekli
„was an meinem Elende gefehlt hatte) wagte i
„heimlich an einen Berlinschen Ministre, der
„ehmals viel versprochen hatte, zu schreiben.
„erhielt, eben so geheim, die Versichrung, d
„suchen würde, die Sache zu hintertreiben.

„Meine Frau hofte mit einer unbeschreibl
„Ungeduld, noch vor ihrer Entbindung das Wa
„für mich zu erhalten. Sie sprach nur davon,
„fing sogar an, im Verhalten gegen das Ge
„sich sehr zu ihrem Nachtheil zu ändern. —
„lich kam der Bescheid. Er enthielt des Ki
„Verweigerung auf eine Art, die alle weitre Sc
„verbot. Sie konte sich nicht fassen. Alle n
„Bitten durch die Umstände in denen sie war u
„stüzt, waren fruchtlos. Ich habe nie Leiden
„habt die so bitter gewesen wären! Mein Un
„sollte aber so hoch steigen wie es steigen konte.
„Freund ihres Vaters der sich im Hauptquartie
„fand, hatte von meinem Briefe an den Min
„Nachricht bekommen. Ihr Vater schrieb ihr

und schikte eine wütende Einlage an mich. f)
ne Frau gab mir den Brief mit einer Art . . .
ich gern verschweige!

Dieser Tag ist das Datum meines eigentli-
Elends. Sie fing, um sich zu rächen, die
nsart an, die sie jezt hat, und von welcher
das Leidlichste gesehn haben. Ich that mehr
ch meiner Erfindsamkeit je zugetraut hatte.
alles mislung, mußte ich der Härte eines Schik-
das die dennoch gute Regierung unsers Got-
erhängt hatte, weichen. Seitdem habe ich
Freude gehabt, ausser der, daß meine Toch-
n die Ruhe vorangegangen ist, die mir unsi-
werden würde, wenn ich die Unruhe des ge-
ärtigen Lebens nicht tragen wollte." —

Beschlus.

zter Auftritt im Pfarrhause. Der Leser wird mit
Fräulein näher bekandt. Der Mann mit den
teinen. Etwas von Herrn Schulz, und der Ma-
Grob.

angelegentlich wir dieser Erzählung gern noch
länger zugehört hätten, so sehr hatten wir be-
rt daß der Frau Pastorin Zurükkunft sie unter-
n würde.

Nun bin ich, sagte das Fräulein von N*,
r als jemals gegen diese Art von Heiraten ein-

 „genom-

f) Diese findet sich nicht.

„genommen. Ihre Erzälung ist ein wichtiger Bei-
„trag zu dem was die Lebensgeschichte meiner Mut-
„ter mir schon erwiesen hat; *) aber wie herzlich
„bedaure ich Sie liebster Herr Pastor?"

„Und doch" erwiederte er „verdiene ich Ihr Mit-
„leiden nicht ganz; wenigstens tröstet es mich
„niger als Sie denken — Ach! Vorwürfe di
„mir selbst mache" . . .

„Ja" fiel sie ihm ein, „Ihre Bedingungen

„Ich bitte um Vergebung," antwortete er;
„die sind es die mich geschüzt haben, und mich
„schüzen. Würde ich nicht alle Standhaftigkeit
„lieren wenn ich der Familie Anlas gegeben hä
„mich zu hassen? Würde ich nicht glauben müss
„bei Leuten meines Stands und zunächst bei d
„Einwohnern dieses Orts, alle Augenblik Mensch
„zu finden, die Lust hätten mich zu verlachen —
„mir zu sagen: daß ich den Reichthum theuer ge
„kauft habe? Würde ich nicht der Zeitvertreib d
„Gesellschaften seyn, wenn ich es nicht ausbedunge
„hätte, nie in Versammlungen von höhern Persone
„zu kommen?"

„Man sagt mir aber" versezte das Fräulein, da
„Sie vormals bei den allervornehmsten Persone
„Zutritt gehabt haben?"

„Man hat Ew. Gnaden die Wahrheit gesagt"
antwortete er mit einer sehr bescheidnen Verbeu-
gung, „und eben das hat mich fähig gemacht ohne
„Mühe die wenigen Puncte ausfindig zu machen,

„auf

*) S. 43.

auf welche bei den Bedingungen die ich vorlegen
mußte, alles ankam; und mein vormaliges gesel-
ligeres Leben, schüzt mich gegen den Vorwurf der
Blödigkeit und der Menschenscheu — Man sollte
auben ich könne nicht unglüklicher seyn: ich selbst
er fühle wie glüklich diese Mahsregeln die Häu-
g des Unglüks gehindert haben. Welch Glük
nur eins anzuführen) daß ich mit dem Rechts-
del nichts zu thun habe, in welchen meine Frau
h ihres Bruders Testament gezogen worden ist?
h Glük, nirgends anders als in meinem Hause,
liche Demüthigungen dulden zu dürfen!
h Glük, gegen Vorwürfe gesichert zu seyn, wel-
die Erinnerung auch nur an tausend mir zu-
chte Thaler, mir machen könte! — Aber ich
habe mir Vorwürfe zu machen. Ich hätte
er Frau väterliches Haus verlassen müssen so
sie heran wuchs; ich hätte sie mir lieber zum
de machen müssen, als daß ich solche Erwar-
ten aufkommen lies; ich hätte da ich an eine
n eine gebunden bin, und also (wie ich sonst war-
tig gethan haben würde) nicht aus dem Lande
en konte, das erste das beste Mädgen meines
dorfs ohne Zeitverlust nehmen müssen, anstatt mich
n zögernde Bewerbungen einzulassen — mit der
ärmsten Magd verbunden zu seyn, welch Glük ge-
gen meine Lage gestellt! Doch still" (hier fiel eine
Zähre von seinen Wangen) „ich habe versprochen
mein Unglük von der gewaltigen Hand Gottes an-
nehmen. Ich werde es nuzen; o! hätte ich nur

 „den

gung. „Wie lang,“ sagte sie, „soll ich das w
nerliche Wesen noch ausstehn? das ist so un
träglich bürgerlich! Ich habe allenthalben Verdr
Da begegnet mir heute die Kriegsräthin Blun
Bleibt nicht ihr Kutscher (wenn ich den Kerl
nennen kan) ordentlich im Wege? Ich soll der
dame Canaille ausweichen? ich müßte ja . .
Glük sah der Flegel das Wappen noch.
das Weib — „Guten Abend liebe Frau
rinn“ — o! „solche Vertraulichkeit! das ist“
vom Schlage gerührt zu werden!“ — Kom
Sie Fräulein!“

Welch ein häslicher Ausdruk! Hören Sie,
den widrigen Eindruk dieser Zeile zu schwächen,
schalkhaften Paddingthon. „Dieser Ausdr
sagt er, „bedeutet nur so viel als ein Punct,
zeigt, daß die Rede nun aus ist. Man hat n
dabei zu fürchten. Eine Frau kan sich sogar
Canape hinsezen um vom Schlage gerühr

* * *

Ich bin müde, liebste Mutter, Ihnen hievon noch mehr zu schreiben. Wir nahmen Abschied. Gegen das Fräulein von N* betrug sie sich hiebei so daß man sah sie konte gesittet seyn. Wie ich zu ihr trat, sagte sie: „Es ist schon gut Jungfer, es ist schon gut“ und kehrte sich um. Auf ähnliche Art behandelte sie den Herrn Schulz. Wir hatten im Herausgehn aus dem Garten, einige Stuffen zu steigen. Sie glitschte. Herr Schulz hielt sie, indem er ihre Hand ergrif. „*Vous vous rendez bien necessaire mon ami*“ *) sagte sie mit einem gleichmäßigen Ton. Er ward roth, lies ihre Hand fahren und sagte: „*Point du tout Madame.* **) Sie fühlte es und schwieg; (mich wundert, daß, da sie doch als eine gute Kennerin der Sprache das beleidigende dieses Ausdruks empfand, sie doch da nicht eben freundlich ward.) Er nahm Abschied vom Prediger, schwang sich auf sein Pferd, reichte dem Bedienten der es halten wollte ein Thalerstük, und entfernte sich, ohne vor ihr noch einmal den Hut abzunehmen. Sie war im Begrif den Kerl zu mishandeln. Ihr Mann hielt sie. „Weis denn“ schrie sie, „der verachte Hund nicht einmal für allemal, daß er von solchem Volk kein Trinkgeld nehmen soll?“

Wir waren unterdessen in den Wagen gestiegen. Des Fräuleins Hize brach hier aus „Madame,“ rief

*) Sie machen sich sehr unentbehrlich — drängen sich sehr auf.

**) In der That, nein!

rief sie, (um nicht vom Gesinde verstanden zu werden, französisch) „Sie machen sich entsezlich lächerlich; es ist ein Glük für Sie, daß man an der Seite Ihres Gemals, des würdigsten Gemals von der Welt, Sie übersieht. „Fahrt!" rief sie dem Kutscher zu, indem sie dem Kammermädgen einen Louis d'or gab. Sie misbilligte hernach selbst ihre Uebereilung, schien aber das Betragen des Herrn Schulz zu billigen, welches mir Grobheit zu seyn schien. „Er hätte," sagte ich ihr, „bedenken sollen daß sie eine Standsperson ist!"

„Eine Standsperson?" rief das Fräulein mit einem Gesichtszuge, von welchem ich um ihrentwillen wünschte, daß ich ihn nicht gesehn hätte! — Wie war es möglich, noch voll von dem was der Prediger gesagt hatte, so zu sprechen? —

Wir unterredeten uns unterwegs von unsern heutigen Begebenheiten. „Der Mann" sagte sie, „ist zu bedauern, ja, aber . . er hat sich auch sehr kostbar gemacht! das konte er ja doch wissen, daß seine Thorheit bestraft werden würde!"

„Thorheit gnädiges Fräulein?" rief ich; „ich dächte es wäre Mitleiden was ihn trieb?"

„Ei nun" sagte sie, „ei nun; man weis ja, wie das geht! Mitleiden — das ist verzweifelt hart anzuhören! Ich mus es wol sagen, er ist mir in seiner Erzälung sehr lächerlich gewesen. Und die treuherzige Tante! ich glaube sie hätte das hübsche Männchen lieber selbst genommen." —

Ich schwieg. — Ists nicht Schade, daß eine angenehme Person so falsch ist? oder war das icht Falschheit? war es nur eine Sprache an wel- e die Mode solche Personen gewöhnt? Ich wün- he es; aber da sie bald drauf sagte es sey sehr a b- ırde, daß er sich seiner vornehmen Bekanntschaf- n gegen sie gerühmt habe:" so mus ich wol das ste fürchten. Zwang sie ihm nicht dies Bekennt- is ab? That er es nicht mit der allerbescheidend- en Art? Und — dies ist mir mehr als alles — hien sie nicht seine Freundin zu seyn? Ich weis icht — ich würde nicht zwo Seiten annehmen kön- en! ich würde wenigstens zu stolz seyn gegen Ge- ingere zwo Seiten anzunehmen. — O wie gut s, daß ich die Benennung „Freundin" verbeten abe. Und doch war ich beinah so bereit dazu, als Sie, liebste Mutter, es gegen die alte Gräfinn * gen die Baronesse ** waren! Wie wenig sah ich n Unterschied der Gesinnungen dieser Damen und es Fräuleins! Der Prediger hat Recht. „Seine Gränzen zu kennen, das ist, für Bürgerliche, we- igstens Pflicht. *)" Ich hatte dem Fräulein von L. versprochen, einmal bei ihr zu speisen. Jezt zittre h, aus Furcht daß das geschehen möchte. Höher ı seyn als ich, und dabei falsch — mehr braucht ıan nicht um mich zu entfernen. Es kan wol seyn, aß dies nicht ganz Stolz, sondern vielleicht ein leiner Anstrich von Hochmuth ist — und ich fühle aß ich Ihnen nächstens eine gewisse Entdekung ma-

 chen

*) S. 182.

chen mus: indessen kommts doch wol drauf an, ob meine Begriffe richtig sind? Ich denke nämlich: wer Andre erniedrigen will, ist hochmüthig — das war jener Pharisäer, auch noch eh er den Zöllner nandte: Wer aber da, wo das Christenthum das nicht fodert, sich nicht erniedrigen will, ist stolz — so waren die Apostel welche sich ihrer Hände Arbeit nährten; so war Paulus zu Philippis — so ist mein Freund zu Haberstroh. — Sollte ich hier geirrt haben?

Wir kamen gegen Mitternacht nach Königsberg. Ich fuhr hernach in des Fräuleins Wagen nach Hause. Herr Schulz fand sich an einer Brüke, die niedergelassen werden sollte, und bei welcher ich nach meiner löblichen Herzhaftigkeit in solchen Fällen, aus dem Wagen trat. Ich fragte ihn eilig, was für Hofnungen er in Absicht seines Glüks habe?

„Ich kenne sie noch nicht," sagte er, „aber sie „sind gewis. Der Gouverneur, der Brigadier und andre Russen die etwas zu sagen haben, „arbeiten dran; doch habe ich nicht eben Lust."

„Ich mus Ihnen aber sagen daß an nichts zu denken ist, wofern Sie nicht eine Bedienung haben."

„Ich unterwerfe mich mit Freuden allen Bedingungen."

„Wie steht es mit Ihren Eltern?"

„Sie leben; und meines Vaters Schaden (bei welchem das beträchtlichste für mich das war, daß ich kein Geld bekam) ist durch eine reiche Erbschaft mehr als ersezt worden."

„Wie

„Wie hoch beträgt sich wol" . . ?

„Ich kan auf 30,000 Rthlr. gewis Rechnung
hen, mein Vater giebt mir jährlich 600 Rthlr.
s darf ich hoffen ?") indem er mit Entzükung
ie Hand ergrif und küßte.)

„Alles" antwortete ich, und stieg, weil an der
ke einige Leute sich gesammlet hatten, in den
gen.

„Darf ich schriftlich" . . . .

„Ich werde Ihnen Nachricht geben."

Sie sehn, daß er so verliebt ist, wie Julchen
nmer wünschen kan: aber ich habe bisher Be-
ken getragen, ihr diese Unterredung bekannt zu
hen; ich fürchte daß die Freude eine Bewegung
hrem Blut machen möchte, die ihr Arzt jezt sorg-
ig zu verhindern sucht. Ich habe auch noch keine
ueme Gelegenheit finden können mit der Madame
nberg zu sprechen, bei welcher Roschgen seit ei-
er Zeit mehr als jemals, sich einzuschmeicheln
it.

* * *

Jezt habe ich gesehn wie gros oft ein Allmosen
rden könte welches uns klein zu seyn scheint, oft
zu klein als daß wir uns die Mühe geben sollten
hinzureichen. Ich stand in der Hausthür. Ein
ner Landmann bot mir Feuersteine an, deren er
en ganzen Sakvoll hatte. Ich wies ihn ab, auch
ch als er sehr dringend seine Bitte wiederholte;
h indem er weggieng, gefiel mirs, daß dieser
ann doch, anstatt zu Betteln, sich zu nähren suchte.

„Gebt

IX. Brief.

Etwas zur Veränderung.

An Sophie von Henriette, ihrer Freundin.

Memel, den 20. Jun.

Was ich Ihnen heute schreibe meine Werthest, ist so gut als von unsrer Frau L. dictirt. Sie kan nicht mehr schreiben, und doch mußten Sie auf Ihren Brief vom 13. d. Antwort haben. Dies ist der lezte der hier angekommen ist *) Ich weis alle Ihre Geheimnisse, obgleich Sie mir in keinem Ihrer Briefe, auch nicht in ihrem lezten, etwas davon gesagt haben. **)

Ich will Ihnen erst meine Meinung sagen. Ich dächte Sie nähmen den Herrn Puff! Wen stens müssen Sie eine Neigung gegen ihren H Leff**, die wir fast in allen Briefen finden, sch terdings unterdrüken. Sie wird Ihnen in j ähnlichen Vorfall Ihres Lebens hinderlich seyn. denken Sie wie unglüklich Roschgen (die hass ohne Ruhm zu melden, von ganzem Herzen) eben diese Art geworden ist! Gesezt, Herr L liebte Sie — wie ich doch nicht glaube; wa that würde ein jeder der nur seine gesunden A und dann ein Stükgen Herz gehabt hätte, auf

*) S. 19. bis 36.

**) Diese Briefe haben sich nicht gefunden.

ise mit Ihnen, gethan haben. Sie wissen, daß (in Züchten und Ehren sey's gesagt) das Andre schlecht nie so gewissenhaft fliehn konte, wie Sie. ı kenne diese Kreaturen! So, wie der Wolf, wenn auf eines armen Schafs Spur kommt, seine hnauze hebt, und riecht, und seinen Pelz schüt- :, sich bükt, und nun zuspringt: so heben, wenn unsereins aus dem Schafstall, das heißt, aus mütterlichen Nähstube, verirrt, diese Kerlen ihre chen Augen empor, schleichen uns nach, bis sie s nah sind, falten die Manchetten und ziehn der Weste, und beugen die Harloken auf, nei- sich dann tief, tief, o! bis in den Staub von ı sie genommen sind, und hisch! dann springen u. Entspringen wir Lämmchen alsdann: ei , das Feld ist gros — das Raubthier geht lang- seines Wegs, und sucht, bis seine Klauen ein res dummes Ding haschen. — Das war die nliche Liebe. — Wir dagegen? wir sind rchen auf der Wiese. Jezt kommt ein Schmet- ıg. „Ach wie bunt ist das Närrchen!“ Wir möch- es doch gern näher sehn! Es kräuselt sich um Lämmer herum. „Ach wenn es doch näher kä- !“ Nun kommts und sezt sich. Dumm, wie es afen zukommt, gehn wir heran, streken den Kopf ie Höhe, blinzen ihm zu — bäh! nun wollen s haschen — da fliegts hin! — „Ei! laß es gen; ist doch die Welt voll solchen Zeugs!“ n; da legt das Lämmchen sich krank hin, will ht essen nicht trinken, (fragen Sie nur Jul-

 chen —

chen — sonst ein liebes Kind) bleibt liegen bis der Herbst kommt — nun sind die bunten Dingerchen alle weg — — Ich tauge nichts, wie ich sehe; das sollte nach gewöhnlichem Menschenverstande so viel gesagt seyn: nun sind wir in Gram und Sorgen alte Jungfern geworden, und was erst bunte allerliebste, o! küssenswerthe Schmetterlinge waren, das sind jezt kraftlose elende Raupen. (Ob es nach der Naturlehre, oder Naturgeschichte so recht ist! das mögen Ew. Hochweisheit untersuchen) Und was haben wir nun vom Sommer gehabt, wenn ich fragen darf? Nichts, als die Reue! Nichts als den Wunsch: „O! wenns doch noch einmal „Sommer würde!"

Nun ich schweife treflich umher — wie gewöhnlich in allen meinen Briefen. Wo war ich? Ja gesezt auch — husten Sie, wenn ich wieder davon abkommen sollte; also zugestanden daß Herr Less** Sie liebt: so will ich nicht fragen „wo ist er? was „ist er? wird er noch einmal wieder kommen? kan „er eine Frau ernähren?" (o er ist reich ... Recht so; ich denke Pharon und Bassette ist sein *Fond*. Doch weh mir! Sie werden wol nicht aufkommen lassen daß Ihr Wunderthier spielt? Und warum nicht? subsistirt nicht jezt der grösseste Theil aller Armeen von diesem *Fond?* Was tadeln Sie an einem *fond* zu dessen Erwerbung nichts gehört als Gewissenlosigkeit, Geschiklichkeit und feines Gefühl, und beides leztere noch dazu nur in den Fingern?) das alles will ich nicht fragen sondern ich

will

nur fragen „Ums Himmels Willen, Fiekgen
st du toll? unterstehst du dich, dem Menschen je-
als wieder vor Augen zu kommen? was mus er
zt von dir denken? ist dirs (wie ich gewis weis)
hon peinlich daß ich die Insterburgsche Ge-
ichte (so unschuldig du auch bist) gelesen habe:
ie kanst du noch an einen Menschen denken der
— gesehn hat?“ *)

Dagegen ist Herr Puf ein rechtschafner Mann —
Brief **) ist mehr werth als Herrn Less** ganze
sebeschreibung seyn würde. Er ist ein sesbafter
nn — kein Schmetterling. Er ist ein Mann,
welchem es gewis ist, daß er Sie liebt. Er
in reicher Mann — ha! still, still; ich seh die
impfte Nase, die aufgeworfne Lippe: aber ich
ube kein Wort — und wenn Sie es mir schwö-
beim „Styx“? — nein, beim Werth eines
hzeittags schwören: so glaube ich doch nicht, daß

*) Es ist schwer einzusehn, warum von der Insterburg-
schen Geschichte so viel Aufhebens gemacht wird?
ben als von Roschgens Begebenheit auf dem Tanz-
al? das sind ja Kleinigkeiten — kaum werth daß sie
iesen Namen haben — Kleinigkeiten über die man
ängst weg ist.“ Dies stand in der ersten Ausgabe
s eine Note des Sezers. Jezt hat es ein Kunstrich-
r, so treulich unter seinen eignen Meinungen mit
druken lassen, als hätte er diese Stelle gar nicht ge-
sen — doch, das hat er auch wol nicht gethan. Wer
ollte sein Amtsbruder seyn, wenn er ein ganzes Buch
it Aufmerksamkeit lesen sollte?

**) S. 9.

es Ihnen gleichviel ist, ein armes Weib oder eine reiche Frau zu werden. Der Kukuk! ein Hauffen Ringe, jeder tausend Rthlr. unter Brüdern werth — Ohrgehenke doppelten Preises, und nun am kleinen Tischgen Bank von tausend Dukaten gemacht — halt, Sie spielen nicht; thut nichts; genug tausend Dukaten wie Nichts: ach Fiekgen Fiekgen! das reizt dich und mich: oder wir beide sind die ... Klugen unsers Geschlechts. Ferner, Herr Pos ... kein Jüngling mehr; ein vernünftiger, solider Mann; und dies dächte ich, hat viel Gewicht auf das Herz eines jungen Mädgens. Das übrige Geschmeis das um uns ist, hat sich die Kinderschuh geschont, und trägt sie jezt. — Er ist ferner ... nun kurz, er ist hier in Memel — (gutes Kind! greifst du doch schon nach dem Flacon! lies doch erst weiter) er ist, sage ich, hier in Memel ... mals gewesen. Die Frau E hat ihn gekandt ... sie nach Deutschland gekommen ist; überhaupt ist er hier bekandt wie ein glüklichgewordner Fremdling bekandt zu seyn pflegt, und seine Bewerbung um Sie, wird hier von jederman gebilligt (das heißt von unsrer Frau E. und von mir.)

Nun wissen Sie meine Meinung. Im Grunde liegt Ihnen an dieser nicht viel; Sie wollen die Meinung unsrer mütterlichen Fremdinn wissen. Die haben Sie jezt gelesen, meine Liebe! denn ich würde als ein jüngeres Mädgen wie Sie, nicht wagen, so etwas zu schreiben, wenn nicht sie selbst mir es befohlen hätte. Zu ihrem Auftrage gehört noch

„daß sie Sie ersuchet, nur bis zum Schlus
Puffschen Sache in Königsberg zu bleiben,
im Fall Sie sich nicht entschliessen, ihm die
nd zu geben (worin, wie Sie wissen, Sie völ-
Freiheit haben) ohne Zeitverlust zu uns zurük-
ommen," indem sie nicht aufhören kan zu be-
n, daß sie zu Ihrer abentheuerlichen Reise ihre
villigung gegeben hat, und schon alle Hofnung
iebt, nach so entsezlichen Kriegsveränderungen
Sachsen, je etwas von der Frau Majorinn *) zu
ören. Sie ist übrigens der Meinung, daß Sie
Madame Vanberg frei heraus alles sagen müs-
was zwischen Herrn Puff und Ihnen vorgefal-
st. „Ein Mädgen," sagt sie, „das in solchen
ständen Geheimnisse behalten will, verwikelt sich
Dinge, die zulezt ihr selbst unangenehm werden."
ists freilig anstößig solche Dinge schreiben zu
en, von denen ich gewis weis, daß Sie sie
schlagen werden; denn wenn in der Liebe nicht
nlichkeiten sind: so ist die Liebe deutsch — da-
nennen ja eben unsre Nachbarn ihre Liebe *in-*
e, weil sie immer entweder ihr oder ihrer Ge-
en Gewissen hinter das Licht führen. Doch hal-
Sie es darinn wie Sie wollen!

Daß wir alle uns nach Ihrer Zurükkunft sehnen,
en Sie mir glauben. Sie werden nun ab-
lich altklug thun; aber deswegen bleibe ich doch

Ihre treuste Henriette.

*) Tochter der Wittwe E.

[illegible]
reissen liessest! Mit Sachen zu pralen welch
nicht gehören; welche, von Herrn Puff ang
men du errötheteſt, vielleicht gar sie ihm wie
ben wolltest! Untersuch hier dein Herz — u
schrik dann, wie ich. Du weißt wie sehr unse
dich liebt: aber weißt du was sie sagt? „Wä
sagt sie, „die Madame Grob: so behielt i
„Schnallen so lange bis ich das übermüthige
„gen, so tief ich könte, gedemüthigt hätte.
sezt sie hinzu, „welche Tollheit, Sachen von
„hem Werth einer solchen Frau anzuvertrauen
Zörn nicht, liebes Fiekgen: aber gestehn m
doch jezt, daß dein Hochmuth (doch das v
Wort will ich wegstreichen eh ich noch den
siegle) „daß“ (soll es alsdenn heissen) „die
„triebne Meinung welche du von meiner
„din Sophie gefaßt hast,“ dich einst zu Un
mungen bringen kan, welcher ein demüthig
duldendes Mädgen nie fähig ist. Denk nu

Noch mehr kan geschehn: Herr Puff selbst iese Sache erfahren. — Doch du willst nicht, ch dein kochendes Bluttöpfchen dem Feuer nä- ;ze; du willst daß ich dir rathgeben soll. Wohl- hier ist nichts anders zu thun, als die sämtli- Geschenke von Herrn Puff anzunehmen, und die Schnallen, der Mad. Grob zu überlassen. veis ganz gut auf welchem Flek dir das weh- aber ich bitte dich mach die Sache ab, im iblik des Empfangs meines Briefs. Und nun ; die widrigen Wörter Hochmuth und Bauer- ind Wind streiche ich jezt da oben weg.

Fortsezung,

o zwei Portraits aufgestellt werden.

in; noch nicht Adjeu; denn meine Liebe zu Ihnen meine Sophie dringt mich, noch einen n anzulegen, um Ihnen noch etwas zu sagen. ists nicht, daß ich glaube die Erinnerung an Geburt werde Ihnen einst schaden, und jezt als bisher, indem sie jezt in eine ganz andre eingetreten sind als die Memelsche war. Son- das ists, daß wir Sie mehr ergründet haben Sie denken. In einer der vortreflichen Früh- n welche unsre Frau E. uns gönnt, fielen wir , nämlich ich, Justchen, und Marie, uns, nsre Freundinnen zu malen, und diese Gemälde

 hernach

„schärfste, obwol weil das Glük ihre oft sch
„werthen Unternehmungen begünstigt hat, en
„vortheilhafte, Meinung erregt hat. Jene
„schlecht hat hierin nicht den geringsten Argw
„denn ihr Gesicht, welches auch sie selbst nicht
„schön hält, und für welches ich die erford
„chen Farben nicht recht mischen kan, hat etwas
„diese gaffenden Herrn von der Untersuchung
„Verstands ganz ablokt. In der Jugend sche
„verzärtelt worden zu seyn; nicht, als hätte si
„weder jene blöden Arten, oder jenes d u m m d r
„Wesen an sich, woran man Fräuenzimmer e
„welche v e r z o g e n worden sind: aber sie hat
„Eigensinn, welcher einst vielleicht eben das
„Herz von ihr entfernen kan, dessen Besiz ihr v
„lich lieb seyn wird. Sie ist s a n g u i n i s c h,
„also sehr gesund: aber Fasten ist nicht ihre S
„Ihr Herz ist vortreflich und ganz genau an die
„lichste Stelle hingebaut: daß heißt, es liegt m

„entdecken. Aber den Fehler hat dies Herz, daß es „nicht vest liegt. Daher ists unsäglich unbeständig. „Es wäre fähig sich heut unwiderruflich zu verschen-„ken, und morgen so weit zurükzuweichen, daß es für „denjenigen der es zu haben glaubte, unwiederbring-„lich verloren ist. Das ihr ganz Eigenthümliche, „ist, ein Leichtsinn, welcher ganz gewis seines gleichen „im ganzen Königreich Preussen nicht hat. Gebt „ihr dasjenige was sie aufs eifrigste gewünscht hat; „so lange ihr dabei nichts comisches einfällt, so „lange ist alles gut: aber wird etwas an diesem er-„wünschten Gut, ihr lächerlich — so lacht sie so lange „bis sie nicht mehr weis was um und neben ihr ge-„schehn ist. Wenn sie gesund ist: so hat nichts in der „Welt einigen Werth für sie. Zum Unglük ist sie in „ihrem Leben auch nur einmal ein wenig unpäßlich „gewesen. Sollte sie jemals wieder krank werden; „so wird sie heirathen; denn sie ist in ihrem Leben „noch nicht ernsthaft genug gewesen, um an den ehr-„lichen Stand zu denken. Freilig wäre sie im stan-„de ein thörigtes Bündnis zu schliessen, und ein sehr „solides bis auf den Punct zu treiben, und dann „gleichherzlich über beide zu lachen; so, daß wir es „nur dem Zufall zu verdanken haben wenn sie noch „heut in unserm Reihen steht; aber einen Mann „wird sie wol niemals wirklich glüklich machen. „Das beste ist, daß sie aufrichtig genug ist um ei-„nem jungen Mann das gleich bei der ersten Unter-„redung mit dürren Worten ins Gesicht zu sagen. „Eben diese unmäßige Aufrichtigkeit macht auch,

„daß sie bei Allem ihren Leichtsinn, und bei dem Wankelmuth der nirgend stichhält, doch in der Freundschaft unwandelbar ist. Nicht eben aus Güte des Herzens; sondern, weil sie geschaffen zu seyn glaubt, um bis ins Grab zu scherzen: so achtet sie auch selbst eine Aufkündigung der Freundschaft nicht, weil sie dadurch einen Gegenstand ihres Spottes verlieren würde. Aus diesem Grunde treibt sie ihren Muthwillen auch gegen die geliebtesten Personen so weit, wie er gehn will; denn das äusserste was dann erfolgen kan — ein Freundschaftsbruch — ist ihr nichts, weil sie glaubt, ein solcher könne nicht stattfinden wo sie nicht einwillige; und dazu, denkt sie, kan es nie kommen. Es ist auch in der That noch nicht so weit gekommen; denn sie ist vielzuliebenswürdig als daß man sich gern von ihr trennen wollte. Jenes Geschlecht ist ganz ihr Spiel, so, daß sie hundertmal für sehr verbuhlt angesehn worden ist: aber nichts ist ihr unmöglicher als das, dem Hange zu widerstehn den sie hat, jeden Mann zu äffen der einigermahssen sich ihr nähert. Getrieben durch diesen Hang hat sie, vielleicht viel Fehltritte gethan, aus welcher nur die Klugheit der Frau W. sie herausziehn konte: aber daß solche einst, und vielleicht in Kurzem, eine überaus ernsthafte Folge haben können, das ist ihr noch nie eingefallen. Bekommt sie einst einen Mann der nichts, aber gar nichts, von Richardson's Lord G. an sich habe: so kan sie eine wundernswürdiggute Frau werden. Ihr Ehestand wird alsdenn folgender

gestalt

halt . . . doch das kan wol füglich in den Hintergrund des Gemäldes gestellt werden." *fecit* ...*chen.*

✣ ✣ ✣

Nun Fiekgen, unsre Frau E. sah dies Stük ... lächelte, und sagte "Wo ist denn das an...?" — da ward aufgestellt:

"Ein Mädgen, stolz wie Selten war
"und hizig wie ein Britte;
"Sie tritt mit hochgepuztem Haar
"einher, mit span'schem Schritte:

"schön von Gestalt, wie Venus hell
"im blauen Meer sich zeigte.
"Ein Blik, vor dem ein jeder schnell
"zur Huldigung sich neigte.

"Und — wunderbar! sie ist gelehrt
"in jeder Kunst der Schönen;
"Kurz: allen Huldgöttinnen werth,
"und werth den Göttersöhnen.

"Nur, lieben Jünglinge! für euch
"kein Mädgen! Eine Feie
"um die im ganzen Königreich
"niemals ein Schäfer freie!

"Kein Schäfer! doch lebt irgendwo
"ein Jüngling hochgeboren,
"und naht sich der ihr: warlich, so
"geht straks ihr Herz verloren;

"denn, ausgesproßt aus edlem Stamm
"zält sie euch dreissig Ahnen,
"und wird sich — (sie, dies holde Lamm)
"den Weg zur Hoheit bahnen . . . ."

Fiekgen!

Fleckgen! welcher Plagegeist hat denn mit mir sein Spiel! was habe ich gemacht? Die Inschrift die unter dem Gemälde in der Verzierung angebracht war habe ich ganz vertieft in Gedanken, Ihnen hergesezt! Geschwind lassen Sie mich das wieder gut machen. Hier ist das Gemälde, oder wenn Sie wollen, das Bildnis.

„Ein Mädgen welches beim ersten Anblik schlechterdings bezaubert. Sie entstand, als auf Bitte „der Dichter die Zahl der Grazien um Eine vermehrt werden sollte. Die guten Huldgöttinnen „sahn sie erst mit Entzüken an; aber wenn Neid in „einer Götterbrust brennen könte: so würden die „Wonnereichen Schwestern Neid gefühlt haben. „Welch eine hohe Leibesgestalt." riefen sie, „und „welch ein Wuchs! Von welchem ungesehnen Altar „nahmen die Götter das Feuer das in diesen Augen leuchtet? und wie konten sie es so glüklich mit „dieser sanften Huld vermischen? Aus welcher fernen Morgensonne hauchten sie jenes feine Roth auf „diese Wangen? und wo war der Aether der diese „Weisse so zart aufgelegt hat? Wer gängelte sie? „oder in welchem Göttertanz lernte sie diesen edlen „Gang? Welcher himmlischen Harmonie Nachhall „ward diese entzükende Stimme? — O! wie gern „nähmen wir sie als Schwester auf . . . wenn nicht „der alte Gebrauch seit unserm Daseyn gewollt hätte, „daß unsrer nur drei seyn müssen!" So blieb also „dies Mädgen eine vertraute Freundin der Grazien, „obwol sie als eine Anverwandte nicht aufgenommen

„werden konte. Indessen verstehn wenig Schönen „Mythologie genug, um zu begreifen, daß eine „Sterbliche in so vestem Bunde mit den Grazien „stehn kan. Sie sehn also nie die Ursache der Er„habenheit unsers Mädgens, die doch bei der Ver„traulichkeit mit jenen überirdischen Wesen so na„türlich ist, welche aber in der lallenden Sprache „der Sterblichen nicht anders als, Hochmuth ge„nannt werden kan. Die ganze Schönheit ihres „Geists und seiner feinen Hülle, und was sonst noch „dies Mädgen ziert; ihre wohlklingende Sprache; „die Annehmlichkeit ihrer Person; die Kunst mit „welcher sie den Zeug den Schnitt und die Farben „ihrer Kleider wählt; und endlich das lärmende „Aufsehn welches auch ihr allerstillstes Verdienst un„ter dem andern Geschlecht macht: alles dies fällt „so befremdend auf, daß die Zahl ihrer Feindin„nen einst unendlich werden mus. Wer alles dies „nicht weis, würde ihr Gemälde ganz links zeichnen. „Sie mus," würde ein solcher Laie sagen, „von ho„her Abkunft, also aufs wenigste, Adelich seyn. „Dies ist in ihrem Blut, und das wollen wir „ihr gern vergeben. Es wird ihr also entsezlich „schwer unter den Bürgerlichen umher zu wandeln; „es fehlt ihr an Freundinnen: denn nur diejenigen „kan sie beibehalten deren Herz sie in der ersten Ju„gend hinnahm, eh sie noch ihre innere Grösse fühlte. „Eben so schwer wird es ihr, mit Adelichen um„zugehn, weil ihr Glüksstand nicht gros genug ist, „um ihrer Geburt gemäs zu leben, so, daß sie aufs

„künstlich-

„künstlichste verbirgt daß sie keine Bürgerli
„Sie wäre die Einzige die das könte: dahe
„sie dies so weit, daß sie das Lächerliche eines (
„den sie für ihre Person mit grosser Gloi
„ren würde, aufdekt wo sie es findet, und
„es nicht findet. Diese Richtung hat ihre
„dungskraft so geradehin genommen, daß un
„zu weiden, sie solche Fälle erfinden würde n
„so unglüklich wäre keine derselben anzu
„Wenn sie also ihre Anmerkungen über den Al
„nicht übertriebe, welches sie, zum Exempel l
„Capitel von den Misbündnissen, allemal th
„müßte nie jemand so richtig als sie, den G
„punct gefaßt haben, aus welchem beide (
„angesehn werden müssen. Dagegen ists ihr
„zen Denkungsart zuwider, im Bürgerlichen, E
„etwas Gutes zu finden, obwol niemand, e
„als sie, es aufzusuchen scheint. So sehr de
„ihr Edelmuth die Falschheit verabscheut, so
„ist doch sie selbst, sobald ihr angenommner
„in der Welt mit demjenigen in Collision k
„zu welchem sie geboren war. Dies ist eine
„des ihr peinlichen Mangels der Glüksgüter:
„nicht des bürgerlichen Namens den sie ang
„men hat. Eben dies ists was sie gern verl
„will: daher peitscht sie mit einer ungewi
„scharfen Geissel, eben diesen Bauerstolz,
„sie ihn an Andern ihres Standes findet, die
„der so arm sind als sie, oder die bei mehrern G
„gütern, in Absicht des Geists oder der feine

ärt ihr nachstehn. Kommts einst zur Seelen-
derung; so wird sie eine Furie werden, welche
Uebermüthige im Bürgerstande unbarmherzig
eln wird. So seh' man sie jezt an: dann kan
n ihrer Liebe die Nativität stellen. Sie
d den würdigsten Mann verwerfen, wenn er
ht entweder ein Cavalier ist, oder eine ade-
e Bedienung hat. Findet sie einen Bürgerli-
n der ihr werth scheine in diesem lezten Fall zu
n: so wird sie vest glauben, er sey das nicht
für er sich ausgiebt; und diese Meinung wird
in alle ihre Leidenschaften aufs tiefste ein-
rzeln. Vergebens wird sie unternehmen dies
engespinst zu zerstreuen, denn sie wird nie im
nst es entfernen wollen. Daher hat das Loin-
in des Gemäldes auf welchem ihr Bildnis ist,
so sehr trauriges Ansehn; und wäre es nicht so
r dunkel: so würde man in demselben die schrek-
sten Auftritte des Unglüks und Elends entde-
." — Doch, zurük zur Hauptfigur. Man kan
hts vollkommners sehn! welche innige Mischung
n cholerischen und melancholischen Säften! wel-
n Reiz giebt diese, ihrem feurigen und doch
ften Auge, und welche Feinheit, ihrer schönen
rbe! Leibesgestalt, Wuchs, Sprache, Gang, alles
s rührt auch den Gleichgültigsten, giebt dem
jahrten Freude, dem Mann Zärtlichkeit, und
n Jünglinge Ehrfurcht. Aber ihr Alle, weicht,
bald sie lächelt oder trauert; denn beides giebt
eine allzumächtige Anmuth. Beides verräth

„ein

„ein ganz reines Herz, ein Herz voll Tugend; voll „des schnellsten Gefühls; ein Herz, weich für jeden „Eindruk fremder Noth und fremder Freude; voll „des allerthätigsten Mitleidens — und, welches mehr „als das alles, sagt: ein Herz wie wir hoffen, voll „Furcht und Liebe Gottes; ein Herz welches einst, „und vielleicht bald, ganz untadelhaft werden mus. „Und nun seht diese Augen — den ganzen Kopf. „Zeigt sichs hier nicht aufs deutlichste, daß im Ver„stande alles sehr lichtvoll seyn mus? Und wenn nicht, „oft genug, Anfälle der Uebereilung sie selbst demü„thigten, wenigstens sie demüthigen könten: müßte „dann ein so scharfer Beobachtungsgeist, mit soviel „Kenntnissen, deren viele sonst nur dem sehr reifen „Alter eigen zu seyn pflegen, begabt, und nun durch „eine so grosse Belesenheit von Jugend auf geübt, „dem Ganzen nachtheilig seyn? Was wird dies „Mädgen seyn, wenn Fehltritte, Erfahrung und „Verlegenheiten in welche sie sich nur zu oft sezen „wird, verbunden mit dem Rath treuer Freunde, sie „gegen ihre starken Feinde, gegen Leidenschaft und „Vorurtheil, werden behutsam gemacht haben? Was „wird sie seyn, wenn sie wird gelernt haben, ihren „starken Abscheu gegen alle Art der Falschheit, min„der ausbrechen zu lassen, und dagegen zu untersu„chen, ob jene künstlichen, besonders die, ihre ge„heime Geschichte und Grundsäze betreffende, Ver„schweigungen, und jene Sorgfalt mit welcher sie „eben das geflissentlich an Andern tadelt, wessen sie „selbst beschuldigt zu werden fürchtet, und jene glatte

„und

und geschmeidige Höflichkeit mit welcher sie Erklärungen ausweicht welche sie nicht sollte vermeiden wollen: ob nicht das alles mit der Gefahr ihr droht, vom schönen geraden Wege der Redlichkeit abzukommen? Was dies Bildnis von sehr vielen „die mit den Hauptzügen desselben, Aehnlichkeit haben könnten, unterscheidet, ist: daß dies Mädgen „bei ihrem grossen Verstande gerade dasienige hat, „wogegen eine gewisse Höhe des Verstandes sonst zu „sichern pflegt, nämlich viel Eigensinn, und eine fast „männliche, Entschlossenheit, lieber das Aeusserste „zu erwarten, als diesen Eigensinn zu brechen. — „*fecit Henriette,*"

Unsre Frau E. liebe Sophie, stellte jezt beide Gemälde noch einmal hin, und sagte: „Du, Justchen hast Henrietten aufs vollkommenste getroffen; und du, Henriette hast . . ." Doch Fiekgen, eh ich Ihnen schreibe was sie zu dem Gemälde sagte, welches meine *main-de maître* verfertigt hat, mus ich erst wissen, ob Ihnen auch was dran liegt, es zu erfahren?

✣ ✣ ✣

Von der Wittwe E. Hand.

Komm wieder liebstes Kind! So lange dein Bruder dient, kan er niemals so frei werden, daß du auf seine Begleitung dich verlassen kontest. Ich wäre untröstlich, wenn du irgendwo sizen bliebst. Mein

Herz sagt mir, daß meine Tochter tod ist, und von
dir meine zwote Tochter will dies Herz nicht länger
getrennt seyn. Willst du aber meinem Rath in Ab-
sicht auf Herrn Puff folgen, den ich als einen sch
braven Mann kenne: so bleib bis du mir selbst die
Nachricht von deinem Glük bringst. — Herr Schulz
gefällt mir nicht; ich wünsche dem guten Julchen
einen bessern Mann; doch weis ich seine Geschichte
nur bis an die Erscheinung der Madame Vanbe
in der Allee. — Hüt dich, Roschgen zu erbitten;
ich halte sie für eine Person, die keine Gewissens
hat. Gieb Achtung; sie wird den Herrn Malgr
nehmen. — Ich danke dir, daß du mir so viel
schreibst. Die Hauptsachen dessen was ich dir zu sa-
gen habe, habe ich unsrer Henriette aufgetragen. —
Ich hätte nicht gedacht, daß mir noch so viel dran
liegt, zu wissen, was in der Welt vorgeht. Wie
werde ich mich freuen, wenn du, auf irgend eine
Art glüklich, wieder seyn wirst in den Armen deiner
mütterlichgesinnten E.

X. Brief.

Sophie glaubt, daß sie Frau Puff werden wird. Der Pharotisch. Fernere Nachricht von Julchen und Roschgen.

Sophie an die Wittwe E.

den 9. Jul. Donnerstags.

Ich folge Ihrem Befehl willig. Ich habe mei-
nem Bruder gemeldet, daß ich nicht nach Sa

hn, doch aber bis zu seiner Antwort hier blei-
rde. Ich bin nicht umsonst bis hieher ge-
Ich habe genug erfahren! — Sobald ich
Bruders Antwort erhalten werde, werde ich
den Tag meiner Zurükkunft vestsezen.
er wie soll ich aus diesem Hause kommen?
erde nicht eher als am Tage meiner Abreise
ntdeken können, sonst würden Herr Puff, seine
ster und Julchen sich wider mich verbinden.
eis nicht wo er ist. Aus der Einlage *) wer-
ie sehn, daß ich vermuthet habe, Sie wür-
r zu dieser Heirath rathen. Ich habe nichts
ihn. Ihr Sohn kan sich wieder finden; **) Ihre
r kan die mir bestimmten 18000 fl. selbst brau-
alsdann würde ich mir ein Gewissen machen,
indeste anzunehmen — und da der Krieg so
ütet, und keine Hofnung besserer Zeiten an-
: so mus ich bekennen, daß die Armuth et-
Schrekendes für mich hat. Nur das einzige
ir: Liebe zum Herrn Puff. Will er sich
m begnügen was ich für seine Jahre haben
vill er mit meiner Hochachtung zufrieden
wohlan, so will ich . . . Ach! das schwere
— Ich will, um mich zu zerstreuen, Ihnen
zählung unsrer Begebenheiten fortsezen.

 Ich

e Antwort auf den Brief ihrer Freundin. — Die-
Brief ist verloren gegangen; welches wir um soviel
bedauern, da die Leser vermuthlich begierig seyn
en, zu wissen wie *Sophie* die Offenherzigkeit ih-
enriette aufgenommen hat?
h. S. 3.

Ich bin mit Roschgen am Sonntage bei dem Fräulein von N. zu Tische gewesen. Zum Glük waren noch mehr Personen meines Stands da. Herr Schulz, der sich auch in der Gesellschaft befand, suchte Gelegenheit mit mir zu sprechen, die ich selbst wünschte: aber es lies sich nicht thun; wir wurden zu sehr beobachtet. Nach Tisch ward gespielt; das Fräulein machte Bank. Ich sollte auch pointiren; ich entschuldigte mich damit, „daß es Sonntag wäre," und ward hönisch verlacht — auch vom Fräulein. Ich dachte hier an türkische Sklaven. Würden sie (dachte ich) lachen, wenn ihr Herr ihnen einen Ruhetag schenkte, und einer unter ihnen behauptete, man könne diesen Tag nicht besser als „zur Ehre des milden Herrn, der ihn ja auch zum „Arbeitstage machen konte, anwenden?" — Diejenigen in der Gesellschaft, welche griechischer Religion waren, spielten nicht. Die andern sagten „der „Sonntag sey zur Ruhe geschaffen" recht, als wenn ein Spiel wie dieses, bei welchem so viel Leidenschaften die Seele quälen, eine Erholung genannt werden könte! „Aber wir Frauenzimmer" sagte ein Russisches Mädgen, „haben ja nie etwas zu arbei„ten? denn Striken und Nähen ist doch nicht Ar„beit: der Sonntag mus also mehr als ein Ruhe„tag seyn?" Man antwortete nichts. (Mir fiel hier der Verfolg der neulich (S. 141) angezogenen Stelle ein: „Seitdem Rabener die Nuzbarkeit des Sonn„tags (Ausg. 1763 4 Th. S. 64.) erwiesen hat, hat „meines Wissens niemand auf die Abschaffung des

„Sonntags

onntags gedrungen ausser der Herr von Voltaire. ier diesen guten Mann hält man noch immer : kindisch! Nachdem vollends die Zeitungen (sieh n Artikel Winterlustbarkeiten) ihn zum Ruhe- je bestimmt haben, ist alle Hofnung der Abschaf- ig verschwunden; wir behalten also die Schwarz- ke richtig auf dem Halse!") Herr Schulz legte Buch weg, wie er sah, daß ich das für mich mmte nicht annahm: der gute Mensch scheint meine Fürsprache bei Julchen sehr zu fussen! Koschgen spielte Anfangs so gleichgültig wie eine elerinn von Profession. Sie verlor beträchtlich. ich sie kenne: so war mirs leicht ihre innre Er- mung zu sehn. Aus Verzweiflung trieb sie end- inen Dukaten bis zu *quinze et le va.* Die Karte g fehl. Sie sties einen entsezlichen Fluch aus. Fräulein sah sie mit einer seltsamen Mine an. verzerrte ihr Gesicht bis zur Aenlichkeit einer e. Sie bat mich, ihr Geld zu lehnen. Ich das was ich bei mir hatte, etwa 4 oder 5 Ru- ihr nicht verweigern, weil sie wußte daß ich es . Sie sezte alles zwischen zwo Karten, und r beide, gleich in den ersten Abzügen. Sie halb rasend, und foderte mehr Geld von mir. ich es ihr abschlagen mußte, ward sie empfind- Ich versicherte daß ich keins hätte. „Ich hte" antwortete sie, „daß Sie meinen Oheim r genuzt hätten."

So heftig hat mich nie etwas angegriffen — schwieg ich. Henriette wird (das weis ich

„gewis Ihnen hier sagen: „Uebereilen Sie
„nicht; Sophiens Stillschweigen ist nich
„scheinlich: sie war nämlich in solcher Bosh
„ihr (wie das gewissen Leuten wol begeg
„Wort auf der Zunge starb.“ Aber, ma
„solche Glossen machen: das Wahre ist doc
„kein Wort sagte.

Das Fräulein sprang unwillig auf, und
Verwandtin, von dem was da lag, Ban
ten. Koschgen war so niederträchtig, d
„Schulz um Geld zu bitten. Er reichte
artig einen Beutel hin, aus dem sie etwa
Dukaten nahm, und ihm das übrige zurük

„Sie hatten es doch gezält?“ sagte sie.

„Nein Mademoiselle.“

„Nicht? nun, ich werde das gleich zäl

Sie zälte es nicht, sondern spielte, fo
sich, fort. Ihre Verwünschungen vertriel
ein anders Frauenzimmer. Endlich schlug
Spiel ein. Sie gewann unmässig. Zule
sie zehn Dukaten zurük, bat daß man von de
eben das weglegen möchte, und foderte
Bank auf, die ihrem Gewinnst nun ungefe
war, und etwa aus hundert Dukaten bestan
Fräulein willigte sehr verdrieslich ein —
Bank ward gesprengt. Koschgen nahm
rükgelegten zehn Dukaten „Hier ist Ihr Gel
sie zu Herrn Schulz. Es verdros ihn.
es mit Verachtung auf ein Blat. Sie
und gewann. Das Fräulein legte mit eben d

das von der Bank zurükgeschobne auch hin — und verlor. Röschgen scharrte gierig alles zusammen, und befahl dem Bedienten, den Wagen vorfahren zu lassen. Sie versprach dem Fräulein *revenche*; „Ich schenke sie Ihnen" sagte das Fräulein mit einem sehr beleidigenden Ton. Sie gab des Fräuleins Bedienten einen halben Rubel Kartengeld — und nahm ihn zurük, als das Fräulein sagte „Ich zale das Kartengeld selbst."

Man sprach nicht weiter mit ihr.

Wir verliessen die Gesellschaft, und ich fühlte unter den Bliken derselben, daß es mir keine Ehre war, mit Röschgen zu fahren.

Ich soll mein Geld noch wiederhaben. — Ich besinne mich nicht, je einen so verdrieslichen Tag gehabt zu haben. —

Im Wagen erinnerte ich mich an das was sie mir von ihrem Oheim gesagt hatte. „Ich weis nicht „Mademoiselle," sagte ich, „ob ich Ihr Betragen „immer werde dulden können?"

„Nicht?" rief sie hämisch; „ich glaube Sie wä„ren im Stande aus Verdrus unser Haus zu ver„lassen noch eh mein Oheim wiederkommt!"

Ich dachte an Gellerts wälschen Hahn — und schwieg.

Sie beschäftigte sich im Fahren damit, ihre Dukaten, immer zehn zu zehn, aus einem Beutel in den andern zu zälen. Ein Zufall nöthigte uns, durch eine Gasse zu Fusse, und um die französische Kirche herum, zu gehn, aus welcher eben die Gemeine

heraus ging. Der Sammler hielt uns die Armenbüchse hin. „Was will Er?" sagte sie, „ich komme „ja nicht aus der Kirche" und ohn etwas einzulegen rauschte sie vorbei. Der Mann sah sie schalkhaft an, und sagte „*Dieu vous le rende!*" *) O! was ist erniedrigender — ehrloser als die Spielsucht! Gegen solche Beschimpfungen kan sie fühllos machen?

Röschgen war unpäslich — wenigstens sagte sie so, und kam also nicht zum Abendessen. Ich blieb mit der Madame Vanberg allein. Sie bat mich mit einer sehr liebreichen Art, ihr zu sagen was ihrem Bruder bei mir hinderlich wäre?

„Ich wills, wenn Sie so gütig sind, mir eine „Frage zu erlauben."

„Sehr gern."

„Was hindert Julchens Verbindung mit Herrn „Schulz?"

„Sagen Sie mir, was ist der Mensch jezt?"

„Nichts; aber Alles, sobald Sie wollen" — ich sagte ihr das Uebrige was Sie wissen, auch in Absicht auf sein Vermögen. Sie hörte nicht gleichgültig zu, und versprach mir, daß sie sich bei Berlinern erkundigen würde.

Ich vergas neulich, Ihnen zu sagen, daß ich Herrn Schulz gerathen habe, sich um die Einwilligung seines Vaters zu bemühn. Er glaubt, ihrer gewis zu seyn. Der Arzt befiehlt uns, Julchen ruhig zu halten, da die Krankheit sich jezt sehr gut anläßt.

*) „Gott vergelt' es Ihnen" (Worte, die Allen, welche ein Allmosen geben, vom Sammler gesagt werden.)

Fort-

Fortsezung,

welche den Unterschied zwischen einem morgenländi-
ſchen und europäischen Professor zeigt.

Julchen hat mir jezt diesen Brief ihres Freundes (welcher Professor der Naturlehre, und der da hineinschlagenden Wissenschaften, seyn soll) mitgetheilt:

* * *

An Julchen.

„Ich untersteh mich zu sagen, daß Ihr Herz das Elend der Familie welche Sie mir empfohlen haben, wol nicht stärker fühlen kan als meins; denn liebste Freundin, haben wir nicht längst einerlei Grundsäze gehabt?

„Gott, der der Menschen Schiksal wägt,
„gab dir, wie mir, ein Herz
„das willig jeden fremden Schmerz
„wie seinen eignen, trägt;
„ein Herz, das über jede Härte
„der Glüklichen erschrikt;
„das selbst der Leiden volle Schalen leerte,
„und, wenn es Leidende erblikt
„für sich nicht, nein, für sie nur, Trost begehrte.

„Mag doch derjenige welcher kein Kreuz gehabt hat, lachen, daß wir zu leschen wünschen was

„ihm beliebt, soviel als er von einem Capital von
„30,000 Rthlr. haben will.“

Sie ward roth — sie ist nicht gewohnt, wie der Arzt, soviel Geld als eine Sache anzusehn die man nur beiläuffig anführt. — Er sezte hinzu, „es „sey nicht entschieden ob eine angenehme Nachricht „zu Julchens Genesung beitragen werde, da sie „nicht von Liebe, sondern von Mangel der Bewe„gung krank sey. Man müsse vorzüglich dahin sehn, „sie zu dieser bald fähig zu machen. Sie,“ sagte er zu mir, „Sie Mademoiselle müssen, sobald sie „kan, Holz mit ihr sägen.“

„Warum ich?“

„Weil Sie zum Sizen so wenig gemacht sind, „wie Julchen.“ — Das war tröstlich! also nur noch ein Liebeshistörchen: so lieg ich da?

✤ ✤ ✤

den 11 Sonnabend Abends.

Ich werde immer mehr überzeugt, daß Koschgens Gemüth im Grunde verdorben ist. Sie will morgen mit ihrer Mutter ihre Andacht halten; und nun rathen Sie, womit sie sich diesen Nachmittag beschäftigt hat? Jezt gleich ist mit schallendem Gelächter ihre Gesellschaft aus einander gegangen. Sie bestand aus der Wittwe eines Lieutenants, deren drittes Wort ein Fluch ist; aus der geschiednen Frau eines sehr rechtschafnen Predigers, und aus einer Person, die ein russischer Plazmajor aus dem Zuchthause losgekauft hat, — und mit dieser feinen Ge-

sellschaf

sellschaft hat Roschgen seit 5 Uhr gespielt. Der Geistliche dem die Madame Vanberg die Führung Ihres Gewissens übergeben hat, wird diesen Abend hier speisen: ich bin begierig, die Rolle zu sehn, die Roschgen alsdann spielen wird. Die Post geht morgen früh ab! Leben Sie wohl.

Sophie.

Fortsezung.

Die Pedantinn.

Mein Brief geht noch nicht ab. Ich wende einen Theil der Nacht dran, um Ihnen zu sagen, was mir seitdem begegnet ist.

Ein Bedienter meldete mir, der Wagen der Madame Grob erwarte mich. Schon bereit ins Gastzimmer zu gehn, sezte ich mich in den Wagen — ein Schritt, den ich nach dem harten Briefe den ich dieser Frau geschrieben habe, *) nicht gethan hätte, wenn mir nicht bange wäre, die Schnallen zu verliehren, indem ich sie noch gestern vergebens fodern lies. Wäre ich drauf gefallen, daß der Sohn des Hauses gegenwärtig seyn könne: so wäre ich allerdings zu hause geblieben. Er war da: ein halb lebendes Gerippe! Er hob mich aus dem Wagen, und unterhielt mich eine Zeitlang im Puzzimmer auf eine so linke Art, daß ich fürchten musste, der Freche

Q unter-

*) S. 35.

unterstehe sich, meine Bekandtschaft zu suchen. Ein lüderlicher Mensch ist in Warheit ein unaussprechlichekelhaftes Geschöpf. — Endlich kam seine Mutter, sehr reich aber sehr albern gekleidet. „Hören „Sie, Sie haben mir einen impertinenten „Brief geschrieben; aber da Sie nicht wussten wer „ich bin: so will ich Mitleiden haben, und Ihnen „das vergeben. . . . Schweigen Sie jezt da Ich rede" (denn ich wolte sie unterbrechen). „Ich sollte fast „denken daß Sie Ihr Spiel mit mir haben wollen! „Quelle mouche vous pique, ma chere? Daß Sie die „Schnallen wieder gefordert haben? Hatten Sie „sie mir nicht zum Verkauf angeboten? Est-ce que „la tête vous tourne?

Sie sagte mir dies alles mit einer so gemeinen Aussprache; und die französischen Sprüchelchen suchte sie so mühsam, und brachte sie so steif an, daß ich in einer andern Lage der Umstände, würde herzlich gelacht haben. „Madame" sagte ich . . .

„Was?" fiel sie ein, „Madame? so sagt man „zur Frau eines Coffetiers, und nicht zu einer „Frau d'un certaine façon? mein Titel ist: Hochge„ehrte Frau."

„Ich gesteh also Hochgeehrte Frau, daß ich da„mals die Schnallen verkaufen wollte: aber jezt bin „ich nicht mehr in jener Lage."

„Hören Sie, das konnte ich nicht wissen; „suffit que je les veux avoir; Ich habe ein Capital „aufgekündigt; ceci est sérieux, und ich will den „Preis wissen."

„Ich

„Ich denke aber, noch Herr des meinigen zu seyn?“

„Qu'en savez-vous? ich besteh auf den Kauf; ites votre soumission.“

„Bringen Sie Mama'n nicht auf, Mademoiselle,“ te der junge Laffe; „Sie wissen nicht wie das Königsberg ist.“

Ich stand auf: „Sie werden so gütig seyn . . .“

Sie fiel ein: „Gleich Geld! wieviel fodern Sie? tes votre mot.“

„Ich fodre gar nichts. Ich habe Vermögen; nd war nur in einer Verlegenheit.“

„Vermögen? Hören Sie, ich weis daß Sie keies haben; il y a là quelque chose qui cloche: ollen wir etwa die Sache vor ein andres Gechte bringen?“

Ich wußte nicht was sie sagen wolte; und glaub, um der Sache los zu werden, eine übermässige, weis nicht mehr welche? Summe fodern zu ssen.

Cela est fort! jour de dieu! cela est exorbitant“ dessen will ich sehn; ich hoffe, es wird noch was abgehn.“

„Nichts geht davon ab.“

„Ei, verstellen Sie sich nicht; ne faites pas l'enfant.*)

erzeihn Sie; ich mus zur Fürstinn M**. In einin Tagen werden wir ja davon reden.“

„Stehn Sie nur ab, Hochgeehrte Frau, denn ich erlasse Königsberg.“

 „Nun,

*) Die deutschen Leser verliehren nichts dabei, daß wir dieseßeifen Floskeln nicht übersezen.

denn am Ende werden? Dies ist gewiß eine
ner thörigtsten Unternehmungen!

XI. Brief.

Sophie erhält Befehl die Reise nach Sachsen zusezen.

Henriette an Sophien.

Memel, den 6.

Sie sind nun vollständig eine Schriftstelleri worden! Seit meinem lezten Briefe *) wir acht oder mehr, Bogen von Ihnen bekon Wie können Sie, umringt von Gegenständen so sehr interressiren, Ihren lezten Brief, de den 22. Jun. angefangen haben **) mit de bernen Seufzer schliessen „O wär ich doch i „len Cabinet zu Memel!“ ***) Thörigtes gen, was fehlt Ihnen? Ha! daß ich an Ihrer wäre! Mit tausend Freuden würd' ich, sam

ke uns erzälen. Mir liegt sehr viel dran, daß
sie weiter reisen, ich habe also die Frau E. über-
det Ihnen zu befehlen, daß Sie nach Sachsen
hn sollen.

Im Ernst Fiekgen, denken Sie an keine Rük-
ise. Ihr Herr Bruder hat an die Frau E. ge-
rieben, und bittet flehentlich „ihm seine Schwe-
ter nicht wieder zu entreissen, indem er den 12.
dieses gewis in Königsberg eintreffen werde."
dazu kommt, daß die gute Mutter glaubt, bald
in hinnen zu fahren, und daß sie gewis im weis-
n Todtentuch umherschweben würde, wenn die
apiere welche Sie haben, nicht in ihrer Tochter
ände übergeben würden. Ich scherze nicht; sie
ttet um die Fortsezung Ihrer Reise, als um die
te Gefälligkeit. So ziehn Sie denn hin in Frie-
n, so lieb Ihnen die Ruhe der Todten ist. Sie
hn durch verschiedne Armeen — da wirds Aben-
eur, da wirds was rechts zu lesen geben! da ent-
schen Sie Ihrem treuherzigen Cornelis Puff;
treiben Sie den Herrn Leß** irgendwo auf —
das wird herrlich seyn! Glükliche Reise!

Hören Sie, ich will nicht hoffen, daß Sie
s Mädgen ein Exempelbuch schreiben wollen?
ulchens Geschichte sieht mir wirklich so aus,
d unsre liebe Matrone hat eine Brühe von lehr-
ichen Anmerkungen drüber gegossen. Grüs-
i Sie mir das allerliebste verliebte Julchen.
der was macht der Kerl? Sein Zögern miß-

fällt mir im höchsten Grade. Soll Julchens für-
terliche Geschichte noch schrecklicher werden? E
ist schon so abschrekend, daß ich gestehn mus, nie
was gelesen zu haben das so warnend wäre:

So sieht Joli die Ruthe die den Philax
bis auf das Blut zerhaut;
und wann er dies mit Schreken angeschaut,
lässt er den Brei vor dem ihn graut
dem wohlgepeitschten Philax;

— denn ich seh, daß Julchen noch nicht klu
worden ist und den Herrn Schulz noch herzbre
lieb hat. Freilig thut sie jezt ziemlich gleichgi
aber warten Sie nur bis sie wieder auf den B
seyn wird. Da wirds heissen

da der Kranke genas
je ärger er fras.

Wahr ists, daß ich sie äusserst bedaure; d
nicht an ihrer Stelle seyn möchte; daß ich
wenn der blinde Knabe einmal ins G e l a g hinein
sen und mich treffen solte: aber wer steht mir
daß ich immer so denken werde? „Seid n
„müssig ihr Mädgen! Hütet euch vor allen
„gen Eindrüken! Leset nie Beschreibungen
„glüklichen Liebe! Schämt euch der Thränen
„die Julchens Geschichte euch auspresst;
„und betet“ so lehrt die Matrone: aber seh
nur her Fiekgen; indem die güte Mutter da
der Brille hervorsagt, spielt die eine mit dem
die andre liest ihr ämsig über die Schult

Voraus, und die dritte (aus Bescheidenheit nenne ich mich zulezt) die dritte gähnt von Herzens Grunde. Solte Julchen sehr unglücklich werden; solte Roschgen mit dem Cornelisjungen durchgehn; solte Herr Puf scheitern, und über Hals über Kopf zu Boden sinken; sollte Herr Less** Ihnen nächstens ein Notificationsschreiben, seiner den und den glücklich vollzogenen Eheverbindung, aus Warschau zuschiken: ja, dann bin ich Bürge, daß wir Alle volle acht Tage lang, gegen die Liebe sicher sind. Kan weder Clarisse, noch Bidulph, noch Clementine — können tausend unglükliche Ehen uns die albernen Köpfe nicht zurecht setzen: so steh ich Ihnen davor, daß noch ganze Frachten Ihrer Briefe, uns nichts weiter als ein kleines Schauern verursachen werden.

Ich erstaune über den Leichtsinn mit welchem ich schreibe, da doch mein Herz in der That gerührt ist: aber warhaftig Kind, wir Mädgen sind alle so. Bei dem allen gesteh ich, daß ich die Liebe jezt aus einem andern Gesichtspunct anseh. Der beste Brief, den Sie uns je schreiben werden, wird gewis unterzeichnet seyn „Sophie** verehlichte (und noch besser: verwittwete) Puf."

Aber der arme Mann in Haberstroh! Nun komme mir jemand und heirathe unter oder über seinen Stand: so will ich ihm erweisen, daß ihm ein Stübchen unter oder über dem Tollhause gebaut werden mus. — Sehn Sie, das war so recht in Ihrem Ton.

wenn Sie nun mit ihm, und Ihren Hoch
dichten angesegelt kämen: so fiele das Theate
und das wolle der Himmel nicht. Ich leg
nen den Brief Ihres Herrn Bruders an die
L. bei. *) Und damit Ihnen kein Zweifel
bleibe: so wird sie selbst unterschreiben.

Henriette ** und

deine mütterlich gesinte

N. S. Die Frau L. trägt Ihnen auf, s
her nach dem Prediger in Haberstroh zu e
gen, nicht nur weil seine Geschichte sie sehr
rührt hat: sondern auch weil sie (sie ist 7
alt) eine Ahndung hat, daß er ihr Sohn ist
ter uns gesagt, ich weis nicht, wie es in
impertinenten Fall mit den 18000 fl.
wird, die Ihnen im Testament verschrieben
doch hoffe ich, daß Sie (wäre es auch n
Grosthun) gern auf diesen Nothpfennig
thun würden. Haben Sie nicht etwa eine

weit ginge, mich nicht für Ihre Freundin zu
ten! Sie sind ein liebes Mädgen: aber Sie
en gewis, wo Sie sich von der Hand derer die
nen treu rathen, losreissen. Die Frau E.
sehr für Sie besorgt. Mir würden Sie es
l nehmen: nur jene müssen Sie hören: „Wo
ophie“ sagt sie, „nicht Gott bittet um De-
uth, Weisheit und Gelassenheit: so wird sie ihr
lük verscherzen.“ — Wäre Ihres Herrn Bru-
rs Brief nicht so ausserordentlich gut: so würde
Ihnen aufs strengste befehlen zurük zu kommen.
a sie stellt es Ihnen noch heute frei — unter
s gesagt: sie wünscht es herzlich; und ist meine
rt an Sie zu schreiben Ihnen in der That be-
hwerlich geworden, so wünsche ich es eben auch.
hr grosser Hang zum Reisen, frei heraus Fiek-
chen, gefällt mir gar nicht.

„nichts verlieren: ich bin sehr überzeu
„der Adel eine Würde ist, die, so wie d
„nenlicht nur das bescheint was nicht
„Koth liegt, und die, wenn auch das
„solte, vom eigenthümlichen Glanz nich
„ren kan. Gleichwol mache ich mir ein
„gen draus, Demüthigungen, die das ni
„die aber der närrische Pöbel so nennt,
„de zu entfernen: und zu diesem Behu
„ich zehn Dukaten ein, die hoffentlich
„wartung Ihrer Landstreicherinn übertre
„den. Leben Sie wohl."

Was denken Sie liebste Mutter, vo
Briefe! Zürnen Sie nicht, daß ich so
war, Ihre Erwartung zu hintergehn — D
war mit einem freiherrlichen Wapen, und
Unterschrift geziert: „Adelhaid, geborne
„von L*„ Denn unglüklicher Weise wa
auf welchen er die Antwort enthält, in Ab

zehn; und ich weis nicht, ob ich mich über Rosch-
en oder über ihn, am meisten wundern soll? Sie
at mit äusserstandächtigen Geberden ins Speise-
immer. Aus der sehr liebreichen Anrede an sie,
chlos ich, daß der Herr Domine (so will ich den
Geistlichen nennen) ein sehr einfältiger Mann seyn
müsse: denn wer weis nicht, wie trügend die Ge-
erden sind wenn man den Stand der Andacht draus
urtheilen soll?

Ich will Ihnen von der Unterredung nichts sa-
en: dies würde die Religion entehren. Genug,
Roschgen wandte alles an, um ihre Mutter und
en Herrn Domine zu hintergehn; schöne Gesprä-
he, Seufzer, heisse Thränen. Alle ihre Unterre-
ungen betrafen die heiligsten Erfarungen des Chri-
tenthums. Sie sprach vom Werth eines Tags wie
ieser war, mit einer so hinreissenden Freude, und
eweinte die Unfähigkeit, ihn recht feierlich zu be-
ehn, und die Unzulänglichkeit der allertreusten Zu-
ereitung, auf eine so rührende Art, daß nur ich,
ie gleich jezt das Gewühl der frechen Spielgesell-
haft gehört hatte, *) diese entschlosne Heuchelei
mit Abscheu sehn konnte.

Ihre Mutter sas ganz erstaunt und höchstfrölich
a; und der Herr Domine war von Freude ganz
usser sich.

Roschgen ging nach dem Abendessen hinaus;
nd nun brach aus beiden Herzen die frohe Be-
rendung aus. Ich schwieg; weil ich der Ma-
dame

*) S. 241.

dame Vanberg, die schon lange nicht mehr F
denthränen geweint hat, die Freude nicht rau
wolte, in welcher sie so sehr glücklich war.
gestanden, „daß Roschgen nie ähnliche Gemü
„bewegungen gehabt habe; daß aber, so unbe
„lich diese plözliche Aendrung ihres Gemüths
„lich sei, doch nichts gewisser wäre, als, da
„zu einer gründlichen Besserung gekommen
„von der ihre bisherige Traurigkeit“ (so n
sie die mürrische Laune, die ich Ihnen scho
schrieben habe) „als der allerentscheidendste B
„angenommen werden müsse.“

Herr Domine, ein sonst sehr kluger Mann
sich die Erlaubnis aus, einen Theil des folg
Tags hier zuzubringen, um, wie er sagte,
Herz durch eine Freude zu stärken, der er s
bedürftig gewesen sei. Wie kummervoll mu
Amt eines Mannes seyn, der eine Freude diese
so begierig ergreift! und wie bitter, wenn he
wie ich irgendwo gelesen habe, der Heuchle
modernden Grund der Todtenbeine in übert
ten Gräbern *) nicht länger verbergen kann!
weis nicht, ob nicht ein Heuchler mehr Sc
thut, als ein Bösewicht, der sich nichts mehr
macht, überall in seiner wahren Gestalt zuersche

Roschgen brachte diesen wichtigen Tag so
wie den Abend der Vorbereitung. Sie las

*) Dies sind Worte der Schrift. Sophie schein
nicht bemerkt zu haben.

e schlüpfrigen französischen Roman; besuchte ihre Schwester, um in Gegenwart der Mutter mit Worten, die nicht schöner seyn konnten, sich mit ihr auszusöhnen; gieng in die Kirche, wo ihr Aeussres jeman — beinah mich selbst, erbaute; sprach bei Tische von dem grossen Glük der Reinigkeit des Gewissens; fesselte den Herrn Domine mit Banden der zärtlichen Zuneigung; entfernte sich, und ging — denn ich wagte es, auf sie Achtung geben lassen — ging mit der gestrigen Gesellschaft zu r Lieutenantsfrau, und mit dieser, verkleidet, if einen Ball, von dem sie, wie ich befürchte, ar erst heute früh zu hause gekommen ist: Doch abe ich dies lezte noch nicht mit Gewisheit erfaren nnen.

Solte es mir nicht Pflicht werden, der Mutter es zu sagen?

Julchen kann noch nicht ausgehn. Der Herr Domine hat sie mit Gründen, deren Gewicht ich e so gefühlt hatte, überzeugt, man müsse die ilige Handlung, zu welcher sie sich zubereitet hat, wenns möglich wäre, öffentlich thun; „sonst,“ gte er, „fällt ein wesentlicher Zwek derselben weg.“ Ich erbitte mir hierüber, liebste Mutter, hr Urtheil; denn mir fällt ein, daß Sie in einer hr gefährlichen Krankheit, ebenfals diese Sache s zu Ihrer Genesung aussezten.

Dinge zu schreiben habe, die mir wicht
nen, als alles vorige.

Die Madame Vanberg hat mir heute
daß Herr Puff wieder hier ist. Sie sag
heraus, er sei ein Mann der mich nie
drängen werde, der aber gewis nicht abs
de, bis alle Versuche gemacht sind. E
von seinem Briefe und Geschenk *) nicht
sen. Er hat diesen Zettel an sie geschikt.

* * *

„Gottlob nun bin ich wieder nah an
„berg: aber ob ich nicht mit contrair
„de komme, das ist eine andre Frage.
„ge etwas mit, das mich bei meiner
„bald hätte ich gesagt „Braut,“ schüzzen
„Connoissement in aller Form. Mehr sag
„Sie ist doch gesund, das trefliche Fraue
„Und du hast doch, liebe Schwester, z
„Besten geredet? Morgen ganz früh bin

n nichts taugte, noch mehr verdorben. Dies ha- ich jezt Julchen gesagt. Rathen Sie ihre Ant- ort! Sie ergrif die Thür und sagte im Hinaus- hn: „Gewis Sie sind undankbar." Sie hat ch allein gelassen — und ich weis nicht, was ich it meinen streitenden Gedanken anfangen soll? om Herrn Leff** ist mein Herz los, auch wenn wüsste, daß er mich liebt, und daß ich ihn wieder- n werde. Sie können sich hierauf ganz sicher lassen: aber für Herrn Puf empfinde ich etwas, s ich nicht Abneigung nennen will, denn ich schä- e mich dieses Worts. Gleichwol . . .

(Sophie ward hier durch eine Begebenheit un- brochen welche der Leser jezt erfaren soll.

XIII. Brief.

Enthält nichts sonderlichs, ausser demjenigen, was in Mädgen von den Varianten sagt.

Dieselbe an die vorige.

Königsberg, den 16. Jul. Donnerst.

Nunmehr darf ich wol nicht mehr so mit Ih- nen reden wie bisher! O welchen Brief hat rr Puf mir von Ihnen gebracht! Sie sind al- völlig auf seiner Seite! Solte die Ahndung, s Sie Ihren Sohn wiederfinden werden, Sie

nach der Bedingung, Ihr Sohn wenn er sich
sollte, müsse Erbe seyn, eingerichtet haben,
so völlig der Empfindung des Mutterherzens
daß ich die Entschuldigung mit Thränen d
schämung gelesen habe, die Sie mir drüber
chen sich herablassen. Ich finde die Gründe
Ueberredung in zwei andern Dingen: in
mütterlichen Liebe, die mich versorgt sehn will
in dem Betragen des Herrn Puf: denn so wi
riette mir dieses beschreibt, **) hat es Ihne
den sonderbaren, aber gewis auch den re
Mann — und diesen aufs nachahmungswür
gezeigt.

Gleichwol sagen Sie mir, daß Sie mich
zwingen wollen. Und doch wird das Bewegen
rer Ueberredungen in der That ein Zwang. I
Ihnen noch nicht sagen, wozu ich mich ents
habe: aber ich halte es für Pflicht, Ihnen de
lauf dieser Sache nach und nach zu melden.

)erein" rief, von draussen: „Sind Sie angeklei-)et?" Ich gieng nach der Thür. Er bükte sich it hoher Erröthung, und gab mir die Briefe. Gottlob„ sagte er, „meine Beste, Gottlob daß Sie leben. Ich bin irgendwo gewesen: aber schelten Sie nicht, bis Sie dieses alles gelesen haben."

„Ich fürchte, daß Ihre Reise fruchtlos gewe- sen. . . ."

„Fürchten Sie das? Hören Sie, ich nehme das als ein gutes Zeichen an. Sie fürchten das? Aber davon hernach. Lesen Sie nur: — Mein Julchen" (denn sie war im Zimmer) „wie gehts)ir? Ein Wörtchen!" — Er winkte und sie folg- ihm.

Es ist unnöthig, Ihnen zu sagen, daß mir das :rz schlug; daß ich Kopfschmerzen empfand u. s. w. h las Ihren Brief sehr oft — und es ward mir mer gewisser, daß Herr Puf mich nicht glük- h machen kan, weil ich glaube, daß ich nie eine estärkte Neigung gegen ihn bekommen werde. eine Reise nach Memel misfällt mir. Ich denke der That nicht mehr an Herrn Less**; das ire eine mitleidenswerthe oder vielleicht unver- hliche Thorheit, aber ich kan eine unwillkührli- : Empfindung nicht unterdrüken, die mir sagt, ß Herr Puf mit ihm gar nicht verglichen wer- n kan. Dies ward mir bei jedem Lobe, das in den Memelschen Briefen las, gewisser.

Wie ich in den Speisesal trat, stand Herr Puf m Flügel auf, wo Roschgen seine Leibarie ge-

nach, gar nichts erträgliches an ihm finden.
grüßte mich sehr ehrerbietig und verlies das Zi
indem er mir ins Ohr sagte, „Ich darf ni
„Tische bleiben, denn ich mus dahin sehn
„Sie nur nach und nach sich an mich armen
„gewöhnen; wie?" Ich hätte ihm gern gea
tet, wenn ich etwas schikliches gewust hätte
wird er an meiner Verbeugung gemerkt haben
ich ihn in der That nicht verachte.

Die Madame Vanberg überhäuft mich m
be. Sie hält ihren Bruder sehr werth, und n
mit heftiger Leidenschaft, mich Schwester
zu können. Röschgens Betragen befremdet
Sie thut sich eine quälende Gewalt an, un
reich gegen mich zu scheinen.

* * *

Die verwittwete Frau Professorinn hat mi
ältesten Tochter uns heute besucht. Die
hatte Schuhe an, durch deren Söhlen der S

Leute schmachten zu lassen! Ich gieng mit dem ten Mädgen beyseit, und bat sie, ein paar von einen Schuhen anzuziehn. Sie that es, küsste ich, und sagte kein Wort. Ich kan schweigen: er es ward mir schwer, nicht mit ihr von ihm Herrn Benson zu reden; (dies ist der Conctor, ihr Liebhaber) Sie fing selbst davon an. „Ich habe" sagte sie „viel Vertrauen zu Ihnen: eben Sie mir Rath, des Herrn Benson los zu werden, ohn ihn unglüklich zu machen . . ." ach einigem Nachdenken) „und ohne mich selbst unglüklich zu machen. Soll ich ihn abweisen: o sind wir beide unglüklich; soll ich ihn nehmen: o sind wirs wol noch mehr."

„Nun? und im dritten Fall?"

„Ach es giebt keinen dritten!"

„Nicht den: ihn warten zu lassen?"

„Sie wissen nicht, wie hart Ihre Fodrung ist! r wartet schon ins achte Jahr!"

Ich hielt das für unmöglich: denn ich weis, ß sie erst 23 Jahr alt ist.

Sie verbarg ihr Gesicht, und sagte: „daher ommt alles Unglück! schon im 15ten Jahr habe h mich heimlich mit ihm versprochen. Wir nd vor Gott so rein von Lasterthaten, als wir s in unserm Gewissen sind: aber die Thorheit in geheimes Bündnis zu errichten, war in den mständen unvermeidlich, worin wir uns befanen. Herr Benson, damals 18 Jahr alt, war

„Meinem Vater fiel es gar nicht ein, da
„bei einer solchen Arbeit irgendeinen gala
„Gedanken haben könten; und doch, wenn i
„nen diese ganze Geschichte erzälen könnte: s
„de das wol der einzige Roman seiner Art
„Wir gewöhnten uns so sehr dran, uns tägl
„sehn, daß wir den Winter verwünschten,
„Kälte uns die Bibliothek verschlos. Mein
„hielt unsre Aemsigkeit für eine heftige N
„zu dieser (unerträglichsten) Art der Arbeit.
„glaubte Herr Benson müsse einst ein Me
„der der Gelehrsamkeit, und ich mehr al
„Mad. Dacier, Schurmannin und
„werden. Das erste ist zu unserm Unglü
„wahr geworden; ich aber habe gelernt z
„Sprachen zu lesen — und kan keine Su
„chen und keine Naht auftrennen . . .“

Ich lachte hier herzlich: aber das arme
zimmer weinte bitterlich — Welch unal

aß sie an einerlei Zufall krank waren. Mein liebe Mutter, die Liebe soll mich nicht bethören.

* * *

Mein Gemüth ist so unruhig, daß ich nur sehr selten fähig bin, zu schreiben. Jezt kan ich Roschgens freundliches Betragen gegen mich einigermahsen erklären. Herr Puf hat sehr scharf mit ihr geredet. Er hat ihr gesagt, „daß, wenn einiger Anschein da wäre, sie habe seine Verbindung mit mir auf irgend eine Art gehindert: „so würde er ihr Erbtheil Julchen verschreiben.“ Dagegen aber verspricht er ihr einen sehr prächtigen Schmuk, wenn sie zu seinem Glük beitragen will. Julchen, von welcher ich dies habe, sezte hinzu, diese Art der Belonung vermöge alles über Roschgen. Bei dem allen aber scheint Roschgens Verändrung gegen mich, wirklich von Herzen zu gehn. Sie spricht allemal mit einer Wehmuth mit mir, die mich zu Thränen bringt. Die Ursache hievon ist ganz verborgen, so wie der Grund des frommen Betragens, das sie noch immer beibehält. Die Stunde der Post übereilt mich. Leben Sie wohl.

Sophie.

XIV. Brief.

Umständliche Beschreibung von des Herrn Puf Seereise.

An Sophien, von Henriette, ihrer Freundin. *)

Memel, den 18.

Wohlan du theure Sele, dein Schiksal ist schieden. Weisen Sie den Herrn Puf so will ich dienstfreundlichst gebeten haben, me Jungfernstand zu Herzen zu nehmen; denn in der T der Mann verdients, ein Mädgen zu haben, Sie und ich zu seyn hoffen. Ich bin sehr g daß seine Frau glüklich seyn wird. Freimüthig Ihnen zu reden mein Kind, Eine von uns b mus den Mann haben. Hier haben Sie e Nachricht von seiner Erscheinung.

Wir liessen uns nicht einfallen, daß dieser S in der That hieher gesegelt wäre. Die Fra erzälte mir die Umstände unter welchen sie i Calais kennen gelernt hatte, die er Ihnen sel kandt machen wird, (und die Ihnen sehr w werden müssen, wenn er Ihnen mit seiner u haften Art sein Betragen gegen den verarmten mann sagen wird) und als sie beim Schlus d

z

*) Dies ist der durch Herrn Puf überbrachte B

lung hinzusezte, „ich würde sehr ruhig sterben, venn Herr Puf noch derselbe ist, und wenn Soz phie sich entschliessen kan, ihm ihr Schiksal zu vergeben:“ sieh! da kam — nicht Herr Puf; icht Herr Less** sondern: ohn anzuklopfen, beide üsse nach der linken Seite gerichtet, den spizen ut vor dem Magen, von Theer so balsamisch rie- end wie unsre jungen Herrn von französischen Was- n, kam ein wohlbekandter . . . nun freilig, der rnelisjunge! „Schifsherr Puf, schikt hier das nd er lies grüssen.“ Zugleich schob er die Fus- e zurük, stellte sich, um sie nicht zu besudeln, den getäfelten Fusboden, und hielt sein Pa- e so lang ins Zimmer hin, bis ich aufstehn ısste um es ihm abzunehmen. Wir lasen es, em er unterdessen mit holländischer Beredsam- t dem Joli schmeichelte. Es war eine sehr wohl- ezte Bitte des Herrn Puf, um die Erlaubnis sei- Aufwartung machen zu dürfen. Wie froh unsre atrone war, können sie leicht urtheilen. Ich ısste in einigen Zeilen seinen Besuch zum Mittags- n uns ausbitten. Wie ich sie dem Knaben gab, te er „Steht der vom Mittagsbrod drinn?“

„Ja.“

„Oho! ich habe für den Herrn schon zugekocht; ıd denn ist er auch noch nicht klar; doch er ll schon kommen.“

Herr Puf kam gegen Mittag; sehr wohl und nders in ausnehmend schöner Wäsche, ge-

 kleidet —

„Ich nicht: in der That, ich nicht; de
„habe Hofnung, daß ihr Herz frei ist: und
„ich freilig nicht der Beste — aber man ha
„Exempel, daß ein Mädgen nicht den Beste
„Zeitgenossen geheirathet hat. Sie hat nicht
„daß sie an mir etwas auszusezen hat: als
„doch das was ihr misfällt, nicht so gar ü
„gendwichtig seyn. Ich habe ihr Erbietung
„than, die zwar nichts besonders reizendes
„die aber tausend Junggesellen nicht thun
„oder wollen. Meine Gemüthsart ist — so
„weg Puf: aber desto sichrer kan sie seyn,
„so bleibe; und das, dünkt mich, ist viel,
„es an meiner Seite etwas ganz natürlich
„also meine Schuldigkeit ist. Mein Alter
„Jahren ist ihr freilig vielleicht nicht so recht
„ist mir doch ihre Jugend recht! Meine
„ist gut, und ihr ungemein zugethan. Au
„ne Figur sieht sie nicht; sie ist dazu alzuv

s ruffe ich bei dieser allerdings wichtigen Sache,
tt an; und die Beruhigung mit welcher ich
thue, läßt mich gute Hofnung fassen." —

is jezt hatte er den vollen Löffel über seinen Tel.
ehalten; nunmehr as er frisch hinter einander
Sie wissen, daß die Frau E. bei tische ge.
ich wenig spricht. Ich lies mich also mit ihm
ne Unterredung ein, die wider mein Vermu.
allgemein ward. Er kennt Sie so genau, lieb.
reundin, und sagte soviel zu Ihrem Lobe, und
h davon mit einem so gesezten Wesen, daß ich
ich merken konnte, wie er das Herz der Frau
ewann. Wir vergassen das Essen; und ver.
n also früher als sonst, die Tafel.

eim Kaffe sagte er „Ich würde von sehr gros.
Güte zu sagen haben, wenn Sie die Bestim.
ng meines Schiksals mir schon morgen sagen
ten; denn Ihre Jahre, Ihr Verstand und
re Redlichkeit lassen mich hoffen, daß Sie
te schon wissen, was Sie aus Ihrem ehema.
n Freunde machen wollen; wie? und ich
chte gern morgen wieder abgehn, weil es
nachtheilig seyn würde, wenn Ihre Pflege.
ter vermuthen solte, ich habe mir zu pla.
den Ueberredungen Zeit genommen. Ich
hergekommen, um Ihnen zu zeigen, daß ich
hoffe es wenigstens) noch bin wie vormals,
um Ihnen zu sagen, was ich für sie thun
. Hab' ich nicht recht? wie? Insofern ists

„mir

„ihr meine Gedult nicht aufzugeben.

„Wollen Sie aber so gütig seyn mir zu
„wie Ihre Neigung entstanden ist?“

„Das ist die einzige Frage die ich Ihne
„beantworten kann. Ich hatte die Liebe
„für etwas gehalten, das der Untersuchung
„Menschen der zur Liebe nicht geboren ist,
„werth zu seyn scheint; ist das so? wie?“

„Vielleicht.“

„Nun, und da war in mir ein Streit
„Vernunft und meines Herzens, so daß m
„Kopf viel zu warm ward, als daß ich auf
„hätte merken können. Ich sas da, und
„Fiekgen, und mit ihr, eine Regung de
„zens an, die ich nicht verstand, und von
„also so urtheilen würde wie der Blinde v
„Farbe; nicht wahr? wie? Das Mädgen
(er räusperte) „das Frauenzimmer hat

ein Vergnügen mit ihr umzugehn. So
d ich" (hier zog er die Schnur des Fenster-
ings um den Kopf) „so ward ich verstrikt;
wenn sie die Seile nicht zerschneidet: so wer-
ch so verstrikt bleiben, bis sie mir aus den Au-
ist. Aber nicht aus dem Sinn; warhaftig
t; denn„ (er schlug erröthend die Augen nie-
„ich habe sie schmerzlich lieb. Wenn Sie wüsste
gut sie es bei mir haben wird: so würde sie,
e ich, manches an mir übersehn, und sich ge-
en lassen alles Glük hinzunehmen dessen Zu-
dung in meiner Macht steht. Doch ich rede
el; reden Sie nun auch!"

Ich seh liebster Herr Puf daß meine Tochter
lich seyn kan, wenn sie will; und ich wünsche
lich sie glüklich zu sehn. Urtheilen Sie nun
st, ob ich Ihnen hinderlich seyn werde?"

Ich mus Ihnen hier die Hand küssen, ob ich
gleich ein bisgen links mache — es ist wol so
erstemal in meinem Leben. Aber wollen Sie
nicht einige Zeilen mitgeben?"

Ich kan nichts schreiben lassen, als ..."

Und begehre ich mehr? wie? schreiben Sie
s Sie jezt gesagt haben; mehr brauch' ich
it: denn wenn das nichts fruchtet: so denkt
Fgen anders als die würdige Pflegemutter die
allem Recht ihr Muster war — und davor
denn das gute Kind nicht." Er sagte dies
einer Rührung, die sehr angenehm war.

„Was

„Was ist aber," fragte die Frau L. „die Hin-
„derniß die Sie bisher gefunden haben?"

„Das weis ich nicht; denn — es mag ihrem
„Herzen viel kosten dies zu verschweigen: aber sie
„verschweigt es doch. Sie sagt, sie wolle noch
„nicht heirathen: aber sie sagt es mit einer Art,
„an der man wol merkt, sie sei überzeugt, daß
„ein Christenkind so nicht sagen mus; wie? denn
„im Grunde ist das nichts gesagt."

„Aber was vermuthen Sie?"

„Ich lasse mich in keine Vermuthungen ein;
„denn . . . doch ich glaube das schon gesagt zu ha-
„ben: ja, ich habs schon."

„Wissen Sie aber daß ihr Herz frei ist?"

„Gesezt sie liebte jemand: so ist sie, wenn sie
„das verschweigt eo ipso, gewis, daß sie den Mon-
„sieur Jemand nicht lieben solte; und sie ist ein
„zu gutes Mädgen; Gott wird nicht zugeben, daß
„sie einen Menschen heirathe den sie nicht lieben
„solte" (Er sprach dies nachdrüklich und mit auf-
gehabnem Zeigefinger. Ich befürchtete, er wisse
etwas vom Herrn Less**: aber einige Fragen die
ich von fern that, beruhigten mich. Sie aber lie-
be Sele, bitte ich, die bezeichneten Worte wohl zu
wägen!)

Ich stand auf, um auf einen Ball zu gehn wo
ich mich versprochen hatte. Er wolte nicht blei-
ben; „ich glaube sichrer zu gehn," sagte er, „wenn
„ich Sie Mademoiselle in Königsberg zur Bürg-
„schaft aufstellen kan, daß ich in Memel keine

„Kunst-

griffe angewandt habe. Darf ich“ (zur
.) „heute reisen: so geh ich gleich an Bord,
verlasse es Ihnen, mit der Post zu schreiben.“

es sich erbitten am folgenden Tage wieder
nen. Jezt war er tiefsinniger als gestern.
en sie wol,“ sagte er „böse werden, wenn
e sehr neugierige Frage thäte; wie?“

n: aber ich vermuthe keine von Ihnen.“

nun, Puf? doch, nur heraus! Woraus
n Sie gestern, daß Fiekgen nicht frei ist?“

ist ganz gewis frei.“

, basta! und nun kein Wort mehr. Ists
von dir:“ (indem er den Himmel ansah).
zum Glük; ists nicht von dir: so treibs
“

zälte uns hierauf verschiedne Anecdoten von
unter andern (auf unser Befragen) die,
er Ankunft in Königsberg: und diese er-
holländisch, und so durchaus comisch, daß
grosse Meinung von seinem Wiz haben.
Beggehn sagte er aus freier Wilkühr, daß
ihrer Reise nach Sachsen, wenn die noch
väre (hievon gleich mehr) nicht widersezen

bin nun von vielen Schreiben sehr ermü-
nd möchte Ihnen doch gern noch mehr
. Die Frau E sagt, Herr Puf habe
Jahren sich ausnehmend zu seinem Vor-
eil. S theil

Kind; es ist ein [illegible] Ding um unsre
Ueberdem gewinnt unser Ruf warhaftig nic
unsrer Abweisung der Liebesanträge. Wir
Ziel, nach welchem viele schiessen. Ein je
nicht das Herz trift, zersplittert etwas am
und endlich werden sie es Alle müde nach de
unstalteten Kloz noch länger zu zielen.

Ins Ohr will ich es Ihnen sagen — un
so schimpflich daß ich es Ihnen ganz leise sage
Ich bereue es sehr, daß ich den Herrn L*, e
habe. *) Ich werde mit grosser Befremdung
daß man im 20sten Jahr anfangen kan, s
zu fürchten! Ich würde ohne Reue an He
denken, wenn ich vernünftig genug gewe
re, die Gründe recht zu wägen, die mich
gen ihn zu verwerfen. Vielleicht sind sie se
tig gewesen: aber ich war zu thörigt, als
sie ernsthaft betrachtet hätte. Ersparen E
in Absicht auf Herrn Puf einen ähnlichen Be
er wird um [illegible]

Memel ist meiner sechs ein recht guter
az; und daß auch der Herr schon wieder se-
n will!“

hast du denn auch meine Schwester bei der
adame Vanberg gesehn?“

Ich? o unser Herr . . st! ich habe schon ein-
leins aufs Maul gekriegt! Wenn die Schwester so
lte als ich und andre Leute: so würden wir das
indienfaren bald einlegen: aber . . .“

Nun weiter!“

Ja, morgen.“

h kann es Ihnen nicht verschweigen, daß der
je mir einige Pfund Havana und Sevila
racht hat: ich würde also sehr grosse Beweg-
de haben, Ihnen diesen braven Mann zu em-
en, wenn ich ausser denenjenigen noch andre nö-
hätte, welche Sie kennen im Herzen

Ihrer

alleraufrichtigsten
Henriette **

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den 17. S

Ich schreibe um mich zu zerstreuen. Jul
Krankheit kommt zurük. Das Mitleiden
mich hin; und da ein lezter Versuch bei der
dame Vanberg fruchtlos gewesen ist: so hab
so viel es mich auch kostete, mit dem Herrn
gesprochen. Ich schrieb ihm dies Billet:

❖ ❖ ❖

„Von einem Mann wie Sie sind, glau
„sehr zuversichtlich etwas erbitten zu können.
„haben sehr wichtige Dinge mit mir zu reden.
„len Sie nicht diese Unterredung noch einig
„die ich gewis möglichst verkürzen will, au
„und mir dagegen erlauben mit Ihnen vo
„ganz andern Sache zu sprechen? Veran

Er kam augenbliklich zu mir. Odemlos trat : ins Zimmer. „Meine vortrefliche Mademoi- selle! Lieber Gott! was ist das? Ich armer Mann! was kann das für eine Sache seyn? wie? . . .“

„Still, still lieber Herr Puf! Er ist ein Scherz“ denn Julchen horchte hoch auf) „Kommen Sie“ ıgte ich, indem ich mit lustiger Mine aus dem immer sprang. Er folgte mir, und legte seine and auf meinen Arm „Ach liebes freundliches Mädgen; vergeben Sie mir das: aber diese Freund- ichkeit giebt mir neues Leben.“

„Ich habe Sie gebeten . . .“

„Ja, es ist wahr; von unserer Sache — Sehn Sie,“ (indem er mein Billet vorwies Sie haben o geschrieben, von unserer Sache soll ich nicht eden.“

Ich war unwillig „Lassen Sie es lieber druken oder kleben Sie es dort an die Laternsäule unter den Comödienzettel . . .“

Er war so bestürzt daß es mich jammerte. Ich) wol“ sagte er, „ich verderbe mir alles. Lassen Sie mich gehn! Ich bin ein Esel!“ Er legte die ballte Faust an seine Stirn, machte sehr links eine ffe Verbeugung, und wolte gehn. Thränen stan- n in seinen Augen.

Sie kennen mein weiches Herz liebste Mutter. Können Sie versprechen . . ?“

[illegible], ich erwarte nur Ihren Befehl.

„Sinnen Sie eine aus . .“ Indem ich dies sa
und er schon die Hand an die Nase legte, kam
Herr Pastor Gros. „Haisa! Ihro WolEhrwd.
„Herr Puf“ . . . (mir ins Ohr) „Kan der es wisse
„Ja.“

„Heissa Herr Pastor Sie müssen nach tische
„uns spazieren fahren.“

„Sehr gern!“

Der Einfall war bequem! die Stunde ward
stimt und wir gingen in Julchens Zimmer.

Aber hier häuffen sich die Begebenheiten,
ich werde mich sehr kurz fassen müssen. Jul
fasste ein sehr beruhigendes Zutrauen zum H
P. Gros. Er speisete mit uns; Herr Puf ni
denn der ehrliche Mann bietet, wenn er nu
glüklich ist, dran zu denken, alle seine Fei
auf! Bei Tische gewann der Prediger das
der Madame Vanberg so gänzlich daß ich
ungeduldigen Hoffnung eines glüklichen Erfolgs

:. Ach beste Mutter mein Kopf ist sehr zer. Was wird aus mir werden? Das betrübte, daß ich in meinem Gebet, welches meine e Hülfe ist, mein Herz auf so vieler Falsch. tappe? Falschheit? so wolte ich wol nicht sa. Soll ich mich aufopfern: o! so müsse es doch stens ohne Murren geschehn! Wie gern wolte uf alle Verbindungen Verzicht thun, wenn ur erfaren könnte daß nicht Eigensinn und heit die Anträge des Herrn Puf abweisen.

) will meine Erzälung fortsezen. Herr Puf mich auf der Spazierfart weil er sich nicht :, ganz still, aber mit einem merklichen ge an. Sobald ich fertig war, sagte er sollen den Junggesellen haben, und wenn n den Himmel gebunden wäre."

) wolte reden.

Sagen Sie nichts, Engelchen! Ich heisse nelis Puf; sehn Sie? wie? so gewis soll chen Madame Schulz heissen."

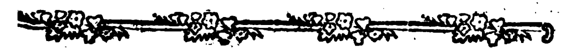
r Herr Pastor Gros unterbrach diese Be. ungen, indem er zu mir sagte „Sie haben ezten Theil Ihrer Erzälung des Herrn Schulz ig erwänt: wie kommt das?"

) sagte ihm das was ich wusste.

Man kan nicht eher weiter gehn," erwieder, „als bis ausgemacht ist, ob Herr Schulz s im Stande, theils in der That geneigt ist, chen zu heirathen . ."

„Sache schlechthin zu hindern? . .“
„Zu hindern?“ rief Herr Puf: „so hab
„welche die Sache zu fördern; ich! wie?“
Es war ein grosses Glük, daß der Predige
uns war: denn ohn ihn war die Sache so v
den, wie ein Mensch, der für die ruhige Ue
gung zu hizig, und aus grosser Gutherzigkeit
sichtig ist, solche Sachen allemal verdirbt.
Puf ward bei den Vorstellungen des Predig
zahm, daß er zulezt sagte „Lehren Sie beide
„meine Lection; ich will meiner Schwester
„sagen als was Sie mir anzetteln wer
Wir beide machten ihm also seine Rolle; u
ne Gelehrigkeit machte uns alle so heiter, d
Madame Vanberg wie wir zu hause kamen
gewis auf einen Augenblik uns für Verlobte
sehn haben mag.
Wir sezten beim Abendessen diesen Ton i
Stimmung die noch sichrer war; und nun fing

ımmt wenn über ihm der Habicht hinschiesst. „Der ukuk, ja," sagte er leise, Sie müssen ja erst mit m reden!„ die Madame Vanberg sah uns mit ossen Augen an; denn wir lachten, und sie ward r immer verwirrter, da sie geglaubt hatte ihr ruder habe mir sein ganzes Herz geöfnet, und ch an seiner Bestürzung und meiner Lustigkeit, rken konte daß sie sich irrte.



Fortsezung.

wo vielen Lesern Herr Puf besser gefallen wird als le andern handelnden Personen.

Ich fühle doch, daß ich der Versuchung nicht zu widerstehn vermag, diesen Nachmittag nen zu beschreiben. Ich habe nun endlich Jul. ns hiesigen Freund kennen gelernt. Es ist der ofessor T*. Sie selbst fand sich nicht stark ge. ins Besuchzimmer zu kommen: aber sie hat. veranstaltet, daß er eingeladen ward. Ent. end wars, zu sehn wie die beiden Freunde, os und T* sich grüssten, o! wie sehr veredelt wahre Freundschaft den Menschen! Diese bei. Männer liessen nichts von jenen schon sehr ideutigen Freundschaftsbezeugungen sehn: kei. Umarmung, keinen Kus. Blike welche sich ell begegneten, ich möchte sagen: zusammen. sen, und ein Druk der Hand, zeigten welch

Ein Brautpahr dessen Liebe den
könnte keinen angenehmern Auftrit
ser war.

„Gott,“ rief Herr Puf, „da ha
„Sei ohne Freund: wievi
„dein Leben! oder wie er so u

„Nein, nein; so sagte er,“ rie
indem er seines Freundes Hand er
„so; und das sezt er hinzu:

„wer wird dir Trost und Muth im
„und dich vertraut im Glück erfre

„Das belohne ihm Gott, daß er d
versezte Herr Puf mit einer Thrä
im Auge. „Wer der Freundschaft
„der ist mir ein schrecklicher Mens
„wahr Herr Professor? es giebt S
„wenig Freundschaft findet? Und h
„solte eine solche Stadt selbst schul

„Der Herr Pastor“ antwortete H

in gleichem Grade empfinden, denn hiezu gehört eine gewisse Mischung der Stände, wie zum Beispiel in Berlin, Danzig, Leipzig, Wien, ja in Königsberg selbst. Sind an einem Ort zuviel vornehme Personen, wie z. B. in Warschau, Stettin, Hannover &c. so ist beinah gar kein Mittelstand da. Sind zuviel Reiche da; z. B. in Hamburg, Lübek, und eines Theils Dresden &c. so „sind die Armen zu blöde sich auf irgendeine Art „zu verbinden; und in beiden Fällen wird wenig „Freundschaft möglich seyn."

„Sie vergassen vielleicht" sagte Herr T* „den „dritten Fall? den: daß an einem Ort zuviel Arme seyn können; und das, dünkt mich, habe ich „in Rostok, Halberstadt, Breslau und änlichen „Orten gefunden: dann sind keine Freundschafts„verbindungen möglich — ja dann fehlt sogar der „sonst allgemeine Trieb zur Geselligkeit. In mitt„leren Städten und auf dem Lande baut die Wohl„thäterin der Menschen, die Freundschaft, ihr Hei„ligthum: aber da ists auch schön, und steht vest."

„So mag es denn wol," sagte Herr Puf „in „Haberstroh vest stehn wie ein Eisen; das kan ich „mir denken. Aber Herr Pastor, Sie sagten da „ein Wörtchen von der Gleichheit der Stän„de . . ."

„Nein lieber Herr Puf, davon sagte ich nichts; „eine Mischung der Stände sagte ich gehört da„zu, daß an einem Ort Freundschaften möglich „werden."

Das



meinem Freunde nicht unrecht: se
berg sind zween Prediger die ihn
„lieb haben.“

„Das wäre der Kukuk! o! das
„Hartknochs Chronik sezen. Ich
„Schifsjunge werden, wo ich in
„zween Prediger gesehn habe welche
„ren; und ich bin doch so hie und
„und bei den Geistlichen habe ich
„kandschaft gesucht.„

Hier gesteh ich liebste Mutter, da
te jemand aus der Gesellschaft mö
Ursachen dieser Trennung fragen d
Stande auf eine so anstössige Art h
es dahin zu bringen, sagte ich zu
„Und Sie mussten auch zum Unglük
„te Leute antreffen?“

„Ei zum Stern, nein, Madem
„kenne . . . .“ und hier nandte e

Herr Pastor Gros ich verehre Sie mehr als Einen; was ich sage, gilt Sie nicht: aber daß die Herrn sich Amtsbrüder nennen, sehn Sie das krepirt mich. Hat jemand ein Gesez gegeben daß sie sich so nennen sollen: so ist er ein Feind dieses Stands gewesen, und hat es allen zum Schimpf gethan; denn das konte er vorhersehn, daß sie nicht sehr brüderlich leben würden.“

Hier dachte ich, es ist Zeit, die Sache den Herrn näher zu legen. „Wie konte er das aber vorher„sehn?“ sagte ich.

„Ei! ohn Hexenmeister zu seyn! . . .“ Indem er fortfahren wollte, wurden Herr Gros und T* zu Julchen gerufen. „Ich will Ihnen meine „Meinung wol sagen,“ fuhr er jezt fort, „denn „ich habe so über die Sache nachgedacht: aber „hernach wollen wir es den beiden Herrn vorle„gen. Sehn Sie, vors erste vertragen Amtsge„nossen sich nie, sie seyen in welchem Stande sie „wollen; denn das lässt der Brodneid nicht zu.“

„Und dessen solte ein Geistlicher fähig seyn?“

„Hoho! warum nicht? ist er nicht ein Mensch! „und ein guter Mensch ist er nicht immer. Und „da lassen Sie sich mehr sagen? Gewisse Ein„künfte machen bei ihm gerade das geringste aus: „folglich komt die Hauptsache seines Unterhalts „auf die Gemeine an. Flugs also mus diese ge„wonnen werden. Gut: da lassen Sie uns jezt „stehn bleiben. Nun ist doch immer Einer mehr „oder weniger geschikt als der Andre. Der Un-



„je bessern, wenn wir unsre
„nicht recht stark zeigen? Ei! i
„mand das öffentlich in die Wel
„trift, den treffe es. Besser
„drein reden, als daß wir den
„Wasser gehn lassen bis er bricht.
„währen: so fällt auf einmal a
„den geistlichen Stand, desto t
„sie fällt. Ich dächte, wenn
„wie ich, von welchen man we
„Religion und ihre Diener vera
„ich, viele ihres Herzens Mein
„ren das Stützen, die das wank
„ten könten. Was am Sinken s
„de dann, ohn uns abgetragen
„Herren (wie sie es denn auch ga
„Boten des Friedens: so las si
„wandeln. Wer das nicht thut:
„Schaden den er stiftet, sich sel

hn? Ich bin viel gereiset liebe Mademoiselle; h versichre Sie, daß ich in Städten, wo ich och keinen der Prediger kandte, in zwei drei Taen gewusst habe, ob die Gemeinen gut versorgt aren? ich durfte nur auf die Coffehäuser gehn; rachen die Gesellschaften nicht vom Prediger: waren gewis unter allen, wenigstens zween ute und rechtschafne Prediger in der Stadt."

„Das kan ich nicht läugnen," sagte ich, „daß er Verdacht der Habsucht viel Geistliche trift ..." „Das ist ja natürlich" fiel er ein; „und billig ts gewis nicht, drüber zu spotten. Erlauben Sie mir Ihnen zu sagen wie ich mir das vortelle. Städte und Dörfer waren erst kleiner. Nach dieser Proportion ward die Matrikel das heisst die Bestimmung der kirchlichen Einünfte) gemacht. Das Geld war rar, und gülig; folglich konte der erste Pastor loci zufrieen seyn, wars auch. Nun baute sich der Ort n, Gemeine und Arbeit und Pretiarerum vurden grösser — und werden bis diese Stunde rösser. Der Prediger hat soviel Achtung für inen Stand daß er auf keine neue Matrikel ringen will. Verarmen? das ist nicht eines jeen Casus; Handel und Wandel darf niemand reiben, und dem Bauer die Pflugräder oder dem Bürger die Gevatterbriefe zu machen, das will : nicht wagen."

„Gut; er schreibe also."



„ter? ey! er komt ja nicht mehr i
„vielleicht nie herein gekukt; was n
„zu sagen was sich gerade in diese
„und b u m b s schmeisst ihm ein
„den Kanzelton in den Bart. C
„Bier und Kartoffeln wird er w
„ten. Moralische Schriften, wo
„so schildert wie sie immer sind,
„seiner Zeit waren? ja; da hat
„nicht einmal ein Prediger ist, mi
„sich die Finger verbrandt; und je
„weis nicht mehr wie er heisst
„Schauspiele geschrieben hat, ha
„drin gefunden — einen hochgrad
„be ich selbst drüber gesprochen,
„mit lauter Belial um sich."

„Ich zog die Schultern „So
ich, „ein solcher, incognito?

Ja, Herr Pastor Gros sagt, das

das weis ich nicht. Was bleibt also dem Prediger üb-
rig, den überdem Bettler, Heuchler und Land-
streicher überlaufen? Mus er da nicht gute Acci-
denzien wünschen? und vom Wünschen bis zum
Suchen, und von da bis zum Zusammenscharren,
ists nicht weit. — Ich will Ihnen aber noch
Eins sagen; und das, liebe Mademoiselle, könte
wol etwas seyn was sie noch nicht gehört haben;
ein Antedictum, wie Herr Waker zu sagen
pflegt. Leute, deren bestimmtes Einkommen klein
ist, und bei welchen es also auf zufällige Einnah-
men ankomt, wissen niemals wieviel sie am Ende
des Jahrs haben werden; als da sind, Prediger,
Schullehrer, Visitator rc. und dann Alle welche auf
Sporteln gesezt sind. Nun ist das Jahr lang; was
also heute komt, das ist, mit dem Franzmann zu
sprechen, autant de gagné; das wird mit Begierde
erhascht, und ganz vergessen sobald wieder etwas
komt. Was man das Jahr durch etwa braucht,
das weis man! nur das will man geschwind zusam-
menhaben, je eher je lieber — und das nennen
wir Habsucht? Ist das nicht natürlich? wie? Ich
habe Ihnen jezt meine Meinung von der collegia-
lischen Unverträglichkeit gesagt. Erklären Sie mir
nun den geistlichen Has überhaupt . . ."

Jezt eben kam der Professor. Er fasste ihn
am Ermel: „Nein, Sie sollen mir das erklä-
ren, daß im geistlichen Stande soviel Has herrscht.
Billig bin ich; ich habe in der Schule das Sprü-

„chelchen gelernt: graculus graculum odit, das Di
„mag sehr alt seyn; Graculus hies (ich weis s
„nicht mehr welcher?) Vogel, eh noch Predig
„in der Welt waren: ich glaube also wol, d
„dies Sprüchwort auf alle Stände geht wo Br
„gerissen und beneidet wird. Aber das odi
„theologicum können wir leider doch nicht g
„läugnen.“

Mit seiner Bitte vereinigte ich die meinige; u
Madame Vanberg, welche, da man den Th
brachte, zu uns gekommen war, unterstüzte uns.

Fortsezung,

wo wir das Ueberschlagen sehr befürchten, aber wol
meinend widerrathen müssen.

„Ich rede davon nicht gern“ sagte Herr T* und „wenn es geschieht: so thue ich es nur, um „zu zeigen, daß die Religion nicht Schuld dran „ist, welches doch ein jeder der nicht nachdenkt, „nur zu bald sich überredet.“

Die Madame Vanberg lächelte hier; und das gefiel mir nicht.

Er bemerkte es, und sezte (vielleicht ihretwe wegen) hinzu: „sobald ich diesen Verdacht wo an „treffe, halte ich es für Pflicht, das zu sagen, „was ich hievon bemerkt habe. Das mus ich wol „voraussezen, daß Prediger gewönlich gehaßt wer-

„den.

en. Die Eine der Ursachen dieses Hasses ist ganz
egreiflich — wer die ganze Einrichtung des Li-
c ents *) nicht leiden kan, der kan auch keinen
er beim Licent angesezten Officianten
ausstehn; dessen nicht einmal zu erwähnen, daß
uch ein sehr schlechter Prediger ehrbarer wan-
elt als andre Menschen, und daß also für jeden
ndern seine Gegenwart ein geheimer Tadel folg-
ch die ganze Person des Manns, und durch
e der ganze Stand, uns lästig ist. Hat man
inige Feinheit der Sitten: so wird man in sei-
er Gegenwart die Wohlanständigkeit beobachten;
essen wäre man aber gern überhoben: man fin-
et also seine Gegenwart, und nach ihr, den
Mann selbst, unbequem. Ist man grob: so wird
nan in seiner Gegenwart so zügellos seyn wie
onst; das thut man aber gewis wider besser Wis-
en, folglich mit geheimer Unruh: und diese Un-
uhe macht uns endlich den Mann verhasst. Ueber-
em darf nur einer von denjenigen von welchem
vir abhängen, oft nur derjenige von dem wir
unächst abhängen, ein Feind der Geistlichen
eyn: so sind wirs auch."

„Soll ich einmal" sagte Herr Puf „indem er
eine Pfeiffe anzündete, „so eins drunter sagen:
, dünkt mich, daß noch zwei Ursachen dieser
Aversion da sind. Erstlich mus ein Prediger
us Noth ein guter Wirth seyn, kan auch weil

*) ein Seezoll in Königsberg rc.



„kinder: da spricht sie denn also vo
„dem Ihrigen, so, daß man denk
„dahin geschneit. Das macht denn
„und Neid, und so was her. Pr
„auch ein Prediger wegen der Art
„rung ins Amt, verachtet. Hat
„ohne sein Zuthun, folglich auf ein
„bekommen: so werden diejenigen
„selten so grosmüthig seyn, es a
„Wenn er nicht der Einzige, oder
„unterste an seinem Ort ist: so wirk
„chens nicht fehlen, nach welch
„Hand versilbert, dort den Rok
„eingebettelt, dort sich aufgedrun
„Sobald das ist: so ist der von w
„glaubt, eben so verhasst, als der
„es wirklich mit Wärheit gesagt w

„freilig das Kreuz tragen; aber hingehn wird er
„nicht, das Kreuz zu holen; zumal wenn das, was
„Sie von seiner Vocationsgeschichte sagten, falsch
„ist. Es schikt sich für ihn nicht, zu erzälen, wie
„unthätig er bei seiner Beförderungssache gewesen
„sei; wieviel ohne sein Vorwissen geschehn sei; wie
„er sich geweigert habe; wie oft der Antrag erneuert
„worden sei; denn er würde alsdann den Verdacht
„der Ruhmredigkeit wider sich erregen. Hat er aber
„kein gut Gewissen; (und sprach oder schrieb er ein
„einziges bittendes Wort: so kan er kein gut Gewis-
„sen haben) — dann wird er eben so sorgfältig die
„Menschen meiden. Ist er hier nicht in beiden
„Fällen in der grössesten Gefahr ein Menschenfeind zu
„werden, und alles Umgangs auch sogar des Um-
„gangs mit seinen Amtsgenossen, sich zu entziehn?
„Und heisst das nicht sogleich Has und Groll?"

„Ueberdem" fuhr er fort, „gehört zur Unterhal-
„tung der Freundschaft etwas, das den mehresten
„Predigern durchaus fehlen mus. Zuerst Kent-
„nis der Welt; und wo solten sie diese sich ei-
„gengemacht haben, wenn sie früh genug lern-
„ten den Schimpfnamen des galanten Predigers
„zu fürchten welcher wirklich ungleich nachtheili-
„ger ist, als der, eines pedantischen und stroh-
„dummen. Ferner fehlt es ihnen an Erfarung;
„denn diese konten sie nicht in dem nichtsbedeu-
„tenden Studentenstande, und eben so wenig in
„dem so sehr einförmigen Candidatenstande, er-
„*langen. Im ersten Fall* wissen sie unter Leuten

„ihres Stands den nicht zu wälen der für ihren
„Umgang sich schicken würde. Im zweiten bleibt
„Ihnen unbekandt, daß die Zurükhaltung die sie
„an diesem Prediger gewarwerden und die ge-
„gentliche Kaltsinnigkeit welche sie an jenem
„dern merken, Achtung Aussöhnung und
„Freundschaft werden kan. Sie treten ihm al
„niemals näher, brechen mit ihm, und thun da
„was ein Unerfahrner immer thut: sie klagen über
„ihn! Hier mus ich dem von seinen Amtsbrüdern,
„mehr als jemand, verfolgten Herrn Past. Grot
„das Zeugnis geben, daß ich nie eine Klage von
„ihm gehört habe; und er hat wirklich einige sehr
„bittre Feinde gewonnen."

„Das kommt auch wol dazu," sagte Herr Puff
„daß ein Prediger mehr als Andre, zu hause bleibt.
„Nun kan ich mir denken daß die Schwester, wie
„figura zeiget" (indem er auf die Madame
„Vanberg wies) „und Tochter, und Magd, und
„Gefattern, ihm ein hauffen vorkakeln; daß er
„also ungleich mehr wahres und falsches was auf
„seine Kosten sich herumredet, zu Ohren krigt,
„als unsereiner der immer ausserhalb dem Hause
„zu thun hat. Und da bleibt immer etwas hän-
„gen, was Verbitterung machen kan."

„Sezen Sie hinzu" sagte Herr T* „daß viel
„Weiber durch Has gegen die weiblichen Ange-
„hörigen des Predigers getrieben, diesen sehr viel
„was jener andre Prediger gethan und gesagt ha-
„ben soll, in den Kopf sezen; daß diese ihrem
„Haus-

Herrn solches frisch und mit wortreichem
rage, hinterbringen werden; ists befrem-
, wenn das endlich einen solchen Mann er-
t, und wenn dann die Gemeine alles was
von weis, und was sie davon nicht weis,
r ausbreitet? — Hiezu kommt, daß im
en genommen, die Welt den Predigern alle
der feinen Ehrenbezeugungen versagt. Der
wird sie nicht erwarten; er wird sie nicht
, und noch weniger dem Lauf der Welt
troz, sie erzwingen wollen. Indessen hat er
ebe. Jezt wird, aus Schalkheit oder aus
rsichtigkeit ein andrer Prediger gelobt: wird
nicht wenigstens Betrübnis, wo nicht gar
, und endlich wol Has gegen das Verdienst,
n rege machen? — So, dünkt mich, kan
das von welchem wir reden entstehn. Und
er in diesem Stande sich deutlicher, oder
er wirklich weiter als anderswo: so glaube
is durch zwo sehr wahre Bemerkungen er-
zu können. Einmal: fast kein Mensch
so schlecht erzogen als derjenige welcher für
Dienst der Kirche bestimt ist . . ."
" sagte Herr Puf, „das nehme ich ohn Eid-
r und Beweis an. Ich habe mich so oft
: geärgert: aber freilig, wie soll man's ab-
? Da mus allerdings so ein Mann, wenn
on einmal gegen seines Gleichen kein gut
hat, so gemein und pöbelhaft seyn, wie
des Vaters Dörfchen, auf dem Schulhofe,

im

„im Waisenhause, am Freitische, und in der Ge-
„sellschaft von seines Principals Verwalter Jäger
„und Ausgeberinn, war. — Was hatten Sie da
„noch für eine Anmerkung?“

„Sie ist sehr traurig. Ist ein Geistlicher kein
„wahrhaftig frommer Mann: so ist er unausbleib-
„lich mehr Böswicht als andre. Er beschäftigt
„sich täglich mit heiligen Warheiten; wendet er
„sie nicht wirklich auf sein eignes Herz an: so wer-
„den sie ihm familier; und verliehren warlich
„alle, ihnen sonst eigenthümliche, Kraft. Sie
„sind, und das weis er, der Zaum der Leiden-
„schaften: aber die seinigen hält dieser Zaum nicht
„mehr zurük. Wie gewaltig würden sie ausbre-
„chen wenn er nicht um seines Stands zu schonen,
„sie vesthalten müsste! Nun erwägen Sie, daß er
„in seinen Predigten allen Nachdruk dieser Warhei-
„ten Andern ans Herz legen mus. Längst sah er
„an sich selbst, wie wenig sie fruchten; jezt sieht
„ers an andern. Den Ruhm eines tüchtigen Pre-
„digers will dieser Elende haben: er trägt also ei-
„ne so strenge Moral vor, wie er nur immer erden-
„ken kan, und macht die, gottlob leichten, wenig-
„stens billigen, Foderungen des Christenthums durch
„hizige Uebertreibungen unsäglichschwer. So wür-
„de er seine Zuhörer verscheuchen; und um es da-
„zu nicht kommen zu lassen, braucht er den gott-
„losen Kunstgrif die Menschen ungleich böser und
„niedriger zu schildern als sie sind. — Was kan

hier-

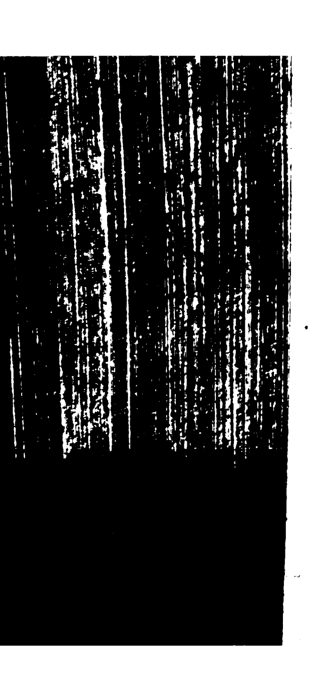
„hieraus entstehn? Seine Leidenschaften, diejenige „zunächst welche bei ihm am meisten gereizt wird, „Neid und Has gegen seine Amtsgenossen, bleiben „ungezähmt und werden immer gewaltiger, weil „er theils eine Religion die er handwerksmässig „treibt, ihnen nicht entgegensezen kan, theils die „schwarze Abschilderung welche er täglich von den „Menschen macht, zulezt (und vielleicht früh ge„nug) selbst vest glaubt, und nun in grobem Ueber„muth sich für besser hält als alle andre Menschen. „Mir ist dies alles so fürchterlich gewis, daß ich „nicht zuviel behaupte wenn ich gesteh, daß ich ei„nem Prediger der nicht Gott fürchtet, wie einem „reissenden Thier aus dem Wege geh."

„Gott! das ist schreklich!" rief Herr Puf, der „hier seine Pfeiffe niederlegte. „Führt Gott mei„ne Wege so, daß ich einst heirathe; und würdigt „er mich mir einen Sohn zu schenken? mein Sohn „soll gewis, gewis und wahrhaftig, ein Prediger „soll mein Sohn nicht werden!"

Der Herr Pastor Gros trat in diesem Augenblik herein. Er fasste ihn lächelnd bei der Hand. „Und „ich" sagte er „hofte noch, diesem Sohne die er„sten Gründe des Christenthums beizubringen?"

„Ja Herr Pastor, die ersten, und die lezten, so „Gott will: aber ein Prediger soll er nicht wer„den. Ei! Sie solten gehört haben was der „Professor jezt gesagt hat. Ja! wenn Sie die„sem Sohn das Zeugnis geben, daß er Gott vor „Augen und im Herzen hat: dann will ich mit

Freu-



„sobald er den Ruf krigte die S
„nen, wie der welcher ihn berie
„wie die Apostel, als man sie ge
„noch begieriger wurden, ihr g
„treiben; wenn ich die Worte Ei
„Weh mir! wo ich das Evangeliu
„wolte!“ wenn ich jezt einen P
„unter Sorgen, und Mangel,
„und Spott, und Verachtung die
„seinem Kämmerlein weint, und
„tage freudig wie ein Held da ste
„haft und freundlich ins Herz her
„die Ewigkeit sich freut: dann, H
„wird mein Innerstes bewegt.
„ist das! und wie könnte man e
„man lieb hat, bereden . . . lass
„von abbrechen! der liebe Gott er

e zu kommen. Sagen Sie mir nun, woher
ıts daß die Geistlichen nun schon so lange so
achtet sind? Freilich sind sie vormals zu sehr
hrt worden, und das konte auf die Länge
ht gehn. Auch das weis ich, daß das schlech-
Betragen sehr vieler unter ihnen sehr leicht ei-
allgemeine Widrigkeit erregen konte. Eben
thut das viel daß sie sich schwarz kleiden müs-
, da doch die Geistlichen bei den Heiden, auch
ȷst wie ich denke, die Leviten, weis gekleidet
ren ..."

ch fiel hier ein, und sagte, die schwarze Farbe
ne mir etwas ehrbares zu haben.

Gut;" antwortete Herr Puf, „aber sie hat
ch etwas trauriges, und ich wolte vielmehr,
ß ein Mann dessen Amt eine Freude der Men-
en seyn soll, nicht aussehʼ wie ein Leidtragen-
:. Er soll ja die Freude der Menschen nicht
ren, sondern nur dahin sehn daß sie in ihren
änzen bleibe."

Ich will Ihnen" sagte Herr T* „das nicht ant-
rten, was Sie schon gedacht oder gehört ha-
ı, am wenigsten das, daß das Volk dem Bei-
el der Landsherrn folgt. Aber seltsam ists, daß
e man das fand, man nicht weiter gegangen
? Man hätte nemlich fragen sollen: „Woher
nts daß die Grossen vorzüglich Verachtung
gen die Geistlichen äussern?" Wissen wir das:
ist Ihre Frage ganz beantwortet."

Nun, und woher kommt das?"

„Daher,

„frieden ist, wenn sie der jungen He
„te Sitten und sogenandte Sen
„bringen versprechen. Fällt es Ein
„der Rubric der Sentimens
„Religion, oder gar ein thätiges E
„führen zu wollen: so wird er ver
„er halsstarrig (das heisst gewiss
„ist, um hierauf zu bestehn: so wi
„Rechtschafne Leute wissen das, u
„die Häuser solcher Eltern einzutre
„giebt es andre genug, die etwas
„Orthographie verstehn als
„Palais. Sie würden unbrauchb
„mehr als der Buchstaben des Cate
„nen gefodert würde. Diesen also
„Kind vom jungen Prinzen an, bis
„des Untersten im Collegio oder
„und in wenig Jahren wird er ve
„der Kirchengeschichte wird kein M

h, rathen konnten. Diese vornehme Jugend nie Gelegenheit, an irgendeinem Menschen die ft des Christenthums zu sehn; und eben so we- können die Predigten bei ihr würken, da sie veder nur einen blossen Redner hört, oder ei- treuen Lehrer gleich nach der Predigt über der el bitter verspotten und verläumden hören mus. s Gute welches mancher Geringe im Volk an hat, hält das Kind für treuherzige Dummheit, der Vater für Heuchelei . . ."

Endlich aber," sagte ich hier, „müssen denn h wol die reifen Jahre kommen, in welchen he Leute von dem allgemeinen Guten urthei- können, das die Religion unter der Anfüh- g der Prediger täglich stiftet?"

Dies, Mademoiselle, wird so wenig als der hlstand im Grossen, in welchen die Welt ver- ist, dem Christenthum zugeschrieben, son- n theils der Weisheit der Grossen, theils der echt oder Dummheit derer die gehorchen müs- Sagen Sie einem solchen Grossen, „der diger sei der Mann, welcher den jungen Ein- ier bewegt, im Lande zu bleiben, für wel- s er doch einst seine Stirn dem Feinde dar- en mus; der Mann, welcher das Band der nilien fest verknüpft, da sie sonst sich trennen sich bestreiten würden; der Mann, welcher jenigen zum Fleis ermahnt der sonst in eine zweifelte Unthätigkeit versinken würde; der

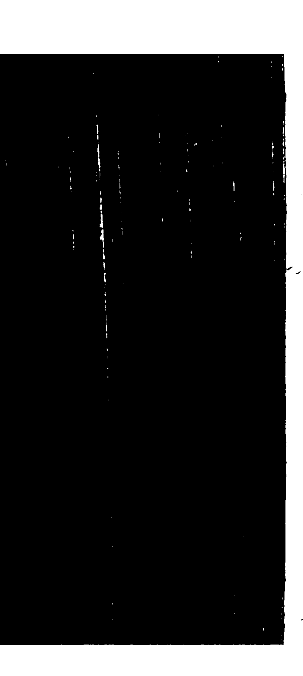
„folgung aller ihrer, auch der
„Befehle, und die Vestigkeit de
„die Unterthanen eine jede ihr
„zu danken haben“ —, sagen
„wird nicht nur Sie verlachen,
„erschreken, daß ein Mensch
„etwas zu behaupten was fals
„es noch in keinem Landscollegi
„weniger dem Hofe berichtet w

„Ich dächte aber“ sagte Her
„z. E. in den lezten Kriegen sic
„nug gezeigt hat.“

„Freilig! Aber werden die
„dem geistlichen Stande die Ehr
„tes gestiftet zu haben welches je
„sich selbst beizumessen sucht?
„fürchten, daß die Prediger dur

hr ists! Leider! nur allzuwahr lieber Herr
sor: aber könte dem Dinge nicht abgehol-
erden, da, wenn es so bleibt, der Scha-
kurzem Herrn und Lande sehr empfindlich
n mus?"

lleicht; lieber Herr Puf: Aber das Mittel
ausserordentlich seyn. Die bisher vorge-
ten sind so gewesen, daß man ihre Anwen-
grössestentheils nicht einmal versucht hat.
schlug vor, daß auf Ritteracademien und
Schulen wo künftige Patronen der Kirche
n werden, Anweisung gegeben werden solte,
rscheinliche Brauchbarkeit eines Candida-
u beurtheilen. Das ist nie geschehn; und
vergebens seyn. Ich habe eine Probe
t gehört, in welcher die Magistratsperso-
r Lachen beinah erstikt wären. Sie fing
t: „Erbarmungswürdiger Gott" und schlos
er Stelle „Nun so erhör uns demnach,
nach uns alle zu Einnehmern in deinem
" — „Warum nicht zu Controlleurs?"
der Oberburgermeister — und wählte in
ertelstunde drauf, den Elenden zum Pastor
ius. Man that ferner den Vorschlag, daß
rchenvisitationen die Prediger examinirt,
ie Gemeine um den Wandel der Prediger
ich befragt werden solte. Man schlug vor,
chlechte Prediger abgesezt werden solten; daß
unger Mensch bei den Gottesgelehrten ein-
ieben werden solle, der nicht gewisse gefo-



„Einwoner und Grossen des Lan
„ren Nuzbarkeit des Predigtamts
„Und doch mus das einst geschehn
„derben einmal, da es noch Z
„werden soll. Das kan aber, denk
„eines einzelnen Landsherrn seyn."

Fortsezung

wo die lezte Ueberschrift sich bestä

„Lassen Sie uns" fuhr er fort,
„setzen, der gut erzogen wür
„zeuge sich, durch eine kurze Reis
„de, von dem was die Geschicht
„che ihm schon bekandtgemacht

ständen stiften könnten. Er lasse diese
unvermuthet in die Residenz fodern, un-
ich gnädig mit ihnen, bezeuge ihnen, als
ter, seine Zufriedenheit, und gebe ihnen
im Knopfloch auf der Brust zu tragen.
es Gnadenzeichen, wo irgendeine schikli-
sche Stelle titirt würde. Dies, und
chen aus welchen er das verkandte Ver-
lohnt, mache er sogleich dem Lande durch
ndat bekandt, und kündige zugleich an,
änliche Gnadenbezeugung oft, aber im-
ermuthet, wiederholt werden solte. Er
llen Einwonern in allen Ständen, für
zeichneten diejenige Achtung zu haben,
Er selbst sie würdigt. Und nun schike er
k, den Hochwürdigen in sein Con-
m und den Ehrwürdigen in sein
en."

, Herr Professor; und wolte Gott, daß
den Königen schreiben könten; sie wür-
hun, und ich würde für einem Mann
kleinen Bändchen auf der Brust allemal
Gottes meinen Hut abnehmen. Aber
hiebei noch zwei kleine Zweifelchen.
: würde das nicht Neid gegen die Or-
erren, wenn ich so sagen soll? und
n selbst Hochmuth, erregen?"

Neid, er zeige sich in Verlästerung oder
ottung des Zeichens, müsste durch des

„Das haben Sie mir in der
„wortet. Aber zweitens: den
„nicht ein?“

„Er ist doppelt: das Land
„der hiermit den Anfang macht
„staunen sehn, wie hoch er d
„schätzt; und jedes Gnadenzeich
„da es nicht erkauft oder erschli
„wie hohe Orden, um der Geb
„thums willen, erwartet werde
„bedeutendes Zeichen der Ehrfu
„Landesvater für die Religion
„Diener hat. Achtung und Lie
„digern würde sich überall äuss
„tung da, wo sie allerdings au
„gen schlechte Prediger; zumal
„genden Erhebungen auch einig

nach in jene unvergleichliche Verfassung ge⸗
werden, in welcher noch Julian sein Reich
theils fand; und da nun der ganze Stand
Christenthums unter den Augen des Fürsten
: so würde dieses blühn; die herrschenden
r würden verscheucht; Fleis, Ordnung, Ge⸗
heit, Künste und Gewerbe — alles würde
ie erwünschteste Verfassung gesezt werden.
welcher benachbarte Staat würde nun zu
de gehn wollen? das heisst: welcher Staat
e nicht eben dies Glük auch sich eigenma⸗
wollen?"

enn aber," sagte ich hier, „in diesem Vor⸗
ge für die Grössesten auf Erden allzuviel be⸗
ndendes bliebe?"

ann mögen sie dem Christenthum so helfen,
Julian es zu grunde richtete. Er verbot
gute Erziehung der Christenkinder: jezt
rdre man sie; und kan man vor der Hand
anders thun: so trage man Sorge, daß
einziger Prediger nicht auch zugleich ein
ullehrer sei, und daß jede Schule, wer sie
gestiftet habe, unmittelbar unter einer mit
chheit der Glieder aus allen Ständen, ge⸗
eten Commission stehe, von welcher der
sherr aufs schwerste Rechenschaft fodre. Dies
würde der schimpflichen Sclaverei Einhalt
, die alle Schulverbesserungen vernichtet, in⸗
sie den Schlendrian verewigt; und eben
ürde die anstössige, und mehr als man denkt



„was nicht zunächst in die Kir
„gehört. — Mehr, als sehr viel
„würde auch das fruchten, wen
„bald einen scharfen Verweis bekä
„sen würde, sie haben nicht nach d
„ihrer Zeit und Fähigkeit, den
„Schule und Kirche zur glüklich
„jungen Leute in ihrem Hause,
„kenne Eltern, die seit einigen J
„wissen, von wem, worin, und w
„terrichtet wird? und die doch
„würden, wenn man zweifelte, ob
„welchem Stallmeister, auf welche
„nach welcher Methode, ihr junge
„wird!“

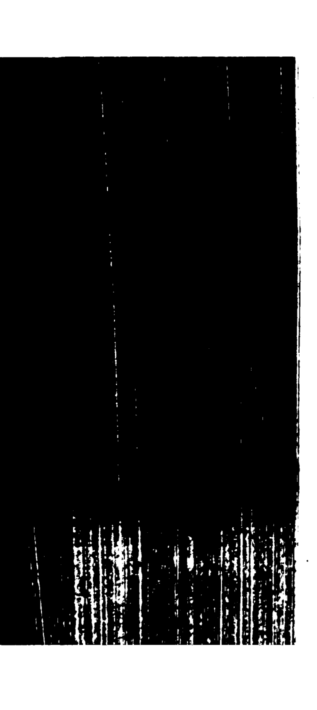
— Jezt geliebte Mutter kan
That nichts mehr schreiben. Ich

[H]err Pastor, daß Sie gegen die harten Beur-[t]eilungen im Munde Ihrer Feinde, so gleichgül-[ti]g seyn können?"

Er antwortete: „Warum solten solche Reden mich [b]eunruhigen? Nur diejenigen, welche nicht über-[t]rieben werden, können mir schaden; und deren [s]ind, verdankt sei es dem Ungestüm der Men-[s]chen, nicht viel. Uebrigens wenn die Gesell-[s]chaften von mir reden: so schonen sie ja unter-[d]essen eines andern ehrlichen Manns!"

Wir brachten den Abend in Julchens Zimmer [z]u. Sie überraschte die Verschwiegenheit des Herrn [P]astor Gros: denn es ward vom Herrn Schulz [w]eit mehr gesagt, als meinem Bedünken nach ge-[s]agt werden musste. Wiewol die Absicht dieses klu-[g]en Mannes vielleicht die seyn konte, sie auf alle Fälle zuzubereiten. Ich steh für nichts wenn an Seiten des Herrn Schulz Hindernisse sich finden solten!

Es ward beschlossen, daß Herr Puf, ich, und Herr Schulz, früh den Herrn P. Gros beglei-ten solten. Alsdann solte niemand als ich mit Herrn Schulz reden; und diesen lud der Herr Puf durch zwo Zeilen ein, sich um 5 Uhr am Thor zu finden.



Es geschah alles wie wir es
nur ich zögerte eh ich mein
Ich werde mich nie wieder in
schen: denn ich fürchte daß ich d
Aengstlichkeit die ich hier empfa
Fällen immer haben werde. S
daß ein dritter gewis geglaubt h
redete mit dem Herrn Schulz
nen Angelegenheit. Ich sprach
ternd, daß ich gleich bei den erst
gelauffen seyn würde, wenn nic
drüklich mir die Sache aufgetrag
Männer gebeten hätte, mir al
Doch zur Sache.

Wir waren Alle in einem angen
gestiegen und der Wagen fuhr lan
Schnell fasste Herr Puf den Pr

„Der Herr Puf," sagte Herr Schulz zu mir, nachdem wir eine Zeitlang stillschweigend dem Wagen gefolgt waren, „ist heute besonders aufgeräumt; und gegen mich vorzüglich gütig. Ich habe längst sehr angelegentlich gewünscht zu erfaren, ob ich ganz vergessen worden bin?"

„Sagte Ihnen etwa Ihr Gewissen, daß Sie vergessen zu werden verdienten?" Er ward roth, und ich weis nicht warum er nicht antwortete. Ich fuhr fort: „Ich läugne nicht daß man zweifeln kan, ob Ihre Leidenschaft noch so heftig ist wie ehmals?"

„Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, sie zu verbergen. Sie entstand unter Umständen, die mich in diese traurige Nothwendigkeit sezten."

„Kann ich aber den Zustand Ihres Herzens noch nach der lezten Unterredung beurtheilen?"

„Er ist aufs vollkommenste noch derselbe: Ich darf Ihnen zum Beweise nur dies Blatt geben, das ich schon vor einigen Tagen als ein Bekentnis meiner Gesinnungen habe übergeben wollen."

Es enthält folgendes:

* * *

„Wenn nicht alles was bisher meine Hofnun-
„gen unterstüzt hat, eine für mich sehr unglük-
„liche Täuschung ist: so darf ich es vielleicht
„wagen, jezt das Bekentnis zu wiederholen,
„welches für Sie nicht mehr neu ist. Ich habe

die

„dahin, Mademoiselle, daß die S
„zig getrieben werde. Zurük kan s
„gehn: aber es ist vielleicht nöthig d
„der sehr übermüthig ist, sein S
„beim ersten Bieten erhalte!“ Er
auf, und wir fuhren zurük.

Herr Puf beschäftigte sich mit
mit einer Aemsigkeit, an welcher
te, daß es ihm schwer ward, mi
halten. Doch hielt er es treulich;
kennte er mich nicht. Herr Schul
lig überzeugt, daß Herr Puf nich
obwol, wie er mir heimlich sagt
greifen konnte, wodurch diese gro
entstanden war? Ich mus aber g
nicht weis, wie es zugeht, daß d

lies uns am Thor; küßte mir so ämsig, als sei selbst die Braut, die Hand, und bat mich um nere Befehle. Ich rieth ihm, noch heute die nennung zum Hofrath zu besorgen, und er ver-ach mirs mit sehr triumphirendem Gesicht.

Julchen erwartete uns mit lebhafter Ungeduld. hm," sagte Herr Puf, alles richtig! der Jung-gesell denkt so wie du; und du denkst wie deine Mutter vor 20 Jahren dachte. Wolte Gott daß lle so dächten! wie?" Er sagte dies mit einem ufzer der seinen Kopf zu mir hin drehte; doch te er sich, und ging hinaus — vielleicht für h zu rechter Zeit; denn mein Herz ward sehr ch.

Ich fürchte die Post zu verfehlen. Leben Sie ol meine beste Mutter.

Sophie.

N. S.

Kaum untersteh ich mich, Sie um Vergebung bitten, daß ich den Herrn P. Gros nicht um Herkommen befragt habe. Vielleicht ists, wie immer, am besten, Ihnen die Warheit sagen: ich habe es vergessen! Mein Herz wird allen Seiten so gedrängt, daß diese Nachläs-keit Sie vielleicht nicht befremdet, so wenig e solche auch von mir erwarten konnten. bald ich zur Ruhe komme, (und das wird d geschehn: es ist unbillig das Schiksal des *rrn Puf spät zu entscheiden,)* sobald werde ich

XVI. Brief.

Sophie giebt dem alten Knaben n
fertigung. Herr Malgre' macht
stände im Hause der Mad. Vanb
Entwiklung näher.

Sophie an die Vor

Königsberg

Wo soll ich nun anfangen? De
alle Namen zu nennen die b
Briefen vorgekommen sind. Ich
und mich zuerst, aufführen.

Es war mir nicht möglich den
ger warten zu lassen. Ich habe dies
geschrieben.

vom 11 Jun. *) beinah ununterbrochen
t habe. Trauen Sie mir dies zu: so
te es nicht befremden, daß ich ohne mich
zuldigen, erst heut antworte. Ueberzeu-
sich nur, daß ich [illegible]t alles gedacht habe,
denken musste, wenn ich Sie und mich
ie Reue sichern wolte, die bei Ihnen aus
folg Ihrer Bewerbungen, und bei mir,
: Art meiner Entscheidung, irgendiemals
könnte. Ich will Sie nicht mit Vor-
gkeiten (wie Sie es zu nennen pflegen)
n: sondern so lange ich kan, dem Briefe
mir liegt, folgen.
Freitage = hätte **)" — Sie schildern
völlig so, wie Sie sind; und da Sie red-
g sind, ohne Larve aufzutreten: so bin ich
ß Sie mir die Gerechtigkeit wiederfahren
u glauben, daß ich Ihren Character sehr
ize. Ich bitte Gott wenn ich je heirathen
: einen Mann zu geben, dem mein Herz,
Ihnen jezt, bezeugen könne, er habe,
das schreibt was Sie hier geschrieben ha-
: Warheit gesagt. Aber Sie fürchteten
ind, daß man, um mich zu gewinnen eine
te Schreibart wälen müsse. Ich finde die
öllig so, wie sie sich für einen Mann schikt,
Art der Täuschung zu niedrig ist.

 „Also

?eser werden sich gefallen lassen jeden dieser [illegible]
hzusehn.

„Solte = nicht viel" — J
lich, daß Sie Ihre Frau Schwes
fragt hätten. Nicht als misfie
Ihrem Briefe: aber das Geheim
anvertraut haben, raubte mir ni
an der Madame Danberg eine
finden, die ich so schlechterdings
die Verlegenheit mit der ich ih
Geschenk bisher behalten musste,
ich kans nicht läugnen, unerträ
worden.

„Ich wolte = belonen„ —
jede Art der Erkentlichkeit schuldi

„Bis hieher = geschwind" —
daß Sie diese Erfarung gemacht
den nun ganz gewis gegen meine
so schwer wird, als Ihnen der

war ich in Gefahr mich zu überreden,
Brief mir schmeicheln solte.

ne = Jahr alt" — Ich nehme die Of-
keit mit welcher Sie hier reden, als ei-
weis Ihres guten Zutrauens an; aber es
ewis, daß Sie hier auf Kosten Ihrer Et-
reden.

= also *) Betheurungen würden Sie
allerdings in die Classe niedrigerer Men-
ezt haben.

Das = hinschreiben" — Hier verkennen
ganz. Es ist mir peinlich genug gewe-
Entscheidung Ihres Schiksals aufzuschie-
so peinlich als es mir seyn würde, mor-
ehn, daß Sie glaubten, es sei nun noch
nt.

Das = fallen lassen" — Noch ist dies
lük Ihr eignes: und warlich es ist mir
groß. Was würde geschehn seyn,
es Glük durch Verschreibungen mein ge-
wäre? Ich will mich ganz freimüthig er-
Jede Ungleichheit, sie entsteh' aus dem
herkommen, oder aus dem nicht verhält-
gen Glüksstande, macht ein Misbünd-
und dieses ist allemal ein Unglük. Von
hr in welche der Geringe oder Arme in
Fall sich sezt, bitter beurtheilt zu werden,

 will

e läßt hier die beiden Stellen St. 12. 13. aus
— ist" — und — „Jezt — steht"

will ich nichts sagen: gewissen Gemüthern ist
sehr drohend; und mein Gemüth kan sehr
geschrekt werden! *)

„3. Daß = ergreifen will.“ — Frei heraus
mein Herr: ich finde nichts in mir das die V
muthung eines so kindischen Hochmuths begün
gen konte. **) Sie haben mich hier allerdings
kant: und also können Sie auch jezt noch
überzeugt seyn, daß ich in der That so sei,
seyn müsste wenn wir glüklich seyn solten. S
hen mich ohne Mühe immer genau so seh
ich bin. Beobachten Sie mich ohne Vor
ich darf glauben, daß es Ihnen alsdann ge
den wird, Ihr Entschlus in Absicht auf
übereilt.

*) Sophie hatte an den Rand geschrieben
ste Mutter Röschgen ist jezt still: aber i
daß sie immer so bleiben wird? Werden
Menschen mich, so wie sie gethan hat, m
sendmachenden Vorwürfen — werde ni
mich foltern? Gewis, Unterschied der G
Glüks solten in der Liebe das non-plus-ou

**) Noch an den Rand: „Wie komts d
mit kaltem Blut lesen kan? Und ists
Hochmuth, durch einen solchen Verdacht
gen beleidigt zu werden, weil er uns
rige Art des Hochmuths zutraut?
me mich so sehr, daß ich glaube diese
Ja beantwortet werden!“

†) „Nun nicht weiter!“

„4. Daß = Versprechen.“ Ich hätte diesen Punkt mit zu dem vorigen ziehn sollen; denn meine Antwort ist hier eben die, welche ich jezt gegeben habe, so sehr auch die lezten Worte meiner Eitelkeit schmeicheln konten. *)

5. Daß = mahssen. Was soll ich hierauf antworten? daß es mir lieb ist, zu sehn, wie viel Gerechtigkeit Sie mir wiederfaren lassen? daß es mich verdriest, wenn Sie mir dies so angelegentlich schrieben?

„6. Daß = gewohnt sind.“ Auch dies hätten Sie mir nicht sagen müssen. Nicht als Mädchen, sondern als eine Freundin verschiedner Frauen, weis ich „daß eine Frau ihre grössesste Ehre drin „sezt, dem Mann unterworfen zu seyn.“ Das stand Ihnen frei, zu glauben, daß dies meinen Leichtsinn befremden konte: aber das stand Ihnen nicht frei, mir Erbietungen zu thun, die nicht schiklich seyn konten, weil sie der Ordnung Gottes zuwider sind, von welcher sie doch vermuthen mussten, daß ich sie in der heil. Schrift nicht übersehn

*) „Ich kan nicht läugnen liebste Mutter, daß ich das was er hier sagt, sehr artig finde. Diese naife Sprache seines Herzens ist unwiderstehlich: Sie sollen — armer Mensch.“ Ach es mus sehr bekandt seyn, daß wir Mädgen sehr viel Eigenliebe haben, weil es auch so gar dieser Mann weis, der doch unser Geschlecht so wenig kent. Es mus auch sehr wahr seyn: das Vergnügen mit dem ich diese Stelle noch sehr oft lesen werde, ist Beweis genung.“

daß sie den Werth Ihres Herzens
lassen kan: aber würden Sie nich
den seyn, wenn ich die Feierlichkei
te, die Sie vorschlugen? Da Sie
nerten daß ich keinen Visitator sehn
im Namen aller Menschen zu schäm
Sie mein Urtheil über diesen Theil
gen, vermuthen, und also — ver
hätten Sie diese ganze Stelle durchst

„Von dem Paß = wollen“ Al
es zu dieser Frage nicht kommen l
befürchte auch nicht, daß ein Man
Denkungsart mich so fragen wird.
son die ihren Werth und meine
kennt — kann der Mann an den i
in der That befürchten, mir nichts
den? Und überdem, erlaubt uns da

s gebaut hat, ists schon für die Rachgier zu
). Es ist mir gleich anfangs leicht gewesen zu
aben, daß ich ohn alle Furcht Ihr Geschenk
nen zurükgeben könnte: in diesen Fällen ists ein
ussprechliches Glük sich gegenseitig zu kennen.
r die Dankbarkeit die ich Ihren so thätlicher-
önen Gesinnungen schuldig bin, ist meinem Her-
zu süs, als daß ich diese Geschenke in andre
Ihre Hände legen könnte — da soviel gewis
daß ich sie unmöglich behalten kan. Sobald
Sie sprechen werde, müssen Sie, hören Sie
würdiger Mann? Sie müssen durch Zurüknehm-
ng dieser Kostbarkeiten mich überzeugen, daß
: gewis sind, ich habe Ihnen nichts als War-
ten geschrieben; ich sei wenigstens in diesem
rfall ganz frei von Weiblichkeiten, sie bestehen
in Verstellung oder in falscher Feinheit. *)
„In meinem ⌶ zu seyn" Alle ähnliche Stel-
Ihres Briefs sind mir äusserstangenehm gewe-
; denn da, wo Sie so sehr ernsthaft sind, greif-
Sie mein Herz an, welches sich doch so sehr
n aus dieser Sache ziehn wolte. **)

 Ich

*) Am Rande: „Dies habe ich in der Hofnung geschrieben, gegen die Zeit da ich ihn sprechen werde, alles in Ordnung bringen zu können; denn wenn die Madame Grob nicht zu mir schikt: so werde ich zu ihr gehn."

**) Am Rande stand. „Indem ich dies abschreibe, seh ich wie sehr ich diese Stelle vernachlässigt habe. Habe ich hier nicht gestanden, daß mein Herz an dieser Sache

Ich glaube = kriegen? „Es ist wahr daß wir aus vielen sehr gegründeten Ursachen, uns hüten an Mannspersonen zu schreiben: aber dies ist ein Gesez von welchem unsre Ueberlegung Ausnahme machen kan.

Ich bin mit der Beantwortung Ihres Briefs fertig: nun ist noch das übrig, daß ich Ihre Sache entscheiden mus. Wenn Sie so gütig sind, nicht nachfragen zu wollen „woher es komt, daß ich „keine andern als die Gesinnung der Dankbar„keit und Hochachtung gegen Sie haben kan?“ so ist unsre Sache entschieden. Nehmen Sie also würdiger Mann, nehmen Sie Ihre Liebe zurük: aber Ihre Freundschaft, die ich wärlich über alles schäze, o! die nehmen Sie nie zurük, sonst habe ich alles verloren was ich bis jezt von Ihrem Geschlecht annehmen konte,

Ich bin mit ungeheuchelter Werthschäzung

Ihre gehorsamste und
ergebenste rc.

❖ ❖ ❖

Ich gab diesen Brief heute früh dem Herrn Puf. Ich weis nicht woher das in der That schmerzliche, Herzklopfen, kam, das ich vom Siegeln an, empfand? Er nahm den Brief mit einer Mine an, deren Trauern so durch meine Sele

drang,

che „wirklich theilgenommen hat?“ Und wenn das wahr ist: war es denn nicht unbesonnen, es ihm zu sagen?“

Drang, daß ich mit Gewalt meine Hand zurükhal-
ten musste, die ihm den Brief wieder entreissen
wolte. Mit eben so vieler Gewalt habe ich mich
bis jezt des Gedankens an ihn entschlagen müssen.
Ich bin sehr gewis, daß ich die Seinige nicht wer-
den kan: aber eine unbekandte Stimme in meinem
Herzen, sagt mir, daß ich ihm noch nicht antwor-
ten musste, weil ich den Grund meiner Ver-
weigerung, noch nicht hinreichend vor Gott
geprüft zu haben glaube. — Herr Puf sprach
nicht ein Wort, sondern sah den Brief tiefsinnig
an. Ich machte eine Verbeugung, und entfernte
mich. Ich hoffe daß er mich mit der Anfrage,
die ich im Schlus meines Briefs verbitte verschonen
wird: sonst sezt er mich in die äusserste Verlegen-
heit. Gleichwol ists unmöglich daß ich ihm mei-
ne Hand geben kan; es ist so unmöglich, daß ich
nicht einmal in eine neue Untersuchung der Grün-
de dieser Unmöglichkeit mich einlassen mag.

Dies sei für jezt von meiner eignen Sache ge-
nug. Herr Malgre macht nunmehr Ernst. Er
hat mich um Uebernehmung seiner Anwerbung bei
Röschgen gebeten. Ich habe es rund abgeschla-
gen: ich will schlechthin nichts mehr mit solchen
Dingen zu thun haben. Ich hätte ihm dies gern
frei heraus gesagt: ich hätte gern noch hinzugesezt,
daß ich ihm ein bessres Schiksal wünsche: denn ent-
weder Röschgen schlägt ihn aus; und das geschieht
gewis, und auf eine Art die ihm sehr nah gehn

wird,

denn sie ist bettlägerig. „Ich läu
„bestes Fiekgen," sagte sie, „daß
„kurzem habe ein Zutrauen zu J
„nen: aber Gott wolte mich aus ei
„der niemand beikommen kan als
„meines Oheims hat sich von mi
„dem Sie es in Händen haben,
„daß Sie es mir zuwenden werde
„mir nicht, daß ich argwönisch bi
„wiß daß mein Oheim mich nicht
„werde ruhig seyn, wenn er sich
„mit meiner Mutter gemeinschaftl
„fernern Zuneigung zu versichern.
„heit ist sehr schmerzhaft, und ich
„ner Erschöpfung daß ich lange,
„Bett, doch im Zimmer, werde
„Zwar beschäftigt sich mein Gemüt
„haften Dingen: aber ich merke
„samkeit die Wuth des Grams stär

ı ihr Versichrungen der Liebe, mit einer
leit gegeben, deren Grund sie so wenig
ls ich. Hier habe ich Herrn Puf schönes
ehn; jemehr Roschgen weinte, mit desto
herer Zärtlichkeit betrug er sich gegen sie.
nkheit besteht in unaufhörlichen Schmer-
en Schultern, deren Ursache der Arzt noch
den kan. Sie hat daselbst Beulen die sie
glauben von einer giftigen Muschel erhal-
obwol wir, die mit ihr von diesem Ge-
gessen haben, alle gesund sind. Julchen
und sagt diese Erfindung augenscheinlich
seyn, sei sehr schlau. Mir misfält Jul-
Spott. Ich habe sie, nicht für bitter ge-
und ich wünschte diese vernachlässigte Seite
erzens nicht gesehn zu haben; denn es ist
ar, daß Roschgen sogar Wunden auf den
en hat. Das Herz der Madame Vanberg
sehr weich, so, daß wenn Herr Schulz
umt, sein Stündlein jezt sehr bequem ist.
e daß er ein Landhaus gekauft hat. Viel-
schäftigt er sich vorher mit der Einrichtung
, (die sehr schön seyn soll) Wie werde
ehn, wenn die Mutter nicht so handelt
ihn hoffen lasse?

habe Ihnen noch sehr viel zu sagen aber
hte die Post zu verfehlen. Ich fange schon
Stunden bis zu meines Bruders Ankunft
. Denn nur sie kan den Herrn Puf über-
zeugen

gen. Leben Sie wohl.



XVII. Brief,

wo eine Hauptperson fehlt.

Herr Puf an den Herrn Pr

Königsberg, Dienst. de

Da hat mich der Haase der Dr
gelegt, daß ich nicht ausgeh
bin ich sonst, nur ich habe mich s

Ich seh aber mein liebster Herr
Sie aus diesem dummen Anfang
können, daß von der allerschrecklic
Rede ist.

Was soll ich armer Mann anfan
nicht Rath wissen? Sophie ist fo

Vortschäse; und der Ochsenpantoffel steht, und sperrt das Maul auf; geht ihr nicht nach; und also war sie fort. Ich habe ihm auch so ein Duzend Schmisse zuzälen lassen, und nun bin ich heut früh mit ihm in der Stadt herumgedöhmelt: aber was hilft das?

Ja, gestern also warteten wir zwei lang zweibreit; wer nicht kam, das war Sophie. Ich blieb zwar die Nacht im Flurstübgen, mag mich auch wol erkältet haben.

Sie werden nun wol gemerkt haben, was für Gedanken ich auf dieses vortrefliche Frauenzimmer habe. Ich habe zwar einen Brief von ihr; gestern früh nämlich erhalten; und der giebt wenig Trost: gar keinen, würde ein Andrer sagen. Was kan sie also für Anlas haben sich zu entfernen? Auch sind ihre Sachen hier — aber schreibe ich da nicht das hundertste ins tausendste?

Ich habe schon alle Sesselträger befragt: aber die Kerls sagen, daß jezt bei der Russenzeit, dergleichen Leute viel sich hervorthun, die es mit ihrer Zeche nicht halten, auch ihnen nicht bekandt sind. An wen soll ich mich wenden theuerster Herr Professor? Die Studenten wissen ja alles was auf dem Erdboden vorgeht: könnten Sie von denen nicht etwas erfaren? Hier haben Sie einen schweren Beutel: schonen Sie kein Geld, und das übrige geben Sie den Professorleuten von welchen Sie neulich redeten. Herr Professor! können Sie mir und Julchen diesmal helfen: so will

ich

noch sehr dunkle Zukunft, ein Frauen
fesseln. Ists noch Zeit: so bitte ich Sie
scheidung seines Schiksals noch aufzuschie
nach Königsberg komme. Ich kan ge
then daß es noch nicht entschieden ist; d
nicht glaublich daß Ihre Frau Mutter
werde: und ich bin sehr überzeugt, daß
diese Einwilligung nichts thun werden,
heimliche Briefwechsel Sie schon genug g

Sie sagen mir nichts von Koschg
Stillschweigen läßt mich fürchten, daß
müthsart noch unverändert ist! Möchte ich
glüklich verheirathet seyn!

Ich schliesse, weil ich Sie bald sprech
und da werden Sie finden daß ich noch mi
viel Ehrfurcht als vormals, bin

Ihr

sehr ergebner

Less**

N. S.

Ihre vortrefliche Freundinn hat mi
Ihrem Einschlus mit einem Briefe beehrt,
längst gern beantwortet hätte, wenn Sie n
so wie Sie zu gleicher Zeit thaten, geschrieb
daß sie in wenig Tagen Königsberg
würde. Melden Sie mir doch unverzüglic
sie sich begeben hat? Ists wahr daß sie m
kennt? und wenn das nicht ganz wahr i
betrug sie sich wenn Sie von mir redeten?

de ich Ihnen die Ursachen dieser Fragen vielleicht
eken. Da Sie mich aber genau kennen: so
ich Sie, mir diese Ursachen nicht abzufragen:
ich kan mich irren. „Ein nicht kleines Frauen-
mer von 18 bis 19 Jahren; vorzüglich schön
wachsen; ein sehr durchdringender Blik; übri-
ns sehr schön, besonders am untern Theil des
sichts; vorzüglichschöne Zähnen; Finger für das
avier (wie Sie es zu nennen pflegen) ein ein-
hmender Gang und etwas entscheidendschönes in
r Aussprache des deutschen und französischen;
r zurükhaltend, und nicht immer gleich hei-
r" — Ist das Ihre Sophie: so schreiben
mir ja recht viel von ihr. Ist das aber
t ihr Bild: so dürfen Sie mich nur schlecht-
g verlachen — wiewol das thun Sie ohnhin
on! Nur Eins erbitte ich sehr zuversichtlich in
den Fällen: Erwänen Sie meiner nicht, wenn
e etwa an ihre Freundinn schreiben. Eines-
ils veranlaßt mich zu dieser Nachschrift die selt-
ne Stelle Ihres Briefes, wo Sie von Ihrer
eundinn so reden, daß man fast glauben solte,
kenne den Herrn Schulz genauer als Sie es
nschen: doch ist diese Stelle sehr dunkel. Frei
aus, Herr Schulz verdient vielleicht weder mein
lchen noch Ihre allerliebste Freundinn.

---

noch sehr dunkle Zukunft, ein Frauenzim[...]
fesseln. Ists noch Zeit: so bitte ich Sie, die [...]
scheidung seines Schiksals noch aufzuschieben bi[...]
nach Königsberg komme. Ich kan gewis v[...]
then daß es noch nicht entschieden ist; denn e[...]
nicht glaublich daß Ihre Frau Mutter einwi[...]
werde: und ich bin sehr überzeugt, daß Sie [...]
diese Einwilligung nichts thun werden, indem [...]
heimliche Briefwechsel Sie schon genug gequäl[...]

Sie sagen mir nichts von Koschgen: [...]
Stillschweigen läßt mich fürchten, daß ihr[...]
müthsart noch unverändert ist! Möchte ich Si[...]
glüklich verheirathet sehn!

Ich schliesse, weil ich Sie bald sprechen [...]
und da werden Sie finden daß ich noch mit e[...]
viel Ehrfurcht als vormals, bin

Ihr

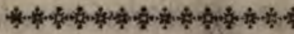
sehr ergebner Fre[...]

Leff**

N. S.

Ihre vortrefliche Freundinn hat mich [...]
Ihrem Einschlus mit einem Briefe beehrt, [...]
längst gern beantwortet hätte, wenn Sie mir [...]
so wie Sie zu gleicher Zeit thaten, geschrieben [...]
daß sie in wenig Tagen Königsberg ve[...]
würde. Melden Sie mir doch unverzüglich [...]
sie sich begeben hat? Ists wahr daß sie mich [...]
kennt? und wenn das nicht ganz wahr ist [...]
betrug sie sich wenn Sie von mir redeten? K[...]

ich Ihnen die Ursachen dieser Fragen vielleicht
en. Da Sie mich aber genau kennen: so
ch Sie, mir diese Ursachen nicht abzufragen:
ch kan mich irren. „Ein nicht kleines Frauen-
ier von 18 bis 19 Jahren; vorzüglich schön
chsen; ein sehr durchdringender Blik; übri-
sehr schön, besonders am untern Theil des
hts; vorzüglichschöne Zähnen; Finger für das
ier (wie Sie es zu nennen pflegen) ein ein-
ıender Gang und etwas entscheidendschönes in
Aussprache des deutschen und französischen;
zurükhaltend, und nicht immer gleich hei-
— Ist das Ihre Sophie: so schreiben
mir ja recht viel von ihr. Ist das aber
ihr Bild: so dürfen Sie mich nur schlecht-
verlachen — wiewol das thun Sie ohnhin
! Nur Eins erbitte ich sehr zuversichtlich in
ı Fällen: Erwänen Sie meiner nicht, wenn
etwa an ihre Freundinn schreiben. Eines-
veranlaßt mich zu dieser Nachschrift die selt-
Stelle Ihres Briefes, wo Sie von Ihrer
ndinn so reden, daß man fast glauben solte,
nne den Herrn Schulz genauer als Sie es
chen: doch ist diese Stelle sehr dunkel. Frei
ıs, Herr Schulz verdient vielleicht weder mein
hen noch Ihre allerliebste Freundinn.



XIX. B

welchen der eilfertige Kuns
doch etwas von unsrer neue
nen. Folgen des Uebermuth
Eitelkeit.

Sophie an Henriet

Königsberg, de

Zerreissen Sie diesen Brief
niemand, und am we
ihn seh'. Ich würde die
stehn können, wenn sie erfü
Unternehmung mit der Mad
bracht hat!

Ich stand gestern vertief
Herr Puf vielleicht noch den
schenke, meinem Erbieten zus
te, in unser Thür — und
Grob vorbei fuhr. Soglei
zu seiner Mutter zu gehn; den
wie gewönkich, nur erst am a
nem Garten zurükkommen w
hintragen. Ich ward gemeld
Zimmer geführt, wo ich nich
sondern einen Mann fand, de
seyn schien.

„Jungfer," sagte er; u
meinem ganz häuslichen A
„Jungfer, ich hatte eben B

ern zu lassen; und es ist mir in der That lieb
; es nicht geschehn ist, indem jezt die Sache
ler abgemacht werden kan."

„Und von wem, mein Herr, hatten Sie diesen
fehl?"

„Von der Polizei."

Ich werde fort erzälen, Jettchen, ohn Ih
vom Wechsel meiner Empfindungen etwas zu
l.)

„Haben Sie" sagte ich, „diesen Befehl schriftlich?"

„Gedrukt wird Ihnen die Sache besser in die
zen fallen:" und nun gab er mir die gestrige
ing, wo ich diesen Artikel las:

In einem gewissen Hause werden ein Pahr
kantne Schuschnallen vermisst. Sie sind von
ländischer Fassung, mehr länglicht als rund.
Steine sind nicht ganz vom ersten Wasser, aber
vorzüglich schön. — Dieses Kleinod war
daran kenntlich, daß Dorn und Haken von
hl mit Gold eingelegt waren. Wer davon in
Zeitungsexpedition Nachricht geben kan, hat
nzig Ducaten zu erwarten."

ies war die allergenauste Beschreibung mei
Schnallen. Den Zusammenhang der Sache
den, das war mir unmöglich. Der einzig
che Fall den ich mir denken konte, war
err Puf diese Schnallen von einem Diebe
ft haben konte; und wolte ich das aussa
so sezte ich mich selbst in die allerbeschämend
erlegenheit, und Herrn Puf erregte ich Ver-

 druß.

drüßlichkeiten, die am Ende alle a
mussten.

Der Mensch merkte meine Ver
sagte mir obwohl wir allein waren,
„thut mir leid um Sie liebe Jungfer
„daß ein so schönes Mädchen sich mit
„befasst hat. Denken Sie geschwi
„Sie die Sache gut abmachen."

„Mein Herr ich dächte, Sie müß
„Unschuld überzeugt seyn; und sind S
„Sie sich schämen, auch nur einen
„als eine Person zu behandeln, die e
„fähig wäre. Lassen Sie sich sage
aber jezt erstarrte meine Zunge.
Bittre, einer schändlichen That bea
werden, (lassen Sie mir das Wort
ich fühlte aber zugleich auch die quäle
keit, aus einer Sache herauszukom
ich selbst aus unsinniger Hize, mich

Noch leise sagte er: „Ich gesteh
„gar nicht ähnlich sieht . . . aber so
„der Augenschein wider Sie!" inde
mit den Schnallen gegen das Zeit
Daß er leise redete, das gab mir
(und heut erstaune ich über die Ent
che eine gute Sache uns giebt) ich
aus seiner Hand; und indem ich sag
„irgend ein Horcher ist: so sei er w
„müthig als ich!" öfnete ich ein
ich, zu meiner nicht geringen Erhol

Grob so stark an die Thür gelehnt antraf, daß sie ins Zimmer hineinfiel. Sie raffte sich auf, und schrie, der Mann solle sich des Etui bemächtigen; diesem aber sagte ich, vermuthlich mit einer Miene, welche ihm nicht gleichgültig war: „Ich hoffe mein Herr, „Sie werden sich an einer Person nicht vergreifen „wollen, die warhaftig nicht schuzlos ist. Ists Ihr „Amt, zu protocolliren: so schreiben Sie, daß „ich unschuldig bin, und daß Sie das gesehn haben, „ohn eine Untersuchung anzustellen; und dann mein „Herr, ziehn Sie sich aus einer Sache, in welcher „ein ehrlicher Mann sich nicht kan brauchen lassen."

Er war bestürzt, fasste aber wirklich nach meinem Arm, den ich zurükzog, und ihm noch einmal sagte! „Bedenken Sie daß ich nicht eine ganz „Fremde bin."

„Ne tranchez pas de l'Importante; thun Sie nicht „wichtig Mamsel Unschuld" schrie die Madame Grob; „und geben Sie gutwillig das Etui her."

„Sind Sie hochgeehrte Frau" sagte ich, „hier „Richter oder Klägerinn?"

„Cela peut vous être indifférent; was geht Sie es „an? je prétens être obéïe;" und zugleich ergrif sie meine Hand, welche ich jezt in die Tasche gestekt hatte.

Der Schreiber sagte jezt indem er hinausging: „Ich bin nicht recht instruirt Gestrenge Frau; „ich mus mir gemessnere Befehle holen."

Meine Gegnerin war stärker als ich: es ward ihr leicht, sich des Etui zu bemächtigen. „Nun Ma„demoiselle? m'obstinerez-vous à présent? Machen

„biete ich Ihnen zur Wette, daß
„schlecht wegkommen werden."

„Ich glaube, j'imagine assez que
„une princesse de théatre ..."

Hier verging mir die Geduld: „
ich mit ihrem gezierten Ton, „Ce
„donne un très-grand ridicule, et inval
„Parlons françois; cela m'amusera et
„qui vous avez à faire."

Sie war Närrin genug, um d
anzunehmen; und da sie das was sie
entweder nur eben so, oder gar nic
gen konnte: so ward ich, ich mus
spöttisch, und sie, so boshaft, daß
ten ein seltsames Schauspiel gegeben
stellte ihr vor (denn sie beschuldigte
des Diebstals) „daß meine Sache
da ich die Schnallen ohn Umstände
mich nicht versteckt, ohne Furcht

...fele die Verantwortung dieser Beleidigung ganz auf sie zurük ꝛc.

Sie schien dies zu fühlen: aber entweder sie hatte böse Rathgeber gehabt, oder ihre Erbitterung über meinen Brief *) machte sie blind. Sie zwang sich zum Lachen, und sagte: „Sie müssen Bescheid wissen; denn Sie können sehr gut drohn. Ich bleibe dabei, daß Sie eine unverheirathete russische Generalin seyn können;“ (im grunde sagte sie es hernach einigemal weit deutlicher) „und wenn das ist: „so ists allerdings ein Glük für mich, daß mein „Mann von Amtswegen sich dieser Sache annehmen mus: aber Sie können auch eben so leicht „eine Landstreicherin seyn; und das mus herausgebracht werden. Ist das erste: so ists Ihnen weniger Schande zu gestehn daß Sie keine Klosterjungfer sind, als sich Untersuchungen zu unterwerfen, von welchen ich Ihnen versichre, daß sie „eclätant genug werden sollen.“

Von einem solchen Weibe so entsezlich heruntergerissen zu werden, das konte ich nicht länger ausstehn. Kaum konte ich vor bittrer Beschämung noch sagen, daß es einen dritten Fall gebe.

„Narrnspossen!“ rief sie; „ich soll Sie vielleicht für die Braut irgendeines jungen Menschen „halten, den Sie noch nicht nennen dürfen! O „Mademoiselle, ein Sohn eines Privatmanns „kan Geschenke von so hohem Werth nicht machen. „Soll Ihnen jemand das glauben: so mus die

*) S. 35. 36.



scheinen wolte. Gegen Gewaltth
glaubte ich jezt trozen zu müssen.
antworten: ich wunderte mich, daß
seit gestern sie nicht drauf geführt h
daß sie mir nichts zu befehlen habe

So verging eine geraume Zeit,
selbst zu mir kam. Sie hielt eine la
und wie es schien, studirte, Rede,
auslief: „sie werde gewahr, daß ich
wolle ankommen lassen; sie bedaure
tigkeit, sehe sich aber verpflichtet d
den Zeitungsladen zu schiken, und n
Willkühr desjenigen zu überlassen,
Eigenthümer derselben angeben wer
mich nicht reden, und ward erboste
als ihr Sohn die Thür öfnete, un
er würde sich mit einem Unbekandt
erwarte, eine sehr unangenehme
wenn er sich unterstünde, sich n

nte: aber wie sehr änderte sich, als ein Kammermädgen mit den Worten: „der Herr Professor T*. ist da!“ und gleich nach ihr Herr T*. selbst, hereintrat.

„Entschuldigen Sie Madame. Man sucht im Vanbergschen Hause diese Demoiselle; und ich bin „so glüklich gewesen den Sänftenträger zu finden, „welcher sie hierher gebracht hat. Es wird nöthig „seyn, ihre Zurükkunft sehr zu beschleunigen.“

Sie war in sichtbarer Verwirrung.

Endlich gab sie ihm das Zeitungsblatt, wobei sie sagte: „Die Mademoiselle hat eben diese Schnal„len vor einiger Zeit mir zum Verkauf angeboten, „und es war meine Pflicht sie dem Eigenthümer „zuzuweisen.“

Er bat, mit mir allein bleiben zu dürfen. Kurz, aber, mit welcher Beschämung, können Sie denken, sagte ich ihm die Sache; und ohne Schminke; denn ich war zu sehr geängstet und gedemüthigt. Ich schlos damit, daß ich ihm jenen unverschämten Brief zeigte.

Der bescheidne Mann suchte seine Bestürzung, und, wie ich glauben mus, seinen innern Spott, über mich zu verbergen; und jezt führte die Madame Grob uns in den Saal.

„Mit wem“ sagte er hier, „habe ich es eigentlich „zu thun? mit Ihrem Herrn Gemal vermuthlich?“

„Nein, ich habe ihn damit nicht behelligen wollen.“

„Aber für ihn wäre es doch eine Amtssache!“

Sie konte keine Antwort finden.



für eine erkünstelte Grosmuth halte

„Die Mademoiselle," sagte He
„allerdings in dieser Sache gar
„delt; denn sie war nicht ganz
„noch . . ."

Theuerste Henriette! wie tief
hier in mein aufgeschwollnes Herz

Er fuhr fort: „Aber Sie M
„ich will das gelindeste sagen, e
„Rathgeberinn gehabt; dann ein
„um diese Sache nicht gewusst hab

„Ich wolte" schrie sie, „daß da
(Ich müsste sehr irren, Jettchen,
Frau *räthinn hier die Führerin g
solche Weiber sind ganz gewis unve

„Bedenken Sie" fuhr Herr T
„cher Gefahr Sie jezt stehn. Die S
„werden die Güte haben sie mir au

Sie that es sogleich, und Er

ment: so urtheilen Sie von Bewegungen die er ma-
hen müsste, wenn er auch nur ein reicher Privat-
mann wäre; denn die Tugend dieser Demoiselle ist,
wie Sie so leicht erfahren können, ohne Tadel."
Sie fing an, stärker zu zittern: „Ich bitte Sie
um . . . ."
„Ich freue mich, der Gemalin eines so vortref-
lichen Manns gedient zu haben. Diese Beilage
zum Zeitungsblatt, in welcher Ihr Avertissement
steht, ist, wie Sie bemerken werden, nur für
Königsberg interessant, und also nicht so oft
abgedrukt als die Zeitung selbst. Wegen eines
Artikels hat das Gouvernement die Ausgabe der
Zeitung vor der Hand verboten, folglich ist, auss-
er Ihrem Exemplar, von der Beilage auch
noch nichts ausgegeben. Wenden Sie zwanzig
Thaler an den Druk einer neuen Beilage, wo
Ihr Avertissement herausgehoben wird: so lasse
ich mir den ganzen Abzug des gegenwärtigen
ausliefern, und kein Mensch kan etwas davon
erfaren; denn daß Sie schweigen werden, ver-
steht sich wol. Wo nicht: so kan ja die Sache
dem Herrn Gemal unmöglich verborgen bleiben."
Sie ist geizig wie — ein böser Rechtsgelehr-
ter — aber mit der grössesten Hurtigkeit holte
sie vier Louisd'or, und bat uns nochmals aufs
dringendste, die Sache nun zu unterdrüken. Wir
versprachen das; und ich that es ohn Uebermuth;
denn ich fühlte alles beschämende der Rolle, wel-
che ich jezt vor dem Herrn T * zu spielen hatte.

Und sehn Sie, der vortrefliche Mann überhob mich derselben mit so vieler Güte! Gewis ein Gelehrter, wenn er Welt hat, übertrift eine grosse Hälfte andrer feiner Menschen! Indem wir uns in den Wagen sezten, der uns nicht nach hause, sondern vor das Thor hinausführte, sagte er: „Darf „ich Ihnen rathen, im Vanbergschen Hause, wenn „Sie (wenigstens von der Madame Vanberg) be„fragt werden solten, steif und fest bei der Aus„sage zu bleiben: es geschähe mir ein Gefallen, „wenn von der Begebenheit dieser lezten zwölf Stun„den gar nicht gesprochen würde? Uebrigens haben „Sie hier meine Hand zum Pfand meiner unver„brüchlichen Verschwiegenheit. Die Exemplare des „Avertissements habe ich schon versiegelt. Aber“ (indem er meine Hand küsste) „das erlauben Sie „mir, Ihnen zu sagen, daß Sie nunmehr des Herrn „Puf Sache beschleunigen müssen; denn dieser „Vorfall kan auskommen, wenn ein Unglük seyn „soll; wenigstens weis man nicht, ob derjenige „Mann schweigen kan, welcher Sie gestern im „Grobschen Hause empfangen hat? Sie sehn selbst, „daß in diesem Fall Herr Puf sehr befremdet „werden müsste.“

Eine Schafsgestalt wie meine hier war, können Sie sich gar nicht vorstellen. Endlich sagte ich, und mit Thränen des Unwillens welcher ich mich schämte: „Ich bin so unglüklich hier keinen Rath„geber zu haben.“

Er

Er nahm Tabak, sah zum Wagen hinaus, und
twortete nichts.

„Ich werde, sagte ich, den Herrn Puf seine
eschenke wiedergeben . . .“

Er antwortete auch hier nichts.

Wie mus mich der Mann verachtet haben! und
Kopflos habe ich bei dieser ganzen Sache
andelt!

Wir hielten vor einem Garten still, wo er mich
igen ihm bekandten Frauenzimmern vorstellte,
ndem er mir gesagt hatte, er müsse, eh er mich
Madame Vanberg führte, mit Herrn Puf
d Julchen sprechen. Sie können leicht denken
e sehr angelegentlich ich ihn bat, meiner Ehre
Vanbergschen Hause zu schonen.

Er kam in einer kleinen Stunde zurük, und be-
eitete mich nach hause. Die Madame Vanberg
npfing mich sehr kalt, und lies doch soviel Neu-
rde merken, daß ich seitdem ihren Anblik fürch.
Herr Puf ist krank; und Julchen sagt mir:
rr T* habe ihn und sie, gebeten, wegen mei-
r kurzen Entfernung ruhig zu seyn, mich aber
zu befragen. Jezt brennt in diesem Hause jede
telle unter mir: ohne Freimüthigkeit in einer frem-
n Familie zu seyn, das ist eine peinliche Lage.
lükliche Henriette! wie gewis sind Sie, daß Sie
it mir nie tauschen würden. Noch einmal: zer-
issen Sie dies; ich kan den Gedanken an die Frau
heute nicht ertragen! Ich ꝛc.

Sophie an die Fra

Königsberg, den 2

O meine Mutter, ich bin verr
die seit einiger Zeit sehr ti
heute mit solchem Dringen von H
legenheit gesprochen, daß ich end
zu haben, ihr sagen musste „me
„frei, fodre aber schlechterdings
„weiter untersucht zu werden.“ J
dies nichts anders, als: daß mei
Freiheit hat, sich für diesen Mann
weil es für ihn keine Liebe empfind

Julchen ist äusserst discret,
gänzlich zutrauen konnte, daß sie
Herrn Puf je erwänen, noch irgen
heit meines Herzens betreffende, Fr
Ich irrte mich.

Nachdem sie still und fast hämisch

Ich weis nicht ob mein Schreken oder mein
erdrus mich verrieth? Ich war an dem, etwas
elleicht sehr saures und sehr unschikliches zu sagen,
s sie schnell sich in meine Arme warf, und mich
nderte zu reden. „Ich will kein Wort mehr sa-
gen," rief sie; „nur bestes Fiekgen bringen Sie
des Herrn Schulz Sache zu Ende."

„Auf diese Bedingung will ichs thun, obwol · ·"

„Still! ich will nicht gewarnt seyn. Ihr Alle
kennt den Herrn Schulz nicht; misbilligt aber
meine Mutter meinen Entschlus; so will ich ihn
urüknehmen; denn dies habe ich mir als ein
Zeichen des göttlichen Willens gesezt. Uebrigens
wiederhole ich es: ich will nicht gewarnt seyn."
Und so (sagt Paddingthon an einem Ort) „mus
man es auch machen, wenn man seines Herzens
Wünsche befriedigen will: sonst mischen sich Leu-
e die klüger sind als wir, in unsre Angelegen-
heiten; und das ist sehr peinlich, zumal in An-
gelegenheiten des Herzens, welche vermuthlich
deswegen so heissen, weil der Verstand dabei
nichts zu thun hat."

„Ich mus Ihnen" sagte ich, „hierauf zweier-
lei antworten: Einmal es ist sehr trüglich, sich
solche Bedingungen zu sezen; und dann, wenn
Ihrer Frau Mutter Urtheil entscheiden soll; so
mus forthin niemand und also auch ich nicht,
um Vortheil des Herrn Schulz mit ihr spre-
chen."

Sie war verdrüslich, und bis f
lippe. „Wenn du" sagte sie, und
hervor, „wenn du mich zwingst
las ungefehr folgendes) „Ein ziem
„gen von 19 Jahren; gut geba
„an Mund und Kinn gut gebildet;
„nen; hübsche Hände; ein schöner
„deutschen und französischen; argu
„gleich in der Gemüthsfassung"
„Fiekgen?"

Ich war sehr beleidigt „Ich g
„mich ausbieten?"

„Nicht doch; ist das meine H
das Blatt so schnell daß ich fast
aufschlug und wieder zusammenl
der That nicht ihre Hand; wen
Postzeichen auf der Aufschrift.
an Herrn Less** fiel mir ein. *)
an Julchen geschrieben haben?
wenigstens aus Höflichkeit, ein B
gelegt. Ich war allzuverwirrt,
als dies hätte antworten können:
„gebunden," mein Kind, daß J
„er auch mislingt, uns nicht tre
„will nicht nachfragen; Fragen S
„nehmen Sie mein Stillschweigen
„achtung an, sondern als etwas v

*) S. erster Theil S. 212.

Sie schwieg, und lächelte auf eine Art die mir sehr misfiel.

* * *

Julchen hat heute sehr ämsig geschrieben. Sie ist sehr freundlich, aber in Wahrheit hämisch, in ihren Bliken. Fast möchte ich um mich zu rächen . . . Ja, ich will es thun. Ich will diesen Brief, welchen Herr Schulz unter der Aufschrift an mich, jezt überschikt hat, ihr erst morgen geben.

* * *

„Verehrungswerthe

„Liebenswürdige Freundin,

„Wenn die allerzärtlichste Liebe, wenn mein „Glüksstand den Sie nun schon kennen, wenn „meine Bedienung (denn ich bin nun, Ihren „Wünschen gemäs, Hofrath, und soll, wenn „ich das will, oder vielmehr wenn Sie das wol„len als geheimer Legationssecretair nach Wien „gehn — ein sichrer Schritt zum bleibenden „Glük) wenn die Bewilligung meines Vaters; „wenn alles dies Ihren bisherigen Gesinnungen „entspricht: so erlauben Sie mir, mich Ihnen „jezt zu Füssen zu werfen, und meine lezte Be„stimmung zu erwarten. Ich seh noch nicht in„wiefern ich an Herrn Puf verwiesen werden „konnte? aber nennen Sie mir ihn oder wen

Mein Herz ist doch nicht fähig
aufzuhalten. O daß Sie nur
würde! Ich geh iezt an ihren Sc
diesen Brief schnell unter die Aug

* * *

Julchens Freude ist unbeschreib
von dem ich Ihnen gleich mehr s
in ihr Zimmer als ich ihr de
Brief gegeben hatte.

„Ach“ schrie sie, „noch einen
„Lies du ruhig fort“ sagte er;
„ist vielleicht die Abzeichnung de
„mir gegeben haben? ha! der
„nicht genug; er mus kentlicher s
„für einen ordentlichen Korb anseh

Ich konte nicht antworten; de
chen fertig, sprang auf, umfasste
bat ihn mit Thränen (o Mutte

erbrennen. Ich geh jezt gleich zu meiner Schwester; kommen Sie mit, Bräutgen," (indem mich fortzog) „und helfen Sie mir reden!"

„Ich hoffe, daß Sie Beide es mir vergeben werden: ich kan in solche Dinge mich nicht mischen." ch sagte dies vielleicht mit einem verwarloseten on: aber die Mine welche Julchen mir machte, rdiente ich doch nicht ganz. „Ich kan aber auch das," sagte ich zu ihr, „wenn das eine Bedingung Ihrer fortgesezten Liebe seyn soll" — Ich ng mit Herrn Puf.

Wir fanden den Herrn Domine bei der Madae Vanberg. Ich will einen Versuch machen die nterredung herzusezen.

(Herr Puf) „Nicht wahr Herr Domine? unser Haus kan bald ein Klagehaus werden, wo wir icht eilen es zum Freudenhause zu machen?"

(Herr Domine) „Können Sie das?

(Madame Vanberg) Dieses liebe Mädgen könne es, wenn sie wolte!"

(Ich) „Ich kan Herrn Puf zutrauen, daß er nich nicht zu einer Unterredung von dieser Art führen wolte."

(Herr Puf) „Nein; still davon Kinder! An Julchens Krankheit liebes Schwesterchen bist du schuld."

(Madame Vanberg) „Ich kan mich nicht überreden, daß Julchens Krankheit noch die vorige ist."

(Ich) „Ja, sie ists . .

(Herr Puf) „und hier ist der

„dus, schwarz auf weis."

Sie las den Brief des Herrn

Gesichtszug zu verändern; und ga

Herrn Domine.

„Hat denn" sagte dieser, „di

„Schwürigkeiten gehabt?

(Madame Vanberg) „Sehr g

(Herr Domine) „und welche?

(Madame Vanberg) „Dieser

„er sehr angenehm ist, meiner T

„rascht . . ."

(Herr Puf) „Das ist sehr na

„wol ältere Herzen überrascht wo

(Madame Vanberg) „Ich verz

„aber es war eine Frechheit, ohn

„solche Absichten zu äussern."

(Herr Puf) „Jezt hat er aber

(Herr Domine) „Darf ich die

„rigkeiten wissen?"

Sie schüttelte lächelnd den Kop

Brief noch einmal. „Ich werde

„gung nie geben, denn ich seh m

„Julchen mit diesem Menschen

„menkünfte gehabt hat . . .

(Herr Puf) „Mit Gunsten! die

„habt, das Mädgen nicht. Das ist d

„Leute Vermittlung gegangen; ich

„nennen" (da er zugleich mich an

: stand auf und machte mir eine Verbeugung,
alb Scherz und halb Unwillen war.

ch," sagte ich, indem ich Herrn Puf an den
fasste, „will auch verschwiegen seyn."

so? sagte sie; „ich dächte ihr beide soltet Euch,
iger als jemand in fremde Sachen mischen."

r antworteten zu gleicher Zeit:

„das kommt daher weil es mit unsrer eignen
e noch immer hapert. *)

h „das komt daher weil unsre Sache gleich
ings entschieden war."

ls Comische dieses Vorfalls machte die Ma-
Vanberg heitrer." Was ist zu thun Herr
nine?" sagte sie.

err Puf) „Was zu thun ist? wie? man ist
und frägt; Hans willst du Greten haben?
p!"

err Domine) „Wenns nur daran gelegen hat,
Herr Schulz Geld und ein Amt haben solte:
eh ich keine Hindernisse. Ich kenne ihn we-
: aber seine Aufführung ist gut; er hat Kum-
: gehabt den er nuzen kann; seine grosse Ge-
klichkeit hat ihm viel Freunde erworben; und
n er bey der Legation gebraucht wird: so ist
Glük entschieden."

Madame Vanberg) „Ists Julchen die ihn an
verwiesen hat?

„Nein;"

cht fort will.



„soll wie der Spek die Mäuse.
„ker! das Mädgen ist zwanzig J
„Nicht zwar als wenn das ein
„wäre, wie der Schifsprediger sa
„ne Röschgen!“

Herr Malgre' jammert mich.
die Gewohnheit seiner Landsleute
schlagen. Ich glaube daß der St
ihn zwingt, diesen höchstmislichen
chen. Ich habe dies dem Her
„Sehn Sie, mein Herz,“ an
„glaubs auch; und er kan mit I
„ich freie Hand behalte ein 30,000
„aber freilig, das Mädgen ist, n
„sagte, (daß ist mein Schifspredig
„chen selbst ist bei diesem Gelde
non.

❖ ❖ ❖

Sie, beste Mutter, gesehn und also etwas
inem Verhältnis gegen den Herrn Less**
haben? Das Schlos des mir angewiesnen
tisches, ist zwar gut: aber vielleicht ist mein
el nicht der einzige? Sie sagte mir heute
Schlafengehn „Ich glaube nicht mehr wie
ls, daß wir Mädgen nichts verschweigen
1. Roschgen kan es; denn sie hatte keine
aute, und ist überdem allein in ihrem Kran-
mer: aber du mein Fiekgen . ." Ich un-
sie; ich wolte ihr sagen, „dieses Zimmer
ht meine Wahl gewesen, und es geh mir
ihr beschwerlich gewesen zu seyn," aber ich
mich bald, etwas so bittres in meinem
zu haben. Sie lies mich auch nicht zu
kommen sondern fuhr fort: „Du, die du alle
mnisse meines Herzens erfaren hast, du mußt
wichtige Ursachen haben, mir die Deinigen zu
weigen! Du weisst daß Herr Less** mich
ller Neugierde befreiet hat:" (Sie sah mich,
sie diesen Namen sprach, durchdringend scharf
fuhr fort) „Du kenst mich also sehr schlecht
du glaubst, daß etwas anders als reine
dschaft, mich dringt, mehr erfaren zu wol-
als ich weis."

wartete auf meine Antwort. Ich sagte:
haben mir versprochen" (denn ich finde, daß
nicht mehr Du nennen kan) „mein Still-
igen nicht für eine Beleidigung anzusehn."

Ich siege nach einem schweren
nen Gedanken, der so schimpflich
meiner verdienten Demüthigung
mus. Julchen hat beim Sch
Eil ihre Papiere auf ihrem S
lassen. Ich war in Versuchung,
konnte das: denn sie schläft vest
Bette steht ein Schirm. Im
konnte ich sagen, ich suchte das
zum Glük in der That auf ihrem
meine Hand zitterte indem ich de
zündete um hinzugehn. „Pfui!“
selbst, „wie tief bist du gefallen!“

Gleichwol wenn Herr Less**
Hand erkandt hat — denn ich
mehr, daß der Brief aus welch
vorgelesen hat, von ihm ist . . .
habe bis diese Stunde diesen M
liebt! Wie oft habe ich den Geda

:wis, mein Gemüth ist wärend meiner Entfer-
ng von Memel, sehr verwarloset worden! Die
ebe ist warlich nicht derjenige Stand des Ge-
üths, in welchem irgend etwas gutes entstehn
nte! Sie ist die Sonnenhize in welcher frische
tauden sinken — in welcher der tiefste Keim er-
rbt — in welcher auch der Boden für allen
amen zu hart wird!

* * *

den 25 Jul. früh. Sonnabends.

Ich habe nicht geschlafen liebste Mutter. Je
ehr ich Julchens gestriges Betragen bedenke,
sto gewisser wird mirs, daß Herr Less** an
geschrieben hat. Es ist in aller Beziehung un-
glich, daß er für mich kein Blatt beigelegt hat;
nn meine Hand hat er ganz gewis erkannt. Und
er weis was er Julchen von meiner Inster-
urgschen Begebenheit entdekt hat! Ich seh offen-
ar daß dies Mädgen mich so wie er, verachtet.
h bin nun endlich ganz von ihm los; und nun
mein Herz leichter. Mag doch Julchen seine
isterung glauben; mein Herz schüzt mich: es ist
schuldig — und in wenig Tagen geh ich da-
n, und werde ihr dann schriftlich sagen, was
h ihr jezt nicht sagen kann.

Julchen erwacht jezt — und ist sehr scheu ge-
n mich. O wie peinlich ist ein solches Mis-
auen! — Sie übersieht ihre Papiere sehr for-
hend. — Wohl mir! ich würde zittern wenn

ihren Balkon. Sie pflegt sonst i
tisch zur verschliessen wenn sie sich r
entfernt. Ich will verloren haben
Herrn Less** schreibt.

* * *

Was ist nun zu thun. Kos
jezt einen Brief; Ich erbreche ih
beiliegendes Schreiben von Herrn
es frei gestehn, daß einige Anhäng
Less** bisher einen grossen Einflu
schliessungen gehabt hat. Und d
nicht überwinden, Julchen zu fra
den Worten hat sagen wollen „Ni
„ausser, wo du sehr gewis bist, da
„kein Hirngespinst ist.“ Es kom
ganzes zeitliches Glük an; ich ka
Beschämung auf Julchens Briefs

Nein ich wills nicht thun! de
blik fällt mir folgende Stelle Bad

dig." Diese Behauptung will mir nicht recht in den Kopf; ich denke immer, das Gewissen ist ein Etwas. Aber was? Man sagt: „das Gewissen sei ein Richter der sich nicht bestechen lässt" (ich gesteh, daß das Contradictio in adjecto zu seyn scheint) „der aber so einfältig ist, daß er sobald man ihn durch einen scheinbaren Vorwand bethört, fünf gerade seyn lässt." In beiden Fällen ists begreiflich, daß man mit dem Gewissen sobald fertig werden kan.

Leben Sie wohl, beste Mutter, und glauben Sie daß ich noch die Tugend liebe; aber: o daß in allen noch bevorstehenden Prüfungen standhaft bleiben möchte

Ihre

Sophie.

XXI. Brief.

Herr Puf erscheint nochmals supplicando.

An Sophien, von Herrn Puf.

Königsberg,

Frisch gewagt beste Mademoiselle, ist halb gewonnen. Ich weis, daß ich die Sache nicht für meinen Kopf angefangen habe; das ist Eins. Und meine Schwester räth mir, ich soll schreiben. Das ist auch ein gut Zeichen. Ihren treflichen Brief werde ich nicht beantworten. Gott gebe

 daß

wie Ihre Frau Pflegemutter mir
Herz frei ist. Diese Redensart
Memel gelernt; bring ich sie hie
so rüken Sie sie nur anders.

Gott weis wie redlich ich es m
te meine Tage gern in Ruh, un
schaft einer Person, zubringen,
mich geschikt machte, so glüklich
es bei dem grossen Segen seyn ka
gegeben hat. Böse liebste Freundin, k
nicht werden, daß ich als ein schlec
unterstehe auf Sie meine Augen z
te sichs doch Johannes wol gef
das Otterngezüchte so braf als d
kam. Ich bin freilig Ihrer jezt
mein Gott! Menschenverstand h
und die Liebe (die bei mir wa
mindern kan) wird mich gewis

Mann bin? Wir sind alle Sünder: aber Gott hat mir von Jugend auf die Gnade geschenkt, nach meiner Erkentnis treu zu handeln; und wenn ich, wofür Gott einen jeden Christen bewaren wolle, in pharisäischer Gerechtigkeit (wie Herr Waker es auch nennt) blind seyn solte: so sollen Sie mein Licht seyn. Bedenken Sie ob Sie nicht gern durch Ihren Umgang mich zum Himmel führen wolten! Sie sind wohlthätig: (so, daß ich, der es doch auch zu seyn hoft, über Ihre geheimen Wohlthaten, von denen ich viel ausgekundschaftet habe, erstaune) Gott bietet Ihnen alles an, was Er mir geschenkt hat; ich freue mich drüber, und will herzlich froh seyn, für eine Person gearbeitet zu haben, die den Dürftigen so schön zu finden und mit so glüklicher Heimlichkeit ihm zu helfen weis. Beste Mademoiselle, ich mache Ihnen diesen Punkt zu einer Gewissenssache.

Nun, was kan Sie also bewegen mich abzuweisen? Unleidlich bin ich, ja; aber verhasst kan ich Ihnen doch nicht seyn: und Sie würden sich gewis an mich gewöhnen; denn ich weis wie sehr ich Sie beständig lieben werde.

Vielleicht glauben Sie, daß mein Herz sich unter den Jungfern herumgetrieben hat, wie ein schlimmer Groschen? Es ist mir dies erst bei Lesung Ihres Briefs eingefallen. Ich habe was gelesen von der weiblichen Feinheit (oder wie es da hies, Delicatesse, oder Empfindung für ... die Ehre wie ich denke) Gut, ich kan Ihnen mit

Warheit versichern daß, wenn Sie mir ein
geben, dieser mein erster ist. Ich schäze
viel zu herzlich, als daß ich Ihnen meine
bieten solte, wenn ich etwa ehmals in sol
gange gewesen wäre welcher der Ehrbar
der ist.

Noch Eins halten Sie mir zu gnaden.
Sie sich je entschliessen die meinige zu w
sagen Sie mir frei heraus, wieviel Jahre
warten soll; denn ich will Sie nicht dringe
legen Sie meinen Spas nicht übel aus: z
sen Sie mich auch nicht werden lassen;
will Ihnen frei gestehn, daß ich schon ei
nate ins 40ste Jahr hinein habe.

Mir fällt noch ein, daß manche Leut
meinem Namen stossen. Um dieser wil
nicht um Ihrentwillen, habe ich Ihnen
wollen, daß mein Geschlechtsname eigen
van Vlieten heisst. Es käme auf Sie
Land unsers Aufenthalts zu wälen, wo
dann van Vlieten heissen könnten.

Ich fusse auf mein Vermögen gar nic
aber kan Ihnen Gevatter Malgre' dav
re Auskunft geben. Nach Abzug de
sehnlichen was ich meinen beiden Nicht
bleibt soviel, daß Unglüksfälle uns nicht l
ausziehn können. Uebrigens bleibts bei A
Ihnen in meinem Briefe nicht misfiel —
Gott, den Brief haben Sie mir recht ang

Und nun hören Sie mich daß Gott Sie wieder höre. Sie haben in Ihrem Briefe keine Gründe Ihrer Entschliessung, ei, wenn ichs recht sagen soll, keine rechte Entschliessung, von sich gegeben. „Ich kan“ sagen Sie, „ich kan keine andern Gesinnungen, als Gesinnungen der Hochachtung *) gegen Sie haben.“ Gutes Kind, was heisst das „ich kan nicht?“ Bei mir sagt man: Sez die Kanne weg, und nimm den Krug! Ich soll nicht nachfragen warum Sie nicht können. Aber ich möcht' es doch gern wissen; und ich müsste es auch wol wissen. Denken Sie nicht, daß die Gründe Ihres Nichtkönnens mich beleidigen werden! Nein; sie werden eine Warheit enthalten: und so impertinent diese Warheit immer seyn mag; denn es mus doch was grosses seyn; so schön wird sie werden, wenn Ihre schönen Hände sie hinschreiben werden. Lassen Sie mich demnach wissen, was ich zu gewarten habe wenn Sie aus Sachsen zurükkommen werden; und sagen Sie es mir so, das ichs einseh wie die Summe von 2 mal 2.

Nun, und dann will ich mich beruhigen; ich weis nicht wie? aber ich wäre ein Gek wenn ichs dann nicht wolte.

Ich habe Ihren Brief noch einmal gelesen. Es ist als verstünde ich ihn schon besser, und er ist vortreflich. Je mehr ich ihn lese, desto gewis-

 ser

*) Er ist so fein, die Worte Sophiens „und der Dankbarkeit“ wegzulassen. S. 351.

ser ists, daß ich nicht aufhören werde
von Gottes Huld zu erbitten.

Von dem was Sie mir zurükgeben n
den wir reden, so bald Sie mir kat
geantwortet haben werden. Ich will
nius, alles zurüknehmen was in besagter
aber wo ich es zu meinem Behuf zuri
strafen Sie mich geradezu Lügen, wen
schwöre daß ich bin

Aller Verehrung würdigste M
Ihr demüthiger
Cornelius Puf van Vl

N. S.

Diesen Brief will Koschgen Ihnen g
hat weder sie noch meine Schwester ihn

XXII. Brief.

Herr Malgre' folgt dem vorigen Beispi

Sophie an die Witwe E.

Königsberg, den 25. Jul. früh noch Sc

Ich habe mit Julchen eine Unterredun
die mich in Hize sezte. Der Schlu
ser, daß Julchen anfieng zu weinen,
bat, ihr zu sagen was in ihren Gespr
misfiele?

„Alles“ antwortete ich, „was auch a
„fernteste Art die Liebe betrift.“

[W]enn aber jemals die Lage Ihres Herzens sich [änd]ert: soll ich alsdann auch nichts sagen."

[N]ichts, wenn Sie meine Freundinn sind."
[Si]e versprach mirs bei Ihrer Freundschaft, und [ha]t es bis jezt gehalten.

[Ich] habe mich nicht enthalten können zu fragen: [ob Sie] an den Herrn Schulz schreibt? Ich sezte [hinzu]: ihr Brief würde den Herrn Schulz nicht [zu H]ause finden indem ich ihn gegen Mittag bei [Herr]n Puf erwartete. *) Sie lächelte, und sagte [—] Und doch ist Herr Schulz ihr einziger [Geda]nke! Sie schreibt auf dem dünnsten Papier, [—a]lso gewis für die Post — ganz gewis an den [wü]rdigen Herrn Leß** — —

* * *

[Nu]n geht es los! Herr Malgre', geputzt wie ein [Bräu]tigam, ist jezt in der Madame Vanberg Zim[mer g]egangen. Sie läßt mich ruffen.

Um 10. Uhr früh.

[Di]e Madame Vanberg war noch an der Toi[lette]. "Gehn Sie doch liebstes Kind," sagte sie, [gehe]n Sie doch zum Herrn Malgre' in mein Zim[mer], und suchen Sie ihn vorzubereiten. Seine [Bew]erbung wird ganz gewis abgewiesen werden. [So] ungern ich auch meine Einwilligung gebe: so [mu]ß ich doch um meines Bruders willen etwas [thu]n. Er hat sich gestern mit mir auf eine Art [vera]bredet, gegen die ich nichts unternehmen will: aber

„aber Koschgen, Koschgen wird uns He
„chen. Ich kenne ihren groben Hoch
„wird Herrn Malgre' aufs allerschimpf
„weisen. Mein Bruder hat unglükliche
„aus Gutherzigkeit und Uebereilung sein
„geben. Ich seh hundert Verdrüslichk
„aus! Ich habe, sogleich als mein Brud
„Sache vorgetragen hat, mit Koschgen g
„Nichts, als Thränen habe ich von ihr h
„gen können — und Thränen der Bitter
„schon kenne. Gottlob daß Julchen
„glüklich seyn wird: denn, Koschgen he
„sie wolle: so wird sie sich unglüklich mac

Ich suchte sie zu beruhigen, und ging z
Malgre'. Er sagte mir, er glaube B
Herz das lezte mal in einer Stellung
haben, die ihm nicht ganz ungünstig sei.
sehr tiefsinnig als ich anfieng den Antrag
dame Vanberg auszurichten, und schwie
sehr traurig, ganz still.

Jezt kam die Mutter.

Herr Malgre' redete auf die angeneh
und so, daß er sie ungemein rührte. Ge
er ein Christ: so wäre er einer der allerli
digsten Menschen. *) Und doch hielte ich i

*) Vielleicht nach Sophiens Geschmak: aber
dem herrschenden feinern Geschmak. Es
daß ein Christ redlich in der Freundschaft ist,
sanft in seinem ganzen Betragen, behutsam

[F]ür, wenn ich nur begreifen könte, wie die Ab-[g]ötterei der Geldliebe, und das unkluge Hinsprin-[g]en ins Unglük, damit bestehn kan? Ich will Ih-[n]en diese Unterredung nicht hersezen. Herr Mal-[g]re' erhielt das Jawort, auf die Bedingung einer [f]reien Bestimmung von Roschgen. An sie selbst [k]onnte er sich nicht wenden. Sie ist bettlägerig. [E]r bat sich die Erlaubnis aus, es schriftlich zu thun. [E]r verlies uns, und wir gingen zu Roschgen. — Sie entfärbte sich bei den Anträgen ihrer Mutter, und fing hernach an, ungestüm und unmähssig zu weinen. Da sie sich schon längst auf einen ganz vornehmen Liebhaber gefasst gemacht hat: so scheint ihr vielleicht Herr Malgre' ein alzutieffer Abfall zu seyn. Vielleicht ists auch das Verdrüsliche der Ueberredung, das sie kränkt? Wie dem sei, sie antwortete nicht Ein Wort.

Ich

Urtheilen, wahr in seinen Aussprüchen, dienstfertig, geduldig, frei vom Hochmuth, Geiz und Neid, unerschroken, ein würdiger Sohn, ein treuer Blutsfreund, ein vernünftiger Liebhaber, ein guter Gatte, ein liebreicher Vater, ein nüzlicher Bürger, ein huldreicher Herr, ein heitrer Gesellschafter, und s. f: aber „er „weis es, daß er diese Vorzüge hat, und daß er besser „ist als wir; wir können es ihm durch nichts als durch „einen Spott läugnen auf den er nicht achtet —" mehr braucht er nicht unerträglich zu seyn. Noch mehr „vielleicht ist er ein Heuchler! Und über dem, das Wort „Christ! „Sollen und müssen denn die Menschen S o-c r a t e r seyn! War es denn Socrates auch?"

Ich denke mit Angst an Herrn Schulz. Es ist 11 Uhr.

* * *

Da! Herr Schulz. Er geht in Herrn Puf Zimmer. Nun, viel Glük! Julchen die ihn sah, läuft auf den Balcon; sizt da, schön wie eine Huldgöttin, unter ihren Citronenbäumen, und scheint sehr tief nachzudenken.

* * *

O! was ist das? Herr Schulz geht schon wieder? Ich will doch nicht hoffen . . ? Doch sie scheiden ja ganz freundlich von einander.

* * *

Um 3. Uhr.

Wir fahren jezt spazieren, Herr Puf, Julchen (mit Bewilligung des Arzts) und ich. Herr Puf solte, wie Herr Schulz kam, eben auf die Börse gehn — und davon kan nichts ihn abhalten. Herr Schulz wird morgen seine Audienz haben.

* * *

Abends spät.

Unsre Spazierfart ist angenehm gewesen; vielleicht davon hernach noch mehr; denn mein Herz ist ganz voll. — Ich habe mich über des Herrn Puf Zurükhalten äusserst gewundert. Er hat nichts als Achtung gegen mich, und diese auf eine sehr leichte Art, gezeigt. Julchen, die ganz voll Liebe stekt, war anfangs sehr muthwillig: aber Er war so sehr behutsam, daß gar nichts vorgefallen ist, was

mir hätte unangenehm seyn können. Desto unangenehmer ist der Madame Vanberg der Vorfall, daß Koschgens Mädgen, die uns begleitete so krank ward, daß wir sie im Gasthause am Prezel zurüklassen mussten.

Julchen schreibt wieder sehr fleissig, und sieht mich dann und wann mit einem schalkhaften Lächeln an (denn ich will es nicht mehr hämisch nennen.)

* * *

In unserm Hause ist ein grosses Geschrei. Ich habe, seitdem Koschgen krank ist, das Amt, ihre Uhr aufzuziehn. Jezt da ich das, wie gewönlich, thun will, ist diese Uhr weg. Koschgen stellt sich hiebei sehr ungebärdig. Ich vermuthe, daß ihr Mädgen sie irgendwo verschlossen hat. Sie wird morgen früh kommen oder einen Bothen schiken; aber die 12 Stunden bringt Koschgen gewis schlaflos zu.

Fortsezung.

Opposita juxta se posita.

Auch ich, liebste Mutter, bin so munter, daß ich den Schlaf noch nicht erwarten darf. Zum Zeitvertreibe will ich Ihnen unsre heutige Spazierfahrt beschreiben.

Der Einnehmer am Baum, Herrn Puf Gevatter, ein reicher Mann, nöthigte uns, in sein

Haus

sehn: „Sagen Sie Julchen nichts: aber Kind war kein einzelnes; die Leute haben ganzer Drei!"

r beiden Mädgen konnten wärend dieser Spa h gar nicht aufhören von dem Gräul einer en Kinderzucht zu reden; und Sie können daß wir sehr viel Weisheit auskramten. — et nur bis zu seiner Zeit" sagte Herr Puf, erden wir uns wieder sprechen. So arg freilig mit Euern Kindern wills Gott seyn: aber Wunderpuppen zu liefern? o! will viel gehören. Voyons! Julchen, wie du also, alles dies Gepaper kurz zusammen. t, deine Kinder erziehn?"

r antwortete sehr viel Gutes; und da ich as sie sagte, hie und da entweder bestritt, stättigte: so kam auch meine Meinung an g.

hörte mit einer schalkhaften Aufmerksam. und sagte hernach: „dazu wolle denn der Gott sein fiat geben! Von der grossen rge aber, von welcher Ihr da so viel We. macht, halte ich Cornelius Puf, nichts; auch, daß Eure Würmerchens wenn dasey n werden, hievon nicht viel werden chten haben. Ueberdem: die strenge Herrn eh nicht lange; und der Mann — bei dir st verstehn, Julchen — wird denn auch n Wörtchen drein reden." — Aus der Ver. g mit welcher er dies sagte, lies sich schliessen,

... Wir fuhren hin. — „Ach“
heim; indem er mir die Hand dr
„doch die Freude haben könnte, d
„Janssen ein bißgen liebhätten!“
daß er noch mehr sagen wolte; de
der Mann glaubt, daß seine Sache g

Wir fanden eine sehr artige
Kinder, einen Knaben von drei und
fünf Jahren. Ich will beide Ihn
ben; denn ich würde glauben ein
für Kinder, unter der Feder zu
beide waren genau das Gegentheil
gen des Einnehmers. Herr Puf w
in Erfindungen, diese Kinder in F
sie ganz natürlich die schöne Erzieh
genossen, zeigen mussten. Es ist, w
kleinen Auftritte sehnswerth waren
bescheidne Mutter sich verhielt, als
der Entzükung nichts, mit welcher

„daß in jedem andern Hause auf Rechnung der Zahn„arbeit das Erziehungsgeschäft wenigstens auf acht „Tage, liegen bleiben würde." Man merkte gleichwol an diesem Kinde ausser einer weinerlichen Sprache kein Zeichen der Unpäslichkeit . . Der Knabe sah sie an, als er dies gewahr ward: „So musst du nicht reden" (sagte er in seiner stammelnden Sprache ganz leise) „sonst stekt Mama eine Nadel in die Tapete." Sogleich ward das Mädgen heiter, küsste den kleinen Bruder, und gab sich Mühe lebhafter zu sprechen. Dies alles war sehr merklich; Julchen fragte also, was es mit der Nadel in der Tapete für einen Zusammenhang habe?

„Wenn Sie die Geduld haben es zu hören: so „will ich Ihnen allerlei tröstliche Dinge davon sagen," antwortete die Frau Janssen, indem sie, und fast unmerkbar, den Kindern winkte, welche sich sogleich entfernten.

„Mein Mann" sagte sie jezt . . .

„Nein" unterbrach Herr Puf, „nein, das höre „ich immer alzugern. Soll ich die Erzälung so „recht geniessen: so müssen Sie mir eine Pfeife ge„ben liebe Frau Landsmänninn . . . Ei da fuhrs „heraus! potstausend! Sie solten es ja ra„then!" — Er bekam seine Pfeiffe, und fing an, in einem Bande Landcharten zu blättern (denn das gehört unter sein Lieblingsstudium) und sagte: „Nun erzälen Sie los; und solte ich ein Wort dazwi„schen sagen: so lassen Sie das auch al gut seyn."

Fortsezung

Wo wir viel gellenden Widerspr

„Mein Mann“ (die Frau J
„hat mich einige Jahre
„gekandt. Ich hatte, wenn An
„hung redeten, sehr viel Weisheit
„also, wie uns Gott hernach das
„mir freie Hand lassen zu müssen.
„um soviel zuversichtlicher, da
„merkte, daß mir etwas glüke wa
„nicht nur nicht leisten können, so
„lich halten.“

„Nun?“ rief Herr Puf: und
azorischen Inseln (wie ich denke)

„Mein Kind schlief schon seit
„fünften Tage die ganze Nacht dur
„im Hause war, als hätten wir k

„So?“ sagte Herr Puf; (zu
„du Kröte hast geschrien daß's G
„Meine Schwester ist eine brave F
„behüt' daß ich hätte etwas sag
„ich war ja damals ein Laffe von
„zwanzig Jahren; Ei! nicht einm
„im Text Frauchen!“

„Aber“ sagte Julchen, „wie
„dahin, Madame?“

„Ich hatte schon vorher mic
„nünftigen Wochenwächterinn

wüste aber eine nehmen wie ich sie fand. Diese
Weiber sind am ersten Verderben der Kinder ledig-
lich schuld; sie gewönen es an Dinge, die hernach
der grossen Last der Mütter, und zum unersezli-
chen Schaden des Kinds fortgesezt werden müssen.
Ich bettete also die meinige (freilig nach vielem
Streit mit allen dazukommenden Weibern) in
das Nebenzimmer, doch so, daß sie, wenn ich
klingelte, sogleich da seyn konte. Dies geschah
denn selten genug; denn wenn das Kind unwillig
war; so that ich selbst, mit Verändrung seiner
Lage und Wäsche, was ich konte, wiegte aber
das Kind nie; denn diese tolle Gewohnheit schlä-
fert zwar ein Kind ein: aber Dummheit und Er-
brechen sind die beinah gleich sichtbaren und doch
wenig bemerkten, Folgen davon — der Last
der Mutter und Gesinde nicht einmal zu geden-
ken. Am Tage lies ich bei starkem Schreien, ob-
wol sehr selten, zwar zu, daß das Kind ans Fen-
ster getragen ward; denn das Licht beruhigt ein
Kind, und macht es wach: und beides war mein
Zweck. Aber in der Nacht erlaubte ich nie daß es
getragen ward.“

„Wie ward es denn still?“

„Am Tage linderte ich das Brennen der soge-
nanten Schwemme, durch einen Saft; und
in der Nacht lies ich, bei gehöriger Aufmerksam-
keit, auf das was die Ursache des Weinens seyn
konte, das Kind schreien, bis es vor Müdigkeit
einschlief. Den Tagsschlaf beförderte ich gar

 nicht;



„erfahrenen Arzts, mit Arzneie
„verschone.“

„Sie halten nichts von Arzt
„Gott hat mich für Nothfä
„auch dann (so sagen Kunsterfa
„brauch der Heilungsmittel im
„zwei Jahren wenig zu erwarten.
„thun ungleich mehr: und dieser

„He?“ sagte Herr Puf.

„Ich habe seit dem achten
„an das kalte Baden gewöhnt;
„bedekt; aus trokner in die feuch
„mer in die kühle, Luft, getrage
„machen; bei Flüssen, Zahnschm
„ihre Füsse bis an die Waden
„Wasser gesezt; aus Furcht vor
„mer kalt trinken lassen, und d
„Süssigkeiten vermieden; beim
„ne, die leidende Stelle mit Citr

lent; die Kinder früh an das Obst gewöhnt; den Tagsschlaf so früh wie möglich, abgeschaft; wenn Blattern wüteten, wenig Rhabarbar gegeben, und die Kinder in kühler und reiner Luft gehalten; sobald sichs thun lies, sie auf einem Teppich herumkriechen lassen, wodurch sie früh gehn lernten — kurz ich bin, meinem Gesinde zum Aergernis, selbst Wärterin gewesen, und „fühle noch heut in sehr wohlthuender Empfindung „meines Herzens, daß das mein eigentlicher Beruf war. Gern entsagte ich alsdann den Bequem„lichkeiten des Lebens; und jezt geniesse ich schon „einen Lohn, der auch mit meinem höchsten Alter „zunehmen kan."

„Vortrefliche Frau!" sagte Herr Puf, „davor „soll auch Ihr Sohn ein ganzer Kerl werden."

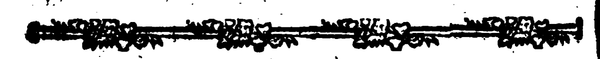
„Aber wie haben Sie es mit den Blattern ge„halten?"

„Eingeimpft, das versteht sich. Hier liegt „mein Doctor." — Sie gab uns hier das Buch, welches ich eben jezt für Ihre jungen Freundinnen habe holen lassen *). Was sie zu seinem Lobe

 gesagt

*) Dieses vortrefliche Buch hat den Titel: „Neue Be„trachtungen über das Verfahren bei der Inocula„tion der Blattern. Aus dem Franz. des Hrn. Gatti „mit einer Vorrede und einigen Beobachtungen rc. „von D. E. G. Wagler. Hamburg 1772. bei Bode." „15 Bogen — Freilig war es schwer ein Buch vom „Jahr 1772 in die Zeit dieser Geschichte hineinzubrin„gen; aber was macht die unersättliche Begierde ge„mein-

gesagt hat, das brauche ich wie Herr Puf aus vielen Erfarungen versichert, Ihnen nicht erst zu schreiben. — „Sie können denken," sagte er bei der Zuhausekunst, „wie vortreflich es seyn mus, da es mit „seinem Erfolge sogar der tollen Kinderzucht im Hause „des Baumeinnehmers, getrozt hat." —



Fortsezung,

wo unsre weisen Collegen sich unser herzlich schämen werden.

Folgen Sie mir jezt wieder zur Frau Janssen.

„Wie glüklich," sagte ich, „sind Sie, einen Ge„mahl zu haben, der Ihnen freie Hand lässt!"

„Gerade das Gegentheil Mademoiselle. Ich „habe Ihnen gesagt, daß er es nur im Anfange that. „Wäre er bei dieser Unthätigkeit geblieben: so wären „ich und meine Kinder sehr unglüklich. Glauben „Sie, das seltenste in der Natur ist eine Mutter „welche ihr Kind gut erzieht."

„Ich gesteh, daß mich diese Aussage aus dem „Munde einer solchen Mutter befremdet."

O stür-

meinnüzig zu seyn, diese Begierde, welche allein, mich zu Sophiens und ihrer Bekandten, Biographen gemacht hat — was macht sie nicht alles möglich? Hat meine Schrift gar keinen Werth: so sei es ihr Werth, jenes vortrefliche Buch den treuen Vater- und Mutterherzen empfolen zu haben. —

„O rechnen Sie nicht auf meine Bescheidenheit „ein! Diese schwere Tugend steht auf einem sehr „gleitenden Pfade! Ich will mich erklären. Was „ich von meinem Betragen im ersten halben Jahr „meines Kindes, bisher gesagt habe, ward mir „leicht; denn darf ich es sagen? eine Frau, welche „nachgedacht hat, kan ja das alles, so gut, und „besser, verstehn, als der Mann. Aber mein Mann „musste, wie mein Mädgen ein halb Jahr alt war, „eine Reise unternehmen, die ihn für fünf Monate „entfernte. Und nun war auch alle meine Kunst „zu ende! Ich hatte in einer Hämorrhoidalkrank„heit dies Kind mehr als ich wolte, dem Gesinde „überlassen müssen. Voll Eigensinn bekam ich es „wieder! Was solte ich thun? Ich fragte alle mei„ne Freunde, auch alle Geistliche die ich kandte, „die doch Wohlthäter der Menschen seyn, und die„se wichtigste Angelegenheit derselben, die Kinder„zucht, verstehn solten — auch sie fragte ich: „ob „ich ein Kind von drei Vierteljahren wol schlagen „dürfte?" Keiner konte mir etwas entscheidendes „sagen. Ich wagte es, ich züchtigte mein Kind; „und mit gutem Erfolge; aber vielleicht züchtigte „ich Aermste, mein Kind zu oft — es ward, „wie man hier zu lande sagt dikfellig: es war „ruhig und folgsam, aber nur erst wenn ich es „wirklich bestraft hatte. — So fand es mein zu„rükkehrender Mann. Er sagte nichts: aber ich „sah, daß sein Herz sich kränkte! und nun verdop„pelte ich die Züchtigungen. — Endlich öfnete er mir

„mein

„Mein Mann sagte mir, er ben

„kümmernis — und eh er noch fo

„ihm schon um den Hals, und sagte:

„ster! Gott hat mich auf eine schwer

„gestellt: ich versteh die Kinderzuc

„Und doch" (antwortete mein Ma

„mehr davon als soviel andre! wie e

„chen deiner Lehrbegierde ist das!"

„Schön!" rief hier Herr Puf, „

„wie die beiden Leutchen mit einand

„und was gaben Sie zur Antwort?"

„Ich antwortete meinem Mann:

„sehr gern von dir lernen . . ." —

„nicht,' unterbrach er, ‚nicht von mir

„per: aber morgen werde ich dir ein

„herbringen." Und das war der

„Gros."

„Unter seiner Lenkung beobachteten wir Re„geln, die sich auf ganz wenige Grundsätze zurückführ„en lassen. Mein Mann strafte nie, brachte „mir aber die Ruthe; denn nichts anders duldet „Herr Gros.“

„Ganz recht,“ sagte Herr Puf, „denn dazu „hat der Himmel den Kindern das Kissen dahinge„schaffen.“

„Dies geschah nur dann, wenn ein unbiegsamer „Eigensinn, oder Troz, oder Zorn sich zeigte; doch „durften diese Laster nie genandt werden, sondern „das alles mussten wir Dummheit nennen, welche „um andrer Leute willen sich nun nicht mehr „schike. Aber, die kleinste Spur des Neids, der „Verstellung, der Falschheit und der Lügen, „ward mit grosser Feierlichkeit, und mit angstvollen „betrübten Minen, als Sünde vorgestellt; durch „faßliche Exempel der heil. Schrift, von welcher sie „aber noch nichts wussten, sehr verhasst gemacht, „und dann sehr scharf bestraft . . . .“

„Wusste aber das Kind schon was Sünde war?“

„Nichts weniger! überhaupt hatte es nur die „wenigen Kenntnisse der Religion, welche ihm voll„kommen einleuchtend deutlich vorgestellt wer„den konten. Von allem andern durfte ich so „lange nichts, auch nicht einmal den Namen, „sagen. Und wenn, welches oft geschah, das „Kind fragte: „Was ist denn Sünde?“ dann „sahn wir es mit Betrübnis an; seufzten; und „*schwiegen still.* Bestund es auf der Frage: so

„antwor-

„Hast du dich deswegen bei G

„Ja! lieber Gott, ich werde
„seyn, habe ich gesagt."

„Aber wenn dir nun was weh

„Ja, wie gestern Abend der K

„Wie kam das?"

Er ward roth, und sagte ih
„unartig."

„Nun wenn nun was wehgeth

„Dann bitte ich es dem lieben

Sie sagte uns hier mit vers
es sei nicht schwer, bei jeder Unp
dern etwas aus ihrem vorigen
Ursache der Krankheit anzugeben
solchen Fällen in Gegenwart der K
nesung der Kinder. Doch geschä
einem stillen Gebet; denn vor dem
sie die Kinder nie ein wörtliches
Singen, hören.

„Wo war denn Gott?"

„Hier in meinem Herzen, un
„Himmel."

„Konntest du ihn denn sehn?

„Nein; er ist gar zu gut –
„das," indem er die Aussicht au
Flus und Wiese zeigte.

„Besser?"

„O ja; das alles hat er ja g

„Dich auch?"

„Ja; aber erst Papa und

„Wo bist du denn hergekommen?“

„Nun, von der Mama und auch vom Papa.“

„Wie ist das zugegangen?“

„Gott weis das wohl; er weis auch wie der Bliz herkomt und der Regen.“

„Wo wird dich denn Gott zulezt hinbringen?“

„Da, hoch!“

„Ists da besser?“

„Ja; denn die bösen Menschen kommen da nicht hin.“

„Wohin denn?“

„Da, tief.“

„Kommen sie hernach nicht wieder her?“

„Nein; weil sie immer stehlen wollen und lügen.“

„Aber du hast ja neulich auch gestolen.“

(Hizig) „Ich?“

„Eine Nadel aus der Tapete?“

(Leise und beschämt) „Darf ich wol hier weggehn?“

„Nein; sag erst, warum stahlst du?“

„Weil ich nicht dran dachte.“

„Woran?“

„Daß Gott es sieht.“

„Wo war Gott?“

(Er legte eine Hand aufs Herz, und bewegte die andre im Kreise um sich her) „nun, da!“

„Warum dachtest du nicht dran?“

„Ich dachte an die Nadel.“

„Woran mus man denn nicht denken?“

„An das Böse.“

„bieten?“

„Ja, sie müssen.“

„Warum?“

„Weils in Gottes Buch steh
auf eine schöne gebundne, verg
gleich einem Heiligthum in einem
schranken lag.

„Hat es dir deine Schwester

„Nein, sie darf noch nicht.“

„Warum nicht?“

„Weil sie noch dann und wann

„Wenn werden wirs denn erl

„Hernach; und wenn S
„wird.“ — Sie gab uns hie
welche Herr Puf that, verdekt zu
„du denn noch nichts aus diesem
(mit heiterm Gesicht, indem
Hand küsste) „O! viel!“ —

Fortsezung,

-welcher der Leser das Barometer der Ehen ken-
lernt.

bezeugten ihr unsre Freude über die schöne Behandlung ihrer Kinder. „Wenn ich“ sag- „dabei ein Verdienst habe: so ists nur das, h meine Kinder nie aus den Augen, und nie Händen des Gesinds lasse; denn Sie sehn, ur eine Glasthür zwischen uns ist.“ (Die er beschäftigte sich damit, daß sie Zwirn ab- und der Knabe hatte eine grosse Menge ug in verschiednen Schränken, deren er aber i auf Einmal öfnen durfte, um den Ueber- vermeiden.)

bald„ fuhr sie fort, „eine Gesellschaft bei- t, die den Werth eines Kindes nicht schä- n: sobald entferner wir die Kinder. Wä- ltern die Gott fürchten, nicht selbst schwa- Menschen: so könte nichts glüklichers gedacht n als eine treue Kinderzucht. Es giebt kei- tärkern Ruf vor Gott zu wandeln, als die wart eines Kindes; denn nichts ist schädli- ls böse Beispiele! Noch kürzlich habe ich das rstaunen gesehn. Ein Prediger speiste bei und plözlich ward es merklich daß er vielleicht las zuviel getrunken hatte. Er erzälte mit die Begegnung eines seiner Feinde; bediente

„sagte er, ohne Zweifel im Au

„Gros, das ist wol kein Predig
„solte ich antworten? ich sagte:
„conus;" *) denn das war er
„versteht dies Wort nicht. — „
„der hat wol in Gottes Buch noc

„Die bösen Menschen" sagte me
„lesen nicht gern drin."

„Gut" sagte Herr Puf „aber
„die Kinderchen, wenn zwischen
„ter ein Zwistchen sich erhebt?
„doch daß keine Ehe davon frei i

„Heisst das soviel, daß derglei
„zu seiner Zeit sich gefunden hat
„Aber so bald wahre Liebe zu der
„welche einmal deren Werth vor
„hat: sobald wird auch jeder Zwi
„es nennen wolle, in Gegenwart

Das pflegte meine Mutter auch zu sagen; sie
te, ihr sei in fremden Häusern der Stand der
iderzucht ein Barometer, an welchem sie
he was für Wetter bei Mann und Frau re-
ie. Sie begreife nicht, sagte sie oft, wie El-
i sich nicht schämten, ein schlechterzognes Kind
i zu lassen — nun, ich war auch ein ganz
er Junge . . . Aber Sie sind uns noch die
lärung der Nadelgeschichte schuldig?"

Mein Mann bemerkte, daß ich mein erstes
id, zu oft, und weil ich damals kränklich war,
Hize, peitschte. Ich bat ihn, es selbst zu
n. Er befragte Herrn Gros. Dieser hatte
ganze Liebe unsers Kindes. Wir sagten ihm
Beyseyn desselben, wir wolten unser Kind nicht
n peitschen wie den kleinen Mops dort; wir
ßten aber nicht wie wir es machen solten, es
i Gehorsam zu bringen und es fromm zu ma-
n? Das Kind sah ihn scharf an. Er ging mit
sinniger Miene auf und ab, nahm endlich jene
bel und las, indem er das Kind dann und
nn anblikte. Nun stand er auf, stekte, mit
Bibel in der Hand, eine Nadel in die Ta-
e, und sagte „Wenn das Kind unartig ist: so
en sie diese Nadel hier her; und so lange die
e stekt, mus es zur Strafe hungern. Und wenn
dann noch nicht gut ist: so mus es unter dieser
del die ganze Nacht stehn." — Das leztere ist nie,
d das erste sehr selten nöthig gewesen; und mit

 der

„der Ruthe sind unsre Kinder
„in Krankheiten gezüchtigt word
„In Krankheiten?" rief Jak
Die Frau Janssen antworte
„könte wohl ein schalkhafter A
„Oheims seyn, mir dies zu s
„dabei, als ich Herrn Gros sa
„möglich ein krankes Kind zü
„traurige Erfarung hat mich
„habe gesehn, daß eine Unpäs
„Tagen, alles verdirbt was
„mehr, Monaten, gebauet w
„meine Kinder geschaffen zur
„Menschen) bei ihrer strengen
„gen Krankheiten ziemlich siche
„Blattern waren ein Spiel."

Das bewundernswürdige Ans
welches diese Kinder haben,
nach ihrer Lebensordnung zu f

„Das mehreste," antwortete
„habe ich schon gesagt. Auss
„das, daß ich meine Kinder s
„unsre kleine Einnahme es zul
„sie ganz kaltes Wasser, und e
„das Butterbrod. Bei Tische
„in Gartenfrüchten; und weil
„essen sie alsdenn wenig. U
„ein wenig Brod mit Obst, o
„um sieben Uhr einen Gersten-
„schleim."

„Und was trinken sie?“

„Nichts als Wasser, und Sonntags früh oder zu besondrer Belonung, eine kleine Schale Chocolat ohne Vanille, Ei, und Milch. Ihre mehreste Zeit bringen sie mit mir in diesem grossen Garten zu, welchen mein Bruder gemiethet hat; und unter unsern oder seinen Augen springen sie herum; welches wir sehr zu befördern suchen.“

„Aber Frau“ sagte Herr Puf, Kunstgrifchen müssen Sie doch wohl haben; denn, rund heraus, die ganze Stadt spricht von Ihren Kindern.“

Sie erröthete bescheiden: „Ich glaube Ihnen alles gesagt zu haben. Nächst unserm herzlichen Gebet (denn um Segen in einem so eigentlichen Geschäft Gottes, dürfen wir mit Zuversicht beten) ist wol das die Hauptsache: daß wir nur das wirklich strafwürdige verweisen oder rügen; daß, was wir einmal untersagt haben, unwiderruflich verboten bleibt; daß, da wir nie ohn Ueberlegung verbieten, die Kinder nie in den gefährlichen Fall kommen können, versuchen zu wollen, ob wir uns erbitten lassen; daß wir eben so sorgfältig den Fall verhüten, wo ein Kind das andre verklagen könte; und daß wir gar keinen Müssiggang (bei dem kleinen heisst das nur: gar keinen Ueberdrus bei seinem Spiel) dulden. Dies leztere ist unsäglich mühsam; deswegen vielleicht; vielleicht auch, weil nicht jederman den Schaden so einleuchtend wie Herr Gros, beweisen kan, unterlassen es die mehresten Eltern. Uebrigens

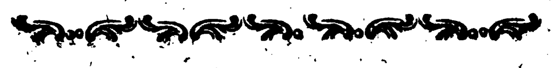
„schenkt uns Gott das Unschäzb
„in der Ehe; denn ich bin so
„zen Werth der Gottesfurcht,
„Wirthlichkeit und Liebe meines
„nen, und: den Frieden im H
„selbst mitarbeite: so ist mein G
„ich seit den sechs Jahren unsre
„Einmal, da mein Mann eine
„gewechselt habe . . .“

Hier klopfte die Tochter an di
chen der Anfrage ob sie jezt wie
und ging, als sie keine Antwort

„Wie glüklich“ sagte ich „wä
„hohen Stande, wenn sie so
„könten!“

Ich sah an ihrer forschenden
entweder befremdet, oder bele
sagte sie „Mademoiselle, ich bin
„glaube mit Grund der Warhe
„daß ich, auch auf einem Thron
„ter seyn würde! Ich weis in A
„che Aendrung meines Betragen
„terstul der Liebe würde verantw
„Hier klingelte sie. Ihre Ki
nahm eins, und Julchen das
benezten das Eine und das
thränen. Herr Puf troknete
legte, vermuthlich mit innerm
zens, beiden Kindern die Hand

Die Nacht ist hin, liebe Mutter; und ich würde noch nicht aufhören zu schreiben wenn ich mit einer bessern Scene schliessen könte als diejenige ist, welche Sie eben jezt gelesen haben. Durch den Umgang mit Ihnen ist unter viel andern meinem Geschlecht sonst gleichgültigen Gegenständen, die Erziehung mein Liebling geworden: ich fühle nicht einmal daß ich von dieser langen Erzälung müde geworden bin.



Fortsezung.

Sophie macht grosse Entdekungen; unter andern die: daß sie zum Unglük geboren ist.

Endlich hat Julchen gestern Abends ihren Brief gesiegelt — aber auch sorgfältig verschlossen. Er ist wol gewis an Herrn Leff** Mag er doch! Mir geht nur das nah, daß sie einen so ungegründeten Verdacht hegt. Wiewol es ist noch nicht lange, daß ich aus der Verstrikung einigermahssen heraus bin, in der sie mich ganz vermuthet.

* * *

O liebste Mutter! ich bin gewis verrathen! Welche Schande, daß die besten Menschen falsch sind. Julchen ists!

Wie sehr beschimpft werde ich dies Haus verlassen! und wie lang werden die zwölf Tage mir werden, die ich noch drin zubringen mus!

 Ich

Ich bat Julchens Mädgen, e
nen Bruder auf die Post zu tra
ging, gab Julchen ihr ganz ver
gesiegelte Schreiben, und ging,
nach, in ihren Citronenwald. I
gen nach, um meinen Brief nac
zu machen. Die Jungfer irrte
mir Julchens Brief. — Genug
Less** nach Warschau! Sie e
inständig, Julchen nicht wissen
den Brief gesehn hatte.

Urtheilen Sie nun selbst über
nes Gemüths. Höchst empfindlich
heit mit welcher sie mir verbarg
Menschen schreibt; höchstbeschämt
ganzen Zusammenhange meiner G
zu seyn, einer Geschichte, die da
daß ich sie angelegentlich verschw
Gefahr, deswegen von ihr für
zu werden, als sie es in der Th
ren Brief dem Herrn Less** vor
malt . . . . . Und dieser Mensch
und würdigt mich keiner Antwort?
ganze Person, so, als schrieb' er
schreibt Dinge, die Julchen bei
men Freude oder vielmehr schadenf
doch Bedenken trägt, mir bekandt
das ist unausstehlich.

Ich mus die Feder niederlegen

* * *

Ich habe bitterlich geweint. Julchen ging durch das Zimmer, und that als seh sie meine Thränen nicht. Das thut sehr weh! Ich glaube, sie verachtet mich von ganzem Herzen! Wer weis welcher abscheulichen Dinge dieser Bösewicht im Briefe an sie, sich gerühmt haben mag? wie könte sie das sonst eine alte Liebe nennen? Oder vielmehr, da er in Hamburg den Tugendhaften gespielt hat: wer weis, wie viel er ihr vom Triumph schreibt, den er in Insterburg gegen mich erhalten habe! Vielleicht hat er, um seine Rache (denn bin ich nicht seinen Striken entwischt?) um, sage ich, seine Rache recht nachdrüklich zu nehmen, hat er Julchen vielleicht vor mir als vor einer gefährlichen Kreatur gewarnt! Gewis, so ists; die schleunige Verändrung in Julchens Gesinnung ist ja sonst gar nicht zu erklären.

Gut! ich bin zum Unglük geboren. Julchen, dies ganze Haus, die Welt — halte von mir was sie wollen: die Reinigkeit meines Gewissens soll mich schüzen, und der Tag der grossen Entwiklung soll mich rechtfertigen! Aber nun finde ich, daß Liebe unausbleiblich Has wird. Ich verabscheue — mit sinnlicher Empfindung — das schwarze Herz dieses verworfnen Menschen. Vielleicht kan ich einmal die Genugthuung haben . . . doch was kan ein armes hülfloses Mädgen gegen einen Lästerer? Er macht sich ohne Bedenken zur Schandsäule, um nur die grausame Lust zu haben, ihren



Namen der Welt bekandt, und
machen. Ich bin zum Unglück
schäme mich, dies nicht eher ei
Und diesen verworfnen Menschen
können? und so heftig? denn i
aller meiner Leidenschaft habe ic
vielleicht bis heute. Bei allen m
ich doch noch glüklich, nunmehr
zu seyn, daß dieser Mensch im le
würdig ist. So aufgebracht (ich
und beschämt ich auch bin: so
aus freier Brust, seitdem mein
ist. Fürchten Sie nichts, beste
de meines Herzens beweist mir
ich ganz von ihm los bin. Di
hänglichkeit an ihn, sogar der W
hast zu sehn, würde mich untröstli
Elender! du warst nicht werth
um denke ich noch an den alle
den Menschen?

Gottlob! in wenig Tagen we
sen Verdrüslichkeiten entgehn.
daß mein Bruder den 8 Aug. en
men, oder seinen Bedienten hie
Im lezten Fall habe ich heut ei
mir übermacht hat, an den Gen

*) Wir nennen diesen General so, i
man, wie wir jezt erst erfaren,
nige Buchstaben verdächtig finden n

schiken müssen, der jezt hier ist, und von dem ich einen Pas erhalten soll. Ich zäle nun schon die Stunden. Der redliche Herr Puf dauert mich. Leben Sie wohl!

Sophie. **

XXIII. Brief.

Den zum Unglük Sophie nicht gelesen hat.

Sophiens Bruder an den General Tschernoy *)

Danzig, den 23. Jul.

Hoch . . Herr . . . .
Hochgebietender Herr General . . . .

Ew. Excellenz sind viel zu gnädig, als daß Sie mich nicht wenigstens jezt da Sie mich verdammt haben hören solten! Denn so billig war man ja wie Berkenmeier oder Hübner bezeugen, vormals in Klagenfurth: man lies diejenigen die des Diebstals beschuldigt wurden aufknüpfen; hernach aber lies man ihnen auch die Gerechtigkeit

der Namen sezten, nicht mehr wagen, uns solcher Buchstaben zu bedienen, so sehr wir auch alles vermieden haben, was alzu bezeichnend seyn könte. Wir läugnen nicht, daß dies bei einer wahren Geschichte ein grosser Zwang ist.

*) Dies ist die Einlage der in vorigem Briefe gedacht wird.

Sie können drauf fussen, daß Sophie den Tag nach Ihrer Ankunft hier seyn wird. Hier haben Sie meinen Entwurf. Schiken Sie ihr einen Reisepas, und schreiben ihr ein gnädiges und wenn Sie können, christliches, Billet dabei. Besorgen Sie unterwegs, daß sie in jedem Posthause wohl aufgenommen werde. Lassen Sie in Pillau ein Billet an sie, und sagen ihr drin „daß Sie nicht „durch Danzig, sondern über Elbing nach Pom„mern gehn würden; daß Sie sie aber bäten, durch „mich einen Reisepas bis Dresden bei Ihnen im „Hauptquartier abfodern zu lassen, indem Sie sich „freuen würden ein so tugendhaftes Frauenzimmer „beschüzen zu können;“ und sezen Sie noch einige andächtige Segenswünsche für eine beglükte Reise hinzu. Voll von Dankbarkeit gegen Sie, kommt sie dann hieher. Ich geh bald drauf mit ihr nach Sachsen. Von ungefär erfare ich dann unterwegs daß Ew. Excell. in Stolp sind. Mit Freuden wird sie mich dahin begleiten, um Ihnen für den Reisepas zu danken, und den neuen abzuholen. Ew. Excellenz sehn leicht, daß dann alle Schwürigkeiten überwunden sind. Solte sie aber (denn sie ist sehr schlau, wie ich merke) nicht zur Reise nach Stolp zu bewegen seyn: so werde ich Nachricht geben; und alsdann müssen Ew. Excell. wie sonst, die Post überfallen lassen.

Ich schäze mich glüklich Hochgebietender Herr General . . Ihnen die tieffe Ehrfurcht auf eine so thätliche Art bezeugen zu sollen, mit der ich bin 2c.

Ludewig Traytor.

N. S.

N. S.
Ew. Excell. werden zu gnaden halten, daß ich
ch unterstehe um 30 Dukaten unterthänig zu bit-
i. Die Verzögerung von meines gnädigen Herrn
neral . . Ankunft, sezt mich in Verlegenheiten
ich nicht vorher gesehn habe.

XXIV. Brief.

Herr Puf thut einen sehr glüklichen Versuch eine grosse Frage zu wagen. Eine Anweisung für ein junges Herz das sich entschliessen soll.

Sophie an die Frau E.

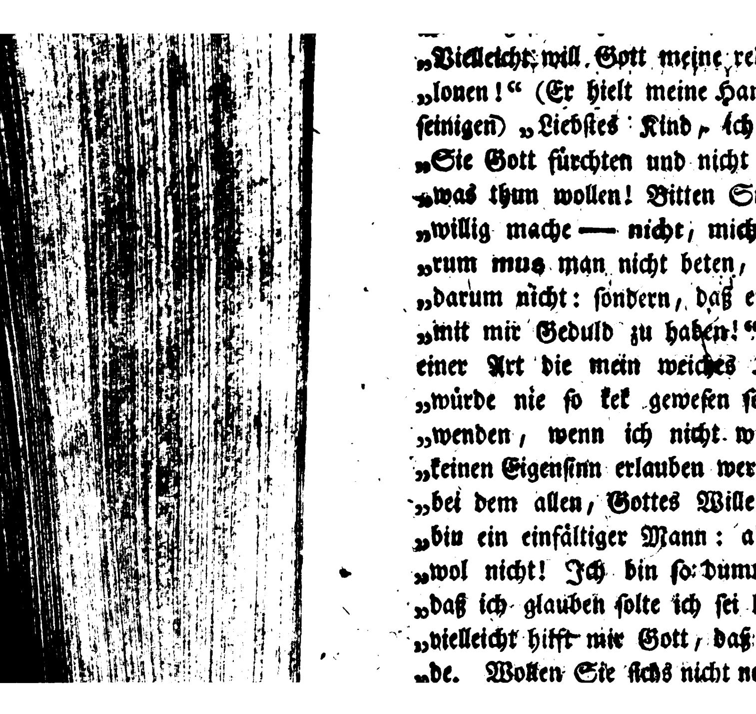
Königsberg, den 27. Jul. früh Montags.

Was soll ich, beste Mutter auf Herrn Puf Brief antworten? *) Er ist jezt in meinem immer gewesen. Ich wolte ihm seine Geschenke, wie ich es versprochen hatte, wiedergeben. Er ahm sie, ward roth, und sagte „Ist das meine ganze Antwort?“

Ich hatte mich auf diese Frage nicht gefaßt gemacht, und sagte „Nein,“ um doch etwas gesagt haben. Er küßte meine Hand — in der That it vielem Anstande. „Antworten Sie mir mündlich Engelchen,“ sagte er, „denn ich könte mich unmöglich schon abweisen lassen, und seh daß ich schriftlich meine Sache nur verderbe.“

D d „Nein,

*) S. 373.



„Vielleicht will Gott meine re
„lonen!“ (Er hielt meine Han
seinigen) „Liebstes Kind, ich
„Sie Gott fürchten und nicht
„was thun wollen! Bitten Si
„willig mache — nicht, mich
„rum mus man nicht beten,
„darum nicht: sondern, daß e
„mit mir Geduld zu haben!“
einer Art die mein weiches
„würde nie so kek gewesen se
„wenden, wenn ich nicht w
„keinen Eigensinn erlauben wer
„bei dem allen, Gottes Wille
„bin ein einfältiger Mann: a
„wol nicht! Ich bin so dumm
„daß ich glauben solte ich sei
„vielleicht hilft mir Gott, daß
„de. Wollen Sie sichs nicht n

„Seyn Sie freundlich: denn mit Ihnen geht ohnhin meine Freude weg. Ich habe lange genug gesucht, meine Hofnung aufzugeben: aber ich kann nicht, weis Gott! ich kann nicht."

Es war mir unmöglich — denn Ihnen treuste Mutter kann ich mein Herz nicht verbergen — es war mir unmöglich dieser Redlichkeit zu widerstehn. Es war, als schämte ich mich, die Rechtschaffenheit dieses Manns nicht genug geschätzt zu haben. „Lassen Sie mich," sagte ich, würdiger „Mann."

„Nein, ich nicht! Gott behüte daß ich Sie bringen solte" (indem er ehrerbietig meine Hände loslies) aber Eine Frage mus ich Ihrer Redlichkeit vorlegen."

Er sah mich mit einer angenehmen Schüchternheit an. —

„Ich will," sagte ich, „redlich seyn; ich müsste mich schämen, Ihre Freundin zu seyn wenn ich nicht seyn wolte wie Sie."

„O! wie viel Huld! O Fiekgen, wenn Sie nicht heirathen wollen: so verbergen Sie ihr königliches Herz, und quälen Sie die Mannspersonen nicht."

„Ist das Ihre Frage?"

„Nein! Meine Frage ist . . . , ach! Sie werden zürnen!"

„Fürchten Sie nichts!" (denn ich war ausser meiner Fassung.)

„Bestes Mädgen" (er ergrif mein
„Sie mich. Ich will sogleich abtr
„Ehre, das ist mein höchster Schm
„gleich, mags mir denn doch gehn
„zurüktreten und alle Hofnung fahre
„mit Ihnen so ist, wie ich fürchte."

Er hielt ein. Meine Wangen w
ich weis nicht wovon?

„Sagen Sie mir, ich bitte
„kniend" (indem er ein Knie beugte)
„sich das schikte für einen Christen,
„bitten: Sagen Sie mir . . ob .
„bei Ihnen im Wege steht?"

Ich wolte antworten. Er unterbr
„Ihr Herz frei ist? Nun ists her
„helf zur glüklichen Stunde! O hin
„werden Sie nicht böse!"

Ich konnte meine Thränen nich
Bisher hatte jene schändliche Verstrik
gehalten. Jezt ists frei. Ich fühlt
als daß ich hätte schweigen können.
„Frage liebster Herr Puf, die m
„mus. Aber ich will redlich seyn:
„warlich frei."

Er küsste mir mit unveränderter Mi
dann die Schürze — und verlies mi

Die Geschenke lies er liegen.

Die Verwirrung meiner Empfin
nun in sanften Thränen aus, die
nicht hemmen konte.

In diesem Augenblik klopfte jemand. Ich musste öfnen. Es war Herr Gros. Er sah meine Thränen. „Ihr Zutrauen“ sagte er, „und die „Ueberzeugung mit der Sie schon wissen, daß ich „mancherlei Art des Kummers versteh, berechtigt „mich, an ihrer Gemüthsbewegung theil zu neh„men.“ Zugleich fielen ihm des Herrn Puf Geschenke in die Augen. Er war so behutsam den Blik wegzuwenden. Ich glaube es ist nicht möglich, gegen einen solchen Mann, und in solcher Ueberraschung, zurük zu halten. Ich fing an, ihm etwas zu sagen.

„Ich wolte gern“ sagte er, „Ihrer Empfindlich„keit schonen. Ich weis des Herrn Puf ganze „Geschichte bis jezt da er in Ihr Zimmer getre„ten ist.“

„Rathen Sie mir dann, denn Sie kommen wie „gerufen.“

„Verschonen Sie mich mit dieser Bitte: ich kenne „den Stand Ihrer Neigung nicht; und mit den ge„wönlichen Ermahnungen ist Ihnen nicht gedient. „Soll ich aber den Zustand Ihrer Neigung aus „den Umständen rathen, in welchen ich Sie finde: „so scheint das Schiksal des Herrn Puf der Ent„scheidung sehr nah zu seyn.“

„Ich kan das nicht sagen; diese Geschenke ....“
„sind Nebenumstände: aber diese Thränen ....“
„sind eine Folge der Verwirrung in der ich „bin.“

 „Gut!

„Gut! in dieser Art der Vern
„nicht bei Menschen Zurechtwe
„Sache ist nun schon wichtig
„vorgetragen zu werden. Sie n
„in sich finden, ihm ganz aufric
„Feierliche einer solchen Handl
„des Gebets ist, wird Sie ge
„Täuschung in Sicherheit sezen, u
„und (daß ich es recht nenne) d
„man sei so gesezt wie man w
„Gemüths bemächtigt. Es wi
„allen Eigensinn und alle Heim
„zens, wenn so etwas bei Ihn
„Dinge entdeken, die ein Herz d
„geben hat, nicht dulden mus.
„ken, daß Sie Ihr Herz nun g
„heisst, es ganz geprüft, und ga
„ich als ein Geistlicher rede; so
„gefunden, gesezt, und gestillt" *
„sen Sie Ihr Gebet, nicht du
„Zufälligkeiten an denen Sie
„tes erkennen wolten; denn d
„Welt verbietet uns, den Zufa
„fällige zu benehmen: sondern
„durch Bitte um eine heitre und
„fassung, und um das veste V
„weder Sie, noch den Herrn

*) Das sind Worte der Schrift.

„Einen Ihrer Freunde" (hier sah er mich scharf „an) „verwarlosen werde."

„Sie scheinen nicht zu wissen, daß mein Herz „frei ist?"

„Haben Sie das dem Herrn Puf heute gesagt?"

„Ja!"

Er lächelte; „Nun," sagte er, „so lassen Sie „uns von andern Dingen reden." —

Er hat in Lenkung der Gespräche eine Art, welcher man, wenn man auch noch viel zu sagen hat, nicht widerstehn kan. Julchen ward jezt unser Gegenstand: aber seine heutigen Geschäfte entrissen mir ihn sehr bald.

Ich habe seinem Rath gefolgt: aber noch habe ich meine Empfindungen nicht genug geordnet, um Sie Ihnen sagen zu können.

* * *

Ein neuer Lärm! In der Madame Vanberg Commode hat sich heute früh ein Defect von 300 Dukaten gefunden; und im Schmukkästgen fehlt ein Ring der etwa eben diesen Werth hat. Es ist acht Uhr; und Koschgens Mädgen ist noch nicht da. Herr Puf hat jezt jemand nach dem Gasthofe geschikt, wo wir sie gestern gelassen haben. Die Madame Vanberg ist schlechterdings untröstlich. Herr Puf stand und sah ihrem Leidwesen zu; zog endlich die Schultern und sagte „Schwester! „sei doch nicht so twatsch!" Er ging aus; kam aber bald wieder und brachte ihr 300 Dukaten,

 und

und einen Ring der schöner wa
„Da hast du den Bettel“ sa
Sie nahm beides mit der Art
hat: aber es fehlt sehr viel daß
sollte. Dem Herrn Schulz sc
schlechter Stern.

Da! Herr Schulz!

Julchen springt wie ein Eichhö
da sie mich allein läßt, mit Ern
gelegenheiten nachdenken.

Fortsezun

Aliud ejusdem argumenti.

Herr Gros ist wieder bei mi
denken Sie? Herr Gros
daß Herr Puf nicht abgewies
Nachdem er mich in Absicht de

*) Wir trauen einem grossen Theil
schmak zu, daß sie hier werden ein
gen wollen, denn sie werden sich
Herr Gros ein Prediger ist: aber
ihnen das wiederrathen; denn w
sagt, wird in die Wendung der
fliessen. Wahr ists aber, daß wir
Gros hätten verschweigen müssen.
gesehn, wie sehr er dem Abgange
hat. Man hatte uns wol gerathen
Ausgabe alles was Herr Gros in

Neigung, eben so behutsam als listig erforscht hatte; nachdem ich ihm gestanden hatte, daß bis jezt eine jugendliche Neigung in meinem Herzen gewesen ist, fragte er mich „ob ich es tragen könnte, „wenn er als Bruder mit mir spräche?“

„Ja; und ich bitte drum, mit der Zuversicht „einer Schwester.“

„Sie sind in den Jahren die ganz gewis die „beste Zeit zur Antretung des Ehestands sind. Ihr „Herz hat geliebt: es ist also gar nicht warscheinlich daß Sie zum ledigen Stande bestimmt sind. „Sagt Ihnen Ihr Herz das: so ists Pflicht, zu „heirathen — einer Christin darf ich das nicht erweisen. Sie haben kein Vermögen; denn Ihre Erwartungen sind ungewis — und es ist jezt schwerer als „jemals, ohne Vermögen zu leben, besonders da der „Ausgang des Kriegs für uns eben so traurig werden kan, als die muthmasliche Dauer desselben „fürchterlich ist. Sie haben keine Anverwandten — „ich glaube Ihnen nicht erweisen zu dürfen, daß „das heisst: Sie haben keine Rathgeber, keinen

 „Schuz,

etwa dem Herrn Malgre' oder irgend einem andern farbigtgekleideten Menschen in den Mund zu legen: aber das lies sich ohne Zerstörung des ganzen Plans nicht ändern. Und überdem haben wir Schriftsteller die Gewonheit, (wie Willhelmine und Nothanker bezeugen) ohne es zu wissen, unsern Stand mit einzumischen; vielleicht deswegen, weil wir mit den andern Ständen nicht eben so genau bekandt sind?



ist : Ich wolle nicht gern sagen :
gen Gott) „Sie haben die Ein
„Pflegemutter. So werth Ihnen
„lich und so verhindernd könnte
„bei Ihrer nächsten Wahl sie nich
„Herrn Puf Person haben Sie ni
„auszusezen. Sein Herz ist vort
„verwandten nehmen Sie, wie ich
„den auf. Ihr Glüksstand wü
„sel zu vest stehn, da sein Reicht
„ist; denn was in Banken und G
„nicht ganz verloren gehn. Die
„ses Reichthums hängt gänzlich v
„Ihres wohlthuenden Herzens ab,
„sere Einrichtung Ihres Sc
„Kenntnis abhängt, die Sie von d
„Glüks haben. Herrn Puf Absich
„er sich seines Herzens nicht schän
„Neigung ist ganz ohn Ihr Zut
„und ist bisher allen Hindernissen

„auf eine Art die sie gegen Vorwürfe sichert,
„in jede Verändrung ihres Lebens hineingehn sol-
„len.“ Der Zusammenhang aller Umstände in de-
„nen Sie jezt sind, wird Ihnen, gegen diesen all-
„gemeinen Willen Gottes gehalten, sehr bald zei-
„gen, wozu Sie sich entschliessen müssen. Ich bin
„so unglüklich verheiratet wie . . ich schweige; denn
„hier ist jeder Ausdruk mislich: und doch würde
„ich sehr ruhig seyn, wenn ich nur das hoffen
„dürfte, daß meine Frau einst einsehn wird, daß
„ich aus Gehorsam gegen Gott meine Hand ihr
„gegeben habe: das heisst, daß es meine Pflicht
„war, mit Aufopferung aller meiner Freude, sie
„vom Tode zu retten. Sehr viel Menschen spre-
„chen von göttlichen Führungen, von Ehen die
„Gott geschlossen hat: aber wenig Menschen ha-
„ben im Unglük so deutlich als ich; und im Glük
„so deutlich als Sie liebe Mademoiselle, den gött-
„lichen Willen sehn können. Haben Sie Einwen-
„dungen: so sagen Sie sie mir. Sind Ihre Einwen-
„dungen von der Art daß Sie sie einem Bru-
„der verschweigen müssen: so sind sie offenbar
„unwerth, Ihr eignes Herz zu beschäftigen. —
„Sie weinen? Nichts ist jezt schädlicher als Be-
„trübnis. Bedenken Sie, wie schlechterdings al-
„les mislingen mus, was ohn Heiterkeit der Sele
„angefangen wird.“

Er schwieg, und sah mich mit einem sanften
Lächeln an „O liebe Freundinn“ sagte er, „kan
„Gott uns höher beschenken, als, wenn er uns

Zu-



„unaussprechlich unglüklich: vielleicht
„Unglük Ihnen meine Vorstellung
„mein Glük sie empfehlen könnte?“
te sich hier von mir zum Clavier;
Lied „Du bists dem Ruhm und E
und schlos mit einer vortreflichen A
Thema der Melodie „Ich singe di

„Das kan ich nicht,“ sagte ich
„meine Leiden dem Herrn meines L
„aber so frölig nicht.“

„Wie aber? wenn das Herz uns
„diese Ehre zu geben? — Dort san
„ner in den Flammen „Sonne un
„Sternen am Himmel, Regen, Th
„Feuer und Hize lobt den Herrn!“
„moiselle, und ich, werden es so w
„gen: aber mit frölichem Munde,
„wir doch wol ihn loben zu können?
„gesagt, daß alles mislingt was nicht

Julchen kam, indem er diese Worte sprach.
„Sagen Sie nichts zur Erleichterung des Herzens Ihrer Freundin?" frug Herr Gros.
„Ich darf nicht" indem sie mich zärtlich umarmte. —
Und jezt kam Herr Puf. Was aber der für eine Neuigkeit brachte, das mag unsre Henriette sehen; denn es ist die höchste Zeit, auf die Post zu schiken. — Vielleicht heisse ich nicht mehr lange Ihre

Sophie tout court.

XXV. Brief.

Der den allerseltsamsten Auftritt der ganzen Geschichte beschreibt. Ein Muster eines sehr vernehmlichen Styls.

Sophie an die Frau E.

Königsberg, den 28 Jul. Abends. Dienstags.

„Er ist ein Esel, Herr Pastor, und das will ich ihm schriftlich geben dem Windbeutel, und mein Siegel drunter, für mich und meine Erben. Sie habens mir wol gesagt; und ich alter Narr dachte, das müsste und müsste ein Pahrchen werden. Julchen, du kriegst ihn nicht, und ich hoffe du wirst ihn auch nicht wollen, den Flachsrekel. Ich habe mich mehr geärgert als der ganze Kerl werth ist. So ein Bengel! Brausewind! Prf!"

Mit

Mit diesen Worten trat Herr Puf in unser Zimmer. — Es wird mir schwer, Ihre Erwartung aufzuhalten liebste Mutter; aber ich will den Herrn Puf weiter reden lassen; vielleicht überrascht er Sie so, wie er uns überrascht hat. Er war hochroth und äusserst unruhig. Zehnmal zündete er seine Pfeiffe an, und zehnmal ging sie wieder aus. Wir alle sahn uns mit grossen Augen an.

„Ja, Ihr werdet die Augen noch wol besser „aufreissen, wenn ihr alles hören werdet. Nun „kurz, ich hatte einen schönen Kaffe machen lassen, „und für ihn eine Pfeiffe von meinem ächten Kanaster gestopft. Nun kam Monsieur angeschoben. „Ich, mit grösster Höflichkeit präsentire ihm „den Sorgstul. *) Er sezt sich recht weidlich hinein. „Es geschieht," sagte er, „auf Anweisung „der Mademoiselle Sophie daß ich mir die Ehre „gebe" (ei! daß dich doch! hätte er doch lieber „gesagt, „daß ich Ihnen die Ehre gebe" in der „wichtig-

*) Am Rande hat Sophie gesezt: „So nennt man hier einen grossen Lehnstuhl, und so nennt man ihn im ganzen Ernst. Ueberhaupt hat man hier viel Namen, die ein Kind erfunden zu haben scheint, und die doch jederman spricht." Z. B. Eine der hiesigen Gassen heisst „die neue Sorge." Aber Sophie zeigt daß sie wenig topographische Kentnis hat. Was würde sie sagen, wenn ein Thurm die gute Graupe, eine Wanne ein Schaf, ein Keller der schweinsche, und eine Catharinenstrasse die Katernstrasse genennt wird?

wichtigsten Angelegenheit meines Lebens mich an Sie zu wenden."

„Nun" sagte ich; „ich helfe gern jungen Leuten „zusammen . . ." „Ich weis nicht," fiel er mir ein (denn es scheint wol, daß er sich gern reden hört „in wiefern die Sache eigentlich von Ihnen ab„hängt? aber ich folge mit Vergnügen einer jeden „Anweisung meiner Geliebten."

Dies verdros mich; ich wünschte also, ihn los zu werden, und lies ihn bei meiner Schwester melden. Dies war ihm nicht recht.

„Aber Herr" sagte ich „sind Sie wunderlich? „Wollen Sie das Mädgen haben, ohne meiner „Schwester den Mund drum zu gönnen?" — Er sas ganz verwirrt da „Ich fürchte" fing er endlich an, „der Madame Vanberg zu misfallen . . ."

„Nun freilig" sagte ich, „nichts Gutes haben „Sie in unserm Hause nicht gestiftet: aber ich will „Sie trösten; es ist alles vergeben und verges„sen." — Wie der Bediente die Antwort meiner Schwester brachte, führte ich ihn hin. Er bebte wie ein Espenlaub, und mit solchem Zittern küßte er ihr auch die Hand.

Meine Schwester schien kein Herz zu ihm zu haben.

„Ich weis nicht Madame, ob Ihnen die Ange„legenheit die mich herführt schon bekandt ist?"

„Der Herr Hofrath," antwortete sie, „könnten „vermuthet haben, daß ich etwas davon weis. „Und ich kan Ihnen nicht bergen, daß mirs nicht

„gleich-



„Nun las gut seyn Schwester!
„gut seyn."

„Ich will auch" fuhr er fort „
„daß ich die eigentliche Beziehun
„ne Geliebte mit Ihnen steht, n

„Das wissen Sie nicht?" sag
„Hofrath? Sie wissen das nicht
das Blut stieg mir ins Gesicht. I
sagte er, „ich glauben soll das sie
„von Ihnen ist; und das scheint
„kann ich es erst seit heute gl
„werde mich sehr glüklich schäzen
„se in Verbindung zu stehn." —
beide an. Meine Schwester sa
ländisch „Ich merke was" un
Kabinet. Ich konnte mich nicht
„zum Besten, Herr Hofrath, S
„daß Julchen meine Nichte, und
„recht deutsch sage, meiner Schw

— — Ich dachte ich sollte zum Narrn werden. Sagen Sie mir nur" sagte ich „wer von uns beiden nicht recht gescheut ist?

„Vermuthlich haben Sie mich in diesem Verdacht; denn mich dünkt Ihr Scherz geht weiter als ich es erwarten konnte. Ists aber Scherz; so sollen Sie wissen daß ich meiner Sache sehr gewis bin" — Hier gab er mir ein Billet daß Sie, liebes Fiekgen an ihn geschrieben haben. *) — Nun ich will nichts weiter sagen: aber das ist wahr, daß wenn ich nicht mehr bedacht hätte . . . „Herr" sagte ich, „was denkt Er sich? Ich glaube er meint, von Sophien geliebt zu werden?"

„Ich glaube es auch" sagte er spöttisch. „Lieber Herr Puf, die Herzen sind frey. Ich schien Ihrer Frau Schwester zu arm, als daß ich Julchen lieben durfte. Mein Schicksal wandte sich. Ich ward reich genug, um Julchens Reichthum, den ich ohnehin nie begehrte, zu verachten, und Sophien, von der ich warlich nicht weis, ob sie etwas hat, zu lieben."

„Aber — hören Sie, ich glaube Sie sind ein Windbeutel!" . . . Er wolte mir einfallen. „Denken Sie" fuhr ich fort, „daß Sie mit Ihrem Pferdephilister zu thun haben? Wie lang ists denn her, daß Sie Sophien lieben."

„Ich habe meinem Pferdephilister, welcher nie höflicher spricht, immer Rede gestanden, und kan Ihnen also auf eine Frage, zu welcher Sie „übri-

*) S. 367.

„übrigens nicht berechtigt sind, antworten: daß ich „Sophien fast so lange als sie, in Königsberg „ist, geliebt habe“

„So? das ist fein! Um Vergebung Herr „Schmetterling, wie konnten Sie denn an Jul„chen etwa vor 8 Tagen diesen *) Brief, und „nur noch vorigen Donnerstag diesen andern **) „schreiben?“ (denn ich hatte beide in meiner Brieftasche.)

„Wer hat Ihnen denn gesagt“ sagte er trotzig, „daß diese Briefe an Julchen sind? Sie sind an „Sophien; und Sophie hat sie mir auf eine Art „beantwortet, bei welcher ich sehr ruhig seyn kan.“

„Herr, wo Sophie ein Spihrchen Liebe „gegen ihn hat: so bin ich ein Schelm meines „Namens! Herr, in Seinem Kopf spuhkt es; „ich sag es ihm damit er es weis. Und wenn er „sich je einkommen lässt unsre Schwelle zu betreten, „es sei um Julchen oder Sophien, und ich Ihn „denn nicht aufs eilfertigste zur Thür heraus werfe: „so grüsse er den königl. preuß. Herrn Schulz, „und sage er ihm, daß er dem Russisch Kaiserl. „Herrn Hofrath seine heilen Knochen zu verdanken hat. Hört ers?“ — Der Esel nahm eine ganz gelasne Mine an. „Ich weis daß Sie Sophien lieben, und lache. Glauben Sie daß Grobheiten mich bewegen werden Sie Ihnen zu überlassen? Ich bin meiner Sache viel zu gewis; „gleichwol aber rathe ich Ihnen, sich zu mässigen:

*) S. 325. **) S. 359.

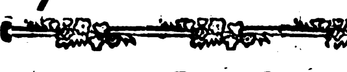
gen: Sie wissen nicht was auf ein solches Betragen folgt."

„Was darauf folgt? Wie? das mein Herr Hofrath, daß Sie mir schreiben wo ich hinkommen soll, um Ihnen nach Herzenslust den Pelz auszuwammsen. Sagen Sie mir das gleich: denn hier ziemt sichs nicht: sonst wolte ich Sie gängeln daß Sie den Himmel für eine Baßgeige ansehn solten." — Meine Schwester kam hier erein, so voll Bosheit wie ich. „Wir sind nicht „ganz ohn Unterstüzung," sagte sie. „Die entsezli„che Einbildung die sie von sich selbst haben Herr „Hofrath, hat sie zu diesem lächerlichen quid pro quo „verleitet. Sie können mir glauben, daß Sophie „nicht drauf gefallen ist, sich selbst für den Gegen„stand Ihrer Galanterien zu halten. Ich wieder„hole es Ihnen, wir sind nicht ganz ohn Unterstü„zung; wir können und werden es ahnden, wenn „Sie durch Erzählung dieses Vorfalls irgendwo mein „Haus beschimpfen wolten."

„Madame" sagte er, Ihr Haus wird in kur„zem sich selbst beschimpfen!" (Was der Laffe damit sagen wolte, weis ich nicht.) „Ich werde „von diesem Vorfall nichts sprechen. Solte ich mich „in Absicht auf Sophien geirrt haben, welches „vielleicht geschehn konnte, da ich niemals recht frei „mit ihr habe sprechen können: so bin ich freilig „nicht der, der gern hievon sprechen könte. Bin „ich aber mit ihr in der That da, wo ich zu seyn „glaube . . . .

„Ihnen Herr Puf, werde ich ein
„bestimmen . . .

„Gehorsamer Diener Herr Hof
„Monsieur Brausewind! Lege
„ein Buch Löschpapier auf den
„schlage dreimal auf eine Stelle
ging er, und blies wie der Püste
zu Dobbran.



Fortsezung

Erklärung der vorigen Begeben
des Herrn Malgre' an Koschgen
Geschmack. Ob 30,000 Rthlr. lust
Ein sehr wichtiges Bekenntnis von

Sie, liebste Mutter, können,
Briefe in Händen haben,
ich, wie dieses Misverständnis des

bei der Zusammenkunft von Haberstroh auf
Brüke *) mit dem Hofrath hatte, und diejenige
Herr Puf im Gehölz veranstaltete **): so ists
eiflich, obwol höchst lächerlich, daß dieser Mensch
so thörigt seyn können. — Ich sage Ihnen
on nichts weiter; denn was ich zu schreiben ha-
häuft sich zu sehr. — Genug dieser junge
isch ist nicht werth Julchen gekandt zu haben,
sein Uebermuth und seine Treulosigkeit sind zu-
) bestraft worden.

Die Madame Vanberg kam herein als Herr
noch redete. Sie schimpfte den Hofrath, und
hen, wechselsweise. Sie liebt ihren Bruder
ch, und fürchtet, so wie wir alle, daß der
ath ihm eine Ausfodrung schiken wird. „Laß
," sagt Herr Puf; „Er wird so gefährlich nicht
wie ein Seesturm."

Julchen — denn Sie werden begierig seyn
dem armen Kinde etwas zu hören. Julchen
ei der ganzen Unterredung im Fenster — und
s nicht Eine Thräne. Herr Puf übereilte sich
n Kind," sagte er wie er fertig war, „was sagst
wie?"

Er ist nicht werth daß ich von ihm rede" sag-
, und sprang auf, um in ihrem Citronen-
ihren Thränen den Lauf zu lassen. — Ich
ihr: „Lassen Sie mich" sagte sie; „in Fäl-
wie dieser ist, vermehrt sich der Schmerz
n er Zeugen hat" — Sie kam nicht zu ti-

 sche.

S. 202. **) S. 314.

Zeiten empfiehlt.

* * *

„Meine Vermittelung ist nicht
„dem ich weis daß die Sache v
„unter uns die Rede war, ei
„gewesen ist. Da also der In
„mich nicht angehn kan: so sch
„und hoffe, daß einige hizige
„Duf vielleicht nicht genug
„Ew. — nicht werden vergess
„Seefahrer unmöglich alle Ar
„wissen kan, und daß das Dan
„nicht sogleich in ein Misverst
„in welches der gute Name ein
„zimmers mit verwikelt werden

S

* * *

Gleich nachher kam Herr Mal
Boschgen zu sprechen. Dies w

den ich für sie annahm zu überschiken; er ist sehr französisch gedacht:

* * *

Mademoiselle

„Ihre Krankheit wird der Freiheit die ich „mir nehme an Sie zu schreiben, zur Entschuldi„gung dienen. Sie müssen gemerkt haben, daß „die Gewalt Ihrer Reize mich ergriffen hat. „Schon im ersten Augenblik hat sie mich gefesselt. „Ich habe geglaubt meine Liebe bekämpfen zu „müssen. Alle meine Versuche sind vergebens gewesen. „Die Eigenschaften Ihres Verstandes und Ihres „Herzens, haben mir die Hofnung geraubt über „mich zu siegen. Man macht mich bange, Ma„demoiselle, daß meine Bewerbungen fruchtlos „seyn werden. Diese Prophezeihung wird, wo „sie eintrift, nicht aufhören mich untröstlich zu „bekümmern: aber meine Leidenschaft ist zu stark, „als daß ich warten könnte bis Sie gesund seyn „werden. Ich bitte Sie inständigst, entscheiden „Sie, sobald der Zustand Ihres Befindens es „erlauben wird! Kan man durch eine tieffe Ehr„furcht, und durch einen ungewönlichen Gehor„sam und Unterwürfigkeit Ihnen gefallen: so ist „der glüklichste Mensch auf Erden

Ihr

gehorsamster und ergebenster Diener

Joh. Elias Malgre'.

 Ich

Ich finde beim Abschreiben daß dieser Brief zugleich steifer ist, als was Herr Malgre' sonst spricht oder schreibt, thut das die Liebe? oder thut es die Geldgierde?

* * *

Eh ich Ihnen den Erfolg dieses Briefs bekandt mache, mus ich Ihnen sagen daß die Leute die Herr Puf nach dem Landhause am Pregel geschikt hat, Roschgens Mädgen da nicht getroffen haben. Sie haben ihr nachgesezt und sie in Fischhausen eingeholt, wo sie kurz vorher, weil sie keinen Pas hatte, eingezogen worden war. Der Officier der unser Haus nicht kennt, hat sie noch nicht ausgeliefert. Wir hielten es nicht für gut, Roschgen etwas hievon zu sagen. Die Madame Vanberg und ich, gingen zu Roschgen wie wir glaubten, daß sie über den Brief des Herrn Malgre' hinreichend nachgedacht haben konnte. Wir fanden sie ruhig. Nichts konnte uns mehr befremden: doch fürchtete ich, daß eine so unvermuthete Ruhe eine desto grössere Kränkung für den Herrn Malgre' zum Zwek haben würde.

Sie sagte „es habe ihr eine unbeschreibliche „Ueberwindung gekostet, die Anträge des Herrn „Malgre' zu überdenken; und wir müßten das „längst an ihr gemerkt haben; da sie aber schon oft „genug gedemüthigt worden wäre, um alle hohe „Gedanken fahren zu lassen, auch überdem in ihrer „Krankheit besser gelernt hätte den Führungen

„Gottes

„Gottes gehorsam zu seyn, und übrigens Herr „Malgre' in der That ein sehr angenehmer Mann „sei: so wäre sie bereit ihm ihre Hand zu geben" — Unsre Befremdung ward bei diesem ganz unvermutheten Entschlus noch grösser: aber die Mutter die in langer Zeit ihre Tochter nicht ruhig gesehn hatte, gab keinen Empfindungen ausser den Bewegungen der Freude, Raum, und konnte vor grossen Liebkosungen fast nicht zu wort kommen. Endlich sagte sie „Wilst du an Herrn Malgre' schreiben liebste „Tochter?"

„Wo ist er?" fragte sie schmachtend. — Herr Malgre' sas in Julchens Citronenwäldchen und las.

„Wenn Sie es erlauben," sagte Roschgen: „so kan er kommen und sich mündliche Antwort ho„len!" — Die Mutter fand hierin nichts unschikliches; denn sie war ausser sich, ihre Tochter endlich einmal ruhig zu sehn. Herr Malgre' ward, nachdem Roschgen sich in einen sehr schönen Nachtanzug (und ich mus es gestehn, viel zu frei) gekleidet hatte, geruffen. Es scheint, daß ihre Krankheit sie verschönert hat. Er flog an ihr Bette. Die Unterredung war so, wie sie den Umständen gemäs seyn musste, und konnte immer für eine förmliche Verlobung gelten.

Ich habe nie einen frölichern Menschen gesehn als Herr Malgre' jezt ist. Ich hätte nicht geglaubt, daß 30,000 Rthlr. jemand bei so augenscheinlichem Unglük so äusserst lustig machen können.

Doch mein Paddingthon hat es ja erwiesen. „Es kan“ sagt er „mich ärgern, noch immer sehn zu müssen, daß man den Werth des Geldes so wenig zu schäzen weis. Was ist alles Unglük zusammengenommen — das heisst, was ist eine böse Frau, gegen das Geld? Zwar glaubt hie und da jemand, den Werth des Geldes zu kennen. „Es verschaft „mir, sagt er, alle Bequemlichkeiten des Lebens; „es nüzt mir in allen Bedürfnissen in welchen ich „Menschen brauchen kan; es beschenkt mich mit „dem göttlichen Vergnügen, Gutes zu thun, den „Nakten zu bekleiden, den Matten zu erquiken, „eine Familie deren Elend niemand sehn wolte, zu „retten“ . . . Still Herr Leser! Sie haben das aus einer Postille ausgeschrieben — „Es schaft „mir den Rang über Andre; es sezt mich in den „Stand die Pracht meiner Kleider so hoch zu treiben daß Andre toll werden müssen; es giebt mir „eine veste Miene, wenn ich vornehm daherrausche . .“ Still Leserin! Sie haben das ohne Zweifel aus einer Satire, und ich bin ein Feind der Satire. Sondern den eigentlichen Werth des Geldes empfindet der Mann dort, der das abgetragne Kleid nächstens wird flicken lassen, wenn das kalte Wetter etwa früh einbrechen solte. Er hatte den Schmuk seiner seligen Frau nebst einem allerliebsten Häufchen Dukaten geerbt. Jener hatte keinen Werth für ihn; er hat ihn zu Gelde gemacht. Den Werth den Er dem Gelde giebt, ist der wahre und richtige und wesentliche Werth, deswegen

weil

weil er ihm auch auf dem Todbette noch bleibt. Den schönen Bliz der Juwelen würde er alsdann, wenn seine Augen dunkel werden, nicht mehr sehn können. „Den Glanz der Dukaten auch nicht“.. Ich bitte um Vergebung; der Glanz macht es nicht aus, denn von der Seite betrachtet ist das Geld eine gelbe Erde: aber, das angenehme Geräusch das ein Haufen Dukaten macht, und das Feine des Randes, das, das ists, worin der Werth des Geldes besteht. Nichts auf der Welt ist reizender als, auf dem Sterbebett, so wie bei gesunden Tagen geschah, das schmeichelhafte Geräusch der im Beutel geschüttelten Dukaten zu hören, oder, so lange bis die Finger ersterben, fühlen zu können, wie allerliebst die Holländer und Kremnizer gerändelt sind. O! wie frölich stirbt sichs da!“

In Koschgens Betragen ist allerdings viel Befremdendes: aber Sie werden bald die Erklärung bekommen.

Herr Mylgre' versprach diesen Abend wieder zu kommen. Ich blieb mit der Madame Vanberg allein. Die Anfrage des Schulzischen Bedienten brachte das Gespräch auf den Herrn Puf. Ich äusserte meine Furcht, daß er in Gefahr seyn möchte. Sie ergrief dies, um mir das Bekenntnis abzudringen, „daß er mir nicht mehr gleichgültig sei.“

Ich habe Ihnen meine Mutter, von dem was in meinem Gemüth vorgeht, nicht viel geschrieben;

„wenn man sie auch foltern wolte
schien eben das zu fürchten,
Ich konte ihm keinen Rath geben
dem Mädgen anzubefehlen, daß s
In dem Augenblik erfuhren wir,
Vanberg im Keller war. Herr
gleich nach, und kam zum Glü
Zeit. Wie er zurükkam, beschn
Roschgen zu sprechen. Höchst un
und daß ich es endlich übernahm
daher, daß ich diesen Mann nun
er es verdient.

Ich ging zu Roschgen, und
ihr sagen zu müssen, was ich wu

„Sie ward blas — faßte sich
der, und sagte lachend: „Gut,
„ich will Ihnen alles erzählen.
„Sache wahr ist, ist das, daß

„konte. Dort ist alles im Koffer; und Sie wer„den sich nicht wenig wundern, Julchens ganzen „Schmuk, zween Ringe meines Oheims, ja, noch „mehr — aber werden Sie nicht böse — Ihre „brillantne Schnallen anzutreffen. Mein Mädgen „half hiezu. Unterdessen glükte es mir, durch „mein Kläglichthun, (denn ich bin so sehr krank „nicht; und die Wunden auf meinen Schultern „habe ich durch spanische Fliegen und Blutigel ge„macht, um für krank gehalten zu werden) es glükte „mir, meiner Mutter Herz so zu rühren, daß sie „mir versprach, mich nie eine Fehlbitte thun zu„lassen. Nun wolte ich meinen Raub wieder an „seine Stellen legen: aber ich konte den Schlüssel „nicht finden. Ich hatte meinem Mädgen 50 Du„katen und meine Uhr geschenkt, um sie zu mei„nen Absichten brauchbar zu machen. Sie ging „durch, wie Sie wissen, und lies mir einen Zettel „zurük in dem sie mir sagte „Sie kenne mich; es „könte mir leid werden, sie so beschenkt zu haben; „ich würde es ihr also nicht verargen, daß sie sich „in Sicherheit gesezt hätte.“ Ich schwieg, weil „ich nicht einen Schlösser kommen lassen konnte, „indem ich befürchten musste, meine Mutter könne „zu ungelegner Zeit dazukommen; denn ich hatte „alles in der Eil hineingeworfen. Ich glaubte „überdem mein Mädgen sei in Sicherheit. Ich „wollte also noch einige Zeit warten, und alsdenn „die Sachen, so, als habe das Mädgen aus Reue „sie mir zugeschikt, Ihnen und meiner Mutter

„wieder übergeben. Schaffen Sie nur einen Schlos-„ser: so sollen Sie alles heute noch haben. Gleich-„wol bitte ich Sie, noch zu schweigen, weil Herr „Malgre' mich drängt, heute nach Tische mich „feierlich mit ihm zu versprechen. Da würde diese „Sache nur Verdrüslichkeiten machen. Ich könnte „übrigens jezt das Bett verlassen: aber mein Bräu-„tigam würde denken, die Liebe mache mich gesund. „Ich werde also im Bett bleiben. — Alles übrige „ist gelogen. Gehn Sie hin und beruhigen Sie „das Mädgen: so wird sie wieder zu Verstande „kommen: Sie hat schon vor einigen Wochen eben „diesen Zufall gehabt. Es ist mir freilich nicht lieb, „daß man sie erhascht hat: aber morgen wollen „wir meine Mutter bitten, daß sie sie entferne, „weil ich einseh, daß diese ganze Historie mir äus-„serst schimpflich ist.“

Welch ein abscheuliches Herz! O liebste Mutter, welch ein abscheuliches Herz! Verräth nicht Roschgen in dieser kurzen Erzählung alles was nur Böse seyn kan, Wollust, Heuchelei, Lügen, Diebstal, Ungerechtigkeit, Frechheit . . . Ich mag nicht mehr dran denken! Ich antwortete ihr fast nichts; ich kan mir nicht helfen, ich verachte sie zu sehr. Ich lief sogleich in den Keller, um das Mädgen zum Schweigen zu bringen. Ich selbst schwieg, um die Freude dieses Tages nicht zu stören, so gern ich auch den Herrn Malgre' gewarnt hätte, denn der Mann ist in allen Proben auf welchen ich ihn gesehn habe, gut geblieben. Ich lies den

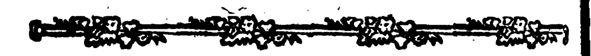
Koffer öfnen, und fand alles was sie angezeigt hatte. — Lassen Sie mich von einer Sache nichts mehr sagen, die mein ganzes Geschlecht beschimpft.

Die Verlobung ging nachmittags vor sich. Koschken drang drauf, daß einige Geistliche dabei seyn mussten, und war so unhöflich von Herrn Malgre zu fodern, daß er ihr eine unverbrüchliche Treue eidlich versichern solte. Sie hatte die Eidesformel selbst aufgesezt. Er war verliebt genug um alles zu thun, was sie befahl; ach er wird sie bald genug unwerth finden! Sie that sehr krank, doch hatte sie von dem unleidlichen das die mehresten Frauenzimmer alsdann zeigen, und das sie selbst sonst beständig hat, nichts an sich; sie war im Gegentheil ungemein angenehm. Julchen musste sich entfernen, und ging sehr krank zu Bette. Ich fürchte, daß die Gewalt mit welcher sie ihr Herzleid verbirgt (denn sie spricht davon nicht Ein Wort) ihr Schaden thun werde. Man weis, daß ein zu scharf gespanter Bogen bricht!

Dieser Brief geht morgen früh ab. Noch vergas ich, daß Herr Puf, so heiter auch alles gestern war, eine Mähssigung gegen mich zeigte, die seine Sache bei mir sehr gut macht. Er sprach viel von Memel, als von einem Ort, wo er gern einige Zeit seines Lebens zubringen möchte, und bat mich, Ihnen und Henrietten seine Ergebenheit zu versichern. In wenig Tagen werde ich, vorbedeuteter Weise, und wenn ich aus Sachsen zurükkom-

me, im Ernst, aufhören meinen Namen so schlechtweg zu schreiben.

Sophie.



XXVI. Brief.

Julchen ist sehr krank. Zween nachdrükliche Zettel und ein nachdrüklicher Morgengrus.

Sophie an die Vorige.

Königsberg, den 30. Jul. Donnerst früh.

Es ist noch nicht fünf Uhr. Ich weis nicht ob Julchen den Mittag erleben wird. Ich habe die ganze Nacht gewacht. Sie weint nicht, und spricht auch nicht. Ich wünsche ihr Herz zu erleichtern. Sie entschuldigte sich „ich wisse ja," sagte sie, „daß ich ihr untersagt habe, von solchen Din„gen mit mir zu reden." Dies rührte mich: aber sie war nicht zu bewegen, irgend etwas zu sagen, ausser das „Ich habe nicht die Kraft, eine Last „zu tragen, die mit solchem Gewicht und so ganz „unvermuthet auf mich geworfen ward. Diese un„leidliche Nachricht ward mir allerdings auf die un„rechte Art bekandt gemacht. Dazu komt die Ueber„zeugung, daß mein Eigensinn der Schöpfer mei„nes Unglüks ist. Ich habe den allertreusten „Rath verachtet! Hätte ich wenige Tage ge„wartet: so wäre mein Schuzengel *) gekommen.

„Ueber-

*) S. 337. 338.

Ueberdem ist mein Herz verwarloset. Die Liebe hat es entheiligt. So leer, dem Guten so unzugänglich war es nicht, eh ich diesen Menschen kennen lernte.“

Ich versteh dies nicht ganz: aber die Hize ihres Bluts ist so gros, daß ich mich nicht sehr wundre, sie so reden zu hören. — Wie glüklich bin ich dagegen! ich liebe den Herrn Puf gewis so wie er es verdient: aber ich liebe ohn Heftigkeit! So denke ich wenigstens.

Ich bin in grosser Angst, und erwarte den Arzt. Alle schlafen, und Herr Puf ist ausgegangen.

* * *

Ich habe Roschgens Mädgen jezt gesprochen. Solten Sie es glauben? diese harte Frau hat ihr nicht einmal Brod und Wasser geben lassen! Eine Schale Kaffe gewann mir das Herz dieser Unglüklichen — O! was ist erfreulicher als das, solche Elende erquiken und beruhigen zu können! Sie bleibt dabei, daß ihre gestrige Aussage durchaus wahr ist. Ich wünschte wol, noch vor Entwiklung dieser Sache, Königsberg verlassen zu können!

* * *

O! werde ich Ihnen die fürchterliche Sache sagen können? Herr Puf ist nicht in Geschäften ausgegangen. Des elenden Hofraths Bedienter hat ihm gestern einen Brief gebracht, den er

ses verworfnen Böswichts halten.
Tugend, soviel Redlichkeit, durch
zerstört werden, das gegen die Bru
so böses Herz wohnt, gerichtet we

Die Feder entfällt mir. Soll ich
wache schiken? Aber wo ist Herr
se darf ich nichts sagen. Ich h
Malgre' geschikt. Er ist nicht z
liegt Julchen hier; vielleicht in le
lasse die Mutter weken.

✤ ✤ ✤

Gottlob! mein Freund lebt. O
aufs neue lieb geworden. Ihn ha
sprochen, aber der Herr Malgre'
schaft für mich gehabt mir eilig Na

Herr Puf hat nemlich gestern f
bel bekommen

„die Sache nicht in Ihrem Hause vorgefallen
„wäre: aber jezt verdienen Sie eine Strafe.
„Sie wissen mit nichts als mit dem Messer um-
„zugehn; also darf ich Ihnen keinen Degen an-
„bieten: aber schiessen können Sie doch wol?
„Ich erwarte Sie morgen früh, punkt fünf
„Uhr, vor dem Gumbinnschen Thor hinter
„der rothen Scheune. Ich bin zu Pferde. Kön-
„nen Sie auch reiten? Denn, wie? wenn der
„Wind contrair wäre: so würden Sie nicht
„fortkommen können, und laviren müssen.
„Ich habe Pistolen welche Sie selbst laden kön-
„nen; doch da es keine Tobakspfeiffen sind: so
„kan es ja Ihr Sekundant thun.

Schulz."

✦ ✦ ✦

Herr Puf sagte kein Wort sondern antwortete dieses:

✦ ✦ ✦

„Sein Wind, Monsieur Gelbschnabel,
„ist mir allerdings contrair. Was denkt Er
„sich? wie? glaubt Er daß ich ein Student
„bin? Schiessen kan ich: aber auf Ihn zu
„schiessen Herr Hofrath, das wäre meiner Treu
„schade ums Pulver; denn er ist jung; wenn
„er hinter den Ohren troken seyn wird denn kan
„er einmal ein vernünftiger Mensch werden. Ich
„versteh mich auf Hirschfänger und Stok. Mit

„beidem will ich Ihm väterlich dienen
„Er mich haben will da komme ich n
„junger Herr, ich nicht! Ich wer
„punkt fünf (denn par hazard ist mir
„de bequem) nicht bei der rothen
„sondern auf dem Bollwerk nach
„sen Garten zu, spazieren gehn, dan
„daß ich mich nicht fürchte: aber ich
„ne Messer seyn. Unterdessen pak er
„birnen ein, denn es könte was n
„mit unterlauffen.

Puf van V

Ich begreife nicht wie die Mannsp
verwägen seyn können. Ists nicht eine
heit einem aufgebrachten jungen Men
wafnet entgegen zu gehn. Zwar sagt H
gre', Herr Puf habe nichts zu befürcht
indem er ein überausgeschikter Klopffecht
kan nicht auch der geschikteste fehlen?

Wie dem sei; lassen Sie mich weiter
Herr Malgre' erhielt nun diesen
Herrn Puf:

* * *

„Hören Sie Herr Gefatter, ich den
„daß ich noch einst, geliebtsgot
„rintendent und Oberprediger w
„Rappelt's?" werden Sie sagen?
„der Johann Ehlys! *) predigen habe
„Lage nicht gewollt: aber mich haue

*) S. 439.

„auch nie gewollt. Dem ungeachtet werde ich „morgen ein Tänzchen machen, wo ich vielleicht „einen Starrkopf so lange schmieren werde, bis „er weich wird. Hier haben Sie es, weis un- „ter schwarz.

„Ob der Kerl gescheit ist? Mich zu fodern! „ist das nicht soviel als einen Priester fodern, „daß er mit saufe? Also, ob das Hasenbein „gescheit ist.

„Und was mach ich nun morgen mit dem „Knaben? stek ich ihn in den Schubsak? Sieh! „wie mir mein Nürnberger *) jezt zu statten „kommt. Als ich den Kerl zuerst hopsen sah, „fiel mirs ins Lachen; ich lies mir wol nicht „träumen, daß ich seine Kazensprünge einst ler- „nen, und noch weniger, daß ich sie einst brau- „chen könte? Und doch mus ich jezt feliciter „dran! Ja! du sollst gewixt werden! nach der „Schwierlichkeit! Ich schäme mich nur, „daß ich mit einem Studenten, mit so einem „Säugling mich abgeben mus. Wo das Leute „sehn: so denken sie warhaftig, jener mit sei- „ner Schleuder kommt vom Bach.

„Gleichwol wenn ich das Männchen unter „ein Pahr krausen Augenbraunen heraus ins „Gefacies sehn werde: so wird er sich viel- „leicht sin Züchten dran begnügen? Doch viel- „leicht pehkt auch das Jüngken wol zu? „aber da werde ich dir den Arm lang machen

 „über

*) Dies scheint sein Fechtmeister gewesen zu seyn.

Herr Malgre' hat mir diese Zeile
ben. Er sagt, mancher könne sie nic
ohne sie zwei bis dreimal zu lesen. —
schimpfung verdros sie; sie redeten noch
und nun kam die Wache, die der O
früher geschikt hatte. Die beiden Held
sie kaum auf dem Bollwerk, als sie si
Pferde warfen, und schon sehr weit e
ren als die Wache kam. Der Hofrath
er fortritt „das ist ein Streich eine
„K·rls!" Herr Puf antwortete kaltsin
„das ist ein Streich eines sehr guten K
ging der Wache entgegen, und bat den
den er kandte, den beiden Windbeuteln
er sie, nicht alzusorgfältig nachzusezen.

Fortsezung.

Der Tag der Abreise Sophiens, und
der Krankheit der Braut wird bekandt ge
was schreklichs in Roschgens Zimmer.

Meine Freude über diese glükliche Wen
so gefährlichen Sache, war so sich
Herr Malgre' mir sagte „Er schäze si
„seinem Freunde sagen zu können, daß
„ihm wohlwolte." Ich hatte in meine
„nicht die Freiheit ihn zu bitten daß e
thun möchte. Ich danke Gott, der
Freund wieder gegeben hat, den ich ge
nem noch bessern Namen nennen werde.

„Der Arzt ist hier gewesen. Seine gewöhnliche Standhaftigkeit verlies ihn, als er Julchens Pulsschlag geprüft hatte. Er fängt die Cur sehr sorgfältig an: sagt aber, daß wenig Hofnung da ist. Er bittet uns sehr, Julchen zum Sprechen zu bringen; das ist aber schlechthin unmöglich. Der Herr Domine sizt bei ihrem Bett, und Herr Gros wird auch gleich hier seyn.

* * *

Diesen Augenblik erhalte ich vom General Tschernoy einen Brief meines Bruders, dem zufolge ich künftigen Dienstag den 4. Aug. abgehn mus. Hier ist er:

* * *

„Ich melde dir durch eine Estafette die „ich an den General Tschernoy schike, sehr ei„lig, daß du den 4. Aug. von Königsberg ab„gehn musst. Mein Bedienter begleitet die Estafette, „und soll mit dir hieher kommen. Der General „ein sehr rechtschafner Mann, wird dir einen „Pass schiken. Ich bedaure, daß er im Augen„blik da du dieses liesest zur Armee herabgehn „mus. Diesem Mann hast du es zu verdanken, „daß ich freigeisterische Grundsäze abgelegt habe, „die (ich mus es dir endlich gestehn) ich eines„theils geglaubt habe. Gottlob daß ich von „der Trostlosigkeit des Unglaubens los bin! „Meine Bekehrung wird uns Stof zu Unterre„dungen geben auf die ich mich im Voraus „freue. Gott bringe mir meine geliebte

Schwe-

„Schwester gesund herüber! Hier hast du auch
„zwanzig Dukaten, die du vielleicht brauchst.
„Du bist den 6 hier und den 8 gehn wir nach
„Sachsen. Ich bin mit grössester Zärtlichkeit

dein treuster Bruder.
Ludwig**.

Der General hat mir einen Pass in vier Sprachen, und zugleich ein sehr schönes Handbriefgen geschikt, in welchem er mir meines Bruders glükliche Verändrung meldet. O! wie lieb ist mir mein Bruder nun; denn bisher war meine Liebe zu ihm so scheu wie sie es den Umständen nach, seyn musste. Ich bedaure sehr daß ich den General nicht habe sprechen können. Er geht morgen früh ab. Meines Bruders Bedienter ist auch ein sehr guter Mensch. Ich will im Hause noch nicht bekandt machen, daß ich abzeh. Ich fürchte mich vor dem Abschiede.

* * *

den 31. Jul. Freit. früh.

So musste ich denn also noch hier bleiben, um Julchens lezte Stunde (denn der Arzt spricht ihr das Leben ab) und Roschgens ganze Schande anzusehn?

Ich bin wenig fähig, zu schreiben: doch will ich mein Herz zu erleichtern suchen.

Roschgen lies mich gestern Abends, nachdem der unglükliche, oder vielmehr glükliche Malgre den Nachmittag bei ihr zugebracht hatte, ruffen. „Niemand" sagte sie, „ist fähiger als Sie, unserm „Hause eine Sache zu entdeken, die nun nicht län-

„ger

er verschwiegen werden mus, und die, weil ich
e nicht länger verhelen konte, mich, so gesund
ch bin, ins Bett brachte. Ich werde innerhalb
acht Wochen Mutter seyn."

„O Gott!" schrie ich, ausser mir vor Entsezen,
id konnte weiter nichts sagen.

„Lassen Sie alle diese Albernheiten weg," sag-
sie frech, „denn die Sache ist geschehn. Herr
Malgre' ist gefangen. Lässt er mich sizen: so
bricht er seinen Eid. Will meine Mutter mich
verstossen: so darf er von mir nicht ablassen,
weil er seinen Eid halten mus. Es ist kein Spas,
von diesen Dingen zu reden. Mein Mädgen hat
Warheiten gesagt, und kan nunmehr alles sagen;
denn ich entlasse sie ihres Eides. Vermögen Sie
meine Mutter, zur Versöhnung, und meinen
Oheim zu Vermehrung meiner Aussteuer. Herr
Malgre sieht es blos auf mein Geld ab, und
wird keine Schwürigkeiten machen. — Und jezt
schimpfen Sie — oder beten Sie — wie Sie
wollen: ich werde Ihnen nichts antworten" —
id zugleich warf sich das elende Geschöpf auf
e andre Seite.

Ich konte vor unüberwindlichem Abscheu nichts
gen, und lief in den Keller. — Das Mädgen
olte nichts sagen. — Roschgen schikte mir einen
rsiegelten Zettel welcher die Entlassung vom Eide
thielt. Und nun kam das Bekentnis der ab-
jeulichsten Schande hervor. Lassen Sie mich es
zwei Worten sagen.

Rosch-

Roschgens italienischer Sp
Bösewicht, der dies Haus mit S
hat mit ihr durchgehn wollen, i
Wechseln ertappt worden, un
was weiter aus ihm geworden
auch von ihm einen Eid genomm
gen wolle. Ausser ihrem Mäd
mand die Sache. — Ich übe
kan. Ich habe dem Herrn Gro
meiner Abreise mit der Mutter
tet mich aber um Erlaubnis,
dürfen, weil man meines Tr
werde. Jezt ist er zur Madam
gen. Gott verhüte ein Unglük.

* * *

Herr Puf ist jezt hier gewesen
Mitleiden gegen Julchen; un
Haus voll Abscheu und Angst;
Herrn Puf, konte sich nicht ha
gre' hatte ihm die Wirkung s
gestrigen Zweikampf bekandt g
sich auf ein Knie, und sagte: „J
„daß Gott mein Gebet, so k
„hat?" Die Thränen die in
den, rührten mich; „Ich geh
sagte ich, „und komme als di
„digsten Mannes zurük."

Seine Entzükung ging über
die ich davon machen könte.
hingereichte Hand, und Betr

[illegible]reise, mischten sich so in seinem Herzen, und [illegible]chen in seinem Betragen so sichtbar, daß mirs [illegible] war, unterbrochen zu werden. Aber was uns unterbrach, war fürchterlich genung!

So klug auch Herr Gros seine Sache angelegt hatte: so war ihm doch die Madame Vanberg (die ich Ihnen schon oft als sehr hart und ungestüm beschrieben habe) eh er ausgeredet hatte, entwischt. Sie kam fast rasend in Julchens Zimmer wo wir waren, und fing ein so entsezliches Jammergeschrei an, daß wir alle betäubt wurden. Die beiden Männer brachten sie hinaus. Julchen, die schon seit einigen Stunden empfindungslos gelegen hatte, schlug matt die Augen auf, und fing bitterlich an zu weinen: sie kan aber nicht mehr sprechen. Ich lief in Roschens Zimmer, und fand einen entsezlichen Auftritt. Herr Puf sas halb ohnmächtig auf dem Canape; und Herr Gros, hielt obwol vergebens, der Madame Vanberg die Hände, die ihre Tochter mit geballter Faust ins Gesicht schlug. Diese schäumte, und sprach die allerfürchterlichsten Verwünschungen aus. Aus ihrer Nase strömte das Blut, welches unter den Schlägen der grausamen Mutter unaufhörlich auf das weisse Bett sprüzte. Einige Hunde die im Zimmer waren, sprangen bellend auf dem Bette herum — Man kan nichts abscheulichers denken! Ich fiel der wütenden Frau in den Arm. Sie verlies uns sogleich, und lief in den Keller. Wir liessen ihr nach, und rette-

ten das Mädgen das s
ermordet hätte.

Ich darf mich mit E
sehr beschäftigen. Sie
ich brauche Gesundheit
liegt mir dringend an,
ben: aber zum Glük wi
derselben nicht; es ist au
meinen Bruder aufzuhal

Forts

Julchen in Todesnöthe
Tage weiter.

den 1

Dies ist ein trauervolle
liegt noch jezt in T
sich des armen Kindes!
Puf ist heute nicht aus
gekommen. Sie läßt n
Malgre' ist untröstlich,
was vorgefallen ist, und
nicht sprechen kann. Her
der Predigt wieder herko

So

Julchen lebt noch, w
des Sterben so nennen kan
Zustand könne gar nicht e

Herr Gros, dieser treue Freund unsers Hauses, hat mit dem Herrn Malgre' gesprochen. Herr Malgre' will das verworfne Geschöpf heiraten, wenn man einige 1000 Rthlr. zulegen will. Welche Niederträchtigkeit. „Ich schäme mich an seiner „Stelle hat Herr Puf gesagt: aber ich will 6000 „Rthlr. zahlen."

Ich bewundre es, daß zwo so unwürdige Personen für einander geschaffen sind! Indessen kan ich in der Angst den Herrn Gros wol unrecht verstanden haben. Denn dies sieht Herrn Malgre' nicht ganz ähnlich.

Ich könte jezt ganze Bogen schreiben: aber ich bin unfähig und müde.

* * *

Montags Mittags den 3. Aug.

Jezt hat Herr Puf Abschied von mir genommen. Es war alles viel zu rührend, als daß ich Ihnen was davon sagen könte. „Ich wolte," sagte er, „Sie bitten, meine Wertheste, diesen Nach„mittag zur Verlobung zu genehmigen: aber ich ha„be nicht die Standhaftigkeit, so sehr verschiedne „Gemüthsbewegungen auszustehn. Gott führe Sie „bald wieder zu uns: alsdenn wollen wir unter „fröligern Umständen uns seiner Güte freuen."

Ich bat ihn, die Geschenke, die auf der Reise in Gefahr sind, hier zu behalten. Er that es nach einiger Weigerung. „Ich habe," sagte er, „mit gestriger Post einen Zobelpelz und andre Be„quemlichkeiten für die Reise, an Ihren Herrn

„Bruder geschikt; das müssen Sie n
„annehmen.“

Wieder etwas neues. Herr Malg
jezt an Herrn Puf, er werde Koschge
men. Herr Puf ist jezt zu ihm gegan

* * *

Na

Der niedrige Mensch. Zehntausend
Herr Puf, alles in allem, zur Au
30,000 Rthlr. zulegt, haben ihn wieder
Gleich jezt sind die Eheverträge untersch
den, und Herr Malgre' ist vergnügt
Glüklicher. — Er hat in der ersten Hize
Gros gesagt, er sei beinah die gan
schuldig. Habe ich das nicht immer g
mag von diesen beiden unwürdigen Kreat
mehr sagen. Uebermorgen wird Kos
Marienburg gebracht werden, und d
hernach die Hochzeit vollzogen werden.
einen Theil der Reise mit mir machen:
Puf hat mich von diesem Kreuz befreit.
sie nicht gesprochen. Ihr Mädgen beken
scheuliche Dinge!

* * *

Montags zu Mi

Ich seze mich hin, um Ihnen mein
Mutter aus Königsberg das lezte L
schreiben? Morgen ganz früh verlass
Stadt, wo ich kein andres Kreuz ge

ls das, welches ich auf die thörigtste und schimpfchste Art mir selbst machte. O! daß die Erfaungen die ich hier gemacht habe, mein ganzes eben richten könten! Von Memel bis Königserg führte mich ein liebreiches Aufsehn des grosen Herrn dem keins seiner Geschöpfe zu klein ist. Ich geh gern weiter: aber, o! was kan mir noch is Dresden bevorstehn! Ich geh durch das vereerte Pommern, und durch, ich weis nicht wieiel? Armeen, in ein Land das jezt wol gewis das unglüklichste dieser Halbkugel ist. Herr Puf hat mir Wechsel auf eine sehr ansehnliche Summe gegeben, die ich in Pommern vertheilen soll. Ich geh mit getrostem Muth. Julchens Mädgen, die aus Leipzig ist, begleitet mich bis dahin, weil sie den Tod ihrer Jungfer nicht ansehn kan. Ich traue nicht auf menschlichen Schuz: aber meines Bruders Begleitung und die sehr sichern Reisepässe des General Tschernoy, geben mir doch eine Entschlossenheit die ich durchaus haben mus. Meine Reisegesellschaft bis Danzig, besteht aus einem dortigen Kaufmann, einer Equilibristinn, einem herzlich einfältigen Kandidaten, einer jungen Sängerin und einem Abbe'. (dieser leztere heisst Chevalier de Trugny. Seine Strümpfe sind hinten zerrissen — „das ist ein Beweis" sagt die Sängerin „er sei wirklich ein Ritter."

Mein Abschied von dem Herrn Gros war der rührendste. Er wird oft an mich schreiben. Dieser Mann jammert mich; er ist unaussprechlich

 unglük-

unglüklich. Herr Malgre' ist diesen Abend n
hier gewesen. Herr Puf ist bis zu einem Ga
voraus gereisst, um mein erstes Frühstük zu
sorgen. Ich habe die Freiheit erhalten, mo
um 5 Uhr früh, ganz in der Stille wegzur
Die Madame Vanberg konte vor Schlu
schlechthin nichts sagen. Roschgen will ich
morgen früh noch sprechen. Julchen liegt s
da, und kennt niemand. Sie sieht mich an;
ihr Blik sagt nichts mehr. Urtheilen Sie
wie mein Herz jezt beschaffen ist! Ich will
chen mich noch einmal durch einen kurzen Sc
mer zu erquiken. In Pillau werde ich
Brief schliessen.

* * *

Pillau, Dienstags den 4. Aug. Abends um

Hier bin ich, mit einem Herzen, das noc
ruhig ist. Ich habe nur wenige Augenblike
Ich habe Julchens kalten Mund noch geküsst
Domine und der Arzt, die ich in der Nac
fen lies, glaubten, daß sie den Mittag nic
ben konte. Vermuthlich ist sie jezt tod! A
musste ein so unvergleichliches Frauenzimm
Opfer für einen so elenden Menschen werden
habe ihr das Misverständnis oder Mistrau
hentlich abgebeten durch welches ich kaltsin
gen sie ward: ach! sie konte mich nicht me
ren! Ich habe oft mit nassen Bliken na

B

önigsbergschen Gegend zurük geblikt, und im-
r geglaubt ihre sanfte Stimme zu hören. Ich
d im Weggehn die Madame Vanberg im Be-
f, ins Krankenzimmer zu treten; aber ich hatte
n Postillon schon zu lange blasen lassen, und
erdem konte sie nicht reden. Ich vergas drü-
, Röschgen noch zu besuchen. Ich fand auf
: ersten Station ein sehr schönes Frühstük;
er nicht Herr Puf, sondern der General Tscher-
y, hatte es bestellt. Der Postillon, welcher trun-
t war, ist nicht durch das Dorf gefaren, wo
err Puf mich erwartete. Einestheils ists mit
b: ich hätte mein Herz nur aufs neue erweicht;
ch hätte ich diesen treflichen Mann gern noch
sprochen! Leben Sie wohl, beste Mutter, und
auben Sie, daß ich unter dem Schuz des Höch-
n ganz getrost reise. Uebermorgen sollen Sie
s Danzig einen Brief haben, und von meiner
eisegesellschaft recht viel erfaren. Dieser Brief
ht diesen Augenblik ab. Ich bin mit unverän-
rlicher Liebe

Ihre
treuste und dankbarste Tochter
Sophie. * *

XXVII. Brief.

Tagebuch der Reise bis Danzig, nebst einer sehr wichtigen Beilage.

Sophiens Mädgen an Herrn Puf Van Vlieten.

Was soll ich thun? Soll ich Sie, gütigster Wohlthäter, vergebens auf einen Brief hoffen lassen, den sie als die erste Probe meiner Dankbarkeit erwarten, für die Güte die Sie, seitdem ich Ihnen in Hamburg bekandt ward, für mich gehabt haben? Ihr Befehl, so oft als möglich und auch die unbeträchtlichsten Dinge, zu schreiben, war so dringend: und doch kan ich es nicht über das Herz bringen, Sie durch diesen Brief zu kränken. Gleichwol müssen wir immer das beste hoffen.

Ich schreibe dies im Posthause zu Pillau, Dienstags um 10 Uhr, Abends den 4 Aug. und an diesen Tag werde ich denken! Meine Jungfer hat die Reise, so seltsam und theils lustig die Vorfälle auf derselben gewesen sind, in einer wehmütigen Stille zugebracht. Ich glaubte immer die Sehnsucht nach Ihnen, oder der Verdrus durch den trunknen Postillon vor Ihrem Gasthause vorbei geführt worden zu seyn, sei die Ursache hievon. Vielleicht war es das Andenken an mein unglükliches Jul-

chen.

hen. Wie wir nach Pillau kamen, bezahlte sie ein einzelnes Zimmer, und schrieb nach Memel. Gegen acht Uhr ging der Brief ab; und nun war sie ruhig, und redete viel von Königsberg, und sehr viel schönes von Ihnen: obwol es ihr unangenehm war, daß sie bis morgen hier bleiben mus, indem die See so hoch geht, daß wir nicht übersezen können.

Bald drauf suchte sie etwas in ihrem Koffer wo ihr eine Brieftasche in die Hand fiel. „Habe ich „doch," sagte sie, „in langer Zeit an diese Brief„tasche nicht gedacht! Um mich zu zerstreuen mus „ich nachsehn was ich drin habe." Sie sezte sich mit einer lustigen Art auf den Koffer; und das erste was sie aus der Brieftasche herauszog war ein sehr scherzhaftes Gedicht. Sie las es mir vor; und wir wurden sehr heiter, weil es ungemein launigt geschrieben war. — „Das geht gut," sagte sie; „weiter im Text." Sie zog ein Papier heraus, und schrie ängstlich als sie die Hand erkandte. Sie las still, und sehr ämsig, ward blas, und befahl mir, hinaus zu gehn. Ich bat um die Erlaubnis bleiben zu dürfen, aber sie befahl mir noch einmal, und sehr hizig, hinauszugehn. Ich ging: und wie Sie leicht denken können, sehr unzufrieden mit mir selbst: denn ich weis noch nicht, ob es Undankbarkeit, oder eine alberne Weiblichkeit war, was mich dahin brachte, mein Julchen zu verlassen! Ich ging in die Poststube, und hörte meine Jung-

ser bald hernach sehr unruhig in ihrem Zimmer auf und ab gehn. Endlich ward sie still — und nun glaubte ich, hinaufgehn zu müssen. Sie saß in einer traurigen Stellung, den Kopf auf die Hand gestüzt, und hatte eben das Papier noch vor sich liegen. Sie ward mich nicht bald gewar: so bald sie mich aber sah, verbarg sie es mit einer scheuen Aemsigkeit. Ich bat sie, sich auf ein Ruhbett zu legen. Sie that es, lies sich aber das Licht geben und las ihr verwünschtes Papier. — Sie klingelt jezt.

✤ ✤ ✤

Ich schreibe aus der nächsten Station. Wir sind glüklich, aber nicht ohne Gefahr, hieher gekommen. Es ist fürchterlich, am Ufer oder vielmehr wirklich im Wasser, mit einem so beladnen Postwagen zu fahren. Ich sagte, wie wir hier abstiegen. „Ich freue mich, daß Herr Puf diese Angst „nicht mit angesehn hat!" Sie sah mich scharf und unwillig an, und schwieg, so, wie sie es seit unsrer Abreise aus Pillau gethan hat. Ich fing hernach verschiedne mal an, von Ihnen zu sprechen. Sie seufzte, und war unruhig. „Kind," sagte sie zulezt „wenn du mich lieb hast: so sprich „niemals wieder von ihm." — „Liebste Jungfer" sagte ich „lieben Sie ihn nicht?" — „Ich habe," antwortete sie finster, „ihn herzlich geliebt: aber „ich habe gewisse Dinge nicht gewußt."

Hier fand sie wieder auf Befehl des General Tschernoy, alles zu ihrer Aufnahme bereit. Ich

habe geglaubt, das unglükliche Papier sei von diesem General: aber das kan nicht seyn; theils ist sie unzufrieden daß sie hier als eine Freundin des Generals (welcher keine Gemalin hat) angesehn wird; theils sagte sie auch gleich bei Erblikung der Brieftasche, Sie habe seitdem sie nach Königsberg gekommen, sie nicht geöfnet.

* * *

Ich habe sie jezt zum Sprechen gebracht: aber — ungern schreibe ich es, nicht von Ihnen, sondern von Herrn Leß** hat sie beständig gesprochen. Jezt besinne ich mich, daß sie in Königsberg einen Brief an ihn sah, den Julchen mir gab, und den ich auf die Post tragen muſste.*) Julchen schrieb ihn sehr geheim, und Sophie ward blas als sie ihn sah. Ich glaube auch, seitdem bemerkt zu haben, daß sie gegen Julchen sehr zurükhaltend ward. — Sie lenkte die Unterredung die ich jezt mit ihr gehabt habe, künstlich genug ein, indem sie anfing von Julchen zu reden. Sie fragte mich, ob ich den Herrn Leß** kenne? Ob ich etwas von seiner Lebensgeschichte wisse? ob Julchen ihn geliebt habe? ob ich nicht wisse, wer und wo er jezt sei? — Was das alles bedeuten soll, weis ich nicht; nur befremdet es mich, daß sie von Ihnen nichts mehr spricht, und jenes Blatt, so oft sie Zeit hat, begierig aus ihrer Brieftasche hervor zieht. Es sind drei bis vier abgesonderte Bogen, die sie aber vermuthlich schon auswendig weis.

*) S. 410.

weis. Jezt sizt sie in eben dieser B
unter einem Baum, und sieht aus, wie
de Schäferinn. Sie ist unruhig, jezt abe
und hat jezt, da ein Galanteriehändle
wol für 20 Rthlr. allerliebste Sachen f
kauft. Ich mus aufhören, damit sie
daß ich schreibe.

✣ ✣ ✣

Nun kan ich Ihnen etwas mehr
Ich schreibe dies aus der lezten Statio
zig. Ich werde unaufhörlich, und so
wir in Danzig ankommen werden, an
ben. Hier haben Sie das lezte der v
Blätter, welche meine Jungfer bestä
Ihr Bruder (ein Mensch dem ich Galg
in den Augen lese) kam uns entgegen.
aus einem Schlummer auf, und flog in
ders Arme; und hier fiel dies Blatt nie
da der Postillon in der lezten Station s
in die Schnürbrust gestekt hatte. Ich
unbemerkt. Leider ich versteh kein Engl
ich schike es Ihnen, weil es des Herr
Hand, und, soviel ich urtheile ein Brie
seiner Freunde ist. — Ja, ja, jezt fin
Namen Discreet. Sie werden noch n
der vornehme Engländer so hies, zu den
nach Altona herüber reisete. *)

*) Wir ersuchen hier unsre Leser, zwo St

„ . . . Jezt, geliebter Freund, bin ich mit „meiner unvergleichlichen Begleiterinn in Weh„lau. Ob ich hier ganz sicher seyn werde, weis „ich nicht. Ich höre, daß Nikkoi mir bis Kö„nigsberg auflauren lässt. Sophie weis nichts „hievon. Ich lasse Sie nichts merken; denn ich „bin damit zufrieden, beim Angrif des Nikkoi „und bei den Unterredungen die ich darüber mit „ihr gehabt habe, gesehn zu haben, daß sie mich „mit der reinsten Leidenschaft liebt. Hätten Sie „es wol geglaubt bester Discreet, daß ich ein Herz

und

sten Theil dieser Briefe nachzusehn. Herr Leff** (der damals Selten hies) schrieb bei seinem Aufenthalte in Wehlau sehr ämsig. Diese Blätter von welchen das was Sophiens Mädgen hier beilegt, das lezte ist, sind der Schlus dessen was er schrieb: eine Reisebeschreibung an seinen Freund Discreet zu Petersburg. Er ging drauf schleunig ab; und die Umstände in welchen Sophie zurükblieb, sezten sie in die Verlegenheit die sie dort S. 125. rc. beschreibt. Sie entschlos sich endlich, unter dem Vorwande „sie habe in ihres Bru„ders Zimmer“ (denn dafür ward er gehalten) „ein „Blatt gefunden“ Wehlau zu verlassen. — Die Predigerin aus *burg folgte ihr; und da ergrif sie in der Angst das erste das beste Papier, das sie auf dem Tisch antraf. S. 136. 137. Die Verwirrung der Reise, und die nachmalige Zerstreuung in Königsberg machte, daß sie an dies Papier nicht mehr dachte — Nun ist ihre Gemüthsbewegung bei Erblikung dieser Blätter und auf der Reise bis hier, begreiflich. Ihr Mädgen läugnete ihr, daß sie dies Blatt gefunden habe; denn gleich bei der Ankunft in Danzig vermisste sie es.

„und ein so englisches Herz für mich w
„de, ich, der bei der Abreise aus Peter
„nichts dachte, als an mein Amt,
„Pflanzvölker für Astrakan, und S
„werben? — Beiläufig bitte ich Sie,
„fen zu melden, daß ich hier drei Ba
„Familien angetroffen habe, die me
„(sehn Sie wol daß ich mich in me
„nun schon schike! und nicht mehr C
„nair sage?) heraufschikt. Es sind
„Leute, die ich der Kaiserin zur vorzügl
„de empfehle. Ich weis gewis, daß
„rüttete Glüksumstände, sondern eine
„tesfurcht, und Sehnsucht nach freie
„dienst, diese Leute nach Rusland fü
„nicht äusserst befremdend daß die K
„nah die einzige unter den gekrönten
„ist, die die Vortheile der Gewissens
„rem Lande, und durch diese, soviel tau
„me Einwohner, ihm schenkt? Ich bek
„allen meinen Werbeplätzen die ern
„Nachrichten; so, daß ich ganz gewis
„Mitte des Augusts in Königsberg sey
„denn ich erhielt beim Handkus der K
„fehl, dort weitere Anweisung zu erw
„Meine Sophie — ich nenne sie n
„Herzen so, — meine Sophie geht
„Königsberg. Noch eh ich von da n
„schau geh, werde ich sie um die Er
„meines Glüks oder Unglüks bitten. C

sprechlich liebenswürdig. Denn was ist bei
r ungewönlichschönen und angenehmen Per-
reizender, als ein unschuldiges Herz? und so
hat Sophie, oder ich müsste kein weib-
es Herz kennen. Der elende Mensch, den
für meinen Rival gehalten habe, ist, wie
n Jude mir mit vieler Wahrscheinlichkeit sagt,
Bruder. Ich hätte, wie ich Ihnen schon ge-
habe, wetten wollen, er sei der verworfne
ytor den wir in London gekandt haben, und
gewis keine Schwester hatte. Dies ist so
htig, daß ich noch heute die Warheit heraus
bringen suchen werde. Von dem Vorfall in
sterburg habe ich Ihnen mein geliebter Diß-
:t! nur das geschrieben, was der Achtung ge-
die Ehre eines Frauenzimmers nicht wider-
ich. Jezt kan ich Ihnen sagen (denn Ihnen
ich nichts verschweigen) daß meine geliebte
phie selbst, das Frauenzimmer war, die an
n Bett hinfiel; denn diesen Augenblik komt ein
dienter, den ich nach Insterburg zurük ge-
kt habe, und meldet mir „man habe So-
en in der Nacht am Fenster gesehn; der Wind
e das Fenster zugeworfen, und, wie man aus
Bruch der Glasscheiben urtheile, ihr an den
of.“ Nun ist die ganze Sache begreiflich. Ei-
Unpäslichkeit kan Sophien ins Fenster geführt
en; jezt schlug das Fenster zu; nichts ist na-
icher, als, daß sie nun, betäubt, im engen
mer bis an mein Bett getaumelt ist. Hal-

„ten Sie dies mit dem was ich Ihnen in meiner „Reisebeschreibung von ihr sage, zusammen: so „werden Sie gestehn, daß ich das allerbeste Frauen„zimmer liebe. Hören Sie nun auf, mir Julchen zu nennen. Ich will schlechterdings nicht „eine reiche Gemalin haben; und Julchen ist wol „nicht reicher als ich, hat aber doch 12000 bis „15000 Rthlr. Sophie ist nicht reich: ihr ganzes „Betragen verräth dies. Ich werde diesen Brief „nachmittags schliessen. Ich bekenne Ihnen gern, „daß es mir schwer wird, am Schreibtisch zu sitzen: „denn Sophiens Gesellschaft ist so reizend wie die „Gesellschaft der Huldgöttinnen.“

Ende des zweiten Theils.

XXVIII. Brief.

Iupiter statuit esset pium quodcunque iuuaret. OV

Herr Spes an Herrn Aedituus, Küster zu Königsberg.

den 3 Augusti, anno 1761 angefangen.

Meinen hochgeehrtesten Herrn Oheim bitte unterthänig um Verzeihung, daß ich jezt erst meine Schuldigkeit beobachte. Ich habe nicht eher dran kommen können; wie es denn auch allerhand Zerstreunungen gegeben hat. Ich habe daher recht viel Ihnen zu erzälen. Es ist zwar diese meine Reise, wie Sie wissen, nicht meine Erste, sondern ich habe schon eine gemacht mit meiner lieben Mutter, als Dero Frau Schwester, nach Heiligenbeil. Aber mit der Post bin ich doch noch nicht gereiset. Ich hatte daher auch das Büchlein eingestekt: „der christliche „Student auf Reisen,“ obwol ich nunmehr mich nicht mehr zu den Studenten rechne. Aber denken Sie, daß ans Lesen in demselben zu denken war? Ach, ich habe bald gesehn, wie verderbt das menschliche Geschlecht ist! Doch ich will alles meinem Hochgeehrtesten Herrn Oheim erzälen.

Ich stieg doch vor dem Posthause auf, und es war mir recht lieb, daß ich meinen Feind hier zum lezten mal sah auf lange Zeit. Ich meine den Landstreicher Radegast. Eben kam er, es lässt schön für einen Geistlichen, auf seinem Paradpferde angesprengt.

dern todschiessen:

Qui bene pro patria cum patri

wie Sie sich besinnen werden, da

aus dem Ovidio anfürte; und es

ich der Stelle mich nicht erinnert

lich den Mund so voll nahm. J

den Bart geworfen, das können

denn ich fürchte mich nicht vor i

auch die Augen zurükliegen hinter

was konnte er mir thun, da ic

habe? Mag er doch triumphiren

werde in den Landkirchen bei Dan

und dann wollen wir, wenn ich z

ehrtesten Herrn Oheim volente

sehn, ob Er und der Andre, der Ri

Hexenmeister auf der Kanzel sind.

stehliche Loben solcher Fremden ha

berg mich weggetrieben. Jch ha

Leuten die Mäuler nicht stöpfen kö

„Penepole und Ulysses:“ ein Roman solls nicht
t, sondern ein Bild, oder wie Ers nennt, Scenen
dem ehlichen Leben; aber ein Roman ists doch;
wie züchtig er ist, das können Sie leicht abneh-
n, wenn ich Ihnen sage, daß aus dem unkeuschen
idio die Verse auf dem Titel paradiren:

Adspicis vt longo maneat laudabilis aeuo
Nomen inexstinctum Penelopea fides.

Da habe ich denn hie und da gesagt: „Wenn ich
ine Predigt höre, so ists, als lese ich seinen Ro-
ian: Penelope.“ — Da haben denn die Bürger
d auch wol Andre, wol gelacht: aber sie sind doch
eder hingelaufen. Ich habe denn doch selbst einmal
ch überwunden, und bin hingegangen. Nun, was
irs? Moralisches Zeug; neue Erklärungen, ohne
ß er einmal der bisher angenommnen zu erwähnen
würdigt hätte; gelehrte Sachen auf eine so cavaliere
t vorgetragen, daß er von der Textsprache nicht
Wort citirte, als wärs gar keine Kunst; nichts
n Unterabtheilungen, da ich doch eins seiner Con-
te gesehn habe, wo in der That, wie sichs gehört,
nd wie ich deren selbst in ieder Predigt sechs mache)
t grünen und rothen Zahlen eine Menge derselben
eichnet waren; kurz, nicht eine Predigt, sondern
e Rede, als wenn sie aus dem Lateinischen übersezt
re; und das alles sine Captatione beneuolentiae,
d so zutraulich, als wenn wir Alle ihn liebhätten,
lches doch, wenigstens bey uns Candidaten, der
ll nicht war. Ich stand neben einigen Personen,
dies Wunderthier angafften. Ich sah also lächelnd

 nach

zwar mit ihm und der Jungfe
worden, daß sie warten wolten,
hätte: aber wie ich gestern Absch
ten die rasenden Leute, daß ich
unterschreiben solte, und dan
Schuld, wie gros sie auch ist, e
den Sie, als ein frommer Man
abscheuen, wenn ich das um zeitl
len gethan hätte? Ich entsprang
froh, daß meine Sachen schon
ren, und daß der Mann nicht g
nen kam! Ich bin vielzu aufr
läugnen könnte, daß ich auf das
viel gutes gethan hat, Absichten
Ihr Testament wusste: aber sei
sehr retireh gewesen, obwol i
ganz undankbar scheinen wolte,
Ehre habe, zu Ihrer vornehmen
ren. Ich hoffe demütigst, daß
Herr Oheim, um der Ehre de
diese Rechnung, und erforderlich
drüber, bezalen werden, besonde
ich als ein keuscher Joseph di
entsprungen bin! welches gewis
ben wird!

Das sind nun freilich Esel,
hatte: aber des aliquid inuentu
vsque colende! et cito, *) q
docebunt mihi. **)

Nun ist mir das Herz auch
leichter.

Also nun zur versprochnen
Auf dem Postwagen war besagte
allzukluges, Frauenzimmer. S
angenehmes, und ich glaubte, d
ser Reise viel Vergnügen haben
als wenn die Mädchen uns junge

*) secto. **) me

rem Umgange ausschlössen, und uns für nichts
r Pedanten hielten. Sie sah kaum, daß
Kleid schwarze Lizen hatte, daß ich eine Kan=
ke und keine Manschetten trug, als sie mich
ob das auf Befehl der Kirche so sey? und
h den Irrtum ihr benahm, mir sagte, ich
ja das nicht läugnen: diese Kleidung sei uns
schrieben, damit das Publicum überall uns
t, und achthaben mögte, ob wir auch
ch artig, fromm und ehrbar wären? Und
sie bis jezt mich unaufhörlich v e x i r t; weil
: sehr schön aussieht: so dulde ichs; — doch
hs wol dulden. Ich werde auch künftig mich
kleiden, und einen Degen tragen; denn
i soll ich mich s c h e n i r e n? Da war aber
ndre, Madame S c h l a f f s e i l; ein nicht eben
, aber sehr artigs, Frauenzimmer. Die war
l: aber auf dem Ersten Dorf, wo sie sich zu
te, lernte ich sie besser kennen. Sie ist Witt=
und ich versichre, daß sie sehr liebenswürdig
Sie kukt mit einem Pahr grosser Augen unter
lohr so angenehm herauf, und ist so prächtig
sen, daß ich so eine Frau mir wol wünsche.
ir vortreflich, daß sie so gut polnisch sprach,
; und so konnten wir, weil sonst niemand
rstand, (denn mir selbst sagten Alle, daß sie
olnisch könnten) recht ungestört reden. Stel=
ie sich vor: sie sagte, um mich wärs Schade,
Prediger werden wolte. Wir haben uns
od gelacht; denn sie war unerschöpflich an
en. Freilich ward ich oft roth, denn für eine
e sagte sie manchmal ein b i s c h e n zuviel:
Sie wissen, daß die polnischen Scherze unend=
zig sind. Ein b i s c h e n zog sie auch wol
uf: aber daß sie mir gut ist, das weis ich doch.
ner solchen Person wolte ich die halbe Welt
isen; und so frug ich nichts darnach, daß die
ra Fanello mich zum Narrn hatte. Die Reise

 mögte



er) „auch wol eine Vaterlose W
befrug sie doch drum: aber sie sag
sei ein Prediger, und das war
endlich kams sogar heraus, daß
Prediger gewesen war, und ihr ei
aus Indien verlassen hatte, die s
dam holen wolle, wohin sie von D
würde. Ich kan nicht läugnen
angenehm war, zu hören, wir
Danzig zusammen. Das mus ic
in meinem Leben nicht einen so s
habe; und ihr Gang ist, als tanzt

Doch genug von ihr.

Nachmittags schlief sie ein,
Sie hat mir den Arm, auf welch
fast wund gedrükt: aber wie gern
duldet!

Noch war ein Geistlicher, ein
der konnte aber nichts als italienisc
Latein; das leztere sprach er M
war auch sehr hochmüthig gegen m
tige Geistliche gegen uns deutsche
so kalt sind. Aber das Italienische
lich. „Reisen Sie mit mir," sagt

Hauptsächlich aber war auf der Post ein Frauenzimmer, die mit ihrem Mädchen, ein hübsches Blondchen, im rosenroth gefütterten Strohhut, aus dem VanBergschen Hause auftrat. Hochgeehrtester Herr Oheim! ich will kein ehrlicher Mann seyn, wo ich jemals ein so wunderschönes Frauenzimmer gesehn habe; und Sie werdens auf mein Wort glauben, wenn ich Ihnen sage: sie ist eben die, welche mit Herrn Puff einst nach Haberstroh fuhr, da Sie doch selbst sagten: „Nein! so was lebt nicht mehr!“ Ich erschrak, wie ich sie sah; unter andern auch deswegen, weil ich fürchtete, Herr Puff würde auch nicht weit seyn, und den Mann kan ich nicht gut ausstehn. Ich predigte einst in Bergshöfchen; er war so aufmerksam, daß ich mich recht freute: ich kan sagen, daß ich recht vorzüglich mich angriff, in Absicht auf Stimme und Gesticulation. Wie ich von der Kanzel kam, gab er mir zwar ein Geschenk dafür, daß ich den kranken Prediger vertreten hatte, sagte mir aber: er müsse mir gestehn, daß ich eine elende Predigt elend gehalten hätte; und daß, weil ich gesund und stark wäre, er sich freuen würde, wenn er zu einer andern Lebensart, z. E. zu einem guten Handwerk, mich bestimmen könnte. Wolte ich das: so wolle er gern alles bezalen, und mich hernach auch etabliren. Er sagte wol gar, auf rechtem Wege würde ich wol nie eine Pfarre krigen. Wie impertinent dies war, will ich nicht einmal anfüren: aber mir zuzumuten, daß ich die, Einmal an den Pflug gelegte, Hand zurükziehn solte, das war doch was entsezlichs. Was mich aber über Alles verdros, war, daß er mir sagte: „Nehmen „Sie Privatstunden bei Herrn Riebezal; ich wills „bezalen; und dann hören Sie, so oft Sie können, „den Herrn Radegast. Sie werdens mir danken!“ — Dank' es ihm Pilatus!

Diesmal war indessen Herr Puff nicht da. Das Frauenzimmer sezte sich neben der Italienerinn, sprach

sprach wenig, und nur französisch. Ich gesteh, daß ich die Augen nicht von ihr losreissen konnte; so auch der Abt. Doch ich mus in der Ordnung erzälen; denn erst, wie es morgen ward, sahn wir, wie schön dies Frauenzimmer war. Im Thor ward ich von einem Unterofficier beschimpft; und Alle auf der Post verlachten mich. Es verdros mich in der Sele: aber ich that lustig; und wie das nicht half (denn was soll Unsereiner unter solchen Weltmenschen machen? ist man lustig: so haben sie Einen zum besten; ist man still: so ists eben das;) da sagte ich, es wäre wol besser, daß wir ein Morgenlied sängen. Der Kaufmann sagte, wir wären ja nicht Alle Deutsche, und bey dem Stossen des Wagens auf Stok und Steinen wäre das Singen nicht sehr erbaulich: aber ich kehrte mich nicht dran; denn zahlte ich nicht so gut mein Geld, als die Andern Ihrs? und sollte ich des Gottesdiensts mich scheuen? Ich sang also mein Morgenlied; alles war still: aber mit Einemmal erhob die Italienerinn ihre Stimme. Ich habe nie eine solche gehört! Sie könnte die beste Operistinn seyn! Ich schwieg ganz bestürzt: aber was geistlichs wars gewis nicht, das sah ich an ihrem Gesicht, und hörte es, dächte ich, auch wol. Da konnte ich des Unwillens über solch Gespött mich nicht enthalten; und das Frauenzimmer aus dem VanBergschen Hause schien auch diese freche Spötterinn zu schelten. Das gab mir Vertrauen zu ihr: aber mein Bemühn, nähere Bekänntschaft mit ihr zu machen, war vergebens. Denn als der Postillon, welcher in der Morgenstunde zuviel getrunken hatte, sie bange machte, und ich, obwol ich auch das Umwerfen fürchtete, ihr zuredete und sagte, sie sei ja, als eine so rechtschafne Christinn, unter Gottes Schuz: da sah sie mit einer so verächtlichen Miene mich an, daß ich erschrak. Schade um ein so ungewöhnlich schönes Mädchen. Was sie mit dem Abt redete, verstand ich zwar nicht; aber Madame Schlaff-

eil sagte mir: „das Mädchen ist so spröde, als hätte „sie alle Künste ausgelernt!“

Ich hatte noch einen sehr unangenehmen Vorfall. Ich wolte auf Befragen der Italienerinn nicht sagen, daß ich auf einem Dorf bei Danzig bleiben werde; sondern weils doch mehr Ansehn giebt: so sagte ich, ich ginge nach Danzig, wohin ich einen Ruf hätte. Denn im grunde geh ich durch. Da frug sie spöttisch, an welche Kirche ich käme? und als ich sagte: „vor der Hand noch an keine:“ so ergriffen sie das Wort, und der Kaufmann drang in mich, sehr böse, und ich weis nicht, worüber der Affe so böse war, drang, sage ich, in mich, dies „vor der „Hand“ ihm zu erklären. Ich war da in einer Verlegenheit, wo ich mich sehr ärgerte, und wieder jämmerlich geschoren ward.

Wir frühstükten herrlich auf einem Dorf; Schocolat, Caffe, Thee, Wein, Kuchen, Likör, recht Leute; mir war wol bange, daß das brav Geld kosten würde, weil man nach jeziger Mode die Frauenzimmer freihalten mus, sie mögen uns gefallen oder nicht, und weil nun alles auf den Kaufmann und mich fiel; denn der Abt war zwar fleissig bei Essen und Trinken, sagte mir aber auf lateinisch, als ein Fremdling hoffe er frei zu seyn. Ich entschlos mich, bei Vorlegung der Rechnung zu sagen, wers bestellt hätte, könne es bezalen; ich hätte geglaubt, es ginge auf Rechnung des reichen Kaufmanns, der uns etwa habe tractiren wollen. Ich sagte dies Polnisch der Madame Schlaffseil, und die billigte es. Wir beiden liessens uns also gut schmeken, und ich pakte für sie und mich noch in alle Taschen ein. Und nun kam der Wirth und forderte, — ich weis nicht, welche ungeheure Summe. Ich machte es, wie ich mir vorgenommen hatte; aber der Kaufmann sagte mir spöttisch: „Sie haben mir zu„viel Ehre angethan!“ legte seine Hälfte hin, und sezte sich auf den Wagen. Nun zankte ich mich mit dem

mich zu entfernen. Ob ich also dort bei Danzig, oder in Holland bin; das würde Ihnen wol gleichviel seyn; zumal, da die Madame Schlaffseil auf ihre eigne Kosten mich wieder bis Danzig zurükschikt, sobald sie ihre Erbschaft erhoben haben wird. Mich dünkt, ich bin ihr, als einer Wittwe, die Christenpflicht schuldig, sie zu beschüzen; und sie hat mir vorgeschlagen, daß sie, um mir Verdrieslichkeiten zu ersparen, sich für meine Frau ausgeben wird.

Alles wol erwogen, denke ich, daß ich den Vorschlag annehmen würde, wenn ich Ihre gütige Willensmeinung wüsste; und doch ist die Zeit edel, denn Madame Schlaffseil will in Danzig nur Einen Tag sich aufhalten. Fast solte ich glauben, es werde Ihnen nicht misfallen, wenn ich die Condition abschreibe, und zur See geh; denn gesezt, das sei Ihren Absichten nicht ganz gemäs: so käme ich ja auf den Ersten Ihrer Befehle zurük; zumal, da Mad. Schlaffseil, mit welcher ich jezt noch Einmal gesprochen habe, für diesen Fall verspricht, mir die jezigen Reisekosten auch zu zahlen. Sie räth mir daher auch, das Abschreiben der Condition Ihnen selbst zu überlassen, weil doch mein Patron nicht wisse, daß ich schon unterwegs bin. Von Danzig aus schreibe ich gewis noch. Ich ersterbe

Homilius Spès.

Cand. S. S. Ministerii.

Ende des zweiten Theils.









